TOPOGRAPHISCHER FÜHRER

DURCH DAS

NORDWESTLICHE DEUTSCHLAND.

EIN WANDERBUCH

FÜR

FREUNDE DER HEIMATS- UND DER LANDESKUNDE

VON

DR. F. G. HAHN,

ORD. PROFESSOR DER ERDKUNDE ZU KÖNIGSBERG I. PR.

MIT ROUTENKARTEN.

LEIPZIG,

VERLAG VON VEIT & COMP

1895.

Vorwort.

Indem ich heute die letzte Hand an dieses Werk lege, drängt es mich, insbesondere meinem Herrn Verleger für sein Entgegenkommen und für die angemessene Ausstattung, die er dem Buche zu teil werden ließ, meinen Dank auszusprechen. Ich hoffe, daß sich die gewählte Form der Darstellung im ganzen als nicht unzweckmäßig erweisen wird. Man wird sich leicht überzeugen können, daß zwar keineswegs beabsichtigt wurde, ein topographisches Handbuch oder eine Art Ortslexikon zu schreiben, daß aber andererseits danach gestrebt wurde, die verschiedenen Landschaften und Naturgebiete des Nordwestens möglichst gleichmäßig zu berücksichtigen. Große Kürze war freilich geboten, sollte das Buch nicht unhandlich und zu teuer werden, die zahlreich gegebenen Litteraturnachweise werden aber ein tieferes Eindringen in einzelne Probleme gewiß erleichtern. So möge man denn diesen immerhin manche neuen Wege einschlagenden Versuch mit Wohlwollen und Nachsicht aufnehmen, die gebotenen Anregungen benutzen

und an der Lösung der zahlreichen Aufgaben sei es im Studierzimmer, sei es draußen auf den Mooren und in den Marschländern des Nordwestens rüstig arbeiten. Ich würde daraus den Mut schöpfen, das Werk allmählich weiter zu führen und zunächst die sächsisch-thüringischen Länder und das Harzgebiet in ähnlicher Weise zu behandeln.

Königsberg i. Pr. **Der Verfasser.**
im März 1895.

Inhalt.

Einleitung.

A. Veranlassung und Aufgabe.

Es waren hauptsächlich Erwägungen, die sich mir im Laufe meiner akademischen Lehrthätigkeit immer zwingender aufgedrängt hatten, denen das vorliegende in mehrfacher Hinsicht neue Wege einschlagende Werk seine Entstehung verdankt. Nicht wenige Studierende, Kandidaten aber auch manche ältere den Wissenschaften sonst wohlgeneigte Männer zeigen — oft zu ihrem eigenen Leidwesen — eine auffallende Unkenntnis über die wichtigsten geographischen Grundzüge ihrer Heimat oder solcher Wegstrecken, welche sie häufig genug zurückzulegen hatten. Da liegt in der Nähe des Wohnortes eine interessante Wasserscheide, ein unscheinbarer, aber in seiner Art vielleicht einzig dastehender Einsturzsee, eine alte, durch Lage und Bauwerke höchst bezeichnende Siedelung eine wichtige urgeschichtliche Fundstätte oder dergl. Aber die Kenntnis solcher Punkte ist oft auf wenige beschränkt, Tausende gehen ahnungslos daran vorüber, befahren auch dieselbe Bahnstrecke wieder und wieder, ohne zu bemerken, daß sie gerade die Grenze zwischen zwei sehr verschiedenartigen Naturgebieten verfolgt und lehrreiche Blicke in beide bietet. Mangel an Interesse ist keineswegs immer die Ursache solcher Unkenntnis, wenn auch freilich in manchen Kreisen eine tiefeingewurzelte Gleichgiltigkeit gegen heimatliche Forschung in oft recht drastischer Form hervortritt.

Andererseits aber ist es mir oft entgegengetreten, wie gern und dankbar jede in geeigneter Form gegebene Belehrung darüber, wie viel Merkwürdiges und Lehrreiches schon auf einer kurzen Reise ganz in der Nähe des Wohnortes aufgesucht werden kann, entgegengenommen und verwertet wird. Est ist also wohl in erster Linie der Mangel an brauchbaren Hülfsmitteln und Anweisungen zu Reisen und Beobachtungen mancherlei Art, der für die angedeuteten Übelstände verantwortlich zu machen ist. In geographischen Universitätsvor-

lesungen kann unmöglich die Topographie einer Provinz bis hinab zu den kleineren Bächen, Seen und Orten verfolgt werden; nur ein allgemeiner, möglichst anregender Überblick mit Hervorhebung weniger Einzelheiten kann allenfalls gegeben werden. Auch kommen solche Vorlesungen immer nur einem verhältnismäßig kleinen Kreise zu gute. So müssen litterarische Hilfsmittel das Meiste thun.

Aber klassische Werke wie Ferdinand v. Richthofens Führer für Forschungsreisende und Neumayers Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen, wenn sie auch für manche Fragen der Landes- und Heimatskunde mit Vorteil gebraucht werden können, wenden sich doch ganz vorwiegend an solche, die fremde Länder erforschen wollen. Die unter Kirchhoffs Leitung herausgegebene inhaltreiche „Anleitung zur deutschen Landes- und Volksforschung“ geht auf topographische Einzelheiten ihrem ganzen Plane nach nur wenig ein. Daß aber die Bädekerschen und Meyerschen Reisehandbücher, so trefflich dieselben für andere Zwecke auch sind, unsere Wünsche nur wenig befriedigen können, liegt wohl auf der Hand. Mehr finden wir in einem Teil der Lokalführer, sowie in einer großen Zahl oft trefflicher Abhandlungen zur Landes- und Ortskunde, die sich aber meist in Gesellschafts- und Vereinsschriften, Schulprogrammen und dergl. verstecken und daher wenig bekannt und vielfach auch schwer zugänglich sind. Im Buchhandel ist ein Teil dieser Litteratur gar nicht zu bekommen. Auch ist es einem Lehrer oder sonstigen Freund der Landeskunde kaum zuzumuten, für eine kurze Studienreise durch die Lüneburger Heide oder die Elbmarschen eine weitschichtige und schließlich doch sehr ungleichwertige Litteratur durchzuarbeiten oder sich gar auf der Reise selbst damit zu belasten. Hier einzugreifen und die landeskundlichen Studien etwas leichter und dadurch hoffentlich allgemeiner zu machen, ist eine der Hauptaufgaben des vorliegenden Werkes.

Es darf nicht völlig den Anspruch erheben, das erste einer ganzen Gattung zu sein, doch wird man hoffentlich finden, daß es sich von ähnlichen bereits vorliegenden Arbeiten in mehreren sehr wesentlichen Punkten unterscheidet. Oscar Fraas' höchst anregende Schrift: Württembergs Eisenbahnen mit Land und Leuten an der Bahn, ein kleines sehr lesbar geschriebenes Werk verfolgt doch wesentlich geologische Zwecke; noch mehr gilt dies von Hermann Credners bekanntem sächsischen Granulitführer, von den kleinen aus Senfts Nachlaß herausgegebenen Heften über verschiedene Teile Deutschlands und von mehreren schon von vornherein als „geologisch“ bezeichneten Führern durch die Umgebung einzelner Städte,

wie Freiburgs im Breisgau und Goslars. Dagegen behandelt des trefflichen Größler in den Mitteilungen des Vereins für Erdkunde in Halle abgedruckter Unstrutführer die Landeskunde viel allgemeiner. Als eine Art von Führer können auch Fontanes berühmte Wanderungen durch die Mark Brandenburg und Freudenthals weiterhin noch mehrfach citierte Heidefahrten betrachtet werden. Als wissenschaftliche Beiträge zur Landeskunde wollen aber beide wohl nicht angesehen werden, außerdem ist die Beimengung rein historischen Materials namentlich bei Fontane sehr stark. Dagegen stehen einzelne Abschnitte in Oertels „Beiträgen zur Landes- und Volkskunde des Königreichs Sachsen“, welche den Leser gleichsam von Ort zu Ort wandern lassen, der Geographie wieder näher.

Nach vielfachen Versuchen und Probeentwürfen habe ich mich für die strenge Durchführung des Routensystems entschieden. Da das Buch nicht bloß dazu bestimmt ist, zu Hause gelesen, sondern auch auf Reisen durch das Gebiet benutzt zu werden, schien mir diese Anordnung den Vorzug zu verdienen. Das Register wird dafür sorgen, daß ein gesuchter Ort rasch aufgefunden werden kann. Die Beigabe speziellerer Karten ist, um den Preis möglichst niedrig halten zu können, für diesmal unterlassen worden; wer das Buch gebrauchen will, muß ja doch die auf jeder Seite nachgewiesenen genaueren Karten zu Rate ziehen oder mit sich führen. Das Gerippe des Routennetzes bilden natürlich die Eisenbahnen des Gebietes, welche möglichst genau beschrieben wurden, da auch schon bei einer Eisenbahnfahrt manches Wichtige und Lehrreiche gesehen und beachtet werden kann, was bei den knappen Angaben der für das große Publikum berechneten Reisehandbücher gewöhnlich zu kurz kommt. Aber ich habe damit nicht etwa gemeint, daß ein Landstrich von der Eisenbahn aus genügend beurteilt werden könne; die zahlreichen hauptsächlich für Fußgänger berechneten Seitenrouten sowie die Beschreibungen der Stromfahrten lassen wohl meine Ansichten genügend erkennen. Viele Routen kenne ich aus eigener, zum Teil wiederholter Anschauung; wo dies nicht der Fall war, habe ich alle mir bekannten und zugänglichen Hilfsmittel an Schriften und Karten gewissenhaft zu benutzen gesucht.

Im Text der Routen ist — wenn auch oft in großer Kürze — alles berücksichtigt worden, was für einen nicht bloß oberflächliche Anregung, sondern ernstere Belehrung suchenden, mit offenen Augen, empfänglichem Sinn und warmem Interesse für Landschaften und Bewohner des Deutschen Reiches ausgerüsteten Freund der Landeskunde lehrreich sein kann. Doch habe ich die Grenzen der Geo-

graphie insbesondere gegen die Geschichte, aber auch gegen die uns ferner liegenden Teile der Geologie möglichst inne zu halten gesucht. Es wird gewiß keine Mißbilligung finden, daß ich vielfach auch auf charakteristische Bauten, bezeichnende Stadtbilder und dergl. hingewiesen habe. Die Städte und Dörfer in ihrer Eigenart, die Kirchen und Burgen gehören eben so gut zum Landschaftsbild, wie die Dünenhügel und Moortümpel. Wie verändert würde uns das Bild Niedersachsens erscheinen, wenn wir die mächtigen, baumumgebenen Einzelhöfe, die alten Granitkirchen der Heide, die Glockengerüste bei den friesischen Kirchen und ähnliches wegdenken wollten. Ich habe deshalb namentlich aus Mithoffs sieben inhaltreichen Bänden über die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Hannover manches angeführt, was auch den Geographen von Wert sein kann.

Schon im Text der Routen ist vielfach auf Lücken der Forschung auf Probleme, die sich namentlich dem länger in einer Landschaft weilenden Leser darbieten, aufmerksam gemacht worden. Am Schluß jeder Route findet man nun Aufgaben zur Weiterforschung zusammengestellt, bei denen sowohl die naturwissenschaftliche wie die anthropogeographische Seite der Landeskunde möglichst gleichmäßig berücksichtigt wurden. Ich beabsichtigte mit diesen Aufgaben Lehrern für ihre Programmarbeiten, Studierenden für geographische Dissertationen, Vereinen und einzelnen Freunden der Landeskunde für ihre Arbeitsgebiete Themata an die Hand zu geben. Es befinden sich unter den Aufgaben solche, welche nur durch unmittelbare Beobachtung an Ort und Stelle gelöst werden können, daneben aber auch andere, welche hauptsächlich das Studium der noch lange nicht genug ausgebeuteten Litteratur erfordern. Man wird wenigstens aus der Zahl und der Richtung der Aufgaben ersehen, daß noch für sehr lange Zeit die Arbeitskraft vieler dazu gehören wird, um alle die landeskundlichen Aufgaben, welche der anscheinend so einförmige Nordwesten des Reiches bietet, zu fördern und schließlich zu erledigen.

Im übrigen möge das mit Lust und Liebe im Interesse der landeskundlichen Sache niedergeschriebene Buch für sich selbst sprechen, so gut es dazu im stande ist.

B. Karten und Bücher.

Wer in Nordwestdeutschland mit Hilfe des vorliegenden Werkes Exkursionen machen oder die Umgebung seines Wohnortes näher erforschen will, suche sich zunächst auf unseren Übersichtskärtchen oder einer anderen guten Karte nicht gar zu großen

Maßstabes zu orientieren und greife dann zu spezielleren Hilfsmitteln. Für den ersteren Zweck empfehlen sich die Blätter 6 (Emden), 7 (Hamburg), 8 (Schwerin), 12 (Münster), 13 (Hannover) 14 (Berlin) der neuen Vogelschen Reichskarte in 1:500000 natürlich am meisten, namentlich wenn man die Ausgabe B benutzt, auf welcher die politischen Grenzen zurücktreten, das Terrain besonders ungestört verfolgt werden kann und der Wald durch grünes Flächenkolorit angedeutet ist. In nicht zu langer Frist werden wir diese prächtige Karte auch mit geologischem Kolorit besitzen. Eine sehr brauchbare Übersichtskarte noch kleineren Maßstabes (1 : 1 Mill.) ist das Blatt No. 15 im neuen Debes'schen Handatlas. Ist so das Forschungsfeld im allgemeinen festgestellt, suche man sich speziellere topographische Blätter zu beschaffen. Von den Blättern der Reichskarte in 1 : 100000 sind erst wenige erschienen, die sich auf die östliche Altmark, die Gegend im Osten von Lüneburg, das Unterelbegebiet, Ostfriesland und Helgoland beziehen. Da jedoch das Erscheinen einer Reihe anderer Blätter bald zu erwarten sein dürfte, habe ich am Rande jeder Seite angegeben, welches Blatt der Reichskarte sich auf den gerade besprochenen Teil einer Route bezieht. Die Meßtischblätter in 1 : 25000 liegen schon über einen Teil der Nordseeküste vor; für ganz spezielle Studien in beschränktem Gebiet wird man sie natürlich in erster Linie benutzen, bei Orientierungswanderungen durch einen ausgedehnteren Landstrich genügen die Blätter der Reichskarte. Bis die letzteren vollständig erschienen sind, müssen uns noch einige andere Kartenwerke aushelfen, von denen einzelne auch später ihre Bedeutung nicht verlieren werden. Zunächst die gleichfalls vom Staate übernommene Reymann'sche Karte in 1 : 200 000. Die Blätter über den westlichen Teil des Gebietes liegen in neuerer Ausgabe vor, die über den östlichen (ö. von Oldenburg) nur in einer recht alten, die aber an Lokalbezeichnungen und dergl. reich ist, überhaupt nicht gerade als schlecht bezeichnet werden darf. Sehr verbreitet ist auch noch die Papen'sche Karte in 1 : 100 000, die sog. alte Hannöversche Generalstabskarte. Ihre handlichen Blätter sind natürlich vielfach etwas veraltet, man wird sie aber bis zum Erscheinen der Reichskarte doch noch mit Vorteil mit sich führen; ich habe deshalb bei den betreffenden Routen die erforderlichen Blätter dieser Karte gleichfalls am Rande vermerkt. Sie umfaßt auch die braunschweigischen Lande. Für Oldenburg kommt die auch recht brauchbare topographische Karte in 1 : 50 000 in Betracht. Ihre Blätter greifen mehrfach in einander über und sind nicht billig.

Für denjenigen Teil der Altmark, welcher auf der Reichskarte noch nicht dargestellt ist, bleibt man noch auf die Blätter der alten preussischen Generalstabskarte in 1:100000, für einzelne in unser Gebiet fallende Grenzstriche Westfalens auf die Karte in 1:80000 angewiesen. Beide Karten sind für uns namentlich durch den Reichtum an Lokalnamen in den Gemarkungen wertvoll. Überhaupt sei bemerkt, daß die Mitführung älterer topographischer Karten neben den neuesten Blättern ganz ratsam ist; einmal, um die eingetretenen Veränderungen im Anbau und Wegenetz feststellen zu können, dann aber auch, weil ältere Karten häufig Hünengräber, alte Dammwege, Schanzen, charakteristische volkstümliche Namen etc. noch enthalten, welche auf den modernen Blättern weggelassen sind. Wer vorzüglich Küsten-, Hafen- und Inselstudien zu machen gedenkt, kann die deutschen Admiralitätskarten nicht entbehren. Besonders die Übersichtskarte Nr. 50 resp. das südliche Blatt derselben sollte man mitführen. Zahlreiche weitere Karten und Pläne sind bei den einzelnen Routen angeführt worden.

Die Litteratur über unser Gebiet ist sehr reich, aber auch sehr verschiedenartig und vielfach den neueren geographischen Anschauungen ziemlich fern stehend. Für das ganze Gebiet ist Guthe's Werk: „Die Lande Braunschweig und Hannover" (zuerst 1867 in Hannover erschienen), welches mehr enthält, als der Titel besagt, noch immer ganz anregend, wenn auch eine reichere Fülle von Einzelheiten vielfach erwünscht wäre. Es enthält zahlreiche historische Notizen, Worterklärungen und dergl. Noch weit populärer und vielfach mehr als eine Art Lesebuch zu betrachten ist Meyer's „Provinz Hannover" (Hannover 1888). Das Werk ist aber an mancherlei historischen, auch für uns immerhin nützlichen Nachrichten sowie an Sagen und dergl. reich. Mithoff's Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen (7 Bände, Hannover 1871 ff.) dienen zunächst natürlich den Zwecken der Kunst- und Kulturgeschichte; das höchst reichhaltige Werk bietet aber bei den einzelnen Ortsbeschreibungen so viel geographisches Material, daß es kein Forscher auf dem Gebiet nordwestdeutscher Landeskunde unbeachtet lassen sollte. Für uns kommen hauptsächlich Bd. 4—7 in Betracht, Bd. 4 enthält den Regbzk. Lüneburg, Bd. 5 Stade außerdem die zum Regbzk. Hannover gehörenden Grafschaften Hoya und Diepholz, Bd. 6 Osnabrück, Bd. 7 Ostfriesland. Für Braunschweig und Oldenburg sind ähnliche Werke in Vorbereitung. Kohl's Nordwestdeutsche Skizzen (2 Bde. zuerst 1864) enthalten eine Reihe sehr anregender, ganz in der bekannten Art dieses Weltreisenden und

vielseitigen Forschers ausgeführter geographischer Charakterbilder, unter denen besonders diejenigen über das Steinhuder Meer und über den Hümmeling zu erwähnen sind.

An orientierenden Werken über einzelne Abschnitte des zu durchwandernden Gebietes nenne ich noch folgende, ohne etwa eine absolute Vollständigkeit erreichen zu wollen: Über die Altmark: Zahn, Heimatskunde der Altmark, Stendal 1892. Nützliches kleines Nachschlagewerk, namentlich zur Ortskunde, der modernen Geographie aber ziemlich fern stehend. Dietrichs und Parisius, Bilder aus der Altmark, 2 Bde. Hamburg 1883. Reich ausgestattetes Bilderwerk, Text zum großen Teil geschichtlich, enthält aber auch Städte- und Landschaftsschilderungen, die für uns von großem Wert sind.

Über die Regierungsbezirke Lüneburg und Stade: Freudenthal, Heidefahrten, 3 Bde. Bremen 1890—94. Beschreibt Wanderungen in der Lüneburger Heide und ihren Randzonen. Bisweilen etwas gar zu feuilletonistisch, aber reich an Nachweisen, die man sonst nicht leicht findet. Durchweg anregend. Ganz anderer Art ist die Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier des Provinzial-Landwirtschafts-Vereins für den Landdrosteibezirk Stade, 2 Bde. Stade 1885. Enthält treffliche landeskundliche Abschnitte von Diercke und Focke, beides bekannten Forschern zur Landeskunde des Nordwestens.

Für die Marschgebiete des Nordwestens: Allmers, Marschenbuch, zuerst in Gotha 1858 erschienen. Sehr anziehende Schilderungen aus den nordwestdeutschen Marschen, nicht gerade fachwissenschaftlich, aber doch recht lehrreich und bei Wanderungen in den Marschen wohl zu beachten. Allmers ist bekanntlich selbst ein Marschbewohner.

Für die Stadt Bremen und ihr Gebiet wolle man R. 20 vergleichen.

Für das Oldenburger Land: Kohli, Beschreibung des Herzogtums Oldenburg. Oldenburg 1844. 2 Teile. Viele Abschnitte echt geographisch, es wird auch Urgeschichtliches und dergl. berücksichtigt. Anderes freilich sehr altmodisch. Gute Ortsbeschreibungen. Böse, das Großherzogtum Oldenburg. Oldenburg 1863. Steht ungefähr auf demselben Niveau, vielfach ist Kohli aber noch reichhaltiger. Kollmann, das Herzogtum Oldenburg in seiner wirtschaftlichen Entwicklung. Oldenburg 1893. Sehr gut und brauchbar, nützliche Karten. Poppe, Zwischen Ems und Weser. Oldenburg und Leipzig 1888. Macht dem Geschmack des größeren Publikums gar zu viel Zugeständnisse, enthält aber doch nützliche und

anregende Charakterbilder zur Landeskunde. Für Ostfriesland: de Vries und Focken, Ostfriesland, Land und Volk. Emden 1881. Vielfach recht populär, im ganzen aber zur Orientierung über Ostfriesland noch zu empfehlen. Nützliche Bilder und Karten. Houtrouw, Ostfriesland, 2 Bde. Aurich 1889. Originelles Werk. Verfasser führt den Leser von Ort zu Ort, zeigt ihm aber das Land nicht, wie es jetzt aussieht, sondern wie es sich gegen das Ende der fürstlichen Zeit im Anfang des 18. Jh. präsentierte. Die Gegenwart wird nur in Anmerkungen und einem kurzen Nachtrag berücksichtigt. Sehr reichhaltig, man muß allerdings den leitenden Gedanken des Verf. immer festhalten um nicht beim Gebrauch in Irrtümer zu fallen und längst verschwundene Zustände auf die Gegenwart zu übertragen.

Zahlreiche andere Werke, Aufsätze in Zeit- und Gesellschaftsschriften und dergl. sind bei den einzelnen Routen angeführt worden.

C. Zur Orientierung über die landeskundlichen Aufgaben im deutschen Nordwesten. Reisepläne verschiedener Art.

Ich gebe nun zunächst noch einige Winke sowie Reisepläne für solche, welche im Nordwesten Deutschlands einzelne Zweige der Landeskunde besonders berücksichtigen wollen. — Die deutsche Nordseeküste, soweit sie im vorliegenden Werke zur Besprechung kommt, ist mit Ausnahme von zwei Stellen — an der hohen Geest w. von Cuxhaven und am Jadebusen bei Dangast — eine sog. künstliche Küste, d. h. sie zeigt nirgends mehr ihre natürlichen Ufer sondern sie wird sorgfältig unter Aufsicht gehalten und durch Deiche, deren Erhaltung eine Lebensfrage für die Küstenbevölkerung bildet, beschirmt. Was wir von dieser Deichküste aus meerwärts sehen, ist das Watt, eine abgesehen von tieferen flußartigen Rinnen, zur Ebbezeit wasserfreie Fläche, welche für uns wegen der mannigfachen tiergeographischen, wie auch optisch-meteorologischen Beobachtungen, welche sich auf ihr anstellen lassen, lehrreich genug ist. Natürlich bietet uns auch das ganze Deich- und Küstenschutzwesen eine reiche Quelle der Belehrung. Wir können dasselbe am besten in Wursten, in Butjadingen, im Jeverlande und in Ostfriesland studieren. Die meisten allgemeineren Werke über Nordwestdeutschland pflegen über den Küstenschutz, das Deichwesen und die Gewinnung neuen Landes das Nötigste mitzuteilen. Man mag aber auch noch die Werke von Tenge: Der Jeversche Deichband (zahlreiche Tafeln), und Freerksen: Beitrag zur Geschichte des Ostfrie-

sischen Deichwesens, Emden 1892, heranziehen. Die Watten sind an der Wesermündung sowie zwischen dem Festlande und den friesischen Inseln am besten zu studieren. Wer mehr die Phänomene der hohen See, ihren Wellengang, ihre Färbung, ihre Beziehungen zu Wind und Wetter beachten möchte, geht am besten nach Helgoland. Vgl. R 23.

Das Innere bietet vor allem die großen Gegensätze von Geest und Marsch, wozu dann noch das Moor tritt. Der östliche Teil der Altmark freilich trägt mit seinen von tiefen Rinnen und Thälern umgebenen Diluvialinseln ganz märkisch-ostdeutschen Charakter, endlich fällt zwischen Magdeburg und der großen Letzlinger Heide (Heide hier = Wald) auch noch ein Stück der fruchtbaren Magdeburger Börde in das diesmal zu betrachtende Gebiet. Der Gegensatz zwischen Marsch und Geest tritt wohl am schärfsten an der Unterelbe hervor; schon wer nur der Eisenbahn von Harburg nach Cuxhaven folgt, muß ihn wahrnehmen, viel lehrreicher sind natürlich Exkursionen von den einzelnen Stationen in Geest und Marsch, wie solche bei R 22 in ausgiebiger Weise besprochen sind. Auch ein sehr interessantes Moor, das Kehdinger, läßt sich hier mitbesichtigen. Andere scharf ausgeprägte Geestränder findet man an der Lesum unterhalb Bremens sowie im nordöstlichen Teile Ostfrieslands.

Wer die Lüneburger Heide, unter der man sich aber ja nicht eine vorwiegend mit Heidekraut bedeckte Einöde, sondern eher ein Waldland vorstellen darf, recht gründlich kennen lernen will, sollte von der Eisenbahnstation Gifhorn (R 6) sich nordwärts nach Ülzen durchschlagen, dann von Ülzen aus nach NO die Göhrde erreichen, mit der Bahn nach Lüneburg fahren, dann wieder nach W in die „hohe Heide“ vordringen, die Raubkammer und besonders den wichtigen Wilseder Berg besuchen, bei Soltau die Bahn Ülzen—Bremen kreuzen und nun noch südl. von dieser Bahn die Gegend des Falkenberges und der sieben Steinhäuser von Fallingbostel durchwandern. In Unterlüß (zwischen Celle und Ülzen) mag man dann die Bahn wieder erreichen.

Die Berge und Berggruppen des Nordwestens erreichen nirgends bedeutende Höhen. In der Altmark erheben sich die Zichtauer Berge zu 160 m, der östliche Teil der Lüneburger Heide erreicht mehrmals 140 m. Der Falkenberg ist 151, der Wilseder Berg 171 m hoch. Westlich von der Weser sind es noch der in vielfacher Beziehung merkwürdige Zug der Dammer Berge (148 m) und besonders die freilich schon als Vorkette der Weserberge zu be-

trachtende Gruppe der Stemmer Berge (200 m), welche sich zu bedeutenderen Höhen erheben. Nördlich von der Linie Buxtehude—Bremen—Meppen werden 100 m nirgends mehr erreicht, nur der Hümmeling kommt dieser Höhenstufe mit 94 m wenigstens nahe. Sind aber auch alle diese Berge nicht hoch, so sind sie doch für ihre Umgebung wahre Riesen und die Aussicht von ihnen über das weite Flachland gewöhnlich sehr umfassend. Der Leser sollte deshalb, wo sich nur die Gelegenheit bietet, die Aussichtsweite, die mit so vielen Fragen der mathem. Geographie und der Meteorologie eng zusammenhängt. unter möglichst verschiedenen Witterungsverhältnissen gründlich studieren und Panoramen zu entwerfen versuchen.

Was nun die Marschen betrifft, so wird der eilige Reisende wohl geneigt sein, sie alle für ziemlich übereinstimmend zu halten; erst bei näherem Studium und längerem Verweilen findet man die Unterschiede heraus. Eine Marschenreise würde am besten oberhalb Hamburgs, etwa bei Lauenburg beginnen, die Elbinseln bei Hamburg berücksichtigen und dann auf das Alte Land, Kehdingen und Hadeln übergehen. Das freilich nicht schöne, aber als Seemarsch lehrreiche Wursten leitet dann zur Weser über, an der man etwa auf dem r. Ufer noch Osterstade, auf dem l. Butjadingen besuchen möge. Vom Jadebusen aus kann man dann leicht auch die westlichen Marschen aufsuchen, unter denen diejenigen des Jeverlandes, des Krummhörn bei Emden und des Reider-Landes jenseits der Ems die lehrreichsten sind. Bei Benutzung der in diesem Buche weiterhin gegebenen Andeutungen wird man hoffentlich bald finden, daß auch die Marsch landeskundliche Aufgaben in Menge bietet. Keine echte Marsch, aber doch den Marschen verwandt ist die Wische in der nordöstlichen Altmark.

Die Moore bieten einen ganz besonders wichtigen Gegenstand des landeskundlichen Studiums. Wer sich mit ihnen näher beschäftigen will, thut gut zunächst die Protokolle der 1876 eingesetzten Zentralmoorkommission durchzugehen. Schon für den äußeren Anblick unterscheiden sich die braunen mit Heidekraut, hier und da auch wohl mit Wald besetzten, in der Mitte zuweilen wie ein Uhrglas gewölbten Hochmoore von den grastragenden nachgiebigeren dunkelgefärbten Wiesen- oder Grünlandmooren. Doch ist die Zahl der feineren Unterschiede eine sehr große, wie man überhaupt nicht annehmen möge, daß die Morphologie und Entstehungsgeschichte der Moore schon zum Abschluß gebracht ist. Wo man Abgrabungen des Moores bis auf den Grund beiwohnen

kann oder wo ein regelmäßiger Umtrieb des Moores stattfindet, so daß das Moor sich event. wieder neu erzeugen kann (wie z. B. am Steinhuder Meer), sollte man die gründliche Untersuchung einer solchen Stelle nicht versäumen. Wichtig sind die Moore auch dadurch, daß sie Pflanzenreste früherer Perioden der Erdgeschichte sowie urgeschichtliche Gegenstände (Moorleichen und dergl.) einschließen können. Seit etwa anderthalb Jahrhunderten hat man die nordwestdeutschen Moore in immer größerem Umfange der Kultur zu erschließen gesucht, vgl. darüber insbesondere Hugenberg, Innere Kolonisation im NW Deutschlands, Straßburg 1891 und die daselbst nachgewiesene weitere Litteratur. Man unterscheidet drei Kulturformen. Bei der Brandkultur wird durch Brennen der obersten Schicht für eine — gewöhnlich beschränkte — Reihe von Jahren der Anbau des Buchweizens ermöglicht. Die Brandkultur, zu deren Beseitigung 1870 in Bremen der Verein gegen das Moorbrennen gegründet wurde, wird jetzt immer seltener, da die mit ihr verknüpfte arge Plage des Moorrauches nicht bloß die Moorgegenden selbst, sondern größere Teile von Mitteleuropa belästigte. Für den landeskundlichen Forscher ist aber der Moorrauch, seine Verbreitung, seine Beziehung zu den einzelnen meteorologischen Faktoren, sein Einfluß auf Pflanzen und Tiere ein wichtiges Objekt, dessen Studium, wenn sich ja die Gelegenheit bietet, man nicht außer acht lassen sollte. Bei der zweiten Kulturweise wird das Moor bis auf den Grund abgegraben und auf dem so freigelegten Lande Feldbau getrieben. Kanäle ermöglichen die Fortschaffung des gewonnenen Torfes und die Herbeischaffung des nötigen Düngers und anderer Güter. Werden dann die Ufer der Kanäle nach und nach mit Häusern besetzt, entsteht die sog. Fehnkolonie, deren Wichtigkeit aber doch hier und da überschätzt wird. Die wichtigste und interessanteste Fehnkolonie ist Papenburg an der Ems (R 37). Bei der dritten Methode endlich wird das Moor nicht abgegraben, sondern nur seine Oberfläche durch Zuführung von Kalk und Kunstdünger verbessert und der Kultur zugänglich gemacht. Kanäle erleichtern auch hierbei Verkehr und Besiedelung, bei der ersten Herrichtung des Moores werden auch wohl kleine Feldeisenbahnen benutzt. Sowohl die in Kultur genommenen wie die noch ganz unberührten Moore bieten für uns vielfache Anregung.

Eine Moorreise im Nordwesten könnte etwa in Hannover beginnen, in dessen Nähe schon einige kleine Moore liegen. Vor allem wäre dann das Steinhuder Meer mit seinen vielfach noch sehr urwüchsigen Moorumgebungen aufzusuchen. Von hier begeben

wir uns nach Bremen, besichtigen das bereits zum großen Teil mit Kolonien besetzte, seinen Namen kaum noch verdienende Teufelsmoor und können uns über Bremervörde zur Unter-Elbe-Bahn und zum Kehdinger Moor, das zwischen Geest und Marsch liegt und deshalb sehr interessant ist, durchschlagen. Wir kehren dann nach Bremen zurück, um noch westlich der Weser die großen Saterländischen Moore sw. von Oldenburg, das Moor am Ems-Jade-Kanal im Innern Ostfrieslands, die wichtigen Fehnkolonien Großefehn (bei Aurich) und Papenburg zu besichtigen, sowie endlich von Kellerberg oder Meppen aus einen Vorstoß in das große mächtige Bourtanger Moor bis zur holländischen Grenze und über dieselbe hinaus zu unternehmen. Dann haben wir das Allerwichtigste gesehen. Wer in der Nähe eines größeren Moores wohnt, wird natürlich ganz andere Beobachtungen anstellen können, als der Durchreisende.

Für Beobachtungen aus den Grenzgebieten der Geographie und Geologie scheint der Nordwesten auf den ersten Blick ein ungünstiger Boden zu sein. Ältere Schichten zeigen sich nur an wenigen Stellen, so an dem berühmten Kalkfelsen von Lüneburg, ferner bei Stade, bei Altmersleben in der Altmark, und westlich der Weser in den Dammer Bergen, sowie in der weit vorgeschobenen Bentheimer Gruppe. Außerdem ist die Insel Helgoland als ein Unikum unter den deutschen, dänischen und holländischen Nordseeinseln aus festem Gestein aufgebaut. Diluvium und Alluvium herrschen sonach fast unumschränkt. Aber es ist nicht zu vergessen, daß die Glacialbildungen des Nordwestens im allgemeinen noch nicht so eingehend untersucht sind, wie die des Nordostens. Vor allem kommt es noch darauf an, die Geschiebestreifen genauer zu verfolgen. Erschwert wird dies allerdings dadurch, daß in einem so steinarmen Lande der Verbrauch der erratischen Blöcke schon ein äußerst starker gewesen ist. Die großen Straßenbauten zur Zeit des ersten Napoleon haben unter den brauchbaren Blöcken, ja sogar unter den vorhistorischen Steindenkmälern gewaltig aufgeräumt; auch die Bauern pflegen noch immer größere Blöcke zu sprengen und zu verbrauchen. Einigen Anhalt bei der Feststellung der Geschiebezüge bieten zunächst die Ortsnamen. Solche Namen die mit —stein zusammengesetzt sind, deuten im steinarmen Nordwesten fast immer auf einen ungewöhnlichen Steinreichtum, wie mehrere im Text angeführte Beispiele bestätigen werden. Sodann gilt auch für den NW der eigentlich selbstverständliche Satz, daß besondere Häufigkeit vorgeschichtlicher Steindenkmäler ebenfalls auf vorhandene Geschiebestreifen deutet. Es sei besonders auf die

Höhen südwestl. von Seehausen in der Altmark, auf die denkmälerreichen Höhen im W. des Kreises Salzwedel und auf die früher so massenhaften Denkmäler bei Ülzen aufmerksam gemacht. Moränenbildungen mögen die langgestreckten Höhen des Hümmeling sein, ganz besonders interessant ist der an die schwedischen Åsar erinnernde Zug der Dammer Berge. Riesentöpfe sind westlich von Ülzen nachgewiesen worden. Glacialtümpel, wie sie östlich von der Elbe so überaus häufig vorkommen, finden sich im NW nur ganz sparsam in der Altmark, sowie vielleicht bei Harburg und auf der Hoya-Diepholzer Geest sowie im südlichen Oldenburg. Weitere Nachforschungen danach wären sehr erwünscht. Unter den größeren Seen ist der wichtige und höchst besuchenswerte Arendsee gewiß ein Einsturzbecken; beim Steinhuder Meer, dem Dümmer und dem Zwischenahner Meer scheint mir die Frage nach der Entstehung noch nicht spruchreif.

Eben so selten wie die älteren Schichten, werden auch nutzbare Mineralien im NW sein. Wer die Fundorte solcher untersuchen will, wird sich auf die Berührung von Lüneburg (Salz) und Stade (Salz, in der Nähe eine höchst interessante Erdfallzone vgl. R 22) beschränken können oder etwa noch die Petroleumvorkommen an der Fuse und südlichen Wietze, die Kieselerdelager bis Obernohe und an der Luhe endlich die Raseneisenstellen in Oldenburg und im Emslande aufsuchen. Braunkohlen sind nur an wenigen Stellen in der Altmark gefunden worden, und auch da nicht reichlich. Mineralquellen werden nicht ganz selten auch tief im Flachlande erwähnt, besonders zwischen der Unterelbe und der Unterweser; alle auffindbaren Andeutungen darüber wurden im Text berücksichtigt.

Wohl besitzt der Nordwesten im allgemeinen ein echt ozeanisches Klima mit milden Wintern, kühlen Sommern, starken Druckschwankungen lebhaften Winden, trübem Himmel und häufigen Niederschlägen. Aber im einzelnen finden sich doch viele Unterschiede. Schon die Marschlandschaften haben ein ganz anderes Klima, je nachdem sie den heftigen Seewinden und der „salzen Luft“ mehr oder weniger ausgesetzt sind. Butjadingen und Wursten sind rauhere Seemarschen, in denen namentlich die Bäume, vor allem die Obstbäume mit viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als in den viel geschützteren Marschen Hadelns, Kehdingens und des Alten Landes. Die letzten gegen das Meer vorgeschobenen Waldstücke sind höchst besuchenswert, da sich hier die Wirkung des Windes und der Seeluft auf den Wuchs der Bäume bequem studieren läßt. Ganz be-

sonders mache ich auf den Brockeswald bei Cuxhaven, auf einzelne dürftige Waldreste an der Grenze der Wurster Marsch und auf die Waldungen bei Jever aufmerksam. Auf den Inseln kann schon jeder einzelne Baum Beachtung verdienen. Das ozeanische Klima wird sich in den höheren Partien der Lüneburger Heide, sowie auf dem Hümmeling und der hohen Oldenburger Geest schon etwas abschwächen. Man beachte namentlich, wie sich hier die Schneeverhältnisse und das Erwachen der Pflanzen im Frühling im Vergleich zu den milderen Elb- und Weserufern gestalten. Der Nordwesten steht im Rufe, zahlreichen und schweren Gewittern ausgesetzt zu sein; man übersehe nicht, daß die einzelnen eine weite Umsicht gewährenden Anhöhen vortreffliche Warten zur Beobachtung der Gewitterzüge abgeben. Dasselbe gilt von den Küstenvorsprüngen und Inseln. Als besonders gewitterreich gilt die Gegend von Zeven auf der bremischen Geest, auch bei Langwedel unweit Verden ist die große Zahl der berichteten Gewitterfeuer auffällig. – Die Erwärmung der Luftschichten über den trockenen Geestheiden und über der feuchten wasserreichen Marsch ist jedenfalls eine sehr verschiedene. Hierauf mögen die auffallend zahlreich erwähnten Luftspiegelungen zurückzuführen sein, auf die man schon in der Umgegend von Bremen, besonders aber auf den Marschen, an der Küste und auf den Inseln achtsam sein möge. Der Nordwesten und besonders die vorliegenden Inseln mit ihrem freien Horizont nach NW bieten auch ganz ausgezeichnete Beobachtungsposten für das Polarlicht, welches in der Nordsee jedenfalls erheblich häufiger ist als in der Ostsee. Auch nach den leuchtenden Nachtwolken, wenn sie sich noch zeigen sollten, sehe man sich um. Anhangsweise möge noch der Beobachtung von Irrlichtern gedacht werden, zu der der sumpf- und grabenreiche Nordwesten ausgezeichnete Gelegenheit zu bieten scheint. Schon Bessel hat in der Bremer Gegend zweifellos Irrlichter beobachtet. Einigen Anhalt zur Auffindung solcher Stellen, an denen sich Irrlichter zeigen können, bieten bisweilen Sagen von feurigen Lichterscheinungen an einsamen Waldstellen, in Sümpfen und dergl.; ich habe deshalb derartige Volkstraditionen an ihrem Orte erwähnt.

Was die Pflanzen- und Tierwelt angeht, so haben tüchtige Forscher, wie Buchenau, Nöldeke und sehr viele andere, seit lange mit besonderem Eifer das Inventar der Arten und der Stand- und Fundorte aufzunehmen gesucht, für mehrere Gegenden auch schon zusammenfassende Darstellungen geliefert. Für unsere Zwecke erscheint es besonders wichtig, daß uns der Nordwesten manche

Gelegenheit bietet, das Entstehen eines Pflanzenkleides auf neuem Lande beobachten zu können. Ich denke dabei an die neu eingedeichten Watten, an die rasch entstehenden, aber auch wieder vergehenden Sande der Elbe, an die Neubildung des Memmert bei Juist, an die neuen Ufer der völlig umgeänderten Weserstrecke unterhalb Bremens, an die Ufer der neuen Kanäle an der Ems und in Oldenburg, sowie endlich an die gelegentlich zu beobachtenden frisch abgetorften Moorflächen. Auch die Gründung der neuen Städte Bremerhaven und Wilhelmshaven hat zweifellos das Pflanzenkleid der Küstengegend schon ein wenig verändert. Das Studium der Beeinflussung der Pflanzenwelt durch Wind, Salzluft und allzu spärlichen Sonnenschein bildet für uns eine weitere sehr lohnende Aufgabe.

Wenn die Tierwelt im großen und ganzen nicht sehr reich zu nennen ist, so ist nicht zu übersehen, daß gerade dadurch die Feststellung der Verbreitungsgrenzen und der Lebensbedingungen mancher Species erleichtert werden kann. Die Tierwelt der Kükteninseln und Helgolands, so karg sie abgesehen von den Vogelwanderungen auch ist, bietet natürlich besonderes Interesse. Auftreten und Verschwinden eines Tieres läßt sich auf einem so kleinen Landstück, wie Neuwerk oder Wangeroog oft mit aller wünschenswerten Genauigkeit noch feststellen.

Für die prähistorische Forschung ist Nordwestdeutschland stets ein sehr ergiebiger Boden gewesen. Wir besitzen in Müllers von Reimers herausgegebenen „Vor- und frühgeschichtlichen Altertümern der Provinz Hannover (Hannover 1893) ein treffliches Handbuch. Freilich ändert sich der Bestand durch neue Entdekkungen, hie und da auch wohl noch durch Zerstörungen von Tag zu Tag. Außerdem bringen die lokalen Vereinsschriften, besonders in der Altmark, wo man auf den durch Danneil geschaffenen Grundlagen weiterbaut, Oldenburg und Ostfriesland eine Fülle von Nachweisen. Weitere Inventarien stehen in Aussicht, dasjenige über die Steindenkmäler der Altmark (Zeitschr. für Ethnologie 1893) liegt schon vor. Man darf sich nur von den einzelnen Denkmälern keine übertriebene Vorstellung machen, manche derselben, über welche eine eigene Litteratur angewachsen ist, bestehen nur noch aus wenigen, auf unabsehbarer Heide fast verschwindenden Blöcken. Außer den Steingrabkammern und anderen Steindenkmälern nehmen auch noch die Erdwerke und Landwehren, die Spuren alten Ackerbaues (Hochäcker, besonders in der w. Altmark und bei Tostedt) sowie die alten Eisenschmelzen (im Oldenburgischen und an der Aller) unsere

Aufmerksamkeit in Anspruch. Schon zur historischen Zeit leiten die in den Mooren des Westens gefundenen, durch v. Alten wiederholt beschriebenen Spuren alter Bohlwege, die man aber wohl nur teilweise auf die Römer zurückführen kann, über. Die meisten Altertümer finden sich natürlich auf der Geest, doch besitzen auch die Marschen ihre freilich noch weit unscheinbareren Denkmäler in den sog. Kreisgruben, die man teils als Reste von Wohnungen, teils als alte Brunnen, teils als Abfallplätze bezeichnen kann. Außerdem enthalten sicher die Wurthen, die teils natürlichen, teils künstlichen Erhöhungen, auf denen in den westlicheren Marschen Einzelhöfe oder Dörfer liegen, noch manche Altertümer.

Eine prähistorische Reise durch den Nordwesten würde etwa so verlaufen können. Von Magdeburg zu den wichtigsten Steindenkmälern der Altmark, und zwar zuerst zu der Stendal-Osterburg-Bismarcker Gruppe und dann zu der viel bedeutenderen im SW von Salzwedel. An letztere schließt sich gleich der durch v. Estorffs Werk bekannt gewordene Denkmälerbezirk von Ülzen. Von Ülzen wenden wir uns westlich in die Heide nach Soltau und besuchen von dort oder Walsrode aus die sieben Steinhäuser von Fallingbostel, die zu den wichtigsten Denkmälern des Nordwestens gehören. Von Soltau oder Walsrode fahren wir über Bremen und Bremerhaven nach dem Lande Wursten, wo auf dem Geestrande bei Langen die Pipinsburg und einige andere wichtige Denkmäler liegen. Auch weiter nördlich fast bis Cuxhaven bietet die Geest noch mancherlei, namentlich Erdwerke. Wir kehren nach Bremen zurück und fahren über Oldenburg anch Ahlhorn, um in der Nähe dieses Bahnknotens die wichtigen Visbecker Denkmäler zu sehen. Wenn wir uns dann von Ahlhorn westlich nach Cloppenburg, Löningen und an den Rand des Hümmeling wenden, können wir noch mehrere Landwehren, Erdwerke, Eisenschmelzen und dergleichen besichtigen. Von Löningen fahren wir nach der Station Bersenbrück und machen einen Abstecher nach O an die Dammer Berge und die Ufer des Dümmer. Einzelne Erdwerke sowie Spuren alter Moorbrücken finden sich hier, wenn auch keine Denkmäler ersten Ranges. Wichtiger sind dann aber wieder die Denkmäler auf dem Giersfelde sw. von Bersenbrück, deren Besuch nicht zu unterlassen ist. Kleinere vorhistorische Denkmäler und Fundplätze verschiedener Art kommen reichlich im Texte der einzelnen Routen zur Erwähnung.

Reste nichtdeutschen Volkstums haben sich im NW nur noch in geringem Maße erhalten. Die friesische Sprache besitzt noch drei Zufluchtswinkel, von denen freilich zwei kaum noch zählen.

Am wichtigsten ist die noch teilweis friesische Bevölkerung des Saterlandes. Der Besuch des auch in physischer Hinsicht so lehrreichen Saterlandes (zu erreichen von Leer, Papenburg, Stickhausen, Augustfehn oder Zwischenahn aus) ist keinesfalls zu versäumen, man suche sich aber vorher mit der wichtigen Arbeit von Siebs in der Zeitschrift für Volkskunde 1893 bekannt zu machen. Die anderen Reste des Friesentums in der Kolonie Neuwangeroog bei Varel und auf Wangeroog selbst sind nur noch ganz unerheblich. Auch die wendische Sprache, die einst in der Altmark und dem angrenzenden Wendlande weit verbreitet war, ist als Umgangssprache erloschen, doch haben sich besonders im Wendlande und in der Gegend von Öbisfelde noch viele slavische Ausdrücke, Sitten und Anschauungen erhalten. Als Landschaften, in denen alte Sitten und Gebräuche noch mehr als in anderen angetroffen werden können, mögen dann noch das sogenannte Ländchen bei Öbisfelde, der Hansjochenwinkel in der nordwestlichen Altmark und das Alte Land angeführt werden. Einiges Weitere siehe im Texte der Routen.

Auch die charakteristischen Häuser- und Dorfformen verschwinden immer mehr aus dem NW. Die mächtigen altniedersächsischen Häuser mit ihren friesischen Abarten werden immer seltener, es treten Häuser der gewöhnlichen fränkischen Form an ihre Stelle. Man muss schon abgelegenere Striche Ostfrieslands, des Jeverlandes oder Butjadingens aufsuchen, um noch echte Repräsentanten der alten Bauweise zu treffen. Ebenso werden die höchst charakteristischen, fast stets auf slavische Erbauer hinweisenden Runddörfer der Altmark und des Wendlandes allmählich beseitigt, da diese Dorfform nicht wenig feuergefährlich ist. Im Kreise Salzwedel wird man immerhin noch längere Zeit solche „Rundlinge“ studieren können. Auf der Geest wie in den altmärkischen Landschaften — außer der Wische — herrscht das geschlossene Dorf im allgemeinen vor, nur im südlichen Oldenburg, in den Osnabrückschen, Lingenschen und Arembergischen Distrikten tritt dazwischen der westfälische Einzelhof stärker hervor, ohne dass die geschlossenen Dörfer irgendwo gänzlich aufhörten. In den ostfriesischen und einem Teile der oldenburgischen Marschen drängen sich die Ansiedlungen auf den erwähnten Wurthen zusammen und steigen ungern in die Marsch selbst hinunter. An der Niederelbe liegen die Marschdörfer gern in langen Reihen, die den Hauptdeichen folgen. Zwischen diesen langen Häuserreihen, deren Anordnung eng mit der Besiedelungsgeschichte der Marschen durch aus Holland und Flandern gekommene Ansiedler zusammenhängt, sind dann die

inneren Flächen des Marschlandes oft ganz häuserlos. Weit zerstreute, teils auch reihenförmig angeordnete, teils ganz regellose Dörfer besitzt die altmärkische Wische.

Der deutsche Nordwesten ist kein Land großer Städte, er war es auch früher nicht, da die Bedeutung Bardowieks vor seiner Zerstörung gewiss erheblich zu hoch veranschlagt wird. Zwischen der Reihe von Großstädten, welche den Nordrand des Hügellandes bezeichnen, und den Großstädten in der Nähe der See klafft eine große Lücke, in welcher Städte wie Stendal, Salzwedel, Lüneburg, Verden, Lingen u. a. schon den Rang wichtiger Mittelpunkte beanspruchen können. Längst ist darauf hingewiesen worden, daß die größeren Seestädte des NW in enger Beziehung zur Größe und Bedeutsamkeit ihres Flußgebietes aufgeblüht sind; der großen bis nach Böhmen hinaufreichenden Elbe entspricht der Hamburger Städtekomplex, der kleineren Weser entspricht Bremen, der versteckt liegenden und vorwiegend menschenarme Gegenden durchfließenden Ems endlich das noch weit kleinere Emden, das auch mit Hinzurechnung der anderen beiden Emshäfen Leer und Papenburg Bremen nicht entfernt gleichkommen würde. Von den genannten Seestädten liegt Emden dem offenen Meer noch am nächsten. Bei Elbe und Weser muß die Haupthafenstadt durch Vorhäfen unterstützt werden, die um so wichtiger sind, je schwieriger der Zugang zum Haupthafen ist. Bremen wurde mehrmals von der jetzt wohl endgültig abgewendeten Gefahr bedroht, den besten Teil seines Verkehrs an die Vorhäfen übergehen zu sehen, während Hamburg einer solchen Gefahr viel weniger ausgesetzt war. An der deutschen Nordseeküste können wir, was sonst in Europa nur selten vergönnt wird, die Entwickelung zweier ansehnlicher, erst im 19. Jahrhundert gegründeter Städte beobachten. Der Handelshafen Bremerhaven (mit dem anstoßenden noch jüngeren Geestemünde) und der große Kriegshafen Wilhelmshaven bieten uns außerordentlich viel Lehrreiches, in dieser Weise nur hier Anzutreffendes dar. Auch Nordenhamm ist jetzt in einer großen Umwandlung begriffen.

Was die kleinen Städte des Innern betrifft, so sind (wie ich in den Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Bd. 1. Heft 3 ausführlicher zu zeigen versucht habe) auffallend viele an sogenannte Moorpässe, d. h. an trockene Geeststreifen, die sichere Wege zwischen den Mooren hindurch boten, geknüpft. Schon Merian und andere Autoren älterer Zeit weisen darauf hin. Die strategisch wichtige Lage brachte es aber auch mit sich, daß diese Städtchen, die meist ein festes Schloß besaßen, oder gar im An-

schluß an ein solches entstanden waren, vielen Kriegsnöten und Belagerungen ausgesetzt waren. Sie enthalten deshalb meist wenig altertümliche Gebäude. Die Eisenbahnen konnten natürlich noch nicht jede dieser kleinen Städte berühren, aber auch wo Eisenbahnverbindung besteht, konnte sie den früheren oft lebhaften Frachtverkehr, der nicht am Orte vorbei, sondern durch ihn hindurch seinen Weg nahm, nicht ersetzen. Diese Städte sind deshalb vielfach äußerst still, zeigen nur eine sehr langsame Weiterentwicklung oder gar eine Volksabnahme. Wir finden solche Moorpaßstädte zunächst im Bremischen, wo ganz besonders Bremervörde ein treffliches Beispiel ist, dann aber auch in den Grafschaften Hoya und Diepholz und im südlichen Oldenburg. Hier mögen Diepholz, Vechta, Quakenbrück, Cloppenburg, Löningen angeführt werden. Eine andere interessante Städtegruppe des Nordwestens bilden die Geestrandstädte, welche von der trockenen, sicheren Höhe der Geest auf die Marsch hinausschauen. Sie finden sich besonders da, wo ein Fluß den Geestrand durchbricht, um in die Marsch hinauszutreten, nicht selten wird er dann für Schiffe fahrbar. Zu diesem Städtetypus gehört auch Bardowiek und seine Nachfolgerin Lüneburg, bei der allerdings auch noch zahlreiche andere, R. 11 näher dargelegte Momente zu berücksichtigen sind. Dann folgt an der Elbmarsch abwärts Winsen an der Luhe, Buxtehude an der Este, Horneburg an der Aue, Stade an der Schwinge. Eine etwas abweichende Stellung nehmen Harburg, Neuhaus und Otterndorf ein. Geestrandstädte sind auch Varel, Jever und Norden. — Diese wenigen Andeutungen, denen sich viele weitere Winke im Text der einzelnen Routen anschließen, mögen beweisen, daß auch für den Freund der Siedelungskunde der Nordwesten in Stadt und Dorf genug des Bemerkenswerten, Lehrreichen und zu weiteren Untersuchungen Anregenden darbietet. Eine siedelungskundliche Reise durch den Nordwesten müßte jedenfalls folgende Hauptpunkte im Auge behalten:

Die Runddörfer der Altmark und des Wendlandes, die langen Häuserreihen der Wische, die an Baudenkmälern und mittelalterlichen Städtebildern überreichen altmärkischen Städte Tangermünde, Stendal und Salzwedel, das nicht weniger lehrreiche Lüneburg und Bardowiek mit seinem Dom, die Reihe der Geestrandstädte an der unteren Elbe, die Häuserreihen des Alten Landes, die Moorpaßstadt Bremervörde, die eigentümlichen Siedelungen im St. Jürgensland und die Moorkolonien des Teufelsmoores, Bremen selbst mit seiner Umgebung und seinen Vorhäfen, die kleinen Moorpaßstädte im südlichen Oldenburg und am Dümmer, die Stadt Oldenburg als

Typus einer blühenden kleineren Residenz (eine erloschene Residenzstadt ist z. B. Celle), den großen Kriegshafen an der Jade, die dichtgedrängten Kirchdörfer Butjadingens, Jeverlands und Krummhörns, die schon halb holländische Emsstadt Emden; Papenburg, die wichtigste aller Fehnkolonien, die eigentümlichen Siedelungen des Saterlandes und des Hümmeling, endlich Schloß und Stadt Bentheim, welche durch ihre im NW ganz ungewöhnliche Lage auf festem Fels auffallen.

Will endlich jemand das nordwestliche Deutschland nur zu dem Zwecke besuchen, um sich eine allgemeine Anschauung von Land und Leuten zu verschaffen, die ihm etwa in seiner Lehrthätigkeit oder dergl. von Nutzen sein soll, so würde er seine Reise, wobei wir wieder Magdeburg als Ausgangspunkt annehmen wollen, etwa folgendermaßen einrichten können:

Elbfahrt von Magdeburg nach Tangermünde. Bahn von Tangermünde nach Stendal. Exkursionen über Arneburg in die Wische und in die centrale Altmark bis Kalbe an der Milde. Bahn von Stendal nach Salzwedel. Exkursionen zum Arend-See und über Lüchow in das Wendland. Bahn von Salzwedel nach Ülzen. Einige Exkursionen in die Umgegend. Bahn nach Lüneburg. Exkursion nach Bardowiek. Große Exkursion nach W über die Raubkammer und den Wilseder Berg nach Soltau, dann weiter nach dem Falkenberg und den Steinhäusern. Endlich über Bergen und Hermannsburg zur Bahnstation Unterlüss und nach Lüneburg zurück. Bahn nach Harburg. Besuch der Schwarzen Berge und einiger Elbinseln. Exkursion durch das Alte Land nach Stade. Zurück nach Harburg. Elbfahrt von Harburg oder Hamburg nach Cuxhaven. Besuch von Neuwerk und Helgoland. Zurück nach Cuxhaven. Über die Geesthöhen zu den Denkmälern bei Langen und Sievern und durch den südlichsten Teil der Wurster Seemarsch nach Bremerhaven. Exkursion nach Nordenhamm und Blexen. Weserfahrt aufwärts nach Bremen. Besichtigung Bremens. Exkursionen zum St. Jürgensland, in das Teufelsmoor, zu den Weserhöhen bei Achim (event. bis Verden) und zu den Höhen der Vegesacker Geest. Bahn von Bremen nach Diepholz. Exkursionen zum Dümmer und auf die Stemmer Berge. Dann nach W in die Dammer Berge und von Steinfeld zur oldenburgischen Station Lohne. Bahn nach Ahlhorn. Exkursionen zu den Steindenkmälern. Bahn weiter nach Oldenburg. Exkursionen nach Zwischenahn und hunteabwärts in das Land Moorriem. Bahn nach Wilhelmshaven. Exkursionen in das Gebiet der Jeverschen Nebenbahnen und nach Dangast. (Deichfreie Küste.)

Bahn nach Jever und weiter nach Wittmund. Dann quer durch das Innere Ostfrieslands nach Aurich. Besuch einiger Fehnkolonien. Bahn nach Norden und Norddeich. Besuch einiger der friesischen Inseln. Von Borkum zu Schiff nach Emden. Bahn nach Weener. Exkursion in das nördliche Reiderland und zur holl. Grenzstation Neuschanz event. nach Groningen. Bahn von Weener nach Papenburg. Dann landeinwärts nach O in das Saterland, das von N nach S zu durchwandern ist. Weiter über Esterwege in den Hümmeling nach Sögel und weiter an die Haase oder direkt nach Meppen. Exkursion nach W in das Bourtanger Moor event. bis zur holl. Grenzstadt Coevorden. Bahn von Meppen nach Bentheim. Exkursion nach Nordhorn und Neuenhaus. Bahn von Bentheim über Rheine und Osnabrück nach Alfhausen. Exkursion zum Giersfelde. Bahn von Alfhausen über Osnabrück und Minden bis Wunstorf. Exkursion zum Steinhuder Meer und nach Neustadt am Rübenberge. Bahn über Hannover, Lehrte und Isenbüttel nach Gifhorn. Exkursion in die Bickelsteiner Heide event. bis Wittingen. Bahn von Gifhorn nach Öbisfelde. Exkursion in den Drömling und das sog. Ländchen. Endlich Bahn von Öbisfelde nach Magdeburg. Beliebige Änderungen und Erweiterungen dieses Planes werden sich mit Hülfe der einzelnen Routen leicht zusammenstellen lassen.

D. Aufgaben allgemeiner Art.

1. Es mögen an geeigneten Küstenpunkten möglichst genaue Beobachtungen über Wellengruppen mit Benutzung der in Boguslawski-Krümmels Handbuch der Oceanographie 2, 52 gegebenen Andeutungen unternommen werden. Ein noch sehr vernachlässigtes, aber durchaus lohnendes und wichtiges Problem.

2. Das Eindringen der Gezeiten in die deutschen Nordseeflüsse soll genauer als bisher beschrieben und die äußerste Grenze, bis zu welcher die Gezeiten regelmäßig oder unter besonderen Umständen noch fühlbar werden, möglichst genau bestimmt werden.

3. Wer Gelegenheit hat, eine Sturmflut an der deutschen Nordseeküste mitzumachen, sollte eine möglichst eingehende Beschreibung aller Einzelheiten geben. Vielfach ist an der Küste die Ansicht verbreitet, daß schon kurz vor dem Eintritt der Sturmflut sich ein unterirdisches Drängen des Wassers am inneren Deichfuß, in Tümpeln, Gräben und Brunnen wahrnehmen lasse. Man suche hierüber Nachrichten einzusammeln.

4. Wie weit kann unter normalen und unter außergewöhnlichen

Verhältnissen das Brandungsgeräusch landeinwärts gehört werden? Es mögen ferner Beobachtungen über die durch die Brandungswellen eintretenden Erschütterungen des Bodens und ihre Grenzen gesammelt werden.

5. Es mögen genaue Beobachtungen über die Beziehungen angestellt werden, welche zwischen der Färbung der Nordsee und dem Bewölkungszustande des Himmels bestehen.

6. Geographische Verbreitung des Meerleuchtens an der deutschen Nordseeküste von der Elbe bis zur Ems. Was läßt sich über die Abhängigkeit derselben von der Witterung feststellen?

7. Es mögen, wenn sich die Gelegenheit bietet, Beobachtungen über den Grad der Erwärmung angestellt werden, welchen der Wattboden während der Ebbe an warmen Tagen erfährt.

8. Morphologie der tieferen Rinnen in den Watten. In welchen Beziehungen stehen dieselben zu den kleinen Marschgewässern?

9. Was läßt sich nach dem heutigen Stande der Wissenschaft über die Landverluste zwischen Elbe und Ems für die historische Zeit wirklich sicherstellen?

10. Welche neueren Wahrnehmungen liegen über die angebliche Senkung der Nordseeküste vor? Hat man vielleicht in sehr trockenen Jahren, in denen Marschboden und Deiche stark austrockneten, eine stärkere „Senkung“, in sehr nassen Jahren eine schwächere wahrzunehmen geglaubt? Liegen Beobachtungen über Änderungen der Sichtweite eines Leuchtfeuers, Turmes oder dergl. vor, welche auf Bodenbewegungen schließen lassen?

11. Welche Bezeichnungen sind für die Geest in Nordwestdeutschland üblich? Der Name kommt schon in der Altmark vor, hat dort aber nicht ganz die Bedeutung, wie weiter im N.

12. Was verstehen die Bewohner des Nordwestens unter Heide? Wie weit reicht der Gebrauch, einen größeren Nadelwaldbezirk als Heide zu bezeichnen, nach NW?

13. Man suche über die Aussichtsweite von möglichst vielen der kleinen nordwestdeutschen Berge Untersuchungen anzustellen. (Vergl. die Aufg. hinter den einzelnen Routen.) Wie weit kann der Brocken nach NW hin noch erkannt werden? Angeblich ist dies noch in der Mitte der Lüneburger Heide der Fall.

14. Kritische Zusammenstellung und Würdigung der über den Ursprung der Marschen bisher aufgestellten Theorien. Inwieweit mögen die Marschen mit der Eiszeit in Beziehung stehen?

15. Es soll das Areal der nordwestdeutschen Moore nach den neueren Methoden genauer bestimmt, auch angegeben werden, wie

viel davon auf die einzelnen Klassen der Moore und wie viel auf kolonisiertes und noch unberührtes Moor kommt.

16. Die einzelnen Arten der Moore sollen mit besonderer Beziehung auf Nordwestdeutschland schärfer von einander unterschieden und bestimmt werden.

17. Es sollen genauere Ermittlungen über das Ansteigen mancher Hochmoore nach der Mitte angestellt werden. Welche Veränderungen konnten hier wahrgenommen werden?

18. Die Erscheinung des sog. schwimmenden Landes soll nach ihrer geographischen Verbreitung im NW und nach ihren Eigentümlichkeiten näher verfolgt werden?

19. Sind im Nordwesten Erscheinungen bekannt, welche den Moorausbrüchen in Irland gleichzusetzen sind? (Vgl. R 29.)

20. Die bisher gesammelten Beobachtungen über die Verbreitung älterer als diluvialer Schichten im nordwestdeutschen Flachlande sind zu diskutieren, dabei natürlich auch die Bohrungen heranzuziehen.

21. Die Verbreitung der Geschiebestreifen im nordwestdeutschen Tieflande.

22. Die geologische Stellung des Hümmeling und der Dammer Berge. Vergleich der letzteren mit ähnlichen Bildungen in Schweden und Finnland.

23. Sind im Nordwesten wirklich Wasserbecken nachweisbar, welche den Gruppen der Glacialtümpel im NO gleichwertig sind?

24. Die Verbreitung der Einsturzseen, Erdfälle und verwandter Erscheinungen im NW.

25. Morphologie und Entstehungsgeschichte der Moorseen. Man berücksichtige auch die Nomenklatur der nordwestdeutschen Seen, die bald als Seen (masc. und fem.), bald als Meere bezeichnet werden. Zeichnen sich die zahlreichen Bullen- und Düvelsmeere durch besondere Eigenschaften aus?

26. Die Wasserscheiden im NW. Welche Stromverlegungen sind in historischer Zeit vorgekommen, welche vorhistorischen sind mehr als bloße Mutmaßungen?

27. Sammlung der Angaben über nordwestdeutsche Mineralquellen irgend welcher Art.

28. Klimatologische Charakteristik der einzelnen Marschgegenden mit besonderer Berücksichtigung der Windstärke.

29. Die Wirkungen der Winde und der salzigen Seeluft auf den Baumwuchs im NW sollen auf Grund möglichst vieler neuer Beobachtungen übersichtlich dargestellt werden.

30. In welcher Weise verlangsamt sich in der zentralen Lüneburger Heide und auf der hohen Oldenburger Geest der Eintritt des Frühlings?

31. Welche Daten lassen sich über die Eisbedeckung der kleineren Binnenflüsse und der Landseen des Nordwestens beibringen?

32. Untersuchung über den Charakter der im NW auftretenden Gewitter. Lassen sich besondere Gewitterherde nachweisen? Können als solche die Mündungen der Flüsse (Berührungsstellen von Süß- und Salzwasser?) gelten? Ist es annehmbar, daß die vom Wind wahrscheinlich häufig nach Nordwestdeutschland getriebenen Rauchmassen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks Einfluß auf die Gewitter und deren Schwere haben, wie z. B. im Münsterlande behauptet wird?

33. Es soll die — wahrscheinlich nicht ganz seltene — Bildung von Blitzröhren im Dünen- und Heidesande untersucht werden.

34. Die meteorologische Bedeutung des Moor- oder Höhenrauches soll möglichst allseitig untersucht werden. In welcher Beziehung steht er zu Gewittern? Welche optischen Phänomene werden etwa durch ihn veranlaßt? Welchen Einfluß hat er auf die Pflanzenwelt?

35. Es sollen die aus dem NW vorliegenden Beobachtungen über Irrlichter gesammelt und durch neue vermehrt werden.

36. Übersichtliche Zusammenstellung der aus den bisherigen Forschungen gewonnenen Ergebnisse über die Flora der nordwestdeutschen Inseln.

37. Genaue Beobachtung der allmählichen Pflanzenbesiedelung einer neuen Insel oder einer in Eindeichung begriffenen Wattfläche.

38. Welche Veränderungen der Flora des NW lassen sich auf die neuen Hafenstädte und welche auf die Kanalbauten in den Moorgegenden zurückführen?

39. Welche Beziehungen bestehen zwischen der nordwestdeutschen Flora und der des östlichen England?

40. Genaue Darstellung des Tierlebens einer der friesischen Inseln.

41. Läßt sich schon eine Einwirkung der wieder zunehmenden Bewaldung der Geest auf das Tierleben bemerken?

42. Die geographische Verbreitung der Steindenkmäler, ihre Beziehung zu den Geeströcken und Geschiebestreifen ist näher zu untersuchen.

43. Die Verbreitung der Hochäcker im Nordwesten ist zu untersuchen.

44. Die alte Raseneisengewinnung im Nordwesten und ihre noch erhaltenen Spuren sind eingehend zu beschreiben.

45. Was läßt sich über die Benutzung und Erbauung von Bohlwegen und Moorbrücken aus neuerer Zeit ermitteln?

46. Die Forschungen über die Wurthen sollen übersichtlich dargestellt und womöglich erweitert werden. Wie weit sind die Wurthen als künstliche Bildungen nachweisbar? Welche Bohrungen sind etwa angestellt worden?

47. Die wendischen Elemente in der Volkssprache der Altmark und des sog. hannöverschen Wendlandes sind zu untersuchen.

48. Desgleichen die friesischen Elemente in den Küstenländern.

49. Wie weit reicht jetzt noch der Einfluß holländischer Ausdrücke, Anschauungen, Sitten und Gebräuche nach Nordwestdeutschland hinein? Welche englischen Ausdrücke sind etwa durch den Einfluß der seemännischen Bevölkerung verbreitet worden?

50. Die geographische Verbreitung der verschiedenen Gehöfttypen im NW.

51. Es soll für eine oder mehrere Gemeinden die allmähliche Umwandlung der Haustypen sowie der ganzen Dorfform etwa für das letzte Jahrhundert im einzelnen — von Haus zu Haus — verfolgt werden.

52. Wie weit reicht der Einfluß der aus den Niederlanden gekommenen Kolonisten des Mittelalters auf die Dorf- und Hausformen?

53. Welchen Einfluß hat die Schiffbarkeit der kleineren Flüsse des NW — die wegen des Gebrauches weniger tiefgehender Fahrzeuge früher wichtiger war — auf die Entwicklung der charakteristischen Geestrandstädte und überhaupt der Siedelungen im NW ausgeübt?

54. Es sollen die städtischen Ansiedelungen des NW nach ihrer Stellung als Übergangs-, Geestrand-, Moorpaß-, Flußvereinigungsstädte etc. klassifiziert werden. Auf einer oder mehreren Karten kann außerdem zum Ausdruck gebracht werden, in welcher Zeit der Ort zum erstenmal erwähnt wird, und in welche Zeit seine Hauptblüte fällt.

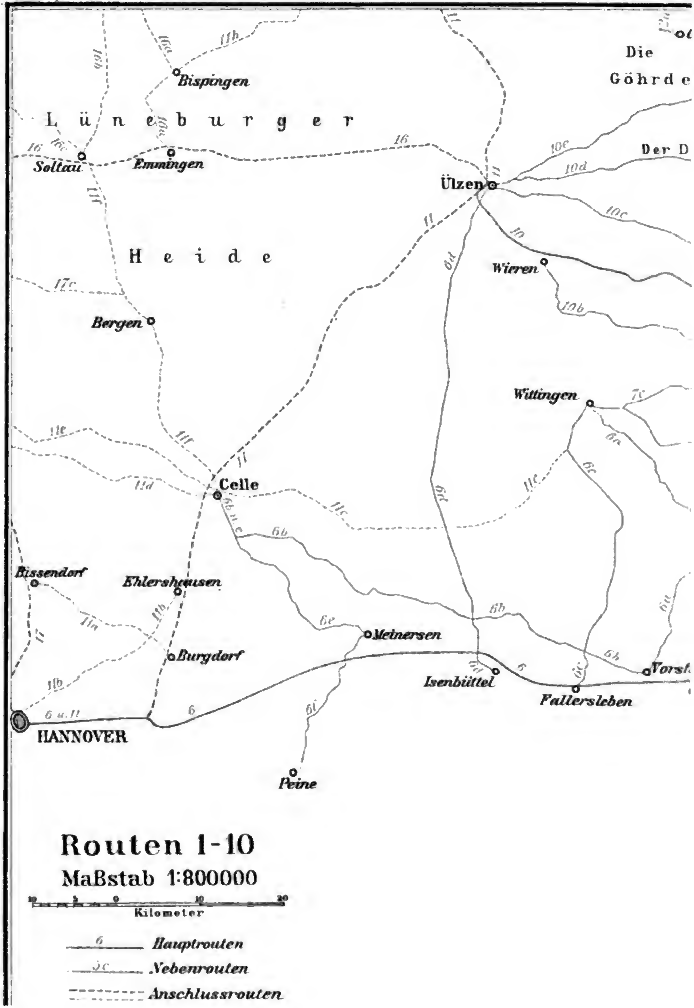
Weitere zahlreiche Aufgaben zur Siedelungskunde siehe bei den einzelnen Routen.

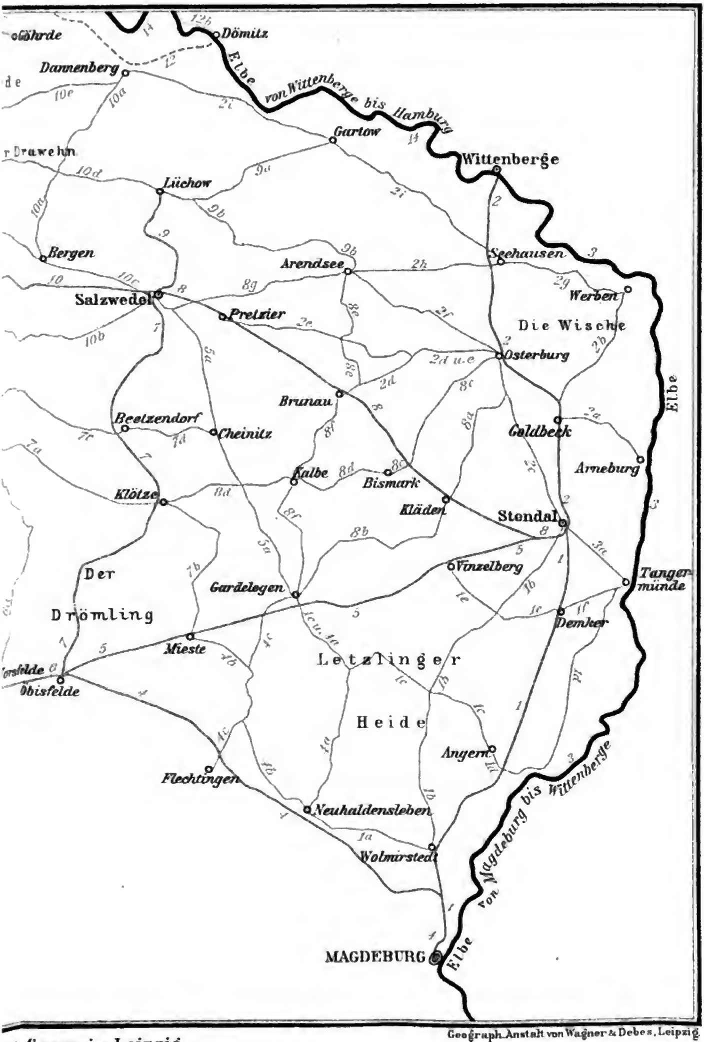
Route 1.

Von Magdeburg nach Stendal.

Die Linie Magdeburg-Stendal wurde von der ehemaligen Magdeburg-Wittenbergeschen Eisenbahngesellschaft erbaut und 1849 eröffnet. *GSK 314.* Trotzdem die Bahn offenbar ein sehr wichtiges neues Verbindungsglied zwischen Wien, Dresden und Hamburg herstellte, blieb der Verkehr längere Zeit gering; noch 1862 verkehrten täglich nur drei Personenzüge in jeder Richtung, zwei bald darauf eingerichtete Kurierzüge hatten nur kurzen Bestand. Erst mit Herstellung eines anschließenden Bahnnetzes, das mit Bremen, Hannover, Berlin etc. Verbindung herstellte, hob sich der Verkehr und die Strecke wird jetzt in der That von wichtigen zwischen Wien und Hamburg durchgehenden Zügen befahren. — Wir lernen auf der Fahrt zunächst noch ein kleines Stück der fruchtbaren Umgebung von Magdeburg kennen, dann das schon weit sandigere östliche Vorland der Letzlinger Heide, die Niederungen des Tangerflüßchens und die wiederum fruchtbarere südliche Umgebung von Stendal. Wichtige Exkursionen in die Letzlinger Heide und in die Elbufergegenden lassen sich anschließen.

Vom großen Centralbahnhof in Magdeburg ausgehend, überschreiten wir bald nach der Abfahrt die vom westlichen Steilrand der Börde kommende Schrote. Die Nordfront der die Altstadt Magdeburg umgebenden Festungswerke, auf die wir r. einen Blick haben, ist jetzt in vollständiger Umwandlung begriffen, neue Straßenviertel sind hier nach Beseitigung der Wälle im Entstehen (Vergl. Jahresber. und Abhandl. des naturwiss. Vereins Magdeburg 1891. Plan bei S. 59.) Dann kreuzen wir die immer stark belebte Hauptverbindungsstraße zwischen Altmagdeburg und der Neustadt, berühren die Stat. Neustadt-Magdeburg (r. die alte, l. die neue Neustadt), fahren unter dem Damm der Berliner Bahn durch und erreichen nun erst den Bahnkörper der alten Wittenberger Bahn, die bis 1873 ihren originellen, halb in die Elbe gebauten Bahnhof


Die
Göhrde
Der D
Lüneburger
Heide
Bispingen
Soltau
Emmingen
Ülzen
Wieren
Bergen
Wittingen
Celle
Bissendorf
Ehlershausen
Burgdorf
Meinersen
Isenbüttel
Fallersleben
HANNOVER
Peine
Routen 1-10
Maßstab 1:800000
Kilometer
Hauptrouten
Nebenrouten
Anschlussrouten


Dömitz
Göhrde
Dannenberg
Elbe von Wittenberge bis Hamburg
Gartow
Wittenberge
Drawehn
Lüchow
Bergen
Arendsee
Seehausen
Werben
Salzwedel
Pretzier
Die Wische
Osterburg
Brunau
Goldbeck
Elbe
Beetzendorf
Cheinitz
Arneburg
Kalbe
Bismark
Klötze
Kläden
Stendal
Vinzelberg
Der Drömling
Gardelegen
Tangermünde
Demker
Mieste
Letzlinger Heide
Oebisfelde
Angern
Flechtingen
Neuhaldensleben
Elbe von Magdeburg bis Wittenberge
Wolmirstedt
MAGDEBURG
Elbe
Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

am Neuen Fischerufer Altmagdeburgs hatte. Einst zweigte sich bei der alten Neustadt ein Elbarm nach NW ab, der nach mehrfachen Windungen die Elbe bei Rogätz wieder erreichte. Jetzt benutzt die Ohre, die einst schon bei Wolmirstedt in diese alte Elbe mündete, einen Teil desselben. (Vgl. Schreiber in den Abh. d. Natw. Vereins Magdebg. 1891, 47 und Maenss Mittlg. d. Ver. für Erdkde. Halle 1885, 1.) L. noch die neue Neustadt mit sehr zahlreichen Fabriken, r. in der Niederung Rothensee, ein Gemüseort für Magdeburg, angeblich im 12. Jahrh. durch Flaminger neu besiedelt. Wieder über das Bett der alten Elbe, welches hier von der Schrote benutzt wird. Dann zweigt l. ohne Station die Linie nach Öbisfelde ab. L. wird Barleben mit seinem Bahnhof (R 4) sichtbar, r. an der alten Elbe buschige Niederung. Weiterhin erscheint l. Elbey (Elbeu), wir überschreiten die Ohre und erreichen Stat. Wolmirstedt. Die jetzt sehr gewerbthätige und lebhafte Stadt Wolmirstedt nimmt eine geographisch sehr markierte Position ein. Sie bezeichnet die alte Mündung der Ohre in den ehemaligen westlichen Elbarm und hieß daher bei den Slaven Ustiure (vgl. Ustjansk an der Jana, Ustdwinsk = Dünamünde an der Düna u. a. Maenss in Mitt. VfE. Halle 1885, 2 und Behrends im 9. Jahresber. des Altm. Vereins f. Geschichte und Industrie S. 56, anders aber Rungwerth, Kr. Wolmirstedt S. 30). Es war ein strategisch wichtiger Punkt, Karl der Große hatte hier eine Schanze erbaut, später war Wolmirstedt ein Stützpunkt der Markgrafen von Brandenburg gegen das magdeburgische Erzstift, dann befand sich hier ein Schloß der Erzbischöfe selbst. Die Stadt ist nicht so reich an charakteristischen Bauwerken, als man erwarten sollte, doch ist die Stadtkirche (die ehemalige Kirche des Cistercienser-Nonnenklosters) und die spätgotische Schloßkapelle, das Vorbild der Kapelle in der hallischen Moritzburg sehr wohl zu beachten. Näheres Lotz, Kunsttopogr. Deutschlands 1, 639. Von den beiden Domänen enthält die eine die Reste der Gebäude des ehemaligen Cistercienserklosters die andere die des Schlosses der Erzbischöfe von Magdeburg. Man gehe vom Bahnhof durch die Stadt bis zur Ohrebrücke; jenseits derselben liegt das große Dorf Elbey, einst eine Zollstätte am alten westlichen Elblauf. Reste von Ringwällen. Vgl. Rungwerth 31, Hermes und Weigeldt, Reg.-Bez. Magdeburg 2, 96.

1a. Von Wolmirstedt nach Neuhaldensleben. Wir folgen dem dörferbesetzten Streifen, der sich am Nordufer der Ohre bis zum Südrande der großen Heiden hinzieht. Hin und wieder die Thäler kleiner wasserarmer *GSK 290.*

Bäche, die aus der Heide herunterkommen. Dorfform unregelmäßig, meist mehrere längere durch Quergassen verbundene Straßen. Zunächst über große Ackerflächen (l. jenseits der Ohre Jersleben) nach Samswegen, wo die etwas größere von Kolbitz herunterkommende Hägebeke mündet. R. einzelne Torfstechereien, dahinter der Waldrand. Weiter folgen Meseberg und dicht an der Ohre Hillersleben, auch einer der alten Klosterorte des Ohrelandes. Wenig noch zu sehen, der große Turm der Klosterkirche 1811 eingestürzt. Vergl. Behrends, Neuhaldensl. Kreischronik 1. Aufl., 2, 1—37, sowie derselbe in den Altmärk. Berichten 9, 34. L. jenseits der Ohre Wedringen, r. in einer Ausbuchtung des Waldrandes Neuenhofe, in dieser Richtung auf ziemliche Entfernung das letzte Dorf. In seiner Feldmark wurden früher viele Steinkisten und andere Altertümer gefunden. Dann tritt links Neuhaldensleben (Näheres R 4) hervor, das wir nach Überschreitung der Ohre erreichen.

1b. Von Wolmirstedt über Kolbitz und Dolle nach Stendal. Nützliche Seitenroute um den östlichsten Teil der großen Wälder kennen zu lernen. Wir verlassen die Stadt in nördlicher Richtung. Zunächst noch eine lange Ackerstrecke. An dem Rittergut Mose, einem der ältesten Orte des Kreises vorüber, erreichen wir das große Dorf Kolbitz, hauptsächlich von Waldarbeitern für die hier beginnenden, zum Teil nach Kolbitz benannten Forsten bewohnt. In der Nähe mehrere Stellen erloschener Dörfer, auch alte Burgplätze. — Von Kolbitz können wir l. einen direkten Weg durch den Wald nach Letzlingen einschlagen, der keinen Ort weiter berührt. Die großen Forste am Südrande der Altmark mit ihrem meist trockenen, sandigen Boden sind offenbar anderen Waldgebieten gleichwertig, welche sich ebenfalls an den Südrand sowohl des schlesisch-lausitzer, wie des baltischen Höhenzuges lehnen. Dahin gehören die Johannisburger und Tucheler Heide, die großen waldbedeckten Sandflächen an der unteren Netze, die Forsten östlich von Oppeln, die großen Görlitzer Heiden und noch andere, weniger wohl die Dübensche Heide. Wir haben es hier mit Anschwemmungen zu thun, welche den von den Höhen zur Zeit des Abschmelzens der großen nordischen Vereisung herabkommenden wasserreichen Bächen ihre Entstehung verdanken. Vergl. Wahnschaffe in den Forschungen zur deutschen Landes- und Volksk. Bd. 7 Heft 1 S. 114 ff., Keilhack im Jahrb. der geol. Landesanst. 1889, 155 u. f. Der Boden der großen

Heiden der südlichen Altmark ist an den Rändern sehr uneben, hier treten Berge, kleine Ketten, Thalschluchten und Gründe auf. Die oft sehr lehrreichen Aussichten von den Höhen sind noch niemals genauer untersucht worden. Weit ebener ist das Innere des Waldes. Die Bewässerung der Heiden ist eine spärliche, einzelne Teile können als abflußlos, ja geradezu als wasserlos bezeichnet werden. Durch die Entwässerung des Drömling (R 4) ist der Grundwasserstand in der Heide um 1—2 m gesunken, viele der einst zahlreichen Glacialtümpel, hier als Soll oder Kuhle bezeichnet, sind dem Austrocknen nahe. Die meisten der Söller, oft mit recht charakteristischen Namen, gab es zwischen Letzlingen und Dolle. Als das wasserärmste Dorf der Heiden gilt das mitten im Walde auf einer nur kleinen Lichtung liegende Salchau (s. u.). — Die Tier- und Pflanzenwelt der Heide ist infolge der sorgfältigen, streng geregelten Bewirtschaftung nicht allzu eigentümlich. Der Dachs scheint stellenweise häufig zu sein, bei Dolle giebt oder gab es vor kurzem noch Reiherhorste. Die Kreuzotter scheint hier wie fast überall in Zunahme begriffen zu sein. Durch die gesteigerte Trockenheit der Heiden dürften Tier- und Pflanzenwelt im letzten halben Jahrhundert merkliche Veränderungen erlitten haben. Vergl. übrigens über die Heiden Mertens in Mitt. VfE. Halle 1892, 1 ff. passim. Eine Wegekarte des ganzen Waldgebietes in 1:75 000 hat Könecke 1889 in Gardelegen herausgegeben. — Folgen wir von Kolbitz aus wieder unserem Wege nach Stendal, so passieren wir eine längere Waldstrecke, kommen an einigen Förstereien vorüber und erreichen dann Dolle, ein als Straßenknoten nicht unwichtiges, neuerdings auch als Sommeraufenthalt benutztes Dorf. In der Nähe bedeutende Erhebungen, vom Landsberge, auf dem ein Aussichtsturm steht, wichtigste Aussicht über das Tangergebiet und die Heide. Nahe nördl. von Dolle an der Straße ein Ringwall. W. von Dolle lag der alte Wallfahrtsort Dornstedt. Behrends sah noch einen großen, ovalen Wiesenplan mit einer Quelle, auf dem die Pilger und Kaufleute gelagert haben sollen. Altm. Berichte 10, 36. Nach Angern und Gardelegen s. u. unter 1c. Nun folgt wieder eine lange Waldstrecke (Burgstaller und Lüderitzer Forst, bald hinter Dolle l. der hohe Dollberg), bis wir bei Klein-Lüderitz den sehr zerrissenen nordöstlichen Rand des Waldgebietes und bald darauf bei Lüderitz den Thalzug erreichen, durch den vielleicht einst ein Arm der Elbe sich nach W direkt zur Uchte wendete. Nach Demker u. Vinzelberg s. u. unter *GSK 265.*

Demker. Nun folgen wieder Dörfer mit mehr slavischem Typus, die alte runde Form ist jedoch meist beseitigt. Der Wald nimmt ab, wir überschreiten die ziemlich gut bebaute Schwelle, *GSK*
die sich hier ostwärts zur Elbe zieht. Die noch zu *266.*
passierenden Dörfer heißen Buchholz, Gohre und Dahlen. Endlich am umfangreichen Stendaler Bahnhof vorüber zum Tangermünder Thore Stendals. (s. u.)

Bahnlinie. Die Bahn folgt eine Strecke genau der *GSK*
Grenze zwischen der Ohre — resp. Elbniederung und dem *290.*
höheren Lande im W. R. einzelne Altwasser und Resttümpel. An Farsleben l. vorbei erreichen wir Stat. Zielitz, dann l. Schricke, r. an einem alten Lauf der Ohre Hilligendorf und anstoßend Loitsche. Der von W kommende Ausläufer der Heideplateaus reicht hier bis zur Elbe. Wir überschreiten ihn in einem Einschnitt, l. schon zur Kolbitzer Forst gehörende größere Waldungen, darin das Schloß Ramstedt. Stat. Rogätz, weit vom Ort, der in sehr markierter Lage auf dem Steilufer da liegt, wo die Ohre resp. alte Elbe sich mit dem Hauptstrom vereinigt. Rogätz ist ein sehr alter Ort — im Rittergut hoher Wartturm —, der für die Elbschiffahrt als Winterhafenplatz einige Bedeutung hat. Im Hafen suchen bisweilen 100 Elbkähne und 40–50 Dampfer Zuflucht. Auch ist hier eine Schiffswerft. Vergl. Rungwerth 38. Bedeutender Obstbau. Vom Steilrand lehrreiche Aussicht. Die Bahn wendet sich, abermals durch einen Einschnitt führend, zur Stat. Angern und erreicht hier die auch wohl einst von einem Elbarm durchzogenen Niederungen der Tanger, oder wie sie bis zum 18. Jahrh. hieß, Anger. Vergl. Mertens Mitt. VfE. Halle 1892, S. 28 ff. Der große Ort liegt l. am Höhenrand.

1c. Von Angern nach Letzlingen und Gardelegen. Zuerst stark hügelige, von Thalzügen unterbrochene Ackergegend am Ostrand der großen Heiden. Wir gehen entweder auf südlicherem Weg von Angern nach Blätz, einem Kolonistendorf, dessen Bewohner sich durch besondere Hochwüchsigkeit auszeichnen sollen, dann über Kröchern nach dem schon oben berührten Dolle. Oder wir schlagen den nördlichen Weg ein, gehen von Angern nach Wendorf (ö. der seltenere Pflanzen aufweisende Laubwald um die Försterei Buktum), dann nach Sandbeyendorf und nach Burgstall, einem umfangreichen, vielfach auf die Nutzung des hier schon sehr nahen Waldes angewiesenen Dorfe. Zwischen Burgstall und Dolle auf dem waldlosen Plateau eine ganze Reihe kleiner „Kuhlen“, von denen aber auch mehrere

schon erloschen sind. L. Kröchern (s. o.) R. das Thal des Dollgrabens, dahinter der Wald. Bei Dolle treten wir in den Wald selbst ein. Einzelne erloschene Kolke. Vorwiegend Nadelwald. Wir erreichen das auf einer kleinen Lichtung liegende Salchau. Im 13. Jahrhundert hatte das Kloster Neuendorf (R 5) hier Weinberge, später wurde der Ort wüst und ist dann von neuem wieder besiedelt worden. Der Boden Salchaus, der sich früher durch Nässe ausgezeichnet haben soll, ist jetzt sehr dürr und wirklicher Wassermangel kann in trockenen Jahren vorkommen. Die Blumen um Salchau gelten als besonders honigreich. Vgl. Zahn, Heimatskunde der Altmark 154. Mertens a. a. O. S. 46f. Altm. Berichte 10, 26. Zwischen Salchau und Letzlingen eine an Kuhlen und Tümpeln besonders reiche Gegend des Waldes. Das große, durch sein Jagdschloß bekannter gewordene Dorf Letzlingen liegt ebenfalls auf einer großen Lichtung, die nach W noch mehrere andere Dörfer, wie Wannefeld und Roxförde mit umfaßt. Letzlingen bietet nichts Eigentümliches, ist jedoch ebenso wie Dolle und Kolbitz ein gutes Standquartier, um von hier aus die Heide eingehend zu studieren. Vgl. Dietrichs und Parisius Bilder aus der Altmark. Bd. 2 (Hamburg 1883) S. 112ff. Etwas nördlich vom Schloß Letzlingen treffen wir die Quelle der Milde und folgen nun diesem Flusse bis er bei der Neuen Mühle den Wald erreicht. In der ersten Strecke des Laufes ist das Gefäll der Milde sehr schwach, das Thal versumpft, Torf wird gewonnen. Regulierungsarbeiten sind aber im Gange. Von der Neuen Mühle an, wo der Fluß den Nordrand der Heide durchbricht, wird das Gefäll stärker. Näheres Mertens a. a. O. 36f. Während der Fluß noch einen beträchtlichen Umweg nach W macht, können wir von der — gegenwärtig eingegangenen — Neuen Mühle aus Gardelegen direkt durch den Wald erreichen. Gardelegen siehe R 5. *GSK 265.*

1d. Von Angern über Weissewarthe direkt nach Tangermünde. Auch r. von der Eisenbahn zwischen dieser und der Elbe liegen noch ziemlich große Waldflächen, welche wir auf dieser Wanderung kennen lernen können. Vom Bahnhof Angern wenden wir uns r. über den schmalen Isthmus zwischen der Buktumer Niederung und dem großen wiederum als Alte Elbe bezeichneten Altwasser und erreichen die von Rogätz kommende Straße, von der wir aber bald wieder r. abbiegen, um das Randdorf Bertingen zu besuchen. Von hier gehen wir im allgemeinen nach N durch *GSK 290.* *GSK 291.*

trockene, teilweis bewaldete, vielfach schon den märkischen Charakter tragende Gegend über Ütz nach Kobbel. Erster altmärkischer Ort ist Scheeren, w. auf Waldlichtungen die Dörfer Birkholz und Briest. Die ziemlich ebenen Waldstrecken werden ausgedehnter, wir erreichen Weissewarthe, nach einer von den Tangermündern zum Schutz der Straße nach Magdeburg erbauten Warte benannt. Dann am östlichen Rande des großen Forstes nach Köckte und von hier nach dem durch Deiche geschützten Dorfe Bölsdorf auf einer etwas höheren Landzunge zwischen Tanger und Elbe und über die Tangerniederung weg nach Tangermünde (R 3). Die steinerne Tangerbrücke bei Bölsdorf war im 30jähr. Kriege ein wichtiger strateg. Punkt. Vgl. Montagsbl. der Magdeb. Zeitung 1887 S. 77. *GSK 266.*

Bahnlinie: Die Bahn ist nun von der Rogätzer Schwelle ganz in die Niederung hinabgestiegen, überschreitet vor Zibberick die Buktumer Niederung, die weiter nördl. mit dem Tangerthal in Verbindung steht, und erreicht Stat. Mahlwinkel. Dann auf einem langen Damm über die Niederung des Tanger. Gelegentlich ist diese Gegend starken Überschwemmungen ausgesetzt. Jenseits des Tangerdammes Stat. Tangerhütte. L. das Langdorf Väthen, dahinter Mahlpfuhl mit deutlich erkennbarer ringförmiger Anlage. R. von der Station die Tangerhütte, welche anfänglich das in der Nähe gewonnene Raseneisenerz, (jetzt aber meist schwedisches Erz) verarbeitete. Nun vielfach durch Wald, l. das Langdorf Schönwalde etwas entfernt, dann wird auf abermaligem langen Damm die Niederung des zweiten Tangerarmes, des Lüderitzer Tanger, überschritten. R. ganz nah das Haufendorf Demker, dahinter Elversdorf am Tanger. Folgt Stat. Demker hart am Rande der nach O immer schmäler werdenden Tangermünder Platte. *GSK 290.* *GSK 291.* *GSK 266.*

1e. Von Demker nach Vinzelberg. Wir folgen meist der Niederung, welche bis zur Uchte sich fortsetzt, aber wohl kaum einem Elbarm als Bett gedient haben mag, da die charakterist. Elbablagerungen fast völlig fehlen. Erst nach der Eindeichung der Elbe scheint bei Deichbrüchen Elbwasser diesen Weg eingeschlagen zu haben. Keilhack im Jahrb. Geol. Landesanstalt 1886, 244. Die Ränder dieser Niederung sind mit Dörfern ziemlich reichlich besetzt. Meist Langdörfer. Vom Bahnhof Demker gelangen wir zuerst nach Bellingen, wo früher eine Mineralquelle gewesen sein soll, dann nach Hüselitz. Über Groß-Schwarzlosen, wo einst eine Wasser- *GSK 265.*

burg stand, die wohl den Übergang über die Niederung verteidigen sollte, erreichen wir Lüderitz, das bereits oben erwähnt war, könnten aber l. auch noch Exkursionen nach Klein-Schwarzlosen und Steglitz machen, beide liegen auf der kleinen Diluvialplatte, die der Lüderitzer Tanger in weitem Bogen umzieht. Die nächsten Dörfer jenseits Lüderitz: Schleuss und Windberge, sind kleiner. L. sieht man den hier ziemlich steilen Nordostrand der großen Heiden, an diesem das Randdorf Brunkau. Von Windberge l. das alte Rittergut Ottersburg (früher Osterburg), r. etwa 2 km in das Feld hinauf eine Kuhle, der sogenannte See. Zwischen Windberge und Ottersburg ein Ringwall. (Verh. Ges. Anthr. Berlin 1890, 312.) Dann folgt Wittenmoor (l. die Kröppelwarte, ähnlich wie die Deetzer Warte R 5), das Dorf Vinzelberg (ö. vom Dorf der Junkernberg, ein Moränenwall der nordischen Vereisung. Siehe Gruner, im Erläut.-Heft zum Bl. Lüderitz der geol. Karte S. 20) und Stat. Vinzelberg an der Linie Stendal—Lehrte (R 5).

1f. Von Demker nach Tangermünde führt *GSK*
die Straße immer am Rande der Tangermündeschen *266.*
Hochfläche hin. Zuweilen kleine Waldstreifen. R. Elversdorf, l. Grobleben. Dann r. Blick über die Tangerniederung mit dem umdeichten Dorfe Bölsdorf, bis wir, das berühmte Gräberfeld von Tangermünde, das in den Verh. der Berl. Ges. f. Anthrop. so oft erwähnt wurde, (z. B. 1883, 369; 1884, 113 u. 332, 1887, 216 u. ö.) durchschneidend, die Ziegeleien und Windmühlen vor der Neustadt Tangermündes erreichen. Vgl. R 3.

Bahnlinie. Die Bahn durchbricht in einem langen *GSK*
Einschnitte die Tangermünder Hochfläche. L. liegen die *266.*
Dörfer Welle und Dahrenstedt, an letzteres ebenso wie an das oben erwähnte Bellingen knüpfen sich merkwürdige Sagen von Schlachten, die in ferner Vergangenheit hier stattgefunden haben sollen, von Hufspuren in großen Steinen und dergl. Zahn, Heimatskunde der Altmark S. 72, 74. Östlich liegen Ost- und Westheeren dicht bei einander. Im Jahre 1203 sind hier der Pfarrer und 24 andere Personen vom Blitz erschlagen worden (Zahn, a. a. O. 74). Wird die flache Tangermünder Schwelle, die immerhin ziemlich schroff aus den umliegenden Niederungen hervortritt, vielleicht auch in neuerer Zeit vom Blitze mehr gefährdet als ihre Umgebung? Alle diese Orte können von Demker aus besucht werden. Nun ganz flache Gegend, r. und l. ferne Waldstreifen. Endlich in starker Biegung in den großen Bahnhof von Stendal.

Die Stadt Stendal ist eine der merkwürdigsten und lehrreichsten Städte nicht bloß in der Altmark sondern im nördlichen Deutschland überhaupt. Die Lage Stendals ist geographisch nicht besonders markiert, von NW her tritt zwar eine niedrige Diluvialplatte an die einst gewiß sehr sumpfige und schwer zu überschreitende Niederung der Uchte heran, ihr strecken sich aber von der mehrfach erwähnten Tangermünder Hochfläche nur kaum merkliche Ausläufer entgegen. Trotzdem wurde vielleicht von Heinrich I. zur Sicherung des Uchteüberganges eine Burg erbaut, sie lag bei dem Dorfe Schadewachten, an das die Schadewachtenstraße heute noch erinnert. Erheblich weiter nordwestlich (heutige Alte Dorf-Straße) lag ein anderes Dorf, Steinedal genannt, dessen Name später der der ganzen erweiterten Siedelung wurde. Im 12. Jahrh. erhielt Stendal Markt- und Stadtrecht; die Kaufleute siedelten sich zwischen Steinedal und Schadewachten und zwar zwischen den beiden Armen der faulen Uchte an, gründeten das Rathaus und die Marienkirche. Bald wuchs das alte Dorf Stendal mit der Kaufmannsansiedelung zusammen. Die Burg Stendal wurde durch die Gründung der Stadt entbehrlich; auf ihrem Terrain entstanden der Dom und die umliegenden Gebäude. Auch das Dorf Schadewachten wurde nun mit der Stadt vereinigt; um das Jahr 1300 war der Umfang Stendals derselbe, den es bis in die neueste Zeit bewahrt hat. Denn obgleich die Stadt rasch reich wurde, rührigen Handel bis Flandern und England trieb und im 13. Jahrh. hier eine eigene Seefahrergilde bestand, war doch keine Veranlassung, die Stadtwälle weiter hinauszuschieben. Um 1830 galt die sehr gesunkene Stadt, die eben weder an einem großen Strome noch an der Grenze wichtiger Produktionsgebiete lag als die lebloseste der Altmark. Erst mit der Erbauung zahlreicherer Eisenbahnen steigt Stendal wieder merklich, außerhalb des alten Stadtkerns entstehen neue Straßen. Das Historische in anregendem Abriß bei Dietr. und Parisius 2, 200 ff., daselbst auch eine Beschreibung der Bauwerke mit vielen Abbildungen. Für eine Durchwanderung der Stadt schaffe man sich jedenfalls den Wörl'schen Plan an. Vergl. auch Albrecht und Graupe, Führer durch die Mark Brandenburg 2, 16 ff. Wir durchwandern die Stadt von dem sehr beachtenswerten großen Bahnhof (Durchgangsstation mit anschließenden Zungenbahnsteigen für die Nebenlinien) aus, verfolgen die Bahnhofstraße und erreichen die innere Stadt durch das Tangermünder Thor, dessen innerer Thorturm vorzüglich erhalten ist. Durch die Schadewachtenstraße (s. o.) und die Carlstraße zum Domplatz mit dem gotischen Dom. Seine

einst sehr hohen Spitztürme sollen erneuert werden. In den Kreuzgängen am Dom das landeskundl. nicht unwichtige Altmärk. Museum. Dann durch Weberstraße und Brüderstraße zum Markt, an dem wir die gewaltige Marienkirche — charakteristisch der hohe Zwischenbau und die Brücke zwischen den Türmen, das ganze Werk erinnert an Lübecker Bauten —, das weniger wichtige Rathaus und den Roland, einen der größten erhaltenen antreffen. Weiter durch die Hohe Bude, Uchtstraße und Winckelmannstraße (l. die Petrikirche) zur Alten Dorfstraße (s. o.) und hier l. zum Uenglinger Thor, einem der großartigsten Backsteinbauwerke des 15. Jahrh., sehr wohl erhalten. Man gehe durch das Thor hindurch, sehe draußen die kleine alte Gertraudenkapelle und den Thorweg zum Kirchhof, der ebenfalls sehr alt ist an und verfolge die hier zur Höhe führende Uenglinger Landstraße noch eine kurze Strecke, um die Stadt im ganzen zu überblicken. Bei hellem Wetter, was ich nicht traf, sollen hinter der Stadt auch Tangermünde und selbst Jerichow auftauchen. Sonst bietet die nähere Umgebung der Stadt wenig Charakteristisches, auf den unbedeutenden Anhöhen an der Uchte scheint im Mittelalter ein sehr starker Weinbau getrieben zu sein. Nach Wittenberge R 2; Tangermünde R 3; Salzwedel R 7; Lehrte R 5.

Aufgaben:

1. Die Beziehungen der Elbe zur Ohre. Was läßt sich über Veränderungen im Unterlauf der Ohre sicher ermitteln? Welche Veränderungen werden in neuester Zeit beobachtet?

2. Monographie über die große Gardelegen-Letzlinger Heide. Bodengestalt, Beziehungen zur Eiszeit, Wasserverhältnisse, abflußlose Gebiete, Sölle und Kuhlen, Einfluß auf Klima der Umgegend, Veränderungen in Flora und Fauna durch die zunehmende Austrocknung sind heranzuziehen.

3. Die wüsten Ortschaften und die gegenwärtige Besiedelung im Gebiet der großen Heiden. Bei der Erforschung wüster Dorfstellen vergleiche man die meist sehr zutreffenden Bemerkungen von Behrends in den Altm. Berichten, 6, 123 ff. Hauptsätze: Die meisten wüsten Dörfer sind im 14. und 15. Jahrh. zerstört oder verlassen, nicht im 30jähr. Kriege. Sie waren immer nur klein. Sie lagen auf wenig fruchtbarem Boden, ermangelten oft bequemer Bewässerung. Sie wurden vielfach von Wenden bewohnt, die auf die dürftigeren Felder angewiesen wurden, während die Deutschen die besseren nahmen. Sie deuten nicht auf eine früher viel stärkere Bevölkerung der Altmark. Welche alten Straßen führten durch das Gebiet und welche Spuren sind davon noch vorhanden?

4 Wissenschaftliche Analyse der Aussicht von einzelnen hohen Punkten der großen Heiden, besonders bei Dolle. Die Sichtbarkeit des Brockens, des Lichtkreises von Magdeburg (und Berlin?) ist unter möglichst verschiedenen Verhältnissen zu prüfen.

5. Die Beziehungen der Elbe zur Tanger und zu dem nach Wittenmoor und bis zur Uchte zu verfolgenden Thalzuge. Welche Erscheinungen traten früher oder noch jetzt bei Hochfluten auf?

6. Sammlung und Würdigung der mannigfachen Schlacht- und Kaisersagen, die sich an Orte im W und SW von Stendal knüpfen.

7. Welche geographischen Momente sind auf das Entstehen, die anfängliche Blüte, den späteren langedauernden Verfall und das jetzt zu beobachtende neue Aufblühen der Stadt Stendal von Einfluß gewesen?

Route 2.

Von Stendal nach Wittenberge.

Einst Teilstrecke der Magdeburg-Wittenbergeschen Eisenbahn. Nach Eröffnung der Linie Stendal—Ülzen eine Zeitlang etwas verödet, jetzt wieder stärker befahren. Mehrere nicht uninteressante Städte und Landschaften, vor allem auch der Arendsee können durch Vermittlung dieser Linie erreicht werden — Wir verlassen den großen Stendaler Bahnhof in östlicher Richtung und umfahren (am alten Bahnhof vorbei) ganz Stendal an der Ostseite. Wir kreuzen die Uchte und die Straße nach Arneburg und behalten nun r. kurze Zeit die wiesenreiche Niederung der Uchte, l. Ackerhöhen. Bei dem großen Dorfe Borstel kreuzen wir die Uchte wieder. Stat. Eichstedt, l. das ziemlich lange Dorf, Geburtsort Gustav Nachtigals. Zwischen Eichstedt und dem südwestlicheren Dorfe Borstel (s. o.) dicht an der Uchte der Platz der alten Burg- und Dingstätte Krepe noch kenntlich. Näheres Dietr. u. Par. 1, 272. Vgl. Zahn 168. Kleiner Einschnitt, dann durch einzelne Waldbestände nach Stat. Goldbeck. L. an der Uchte das Dorf.

GSK 266.

2a. Von Goldbeck nach Arneburg. Vorwiegend Ackerland mit kleinen Waldparzellen. Hier und da baumbesetzte Gräben. Gegen das Elbthal zu einige etwas merklichere Höhen. Mittelgroße Dörfer, teils die Langform zeigend, teils von unregelmäßigem Grundriß. Hier und da die Giebel der Bauern-

häuser mit ausgeschnittenen Verzierungen, Blumen darstellend. Vergl. Verhdl. Berl. Ges. Anthr. u. Ethn. 1887, 391. Man wandert über Neu-Bertkow, Krusemark (roman. Kirche) und Groß-Ellingen, kann aber unter Mitnahme des angeführten Blattes der Reichskarte den Weg (ohne besond. Änderung des Landschaftsbildes) vielfach modifizieren. Unweit Arneburg der Galgenberg (Urnenfeld gefunden) mit sehr lehrreicher weiter Aussicht; Verh. Berl. Ges. f. Anthr. u. Ethn. 1887, 391. Arneburg R 3.

2a. Von Goldbeck nach Werben. Zunächst bis Giesenslage eine kleine Privatbahn, die vielleicht bis Werben fortgesetzt wird. Sie lenkt bald r. von der Hauptbahn ab und passiert die Stat. Walsleben, Rohrbeck und Iden. Unter diesen Orten ist Walsleben eine besonders alte Siedelung, im 10. Jahrhundert mag hier eine von Deutschen erbaute Burg gelegen haben, die wohl den immerhin damals schwierigen Uchte-Übergang deckte. Zwischen Walsleben und Rohrbeck passieren wir den hart am Elbufer unterhalb Arneburg entspringenden Balsamgraben, der weiter abwärts den Namen Kuhsitte (auf den Karten Cositte) annimmt; sein Name deutet nicht auf irgend eine physische Eigentümlichkeit, sondern Balsamgraben, Balsamgau, Balsamerland sind wohl aus Belkesheim oder Belesen verderbt; vgl. Hermes u. Weigeldt 2, 276 Anm. und 279 Anm.; Verh. Berl. Ges. Anthr. 1887, 386 aber Balsamland = bjelaja semlja, weißes (sandiges?) Land. Bei Iden und Giesenslage (Namen auf -lage hier viel vorkommend, deuten wohl nicht auf plattes Feld sondern auf gerodeten Wald, loh) erregen schön die Wasserscheiden Interesse, einzelne Gewässer hängen ö. mit der Elbe, w. mit der Uchte zusammen. Bei Giesenslage sind wir schon in der Wische, wie die einst jedenfalls sehr sumpfige Niederung genannt wird, welche im 12. Jahrh. unter Albrecht dem Bären mit niederländischen Kolonisten besetzt wurde. Sie unterscheidet sich in Kultur und Siedelung wesentlich von der übrigen Altmark, ist aber lange nicht so gleichmäßig und „künstlich“, auch nicht so waldarm wie die echten Marschen an der Nordsee. Der Wischeboden besteht aus alten Elballuvionen unter denen der ursprüngliche sandige Boden liegt, der hier und da zu Tage tritt. Der bessere Wischeboden ist von gelblicher, der schlechtere von schwärzlicher Färbung. Die Bewirtschaftung ist kostspielig, der Ertrag von Behandlung und Witterung sehr abhängig. Die Dörfer sind hier nicht geschlossen, sondern die Höfe liegen einzeln, die Feldmarken der Höfe waren bisher sehr

lang und dabei ganz schmal. Vgl. Hermes u. Weigeldt 2, 354 f. In einer Anzahl von Wischedörfern ist die Volkszahl in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen. Manches Ethnographische und Kulturhistorische bei Dietr. u. Parisius 2, 252 ff. Von Giesenslage gelangen wir sogleich durch eine echte Wischelandschaft über das lange, aus weit von einander abstehenden Höfen bestehende Dorf Behrendorf nach Werben. Werben ist eine sehr alte (wirbna wend = Weide, vgl. Dietrichs u. Parisius 2, 192 und Zahn 124; bei beiden viele historische Notizen) und in den Kämpfen zwischen Deutschen und Wenden vielfach genannte Ansiedelung, eine der Mündungsstädte der Havel.

Auch im Dreißigjährigen Kriege wurde an diesem Elbübergang lebhaft zwischen Schweden und Kaiserlichen gekämpft, wobei der Thurm seine hohe Spitze verlor. Werben liegt heute nicht mehr an der Elbe selbst, sondern etwa 1 km davon entfernt hinter dem Deich und für Schiffe nicht erreichbar. Die heute ziemlich stille kleine Stadt besitzt in der Johanniskirche und dem sehr an die Stendaler Bauten erinnernden Elbthor höchst beachtenswerte und charakteristische Baudenkmäler. Wegen der Umgebung der Stadt vgl. auch die Elbfahrt R 3. Man kann von Werben über Räbel und die dortige Elbfähre leicht nach Havelberg (von hier kurze Eisenbahn nach Glöwen an der Hauptlinie Berlin—Hamburg) oder Sandau, ferner über die Werbener Fähre und die märkischen Dörfer Quitzöbel, Lennewitz und Legde nach dem historisch wichtigen Wilsnack (Bahnstation) gelangen. Albrecht und Graupes Führer durch die Mark Brandenburg Bd. 2 beschreibt alle diese Orte, auch Werben recht eingehend, man versehe sich damit.

GSK 266, dann 241 u. 240.

Bahnlinie. Bald hinter Goldbeck fahren wir nochmals über die Uchte. Nun r. der Fluß, jenseits schon Wischelandschaft mit dem Dorfe Calberwisch. Calberwisch hat ein neueres Schloß, aber eine sehr merkwürdige alte Kirche mit echtem Sattelturm. Etwas östlicher die alte Burgstätte Uchtenhagen. Wir fahren nahe an dem Langdorf Düsedau (l.) vorbei. Dann bald Stat. Osterburg (l. die Stadt.) Die Stadt liegt auf einer trockeneren Landspitze zwischen der Biese (n.) und der hier einmündenden Uchte (ö.), sie ist um eine Burg entstanden. Die älteste Gründung geschah aber wohl eine kleine Strecke weiter im NO (wo noch die ganz veränderte Martinskirche hart an der Bahn), erst im 12. Jahrh. wurde dann der heutige Stadtplatz bebaut. Die Stadt ist fast kreisrund, in der Mitte die bemerkenswerte Nikolaikirche

mit einem dicken Laternenturm. Nahe bei der Stadt dicht an der Bahn ein bedeutender Rundwall. Vergl. Verh. Berl. Ges. Anthrop. 1890, 316. Hart an der Nordseite der Stadt fließt die Biese, die Uchte ist im O durch einen sehr fruchtbaren Wiesenstreifen von ihr getrennt. Im 15. Jahrh. soll bei Osterburg kurze Zeit eine Salzquelle ausgebeutet sein. Zahn a. a. O. S. 11. Lehrreiche nähere Ausflüge nach O in die hier von einzelnen schwachen untersuchenswerten Hügeln unterbrochene Wische, nach N zu dem dichtbewaldeten Abfall des altmärk. Plateaus, dem auch Bahn und Straße folgen.

2c. Von Osterburg direkt nach Stendal. *GSK*
Zunächst über größere Ackerflächen nach dem Doppel- *240.*
dorf Erxleben-Möckern. Der erste Name wohl deutsch, der zweite
—immer an feuchten Plätzen vorkommend—entschieden *GSK*
slavisch. Weiter durch das ganz wenig gewellte, hier und *265.*
da von Strecken gemischten Waldes durchzogene Land. Wir berühren Ziegenhagen, Häsewig und Groß-Schwechten, alles Langdörfer. Dann über den Speckgraben, der weiter auf- und abwärts größere Wiesenflächen hat, nach Borstel hart am Rande *GSK*
gegen das Uchtethal und schließlich zum Uenglinger *266.*
Thore Stendals. Einige Beobachtungen über die sehr verzweigten, vielfach mit einander in Verbindung stehenden Bachläufe und Thalniederungen lassen sich durch Seitenabstecher von Groß-Schwechten in westlicher Richtung leicht anschließen. Bei Borstel sowie zwischen Borstel, Stendal und Uenglingen sind manche urgeschichtliche Funde gemacht worden.

2d. Von Osterburg nach Brunau-Packebusch durch das Biesethal. Das breite etwas sumpfige Biesethal, *GSK*
die Fortsetzung des Mildethals, ist sehr regelmäßig an *240.*
den Rändern mit Dörfern besetzt. Viele Bifurkationen und künstliche Verbindungen der Wasserläufe. Zahlreiche Lokalnamen und vorhistor. Spuren. Wir gehen von Osterburg nach N über die Biese, dann nö. nach Krumke (aus Krumbeke verderbt früher Grenzburg am Bieseübergang, in der Nähe Urnenfeld). Im 16. Jahrh. wurde hier auf der Sonnenseite des Biesethales ansehnlicher Weinbau getrieben vgl. Zahn 140, sowie über Krumke überhaupt Altm. Ber. 18, 75 ff. Auch bei dem nächsten Dorfe Schlicksdorf war einst ein wichtiger Paß über das sehr hinderliche Biesethal, ebenso bei den sich gegenüberliegenden Orten Groß- und Klein-Rossau (beides auffällige Langdörfer). Von Groß-Rossau kommen wir nach Gladigau. R. der sehr hervortretende Gladigauer Berg, weitaus der höchste Punkt in diesem

Teile der Altmark. Dieser Berg und das Bieseufer an seinem Fuße scheinen ebenfalls sehr früh zur Besiedelung gelockt zu haben. Dann über Hagenau und Packebusch zur Bahnstation Brunau-Packebusch. Wer nach Osterburg zurück will, kann nun, um auch den Südrand des Biesethales kennen zu lernen, bei Gladigau das Thal überschreiten und über Schmersau, Orpensdorf, Rönnebeck, Flessau und Storbeck (alles Langdörfer) durch recht flache teilweis bewaldete Gegend nach Osterburg zurückkehren.

2e. Von Osterburg nach Pretzier. Quer durch das Innere der nördlichen Altmark. Landschaft ziemlich gleichförmig, Acker und Wald abwechselnd, wenig Hügel, häufig Bachthäler, viel Langdörfer. Bis Groß-Rossau derselbe Weg, dann von der Biese nordwärts ab zum — an mehreren Stellen mit ihr in Verbindung stehenden — Zehrengraben nach Einwinkel (interessante Dorfanlage, ursprünglich Rundling), dann nach Book (s. der obengenannte Gladigauer Berg, ndl. eine von Gräben durchzogene Fläche, der Kleinausche Bruch, Stätte eines früheren Sees; in der Flur von Book der Teufelswinkel, angeblich eine heidnische Kultusstätte, Zahn 236). Dann über das flache Thal des Hammergraben nach Kleinau, durch waldigeres Terrain nach Dessau (steht zu D. in Anhalt nicht in Beziehung), sw. in jetzt waldbedeckter, wasserarmer, wenig fruchtbarer Gegend geringe Spuren des seit dem 14. Jh. verlassenen Dorfes Buckow. Man beachte, daß auch hier wieder die wüsten Dorfstellen von Bächen entfernt auf wasserärmerem Terrain liegen. Einzelheiten bei Danneil in den Altm. Berichten 6, 134. Es folgen noch Sanne, Schernikau, Cassuhn, Vissum, Klein Garz und schließlich Deutsch-Pretzier mit Bahnstation (R. 7); Wendisch-Pretzier ist erloschen. Auf dem ganzen Wege achte man auf die Dorfformen, die hin und wieder vorkommenden Spuren zerstörter Ortschaften und auf die meist breite, sumpfige, flache Thäler besitzenden Wasserläufe. Die Kultur des Landes hat hier in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht.

GSK 240.

GSK 239.

2f. Von Osterburg nach Arendsee. Namentlich des merkwürdigen noch sehr wenig landeskundlich behandelten Arendsees halber sehr lehrreich. Zunächst auf das Plateaustück zwischen Biese und Zehrengraben. Unter den berührten Orten ist Crevese der interessanteste, er war einst Sitz eines berühmten Benediktinerinnenklosters, dessen Kirche

GSK 240.

teilweis noch erhalten ist. Sie ist angeblich der älteste Gewölbebau der ganzen Mark. Dann hinab zum Zehrengraben, dessen Übergang durch die beiden Gegendörfer (Langdörfer) Bretsch und Dewitz bezeichnet wird. Hier befinden wir uns in einer der früher an vorhist. Resten reichsten Gegenden der Altmark. Ganz besonders bei Bretsch waren die Hünengräber einst zahlreich, eins derselben ist schon von Winkelmann untersucht worden. Jetzt ist vieles zerstört. Vgl. Danneil in den Altm. Ber. 6, 96 mit Zeitschr. für Ethnol. 1893, S. 105ff. (Grabdenkmäler no. 35 und 37). Es folgt Gagel, darauf eine waldige Höhe, deren Steilrand schließlich gegen die Niederung des Arendsees abfällt. Weite Aussicht. An dem Höhenranddorfe Gestien vorbei und über die Stätte eines längst erloschenen kleineren Sees gelangen wir nach der Stadt Arendsee, welche sich am Südufer des Sees von O nach W ausdehnt. Sie entstand teils um eine alte Burgwarte, teils um ein Benediktinerinnenkloster, dessen roman. Kirche noch vorhanden ist. Da 1831 fast die ganze Stadt abbrannte, findet man im übrigen nichts Charakteristisches mehr. Seiner systematischen Stellung nach gehört A. zu den Städten, die einen Isthmus zwischen See und Sumpfniederung besetzen, denn südl. und s.ö. von der Stadt sind offenbar die Spuren erloschener Wasserflächen oder mindestens Sümpfe zu finden. Der heute noch bestehende, 556 ha große Arendsee, der einzige seiner Art weit und breit, galt den alten Chronisten und Topographen (vgl. Elbantiquarius 660) immer als ein Wunder der Natur. Er soll sich im 9. Jahrhundert durch einen Erdfall gebildet und am 25. Nov. 1685 durch einen ähnlichen vergrößert haben. Seine Tiefe die für unergründlich galt, wurde 1838 (Hermes und Weigeldt 2, 357) zu 161 Fuß (?! was für welche?) ermittelt. Nach einer Notiz in der Magdb. Zeitung vom 6. Aug. 1894 beträgt die größte Tiefe zwischen Arendsee und Ziessau 48 m. Er friert selten zu, zeigt gelegentlich stürmische Bewegung und vor Stürmen sowie bei Tauwetter eigentümliche Schallphänomene, petrifiziert, wirft hier und da Bernstein aus und soll in Übereinstimmung mit der Elbe steigen und fallen, was wohl so zu verstehen ist, daß in nassen Jahren, wenn die Elbe wasserreich ist, auch der See hochsteht. Andererseits wird freilich versichert, daß der See meist eine auffallend gleiche Wasserhöhe bewahre. Die Ufer sind im O meist flach, im W aber ziemlich steil. An den Ufern wurde einst Wein gebaut. Der See kann als abflußloses Wasserbecken betrachtet

werden, wenn er auch im NW in (künstlicher) Verbindung mit dem Gebiet der Jeetze steht. Viel merkwürdiger als die mannigfachen vom See erzählten Sagen ist der Umstand, daß noch keine genaue landeskundlich-wissenschaftliche Untersuchung desselben vorgenommen wurde, welche die unzweifelhaft vorhandenen Eigentümlichkeiten des Sees genau zu prüfen hätte. Man umwandere den See (im NW das Dorf Schrampe, früher ein Rundling, im N die 1782 angelegte Kol. Friedrichsmilde und das Dorf Ziessau) und besuche auch den erloschenen Faulen See, n.ö. vor der Stadt Arendsee beim Dorfe Gentzien. Nach Salzwedel R. 7.

Bahnlinie: L. die erwähnte alte Martinskirche, *GSK*
dann über die Biese, deren Thal nun r. bleibt, während *240.*
l. der stark bewaldete Rand des Plateaustückes zwischen Biese und Arendsee sich erhebt. Die Waldungen reichen bis an die Bahn herab. Vor Seehausen überschreiten wir die bis dahin l. gebliebene Landstraße und erreichen bald den Bahnhof (Stadt r. ganz gut zu sehen). Seehausen, schon am Aland, der kurz vorher die Biese aufgenommen hat, gehört auch noch zu den Randstädten der altmärkischen Höhe gegen die Wische. Daß in der Nähe der Stadt einst eine seeartige Flußweitung lag, ist nicht unmöglich, doch auch nicht erwiesen. Die Stadt entstand aus Ansiedelungen niederländischer Kolonisten an einer Burg. Die Ansiedelung der Niederländer wurde aber im 13. Jh. verlassen und durch die wahrsch. von sächs. Kolonisten angelegte Neustadt (die heutige Stadt) ersetzt. Die Petri-Paulikirche, die den für das Magdeburger Land charakteristischen, in den Altmärker Städten aber weniger häufigen hohen Zwischenbau der Türme zeigt, das Beuster Thor und einige andere Spuren der Befestigung (auch Warten in der Umgegend wie die Blumenwarte und der Fangelturm) sind bemerkenswert, man durchwandere die lebhafte Stadt vom Bahnhof bis zum nördlichen Stadtausgang.

2g. Von Seehausen nach Werben. Beste Quer- *GSK*
linie zur Besichtigung der von vielen Gräben, (meist *240.*
Wässerung genannt) durchzogenen mittleren Wische. Die alten Deichordnungen der Wische bestehen zum Teil noch heute. Die Wassergefahr war hier immer eine sehr große, zuweilen soll Elbwasser bis in die Stendaler Marienkirche (R. 1) gedrungen sein.(?) Vorgeschichtliche Funde haben übrigens ergeben, daß die Wische schon lange vor Ankunft der holl. Kolonisten besiedelt gewesen sein muß. Man folgt entweder dem Tauben Aland, der eigentlich ein Elbarm ist, über Falkenberg, Ferchlipp, Lichter-

felde und Wendemark, bei dem noch eine Häusergruppe *GSK*
den Namen des erloschenen Dorfes Paaris bewahrt, *241.*
oder man hält sich etwas nördlicher und erreicht Werben über Schönberg, Neukirchen und wiederum Wendemark, wo beide Wege sich vereinigen. Werben s. o.

2h. Von Seehausen nach Arendsee. Bald *GSK*
hinter Seehausen auf die meist bewaldete Höhe. Am *240.*
Rande derselben die Blumenwarte, (s. o.). Man beabsichtigt hier einen Aussichtsturm zu errichten, auch so schon stellenweise guter Überblick über die flache Wische. Weiter vorwiegend Wald. Die in einiger Entfernung r. und l. vom Wege liegenden Dörfer sind teilweis auffällige Langdörfer, bieten aber sonst kaum Wichtiges. Direkt berührt wird jenseits des Zehrenbaches Leppin. Dann r. Gentzien, dah. die Stelle des Faulen Sees, auch l. bei Gestien ein altes Seegebiet. Das Dorf Gestien war vielleicht einst ein Rundling. Dann Arendsee (s. o. unter 2f.)

2i. Von Seehausen nach Dannenberg (an der *GSK*
Linie Wittenberge–Lüneburg). Lange, sehr lehrreiche *240.*
Route durch die nördliche Wische und einen Teil des lüneburgischen Elbgebietes. Wir folgen zuerst eine kleine Strecke dem Aland und halten uns dann mehr l. Vom Höhenrande steigen hier noch einzelne Waldungen in die Wische hinab. L. die Kolonie Wilhelminenhof, r. die Wischedörfer Vielbaum (alte Kirche), Crüden und Großholzhausen. Bei Crüden führt eine unbedeutende Erhöhung den Namen Potberg, was in der Regel auf Urnenfunde deutet, Verh. Berl. Ges. f. Anthrop. 1887, S. 388. Hinter den Feldmarken dieser Orte der eingedeichte Aland. Zahlreiche r. und l. verstreute Altwasser deuten auf vielfache Laufänderungen hin. Dann über Scharpenhufe (in der Nähe in der Alandniederung der alte Burgplatz Gansburg oder Gänseburg, an den sich Schatzgräbersagen knüpfen. Dietr. u. Parisius, 2, 185f.) nach Pollitz (früher Runddorf, kaum noch kenntlich). L. Abstecher nach Deutsch, Name wohl aus Duceke und Dützke corrumpiert (Zahn 134). Dann folgt (r. fern die Dörfer an der Garbe vgl. Elbfahrt R. 3) Bömenzien, einst auch ein Rundling. Bömenzien besaß früher einen Roland und wenn es auch keine Stadt war, hatte es doch jedenfalls größere Bedeutung. Bald hinter Bömenzien die Grenze der *GSK*
Provinz Hannover. R. ist von hier über Capern die *212.*
kleine Elbstadt Schnackenburg leicht zu erreichen. — Wir gelangen über Niendorf, (ganz neues sehr regelmäßig angelegtes

Koloniedorf unweit des alten Alandlaufes Seege) nach Gartow, das einen etwas höheren Landstreifen am Westufer der Seege besetzt hat. Außer dieser Position ist kaum etwas besonderes zu beachten. Am Südende liegt ein wenig bedeutendes Schloß. W. von Gartow unabsehbare teilweis sandige Nadelwälder. Wir bleiben lange am Ostrand dieser Wälder und haben r. die Seegeniederung mit einzelnen Teichen und Altwassern. Bei Gorleben (Burg längst *GSK*
verschwunden) berühren wir ein Nebengewässer der *211.*
Elbe. Weiter r. die Elbe selbst, jenseits derselben die zur Prov. Brandenburg gehörende Lenzer Wische. Bei Laase mag einst l. durch die Niederung sich ein Wasserlauf zur Jeetze hinübergezogen haben; noch jetzt verbindet der „Landgraben" Jeetze und Elbe. Zwischen der Niederung derselben und der Elbe eine höhere starkbewaldete Diluvialinsel. an deren Ränder sich die Orte sehr genau anschließen. Schon sehr früh muß diese Diluvialinsel zur Besiedelung gereizt haben. In der Heide n.ö. von Güssborn lagen vordem die vom Winde entblößten Urnenscherben fuderweise. Müller-Reimers, Altert. der Provinz Hannover, Hannover 1893, S. 135. Schon der Elbantiquarius 667 ff. beschreibt die Urnen dieser Gegend sehr ausführlich. Wir folgen der SW-Seite dieser Insel, also nach der Landgrabenniederung hin und passieren Groß- und Klein-Güssborn, Splietau und Nebenstedt, alles unregelmäßige Haufendörfer, meist ohne Kirche. Vor Dannenberg treffen die Landgrabenniederung und das Jeetzethal in spitzem Winkel zusammen. Dann entweder l. über die Jeetze in die Stadt oder r. nach dem sehr entfernten Bahnhof. Dannenberg R. 12.

Bahnlinie: Bei der Weiterfahrt von Seehausen r. *GSK*
die Stadt. Wir bleiben nun ganz in der Ebene. R. der *240.*
eingedeichte Aland, den wir hinter Vielbaum (l., s. o.) überschreiten. Dann Stat. Geest-Gottberg, r. Gottberg, l. Geest, beides nur zerstreute Gruppen nach Wischeart. Man nennt wohl den Landstreifen, der sich von Seehausen am Aland abwärts bis zur Elbe und der Grenze des Regbz. Lüneburg erstreckt, auch Geest oder Geist, doch hat das Wort hier eine andere Bedeutung als in den Nordseeländern, da der Boden dieser Seehäuser Geest sich von dem der Wische gar nicht sehr unterscheidet. Pferde- und Rindviehzucht wird getrieben. Was man weiter im N Geest nennen würde, heißt hier — falls leidlicher Boden — gute Höhe, sonst schlechte Höhe. Vgl. Hermes und Weigeldt 2, 354. Das Aufsteigen zum Elbdamm beginnt, wir kreuzen die Deiche und erreichen die große

Elbbrücke von Wittenberge, eine der bedeutendsten an diesem Strome ausgeführten Brückenbauten. — L. Blick auf Wittenberge. Wir umfahren die Stadt im O und erreichen den sehr ausgedehnten Bahnhof, wo die Linien von Magdeburg, Berlin, Wittstock, Hamburg und Lüneburg zusammentreffen. Wittenberge (zur Prov. Brandenburg, Regbz. Potsdam) vgl. R. 3.

Aufgaben:

1. Die Gewässer der nordöstlichen Altmark, ihre Verflechtungen und Wasserscheiden sind eingehend zu beschreiben. Man wird hier interessante Objekte in Menge finden.

2. Die Siedelungs- und Anbauverhältnisse der Wische sind in ihren Besonderheiten darzulegen und zu begründen, namentlich auch die Verschiedenheit der Lebensverhältnisse in der Wische und auf der altmärkischen Höhe hervorzuheben.

3. Die Wüstungen der nordöstlichen Altmark (Verzeichnis u. a. bei Zahn S. 171ff.) sind nach ihren Lageverhältnissen insbesondere nach ihren Beziehungen zu den nächsten Gewässern genau zu untersuchen.

4. Monographie des Arendsees. Man nehme sich die Forschungen W. Ules an den Mansfelder Seen zum Vorbild. Möglichst genaue Nachforschungen sind über die früheren Katastrophen am See anzustellen.

5. Die Rundlinge der nordöstlichen Altmark sind aufzusuchen und zu beschreiben. Wann wurde die alte Rundform durchbrochen und welche Veränderungen in den Besitz-, Anbau- und Verkehrsverhältnissen knüpfen sich daran?

6. Die Natur- und Siedelungsverhältnisse der Diluvialinsel zwischen Elbe, Jeetze und Landgrabenniederung sollen möglichst eingehend untersucht werden.

Route 3.

Die Elbe von Magdeburg bis Wittenberge.

Eine Fahrt auf der Elbe von Magdeburg bis Wittenberge gewährt sehr mannigfaltige Belehrung und einen guten Einblick in den Charakter des Stromes. Zweckmäßig ist es, die Fahrt in kleinere Abschnitte zu teilen, oder eine besonders interessante Strecke

durch wiederholte Befahrung genauer zu untersuchen. Man lese vorher die Arbeit von Maenss (Mitt. V. f. E. Halle 1885, 1, vergl. dazu auch Montagsbl. der Magd. Zeitung 1892, 85) und die Abhandlung von Keilhack im Jahrb. Geol. Landesanst. 1886, 236 mit lehrreicher Karte. Sehr anregend ist es, während der Elbreise den „Elbantiquarius“, jenes Mittelstück zwischen Reiseführer und topographischem Handbuch aus dem 18. Jahrh., bei sich zu führen und die dort gegebene eingehende Beschreibung der Elbufer und Elbstädte mit den gegenwärtigen Zuständen zu vergleichen.

Die Elbe passiert zwischen Magdeburg und Wittenberge eine Reihe von Diluvialinseln mässigen Umfanges, zwischen denen Thalzüge und Rinnen liegen, welche sich mannigfach verzweigen und sich öfters zu großen Becken erweitern. Die Elbe hat im Laufe der Zeiten sehr verschiedene Wege eingeschlagen. Rinnen, welche einst von ihr benutzt wurden, dienen jetzt verschiedenen kleineren Nebenflüssen (Ohre, Ihle, Tanger) und selbst der Havel. Es bedurfte eingehender Untersuchungen der Sedimente der einzelnen Thalrinnen, um wenigstens vorläufig und annähernd festzustellen, welches Gewässer jede Thalrinne zeitweise benutzt hat. Es war ferner zu untersuchen, welche Veränderungen durch die Wasserläufe an den Umrissen der Diluvialinseln hervorgebracht worden sind. Die alten Elbläufe sind keineswegs alle vorhistorisch, noch in historischer Zeit haben Hauptstrom und Nebenflüsse bedeutende Abweichungen vom heutigen Verlauf gezeigt; es mußte also auch die historische Forschung und Kritik der geologischen zur Seite treten. Hierin hat besonders Maenss (s. o.) gearbeitet.

Da die Stromläufe und Diluvialinseln des Landes Jerichow diesmal nicht zur Besprechung kommen können, merken wir uns für unsere Elbfahrt, daß wir es bis zur Ohremündung mit drei teils nachteils nebeneinander bestandenen Hauptelbläufen zu thun haben. Die Ostelbe floß weit im O hart am Rande des Fläming. Als Spuren dieses schon im 10. Jahrh. verlassenen Laufes von Plötzky über Heyrothsberge und Gerwisch nach Lostau sind noch vielfach Altwasser und Dünenzüge vorhanden. Ein zweiter als Hauptarm etwa vom 10. bis 13. Jahrh. bestehender Arm, die Westelbe, später kleine Elbe genannt, ging von Salbke aus nach Magdeburg, dann zwischen Rothensee und Barleben durch nach Elbey und Wolmirstedt. Einen Teil des Bettes dieser alten Westelbe benutzt jetzt die Sülze, einen anderen die Schrote, den nördlichsten die Ohre. Zwischen 1136 und 1300 bildete sich dann die Mittelelbe heraus, welche von Magdeburg im wesentlichen in der heutigen Richtung des Hauptstromes,

aber mit weit stärkeren Krümmungen, die noch gut erkennbar sind, nach N. zog. Daneben bestand aber, wenn auch mit weit geringerer Mächtigkeit die Westelbe noch bis gegen das Ende des 17. Jahrh. fort. Näheres über die einzelnen minder wichtigen Verbindungsarme etc. bei Maenss a. a. O.

Wir beginnen unsere Elbfahrt in Magdeburg unter- *GSK*
halb der Strombrücke. R. münden rasch nacheinander *314*
die kleine Zollelbe und die am Rothen Horn vom Hauptstrom abgegangene Alte Elbe, bis in das 17. Jahrh. der größere und mächtigere Arm; vergl. auch die im Montagsbl. der Magdeb. Zeitung 1890, S. 204 wiedergegebene Karte von 1509, auf der die Stromelbe Albis minor heißt. L. die fabrikenreiche Alte Neustadt. Eisenbahnbrücke der Linien nach Berlin, Loburg und Zerbst. R. der Herrenkrug, bekannter Ausflugsort mit großen botan. Schulgärten. Hierher von Friedrichstadt-Magdeburg eine Dampfstraßenbahn. Hinter dem Herrenkrug r. die Biederitzer Forst. Nun r. u. l. weite Wiesen, l. Dorf Rothensee. In dieser Gegend hatte die Mittelelbe gewaltige Stromschlingen, die an den unregulierten Rhein zwischen Basel und Mainz erinnerten. Sie wurden gegen Ende des 18. Jahrh. unter lebhaftem Protest der Fischer gerade gelegt, sind aber namentlich auf der Ostseite als halbmondförmige mit der Elbe kaum oder gar nicht mehr in Verbindung stehende Altwasser noch sehr wohl erkennbar. Folgt r. Lostau auf dem hohen Uferrand, jenseits der alten Ostelbe, die hier den heutigen Stromlauf erreichte. Ein Rest der Ostelbe ist die Lostauer Alte Elbe, in welche früher die jetzt als Neue Ehle direkt in die Hauptelbe geführte Ehle mündete. Folgt r. Hohenwarthe, einst an der seitdem gänzlich verlegten Berliner Eisenbahn. Über Cretinismus und Malaria in den auch sonst interessanten Dörfern Lostau und Hohenwarthe vgl. Kirchhoff, Mitt. VfE. Halle, 1885, 110 ff. Vor Hohenwarthe tritt r. einer der letzten Ausläufer des Fläming mit steiler, bis 30 m hoher Wand dicht an den Strom. Zwischen den Bergen bei Hohenwarthe und denen bei Rogätz haben wir die Pforte zu suchen, welche die Elbe, das große ostwestliche Thal verlassend, sich direkt nach N. öffnete. L. noch immer weite Wiesen zwischen der Mittel- und alten Westelbe. Darin das Dorf Glindenberg, in dessen Nähe einst eine Raubburg Wardenberg lag. Die letzten Trümmer derselben sollen um 1700 zum Bau der Citadelle in Magdeburg verwendet sein. (Rungwerth, Kr. Wolmirstedt 31.) R. sandige Anhöhen, dahinter große Waldungen. L. fern Wolmirstedt (R 1). Nun l. Niede- *RSG*
rungswald, r. auf dem Hochuferrand Niegripp, großes *290*

Dorf, ebenfalls verlassene Bahnstation. L. Heinrichsberg, früher Altgripp genannt, im 18. Jahrh. umgetauft. Der Flämingrand tritt r. nun zurück, das Dorf Schartau liegt auf einer kleinen ganz isolierten Diluvialinsel. Hier schon beginnen die alten Thalrinnen, welche sich bis zur Havel verfolgen lassen. Vgl. Keilhacks Karte, Jahrb. Geol. Landesanstalt 1886, Taf. 7, welche man überhaupt zweckmäßig bei sich führen sollte. L. nun die Mündung der Ohre resp. der alten Westelbe, dann der Winterhafen und die Burg des hochgelegenen Rogätz (R 1). Die Schwelle, die von den großen Letzlinger Heiden ausgeht und vor dem oben erwähnten vorhist. Durchbruch mit dem Fläming zusammenhing, tritt bei Rogätz nur für eine ganz kurze Strecke an die Elbe. Dann wieder flaches Land. L. ein halbmondförmiger nicht mehr mit dem Hauptstrom in Verbindung stehender Arm, der Treudel. R. u. l. Altwasser als Reste alter Elbläufe. Der Bertinger See l. gehörte schon zu *GSK*
einem in das Gebiet des Tanger hinübergreifenden Thal- *291*
zuge. R. am Fusse der Parchauer Diluvialinsel der lange Parchauer See, dahinter auf der Höhe Parchau und bald darauf Ihleburg in der Nähe eines waldbewachsenen Dünenzuges, hinter dem sich der Ihlekanal oder Neuer Plauesche Kanal, der bei Niegripp (s.o.) mündet, hinzieht. L. Kehnert, das sonst tiefer an der Elbe lag, im 14. Jahrh. wüst wurde und im 18. Jahrh. an seiner heutigen Stelle wieder aufgebaut wurde. Die in der Nähe mehrfach vorkommenden mit Sand- zusammengesetzten Namen deuten auf die geringe Ergiebigkeit dieses südlichen Grenzgebietes der Altmark. Die weite, von Altwassern und Resttümpeln durchsetzte Ebene r. heißt die Havelsche Mark. L. hat die ausgedehntere Diluvialplatte zwischen Tanger und Elbe begonnen. Am Rande derselben, nicht am Hauptstrom Sandfurth, dann Ringfurth. R. auf den Höhen Zerben, dann Parey mit der benachbarten Pareyer Schleuse ein wichtiger Punkt am alten Plaueschen Kanal. Parey ist ein sehr großer und lebhafter Ort, dessen einst vorhandenes Schloß wohl durch Hochfluten der Elbe zerstört wurde (vgl. Magd. Gesch. Bl. 6, 400). Näheres wie über das ganze Land Jerichow im Top. Führer durch Mitteldeutschland. Die Elbe macht nun eine Biegung nach NW und erreicht die Grenze der Altmark. L. teilweis bewaldete Hügel. L. Bittkau, ansehnliches Dorf, hier und in der Umgegend viele Ziegeleien, bei Bittkau ist auch ein sehr schwaches Braunkohlenflötz wahrgenommen. R. auf der Höhe Derben, bei der Kolonie Derbenscherberg mündet r. der alte Plauesche Kanal, der einen der wichtigsten glacialen Thalzüge benutzt. R. Ferchland, am Nordende einer kleinen Diluvial-

insel, deren Südende Derben bezeichnet, der Einfluß dieser Diluvialinseln auf die Verteilung der Ortschaften ist gerade hier sehr auffallend. L. tritt die Platte zurück, l. Grieben, einst mit einer starken Grenzburg. Die Elbe hatte hier wieder große Krümmungen, die Reste der alten Schlingen als Halbmondseen sind l. als Schelldorfer See, r. als Alte Elbe bei Klietznick und Jerichow noch kenntlich. L. Schelldorf, einer der Orte, in denen sich das Wendentum in der Altmark noch am längsten gehalten hatte. Hinter Schelldorf der eben erwähnte Schelldorfer See, weiter landeinwärts noch ein zweiter jetzt trockner Halbmondsee. An seinem Südende Jerchel, am Nordende Buch, interessanter Ort, einst ein Burgflecken mit Rathaus und Rolandsäule. Burg und Rathaus sind verschwunden, der Roland aber ist, wenn auch sehr verändert, noch erhalten. Vgl. Dietrichs und Parisius 1, 120 ff. Auf der Ostseite wird das Südende der Alten Elbe durch das Dorf Klietznick, die östlichste Ausbiegung durch die Stadt Jerichow (mit höchst wertvoller *G S K* zweitürmiger romanischer Klosterkirche) bezeichnet. Beide *266.* Orte ziemlich weit vom Hauptstrom, der hier seinen Lauf nicht unerheblich westwärts verlegt zu haben scheint, denn auch unterhalb Jerichows ist r. flaches Land mit vielen Resttümpeln und dem Löpsche genannten toten Arm, der sich erst bei Hämerten mit dem Hauptstrom vereinigt. L. der Bölsdorfer Haken, in der Ferne das eingedeichte Bölsdorf, dann das sumpfige Mündungsgebiet des Tanger. Sehr stattlich erscheint nun l. Tangermünde, r. fern sieht man am Südrande des Schönhauser Forstes Fischbeck. Die Stadt Tangermünde die früher dem Angerfluße entsprechend auch Angermünde genannt wurde, liegt viel markierter als Stendal. Das Diluvialplateau von Tangermünde, das wir bei der Bahnstation Demker kennen lernten, erstreckt sich hier in einer schmalen Zunge bis zur Elbe. Nahe an der Spitze dieser Zunge liegt die Stadt auf bedeutender Höhe über der Elbe. Südlich von der Höhe mündet der Tanger in einer feuchten, einst schwer passierbaren Niederung, nördlich liegt die Senkung zwischen dem Tangermünder und dem Arneburger Diluvialplateau. So fand sich hier, da auch auf dem rechten Ufer die Schönhausen-Jerichowschen Höhen nicht zu weit entfernt sind, ein guter Stromübergang, der beste Fährpunkt zwischen Magdeburg und Havelberg. Hier entstand — am Nordende der heutigen Stadt — im 10. Jahrh. eine Burg zum Schutze der Fährstelle, an die sich im S. der tiefen, den Burgberg abgrenzenden, Einsenkung auf dem nochmals hoch ansteigenden Uferrand die Stadt anschloß. Durch gewaltige Mauern und Strebepfeiler wurden Schloß

und Stadt gegen Abrutschungen und Angriffe der Elbe geschützt. Bis zum Jahre 1451 war T. Hauptstadt des brandenburgischen Landes, wozu sie sich wegen der centralen Lage zwischen Altmark und Mittelmark auch sehr gut eignete. Den höchsten Glanz hatte Tangermünde unter der Regierung Kaiser Karls IV. im 14. Jahrh. erlangt. Karl IV. hatte die Stadt als Hauptort eines großen Stückes von Norddeutschland betrachtet. Auch nach seinem Tode blieb T. noch angesehen und hörte erst als die Macht der Hohenzollern sich weiter nach Osten ausgedehnt hatte auf, Hauptstadt zu sein. Die Blüte der geographisch so günstig liegenden Stadt, die auch der Hansa beigetreten war, erlosch jedoch nicht sogleich, erst der dreißigjährige Krieg scheint den Wohlstand nachhaltig geschädigt zu haben. Doch erhielt um 1635 Tangermünde das erste Postamt in der Altmark, wichtige Postkurse zwischen Berlin und dem Westen kreuzten hier die Elbe. Näheres Zahn 41. Auch war die Chausseestrecke von Tangermünde bis Bölsdorf die erste in der Altmark. Bei der Anlage der großen die Altmark durchziehenden Bahnen wurde Tangermünde übergangen, doch führt jetzt eine von einer Privatgesellschaft betriebene unter Mitwirkung der Stadt selbst entstandene kleine Bahn — die auch Hafengleise besitzt — bis nach Stendal und der Elbverkehr ist durch Anlage eines Winterhafens gefördert worden.

Tangermünde ist bei Dietr. und Parisius 1, S. 5—120 sehr eingehend beschrieben worden, kürzer bei Zahn, Altmark 63 ff. Ausserdem existiert ein recht guter Wörlscher Stadtplan — den man bei der Wanderung gebrauche — mit knappem Texte. Wir beginnen die Durchwanderung der langen schmalen Stadt am Nordende bei der Burg. Nur noch einzelne Gebäude erhalten, am merkwürdigsten der sog. Kapitelturm am Nordende. Von seiner Umgebung sehr lehrreiche Aussicht nach N, man sieht auch die große Elbbrücke der Berlin-Lehrter Bahn. Hinter der Burg die alte Burgvorstadt Hühnerdorf, erst spät der Stadt einverleibt. Das Hühnerdorfer Thor mit sehr schönem Turm führte von N zur Stadt hinein. Wir verfolgen die lange Straße, die die Stadt der Länge nach durchzieht. Bald l. die Stephanskirche, einst mit dem höchsten Turm der Altmark, jetzt mit einer sehr charakteristischen welschen Haube bedeckt. Dann folgt das schöne gotische Rathaus und am Ende der inneren Stadt das Neustädter Thor, mit ebenfalls sehr merkwürdigem Turm. Dicht dabei die roman. nicht mehr als Kirche benutzte Nicolaikirche. Kurzer Abstecher r. nach dem sehr originellen Schrotturm, der durch Erhöhung eines Stadtmauerturms seine

Form erhielt; solche Schrottürme waren vor 50 Jahren auch noch in manchen anderen Orten in Betrieb, z. B. in Altenplathow bei Genthin. Außen vor dem Neustädter Thor die umfangreichen alten Klostergebäude. Noch weiter draußen an der Straße nach Grobleben ist bei den Ziegeleien eins der größten Gräberfelder der Altmark ausgebeutet worden. Vgl. schon R. 1. Wir gehen nun l. an den an der Taugermündung eingerichteten Winterhafen. Die Mauern der Stadt nach der steilen Wasserseite sind noch gut erhalten, man beachte auch die steilen Zugänge zur Stadt vom Wasser aus, besonders die sog. Puttinnen (angeblich = Butentinnen d. h. Außenzinnen (?) Dietr. u. Paris. 1, 14) und die Rosspforte. Dann fast schon wieder am Schlosse zur Dampffähre, wir fahren auf das r. Elbufer über, um die höchst eigentümliche Stadtfront ganz zu übersehen. In Summa ist Tangermünde mit seinen Backsteinbauten ein kaum weniger originelles Städteindividuum als Hildesheim oder Rothenburg.

3a. Von Tangermünde nach Stendal führt die erwähnte Privatbahn. Bahnhof hinter der Stadt. Kleine Tendermaschinen, zwei davon sind in Eßlingen gebaut. Die Bahn schließt sich eng an die Landstraße, durchzieht zunächst die Tangermünder Diluvialplatte und senkt sich dann in das Uchtethal. Hier und da Waldstreifen. Einzige Stat. Miltern. Das Langdorf Miltern liegt l. von der Bahn. Die Bahn erreicht den großen Stendaler Bahnhof an seinem Ostende. Stendal R. 1.

Fortsetzung der Elbfahrt: Das l. Ufer bleibt nur noch kurze Zeit steil. L. das kleine Dorf Kalbau oder Karlbau dicht vor der Stadt, dann der 44 m hohe Weinberg. Nun auf beiden Seiten Flachufer, l. die 31 m hoch liegende Senke zwischen Tangermünder und Arneburger Platte, welche bei Überschwemmungen früher dem Elbwasser einen gefährlichen Austritt nach W gestattete. Wohl auf diesem Wege mag im Jahre 1425 das Wasser die Marienkirche in Stendal erreicht haben. Die Arneburger Platte beginnt bei Hämerten, das l. auf der Höhe liegt. Angeblich von Niederländern gegründet. Romanische Kirche, nördl. von H. der Hermsberg eine prähistorische Fundstätte. Bei Hämerten einst bedeutender Weinbau. R. vom Hauptstrom entfernt das bekannte Schönhausen. Nun unter der Bahnbrücke der Lehrter Bahn hindurch, l. etwas landeinwärts die Stat. Hämerten. Nördlich vom Bahnhof das Dorf Staffelde, das in auffälliger Weise einen Vorsprung der Höhe besetzt. Das l. Elbufer bleibt nun längere Zeit recht steil, bisweilen wandartig. Klockmann sieht (Jahrb. geol. Landesanst. 1882, 178 und 183) in dieser Elbstrecke ein gutes Beispiel für die Richtigkeit seines Satzes, daß

das steilere Ufer sich immer auf derjenigen Seite eines Stromes findet, auf welcher dessen Richtung mit dem Streichen des durchbrochenen Höhenzuges einen spitzen Winkel einschließt. L. hoch Storkau dann Billberge. R. Flachufer, im Hintergrund der niedrige bewaldete Rücken zwischen Havel und Elbe. Sorgfältig eingedeichte Ufer, früher oft große Überschwemmungen, die bis Scharlibbe und Kamern reichten. Dann erscheint l. Arneburg in ähnlicher Lage wie Tangermünde. Arneburg = Adlerburg besaß eine der ältesten Burgen der Altmark und galt früh als wichtige Fähr- und Zollstelle. Von den Gebäuden der Burg ist nichts mehr vorhanden. Die große roman. Kirche ist immerhin bemerkenswert, übrigens sind die älteren Bauten 1767 durch Brand vernichtet. Vor der Eisenbahnzeit war Arneburg, wo der Zugang zur Elbe bequemer sein sollte als bei Tangermünde, ein Hauptflußhafen für die innere Altmark. Arneburg besitzt immer noch keine Bahn. In der Nähe wichtige vorhistor. Fundstätten. Vergl. Verh. Berl. Ges. Anthrop. 1886, 309. 1887, 391 u. ö. Südl. von Arneburg die alte Dorfstelle Kachau (auch ein prähist. Fundplatz), in der Nähe eine als Spukstelle verrufene Schlucht. Die vom Landgraben durchzogene Niederung r. heißt das Kleifeld. L. noch immer Steilufer mit etwas Vorland. Es folgen nacheinander l. Dalichau, Niedergörne und Altenzaun (rom. Kirche). R. am Walde Schönfeld. Nun hört l. die Arneburger Platte auf, die Wische mit ihrer zerstreuten Besiedelung beginnt. W Osterholz, dann Rosenhof, r. Sandau, kleine *GSK*
jerichowsche Stadt mit roman. Kirche. Dann der San- *241.*
dauer Wald, dahinter taucht Havelberg auf. L. wieder ein weitausgreifendes abgeschlossenes Altwasser, abermals Alte Elbe genannt. Wo es endigt, die Dörfer Berge und Räbel. R. trennt nur noch ein schmaler Landstreifen Elbe und Havel, man sieht das östliche steile Ufer der Havel, daran die Dörfer Toppeln und Nitzow, beides Stat. der Bahn von Glöwen nach Havelberg. Große Biegung der Elbe, dahinter erscheint l. das sehr interessante Werben hinter dem Deich. Näheres R. 2. Man versäume nicht die Stadt zu besuchen. Von Werben ist die Bahnstat. Giesenslage R. 2, zu erreichen. Unterhalb Werbens r. die ziemlich unscheinbare Mündung der Havel, es bestehen Pläne sie weiter abwärts zu verlegen. Das namentlich histor. sehr interessante zur Priegnitz gehörende östliche Uferland der Elbe zwischen Havelberg und Wittenberge kann hier nicht näher beschrieben werden. Sehr nützlich der zweite Teil von Albrecht und Graupes Wanderbuch für die Mark Brandenburg, für einläßlichere Studien Berghaus, Landbuch

Bd. 1. L. die unabsehbaren Niederungen der Wische, selten geschlossene Ortschaften, allenthalben Bäume, Gräben und Einzelhöfe. R. Abbendorf mit einzelnen kleinen Diluvialinseln. An solche lehnen sich weiterhin r. auch Gnevsdorf und Rühstädt. L. Schönberg am Deich, langer Ort. Große Krümmung der Elbe, l. wieder ein alter Lauf, der sich fast bis Wittenberge hinzieht. *GSK*
R. Bälow, l. Scharpenlohe, nun auch r. große Niederung, *240.*
durch die die Karthane fließt. R. Hinzdorf und Schadebeuster, l. mündet der erwähnte mit der Aland in Verbindung stehende Alte Lauf, an ihm das ansehnliche Dorf Groß-Beuster mit wichtiger roman. Kirche. L. Steinfeld und Losenrade r. Garsedow. Dann unter der mächtigen Brücke der Magdeburger Bahn hindurch zu der lebhaften brandenb. Stadt Wittenberge, an der Stepenitz- und Karthanemündung. Viel Handel, Schiffahrt und Industrie. Der Name der Stadt soll von den weißen Sandhügeln der Umgebung abzuleiten sein. Fortsetzung der Elbfahrt R. 14. Nach Stendal siehe R. 2.

Aufgaben:

1. Was läßt sich über den Anteil der Elbe an der Modellirung der zahlreichen Thalzüge zwischen Magdeburg und Havelberg feststellen? Die Untersuchung muß natürlich auf Keilhacks Feststellungen und Karten (Jahrb. Landesanstalt 1886, 236ff.) fußen, jedoch ist eine mehr geographische Weiterführung der dort gegebenen vorwiegend geologischen Andeutungen möglich und wünschenswert. Besonders wertvoll würden Beobachtungen darüber sein, in welcher Weise das Elbwasser, wenn es bei Überschwemmungen zeitweise wieder in die alten Rinnsale tritt die Ränder der Diluvialinseln angreift und die Thalböden mit Elbsedimenten auffüllt.

2. In welcher Weise hat sich der Gesundheitszustand in den Elbdörfern unserer Strecke im letzten Jahrhundert geändert. Ist die Malaria, wo sie vorkam zurückgegangen? Hat man bei Kanal- und Uferbauten oder nach großen Überschwemmungen Neuauftreten oder Verschlimmerung beobachtet?

3. Geographische (nicht bloß statistische) Charakteristik des Verkehrs auf der Elbe zwischen Magdeburg und Wittenberge.

4, Die Ziegelindustrie an unserer Elbstrecke. Geographisch-geologische Begründung, wirtschaftliche Bedeutung.

5. Welche Erscheinungen zeigen die halbmondförmigen Reste der alten Elbläufe? In wiefern unterscheiden sich dieselben von ähnlichen bei anderen Flüssen vorkommenden Formen?

6. Welche geographischen Momente waren bei der Entstehung und Entwickelung der Städte Tangermünde und Arneburg von Einfluß?

7. Zusammenfassende Darstellung der vorhistorischen Funde am altmärkischen Elbufer. Welche Deutungen gestatten diese Funde für die ältere Siedelungsgeschichte dieser Gegend?

8. In wieweit lassen sich Klockmanns Aufstellungen über die Steilufer der Elbe bei Arneburg rechtfertigen? Eine erneute Untersuchung dieser Frage ist sehr wünschenswert. Welche Wahrnehmungen lassen sich bei Hochwasser an diesen Steilwänden machen?

Route 4.

Von Magdeburg nach Öbisfelde.

Wichtige Verbindungslinie, welche einen Teil des Verkehrs zwischen Magdeburg und Köln vermittelt. Auch lebhafter Lokalverkehr, besonders südwärts von Neuhaldensleben. In sehr lehrreicher Weise kann man auf dieser Fahrt beobachten, wie das höchst fruchtbare Ackerland der Börde allmählich in die Sand- und Waldgebiete der südlichen Altmark übergeht. Bei Flechtingen streifen wir das Helmstedt—Weferlinger Hügelland, welches man schon zum Vorlande des Harzes rechnen kann. Über dasselbe siehe näheres im top. Führer durch Mitteldeutschland. Ein besonderes Interesse gewährt der Drömling. — Von Magdeburg bis weit hinter Rothensee benutzt unsere Linie den Bahnkörper der Stendaler Bahn. Hier erst erfolgt (ohne Station) die Trennung, wir wenden uns nach NW. Sehr bald ist Stat. Barleben erreicht. L. an der alten Landstraße das sehr große (über 3000 E.) stadtähnliche industriell recht thätige Dorf (Cichoriendarren) das einem anonymen Reisenden des 18. Jahrh. das Oberhaupt aller Dörfer des Magdeb. Landes zu sein schien, vgl. Montagsbl. der Magdeb. Zeitung 1888 S. 147. R. fern tritt Wolmirstedt hervor. In der Umgebung, wie schon die bedeutenden Abstände zwischen den Dörfern ahnen lassen, mehrere Wüstungen. L. merkwürdiger Blick auf die in der Ferne nochmals auftauchenden Türme von Magdeburg. Weiter durch die Börde nach Stat. Meitzendorf. R. das große Dorf. Die Zuckerfabrikation dehnt sich bis in diese Gegend aus. L. Dahlen-

GSK 314

Warsleben mit dem bekannten Felsenberg (sehr gute Aussicht über die Gegend von Magdeburg) möglicherweise identisch mit der alten Dingstätte Billingshoch. Folgt l. Kleinammensleben nahe an dem Steilrand der die Börde westlich von Magdeburg von S. nach N. durchzieht. Dann Stat. Großammensleben, l. das große sehr alte Dorf, ein ehemaliges Klosterdorf. Reste des Klosters sind noch vorhanden. Bedeutende Fabriken, Bleichereien und Gypshütte, unter den Einwohnern auffallend viele Katholiken, wie noch in einer Reihe anderer Dörfer in der Börde und im Halberstädtischen. Hinter Großammensleben liegt Gutenswegen (richtiger Gudenswegen vgl. Rungwerth Kreis Wolmirstedt S. 35). 937 heisst das Dorf Wata-nesweg, ob aber der Name wirklich mit Wotan zusammenhängen kann, ist doch sehr zweifelhaft, vgl. Veckenstedt, Sonntagsbl. des Nordhäuser Kuriers 1893. No. 21. Den Teufelsberg gegen Kleinammensleben hin betrachtet man als eine alte Kultusstätte. Etwa vorhanden gewesene Bauten sind längst verschwunden. R. *GSK*
rückt das Ohrethal näher, l. noch der Rand des höheren *290*
Landes. Stat. Vahldorf r. an der Straße. Hier beginnt schon der leichtere Sandboden. Bei Wedringen über die aus dem Hügelland kommende Olve, in deren Thal l. der große Fabrikort Althaldensleben liegt. Nur die durch Namensähnlichkeit getäuschte Volkssage sieht im Thal dieser Olve einen alten Elblauf, der von Schönebeck her gekommen sein sollte. Es fällt nicht mehr in unser Gebiet. L. kommt die Neuhaldensleben—Eilsleber Privatbahn, dann r Stat. Neuhaldensleben. Diese neuerdings recht lebhaft gewordene und durch ein neues Bahnhofsviertel auch an Umfang zunehmende Kreisstadt entstand um eine gegen die Wenden hier in der Ohreniederung in der ersten Hälfte des 9. Jahrh. angelegte Wasserburg. Die Stadt ist weniger als Brückenstadt, denn (wie Wolmirstedt, Gardelegen u. A.), als Randstadt der weiten städtelosen südaltmärkischen Heide zu betrachten. Man kann nicht sagen, dass sie auf einer vorspringenden Zunge des höheren Landes liegt, sie ist vielmehr ganz in die Niederung der Ohre hineingebaut und war früher von allen Seiten nur durch Dämme zugänglich. Wohl deshalb hat die Stadt auch in den Kriegsereignissen des 12. Jahrh. eine so große Bedeutung. Nach der Einnahme und Zerstörung der Stadt im Jahre 1181 siedelten sich die Bürger etwas weiter abwärts in Niendorf an, wo nun eine städtische später wieder erloschene Siedelung entstand, kehrten aber 1123 auf die alte Stelle zurück, die seitdem Neuhaldensleben — vorher nur Haldensleben, wie im Volke vielfach noch heute — genannt wurde. Die Stadt bietet nicht allzuviel

Charakteristisches, man wandere vom Bahnhof durch die neuen Straßen zum Stadtkern und auf den großen Markt, auf dem sich ein Roland befindet, der angeblich früher in Hehlingen bei Vorsfelde gestanden haben soll. Die Stadtkirche hat ihren auffallend geformten Turm nach dem Einsturz des früheren erst 1821 wieder erhalten. Vom Markt weiter bis zur Ohre, dann um die mit Gärten umgebenen Wälle des Stadtkerns herum. Freundliche Umgebung, nach SO viele Dörfer (meist stadtähnliche Haufendörfer) Industrie und Rübenbau, nach W, N und NO weite hügelige Waldungen, Ortschaften nur in der Nähe der Ohre und auf einzelnen Lichtungen. Neuhaldenslebens Geschichte und Topographie ist im ersten Bande von Behrends Neuhaldensl. Kreischronik breit, aber doch lesbar dargestellt. In N. tagt der Allerverein, der schon manche nützliche Beobachtung über Natur und Altertümer der ganzen Gegend angestellt und veranlasst hat.

4a. Von Neuhaldensleben nach Gardelegen. Sehr lehrreiche Querroute durch den westlichen Teil des großen Waldgebietes. Wir überschreiten bei Neuhaldensleben die Ohre, passieren jenseits noch eine kleine Vorstadt und erreichen dann den Waldsaum. Hügelige Gegend, in der im 16. Jahrh. Weinbau getrieben wurde, nicht wenige Punkte über 100 m. Auch im westlichen Teil des Waldes können einzelne Striche als abflußlos gelten. Die früher vorhandenen vielleicht glacialen Söller oder Tümpel drohen immer mehr zu verschwinden. Hier und da Forsthäuser. Wir erreichen die Häusergruppe Born, wo einst das Dorf Odixdorf gestanden haben soll, 1698 wurde an der alten Lüneburger Heerstraße hier ein Krug angelegt, um den sich das heutige Dorf entwickelte. (Zahn, Altmark S. 153). Ö von Born die Oberförsterei Planken, w. ganz nah die Grenze der braunschweig. Exclave Calvörde. An vielen Stellen der Heide Spuren erloschener, wohl meist wegen des Wassermangels verlassener Dörfer. Hier und da im Forst noch Ackerfurchen, wahrscheinlich jünger als die süddeutschen Hochäcker. Gerade da wo der Wald aufhört, die Quellen des Südarmes der Wanne. Dann erreichen wir Letzlingen und treffen hier auf den Weg Angern-Gardelegen. (R 1).

4b. Von Neuhaldensleben über Calvörde nach Mieste. Wir folgen hauptsächlich dem Lauf der Ohre und zwar auf dem l. Ufer. R. den Waldrand am Rittergute Detzel vorbei kommen wir nach Satuelle (nicht Satnelle). Der Wald hört auf, wir erreichen das erste braunschweig. Dorf Uthmöden, nicht sehr weit

ö. vom Dorfe fanden sich im 19. Jahrh. noch Trümmer der zerstörten Linderburg. Vgl. Hassel u. Bege, Beschr. v. Braunschweig 2, 122 und Behrends, Neuhaldensleb. Kreischronik 1. Aufl. 254 ff., derselbe auch Altmärk. Berichte 8, 38. An die Linderburg knüpfen sich zahlreiche Sagen. Dann über die Wanne, die hier durch sumpfige Gegend geflossen ist, und über die Ohre nach dem braunschw. Städtchen Calvörde, das sich *GSK*
rechtwinklig zum Fluß vom Rande der waldigen Cal- *289.*
vörder Höhen bis zur Ohre hinunterzieht. Dass hier ein größerer Ort liegt, ist sehr wohl begründet, da zwischen dem Drömling im NW und dem großen Waldgebiet im SO ein Streifen zugänglicheren Landes von beiden Seiten an die Ohre herantritt. Ein altes Schloß sicherte den „vesten Pass" von dem schon Hassel u. Bege a. a. O. 2, 120 reden. Eine lange Straße schließt sich nach W an den Stadtkern an. Nach der Urbarmachung des Drömling wurden die Wiesen bei Calvörde so trocken, dass sie wenig oder nichts ertrugen. Die Calvörder zündeten daher ihre Wiesen an, wodurch die oberste Schicht wieder verbessert wurde. Vgl. Behrends Neuhald. Kreischronik. 1. Aufl. 1, 20 Anm. Über Calvörde überhaupt derselbe in den Altm. Berichten 7, 41 ff. Wir kehren auf das l. Ufer zurück und treffen hier noch einige Rund- oder Hufeisendörfer von slavischem Typus. Sie besetzen den kleinen besseren, wald- und sumpffreien Streifen zwischen Heide und Drömling. So können wir mit einigen Umwegen Lossewitz, Behrenbrock, Elsebeck, Parleib und Jeseritz (Name auf Sumpf wie vielfach deutend) besuchen. Hier hört das braunschw. Gebiet auf. R. am Walde Jerchel. Die Hufeisenform seit einem Brande beseitigt. Wir wenden uns, den östlichen Rand des Drömling kaum streifend, von Jeseritz nach Sachau und dann über ein Bruchthal nach Mieste, Stat. an der Linie Stendal-Öbisfelde Vgl. R 5.

Bahnlinie. Die Bahn streift den bewaldeten Rand des sog. Alvenslebenschen Hügellandes. L. der Papenberg, bekannte Ferienkolonie für Magdeburg, r. Bülstringen, tabakbauendes Dorf. In der Nähe mehrere wüste Dorfstellen. Auf dem Windmühlenberg bei Bülstringen sind 1894 wichtige Ausgrabungen vorgenommen. Die reichen Funde gehörten der jüngsten La Tènezeit an. Wegener in der Magd. Zeitung vom 2. Nov. 1894. Die Bahn durchschneidet einen Ausläufer der großen Schulenburgischen Forsten, überschreitet die Grenze der Altmark und tritt in das Thal der zur Aller fließenden Spetze, die auf Karten vielfach auch Spelze genannt wird. Der

niedrige bewaldete Rücken r. ist die Wasserscheide gegen die Ohre. Der Teil der Altmark südlich vom Drömling unterscheidet sich durch sehr bewegtes Terrain, und Auftreten älteren anstehenden Gesteines sehr wesentlich von der Hauptmasse der Altmark, er gehört fast ganz zum Wesergebiet. Die Dörfer haben mehr den braunschweigischen Charakter. Die nähere Betrachtung der Gegend l. von der Bahn siehe im Top. Führer durch Mitteldeutschland. Stat. Flechtingen, weit l. wo die Spetze aus den Hügeln tritt der große Ort in schöner Lage. Sehr wohl erhaltene äußerst merkwürdige Wasserburg mit hohem Bergfried. Viele Einzelheiten bei Dietr. u. Paris. 2, 96.

GSK 289.

4c. Von Flechtingen nach Calvörde und Gardelegen. Vom Bahnhof Flechtingen aus überschreiten wir die bewaldeten Calvörder Hügel, Wasserscheide zwischen Weser und Elbe. Leider hat im nördlichen Teil der Berge die Bewaldung sehr abgenommen, wie ein Vergleich älterer Karten mit dem gegenwärtigen Bestande ergiebt. Bald erreichen wir Calvörde (s. o. unter Neuhaldensleben) überschreiten die Ohre und verfolgen bis Jeseritz den Weg nach Mieste (s. o. ebendas). Dann r. ab nach Jerchel und weiter durch die nordwestl. Ausläufer der großen Letzlinger Heide nach Ziepel, das schon an der Milde liegt. Hier über den Fluß und über Ipse (früher Nipse oder Nipitz) nach Gardelegen (R 5). Dieser ganze Strich, der von Eisenbahnen noch gar nicht berührt wird, ist jetzt etwas still geworden, früher als wichtige Postwege hindurchführten, war der Verkehr bedeutend und die Bewohner einzelner Dörfer z. B. Klüdens (ö. von Calvörde) gewannen zu den Messzeiten viel durch Extrapostfahrten.

GSK 290.

GSK 265.

Bahnlinie. Die Gegend wird nun flacher. L. zwischen der Bahn und den Hügeln eine Niederung, die wohl das Becken eines früheren Sees darstellt. Am Rande dicht an der Bahn die Orte Böddensell und Grauingen. R. verlaufen sich die Calvörder Höhen gegen den Drömling hin. Stat. Wegenstedt. Das Dorf liegt l. Auch von hier kann man an der Stätte einer alten Wallfahrtskapelle vorbei, r. über die ganz unbedeutende Terrainschwelle nach Calvörde gelangen. NO. von Wegenstedt liegt Mannhausen, dabei ein alter Ringwall, die sog. Pieplokenburg, angeblich ein Zufluchtsort der Bauern im Dreissigjähr. Krieg, die sich bei Gefahr wie die Sage meldet mit „pipen“ „lockten“ (?). Behrends in den Altmärk. Ber. 6, 62. Viel wahrscheinlicher ist es, daß pipen soviel wie schauen, spähen bedeutet, vgl. die Pipinsburg bei Bremerhaven.

GSK 289.

Dann an l. Etingen und l. Kathendorf vorüber (r. schon Drömlingslandschaft) nach Stat. Rätzlingen, wie die anderen eben genannten Dörfer l. auf dem Höhenrande gegen den Drömling. Wir treten nun hart an den Drömling, der immer noch eine der eigentümlichsten Landschaften der Altmark ist. Der Drömling 1193 als silva Trümelinga bezeichnet (vielleicht hängt das Wort mit „Drumme"-Graben zusammen), ist eine Ausweitung in dem großen glacialen Thalzuge der sich aus dem Innern der Mark bis zum Jadebusen verfolgen läßt. Inwieweit er etwa auch als ein großer Einbruch zwischen den hier und da Spuren älteren Terrains zeigenden Diluvialplatten von Gardelegen, Kalbe und Klötze einerseits und dem Alvensleben-Helmstedter Hügellande andererseits zu betrachten ist, steht dahin. Einst war er offenbar von einem großen nach W. gehenden Fluß, der hier wohl einen See bildete, benutzt. Bis zum 18. Jahrh. durchflossen ihn Ohre und Aller in vielen Armen und Windungen, die ganze Gegend war eine nahezu unwegsame, kaum bewohnte Wildnis. „Als noch Drömling war," sagen heute die Bewohner von jener Zeit. Dagegen bedeutete der Ausdruck „Es ist Drömling", daß Frost ohne Schnee eingetreten war und nun Heu und Holz aus dem Bruch geholt werden konnten. Vgl. Maenss Magd. Gesch. Bl. 12, 254.

Einige Dammwege vermittelten den Verkehr. Es gab übrigens im Drömling zahlreiche inselartige trockenere Stellen, Horste genannt, welche sich durch ihre Bewachsung mit Eichen oder Buchen von dem meist mit Elsen bestandenen Bruch unterschieden. Vgl. Dietrichs u. Parisius 268 ff; Behrends Beschr. u. Gesch. des Amtsbezirks von Öbisfelde Königslutter 1798, aus neuerer Zeit besonders Ebeling, Blicke in vergessene Winkel. 2 Bde. Leipzig 1889, ein sehr umfangreiches, durch seine reichlichen volkskundlichen Notizen für uns ganz nützliches Werk.

Die Regulierung und Urbarmachung des Drömling, ein kaum genug gewürdigtes großartiges Werk fällt in die Jahre 1776 bis 1796. Näheres bei Maenss Magdb. Geschichtsbl. 12 (1877) 249 ff. mit Karte. Die Ohre hat bei dieser Regulierung ein geregeltes Bett bekommen, zahlreiche Gräben und Abzugskanäle wurden angelegt, auch neue Kolonien gegründet, die aber noch nicht sehr umfangreich geworden sind. Um den Drömling kennen zu lernen, möge man in Rätzlingen abbiegen, sich in nordöstlicher Richtung zur Station Mieste, dann wieder nach NW zur Stat. Buchhorst oder Cunrau (R. 7) durchschlagen. Endlich könnte man auch noch von Cunrau aus die Aller kreuzen und Vorsfelde (R. 6) zu erreichen suchen. Öbis-

felde ist ein passendes Standquartier, um den Drömling allseitig zu durchforschen. — Die Bahn folgt von Rätzlingen ab dem Westrande des Drömling. Der Ackerstrich l. mit den Dörfern Rätzlingen, Bösdorf, Lockstedt, Gehrendorf und Kathendorf und dem Vorwerk Züllbeck, heißt das „Land“ im Gegensatz zu dem weit interessanteren „Ländchen“ nördl. von Öbisfelde. L. Bösdorf, vielleicht aus Buchendorf verderbt. Der Kirchturm gilt als alter Wartturm. Dann durch Wald und Wiese an Weddendorf vorbei zur Stat. Öbisfelde. Öbisfelde, das sich mit dem ndl. angrenzenden Kaltendorf an der Aller ziemlich lang von N nach S hinzieht, entstand um eine Burg, besetzt übrigens einen von S her aus dem „Land“ vorspringenden Streifen trockenen Bodens. Wenig bemerkenswertes; aber interessante Exkursionen in das sog. Ländchen, das sechs Dörfer nö. von Öbisfelde: Kaltendorf, Breitenrode, Wassensdorf, Weddendorf, Niendorf und Bergfriede — letzteres ganz im Drömling — umfaßt. — Noch einzelne altsächsische Bauernhäuser. Namen der Höfe wie in Westfalen wichtiger als der Name der Besitzer. In jedem Dorf war in der Mitte ein von Linden beschatteter, steinumgebener Versammlungsplatz, in Weddendorf noch ein steinerner Tisch und steinerne Bänke dazu. Jetzt ist natürlich vieles anders geworden (vgl. Dietrichs u. Parisius 2, 68 ff. und Behrends, Beschr. und Gesch. des Amtsbez. von Öbisfelde, Königslutter 1798.) Man sehe zu, was sich von den alten Einrichtungen noch erkennen läßt. Sogar der Körpertypus der Bewohner des Ländchens soll noch vor kurzem ein etwas abweichender gewesen sein. Nach Stendal R. 5, Salzwedel R. 7, Lehrte R. 6.

Aufgaben:

1. Die alten heidnischen Kultusstätten an der unteren Ohre und ihre Beziehungen zu den Klöstern dieser Gegend. Es wären besonders die Stellen der alten Kultplätze zu ermitteln wobei die Namen der Feldstücke etc. heranzuziehen sind.

2. Siedelungskunde von Neuhaldensleben und von Calvörde. Rolle dieser beiden Städte als Ohreübergänge. In wie fern ist Neuhaldensleben in neuerer Zeit durch die mannigfachen gewerblichen und anderen Anlagen der sw. Umgebung beeinflußt worden?

3. Der Verlauf der alten Heer- und Postwege im westlichen Teil der Letzlinger Heide. Rückgang in der Entwicklung einzelner Orte nach der Verlegung oder dem Eingehen jener Verkehrswege.

4. Monographie des Calvörder Höhenzuges zwischen Ohre und Spetze.

5. Monographie über den Drömling Höhenverhältnisse, Gewässer. Möglichst treue Nachweisung des Verlaufes der Gewässer vor der Regulierung. In wie fern konnte man von einer Wasserverbindung zwischen Aller und Ohre — Weser und Elbe — reden? Wie steht es jetzt damit? Änderungen des Grundwasserstandes. Noch vorhandene Teiche und Wasseransammlungen. Änderungen der Fauna und Flora des Drömling seit der Regulierung. Klimatische Eigentümlichkeiten des Drömling und Einfluß desselben auf seine Umgebung. Ist der Drömling ein Gewitterheerd? Zeigen seine Nebel Eigentümlichkeiten?

6. Das Land und das Ländchen. Welche Eigentümlichkeiten in Bauweise, Anschauung, Sitte und Brauch (vielleicht auch in der Körperbeschaffenheit der Bewohner) zeigen sich noch heute in diesen beiden kleinen, leicht zu übersehenden und zu durchforschenden Landstrichen?

Route 5.

Von Stendal nach Öbisfelde.

Teilstrecke der großen Linie Berlin—Hannover—Köln. Geringe Steigungen, viel gerade Strecken, große Frequenz schnellfahrender Züge. Ursprünglich von der Magdeburg-Halberstädter Gesellschaft erbaut. — Wir verlassen den sehr umfangreichen Stendaler Bahnhof in westlicher Richtung (l. Dorf Röxe), bis Wahrburg läuft die Strecke nach Salzwedel-Bremen neben der unsrigen her. Kurz vor Wahrburg, wo sw. vom Dorfe sich ein Ringwall findet, (näheres Verh. Berl. Anthr. Ges. 1890, 312), über die Uchte, der wir nun bis zur Quelle folgen. Ackerlandschaft mit kleinen und größeren Waldstreifen, nach W hin allmälich sandiger werdend. Die Dörfer fast durchweg Langdörfer von nicht sehr großer Ausdehnung. Rundlinge kommen hier nur ganz vereinzelt vor. L. Tornau, dann r. Stat. Großmöhringen. Großmöhringen war von Deutschen, das nahe Kleinmöhringen von Wenden bewohnt, dieses Verhältnis wiederholte sich in der Altmark bekanntlich sehr häufig. Wieder über die Uchte. L. West- und Ost-Insel, zwei zusammenhängende Dörfer. Der auffallende Name hängt, trotzdem er 1238 insula villa slavica, 1282 insele orientalis et occidentalis (Zahn 76) lautet, gewiß nicht mit irgend einer insel-

GSK 266.
GSK 295.

artigen Lage zusammen, da sich solche gar nicht erkennen läßt und eine so abstrakte Ortsbezeichnung in jener Zeit ganz undenkbar sein würde. W von Westinsel Spuren einer Kirchenruine. R. Nahrstedt, dahinter die Waldstreifen der Badinger Gegend. L. von der Bahn kurz vor Vinzelberg der Junkernberg, ein alter Moränenwall (wenig auffällig, vgl. R. 1e). Stat. Vinzelberg zwischen Vinzelberg l. und Käthen r. Dann wieder über die Uchte, die hier von S den von vielen Dörfern begleiteten Lüderitzbach aufnimmt. Vgl. R. 1e. Die Gegend wird waldiger. An Volgfelde (l.) vorbei nähern wir uns dem Quellgebiet der Uchte. Stat. Uchtspringe ganz neu angelegter nach den Uchtequellen benannter Ort, wo die Prov. Sachsen ausgedehnte Heil- und Pflegeanstalten hat. Nun über die recht merkliche Wasserscheide (78 m) in das Gebiet des schon zur Milde abfließenden Lausebaches, (plattd. Lusbäk, auf den Karten steht gewöhnlich Lange Bach, vgl. Mertens Arch. f. Land- u. Volksk. Prov. Sachs. 1892, 39.) an Hottendorf vorbei nach Stat. Jävenitz. Der Ort r. jenseits des Baches. L. streifen wir den Nordrand der großen Letzlinger Forsten. Weiter r. Klosterneuendorf, auch einer der berühmten Klosterorte der Altmark. Die Kirche ist eine der frühesten gotischen Bauten der Altmark, den großen Turm hat man sich natürlich wegzudenken, da die Kirche den Cisterziensern gehörte und ursprünglich keinen Turm haben durfte. In der Flur Braunkohlen erbohrt, Mertens a. a. O. S. 6. Der Wald hört auf, l. das von Gardelegen aus zu besuchende Dorf Zienau, einst ein Muster eines Rundlings, erst neuerdings etwas verändert. Eigentümliche Giebelverzierungen aus einer Stange mit Morgenstern bestehend. Einzelheiten Verhandl. Berl. Ges. f. Ethnol. 1887, 389. Im Vorblick r. erscheint Gardelegen in dessen Stat. wir bald einfahren. Bei Gardelegen nimmt die Milde mehrere Nebenbäche auf, sodaß hier ein strategisch wichtiger Punkt entstanden ist, der früh durch eine markgräfliche Burg gesichert wurde. Diese Burg, seit dem 16. Jh. Isenschnibbe genannt, lag aber etwas nördlich von der Stadt, ihre Gebäude sind jetzt ganz verschwunden. Die Stadt Gardelegen, welche sich im Schutze der unfernen Burg entwickelte, ist weniger interessant als Stendal oder Salzwedel, lohnt aber immerhin eine Durchwanderung reichlich. Vgl. die anziehende Schilderung von Parisius, a. a. O. 2. 1ff. Einen Plan von Gardelegen hat Könecke 1890 herausgegeben. Wenn wir die Stadt von S nach N durchstreifen, lernen wir zuerst die oft durch Einsturz und Brand beschädigte Marienkirche, dann das Rathhaus mit hohem ganz an schlesische Rathhaustürme erinnernden Hausmannsturm, endlich

die nahe an das Nordende der Stadt vorgeschobene Nikolaikirche, mit altem, sehr eigentümlichem Turm kennen. W davon das Salzwedeler Thor. Wegen der zahllosen schweren Brände sind wenig bemerkenswerte Privathäuser erhalten. Gardelegen war früher eine berühmte Brauerstadt, jetzt kann es als eines der Hauptorte für den Hopfenhandel bezeichnet werden und ist — obgleich nicht Eisenbahnknoten — in den letzten Jahrzehnten merklich lebhafter geworden. Von Gardelegen aus lassen sich vier geogr. interessante Striche, nämlich die Letzlinger Heide, der Drömling, die Zichtauer Berge und die Diluvialinseln und Thalzüge bei Kalbe leicht aufsuchen.

5a. Von Gardelegen direkt nach Salzwedel. Diese alte, einst viel benutzte Poststraße ist für uns namentlich wegen der Zichtauer Berge wichtig, an denen sie nahe vorüberführt. Wir verlassen Gardelegen durch das Salzwedeler Thor, l. etwas voraus treten bald die Zichtauer Berge, die viel höher erscheinen, als sie wirklich sind, hervor. Die ersten Dörfer, die wir passieren gehören noch dem westlichen Rande des Mildethales an. Es sind Ackendorf (früher rund, durch Brand geändert), Berge und Estedt, ein ziemlich großes Langdorf mit mehreren Nebengassen. L. schon kleinere Berggruppen, dazwischen einige Thalschluchten, hier Gründe genannt. Es folgt Wiepke am *GSK*
Austritt eines Nebenbaches der Milde aus dem Bergge- *264.*
biet. Satteltum mit großem Dachreiter (in der Altmark öfters vorkommend). Nun erreichen wir das Gebiet der um die Zichtauer Berge herum häufigen oberoligocaenen Mergel mit zahlreichen Versteinerungen. Mertens a. a. O. S. 6. Hier können wir l. abbiegen, um die Zichtauer Berge (als Hellberge weniger bekannt) zu besuchen. Es ist eine in leichtem nach W geöffneten Bogen von N nach SW streichende Reihe von Einzelerhebungen mit Thälern und Schluchten dazwischen. Die Schluchten werden gewöhnlich als Gründe bezeichnet, wo aber aus dem Grundwasser Quellen hervorbrechen, auch wohl als Keller, so daß das Wort Keller hier vielleicht so viel wie Quelle (dän Kilde, Kille engl. well) bedeutet. Besonders auffällig der Ochsenkeller bei Wiepke. Die Namen mancher Berge sind eigentümlich und entweder sehr entstellt oder erst aus neuerer Zeit herrührend, z. B. Pommeranzenberg. Der Name Altmärkische Schweiz für das Ganze soll (natürlich nicht beim Volke) schon Anfang dieses Jahrhunderts gebraucht worden sein. Dietr. und Parisius 2, 63. Daselbst noch weitere Nachrichten über die

Berge. Der höchste Punkt ist der Langenberg mit 160 m. Die wohl noch niemals wissenschaftlich analysierte Aussicht umfaßt den größten Teil der Altmark und reicht bis über die Elbe und bis zum Harze. Man geht am besten von Wiepke auf die Berge los und folgt der Bergreihe bis zum Südende in der Nähe von Breitenfeld. Von da etwa durch die im S sich anschließende große Heide, eine der unfruchtbarsten Gegenden der ganzen Altmark nach Gardelegen zurück. Westl. von dieser Heide gegen Tarnewitz hin die kieselbedeckten sog. Tarnewitzer Diamantfelder, wo man Gelegenheit hat, die Wirkungen des Windes und des Sandanpralles auf die Geschiebe zu studieren. Näheres Mertens a. a. O. 14, 15, 24. Der bei Tarnewitz vorbeifließende meist sehr schwache Bach führt den Namen Elbe. Am äussersten Nordende der eigentlichen Berge, von unserer Straße nicht berührt, liegt Zichtau, bekanntes größeres Dorf, vielleicht das am schönsten gelegene in der Altmark. Die Straße durchschneidet nun auf weiter Strecke den östlichen Teil der großen Zichtauer Heide, und erreicht bei Kakerbeck das Thal der Kaker (s. u.). Kakerbeck war nach Zahn 157 einst hufeisenförmig angelegt, jetzt ist es aber ein Langdorf. Alte romanische Granitkirche. Jenseits Kakerbeck (l. etwas abseits Brüchau, sehr ausgeprägtes Runddorf) erreichen wir den merkwürdigen Thalzug, welcher an der Jeetze bei Siedenlangenbeck beginnt, sich über Apenburg bis Wustrewe (s. u.) zieht und dann den Kalbeschen Werder in zwei Arme umgiebt. Er setzt Jeetze und Milde resp. ihre Fortsetzung, die Biese in Verbindung. R. Wustrewe (Name natürlich = Insel wie Ostrau, Ostrowo) auf einer kleinen Diluvialinsel kurz vor der Teilung des Thalzuges beim Kalbeschen Werder. Die Landstraße berührt jenseits des Thalzuges l. Cheinitz (nach Betzendorf R. 7) r. das Langdorf Zethlingen. Die Straße wendet sich dem Gebiet der Jeetze zu und erreicht Winterfeld (r. und l. ziemlich dorfreiche offene Gegend) dann Mahlsdorf. R. Exkursionen an einem kleinen Bach aufwärts nach Benkendorf, Liesten und Depekolk. Bei Liesten dicht am Jeggeleber Weg ein Hünengrab, der Brautstein an den sich eine Sage knüpft, Zahn a. a. O. 111. Der Name Depekolk scheint nicht auf einen besonders tiefen Glacialkolk oder dergl. zu deuten. Folgt etw. r. von der Straße Stappenbeck. L. an der Jeetze ist die Burgstelle der alten Schulenburg leicht zu erreichen. Dann r. Buchwitz, l. Kricheldorf, alles Langdörfer. Endlich durch die lange Vorstadt Perver zur Altstadt Salzwedel. Vgl. R. 8.

GSK 239.

Bahnlinie: Bald hinter Gardelegen über die Milde. *GSK*
R. fern die Zichtauer Berge. R. Weteritz, dann Stat. *265.*
Solpke, r. das Dorf. Folgt l. Wernitz. Bei Stat. Mieste *GSK*
(Name slavisch = Dorf, Flecken vgl. Ebeling Bd. 1. S. 70.) *264.*
beginnt der Drömling. Näheres R. 4. Wir überschreiten *GSK*
zunächst den Friedrichskanal, (l. Stat. Miesterhorst) *289.*
dann den Wilhelmskanal, zuletzt die kanalisierte Ohre. R. die 1787 angelegte Kolonie Taterberg (d. h. Zigeunerberg). Von der Eisenbahn aus bekommt man natürlich keinen genügenden Begriff von der eigenartigen Landschaft des Drömling. Es folgen noch eine Reihe von Gräben, dann hören die Wiesen und Gebüsche auf, Feldflächen beginnen aufzutreten. Vor dem letzten größeren Graben (Allerkanal) l. Bergfriede, trotz des Namens einst ein reines Lagunendorf, das zur Zeit der Eisschmelze von allem Verkehr abgeschnitten war; es ist im 16. Jahrh. erst angelegt, vgl. Behrends Neuhaldensl. Kreischronik (1. Aufl.) 1, 9 Anm. Es gehört zu den sechs Dörfern des sog. Ländchens vgl. R. 4. Jetzt ganz verändert. Dann r. Niendorf und Weddendorf, l. Wassendorf, alle drei ebenfalls zum Ländchen gerechnet, dann die Salzwedeler Linie. Endlich kommt r. die Magdeburger Bahn, kurz vor Stat. Öbisfelde. Vgl. R. 4. Nach Magdeburg R. 4, Salzwedel R. 7, Lehrte R. 6.

Aufgaben:

1. Die Bedeutung der Stadt Gardelegen für Verkehr und Industrie der Altmark mit besonderer Berücksichtigung des Hopfenhandels.

2. Monographie über die Zichtauer Berge. Nomenclatur, orographische Eigentümlichkeiten, Beziehungen zur Eiszeit. Thäler und Gefäll derselben. Grundwasser und Quellenbildung in den Schluchten zwischen den Hügeln. Aussichtsweite von den wichtigeren hohen Punkten. Einfluß auf Gewitter, Regen und Wolken. Schneebedekkung und Schneereste. Eigentümlichkeiten der Flora und Fauna. Spuren alter Besiedelung. Die Bedeutung der Zichtauer Berge als Reiseziel für die Altmark.

3. Der große altmärkische Thalzug zwischen Jeetze und Milde. Naturbeschaffenheit, Moor- und Sumpfbildung, Beziehung zu anderen Thalzügen und zur Eiszeit. Die Wasserscheiden innerhalb des Thalzuges sind zu untersuchen, welche Veränderungen im Gewässernetze sind als künstliche zu bezeichnen? Der Thalzug als Verkehrshindernis.

Route 6.

Von Öbisfelde nach Hannover.

Ebenfalls Teilstrecke der großen Hauptlinie Berlin- *GSK*
Lehrte-Köln. Gegend ziemlich gleichmäßig, wir befinden *289.*
uns fast immer nahe der Grenze zwischen dem Hügellande *Hannör.*
und den Heiden und Mooren, streckenweise weichen wir *Kte*
von dieser Grenze etwas nach N. ab. Lebhafter Durch- *50.*
gangsverkehr, die Schnellzüge durchfahren auf der ebenen Berlin-Lehrter Bahn Strecken von 70 bis 120 Km. ohne Aufenthalt. Die berührten Ortschaften meist wenig bedeutend.

Nach der Abfahrt von Öbisfelde überschreiten wir bald die Aller und die braunschweigische Grenze und bleiben eine Strecke in waldiger Niederung. R. die ausgedehnte sandige Niederungslandschaft des „Werder", l. ein etwas höheres Land, an dessen Saume das Dorf Danndorf. Hierauf Stat. Vorsfelde, die Stadt r. jenseits der hier regulierten Aller am Rande eines kleinen höheren Landstückes. Vorsfelde baute früher auf seiner Feldmark viel Tabak, Raps, Hopfen und Flachs und hatte einen lebhaften Durchgangsverkehr (für Getreide) zwischen Magdeburg und den Nordseehäfen. Dieser Verkehr hat natürlich jetzt aufgehört.

6a. Von Vorsfelde über Brome nach Wit- *HK*
tingen. Wir durchwandern zunächst den nördlichsten *50.*
Zipfel des braunschweigischen Hauptlandes, Werder genannt, der zu mannigfachen siedelungskundlichen Beobachtungen Anlaß giebt, vgl. Andree im Globus 66, 109. Die Dörfer, gering an Zahl und Größe liegen an den Rändern der flachen Anhöhen. Sie zeigen noch manches Altertümliche, mehrere waren früher Rundlinge, Eyschott ist es noch jetzt. Viel Sandboden, unbestimmte Wasserscheiden. Zunächst durch die Stadt Vorsfelde nach Wendschott, r. weite Niederung, dann auch l. das Becken des erloschenen Wipperteiches, der der größte in Braunschweig
war. Die Gegend wird allmählich reicher an Wald *HK*
und Heide. Parsau und Ahnebeck sind die letzten *42.*
braunschw. Dörfer. Wir überschreiten die sog. kleine *GSK*
Aller und die lüneburgische Grenze, bald darauf hinter *264.*
Croye die Wasserscheide zwischen Aller und Ohre. Durch Ackerland nach dem Ohreflecken Brome, der keine besonderen

Eigentümlichkeiten besitzt. Doch läßt sich von hier aus der nordwestliche Teil des Drömling besuchen. Weiter nahe am Westufer der Ohre. An diesem Fluß wie in dem östlich anstoßenden Teile der Altmark zahlreiche Dörfer und kleine Kirchspiele, westl. in der hier schon beginnenden Lüneburger Heide sehr spärliche Dörfer und ungemein große Kirchspiele. Unweit nördl. von Brome liegt auf altmärk. Boden Wendisch Brome, welches Jahrhunderte lang wüst lag, dann aber wieder erbaut wurde und zwar merkwürdigerweise in wendischer Form. Altm. Berichte 13, 27. Die wichtigeren der berührten Dörfer sind Altendorf, Radenbeck, Zasenbeck (einzelne Windmühlenberge) Ohrdorf (roman. Granitkirche, hier entspringt die Ohre) und Suderwittingen. Dann W i t t i n g e n, kleine Stadt an der Quelle eines zur Ise gehenden Baches, ein anderer auch in der Nähe entspringender Nebenbach der Ise führt wie der Hauptstrom den Namen Aller. Wittingen bietet außer seiner Kirche wenig Beachtenswertes, in der Umgegend finden sich aber einige größere erratische Blöcke, an welche sich Sagen knüpfen. Der sog. Glockenstein (Sage der vom Glockenguß zu Breslau ähnlich, hier soll der Glockengießer seinen Lehrling, der ihm die Nachricht des gelungenen Gusses entgegenbrachte, erschlagen haben), liegt ostwärts von W. gegen Rade zu. Vgl. über diesen Stein auch Altm. Bericht 12, 18 ff. Bei Rade liegt auf altmärk. Gebiet auch ein großer Ringwall, die Dammburg. Zahlreiche Gespenstersagen, manche davon deuten auf Irrlichtphänomene. Vgl. Altm. Ber. 14, 15 ff. Ein anderer, der Breitenstein, an den sich Sagen von einem Schatz, dessen Hebung der Stadt Wittingen Verderben bringen würde heften, nördlich von der Stadt gegen Stöcken hin. Nach Wieren R. 10, nach Betzendorf R. 7.

6b. V o n V o r s f e l d e n a c h C e l l e. Wir folgen fast durchweg dem Lauf der Aller. Zunächst erreichen wir Wolfsburg mit einer großen sehr wohl erhaltenen Wasserburg (meist Renaissance) in der hier schmalen Allerniederung. W. ist eine Exclave der Provinz Sachsen, bald folgt wieder braunschw. und hinter Kästorf und Warmenau lüneburgisches Gebiet. Die Dörfer werden seltener. Moore nehmen namentlich l. jenseits der Aller weite Strecken ein. Wir befinden uns hier im sog. Boldecker Land, das nach N. etwa bis zur Bickelsteiner Heide reicht. Der südöstl. Teil des Lüneburgischen bietet recht viele Lokalnamen für kleinere Landstriche, die eine nähere Untersuchung wohl verdienen. Von Osloss

HaK 50.
GSK 289, dann 288.

können wir r. einen Abstecher nach Bokensdorf machen in dessen Nähe ein ausgedehntes Gräberfeld aufgedeckt *GSK*
wurde. Vgl. Verh. Berl. Ges. f. Anthrop. 1884, 503. *263.*
In Bokensdorf sind nach westfäl. Art die Hof- *HK*
namen vielfach wichtiger, als die der Besitzer. Über *42 dann 41.*
Dannenbüttel (in der Nähe am l. Allerufer die Stelle der alten Sumpfbefestigung Sassenburg, Müller-Reimers 331 f.) gelangen wir nach der Glashütte Triangel (Eisenb. nach Isenbüttel R. 6d), r. im großen Westerbecker Moor die Moorkolonien Platendorf und Neudorf, ein weit nach S. vorgeschobenes leicht zu erreichendes Beispiel der nordwestdeutschen Moorkolonien. Dann über die Ise, die weit aus dem N. kommt; l. Stadt und Schloß Gifhorn (s. u.). L. nun die von einzelnen Sanddünen begleitete Aller, r. große Moore, darunter auch hier, wie öfters im Nordwesten ein Hahnen-Moor, was wohl Hohes Moor bedeutet. Der nächste größere Ort in dieser ziemlich verkehrsarmen Gegend ist Müden, der Einmündung der hier ganz ansehnlichen Oker in die Aller fast gegenüber. Das bescheidene Dorf kann auch als Beweis für die Richtigkeit des Satzes dienen, daß im deutschen Flachlande Flußvereinigungen selten städtebildend wirken. Nur eine alte längst verschwundene Grenzfeste gegen die Slaven, die vom Bischof Bernward v. Hildesheim angelegte Mundburg (Mündeburg) hatte die Vereinigungsstelle besetzt. In ihrer Nähe ist in neuerer Zeit Pfahlwerk gefunden. Jenseits Müden folgen am Nordufer zunächst nur ganz unbedeutende Ort- *GSK*
schaften in der teilweis bewaldeten Heidegegend. Aber *262.*
bei Oppershausen machen wir einen Abstecher über den Fluß hinweg nach dem in mehrfacher Beziehung interessanten Wienhausen, das ursprünglich Huginhusen genannt ward. Mithoff, Kunstdenkmale und Altertümer im Hannöverschen 4, 273, sowie Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte Bd. 2 (ganz). Hierher wurde um 1227 ein kurz vorher in Nienhagen gegründetes Cisterzienserinnen-Kloster verlegt, dessen Gebäude und Kirche noch teilweis recht gut erhalten und kunstgeschichtlich von hohem Werte sind. Wienhausen resp. Huginhusen scheint auch für die jetzt fast ganz erloschene Aller- und Okerschiffahrt einige Bedeutung gehabt zu haben, da Heinrich III. im Jahre 1053 dort einen Markt mit Zoll und Münze, Fähre und Schifferei gestattete. Zur Entstehung einer größeren Siedelung ist es aber in dieser immerhin öden Gegend nicht gekommen. Vor Celle über die Lachte. Die Zahl der kleinen aus der Heide herabkommenden

und der Aller zuströmenden Flüsse ist auf dieser Strecke recht ansehnlich. Celle s. R. 11.

Bahnlinie: Jenseits Vorsfelde durchschneiden wir die oben erwähnte Exclave. Schloß Wolfsburg ist r. zu sehen. L. Dorf Hesslingen wo Thietmar von Merseburg ein Landgut hatte. Dann l. schwache Anhöhen, die letzte Fortsetzung des Lappwaldes bei Helmstedt. Bald Stat. Fallersleben, l. auf dem Höhenrande gegen die Allerniederung die Stadt. Es ist einer der ältesten Orte in Niedersachsen, doch ist wenig Bemerkenswertes vorhanden, das Kloster ist ganz, das Schloß (bei Merian abgebildet) fast ganz verschwunden. Über Fallersleben vgl. auch Fiedeler in der Ztschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1869, 100ff. Die drei einander so nahe liegenden Städtchen Öbisfelde, Vorsfelde, Fallersleben sind sämtlich als Randstädte des Hügellandes gegen Niederdeutschland zu betrachten, Gifhorn dagegen (s. u.) mehr als Aller-Übergang an der Straße von Braunschweig nach Lüneburg und Bardowiek. *GSK 288. HK 50.*

6c. Von Fallersleben nach Wittingen. Nicht uninteressante durch teilweis noch recht öde und selten landeskundlich behandelte Gegenden führende Seitenexkursion Zunächst durch die Niederung der Aller und über den Fluß selbst. Beim Forsthause Stellfelde scheint eine Burg zur Sicherung des Allerübergangs gestanden zu haben. Urnenfunde. Bald darauf kreuzen wir den Weg von Vorsfelde nach Celle (s. o.) Über Tappenbeck in das Boldecker Land nach Jembke und Barwedel. R. der Lauf der kleinen Aller, welche wie es scheint in zeitweiliger Verbindung mit der Ohre steht, sie dient auch als politische Grenze zwischen Braunschw. und Hannover. Weiter nach N. wird das Land viel einsamer, die Dörfer klein und selten, die Heidestrecken immer größer. Etwa eine halbe Stunde nö. vom Dörfchen Ehra liegt unweit des Weges von Lessien nach Voitze eine an seltenen Pflanzen besonders reiche Stelle, vgl. Nöldeke, Flora Lüneburgs 38 u. ö. Neben Ehra erreichen wir die Bickelsteiner Heide, in welcher sich ein einzelner großer erratischer Granitblock, der Bickelstein findet, auf dem vier Hufeisenabdrücke und sieben Kreuze eingehauen sind. Vgl. die bei Meyer, Prov. Hannover Sp. 1452 mitget. Sage, sowie Müller-Reimers S. 68. Man suche dieses von Eisenbahnen noch ganz unberührte Heidegebiet möglichst allseitig zu erforschen. Nördlich von der Bickelsteiner Heide wieder größere Waldungen. Man schlage die Richtung *HK 50. GSK 263 HK 43.*

auf Knesebeck ein, dessen Schloß, Stammsitz der Familie v. d. Knesebeck, allerdings verschwunden ist, es war wie fast alle Burgen in dieser Gegend eine echte Wasserburg. Der Bach an dem sie lag, heißt Isebeke, aber auch Knese. N. ö. von Knesebeck bei Wunderbüttel drei dem Verschwinden nahe Ringwälle in früher sehr sumpfiger Gegend. Müller-Reimers 332 f. Dann durch offenere Gegend über Eutzen nach Wittingen. Die Dörfer in dieser Gegend sind teils kleine Langdörfer, teils Haufendörfer. Einzelhöfe fehlen wie überhaupt auf der Geest fast ganz. Wittingen s. o.

Bahnlinie: R. immer die Allerniederung, durch welche von Wolfsburg bis unterhalb Gifhorn der Allerkanal aus der Aller abgezweigt ist. L. der Höhenrand, auf welchem die Dörfer Sülfeld, Allerbüttel, Calberlah und etwas versteckt Isenbüttel liegen. Die Endungen — lah und büttel — sind den braunschw. Landen ganz besonders eigen, dagegen reichen die Namen auf — leben nicht bis in diese Gegend. Fallersleben ist nach NW. hin eins der letzten Beispiele. Jenseits des Dorfes Isenbüttel im Walde die Stat. Isenbüttel (früher Gifhorn genannt), von der zwei Seitenbahnen abzweigen. *GSK 288. HK 50.*

6d. Von Isenbüttel nach Ülzen. Zunächst kleine Zweigbahn von Isenbüttel über Gifhorn bis zur Glashütte Triangel (s. o.) Wir fahren durch die Gifhorner Heide bis fast an die Aller, biegen dann r. ab. Stat. Gifhorn südl. von der Stadt. Gifhorn, einst eine berühmte Festung, liegt an der Kreuzung des alten Weges von Braunschweig nach dem Norden mit einer weniger wichtigen ostwestlichen Straße. Die Aller war hier herantretender ganz geringer Hügel halber leichter zu überschreiten, auch mündet hier von N. die ansehnliche Ise. Das gegenwärtige Schloß (Mithoff 4, 78) ist nicht mehr das erste, sondern wurde im 16. Jahrh. auf einer etwas anderen Stelle neu erbaut. Das Schloß ist jedoch der eingehenderen Betrachtung sehr wert. Wer sich näher dafür interessiert, möge Mithoff's Pläne (a. a. O. Taf. 5, 6, 7) vorher durchsehen oder sie mitnehmen. Die Stadt selbst, die trotz ihrer nicht ungünstigen Lage von Braunschw., Celle und Lüneburg immer in den Schatten gestellt wurde, bietet nichts Bemerkenswertes. Die Bahn überbrückt die Aller und erreicht bald die Glashütte Triangel, die vorläufige Endstation. In der Nähe die Moorkolonien Neudorf und Platendorf (s. o.) im großen Westerbecker Moor. Für *HK 50, dann 49. HK 42. GSK 263.*

den Weg nach Ülzen verfolgen wir besser schon von *HK*
Gifhorn ab die Landstraße, überschreiten die Ise und *41.*
berühren Gamsen und Kästorf. Nun geht es schnurgerade nach N. zumeist durch Heide und dürftiges Ackerland. Sehr viel Lokalnamen, auch ein Bullenmoor (wie mehrfach weiter im NW) findet sich hier, der Name mag vielleicht vom gelegentlichem von „bullerndem“ Geräusch begleitetem Aufbrechen des Moores herrühren. In Norddeutschland nennt man stellenweise auch ein heraufziehendes Unwetter einen Bullkater oder Bullerkater. Zahlreiche Zuflüsse der Aller kommen von dem Quellenrücken bei Sprakensehl (s. u.) herunter. Die Kirchspiele sind sehr groß, Dörfer selten, an der Straße wiederholt einzelne alte Wirtshäuser. Wir überschreiten das Schwarzwasser (Excursion r. über die Weissenberger Windmühlenhöhe nach Wahrenholz an der Ise, alte Burgstelle). Vom Schwarzwasser gelangen wir über Groß-Ösingen zur Wiehe, dann über einige Quellflüße der Lachte
nach Sprakensehl. Die Kirchen dieser einsamen *GSK*
Dörfer sind in der Regel alt und bemerkenswert. *238.*
Sprakensehl (nach Eschede und Wittingen R. 11) liegt *HK*
auf der Wasserscheide zwischen Aller und Elbe. Man *32.*
achte auf die klimat. und pflanzengeogr. Erscheinungen in dieser ziemlich hoch liegenden Gegend. Der Nordabhang dieser Landschwelle ist waldiger als der südliche, wir treten in das Gebiet der Ilmenau ein. Bei dem einsamen Forsthause Breitenhees mündet die Straße von Celle. Weite menschenleere Heiden, der eigentüml. Charakter der Lüneburger Heide tritt hier besonders deutlich hervor, die Gegend ist aber, wie jeder zugeben wird, keineswegs unschön. Die Beziehungen dieser Gegend zur Glacialzeit sind noch wenig untersucht, eher ihre vorhistorischen Denkmäler. Doch bemerkt Müller 69, daß sich auf den großen Heiden dieser Gegend noch manche Erddenkmäler finden lassen müßten. Bei Holdenstedt (der burgartige bei Merian abgebildete Herrensitz nicht mehr vorhanden) erreichen wir die Hardau, etwas weiterhin die Gerdau und endlich über Veerssen die Stadt Ülzen vgl. R. 10. Man befindet sich hier in einem klassischen Gebiete für vorhistorische Denkmäler aller Art; außer Estorffs grundlegendem Werk ist insbesondere die sehr genaue Aufzählung bei Müller-Reimers, Altert. der Prov. Hann. S. 79 ff. zu vergleichen. Eine kurze Anweisung zum Besuch der wichtigsten Denkmäler bei R. 10. Die zweite der bei Isenbüttel abzweigenden Bahnen führt direkt nach Braunschweig, siehe Mitteldeutschland.

Bahnlinie: Hinter der Station zweigen die Linien *GSK*
nach Triangel und Braunschweig r. und l. ab. Darauf die *288.*
unabsehbare hier und da mit Teichen besetzte Fahle *HK*
Heide. St. Leiferde (früher Lietvorde), das Dorf *50 dann 49.*
weit l. Dann überschreiten wir das breite Thal der Oker und erreichen Stat. Meinersen, das Dorf mit Spuren einer Burg *GSK*
ziemlich weit abwärts an der Oker. *287.*

6e. Von Meinersen nach Celle. Zu- *GSK*
nächst durch Heide und Ackerland zwischen *287 dann 262.*
den Thälern der Oker (r) und der Erse (zur Fuse) l. *HK*
Leichter Abstecher l. zur Stelle, wo Erse und Fuse *49.*
sich schon sehr nahe kommen und durch einen Graben *HK*
mit einander verbunden sind. Jenseits Bröckel nähern *41.*
wir uns der Fuse r. sandige Wälder und kleine Hügel, unfern r. Wienhausen (s. o.) l. jenseits der Fuse Nienhagen, wo das Kloster Wienhausen anfänglich begründet war, aber wegen angeblich ungesunder Luft bald nach Wienhausen verlegt wurde. Dann r. die starkgewundene Aller. Endlich r. Altencelle (erheblich älter als Neuencelle, die heutige Stadt Celle), bis Ende des 13. Jahrh. ein ansehnlicher Ort (Mithoff 4, 13) mit Gerichtsstätte, Marktplatz und Schloß, nach der Erbauung Neuencelles sank es aber zu einem Dorf herab. Bemerkenswertes ist kaum noch vorhanden. Darauf erreichen wir in kurzer Zeit Celle selbst, R. 11.

6f. Von Meinersen nach Peine. Interessant *GSK*
wegen des vielgenannten Petroleumgebietes, das wir *287.*
hier berühren. Wir wandern zunächst durch einför- *HK*
mige Gegend über Eickenrode nach Edemissen. W. *49.*
von Edemissen am Schwarzwasser, einem kleinen zur Fuse gehenden Bach liegt das Petroleumgebiet mit dem 1881 so benannten neuen Orte Ölheim, der aber jetzt fast in Vergessenheit gesunken ist. Vor dem Besuch sollte man Freystedts wichtige Arbeit in den Beitr. zur Geologie und Paläontologie des Herz. Braunschweig Heft 1 (1894) 101 ff. lesen. Daselbst viele weitere litterarische Winke. Die Existenz des Öles war hier schon seit Jahrhunderten bekannt. Die Bauern aus Ödesse kamen zu den Wiesen am Schwarzwasser, um aus künstlichen Kuhlen den braunen Theer abzuschöpfen, der als Wagenschmiere und Arzneimittel benutzt wurde (Freystedt a. a. O. 107). Seit 1880 begann die Petroleumgewinnung in größerem Maßstabe, doch haben sich die auf Ölheim gesetzten, sehr überschwenglichen Hoffnungen schließlich nicht erfüllt, 1893 waren nur noch wenige

Pumpen im Betrieb und der Ort sehr zurückgegangen. Man sehe sich nach den noch vorhandenen Betrieben um und besuche die alten Theerkuhlen, die zum Teil mit Wasser gefüllt, zum Teil verstürzt sind, durch Steinwürfe sollen aber gelegentlich bei ersteren einige Öltropfen an die Oberfläche gelockt werden können. (Freystedt 114). Nordwestlich von Ölheim liegen die Kniekuhlen, tiefe erdfallartige Teiche, an welche sich Teufelssagen knüpfen; noch weiter nach NW erhebt sich der ganz unbedeutende Fissenberg, der interessante Sandsteinbrüche hat und auch vielfach Erdöl und verhärteten Theer zeigt. Der eigentliche Sitz des Erdöls scheint in der Wealdenformation zu sein (Freystedt 190 u. ö) — Von Ölheim dann über Stederdorf nach Peine an der hier nicht zu besprechenden Bahn von Hannover nach Braunschweig.

Bahnlinie: Der Höhenrand bleibt nun l. zurück, wir treten ganz in die Ebene ein. Brücke über die Erse, vor Stat. Dollbergen über die größere Fuse. Landschaft Acker und Heide, hier und da Waldstreifen, auch kleine Moore. Stat. Immensen-Arpke. L. hinter Arpke liegt das Schlachtfeld von Sievershausen (1553), dessen Relief aber nichts Auffallendes zeigt. Dann durch die Immenser Heide über eine der zahllosen „Auen" des NW zum großen Bahnknoten Lehrte, wo die Linien von Berlin, Braunschweig, Hildesheim, Hannover und Hamburg zusammentreffen und Tag und Nacht ein riesiger Verkehr herrscht. Daß der damals ganz unbedeutende Heideort Lehrte an Stelle des nahen Hannover ein so großer Knotenpunkt geworden ist, bringt manche Unzuträglichkeiten mit sich, namentlich ist die drei großen Linien gemeinschaftliche Strecke Lehrte—Hannover sehr stark mit Zügen belastet. Von Lehrte an wird die Landschaft belebter, hinter dem Fabrikort (Stat.) Misburg treten parkartige Wälder und Landhäuser auf. L. der niedrige aber wegen der Aussicht und seiner Flora interessante Kronsberg. *GSK 286.* Hinter der Sonntagsstation Thiergarten (bei Kirchrode) r. die Eilenriede, der große Stadtwald Hannovers. Dann die Außenstadtteile und der auf der Stelle des alten in sehr zweckmäßiger Weise angelegte gewaltige Bahnhof Hannover. Die Beschreibung Hannovers und seiner Umgebung gehört nicht in diesen Band.

Aufgaben:

1. Die Natur- und Kulturgrenze zwischen Nordwestdeutschland und Mitteldeutschland soll auf der Strecke von Öbisfelde bis Hannover genauer festgestellt und begründet werden. Zu berück-

sichtigen ist insbesondere die Südgrenze der Heiden und Moore, die Volksdichte, die Anzahl und Größe der Siedelungen, die Beschäftigungen und der Wohlstand der Bewohner. Finden bestimmte sprachliche Eigentümlichkeiten, Sitten und Gebräuche hier ihre Grenze?

2. Die zahlreichen Lokal- und Landschaftsnamen dieser Route sind nach Bedeutung und Verbreitung zu untersuchen.

3. Die erratischen Blöcke in der Gegend von Wittingen sind nach ihrer Verbreitung, ihrer Beschaffenheit und ihrem Einfluß auf die Sagenbildung zu untersuchen.

4. Siedelungskunde und Entwicklungsgeschichte der wichtigsten Orte an der Aller von Öbisfelde bis Celle.

5. Welche Veränderungen hatten Siedelungen, Wege, Volksdichte, Erwerbsverhältnisse der Gegend zwischen Peine und Meinersen durch den vorübergehenden Aufschwung Ölheims bereits erlitten?

6. Geschichte des Knotenpunktes Lehrte und seines Einflusses auf die Umgebung.

Route 7.

Von Öbisfelde nach Salzwedel.

Die Nebenbahn Öbisfelde—Salzwedel ist für den nord- *GSK*
westlichen, schon mehr den lüneburgischen Naturcharakter *289.*
tragenden Teil der Altmark sehr wichtig, auch in landeskundlicher Hinsicht ist sie lehrreich, da sie den Besuch einiger sonst sehr versteckt liegender Orte und Landschaften erleichtert. — Die Bahn verläßt den Bahnhof Öbisfelde (R. 4) in östlicher Richtung und wendet sich bald in die teilweise bewaldeten R. 4 näher erwähnten Niederungen des Drömling. Wir überschreiten den Allerkanal und einige andere Gräben, erreichen dann Stat. Buchhorst, zweckmäßig zu Exkursionen in die benachbarten Teile des Drömling zu benutzen. W. von hier treffen die Grenzen der Regierungsbezirke Magdeburg und Lüneburg und des braunschw. Kreises *GSK*
Helmstedt zusammen, sehr wenig Orte, nur einzelne Forst- *264.*
häuser. Dann über die kanalisierte Ohre und durch den nördlichsten ebenfalls jetzt sehr umgewandelten Teil des Drömling nach

Stat. Cunrau, der Ort l. schon am Rande des höheren Landes. Cunrau ist durch die seit 1862 von Rimpau ins Leben gerufene Dammkultur des Moores berühmt. Es findet dabei eine vollständige Entwässerung des Moores und eine Bedeckung desselben mit einer 4 Zoll hohen Sandschicht statt. (Vergl. Dietrichs und Parisius 2, 80f.). Es werden in einer Entfernung von 24 m parallele 5 m breite Gräben gezogen mit einer Tiefe von 1—2 m und mit 3 m breiter Sohle. Die ausgeschachtete Moorerde wird auf den Beeten zwischen den Gräben gleichmäßig verteilt und so die „Dämme" hergestellt, ebenso wird auch der unter dem Moore anstehende Sand gleichmäßig über die Moorerde ausgebreitet. Der größte Teil der Rimpauschen Ländereien ist in dieser Weise kultiviert, die Dämme geben reichen Ertrag an Feldfrüchten, die Gräben an Schilf und Gras. Man versäume nicht sich einen Einblick in diese Kulturmethode zu verschaffen. Bei Cunrau ist ein neu angelegtes Vorwerk Belfort benannt. Exkursionen über Steimke (teilweis Rundling, der runde Teil heißt wie öfters Bockhorn, Zahn 102) nach dem Lüneburg. Flecken Brome an der Ohre (R. 6a.). Die Bahn verläßt nun den Drömling und erreicht bald die Wasserscheide zwischen Ohre und Jeetze. L. Neuferchau, ebenso wie die benachbarten Orte Lupitz, Altferchau und Schwarzendamm Neukolonisationen des 17. und 18. Jh. auf der Stelle früherer wüst gewordener Ortschaften. R. Rövitz, kleines Runddorf. L. Stat. Kusey. Das Dorf Kusey wie das ganz nahe Köbbelitz sind Runddörfer, die hier überhaupt sehr häufig sind. Dann zwischen bewaldeten Hügeln hin, zuletzt über die Purnitz oder kleine Jeetze zur Stat. Klötze. R. die nicht sehr bedeutende Stadt Klötze, die lange Zeit eine hannoversche Exklave war. Trotz seiner Kleinheit bestand auch das um eine jetzt ganz verschwundene Burg entstandene Klötze aus einer Alt- und Neustadt, die lange getrennt blieben. In der Umgebung sehr viel Wald der sich an die Zichtauer Berge anschließt.

7a. Von Clötze nach Wittingen. Waldige Gegend mit auffallend vielen altertümlichen Runddörfern. Entdeckungen über einzelne vorhistor. Denkmäler sowie über Geschiebestreifen und errat. Blöcke möchten hier noch zu machen sein. Wir gehen durch den Wald nach W, überschreiten bei Immekath die Jeetze und wenden uns wieder durch ausgedehnten Wald nach Mellin, das an der Quelle eines zur Jeetze abfließenden Baches liegt. Eine Zone von Denkmälern — freilich meist zerstört — zieht sich hier in O-W Richtung durch den Kreis. Danneils fünfte Karte und die Karte in der Zeitschr. für Ethn. 1893 weisen alle

nach. Von hier Straßen nach Brome (R. 6) und zur Stat. Siedenlangenbeck (s. u.). Die meisten Dörfer dieser Gegend sind eine Zeitlang wüst gewesen und dann (zuweilen erst im 18. Jh.) wieder aufgebaut. Weiter zumeist durch Wald nach dem Langdorfe Jübar, dann westl. nach Hanum an der Ohre, wo Parisius a. a. O. Bd. 1, S. 256ff. noch interessante Einzelheiten über Einladungen zur Gemeindeversammlung mittelst des Schulzenstockes, Aufforderung zur Steuerzahlung durch bestimmte Glockensignale und dergl. ermitteln konnte und nun nach N über Haselhorst nach Waddekath und über die Grenze nach dem R 6 näher erwähnten, allen Eisenbahnen sehr fern liegenden Wittingen. *GSK 263.*

7b. Von Clötze nach Mieste. Wir passieren auf diesem Wege zunächst die an die Hellberge sich anschließende trockenbodige Clötzesche Forst, dann einen auffallend dorfreichen, von einigen kleinen Mooren durchsetzten Strich am Nordostrand des Drömling. Lange Waldwanderung bis Schwiesau am Westfuß der Zichtauer Berge. Vgl. R 5. Im Walde zwischen Clötze und Schwiesau haben früher mehrere Dörfer gestanden, die jedenfalls wegen des schlechten Bodens und des Wassermangels eingegangen sind. Von Schwiesau (l. die Zichtauer Berge, rechts die Clötzesche Forst) nach Breitenfeld und weiter nach Jeggau. Auch hier meist Runddörfer, Jeggau jedoch hat die hier früher sehr markierte runde Form seit einem Brande aufgegeben. Von Jeggau können wir entweder über Sichau direkt nach Mieste (Stat. an der Strecke Stendal-Öbisfelde) gehen, oder wir machen noch einen Umweg nach W, um die allesamt am Rande des höheren trockneren Landes gegen die Ausläufer des Drömling liegenden Dörfer Trippigleben, Köckte, Dannefeld und Peckwitz zu sehen. Mieste R 5. *GSK 264.* *GSK 289.*

Bahnlinie. Die Bahn durchschneidet nun die waldige Schwelle zwischen der Purnitz und der Jetze. L. Nesenitz (Kirchturm im Osten, kommt in der Altmark noch mehrmals vor, r. nahe an der Bahn früher Reste einer wüsten Kirche). Dann l. Peertz, dahinter die Jeetzeniederung. L. Stat. Bandau. R. Poppau, Runddorf; merkwürdige Sage von einem Stein im Dorfe, der als Mittelpunkt der Welt bezeichnet wird, unter ihm soll die Kette liegen, mit der die Welt gemessen wurde (Zahn 109 ff.). Dann l. Jeeben, dessen einst sehr merkwürdige romanische Basilika ganz verändert ist. Nun über die Jeetze nach Stat. Beetzendorf, Flecken *GSK 264.*

der um ein Schulenburgisches, noch in bedeutenden Trümmern vorhandenes Schloß entstand. Daß sich hier ein guter Übergang über das breite Jeetzethal bot, ist deutlich zu erkennen. Außer der Burgruine nichts zu bemerken.

7c. Von Beetzendorf nach Wittingen. Von Beetzendorf über mehrere Arme der Jeetze nach dem großen Dorfe Rohrbeck. Daß es einst eine Stadt gewesen sei, ist natürlich nur eine Sage, doch ist die Position nicht ungünstig. Im S, W und NW von Rohrbeck wieder eine an Steinkammergräbern einst sehr reiche Gegend. Dorfreiche noch ziemlich stark bewaldete Gegend. In den Wäldern noch mehrfach Kolke und runde Tümpel. Südwestl. von Rohrbeck liegen Tangeln (bemerkensw. Kirche) und Ahlum (sagenreiches Hünengrab), nordwestl. Groß- und Kleinbierstedt (in der Umgebung manche Örtlichkeit an die sich Sagen knüpfen, z. B. der jetzt mit Kiefern bestandene sog. Gerichtsweg; deshalb genaue Durchforschung sehr wünschenswert) und Püggen. Wir gehen westlich zunächst nach Stöckheim. Südl. vom Dorf liegt ein berühmtes Hünengrab, das sog. Grab des Goliath, es hat einen angeblich 26000 kg schweren Deckstein (Zahn 117, Dietr. u. Paris. 1,274). Dann über Wülmersen, Drebenstedt (NW vom Dorfe eins der wichtigsten Hünengräber der Altmark. Überhaupt bei Drebenstedt und Bornsen viele Denkmäler, die Zone zieht nach NW bis über Diesdorf hinaus. vgl. noch Berl. Ges. f. Anthrop. 1891, 681) und Molmke *GSK*
nach dem berühmten Diesdorf, wo einst ein mäch- *239.*
tiges und reiches Kloster lag (erst Doppel- dann nur Nonnenkloster), von dem die Christianisierung der Umgegend sehr gefördert wurde. Noch im 13. Jahrh. soll es in dieser Gegend Heiden gegeben haben. Außerordentlich schöne noch wohlerhaltene Klosterkirche. Näheres Dietr. u. Par. 2, 235 ff. Ö. von *GSK*
Diesdorf liegt Abbendorf mit alten Bauernhäusern. *264.*
Vgl. Verh. Berl. Ges. Anthrop. 1890, 525. Nördl. von
Diesdorf Schadewohl, wo der Sternstab als Giebel- *GSK*
verzierung vorkommt. SW von Diesdorf im Walde, *263.*
aber mit meilenweiter Aussicht das Steinkammergrab Nr. 67 des neuen Inventars. Von Diesdorf ist dann das Grenzdorf Waddekath und der Flecken Wittingen bald zu erreichen.

7d. Von Beetzendorf nach Apenburg und *GSK*
Cheinitz. Wir wenden uns von Beetzendorf nach O *264.*
und passieren die Schwelle zwischen Jeetze und Purnitz, wobei wir die Dörfer Siedengrieben und Hohentramm passieren. Von

den correspondierenden Orten Hohengrieben und Siedentramm liegt der letztere etwa 8 km südöstl. an der Purnitz, der erstere aber weit entfernt. Von Hohentramm erreichen wir Apenburg, ebenfalls einen um eine Burg an der Purnitz entstandenen Flecken. Die Schulenburgische Burg, von der noch ein dicker Thurm vorhanden ist, war schon die zweite. Von Apenburg, das durch ein Mißverständnis des Namens einen Affen im Wappen führt, können wir Exkursionen an der Purnitz auf- und abwärts unternehmen. Aufwärts gelangen wir entweder auf dem r. Ufer über Neuendorf und Lochstedt oder auf dem l. Ufer über Rittleben, Siedentramm und Hohenhenningen nach Clötze. Vor Hohenhenningen heißt eine Anhöhe r. der Steinkamm, deutet das auf eine Geschiebezone? Ein corresp. Dorf zu Hohenhenningen giebt es nicht. Abwärts treffen wir bis zur Vereinigung der Purnitz und Jeetze auf dem r. Ufer noch die Dörfer Saalfeld und Maxdorf, auf dem l. aber Hagen und Altensalzwedel Der Name des letzten Dorfes bedeutet nicht etwa, daß Salzwedel zuerst hier gelegen habe. — Östlich von Apenburg erreichen wir bald bei Cheinitz die große bei R 5 besprochene Straße von Gardelegen nach Salzwedel.

Bahnlinie: Die Bahn überschreitet zwei westliche Nebenbäche der Jeetze, den Tangelschen Bach und die Hartau und *GSK* bleibt von nun am westlichen Rande des Jeetzethales. *264.* L. Püggen. Die ganze Gegend w. von hier bis gegen Diesdorf hin wird als der Hansjochenwinkel bezeichnet, obgleich über die nähere Abgrenzung dieses durch sprachliche Eigentümlichkeiten und manche noch fortdauernde Besonderheit in Sitte und Brauch hervorstechenden Distriktes verschiedene Ansichten herrschen. Der Name soll sich auf das früher häufige Vorkommen der Vornamen Hans Joachim beziehen. In mehreren Dörfern noch interessante niedersächsische Bauernhäuser, doch mit einzelnen Abweichungen von dem weiter im NW. verbreiteten Typus. Viel Einzelheiten bei Dietrichs u. Parisius 1, 257 ff. Folgt Stat. Siedenlangenbeck. Die mit Sieden — d. h. niedrig, tiefliegend — zusammengesetzten Dorfnamen deuten gewöhnlich auf deutsche Besiedelung, *GSK* da die Deutschen die fetteren niedrigeren Striche in Be- *239.* sitz nahmen, in den höher und weniger günstig liegenden mit Hohen- bezeichneten gleichnamigen Dörfern wohnten dann noch eine Zeitlang Wenden. R. die kleinen Langdörfer Woepel und Vietzke, l. ziemlich bedeutende Erhebungen. Folgt Stat. Kuhfelde. Das jetzt unbedeutende Dorf war zuerst (Ende des 8. Jh.) der Sitz des

sodann nach Verden (R. 18) verlegten Bistums und ein wichtiger Ort in der Christianisierungsgeschichte der Altmark. Dann Stat. Dambeck. R. an der Jeetze das frühere Kloster Dambeck. Nach der Aufhebung des Benedictinerinnenklosters wurden die Klostergüter dem Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin überwiesen, das sie noch besitzt. Die sehr besichtigenswerte kleine Klosterkirche aus dem 13. Jahrh. ist noch vorhanden. Überschreitet man hier die Jeetze nahe an der Vereinigung mit der Purnitz, kann auf dem r. Ufer die bis in unser Jahrhundert noch durch Baureste bezeichnete Stelle der alten Schulenburg besucht werden. Danneil hat auf der Burgstelle mancherlei Funde gemacht. Altmärk, Berichte 2, 16. Nun an den Dörfern Brewitz und Zienau vorüber (r. jens. der Jeetze Kricheldorf), dann die Salzwedeler Vorstadt Perver. Wir fahren über die Dumme, berühren (r. schon die Stadt) die Stat. Altstadt-Salzwedel, vereinigen uns mit der von Ülzen kommenden Linie, überschreiten mit dieser nochmals die Jeetze und erreichen den Hauptbahnhof Salzwedel an der Nordseite der Neustadt. Die Stadt S. siehe R 8. Nach Stendal R 8, Lüchow R 9, Ülzen R 10.

Aufgaben:

1. Welche Beobachtungen lassen sich über das Vorkommen erratischer Blöcke und ganzer Geschiebestreifen im Gebiete dieser Route anstellen? Zu beachten als Fingerzeige sind die häufigen vorhistorischen Steindenkmäler und einzelne Flur- und Bergnamen.

2. Die Geschichte der wüsten Ortschaften zwischen Öbisfelde und Salzwedel ist möglichst aufzuhellen. Auch hier wird man finden, daß die meisten wüstgewordenen Ortschaften auf Landschwellen mit ungenügender Wasserversorgung oder zu wenig ergiebigem Boden liegen. Auffallend häufig kam es aber in dieser Gegend vor, daß alte Dorfstellen wieder bebaut wurden, die Neuanlagen blieben jedoch meist klein. In anderen Fällen entstanden später auf den Dorfstellen Förstereien und dergl.

3. Die Verbreitung und die Grenzen des sächsischen Bauernhauses gegen das fränkische sollen im Gebiet der nordwestlichen Altmark festgestellt werden. Die letzten Jahrzehnte haben hier große Veränderungen gebracht, da schon aus Sicherheitsrücksichten die niedersächsischen Häuser immer mehr beseitigt werden, auch die Rundlinge verschwinden immer mehr.

4. Die Sagen, welche sich an die mannichfachen vorhistorischen Denkmäler bei Rohrbeck etc. sowie an die Ruinen in Beetzendorf, Apenburg, die Burgstelle der Schulenburg knüpfen, sollen möglichst

genau und vollständig gesammelt werden. Manches davon mag erst in neuerer Zeit entstanden sein.

5. Die Hydrographie (auch die Nomenklatur) der Jeetze oberhalb Salzwedels und ihrer Nebengewässer ist möglichst genau festzustellen.

6. In welchen Beziehungen stehen in dieser Gegend die mit Groß- und Klein- sowie die mit Hohen- und Sieden- beginnenden Dörfer? Gewöhnlich nimmt man an, daß die mit Groß- bezeichneten Dörfer von Deutschen, die mit Klein- bezeichneten noch lange von Wenden bewohnt gewesen seien. Es kommen aber auch Ausnahmen vor. Welche Verschiedenheiten in Position, Form und Bauweise bestehen zwischen jenen Dorfgruppen?

Route 8.

Von Stendal nach Salzwedel.

Ein Teil der großen Hauptlinie von Berlin und Leipzig nach Bremen. Wichtig für uns wegen vielfacher lehrreicher Exkursionen in die mittlere Altmark. Durchaus beachtenswert sind namentlich die Städte Bismark, Kalbe a. d. Milde und Salzwedel, sowie manche Dörfer. Auch diese Gegend enthält noch eine kleine Anzahl vorhistorischer Fundstätten. In physischer Beziehung bietet der Landstrich eine stete Abwechslung kleiner Diluvialplateaus mit oft vielverzweigten und miteinander in Verbindung tretenden tiefen nicht selten sumpfigen Alluvialrinnen. Kultur und Anbau haben sich seit einem halben Jahrhundert in überraschender Weise gehoben. — Die Bahn verläßt den umfangreichen Bahnhof von Stendal in westlicher Richtung, überschreitet bei Röxe (aus Rockintze, Röcknitz entstellt) die Uchte, trennt sich aber erst bei Wahrburg (l.) von der nach Lehrte-Köln führenden Strecke. Schwachhügeliges Ackerland, hier und da Hopfenpflanzungen und kleine Waldstreifen. Viel wüste Feldmarken, hier und da noch dürftige Trümmer verlassener Kirchen. R. an der Landstraße Uenglingen und Schernickau, dann Stat. Schönfeld. Die Dörfer dieser Gegend sind vorwiegend Langdörfer, ächte Rundlinge sind hier sehr selten. L. Kleinmöhringen, dann nach einer Waldstrecke r. Steinfeld. Nördlich von Steinfeld eins der größten altmärk.

GSK 266.

GSK 265.

Hünengräber, der Deckstein giebt beim Anschlagen einen Ton von sich. Vgl. Zahn, Heimatskde. 83, Zeitschrift f. Ethnol. 1893, 138 und Nachr. über deutsche Altertumsfunde 1890, 36. Vielleicht hängt der Name des Dorfes damit sowie mit dem Vorkommen großer errat. Blöcke zusammen. Auch mit Scharn, Schern beginnende Namen (hier Schernikau) deuten vielleicht auf vorhistorische Stätten (verscharren?). Verh. Berl. Ges. f. Anthr. 1887, 45. Dann Stat. Kläden, l. das früher auch Klöden genannte Dorf, Stammsitz der Geographenfamilie v. Klöden.

8a. Von Kläden nach Osterburg. Diese ganze Gegend war an vorhist. Denkmälern ziemlich reich, jetzt ist das Meiste zerstört. Hügeliges Ackerland mit vielen Gräben und Thalrinnen. Wir passieren zunächst Grünwulsch. R. die wüste Dorfstelle Klinkow, bis vor wenigen Jahrzehnten waren noch Kirchenreste zu sehen. Die wüsten Dorfstellen liegen hier so gut wie in den übrigen Teilen der Altmark fast ausnahmslos auf den höheren nicht durch nahe Gräben berieselten Terrains, die Aufgabe der Orte wird also wohl auch hier weniger durch Kriegsereignisse, als durch zu schwierige Wasserbeschaffung veranlaßt sein. L. Bülitz. Auf Grünwulsch folgt Grassau, r. die breite Niederung des Speckgrabens, die mit Uchte und Biese in Verbindung steht. Folgt Schartau, dann Groß- und Klein-Ballerstedt. *GSK*
Angeblich war Groß-B. von Deutschen, Klein-B. von *240.*
Wenden bewohnt. Von Großballerstedt aus hat sich der Anbau der gelben Lupine um 1840 zuerst in der Altmark, dann auch in anderen Ländern verbreitet. Zahn a. a. O. S. 35. Dann über Elxleben nach Osterburg. Vgl. R 2.

8b. Von Kläden nach Gardelegen. Von Klä- *GSK*
den südwärts auf einem nach mündlich. Mitteilungen *265.*
noch vor 50—60 Jahren sehr schwer passierbaren Damm über eine nach W. zur Milde abwässernde Niederung, welche der Schaugraben durchzieht. Am Wege l. einer der größten Burgwälle der Altmark (Verh. Ges. Anthrop. Berlin 1890, 315). Sagen von einer darin vergrabenen goldenen Wiege oder auch einem goldenen Kalbe. Vergl. Altmärk. Berichte 15, 33. Badingen, das wir nun erreichen, ist mit seinem alten Satttelturm ein gutes Beispiel eines ächten Altmärker Dorfes. SW. von Badingen die alte Dorfstelle Breensal, wo wahrscheinlich die Stendaler 1372 den Sieg über Busso von Alvensleben und seine Genossen erfochten, der in einem der ältesten erhaltenen geschichtl. Volkslieder gefeiert wird. S. dasselbe bei Dietrichs u.

Parisius 2, 221. Nach der Schlacht wurde eine Landwehr und mehrere Warten angelegt, von denen die freilich sehr veränderte Deetzer Warte südl. von Badingen noch steht. Neben ihr noch Spuren der alten Landwehr vorhanden. Wir passieren Klinke, r. die in dem Liede auch erwähnte Hagenmühle. Dann folgen Lotsche und das Hopfendorf Seethen, die Dörfer besetzen genau die Ränder der zahlreichen kleinen Thäler. Viel Wald und Hopfen. Nördl. von Lotsche liegt Wollenhagen, das sich einst durch sehr starke Bienenzucht auszeichnete. Nachdem wir hier das Gebiet der Schaugrabensenke und ihrer Nebenbäche verlassen, wird die Gegend sogleich viel dorfärmer, größere zusammenhängende Ackerflächen treten auf. Am Nordrande derselben die Dörfer Lindstedt, Kassieck und Hemstedt. L. von Kassieck auf der bachlosen Höhe Trüstedt, merkwürdig als Beispiel einer wieder besiedelten wüsten Dorfstelle. Im 18. Jh. wurden hier vertriebene Hugenotten — die später wieder abzogen — und Ansiedler aus der Pfalz angesiedelt. Vgl. Zahn 153, Hermes u. Weigeldt 2, 415. Von Hemstedt gelangen wir über weite Ackerflächen oder von Trüstedt aus über das Dünengebiet der Kellerberge (Meereshöhe 80 m), eine bekannte vorhistorische Fundstätte nach Gardelegen. Vgl. R 5.

Bahnlinie. Bei der Weiterfahrt haben wir r. hügeliges Land. Über den Beesebach, der eigentlich als Quelllauf der Biese gelten kann, später aber für lange Zeit Namen und Charakter in der Niederung zwischen Badingen und Kalbe verliert, nach r. Beesewege, l. Garlipp. Hinter Beesewege r. das im 18. Jh. (auch wieder auf der Höhe) gegründete, nur sehr langsam aufgeblühte Dorf Friedrichsfleiß. R. Hohenwulsch (hogenwultzkow Zahn 83). H. war von Deutschen bewohnt, die Wenden hausten in dem jetzt eingegangenen Sieden (d. h. Nieder- oder Kleinwulsch). Bei Hohenwulsch die Stat. Bismark. Die Stadt l. ziemlich entfernt. Die kleine Stadt Bismark (Name wahrscheinlich aus Bischofsmark zusammengezogen) liegt nicht am Rande einer Grabenniederung, sondern auf flacher aber ziemlich fruchtbarer immerhin von einigen ganz kleinen — abflußlosen? — Wasserläufen berieselten Anhöhe. Die alte roman. Granitkirche (Sattelturm mit Dachreiter) ist sehr beachtenswert, ebenso die vor der Stadt liegende mächtige als „goldene Laus“ auch „große Laus“ bezeichnete Turmruine, die aber keiner Burg, sondern einer Walfahrtskirche angehörte. Angeblich soll hier der Teufel in Gestalt einer großen Laus dargestellt gewesen sein. Ganz unmöglich ist das nicht, da ich ähnliche sehr alte Bildwerke, wo der Teufel

(oder die Sünde) als riesige angekettete Laus dargestellt ist, z. B. auch in der Krypta des Doms zu Lund gesehen habe. Ebenso möglich ist aber, daß der in der ganzen Altmark bekannte Name auch von einer vom Volke mißverstandenen etwa mit „Laus deo“ beginnenden Inschrift herkam, ähnlich wie z. B. das Volk in Niederschlesien aus laudis palatium Lausepelz gemacht hat.

8c. Von Bismark nach Osterburg. Wir können von dem bei Hohenwulsch liegenden Bahnhof Bismark ausgehen und wenden uns zuerst nach Dobberkau, um dann über Möllenbeck, Wollenrade, Flessau und Storbeck Osterburg (R 2) zu erreichen. Zur Vervollständigung genauerer Kenntnis der Altmark ganz nützliche Route, jedoch bieten weder das Terrain noch die Orte Besonderes. Grabendurchzogenes, schwachhügeliges baumreiches Land, der Name Schaugraben, d. h. Graben, der einer regelmäßigen Schau unterworfen ist, kommt auch hier mehrfach vor. Die Ortschaften fast durchweg Langdörfer, einige noch mit schwacher Andeutung der alten Hufeisenform. Hin und wieder vorhistorische Reste. (s. o.)

8d. Von Bismark über Kalbe nach Klötze. Recht lehrreiche Seitenexkursion, um den bis jetzt noch *GSK*
der Eisenbahnen entbehrenden und deshalb manches *265.*
Ursprüngliche bewahrenden Centralteil der Altmark kennen zu lernen. Der Gegensatz zwischen den Diluvialinseln und den breiten Thälern ist hier besonders auffallend. Kalbe an der Milde ist eine durchaus bemerkenswerte kleine Stadt. Die Landstraße, welche sich von Poritz ab meist unfern dem östlichen Rande des Mildethales hinzieht, berührt Döllnitz, Poritz und Carritz. Interessanter ist ein nach SO ausbiegender Umweg. Hier kommen wir zuerst nach Könnigde, dem einstigen Wohnsitze des brandenb. Generals und altmärk. Bauernsohnes Hennigs von Treffenfeld, der hier um deswillen erwähnt wird, weil die Sagenbildung über ihn im Volke bereits begonnen hat und man bei längerem Aufenthalt in der Gegend versuchen kann, diese Sagen zu sammeln. Dann folgen Holzhausen, Wartenberg, Berkau und Kremkau. Südlich von diesen Dörfern ein ziemlich steiler Absturz des Diluvialplateaus zur Schaugrabenniederung. Der Schaugraben nimmt hier den Namen Seekantgraben an. Beide Wege vereinigen sich bei Neuendorf am Damm und überschreiten dann auf einem langen, früher sehr beschwerlichen Dammweg die breite Milde wiederum und darin den von Berkau herkommenden, den Schaugraben fortsetzenden, eigentlich als

regulierter Oberlauf der Biese zu betrachtenden Seekantsgraben (Mertens a. a. O. 44), dann den Königsgraben, der von der Milde oberhalb Kalbe ausgeht, mit Seekantsgraben und unterer Milde in Verbindung steht. Die Milde selbst fließt hier in zwei Armen ganz an der Westseite der Niederung. Die Stadt Kalbe an der Milde, die sich um eine Burg entwickelte, hat eine höchst feste Lage, da nur im W. die kleine Diluvialinsel des Petersberges an die Stadt stößt, sonst aber nach N, O u. S. weite sumpfige erst seit dem 18. Jahrhundert teilweis urbar gemachte Niederung die Stadt umgab. Da auch der Petersberg von W her nur nach Überschreitung eines Thalzuges erreicht werden konnte, lag Kalbe wie auf einer Insel, vor allem galt dies von dem nach O. in die Mildeniederung vorgeschobenen Schloß, von dem noch höchst eigentümliche und malerische Ruinen erhalten sind. Von Neuendorf aus kommen wir sogleich an die Burgruine und dann erst in scharfem Winkel umbiegend zum Nordeingang der Stadt. Die wenigen Straßen strecken sich von N nach S. Kalbe hat auch jetzt nur zwei eigentliche Ausgänge. In der Umgebung viel Hopfenkultur und sorgfältig gepflegte Wiesen, die ganze Gegend hat seit 100 Jahren ungemein gewonnen. Wir verlassen Kalbe wiederum durch das nördliche Thor und gehen über den Petersberg und die westliche Niederung nach Wernstedt und kreuzen südlich von Kaker- *GSK*
beck (R 7) die uns schon bekannte Straße Gardelegen- *264.*
Salzwedel. Nun dichter Wald, der sich nach S. bis zu den Zichtauer Bergen zieht; hier ist die Grenze zwischen dem östlichen, mehr brandenburgischen und dem kleineren westlichen, mehr lüneburgischen Naturcharakter zeigenden Stücke der Altmark. Zuerst an der Kaker aufwärts gelangen wir über Jemmeritz durch hügeligen trockenen Wald nach Klötze, Stat. an der Linie Öbisfelde—Salzwedel. Näheres R. 7.

Bahnlinie: Die Bahn durchzieht jenseits der Station *GSK*
Bismark das fruchtbare, kaum hügelige Land. R. Hohen- *265.*
wulsch, l. fern Bismark, l. Arensberg, dann l. Büste. Vor Stat. Meßdorf (vgl. R. 2) erreicht die Bahn die Mildeniederung, von der sich hier viele Gräben in den Kreis Osterburg hinein abzweigen. Meßdorf liegt nebst den Nachbardörfern Schönebeck und Späningen auf einer Diluvialinsel. Vielleicht wegen der centralen Lage dieses Ortes fand 1554 hier eine Tagung der altmärkischen Städte statt. Vgl. Zahn 142. Nun über die Biese, denn so heißt die Milde von hier an, nachdem sie den von der Jeetze herkommenden Wasser-

lauf — Voßfleet — aufgenommen hat. Der Thalrand l. ist mit mehreren Dörfern besetzt, wie Beese, Mehrin und Vienau, letzteres hat eine bemerkenswerte Kirche mit merkwürdigem Thurm, an den sich eine Sage knüpft. Dann durch Waldung nach Stat. *GSK*
Brunau-Packebusch (l. Brunau, r. Packebusch). *240.*

8e. Von Brunau-Packebusch nach Arendsee. Durch das Dorf Packebusch hinab zur Niederung des Augrabens, der sich bei Gladigau mit der Biese vereinigt. Sehr zahlreiche baumbesetzte Gräben, ausgedehnte Wiesen. Auf dem anderen Ufer der Niederung liegt Lohne. Von hier kann man in ziemlich gerader Richtung über Dessau, Heiligenfelde (kein Kloster) und Thielebeer nach Arendsee gelangen. Vor Thielebeer, dessen Name vielleicht aus Thielleben(?) verdreht ist, über das nach W zur Jeetze abwässernde Thal des Mühlenbaches. Arendsee R. 2.

8f. Von Brunau-Packebusch nach Kalbe *GSK*
und Gardelegen. Wir wenden uns nach Brunau *265.*
und betreten den sog. Kalbeschen Werder, eine große, in der Nähe der Ränder mit Dörfern besetzte Diluvialinsel, die als besonders fruchtbar gilt. Wir folgen entweder dem Ostrande an der Milde über Dolchau (etw. östlich der an 100 m hohe Dolchauer Berg, eine der größeren Erhebungen der Altmark; man studiere die Aussicht, die sehr lehrreich ist genauer, die 7 größeren Städte der Altmark, durch ihre charakteristischen Thürme leicht kenntlich, sind von hier zu sehen) und Kahrstedt (die Dörfer hier an die Quellen ganz kleiner, zu den umgebenden Niederungen abrinnender Bäche geknüpft) oder dem ebenfalls bergigen Westrande am Augraben über Jeetze — eigentümliche Zwitterform von Lang- und Runddorf — und Siepe zunächst nach Güssefeld. Bedeutender Hopfenbau (s. u.). Von Güssefeld aus vollenden wir über Bühne und Vahrholz die Umkreisung des Kalbeschen Werders und vereinigen uns in Altmersleben mit dem östlichen Randweg. Bei Altmersleben treten als eine große Seltenheit in der Altmark anstehende, der Muschelkalkformation angehörende Gesteine auf, es finden sich hier auch Kalkbrüche, die jedoch nie stark benutzt wurden. Wahrscheinlich haben die hier höher herauftretenden anstehenden Gesteine auch die Modellierung der ganzen ziemlich hohen Diluvialinsel beeinflußt. vgl. Branco in Zeitschr. Geol. Ges. 29, 511 und Mertens a. a. O. S. 5. Am Fuße des Kalkberges eine sumpfige Wiese mit salzhaltigem Wasser in Gräben und Löchern. Ein Steinsalzlager ist hier in der That erbohrt worden. Ö. von Altmersleben liegt ganz in

der Niederung, doch auf einer kleinen etwas erhöhten Scholle das Dorf Butterhorst. Die in den Alluvialniederungen der Altmark und Mittelmark auf ganz schwachen Erhebungen liegenden Dörfer führen häufig einen Namen auf. — horst. Von Altmersleben gehen wir durch die hier sehr breite Thalniederung nach Kalbe hinüber (s. o.). Die Umgegend von Kalbe und der ganze Strich im O bis Badingen im S bis über Gardelegen bilden das Hauptgebiet des Hopfenbaues der Altmark. Der Hopfenbau (vgl. Dietrichs und Parisius S. 134 ff.) ist in der Altmark schon Jahrhunderte alt, aber erst seit wenigen Jahrzehnten mehr aufgeblüht. Früher wurde der Hopfen auf Frachtwagen bis Lübeck, Königsberg und Riga verfahren, jetzt kaufen ihn vielfach Aufkäufer aus Franken in den Hopfendörfern selbst. Die Hopfenpflanzungen sind für die mittlere Altmark ein wichtiger landschaftlicher Charakterzug; man suche, wenn man gerade in dieser Gegend reist, auch der Ende August beginnenden Hopfenernte beizuwohnen. Das Abpflücken der Dolden von den Ranken, eine leichte, aber langwierige Arbeit, wird mit Gesang begleitet, daher mag es kommen, daß gerade in den Hopfendörfern der Reichtum an erhaltenen Volksweisen vor kurzem noch ziemlich groß war. — Wir verlassen Kalbe am Südende. Aus der weiten Niederung erheben sich hier noch einige, dem Petersberg ähnliche Diluvialinseln, namentlich der an 50 m hohe Pichelsberg bei Klein-Engersen. Klein-Engersen, das auch ein — freilich nicht ganz regelmäßiger — Rundling ist, war von Wenden, Groß-Engersen von Deutschen bewohnt. Folgt das Niederungsdorf Schenkenhorst (wieder eines auf -horst) ö. eine Diluvialinsel, die hohe Horst genannt. Hier über die Milde, dann nach dem Hopfendorf Lüffingen und am östlichen Thalrand hin nach Gardelegen (R. 5).

Bahnlinie: Die Bahn wendet sich nun der Niede- *GSK*
rung des Augraben zu, die sie bei Plathe überschreitet. *240.*
Jenseits teilweise bewaldetes Land. R. Kerkau, l. Lübars, l. einige Höhen auf der sonst meist sehr unbestimmten Wasserscheide zwischen Biese und Jeetze. Stat. Callehne, r. das lange mit dem anstoßenden Velgau zusammenhängende Dorf. Abermals durch eine busch- und grabenreiche Gegend fahrend, sehen wir l. Rademin, r. Klein-Garz, l. Königstedt. Unter den Dörfern dieser Gegend sind einige, deren Längsstraße vor kurzem noch nur an einem Ende einen Ausgang besaß. Die Waldungen und Gräben nehmen nun ab,
große Ackerflächen treten auf. Stat. Deutsch-Pretzier *GSK*
(Wendisch-Pretzier ist eingegangen), r. der große Ort nach *239.*

Arendsee zu. Weiter über die wüste Feldmark von Krangen. Die Bewohner von Krangen siedelten sich nach dem Erlöschen ihres Dorfes in Groß-Chüden an und bildeten dort — wie häufig geschah — die noch lange gesonderte Krangengemeinde (Zahn 170), r. Groß-Chüden, dann Ritze. Die Bahn erreicht die Linie nach Lüchow, dann Stat. Salzwedel (l. die Stadt).

Salzwedel (vielleicht doch wedel = well, Brunnen, Quelle. Salzsoole ist in der Nähe der Stadt erbohrt, aber dann nicht weiter benutzt worden. Luther im Montagsbl. der Magdeb. Ztg. 1893, 214 ff. deutet Salzwedel als Ort, wo man waten, eine Furth durchschreiten kann, was zu dem Folgenden passen würde) kann wohl als eine Brückenstadt bezeichnet werden. Die Jeetze tritt unterhalb der Stadt bald in die weiten Niederungen des Wendlandes, auch oberhalb der Stadt hat der Fluss ein breites, feuchtes Thal. Nur bei Salzwedel treten von Ost und West ziemlich hohe Streifen trockenen Landes an die Jeetze heran, einen bequemeren Übergang bietend. Salzwedel, schon 1112 als eine alte Stadt bezeichnet, ist eine der interessantesten Städte der Altmark, eine gründliche Durchwanderung sehr anzuraten. Anregend die ausführliche Schilderung bei Dietrichs und Parisius 1, 140 ff. leider ohne Plan. Verhältnismäßig groß war die Zahl der Kirchen und anderen bemerkenswerten öffentlichen Gebäude in der lebhaften an der Kreuzung der alten Handelsstraßen von Magdeburg nach der Nordsee und von Lüneburg nach der Mark liegenden, auch durch ihre Tuchmacherei blühenden und wohlhabenden Stadt. Im 18. Jahrh. ging freilich die Stadt zurück und in unserer Zeit machte es sich fühlbar, daß Salzwedel lange Zeit von jeder Eisenbahn entfernt blieb. Jetzt ist Salzwedel Knotenpunkt von vier Linien, ist wieder viel lebhafter geworden und besitzt eine eigentümliche — freilich nicht geographisch zu begründende — Spezialität in seiner berühmten Baumkuchenfabrikation. — Vom Bahnhofe aus betreten wir zuerst die Neustadt. Jahrhunderte lang waren Neustadt und die reichere Altstadt streng getrennt, eine neutrale Zone, um die es öfter Streit gab, lag dazwischen. Noch jetzt sollen einzelne Gegensätze zwischen Alt- und Neustädtern bemerkbar sein. Im Straßennetz der Stadt läßt sich die alte Zweiteilung noch sehr deutlich erkennen. In der Neustadt beachten wir die Katharinenkirche und das Neustädter Rathaus und gehen dann über die jetzt mit einigen malerischen Straßen besetzte Trennungszone in die Altstadt hinüber. Hier interessieren uns ganz besonders die hohe, nur mit einem Dachreiter versehene Mönchskirche, die berühmte Marienkirche mit sehr hohem, an

Lübecker Bauten erinnernden spitzen Turm, das Rathaus, das Steinthor und viele der auffallenden alten Fachwerkhäuser. Älter als die ganze Stadtanlage war die alte, durch die Jeetze und einen von Tilsen hergeleiteten (vgl. R. 10) Arm der Dumme geschützte Wasserburg, sie ist nach Danneil (s. u.) um 780 gegen die Wenden angelegt und sorgfältig befestigt und gesichert. Näheres bei Danneil, Altmärk. Berichte 15, 35 ff. mit Plänen. Vergl. dazu aber auch Bartsch ebda. 19, 89 ff. Von hier aus wurde die Nordmark und bis 1170 auch die Mittelmark beherrscht. Nachdem freilich die Eroberungen weiter nach Osten gegriffen hatten, war das sehr excentrisch liegende Salzwedel gar nicht mehr zur Hauptstadt geeignet. Von der Burg ist hauptsächlich noch ein sehr dicker, mächtiger Rundturm und ein Stück der Umwallung übrig. In Salzwedel hat der wichtige Verein für altmärk. Geschichte seinen Sitz und seine Sammlungen, er wurde 1836 durch den berühmten Gymnasialdirektor Professor Dr. Danneil gegründet. Danneils Verdienste um die Geschichte, die Topographie und prähistorische Archäologie der Altmark und überhaupt Norddeutschlands sind sehr hoch anzuschlagen. Die Jahresberichte des genannten Vereins — die aber nicht in jedem Jahr erschienen sind — enthalten viele seiner Arbeiten. Die Altstadt Salzwedel besitzt zwei ziemlich ausgedehnte Vorstädte, den Perver (angeblich zuerst von Juden bewohnt, Perver hebräisch = Vorstadt) im SO und Bockhorn im NW. Man möge dieselben auch durchwandern. Nach Uelzen R. 10, nach Öbisfelde R. 7, nach Lüchow R. 9.

8g. Von Salzwedel nach Arendsee können wir auch noch eine Exkursion am Rande des trockenen Landes der nordwestl. Altmark gegen das tiefe Wendland unternehmen. Wir passieren Ritze, Groß-Chüden (merkwürdig, daß um Salzwedel so viele Dorfnamen mit Ch gespr. k anlauten) und Riebau. In Riebau wurde wenigstens noch vor Kurzem — vielleicht noch jetzt — der Donnerstag nach Pfingsten wahrscheinlich zur Erinnerung an ein großes Hagelwetter in besonderer Weise gefeiert. Alle Arbeit mußte ruhen, wer das Dorf vor Sonnenaufgang verließ, durfte erst nach Sonnenuntergang dahin zurückkehren. Vgl. Altm. Berichte 12, 26. Dann folgen Mechau (Sagen von einer im 30jährigen Kriege hier geschlagenen Schlacht) Kaulitz und Schrampe. Mehrere Dörfer dieser Gegend hatten noch vor nicht langer Zeit die Rundform bewahrt. Nach l. von allen diesen Dörfern aus Exkursionen in die Grenzniederungen gegen das Wendland. Von Schrampe um

GSK 239.

GSK 240.

die Westseite des Sees herum endlich nach dem Flecken Arendsee. Näheres R. 2.

Aufgaben:

1. Die wüsten Dorfstellen des eben durchwanderten Teiles der Altmark sollen nach ihren topographischen Verhältnissen näher geprüft werden. Hatten die erloschenen Dörfer eine günstige oder ungünstige Lage? In welchen Beziehungen standen sie namentlich zu den nächsten Wasserläufen? Was läßt sich aus den topographischen Verhältnissen über die Ursachen des Wüstwerdens schließen?

2. In welchen Beziehungen steht die Denkmälerzone auf der Wasserscheide zwischen Uchte und Biese mit dem Vorkommen erratischer Blöcke, resp. Geschiebestreifen?

3. Hydrographie der Milde und ihrer Zuflüsse. Wasserscheiden und Bifurkationen besonders zu beachten. Welche Beziehungen (bis jetzt noch sehr wenig aufgeklärt) bestehen zwischen den Thalzügen der inneren Altmark und den großen norddeutschen Thalzügen überhaupt?

4. Die Dammwege der Altmark. Ihre Geschichte und Bedeutung für den Verkehr in alter und neuer Zeit. Mit besonderer Berücksichtigung der Gegend um Kalbe an der Milde und bei Badingen.

5. Monographie über den Kalbeschen Werder und seine Umgebung. Das Muschelkalkvorkommen bei Altmersleben ist zu berücksichtigen, auch der Dolchauer Berg und die sehr lehrreiche Aussicht von demselben sind genauer zu beschreiben.

6. Der Hopfenbau der Altmark. Geographische Verbreitung. natürliche Bedingungen, Kulturbedeutung, Einfluß auf Wege und Orte und auf die Sitten und Gebräuche.

7. Siedelungsgeschichte von Salzwedel. Beziehungen zu den großen niedersächsischen Handelsstraßen. Welche Veränderungen lassen sich in Salzwedel schon nachweisen, seitdem es in das Eisenbahnnetz gezogen wurde?

Route 9.

Von Salzwedel nach Lüchow.

Die kleine, jedenfalls später bis Dannenberg zu verlängernde Bahn Salzwedel—Lüchow ist uns für die Bereisung des lehrreichen Hannoverschen Wendlandes durchaus nicht

GSK 239.

unwichtig. Wir verlassen die Stat. Salzwedel in östl. Richtung, trennen uns bald von der Linie nach Stendal und treten in die weiten, feuchten und teilweis bewaldeten Niederungen der Jeetze. Stat. Bürgerholz, in der Nähe r. das Dorf Klein-Chüden, dessen einst runde Anlage etwas verwischt ist. Dann über die *HK* Provinzgrenze zur Stat. Lübbow. Hier ist von je die *34.* altmärkisch-lüneburgische, im 14. Jahrh. durch ein festes Haus verteidigte Grenze gewesen. Das hannoversche Wendland, das wir nun erreichen, umfaßt große Teile der Kreise Lüchow und Dannenberg, es wird von der Jeetze (vielfach Jeetzel genannt und geschrieben) und ihren meist kleinen Nebenflüssen bewässert. Eine weite stellenweis etwas sumpfige, vielfach aber von schönen Wäldern (Lüchower Forst oder Lucie) bedeckte Niederung nimmt den östlichen Teil des Wendlandes ein. Das Thal der Jeetze selbst enthält reiche Wiesen, die Ränder des Thales sind von Grünlandmooren eingefaßt. Vgl. Pape in den Mitt. des naturw. Vereins in Lüneburg 3, 32 ff. An mehreren Orten z. B. bei Wustrow und Reetze findet sich eine Salzflora. Westlich von der Jeetze liegen auch gute Ackerdistrikte, hier steigt das Land allmählich zur Göhrde an. Das in den besseren Strichen ziemlich dorfreiche Wendland bietet noch manche Besonderheiten in Sitte und Brauch. Man sehe auch, in wie weit sich noch der wendische Körpertypus durch helle Augen und Haare, breite Schädel und dünnen Bart zu erkennen giebt. Die Volkstracht ist ungemein rasch im Verschwinden, auch die den niedersächsischen sehr ähnelnden Bauernhäuser werden immer mehr durch ganz gewöhnliche Stadthäusern ähnliche Bauten ersetzt. Das Holzwerk der Häuser ist grell bemalt, der Giebel bisweilen mit zwei Wolfsköpfen statt der sächs. Pferdeköpfe verziert. Auch die Hufeisenform der Dörfer — die übrigens nicht mit unfehlbarer Sicherheit auf wendischen Ursprung deutet — wird nach größeren Bränden meist aufgegeben. Der Obstgarten heißt noch wendisch: „Klantzei", der Bleichplatz „Wischhof", die bruchige Schweineweide „Priessing", das Buschholz „Pretsch". Bevorzugter Baum bei den Dörfern ist die Weide, man sieht aber auch viele Birken, deren slav. Name bresa öfters in Ortsnamen vorkommt, sowie schöne Eichen. Im Übrigen finden sich die meisten der für das Wendland gewöhnlich als charakteristisch angegebenen Sitten und Anschauungen auch anderwärts. Vgl. Meyer, die Provinz Hannover S. 1475 ff., sowie Hennigs, das hannov. Wendland, Lüchow 1862; Aus allen Weltth. 4, 105 u. ö. Die wendische Sprache ist um den Anfang des 9. Jahrhunderts erloschen, lebt aber in Orts- und

Flurnamen sowie in manchen im tägl. Leben gebrauchten Ausdrücken noch fort. Man achte darauf, daß der Bauer des Wendlandes noch jetzt häufig das h in deutschen Worten fortläßt, es dagegen einfügt wo wir es nicht haben, und daß er gern die slav. Verkleinerungssilbe ky statt chen anhängt. Man wird immerhin im Wendlande noch landeskundliche Aufgaben in Menge finden. Besonders charakteristisch sind die mit ungeheurem Aufwand gefeierten Hochzeiten im Wendlande. Auch von der alten Sitte des Aufrichtens sog. Kreuz- und Kronenbäume möchten noch Spuren zu finden sein. — Wir gelangen nach Stat. Wustrow. W. an der Jeetze die kleine Stadt, deren Name natürlich wie in so vielen anderen Fällen Insel bedeutet. Bemerkenswertes besitzt sie nicht, doch scheint hier einst ein wichtiger und sorgfältig verteidigter Übergangspunkt über das gewiß sehr hinderliche Jeetzethal gewesen zu sein. Die Bahn bleibt in den tiefliegenden Wiesen des Jeetzethales und erreicht die vorläufige Endstation Lüchow. Die alte Burg Lüchow (Luch = Sumpf vgl. Luckau u. v. a. Namen) war zur Überwachung des wichtigen Jeetzeüberganges bestimmt, die Stadt, die sich quer durch das Jeetzethal hindurchzieht, ist im Anschluß daran entstanden. Näheres Mithoff 4, 117. Das Schloß, welches Merians Sammelwerk mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit beschreibt, scheint besonders schön und ausgedehnt gewesen zu sein, jetzt ist nur noch die Ruine des runden ansehnlichen Hausmannsturmes davon übrig. Man durchwandere die Stadt, um ihre Lage zur Jeetze kennen zu lernen, vom ganz östl. liegenden Bahnhofe bis zum Westende. — Der Weg von Lüchow nach *HK*
Dannenberg bleibt am r. Ufer der Jeetze und gewährt *34.*
— namentlich wenn man Seitenexkursionen nach O anschließt — den besten Einblick in die Wald- und Wiesenniederung der Lucie. Mehrere der Forsthäuser östl. und südöstl. von Lüchow stehen auf alten Burgplätzen. Das Ganze ist ein tiefer Golf, fast möchte man sagen ein Kesselbruch, der in das niedersächsische Hügelland einschneidet. Die Forsten enthalten teilweis sehr schöne Bestände. Die berührten Ortschaften Rehbeck, Weitsche, Langen- *GSK*
horst, Großheide, Kleinheide und Prabstorf bieten außer *211.*
einzelnen alten Häusern wenig Bezeichnendes. Hier und *HK*
da Hopfenbau. Im Innern der Lucie zahlreiche wendische *25*
Namen der Forstorte. Dannenberg R. 12. *HK 24*

9a. Von Lüchow nach Gartow. Der Weg von *GSK*
Lüchow nach Gartow führt zunächst an der Südgrenze *239*
des großen Lucienwaldes gegen die etwas hügelige fruchtbare

Ackerzone im SO von Lüchow hin. Wir berühren *HK*
Colborn, Kautze, Vasenthien, Tobringen, Groß-Trebel. *34*
Hier wird das Terrain unebener, der sehr ausge- *GSK*
dehnte Gartower Forst beginnt, der Anhöhen von *240,*
25—35 m enthält. Dazwischen zahlreiche Trocken- *dann*
thäler. Kurz vor Gartow erreichen wir die Elb- *212*
niederung. Gartow vgl. R. 2.

9a. Von Lüchow nach Arendsee. Interessante *GSK*
Wanderung durch den sog. Lemgow, eine im Ganzen *239*
fruchtbare, sehr dorfreiche Gegend. Auffallend die *HK*
Menge der Kirchen, darunter einige sehr alt. Die *34*
Dörfer zumeist auf kleinen Anhöhen zwischen den schmalen Thalstreifen. Wir wenden uns von Lüchow nach SO, erreichen Woltersdorf, dessen sehr alte Granitkirche einzeln im Felde steht, dann Lichtenberg, Puttball und Simander. Von diesen Orten können Abstecher nach N zu den übrigen Orten des Lemgow gemacht werden, unter denen besonders Predöhl mit seiner ebenfalls isolirt liegenden alten Kirche auffällt. Predöhl heißt Grenzort, vgl. Perdöhl in Ostholstein, Prödel bei Zwenkau und bei Zerbst. Überhaupt hier viele wenig veränderte slawische Namen. Die meisten dieser Dörfer sind auch noch recht deutliche Rundlinge. Von Simander
gehen wir über Schletau oder Schmarsau zum Grenz- *GSK*
forst Planken, an den sich viele Sagen über die Kämpfe *240*
zwischen Sachsen und Wenden knüpfen. Vgl. Meyer S. 1491 und Müller-Reimers S. 336, Note 5. Hier auch alte Gräben und Wälle. Durch diesen teilweis sehr schönen Wald kommen wir in das niedrige Wiesen- und Bruchland, das den Arendsee im N. umgiebt. So zahlreich nördlich der Provinzgrenze die Runddörfer sind, so häufig finden wir hier Langdörfer. Von Ziessau entweder nach O oder nach N um den See herum nach Arendsee, das R. 2 beschrieben ist. Nach Seehausen R. 2, nach Salzwedel R. 8.

Aufgaben:

1. Die slawischen Orts-, Flur- und Waldnamen im Wendlande und seiner Umgebung sind zu sammeln und nach Möglichkeit zu erklären.

2. Welche Eigentümlichkeiten in Sitte, Brauch und Anschauung können wirklich als nur dem Wendlande angehörig betrachtet werden?

3. Betrachtung und Würdigung der Rundlinge. Welche Vorzüge und Nachteile bietet diese Dorfform gerade im Wendlande?

4. Welche Ursachen mögen die große Anhäufung von Kirchen im Lemgow s. ö. von Lüchow bewirkt haben?

5. Physische Beschreibung des großen Lucienwaldes. Er enthält eine sehr interessante Flora und manche forstliche Eigentümlichkeiten. Die Nachrichten über den früheren Zustand sind zu sammeln und die gegenwärtige Beschaffenheit dieser eigentümlichen Niederung darzulegen.

6. Was lässt sich über das Auftreten von Salzpflanzen und anderen Salzspuren im Wendlande feststellen? Pape's Bemerkungen in den Jahresberichten des Lüneburger naturwiss. Vereins 3, 32 ff. sind besonders zu beachten.

Route 10.

Von Salzwedel nach Ülzen.

Auch dies ist eine Teilstrecke der wichtigen Linie von Stendal nach Bremen. Der Lokalverkehr ist noch nicht sehr stark, zumal die berührten Ortschaften meist ganz klein sind. Sehr lehrreiche Seitenexcursionen. Hauptinteresse: Flußverknüpfungen und Wasserscheiden, errat. Blöcke, vorhist. Stätten — Nach der Abfahrt haben wir l. die turmreiche Stadt Salzwedel und fahren dann *GSK*
über die Jeetze. L. Abzweigung der Bahn nach Öbis- *239*
felde (R. 7). Zunächst meist Acker, im Hintergrunde r. und l. aber größere Wälder. Wir überschreiten die geringe Höhe zwischen Jeetze und Dumme und überschreiten bei Rockenthin (früher Runddorf, jetzt nichts mehr davon zu sehen) das Dummethal. Es folgt die Stat. Bergen (r. das Dorf Klein-Grabenstedt), vom lüneburgischen Flecken Bergen ist die Station weit entfernt.

R. 10a. Von Bergen nach Dannenberg. Wir wenden uns vom Bahnhofe nordwärts nach Klein-Grabenstedt, dann im Dummethal hin (r. jenseits die Stätte der Tabbekenburg, vielleicht eine vorhist. Befestigung, später angeblich eine *HK*
Raubburg, so gut wie verschwunden) nach Bergen, *33*
das Bemerkenswertes gar nicht bietet. Es zieht sich rechtwinklig zum Dummethal aus der Tiefe bis auf die westlichen Höhen hinauf. Die nun zu durchwandernde Gegend heißt der Drawehn, er wird in den südl. oberen und nördl. unteren getheilt. Er gilt zum Teil auch noch als ein Stück des hanno-

verschen Wendlandes, enthält große Wälder und Heiden, ist aber doch nicht schwach bewohnt. Erster größerer Ort auf unserem Wege ist der unbedeutende Flecken Clenze, desssen Kirche auf einem alten Burgplatze steht. Die nächsten größeren Dörfer Bussau und Zebelin haben, abgesehen von den dem ganzen Wendland zukommenden Eigentümlichkeiten, nichts Auffallendes. Weiter über Tolstefanz (Endung -fanz auch in Pommern vorkommend), nach Crummasel, Runddorf an einer seitlichen tiefen und feuchten Ausbuchtung des Jeetzethales. Der
Kirchturm von Crummasel zeigte früher als Wetter- *GSK*
fahne ein Pferd mit langen Ohren (Mithoff 4, 55). *211*
Gegendorf an der anderen Seite der Einsenkung ist *HK*
Breselenz (l. große Heiden, die sich bis zur Goehrde *24*
ziehen). Dann kommen wir am Westrande des hier sehr breiten Jeetzethales, etwa noch mit einem Abstecher nach dem in der Niederung selbst liegenden Breese (d. h. Birkendorf) »im Bruch«, nach Dannenberg (R. 12).

Bahnlinie. Gleich hinter Stat. Bergen erreichen *GSK*
wir die Provinz Hannover. R. die Niederung des Gielauer *239*
Mühlenbaches, an deren Rande die Dörfer Niendorf und *HK*
Thune liegen. Bei Stat. Billerbeck, ebenfalls l. im *33*
Grunde, Warpke, wo sich ein leider ganz verschwundenes *GSK*
histor. interessantes Schloß befand. R. etwas entfernt *238*
Dorf Schnega. Gegend durchaus nicht uninteressant, öfters auffallend hügelig. Bei Stat. Varbitz erreichen wir die Wasserscheide zwischen Jeetze und Ilmenau. Zunächst im Thal der Esterau abwärts, dann w. abbiegend zum Thal der Bodenteicher Aue. Stat. Wieren (l. am Fluß das Dorf.)

10b. Von Wieren nach Bodenteich, Wit- *GSK*
tingen und Salzwedel. Vom Bahnhof Wieren *238.*
bleiben wir (das Dorf Wieren berührend) bis Boden- *HK*
teich stets am rechten Ufer der Aue. Bodenteich *33.*
(Bodendyke) ist ein ganz unbedeutender Flecken mit schwachen Resten einer Burg, um die sich wohl auch in diesem Falle der Flecken gebildet hat. Von Bodenteich machen wir einen Abstecher nach Wittingen. Auf dem Wege dahin berühren wir bei Langenbrück (l.) einen merkwürdig gestalteten Teich, den
Rest eines einst viel größeren Gewässers. Dann über *HK*
die Wasserscheide zwischen Ilmenau und Ise (zur *42.*
Aller) nach Stöcken an der Ise und durch flache *GSK*
Gegend nach Wittingen. Über dieses und einige *203.*

bemerkenswerte Punkte in seiner Umgebung R. 6, nach *H K*
Beetzendorf R. 7, nach Vorsfelde und Fallersleben R. 6, *33.*
nach Eschede R. 11. — Nach diesem Abstecher setzen *G S K*
wir von Bodenteich den Weg nach Salzwedel fort. *238.*
Oberhalb Bodenteichs eine große Ausweitung des Auethales mit Teich. Zwischen Schafwedel und Schmölau über die Grenze der
Prov. Sachsen. Viel Kirchdörfer, vielfach noch mit *G S K*
wend. Typus als Rundlinge oder kurze Langdörfer. *239.*
Hier früher eins der Hauptgebiete vorhistor. Denkmäler in der Altmark. Die Landschaft wird vielfach schon zum Hansjochenwinkel (R. 7) gerechnet, vgl. Dietr. u. Paris. 1, 244 ff. Viel Wald. Über Markau, Bonese (nördl. von Bonese liegt Lagendorf, wo der altmärk. Lokalforscher Krüger Geistlicher war) Winkelstedt (schönes Runddorf) und Wendisch-Horst gelangen wir an die Dumme und in das größere Dorf Dähre, in dessen Nähe mehrere Beken in die Dumme einfließen. Abstecher südlich nach dem Runddorf Fahrendorf, nördlich nach den Runddörfern Hohendolsleben und Kortenbeck. Ersteres — dem auch hier ein benachbartes Siedendolsleben entspricht — ist einer der am weitesten nach N vorgeschobenen Orte auf — leben. Weiter abwärts an der Dumme kommen wir über Deutsch-Horst und Langenapel nach Wistedt. Die runde Dorfanlage von Wistedt ist nur noch wenig kenntlich. Nördl. von Wistedt liegt Osterwohl, ein uralter Ort mit einer äußerlich unscheinbaren aber innen merkwürdig reich ausgeschmückten Kirche, Dietr. u. Par. 1, 265 f. Die Niederung zwischen Wistedt, Wallstawe, Tilsen und Osterwohl (alles Runddörfer) ist hydrographisch merkwürdig. Die Dumme, welche nahe an der Westgrenze der Altmark entspringt, wendete sich einst von Wistedt und Tilsen direkt über Bergen nach N und erreichte bei Wustrow die Jeetze. Aber im frühen Mittelalter — vielleicht um die Burg Salzwedel (R. 8) besser zu schützen — wurde ein Arm mit Durchstechung der Kronsberge ö. von Tilsen über Klein-Wieblitz und Böddenstedt direkt nach Salzwedel geleitet. Es ist also hier eine Bifurkation der Dumme entstanden, deren nähere Verhältnisse und Geschichte aber der Untersuchung noch sehr bedürftig sind. Die ganze Niederung bei Tilsen war wohl einst ein See, in den von allen Seiten, auch von S her Gewässer einflossen. Von den genannten Randdörfern war Wallstawe (südl.) früher auch ein Rundling, seine Kirche ist wichtig. Wir gehen quer über die Niederung nach Tilsen (offiziell Tylsen), einst Runddorf mit nur

einem Eingang (Zahn 117), jetzt aber ganz verändert. Tilsen ist einer der Hauptsitze der Familie Knesebeck und besitzt zwei sehr bemerkenswerte Schlösser. In der Gegend von Tilsen sind viele vorhistorische Altertümer gefunden worden, in dem Forste Wötz (erheblich südlicher, jenseits Wallstawe) auch Hünengräber und Hochackerspuren. Verh. Berl. Ges. Anthrop. 1887, 224. Von Tilsen aus passieren wir, uns bald r. bald l. etwas von der Dumme entfernend, noch die Dörfer Groß-Wieblitz, Klein-Wieblitz (alte runde Anlage durch Brand unkenntlich gemacht), Klein-Gerstedt, Groß-Gerstedt (beides noch auffällige Runddörfer) und Böddenstedt (Langdorf). Böddenstedt liegt auf einem Vorsprung zwischen dem Thal der Dumme und dem eines Nebenbaches. Dann gehen wir über die Dumme nach Bockhorn, der nordwestl. Vorstadt von Salzwedel, vorher noch die Bahnlinie nach Öbisfelde kreuzend.

Bahnlinie. Die Bahn von Wieren nach Ülzen *GSK*
überschreitet bald hinter Wieren die Aue von Bodenteich *238*
und tritt in eine Gegend, in der ungemein viele Stein- *HK*
und Erddenkmäler aufgefunden worden sind (s. u.). Stat. *33*
Stederdorf-Wrestedt. L. das Dorf Wrestedt am Eisen- *HK*
bach, r. Stederdorf, dann r. das Thal der Aue, die hier *32*
schon den Namen Ilmenau angenommen hat. Wir durchfahren noch einige Waldparzellen, überbrücken die Hardau und die Straße nach Braunschweig (R. 6) (l. Holdenstedt, r. Veerssen), kreuzen schließlich auch die Bahn von Hannover und erreichen den ausgedehnten Bahnhof von Ülzen. Nach Hannover u. Hamburg R. 11, nach Bremen R. 16. Die Stadt Ülzen liegt da, wo die meisten Quellarme der Ilmenau, die aus elf verschiedenen »Auen« hervorgeht, sich vereinigt haben, weiter abwärts fehlt es fast ganz an wichtigen Zuflüssen. Die wenn auch noch so geringen Verkehrsmengen, welche diesen Thälern folgen, müssen sich also in Ülzen vereinigen, außerdem zweigt sich hier von der Linie des Ilmenauthales auch die alte wichtige Heerstraße nach Braunschweig ab. Bis Ülzen konnte im Mittelalter eine allerdings gewiß sehr bescheidene Schiffahrt auf der Ilmenau getrieben werden. Die Position von Ülzen ist also recht bedeutsam und vorzugsweise nur der geringe Reichtum und die geringe Volksdichte des Landes weit umher haben die Entstehung einer grösseren Stadt an dieser Stelle verhindert. Uebrigens geschah die erste Ansiedlung etwas nordöstlicher, wo heute Oldenstadt steht. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. siedelten die Bewohner von Alt-Ülzen an die Il-

menau unter den Schutz des dort erbauten Schlosses über. Eine Pulverexplosion 1646 und ein Brand 1826 haben das Äußere der einst an bemerkenswerten Gebäuden nicht armen Stadt sehr verändert. (Vieles Nähere über die Stadtgeschichte Mithoff 4, 253 ff., daselbst weitere Quellen). Zu beachten sind die gotische, bekannten Kirchen der nördlichen Hansestädte etwas verwandte Marienkirche und einzelne alte Bürgerhäuser, von denen eins wenigstens vor kurzem noch einen beischlagartigen Vorbau zeigte. Der Name Beischlag kommt hier übrigens ebensogut wie in Danzig vor.

Die Gegend von Uelzen ist an vorhistorischen Denkmälern verschiedener Art ganz besonders reich. v. Estorff hat sie in seinem Werke »Die heidnischen Altertümer der Gegend von Ülzen, im ehemaligen Bardengau«, Hannover 1846, genau beschrieben. Von dem, was damals noch vorhanden war, ist jetzt sehr vieles verschwunden, seine Übersichtskarte ist aber noch immer von einigem Nutzen. Auch eine neuere Aufzählung bei Müller-Reimers S. 79 ff. entspricht nicht überall mehr der Wirklichkeit. Eine nochmalige Inventarisierung des noch Vorhandenen scheint im Werke zu sein. Die wichtigsten und zahlreichsten Denkmäler liegen im Osten und Nordosten von Uelzen und sind teils mit der nach Hamburg führenden Bahn (R. 11), teils auf den Straßen nach Lüchow und Dannenberg zu erreichen. Die allerwichtigsten Gruppen, von denen man sich aber ja keine übertriebene Vorstellung machen möge, können besucht werden, wenn man zunächst die Bahn bis Stat. Emmendorf (R. 11) benutzt und dann w. bis Kirchweyhe vorgeht, hierauf nach Emmendorf zurückkehrt, die Ilmenau überschreitet, sich n. ö. über Heitbrak nach Jastorf wendet (östl. und nordöstl. davon Reste von Steindenkmälern). Von Jastorf verfolgt man das Ufer der Ilmenau bis gegenüber Bevensen, biegt dann r. ab über Gollern nach Römstedt. Ö. von Römstedt gegen Almstorf und Himbergen eine Zone von Erddenkmälern, nördlich aber zwischen Niendorf, Secklendorf, Haassel und Alt-Medingen viele Reste von Steindenkmälern. Von Alt-Medingen zur Station Bienenbüttel (R. 11) oder von Haassel n. ö. durch Wald zur Stat. Dahlenburg (R. 12). Eine andere Wanderung kann man von Ülzen auf der Straße nach Salzwedel (s. u.) über Groß-Liedern und Hanstedt nach Gansau, wo ebenfalls eine Anzahl Denkmäler, dann nordwärts über Rätzlingen und Stöcken nach Oitzen an der Wipperau unternehmen. Von Oitzen über Masendorf, Molzen und Ripdorf nach Uelzen zurück.

GSK 238, stellenweise 210
HK 33 und 24

Nicht selten sind Steine von vorhistorischen Denkmälern als Wegeeinfriedigungen verwendet oder in den Dorfstraßen aufgestellt, man achte also auch darauf. Im übrigen giebt Müller-Reimers. a a. O. in seiner allerdings nicht gerade übersichtlich gehaltenen Zusammenstellung alle wünschenswerten Einzelheiten.

Eine Exkursion anderer Art läßt sich von Ülzen zu dem Gebiet der Riesenkessel von Westerweyhe unternehmen. Am Rande der Stadtforst von Ülzen nach Westerweyhe zu, etwa 3 km w. von Ülzen, fand Berendt in einer Mergelgrube sehr schöne von den Arbeitern Büchsen genannte Riesentöpfe in diluvialem Fayencemergel (Jahrb. der geol. Landesanst. 1 [1880], 275 ff.) Man erkundige sich in Ülzen nach dem Stande der Arbeiten in den betr. Gruben und suche die Riesentöpfe näher kennen zu lernen. Wahrscheinlich sind in der Umgegend noch andere Beispiele aufzufinden. Das reichliche Vorkommen von Steindenkmälern gerade in der Gegend von Ülzen weist jedenfalls auch auf ungewöhnliche Ansammlungen erratischer Blöcke, vielleicht Moränenzüge hin, deren nähere Erforschung ein immer dringenderes Bedürfnis wird.

10c. Von Ülzen auf der Landstraße nach Salzwedel. Wir überschreiten bei Ülzen die Ilmenau *GSK*
und treten in eine der an vorhist. Resten (s. o.) reich- *238*
sten Gegenden. Man benutze noch v. Estorffs *HK 32,*
große Karte, wenn auch sehr vieles von den *dann gleich 33*
darauf angegebenen Denkmälern zerstört ist. Die Gegend an sich bietet nicht viel Auffälliges: Heide, Acker, hier und da Wald, mehrfach kleine Flüsse (Auen) mit unentschiedenen Gebietsgrenzen; Orte teilweise noch mit slavischer Form. Über Groß-Liedern, Hanstedt und Schlikau nach Wellendorf, dann nahe an Suhlendorf (r) vorbei, dessen Name vielleicht auf Salzquellen deutet. Nun etwas größere Heidestrecken mit *GSK*
einzelnen Tümpeln, Wasserscheide zwischen Ilmenau *239*
und Dumme. Am Ostabhang Spitahl, wo Reste einer Kirche. Hier soll die erste Kirche der Gegend gebaut sein, auch das später in Diesdorf in der Altmark befindliche Kloster zuerst sich hier befunden haben (Mithoff 4, 244). Dann folgt Bergen an der Dumme, das wir schon kennen. Nun über die Grenze der Altmark. Am Südrande der sich l. ausdehnenden teilweise waldbedeckten Niederung die Dörfer Darsekau, Seeben, Cheine, Brietz und Chüttlitz, die jedoch nicht alle direkt von unserem Wege berührt werden. Alle waren ursprünglich rund resp. hufeisenförmig gebaut, bei Brietz und Chüttlitz ist jedoch die alte

Form ganz verloren gegangen. Zwischen den Dörfern einzelne große erratische Blöcke. An einen derselben w. von Cheine knüpft sich eine Riesensage, ein anderer s. von Brietz soll die Stelle eines grossen Schatzes bezeichnen, dessen Vorhandensein zeitweilig durch einen hellen Lichtschein angedeutet werde. Man suche nähere Nachrichten darüber einzuziehen, da solche Sagen mit dem Auftreten bedeutender Irrlichterscheinungen zusammenhängen können (Vergl. auch Altm. Ber. 12, 23.) Von Chüttlitz bis Salzwedel ist nur noch eine kurze Strecke.

10d. Von Ülzen nach Lüchow. Fast der gleiche Landschaftscharakter. Unweit Ülzens passieren wir Oldenstadt, einen sehr alten, einst Alt-Ülzen (s. o. bei Ülzen) genannten Ort, in welchem im 10. Jahrh. an der Slavengrenze ein Kloster entstand, von dessen Kirche und Gebäuden wenig mehr zu sehen ist. Von hier über Rätzlingen, Rosche, Polau in die als unterer Drawehn bezeichnete zum hannov. Wendlande gehörige Landschaft. Zahlreiche Ortschaften hier noch mit wendischer Anlage. Die Orte schliessen sich in bemerkenswerter Weise an die Ränder der zahlreichen kleinen Diluvialinseln an, in der Mitte der Inseln liegen ebensowenig Orte wie in den Brüchen. Es bleibt sich ziemlich gleich, welchen Weg wir von Polau ab einschlagen, wollen wir die erwähnte Eigentümlichkeit der Ortslagen studieren, gehen wir am besten über Dickfeitzen, Zebelin (s. o.), Küsten, Reitze, Lübeln und Plate. Viel slavische Lokalnamen und sonstige Eigentümlichkeiten. Lüchow, s. R. 9.

GSK 238 — *HK 32, gleich darauf 33* — *GSK 210, dann 211* — *HK 34*

10e. Von Ülzen nach Dannenberg. Der erste Teil des Weges berührt noch manche vorhistorische Stätte, weiterhin gewähren die großen Heiden, die sich an die Göhrde anschließen, einiges Lehrreiche. Die Orte meist auf und an erhöhten Stellen. Fliessende Gewässer in der Heide selten. Wir berühren zunächst Oldenstadt (s. o.) und schneiden dann über Piepershofen, Riestedt und Stöcken den großen Bogen der schnellfließenden Wipperau ab. Hinter Stöcken über die Wipperau, dann beginnt bald die Heide. Bei Hohenzeten l. Blick auf die Göhrde, deren Südrand wir hier nahe kommen (vgl. R. 12). Ziemlich bergige Gegend, r. gelegentlich weite Aussichten über die niedrigen Landschaften an der Jeetze. Die Dörfer haben immer noch die

GSK 238 — *HK 33* — *GSK 210* — *HK 24* — *GSK 211*

Höhen besetzt, erst kurz vor Dannenberg treten auch wieder von Orten begleitete Wasserläufe auf. Die Jeetzebrückenstadt Dannenberg s. R. 12.

Aufgaben:

1. Die Hydrographie der Dumme soll möglicht klargelegt, insbesondere die künstliche Veränderung des Laufes bei Tilsen untersucht werden. Es ist auch auf die natürlichen und künstlichen Teiche des Dummegebietes zu achten.

2. Die Quellflüsse der Ilmenau bei Uelzen, die sog. elf Auen. Ihre Namen, Hydrographie, etwaige Veränderungen in historischer Zeit, Einflüsse auf Siedelungen und Straßen sind zu untersuchen.

3. Die Umgegend von Ülzen in glacialgeologischer Hinsicht. Können bestimmte Moränenzüge nachgewiesen werden? In welcher Beziehung steht die Häufigkeit der erratischen Blöcke mit der der Steindenkmäler? Lassen sich noch an anderen Stellen Riesentöpfe wie die bei Westerweyhe nachweisen?

4. Zusammenfassung und Würdigung der Ergebnisse, welche uns die Durchforschung der Denkmälerzone bei Ülzen bisher geliefert hat.

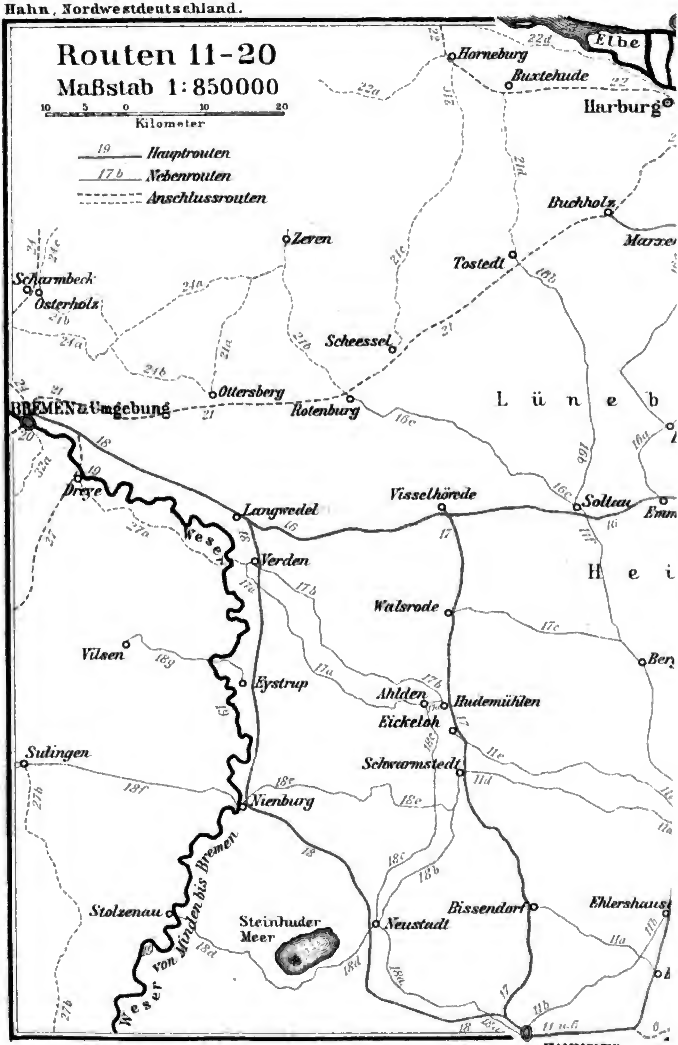
5. Was läßt sich über (wahrscheinlich häufiges) Vorkommen von Irrlichtern in der nordwestlichsten Altmark und den angrenzenden lüneburgischen Strichen ermitteln?

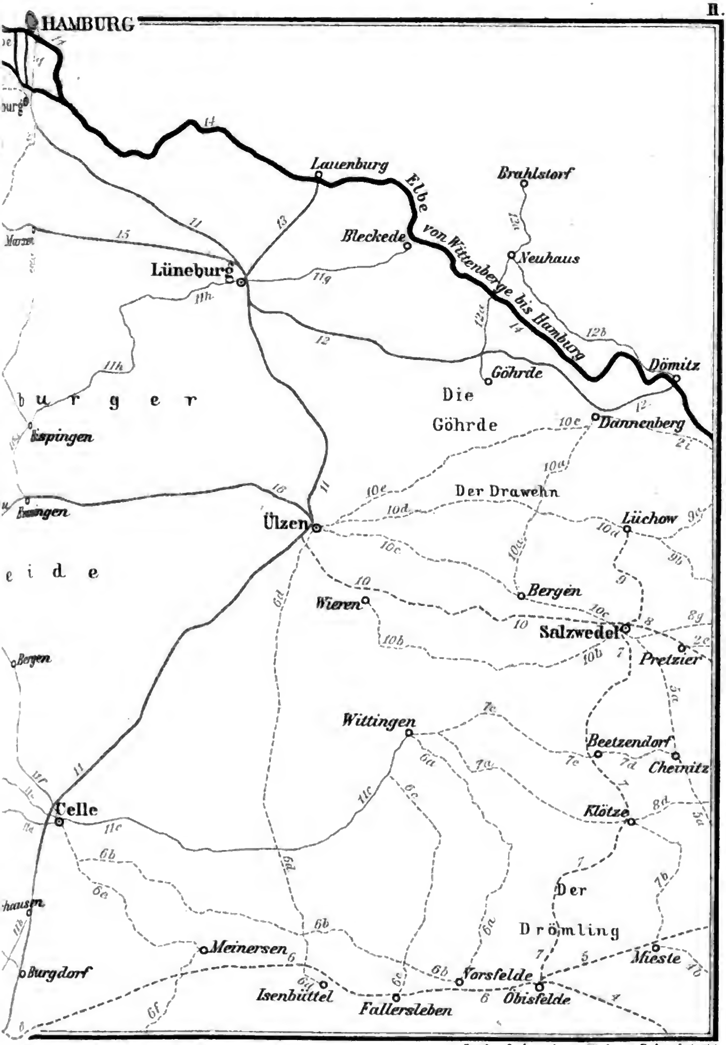
6. Vergleichende Siedelungskunde des Drawehn (hier Orte an Rändern der Höhen) und der Heide südlich von der Göhrde (Orte hochliegend ohne nahes Gewässer).

Route 11.

Von Hannover nach Hamburg.

Wichtige und interessante Durchgangsbahn (Kopen- *GSK*
hagen — Hamburg — Frankfurt — Basel). Eine ziemliche *286.*
Anzahl bemerkenswerter Städte werden berührt, lehrreiche *HK*
Seitenexkursionen in die Heide und in das Ilmenauge- *48.*
biet lassen sich anschließen. Stationsdistanzen der schwach bewohnten Gegend entsprechend vielfach noch ziemlich groß, sie werden aber neuerdings durch Einlegung neuer Zwischenpunkte immer mehr verkleinert. — Von Hannover bis Lehrte *GSK*
siehe R. 6. Hier erst zweigt sich die nach N gehende *287.*


Routen 11-20
Maßstab 1:850000
Kilometer
Hauptrouten
Nebenrouten
Anschlussrouten
Elbe
Horneburg
Buxtehude
Harburg
Buchholz
Zeren
Tostedt
Scharmbeck
Osterholz
Scheessel
Ottersberg
Rotenburg
BREMEN u. Umgebung
Lüneb
Dreye
Langwedel
Visselhörede
Soltau
Weser
Verden
Heide
Walsrode
Vilsen
Eystrup
Ahlden
Hudemühlen
Eickeloh
Sulingen
Schwarmstedt
Nienburg
Weser von Minden bis Bremen
Stolzenau
Steinhuder Meer
Neustadt
Bissendorf
HANNOVER



Verlag von Veit & Comp. in Leipzig.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

Linie von den Gleisen nach Berlin und Braunschweig ab. Die Strecke Hannover—Lehrte, welche gleichzeitig dem ostwestl. und dem südnördl. Verkehr zu dienen hat, wird dadurch sehr belastet, es verkehren täglich je 30 Personenzüge und entsprechend viele Güterzüge. Zuerst noch Feld, in der Ferne Wälder. Bei Stat. Aligse nähern wir uns der n.ö. von Hildesheim entspringenden und oberhalb Celle in die Aller gehenden Aue. Weiter r. Groß-Steinwedel, dann folgt bald r. Stat. Burgdorf, kleine im Schutze der (verschwundenen) Burg Depenau entstandene Stadt von hohem Alter, jedoch infolge großer Brände ganz ohne bemerkenswerte ältere Teile oder Gebäude.

11a. Von Burgdorf nach Bissendorf. Für die richtige Beurteilung der Landschaft zwischen Hannover und der Aller ist diese Wanderung nicht ohne Bedeutung. Moore und Heiden schieben sich hier schon in größerer Ausdehnung zwischen die Kulturflächen ein. Über Schillerslage (alte Poststation an der Straße von Hannover nach Hamburg), Oldhorst und Thönse nach Groß-Burgwedel, ansehnliches altes Dorf mit hohem Turm. R. einige Hügel mit Dörfern, dahinter dann eine große dorflose
Wald- und Moorfläche mit vielen Lokalnamen *HK 40.*
(s. u.). W von Groß-Burgwedel, das im Gebiet der *GSK 286.*
ganz nahe bei Hannover entspringenden, aber *dann 261.*
doch in die Aller gehenden Wietze liegt, die große von der Wietze durchflossene, meist in Wiese verwandelte Burgwedeler Heide. An deren Westrande hebt sich der Boden wieder (Windmühlenberge) und wir erreichen Stat. Bissendorf an der Bahn Hannover—Visselhövede (R. 17).

Bahnlinie: Jenseits Burgdorfs geht das Acker- *GSK 267,*
land bald in Heide und Wald über, w. Ramlingen, *dann 262.*
dann Stat. Ehlershausen, kleiner Ort an der *HK 49,*
Kreuzung mit der Straße Hannover—Hamburg. Ö. *dann 41.*
kann man von hier nach Nienhagen (R. 6) und dann über die Fuse nach dem ebendort erwähnten Klosterorte Wienhausen an der Aller gelangen.

11b. Von Ehlershausen nach Hannover. *GSK 262,*
Zunächst bleiben wir in geringer Entfernung w. *dann 287.*
von der Bahn. Bei Schillerslage (s. oben) ist *HK 48.*
Burgdorf l. ganz nahe. Wasserscheide zwischen Aue und Wietze, in deren Gebiet wir nun eintreten. Viel Moor, das hier an der Grenze Nord- und Mitteldeutschlands der Großstadt Hannover besonders nahe tritt. Interessante Flora, angeblich auch

Kreuzottern. Einiges Nähere bei Puritz, der hannöv. Tourist (geographisch sehr gehaltreiches Buch) S. 15 u. 18. Wir berühren die meist mittelgroßen, unregelmäßig angelegten Haufen-
dörfer Stelle, Kirchhorst, Alten-Warmbüchen, Lehe, *GSK*
und Bothfeld (l. die Eilenriede) und erreichen die *286*
Stadt Hannover in ihrem sich schnell entwickelnden nordwestlichen Teil.

Bahnlinie: L. nun ein ausgedehntes Moor, teilweise *HK*
in Umwandlung begriffen, große dorflose Fläche mit *41*
weidenden Heerden. R. die lange Häuserreihe der Kolonie *GSK*
Adelheidsdorf. Darauf durch Waldung an die Fuse (r. im *262*
Vorblick Celle) und über dieselbe in den Bahnhof von Celle, w. von dem Hauptteile der Stadt. Als geographische Momente für Celle kommen in Betracht, daß kurz vorher die Aller mehrere nicht ganz unbedeutende, breite Wiesenthäler durchfließende Zuflüsse aufgenommen hat, wie die Fuse mit der Aue und die Lachte. Wer etwa von Hildesheim aus nach dem N wollte, ersparte lästige Übergänge über die Nebenflüsse, wenn er die Aller gerade bei Celle passierte. Auch war hier für die Schiffahrt auf der Aller eine wichtige Station. Der Nebenfluß Fuse fließt der Aller zuletzt eine längere Strecke fast parallel. So wurde Gelegenheit zu einer sehr gesicherten und doch die Flußvereinigung beherrschenden und von ihr Nutzen ziehenden Ansiedelung gegeben, die sich zuerst an der Stelle des heutigen Alten-Celle befand (s. u.). Erst 1292 entstand Neuen-Celle, wie es noch lange genannt wurde, und Alten-Celle, das Markt und Gerichtsstätte gehabt hatte, sank nun rasch, zumal Neuen-Celle offenbar günstiger, weil mehr an der Spitze des Zwischenflußlaufes lag, wo schon lange eine Zollstätte gewesen war. Aber die Gegend war doch nicht reich und die Allerlinie wie die Querstraße nicht wichtig genug, so daß sich hier nicht wohl eine große Stadt entwickeln konnte. Celle blieb vorwiegend Residenzstadt und sank sehr, als es 1705 diesen Rang eingebüßt hatte. Noch heute trägt ein Teil der Stadt den Residenzcharakter, Celle ist auch jetzt noch eine Stadt der Behörden (Oberlandesgericht u. a.). Industrie und Handel (auch Holzflößerei auf der Aller) scheinen aufzublühen, die Stadt ist aber — fast ein Unicum — auf ihre einzige 1845 erhaltene, allerdings wichtige Eisenbahn immer noch beschränkt. Die Stadt sondert sich scharf in den alten Stadtkern und in drei, teilweise aber auch recht alte Vorstädte, von denen die westliche des Bahnhofes halber am meisten wächst. Wir wenden uns vom Bahnhof nach Osten durch die westliche Vorstadt (guter Wörlscher

Plan vorhanden, genaue Stadtbeschreibung Mithoff 4, 34—55) zur Grenze der Altstadt. Viele Wasserläufe und Brücken, im Schloßgraben seit 1883 die Wasserpest — Elodea canadensis — beobachtet, vgl. Nöldeke, Flora des Fürstent. Lüneburg 1890 S. 55. Hier gleich l. das immerhin sehr bemerkenswerte Schloß mit seiner Schloßkirche und nahebei die ebenfalls interessante Stadtkirche. Gehen wir vom Markt nordwärts an die Aller, haben wir zwischen Stadtgraben und Aller r. eine Fritzenwiese genannte Straße, wo angeblich die ersten Häuser der Stadt errichtet wurden. Jenseits der Aller die Hehlenvorstadt. Im Innern Celles (hier und da auch in den Vorstädten) interessante alte Fachwerkhäuser. An der Südseite der Altstadt ausgedehnte, auch noch aus der Residenzzeit herrührende Gärten und Parke. Durch die südöstl. Vorstadt Blumlage hinaus kommen wir nach dem erwähnten Alten-Celle, das heute nur noch geringe Bedeutung hat. Vor der Vorstadt Blumlage hat man eine größere vorhist. Begräbnisstätte gefunden. Müller-Reimers S. 63.

11c. Von Celle nach Wittingen. Weite, aber *GSK*
lehrreiche Reise durch einen wenig bekannten heide- *262*
und waldreichen Teil des lüneburgischen Gebietes. Wir verfolgen zunächst den Lauf der Lachte, welche oberhalb Celle in die Aller mündet. Schöner Wald, die Spracke genannt, r. die ganz flache Allerheide. Bei Bedenbostel (Beginburstalle) empfängt die Lachte mehrere Zuflüsse. Dann weiter über Hohenhorst, Eldingen, Steinhorst, alles unregelmäßige, von Gebüschen umgebene, ziemlich dem Verkehr entrückte Dörfer. Mit Benutzung des Blattes 41 der hannöv. Karte wird jeder leicht nach seinen besonderen Zwecken etwas l. oder r. abweichen können. Hinter Steinhorst kreuzen wir bei einem der alten einsamen für die großen Landstraßen bezeichnenden Wirtshäuser die Straße
Braunschweig-Ülzen (R. 6) und bald darauf die Wasser- *GSK*
scheide zwischen Lachte und Ise. An einem Neben- *203*
bach der Ise liegen die alten Klosterorte Hankens- *HK*
büttel und Isenhagen. In Isenhagen noch bedeutende *42*
Bauten vorhanden. Hankensbüttel, noch jetzt ein Knotenpunkt auffallend vieler Wege, lag einst an einer besuchten Heerstraße, was dem Kloster wegen der Beherbergung der Fremden etc. Schwierigkeiten machte, Mithoff 4, 86 u. 103 ff. Überhaupt ist nicht zu vergessen, daß die gegenwärtige Verödung dieses von den Eisenbahnen noch sehr gemiedenen Landstriches z. T. erst der neuesten Zeit angehört und eintrat, seit der Frachtverkehr den Eisenbahnen folgte. Immerhin war hier stets eine der städte-

ärmsten Gegenden im Reiche. Die Höhenunterschiede der Gegend von Isenhagen sind ziemlich bedeutend. Der Name Isenhagen mag hier wie anderswo auf die Gewinnung von Raseneisenerz deuten. Endlich über Darrigstorf nach dem jetzt von den verschiedensten Seiten von uns erreichten Wittingen (R. 6).

11e. Von Celle nach Schwarmstedt. Der Südrand der Lüneburger Heide wird wie derjenige anderer Teile der norddeutschen Höhenrücken (Fläming, Pommerellen, Masuren) von einem breiten Sandstreifen umgeben, durch den die Aller zieht. Die ganze Gegend ist landeskundlich noch sehr wenig bearbeitet. Wir folgen dem l. Ufer der Aller. L. das große ortlose Moor- und Sandgebiet, das sich in scharfem Gegensatz zu den anstoßenden noch mitteldeutschen Höhen fast bis in die nördliche Umgebung Hannovers ausdehnt. Die Gräben, die es durchziehen, treten mannigfach mit einander in Verbindung. Viel Viehweiden. Bei Hambühren über den Adamsgraben, dann durch die weite Ovelgönner Forst nach Wieckenberg, wo wir die Wietze kreuzen. Durch ein Sandhügelgebiet mit einzelnen Waldstrecken über Jeversen, Marcklendorf und Buchholz nach Schwarmstedt (an der Leine), Stat. der Bahn Hannover—Visselhövede. Ein geologisches Interesse besitzt die Route dadurch, daß man von Wieckenburg aus sehr leicht die Petroleumvorkommnisse bei Wietze und Steinförde nahe der Mündung der Wietze in die Aller besuchen kann. Seit 1670 schon, vielleicht sogar noch länger, werden hier die „Theergruben“ benutzt. Neuere Bohrlöcher wiesen in der Tiefe die Keuperformation, dann ein mächtiges Steinsalzlager und endlich die älteren Glieder der Trias nach. Auf die Siedelungen haben diese Funde bisher keinen Einfluß gehabt, da es zu einer nennenswerten dauernden Ausbeutung nicht gekommen ist. Vergl. die ausf. Nachr. von Engelke in den Jahresber. des naturw. Vereins Lüneburg 7, 50ff. mit Kärtchen.

HK 41, dann 40. GSK 262. *GSK 261.* *GSK 262*

11e. Von Celle nach Eickeloh. Ähnliche Landschaft, ebenfalls noch wenig beschrieben. Wir bleiben diesmal an der Nordseite der Aller, die übrigens ihren Lauf etwas nach S verlegt zu haben scheint. Zunächst gehen wir durch die Hehlenvorstadt und über die Eisenbahn. Wir passieren den kleinen, der Örtze in geringer Entfernung fast parallel fließenden Bach Wittbeek, der mehrere Teiche bildet, dann hinter Stedden die ansehnliche, weit aus dem Centralteil der Heide herkommende

HK41, dann 40.

Örtze selbst und erreichen Winsen an der Aller. Zwei alte Denksteine, jenseits des Flusses, sollen an zwei im Jahre 1388 hier gefallene Prinzen erinnern (Mithoff 4, 283). Winsen ist ein großer unregelmäßiger Ort, kleine Gegenorte — Südwinsen und Neuwinsen — liegen auf dem linken Allerufer. Nun folgen r. große Moore. Die zahlreichen von der Heide herabkommenden Flüßchen vermindern hier plötzlich ihr Gefäll und *GSK* durchirren in zahlreichen Armen die weite Fläche. *261* Zwischen den Mooren und der Aller wieder ein Sandstreifen, der zwar an der Allerseite, nicht aber an der Nordseite mit Dörfern besetzt ist. So bietet sich Gelegenheit zu mannichfachen lohnenden Variationen, je nachdem wir uns weit nördlich am Rand der hohen Heide halten, wo zahlreiche kleine, oft nur aus ganz wenigen Höfen bestehende Ortschaften liegen, oder das von der Dibber und der Meiße durchflossene Moor untersuchen, oder Sandstudien auf dem Sandgebiete an der Aller machen. Genaues vorheriges Studium der allerdings schon ziemlich alten Karte unerläßlich. Eickeloh ist gleichfalls Station der auch bei Schwarmstedt erreichten Linie (R. 17).

11f. Von Celle nach Soltau. Vgl. insbesondere *HK* zu dieser Route die Bemerkungen von Kirchhoff: Aus *41* allen Weltteilen 11, 271 ff. Wer sich näher für die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Heide interessiert, lese die freilich heute nicht in allen Punkten mehr zutreffende Schrift von Peters: Die Heideflächen Norddeutschlands, Hannover 1862. Endlich vgl. Steinvorth in den Deutschen Geogr. Bl. 3, 1 ff. Landstraße durch einen der Centralteile der Heide. Teilweise sehr hügelige Gegend, die zahlreichen Bäche fließen in merklich eingeschnittenen Thälern. Über Groß-Hehlen erreichen wir das Thal der Wittbeek und bald darauf bei Wolthausen das der Örtze. Hier verlassen wir die Hamburger Straße und *HK* folgen allmählich, zur hohen Heide aufsteigend, dem *40* Westufer der Örtze bis zu dem alten Salzort Sülze. Von Sülze aus kommen wir über Offen, das auf der Höhe *GSK 237* liegt, nach dem wichtigeren Bergen, schon im *HK 32,* Gebiet der Meiße. Zwischen Offen und Bergen *dann 31* r. Abstecher nach der Hünenburg nördl. von Sülze, wo zahlreiche Grabhügel sind, die noch nicht durchweg untersucht scheinen. Vgl. Müller-Reimers a. a. O. S. 64 ff. In der Nähe von Bergen, im Berger Wohld befand sich bis zur Reformation eine vielbesuchte Walfahrtskapelle. Die Umgegend von Bergen

enthält ansehnliche Höhen. Verfolgen wir die Hamburger Landstraße weiter über Bleckmar, können wir von Wardböhmen aus l. einen kurzen Abstecher zum 151 m hohen Falkenberg machen. Sehr weite Aussicht über den Centralteil der Heide bis zur Aller, Leine und Weser. Aussichtsturm vorhanden. Man vergleiche was Freudenthal, Heidefahrten 1, 136, über die Aussicht angiebt. Der Deister, die Stadt Hannover, auch das bekannte, in der Sonne glänzende Glasdach des Palmenhauses von Herrenhausen, vielleicht sogar der Brocken können bei sehr günstiger Luft erkannt werden. R. eine tiefe Mooreinsenkung. Etwas w. vom Falkenberg ein anderer Aussichtsberg, der Achterberg, vergl. Freudenthal a. a. O. 132. Zur Zeit des Moorbrennens versäume man bei herrschendem Westwind nicht, den Rauch und seine Wirkungen auf Himmelsfärbung, Fernsicht und Beleuchtung von diesen Höhenpunkten aus zu studieren. Nordwestlich vom Falkenberg, im Becklinger Walde eine alte Gerichtsstätte. Dann wieder über eine hügelige, wenig besiedelte Schwelle an einzelnen Höfen und Weghäusern vorbei zum Thal der Böhme hinab, das wir kurz vor Soltau (R. 16) erreichen. Von Falkenberg aus kann man auch versuchen, gleich nach W zu den Steinhäusern von Fallingbostel vorzudringen (Näheres R. 17) und dann die Stat. Walsrode an der Linie Hannover—Visselhövede zu erreichen. Man achte in diesem Falle auf die großen Wachholderexemplare der Gegend w. vom Falkenberg.

Bahnlinie. Bald hinter Celle beginnt das Auf- *GSK*
steigen der Bahn zur Lüneburger Heide. Große Ab- *262*
stände zwischen den Stationen, für den Betrieb sog. *HK*
Distanzstationen eingeschaltet. Dürftiges Ackerland, *41*
Heide und kleine Waldstreifen, r. bleibt immer die Landstraße. Vor Stat. Eschede r. das Thal der Aschau. Das Dorf Eschede liegt r. jenseits des Flusses. Ö. von Eschede besonders große Heideflächen. Wir könnten von hier aus Sprakensehl oder Breitenhees an der Straße Braunschweig—Ülzen erreichen. *HK*
Weitere Steigung der Bahn zur Wasserscheide zwischen *32*
Lachte und Hardau (Weser und Elbe). Stat. Unter- *GSK*
lüss (kein Ort, nur ein Forsthaus im großen hier be- *237*
ginnenden Lüsswald). Interessante Exkursion nach W. zunächst nach Lutterloh (schon im Gebiet der Örtze, nicht der Geburtsort Kaiser Lothars, wie man vielfach lesen kann, vgl. Mithoff 4, 207). Von hier nördlich nach Nieder- und Oberohe, wo man an beiden Ufern des kleinen zur Örtze gehenden Baches Sotried seit 1837

wichtige Lager von Kieselerde aufgefunden hat. Die Kieselerde wird durch etwa 300 Arbeiter in Tagebauten gewonnen und zu sehr verschiedenen industriellen Zwecken mit großem Vorteil gebraucht. Näheres besonders bei Reimer im 8. Jahresber. der geogr. Ges. Hannover (1887—89) S. 16ff. und bei Noeldeke im Jahresber. des naturwiss. Vereins Lüneburg 9, 102. Die Entstehung dieser Kieselerdelager, welche übrigens keine zusammenhängenden Massen, sondern mehr Nester und Streifen bilden, wird mit Recht durch die Annahme größerer Süßwasserbecken erklärt, in denen unzählige Diatomaceen — wie sie noch heute in den benachbarten Bächen gefunden werden — wohnten und mit ihren Kieselpanzern die Absätze bildeten. Östlich von Lutterloh das Thal der Örtze, in dem hier die wichtigeren Orte Müden und Hermannsburg liegen. Ziemlich hohe, bewaldete Hügel, tiefe Thäler. Hermannsburg, bekannter Missionsort, besaß einst eine wichtige Burg und treibt heute Holzflößerei bis Bremen. Seine Kirche ist trotz vieler Veränderungen noch immer bemerkenswert, rührt aber keineswegs aus dem 10. Jahrh. her. Doch scheinen in dieser Gegend sehr früh Kirchen gegründet zu sein. Über die Gegend von Hermannsburg und Müden, wo einzelne alte Bauernhäuser zu beachten sind, wolle man noch Freudenthals Heidefahrten 3, 103ff. nachlesen.

Von Unterlüß wendet sich die Bahn in waldiger Gegend etwas nach O. Die Wasserscheide wird überschritten, wir erreichen vor Stat. Suderburg das Gebiet der Hardau. *GSK 238*
In Suderburg stand einst eine Grenzburg gegen die Wenden, deren Turm noch in dem auffallenderweise runden Kirchturm stecken mag. Dann durch Acker und Heide an Hamerstorf und Kleinsüstedt vorbei zur Brücke über die Gerdau. Kreuzung mit mit der von Magdeburg kommenden Linie, r. Veerssen, dann Stat. Ülzen, (näheres R. 10). Die Stadt bleibt r., l. geht die Linie nach Bremen ab. Nach Überschreitung der Lüneburger Straße bleiben wir fast immer der Ilmenau nahe. Gegend hügelig, zahlreiche Waldparzellen. L. *GSK 210 HK 33, dann 24*
unfern liegt Westerweyhe (Riesentöpfe R. 10), r. jens. des Flusses liegt die schon erwähnte an vorhist. Fundstätten reiche Gegend. Stat. Emmendorf, dann Bevensen, sehr alter Flecken r. am Flusse mit Befestigungsspuren. Exkursion in nördl. Richtung (nahe der Bahn) nach Kloster-Medingen, einst mächtiges Kloster, von dessen alten Gebäuden aber nichts mehr vorhanden ist. (Bei Mithoff 4, 207 sehr ausführliche Mitteilungen über den Ort). Dann über den Fluß nach Secklendorf und Alt-Medingen, wo das erwähnte Kloster

anfanglich lag, endlich über Bostelwiebeck durch Wald und Heide zur Station Dahlenburg der Linie Wittenberge—Lüneburg (R. 12). Die Stadt D. liegt ziemlich weit jenseits der Bahn. Mit Hilfe der Estorffschen Karte kann man auf dieser Wanderung die Spuren einer Anzahl Steindenkmäler, besonders südl. von Alt-Medingen aufsuchen. An der Bahn hinter Bevensen r. Kloster-Medingen (s. o.), nach einiger Zeit r. Wichmannsburg, wo einst eine im *HK*
10. Jahrh. erbaute Grenzburg gegen die Wenden stand. *23*
Dann Stat. Bienenbüttel (einer der nördlichsten Orte auf -büttel) und nach Überschreitung des Flusses Stat. Deutsch-Evern (r. liegt ein Ort Wendisch-Evern). Endlich kreuzen wir die von Wittenberge kommende Bahn und erreichen Stat. Lüneburg. Zwischen der Stadt und den Bahnhöfen fließt die Ilmenau.

Lüneburg (Wörlscher Plan vorhanden) ist für uns eine der bemerkenswertesten Städte im nordwestlichen Deutschland, zumal uns hier nicht blos denkwürdige Bauten oder charakteristische Straßen interessieren, sondern der Kalkberg und das Salzvorkommen auch die Aufmerksamkeit des Geologen erregen werden. Drei Dinge sind auf die Anlage des alten wichtigen Lüneburg von Einfluß gewesen, der Kalkberg, die Salzquelle und die Schiffahrt auf der Ilmenau, wie das in dem alten Wahlspruche: mons, fons, pons (d. h. die Kaufhausbrücke, an der die Schiffe anlegten) wohl zusammengefaßt wird. Die Stadt entstand aus vier anfänglich getrennten Siedelungen. Diese waren das im 10. Jahrh. vorhandene Schloß und Kloster auf dem Kalkberg, dann eine Arbeiterniederlassung bei der Salzquelle, ferner das alte Dorf Modestorp an der Ilmenaubrücke und endlich das »wendische« Schiffer- und Fischerdorf etwas weiter stromabwärts. So wuchs die Stadt von der Peripherie her nach dem Centrum, vielleicht sind die ziemlich großen Plätze Lüneburgs noch Reste der einst zwischen den Randansiedelungen freigebliebenen Stellen. Ganz bedeutend hob sich Lüneburg nach der Zerstörung des nahen Bardowiek 1189, es wurde nun der Hauptvermittelungsplatz zwischen den Ostseeländern und den mittel- und westdeutschen Gegenden. Die getrennten Siedelungen vereinigten sich, die neuen Stadtteile wurden teils aus Steinen vom Kalkberge, teils angeblich mit den Steinen Bardowieks aufgebaut. Hauptquelle der Macht und des politischen Ansehens der Stadt war neben dem Handel das Salzwerk, die Sülze. Vom Ende des 13. Jahrh. an war Lüneburg ein mächtiges Glied der Hansa. Die beste Blütezeit der Stadt begann gegen Ende des 14. Jahrh. und dauerte bis zum 30jähr. Kriege, wo die Stadt gänzlich unter fürst-

liche Botmäßigkeit kam, der Kalkberg als Befestigungsplatz vom Landesherrn an sich genommen wurde und die Verhältnisse des Salzhandels sich immer ungünstiger gestalteten. Da in dem vorwiegend aus Backsteinen aufgebauten und zahlreiche Höfe und enge Gäßchen besitzenden Lüneburg anscheinend wenig größere Feuersbrünste vorgekommen sind, ist vom Stadtbilde der mittelalterlichen Hansestadt noch verhältnismäßig viel erhalten.

Von den beiden Bahnhöfen aus überschreiten wir die Ilmenau und erreichen bald die großartige gotische Johanniskirche mit sehr hohem, dem der Marktkirche in Hannover etwas ähnlichem Turm. Es war die Kirche des alten Modestorp. Abwärts an der Ilmenau noch interessante Stadtbilder, wir kommen schließlich an der Grenze des Stadtkerns in das alte Schifferdorf, wo immer der Sitz des Lüneburgischen Wasserverkehrs war. Die nahe Nikolaikirche (nicht so gut erhalten wie die Johanniskirche) war die Kirche der Schiffer, wie der Name schon andeutet. Noch weiter draußen würden wir vor dem Bardowieker Thor auf Kalkbrüche und auf zahlreiche Fabriken stoßen. Kehren wir nach der Johanneskirche zurück und wenden uns nun nach W., so erreichen wir in der Straße »Am Sande« den innersten, noch durch einzelne sehr eigentümliche Backsteinhäuser mit hohen Staffelgiebeln ausgezeichneten Teil der Stadt. Man beachte den großen Raum der Diele (Dele), welcher an die Halle der Edelhöfe und an die große Tenne der ebenfalls mit dem Giebel der Straße zugekehrten niedersächsischen Bauernhäuser erinnert. Mithoff 4, 132—207 giebt über alles in Lüneburg irgend Bemerkenswerte erschöpfenden, auch siedelungskundlich oft wichtigen Aufschluß, vieles von dem, was er noch beschreibt, ist aber jetzt auch nicht mehr vorhanden. Vom Sande führt die Kleine und Große Bäckerstraße nördlich zum Markt mit dem durch viele Kunstsachen und denkwürdige Räume bemerkenswerten Rathause. Dann westl. über Wagestraße, Marienplatz und die »Auf dem Meere« genannte Straße (wahrscheinlich Ort eines Erdfalles) zum alten Michaelskloster und weiterhin zum Kalkberg. Dieser Kalkberg bildet mit einem weniger hohen Nachbarn, dem Zeltberge (nw. vor der Stadt) und dem nicht nach seiner Form, sondern nach einem Patrizier Claus Schiltstein so benannten Schiltstein (vgl. Jahresber. des natw. Vereins Lüneburg 1, 92 u. ö.) ein kleines isoliertes, in der Hauptsache aus Gyps bestehendes, durch Abbau in der Form schon sehr verändertes Gebirge, in welchem Muschelkalk, Kreide, Tertiär und Quartär vertreten sind. Am Zeltberg sollen angeblich Riesenkessel vorkommen. Jahresber.

Naturwiss. Vereins Lüneburg 8, 111. Einige Ähnlichkeit besteht zwischen dem Felsen von Helgoland und denen bei Lüneburg (Roth nannte Zeitschr. geol. Ges. 5, 372 Lüneburg ein Helgoland im Meere des Diluvialsandes) nur daß hier der Buntsandstein fehlt. Auch will man den Donner von Seegefechten bei Helgoland mehrmals bei Lüneburg besonders deutlich vernommen haben, was vielleicht auf einen unterirdischen Zusammenhang deutet. Der Rauch der Gypsbrennereien war früher für Lüneburg charakteristisch, man spürte ihn schon bei Artlenburg an der Elbe. In dem Gyps des Kalkberges (klassische Fundstätte von Boraciten) sind viele Schlotten und Hohlräume. Da sich die Gypsschichten auch unter der Stadt fortsetzen, kamen auch hier, ähnlich wie bei Stade (R. 22), Einstürze und Erdfälle vor. Näheres u. a. Jahresber. natw. Vereins Lünebg. 1, 99 und 8, 112. Die wichtigsten Erdfälle geschahen 1013, 1566 und 1787, kleinere kamen 1878 vor. Damit hängt auch zusammen, daß mehrere der alten großen Lüneburger Kirchen abgetragen oder doch ganz umgebaut werden mußten. Über den Kalkberg siehe u. a.: Volger, über die geognost. Verh. von Helgoland, Lünebg., Segeberg etc., Braunschw. 1846. Roth in Ztschr. Geol. Ges. 5, 359 ff. v. Strombeck ebda 15, 97 ff. mit Karte. Der Kalkberg beeinflußt auch die Flora, bei Noeldeke, Flora des Fürstenth. Lüneburg, Celle 1890 S. 50 f. sind die vorgefundenen Kalkpflanzen aufgezählt. Vom Kalkberg ist es durch die Salzbrückenstraße nur eine kleine Strecke zur Saline und der großen chemischen Fabrik. Die Salzquellen gehören der Trias an, sie haben schon seit dem 10. Jahrh. große Erträge geliefert und versorgen noch immer Dänemark und Schweden mit einem Teile ihres Salzbedarfes. Kehrt man dann von der Saline durch den südlichen Teil der Stadt zur Johanniskirche zurück, hat man einen Begriff von Lüneburg bekommen, ein längerer Aufenthalt ist aber natürlich sehr lehrreich, zumal der naturwissenschaftl. Verein Lüneburgs tüchtige Schriften herausgegeben hat, die zur näheren Orientierung ebenso wie das sehr beachtenswerte Museum dieses Vereins benutzt werden können. Von den Bahnhöfen aus nach N. gehend kann man noch das zwischen den Bahnlinien eingekeilte leidlich erhaltene ehemalige Kloster Lüne besuchen, es enthält noch manche Kunstschätze, vgl. Mithoff 4, 120 ff.

11g. Von Lüneburg nach Bleckede. Wir *GSK*
treten bald in die großen Nadelwälder ein, die fast *179*
den ganzen Raum zwischen Ilmenau und Elbe ein- *HK*
nehmen. Etwa 8 km östlich von Lüneburg kreuzen *23*

wir die Stelle der alten Lüneburger Landwehr, die *HK*
Spuren sind nur noch sehr gering. Dann über Sülbeck *24*
(Salzspuren?) durch hügelige Gegend zur Neetze hinab, die man bei dem umfangreichen Dorfe Neetze überschreitet. Nun folgen r. ziemlich ansehnliche bewaldete Berge (der Rand der Heide gegen die Elbmarsch), von dem 92 m hohen Telegraphenberge hat man eine weite Aussicht auf die Elblandschaft. Dann passieren wir eine interessante bewaldete Sandzone mit zahlreichen kleinen Hügelchen und einzelnen wohl durch Winderosion (vor der Bewaldung) hervorgebrachten Einrissen. Dieses Gebiet umgiebt die kleine Elbstadt Bleckede (vgl. R. 14) im S. und SW. Wir passieren die lange Vorstadt von Bleckede (l. der Stadtkern), überschreiten einen alten Elbarm und erreichen dann die Elbfähre.

11h. Von Lüneburg nach Bispingen. Wichtige *HK*
Exkursion, um ein tief in der Heide liegendes Gebiet *23*
kennen zu lernen. W. von Lüneburg bei Dachtmissen *GSK*
passieren wir einige Stellen, welche diluviale mit Sand- *210*
rohr bedeckte Dünen tragen, vgl. Steinvorth in den Deutschen Geogr. Bl. 3, 5. Über Heiligenthal und Kirchgellersen erreichen
wir die bewaldete Wasserscheide zwischen Ilmenau *GSK*
und Luhe und bald darauf die Luhe selbst. Vielfach *209*
sind in dieser Gegend Massen von Baumstämmen in der Tiefe der kleinen Moore gefunden, vgl. Steinvorth a. a. O. 3, 7. Wir gehen auf dem linken Ufer der Luhe weiter, berühren Salzhausen (Zoltzenhausen), dessen Name vielleicht auch auf Salzspuren deutet (runder Kirchturm), Puttensen, Hillersbüttel und Oldendorf. NW. von Hillersbüttel liegt Raven mit anscheinend bemerkenswerter Kirche (Mithoff 4, 230). Oldendorf ist ein interessanter kleiner Ort, in dessen Nähe an der Luhe ein altes, merkwürdiges Müllerhaus, das sog. Tillyhaus, vor kurzem noch stand. Es soll angeblich abgebrochen werden. In der Umgebung auffällige Stechpalmen. Die Luhe soll früher Perlmuscheln geführt haben. Vgl. Engelhardt. Gebiet des Luheflusses. Berlin 1879, 39 ff., Freudenthal 3, 48 ff. Oberhalb Oldendorfs mündet die Lopau in die bis hierher sehr rasch fließende Luhe. Die Lopau teilt zwar ihre Richtung der Luhe mit, ist aber doch nicht als Hauptfluß zu betrachten. SW. von der Vereinigung das stattliche Dorf Amelinghausen. In der Nähe Urnenfriedhöfe und sog. Schnedberge, zur Bezeichnung von Grenzen aufgeworfene Hügel, vgl. Müller-Reimers 145, Anm. 1.

Wir folgen noch weiter der Luhe aufwärts und zwar auf dem l. Ufer. Bei Soderstorf (ö. vom Ort) noch eine Anzahl Hünengräber. Weiterhin mehrere naturwissenschaftlich interessante Punkte. Zunächst am Gehöft Rothenteich ein Teich mit stark eisenhaltigem Wasser. Hier sollen auch früher Eisenschmelzen gewesen sein (Freudenthal 3, 43). Dann folgt Schwindebeck (eisenhaltiger, als heilkräftig geltender Seitenbach hier mündend), Grevenhof, endlich bei Steinbeck und Hützel ein ähnliches Kieselerdelager wie bei Oberohe (s. o.), welches rüstig abgebaut wird. Die Kieselerde erfährt eine sehr mannichfaltige Verwendung. Die weite Entfernung von der Bahn ist einer Ausdehnung der Betriebe jetzt noch hinderlich. Näheres Jahresber. des naturw. Vereins Lüneburg 8, 89; Engelhardt a. a. O. 23, auch Freudenthal a. a. O. 3, 23 ff. SW. von Hützel folgt das R 16 erwähnte Bispingen, von wo wir die Stationen Soltau oder Emmingen erreichen können. In dieser Gegend ist ein sehr bemerkenswerter Quellenknoten, in geringer Entfernung voneinander entspringen hier Luhe, Oertze und die nördliche Wietze, sowie Zuflüsse der Böhme. Von Amelinghausen oder Soderstorf aus könnten wir auch noch einen Abstecher nach SO. in die Raubkammer machen. Die eigentliche Raubkammer ist ein Forstort zwischen den Quellen der Luhe und denen der Lopau. Es werden hier bedeutende Neupflanzungen vorgenommen, so daß die älteren Karten nicht mehr stimmen. In der Mitte des Waldes ein Aussichtsturm. Einige weitere Notizen bei Freudenthal 3, 69 ff. Man achte in dieser lehrreichen und stellenweise auch landschaftlich nicht unschönen Gegend auf die (immer seltener werdenden) erratischen Blöcke, auf die Wasserarmut des höchsten Plateaus, auf die Schnee- und Eisverhältnisse, die hier gewiß manches Eigenartige darbieten, aber noch niemals untersucht worden sind; ferner auf die Einwirkung des Raubkammerplateaus auf Gewitter und Regenfälle sowie auf den von W. im Frühling heranziehenden Moorrauch. Daneben wird man auch das Wirtschaftsgeographische nicht zu vernachlässigen haben und die Benutzung und Verwertung der gar nicht so ganz geringen natürlichen Reichtümer der Heide sorgsam studieren. Auch an vorhistorischen Resten und manchen an die Heidenzeit erinnernden Sitten fehlt es nicht völlig.

Bahnlinie: Bei der Weiterfahrt von Lüneburg zweigt *HK*
r. die Bahn nach Lauenburg ab; (l. Kloster Lüne) und jenseits *23.*
der Ilmenaubrücke l. die Bahn nach Buchholz. Flache Gegend, r.

fern das Ilmenauthal. Stat. Bardowiek, jetzt ein sehr *GSK*
weitläufig gebauter, viel Gartenbau treibender Flecken; *179.*
einst aber, vor der Zerstörung durch Heinrich den Löwen (1189) eine bedeutende Handelsstadt, eine Vermittlerin zwischen Germanen und Slaven, die Vorgängerin von Lüneburg. Doch wird sicher sowohl die frühere Blüte von B. wie auch der Grad der Zerstörung von den Chronisten übertrieben. Jedenfalls bieten uns Bardowiek und Lüneburg eine Bestätigung des Satzes, daß da, wo wichtige Verkehrsadern zusammentreffen oder sich kreuzen, zwar immer wieder Städte aufblühen, der Bauplatz im Einzelnen aber wechseln kann. Der freilich sehr veränderte doppeltürmige Dom — etwa in Mitte des Ortes — ist noch vorhanden, außerdem aber fast nichts Beachtenswertes. Doch möchten Nachgrabungen auf der Stätte des alten Bardowiek wohl lohnend sein. Man lese auch die Notizen bei Freudenthal 2, 22 ff. Die eigentümlichen Trachten des Ortes erlöschen immer mehr. Wir treten nun in die hier noch teilweise bewaldete Ebene hinaus. Stat. Radbruch, der weit- *GSK*
zerstreute Ort l., dahinter der große Forst Radbruch, *178.*
durch den die Bahn weiterhin eine Strecke führt. All- *HK*
mählich treten Marschen und Deiche auf. R. das große *16.*
Dorf Borstel, l. die isolierten Luhdorfer Sandhöhen. Folgt Stat. Winsen an der Luhe (r. etwas entfernt die Stadt). Die Stadt Winsen bezeichnet das Ende eines ganz schmalen in die Marsch vorspringenden Geestzuges, bietet aber im übrigen außer ihrem alten Schlosse nichts landeskundlich Wichtiges. Die Bahn überbrückt die von Winsen an schiffbare, an ihrer Mündung schon von Ebbe und Flut stark beeinflußte Luhe und geht auf langem Damm über Wiesen. Bei Stat. Ashausen kommt l. der hier ziemlich steile, teilweis bewaldete Geestrand nochmals nahe. R. ausgedehnte Marschen. Folgt Stat. Stelle. Das Dorf liegt auf der Geesthöhe. Nach einem kurzen Einschnitt entfernen wir uns wieder vom Geestrand und nähern uns der eingedeichten Seeve, die wir *HK*
bald überschreiten. Stat. Meckelfeld; das ausgedehnte *15.*
Dorf, das auch von der Bremer Bahn durchschnitten wird, zieht sich l. den Berg hinan, r. bis zur Elbe nur Marsch mit einzelnen Gehöften. Wir kreuzen die Bremer Bahn, die auf hohem Damm über unsere Linie wegführt, fahren noch eine Strecke am Geestrande hin (r. stets die Bremer Bahn) und erreichen endlich die ausgedehnte Stat. Harburg. Harburg an der minder günstigen Süderelbe ist die hannöversche Konkurrenzstadt Hamburgs, hat jedoch Hamburg nur wenig Abbruch zu thun vermocht. Im Jahre

1527 leitete Herzog Otto von Harburg einen Wasserlauf aus der Seeve (s. o.) ab, um den Binnenhafen Harburgs mit Wasser zu versehen. Der Name soll angeblich (Guthe 103) mit haar = Heidehöhe zusammenhängen, in der That lehnt sich die Stadt wie so viele Orte zwischen Winsen und Cuxhaven in auffälliger Weise an den hohen Geestrand an, das Schloß jedoch, die Horeburg, um welches sich die Stadt wohl erst bildete, liegt in der Niederung, die übrig gebliebenen Gebäude sind von einem breiten Wassergraben umgeben. Die Stadt, in welcher sich in den letzten Jahrzehnten viele Fabriken entwickelt haben, bietet wenig Veranlassung zum Aufenthalt, sehr interessant und lehrreich sind jedoch Exkursionen auf die hohe Geest, in den Forst Hacke und die Schwarzen Berge. Hierüber R. 22. Die Bahn, die sich hier mit der großen Venlo-Hamburger Weltbahn und der Unter-Elbe-Bahn von Cuxhaven vereinigt hat und deshalb auf der Strecke Harburg—Hamburg einen sehr starken Zugverkehr aufweist, wendet sich bald der großen Brücke über die Süderelbe zu und durchschneidet dann die Marschen der Elbinsel Wilhelmsburg, welche mit ziemlich zahlreichen Einzelgehöften bedeckt sind. Stat. Wilhelmsburg, dann über die Hamburgische Grenze. L. beginnen schon die Zweigbahnen zum neuen Freihafenbezirk, in den unsere Hauptbahn selbst jedoch nicht eintritt. L. zeitweise Blick auf Hafen und Türme Hamburgs. Endlich fahren wir über die sehr besichtigenswerte großartige Brücke über die Norderelbe, machen eine starke Biegung nach l., haben r. den oberelbischen Hafen (jenseits der Stadtteil Hammerbrook) und erreichen den gewaltig ausgedehnten sog. Pariser oder Venloer Bahnhof von Hamburg. Manche Züge fahren noch auf der Hamburger Verbindungsbahn bis Altona weiter.

GSK 146.

Aufgaben:

1. Siedelungskunde von Celle. Seine Beziehungen zur Aller, Oker, und Fuse. Was ist künstlich an der Entwicklung der Stadt Celle?

2. Was läßt sich über die Gewinnung des Raseneisens in der südlichen Lüneburger Heide ermitteln? An welchen Orten fand sie statt, welcher Einfluß wurde auf Namengebung und Besiedelung ausgeübt? In den Niederungen an der Aller unterhalb der Stadt Celle finden sich noch große Schlackenhaufen als Zeugnisse alter Eisengewinnung. Raseneisenstein ist bei den Türmen der Heidekirchen bisweilen als Baumaterial verwendet. Vgl. Nöldeke, Flora Lüneburgs S. 21 Anm.

3. Möglichst genaue landeskundliche Beschreibung des der

Lüneburger Heide im S. vorliegenden Sandgebietes zwischen Celle und Schwarmstedt an der Aller.

4. Untersuchung der Gefällverhältnisse der Bäche am Südostrand der Lüneburger Heide.

5. Genaue Darstellung und Analyse der Aussicht vom Falkenberg bei Bergen.

6. Siedelungsgeschichte von Lüneburg, zumal mit Bezug auf die alten Handelsstraßen von Mittel- und Westdeutschland nach der Ostsee.

7. Der Kalkberg und die Salzquellen von Lüneburg naturhistorisch und kulturgeographisch. Was läßt sich mit Sicherheit an Einstürzen und Bodensenkungen im Gebiet des Kalkberges und seiner Umgebung feststellen? Sind Spuren neuerer Bodenbewegungen vorhanden? Hat sich die Aussichtsweite von oder nach irgendwelchen Punkten geändert?

8. Beschreibung des Sandgebietes landeinwärts von Bleckede. Welche Terrainformen lassen sich hier der Thätigkeit des Windes zuschreiben?

9. Physische Geographie des Raubkammerdistriktes in der Lüneburger Heide mit Berücksichtigung der im Text gegebenen Andeutungen.

10. Was läßt sich an sicheren Ergebnissen über die Siedelungsgeschichte und einstige Bedeutung Bardowieks feststellen?

11. Siedelungskunde der Stadt Harburg. Entwicklungsgeschichte ihres Fluß- und Eisenbahnverkehrs und ihrer Fabrikthätigkeit.

Route 12.

Von Lüneburg nach Dömitz.

Die Linie Lüneburg—Dömitz—Wittenberge war einst von der Berlin-Hamburger Gesellschaft erbaut worden, um in Verbindung mit den Linien Lüneburg—Buchholz und Buchholz—Bremen eine selbständige Konkurrenzroute von Berlin nach Bremen zu erhalten. Nach der allgemeinen Verstaatlichung ist der Wettbewerb mit der früher der Magdeburg-Halberstädter Gesellschaft zustehenden Linie Berlin—Stendal—Bremen gegenstandslos geworden und unsere Linie wird jetzt verhältnismäßig nur schwach befahren. — Wir kreuzen bald nach der Ausfahrt von Lüneburg die Linie nach Hannover und wenden uns nach SO in eine echte Heide- *HK 23.*

gegend. R. von uns liegt das an vorhistorischen Denk- *GSK*
mälern so reiche Gebiet im NO von Ülzen. Die Bahn *210.*
steigt langsam und erreicht bei Stat. Vastorf die Wasserscheide zwischen Ilmenau und Neetze; in das Quellgebiet der *HK*
letzteren treten wir nun ein. Zahlreiche, meist kleine *24.*
Dörfer und Einzelhöfe, Kirchspiele groß. Stat. Dahlenburg, die Stadt liegt weit l. im Neetzethal. Die Stadt Dahlenburg, die sich an ein fast ganz verschwundenes Schloß anlehnte, bezeichnet einen Übergangspunkt über die Niederung der Neetze. Kaum Bemerkenswertes. Von Dahlenburg kann man nach Norden durch die hier ziemlich wechselnde Terrainformen zeigende Heide über Dahlem, Harmstorf, Köhstorf, Barscamp (dessen Kirche vielleicht noch heute ihren runden Turm besitzen mag), Göddingen und Niendorf nach Bleckede (R. 14) gelangen. Bei Barscamp und dem weiter östlich jenseits des Waldes liegenden Forsthause Schieringen Steindenkmäler und manche andere vorhistorische Fundstätten. Vor Bleckede kreuzt man die R. 11 schon berührte höchst eigentümliche Zone dünenartiger mit Wald bestandener Sandberge. Bleckede R. 14. — Die Bahn berührt jenseits Dahlenburg l. das niedrige Quellgebiet der Neetze, r. tritt der Göhrdeforst hervor. Stat. Göhrde. *GSK*
Sie liegt eigentlich beim Dorfe Breese (d. h. Birkendorf), *211.*
vom Jagdschloß Göhrde sehr weit entfernt. Man gelangt dahin über Pommoissel. Merkwürdige slav. Namen in dieser ganzen Gegend. Das Schloß Göhrde mit einigen Häusergruppen liegt im Thal eines bei Darchau in die Elbe fallenden Mühlenbaches, s. und w. vom Schloß dehnt sich der sehr ansehnliche Göhrdewald weithin aus. Wer ihn ganz durchwandern will, gelangt im S. schließlich auf die Landstraße Ülzen—Dannenberg (R. 10). Die Forsthäuser liegen ringsum am Waldrande. Die Göhrde ist noch heute ein berühmtes Jagdrevier.

12a. Von der Göhrde über Neuhaus nach Brahlstorf. Nicht unwichtige Querroute, namentlich um das jenseits der Elbe liegende Stück der Prov. Hannover kennen zu lernen. Wir folgen dem Thal des Cateminer Baches und der Göhrde bis zur Elbe. Wechselndes Terrain. Die ganze Göhrdegegend liegt sehr hoch (bis 146 m), wie auch schon das häufige Vorkommen der Bezeichnung Hohen- in den Ortsnamen andeutet. Die Dörfer des teilweise von hohen Ufern eingefaßten Thales — Dübbekold, Nieperfitz, Tangsehl, Moislingen, Darzau, Quarstedt, — sind sämtlich klein, einzelne Besonderheiten in Hausbau und Hauseinrichtung finden sich noch. Bei Darzau an der

Vereinigung des Ventschauer und Cateminer Baches war ein wichtiges von Hostmann ausgebeutetes und in der Schrift: De Urnenfriedhof bei Darzau, Braunschweig 1874 beschriebenes Urnenfeld. Bei Catemin erreichen und überschreiten wir die Elbe. Jenseits liegt zunächst Darchau (R. 14). Wir treten nun in eine merkwürdige, von einer Menge teilweise *GSK*
noch gut erkennbarer Elbläufe durchzogene Gegend, *180.*
die sich an den Westfuß der mecklenburgischen Abteilung des Baltischen Rückens anlehnt. Sie ist der Niederung am Fuße des Fläming im östlichen Teil des Reg.-Bez. Merseburg sehr ähnlich. Mitten darin erhebt sich der langgestreckte jetzt meist mit gutgehaltenen Wäldern bedeckte dünenartige Sandrücken von Neuhaus (Richtung SO—NW der Elbe parallel). Ganz ähnliche Rücken hat auch die erwähnte Niederung am Unterlauf der Schwarzen Elster aufzuweisen, ebenso finden sie sich an der Oder in Schlesien. Über das Dorf Haar, das sich an einen kleinen vorgeschobenen Hügel anlehnt, (l. unfern der Sumter See, lang und schmal, offenbar Rest eines alten Elblaufes) kommen wir an den seichten und trüben Wasserlauf Krainke, gesprochen Krähnke (Name Grenzfluß bedeutend?), der ebenfalls nichts weiter als ein alter Elbarm ist, überschreiten ihn und erreichen Neuhaus, einen ausgedehnten Flecken, der sich scharf an den Rand des erwähnten Dünenzuges anschließt. Die Gegend von Neuhaus, die den Überschwemmungen sehr ausgesetzt war, scheint lange wenig besiedelt worden zu sein. Nach der Achterklärung Heinrichs des Löwen setzten sich die Herzöge von Sachsen-Lauenburg hier fest und erbauten an der Krainke eine — verschwundene — Wasserburg, an die sich der ausgedehnte aber vom großen Verkehr sehr abseits liegende Flecken anlehnte. Interessante Exkursionen nach SO in das höchst eigentümliche von Sandhügeln und kleinen Thälern erfüllte Innere des Höhenzuges, sowie nach W und N zu den zahlreichen mehr oder weniger gut kenntlichen alten Flußläufen. Hinter Neuhaus kreuzen wir jenen hier schmalen und seinem nördlichen Ende nahen Höhenzug, der bei der großen Überschwemmung von 1888 ganz vom Hochwasser der Elbe und ihrer Nebenflüsse umringt war, überschreiten bei Rosien die Rögnitz, die sich zur Elbe fast genau so verhält, wie die Schwarze Elster, und bei Sückau die Sude kurz vor ihrer Vereinigung mit der Rögnitz. In einer von der Neuen *HK*
Sude durchflossenen, grabenreichen Niederung über- *17.*

schreiten wir die mecklenburgische Grenze und erreichen kurz vor Brahlstorf den Ostrand des Elbthales im weitesten Sinne und den Fuß des mecklenburgischen Höhenrückens. Brahlstorf ist Station an der großen Hauptlinie Berlin—Hamburg.

Bahnlinie: Bald hinter Stat. Göhrde überschreiten *HK*
wir das genannte Thal des Cateminer Baches und durch- *24.*
fahren dann den ausgedehnten Forst Leitstade. Große *GSK*
Neubewaldungen haben hier stattgefunden, ältere Karten *211.*
zeigen diese Gegend weit kahler. Stat. Leitstade, Station für das l. liegende höchst ausgeprägte wendische Runddorf Wietzetze. Dann l. nahe an der Bahn (noch im Walde) ein Hünengrab, in der Umgebung noch mehrere. Näheres Müller-Reimers S. 132. Die Bahn verläßt den Wald und nähert sich der Elbe. R. ein dorfreiches Bachthal, l. wieder Wald, der sich bis zur Elbe zieht. Dann Stat. Hitzacker. Die R. 14 näher erwähnte Stadt weit l. an der Elbe, an der Jeetzemündung. Die Bahn überschreitet bald die Jeetze und bleibt eine Strecke in deren Thal. L. die Elbniederung mit Teichen und Altwassern. L. die Stadt Dannenberg, dann Stat. Dannenberg, weit jenseits der Stadt. Die Brückenstadt Dannenberg an der Jeetze ist nicht uninteressant. Sie liegt gerade da, wo im O. die Nordwestspitze der schon R. 2 erwähnten Diluvialinsel und im W. eine schmale vom Hochlande der Göhrde ausgehende Landzunge das oberhalb dieses Passes sehr breite und niedrige Thal der Jeetze einengen. Der größere Teil der Stadt liegt auf dem Westufer von einer Krümmung der Jeetze halb umschlossen (eine Vorstadt greift auch auf das Ostufer über). Vom Schlosse, auf dem im 16. Jahrh. eine braunschweigisch-lüneburgische Nebenlinie ihren Sitz hatte, ist hauptsächlich noch der sog. Waldemarturm erhalten (Näheres Mithoff 4, 58). Sagen bringen ihn mit der Gefangenschaft König Waldemars von Dänemark im 13. Jahrh. in Beziehung. Man wandere vom weitentlegenen Bahnhof durch die ganze Länge der Stadt bis auf die westlichen Höhen. Nach Lüchow R. 9, nach Seehausen R. 2, nach Ülzen R. 10. Die Bahn hat nun r. den Rand der erwähnten Diluvialinsel, der sich aber
bald wieder entfernt. Wir treten in die Elbniederung *HK*
hinaus. L. der Gümser See im Zuge eines alten Elb- *25.*
bettes, das die Bahn gleich darauf auch überschreitet. R. auf der Höhe Quickborn, l. an der Elbe Damnatz. Wir treten in mecklenburgisches Gebiet ein und erreichen bald die große Elbbrücke (l. die Stadt Dömitz). Daneben l. die Mündung der Elde, dann erst von der Stadt ziemlich entfernt, Stat. Dömitz. Die hier

unser Gebiet verlassende Bahn, welche während und nach der großen Überschwemmung von 1888 lange Zeit nur stückweise befahren werden konnte, führt über die sehenswerte brandenburgische Stadt Lenzen nach Wittenberge weiter, eine andere Linie von Dömitz nach Ludwigslust und Schwerin. Dömitz selbst vgl. R. 14.

12b. Von Dömitz nach Neuhaus. Auf dieser Wanderung lernt man besonders den oben erwähnten, bis Neuhaus reichenden, der Elbe parallelen Sandhügelzug kennen. Von der mecklenburgischen Stadt Dömitz aus passieren wir die Elbe und wenden uns dann durch Wald hinter dem einen isolierten Hügel an der Elbe besetzenden Dorfe Wendisch-Wehningen wieder zur Grenze der Provinz Hannover. Deutsch- *HK*
Wehningen ist das erste Dorf jenseits der Grenze. *24.*
Nun über eine grabenreiche Ebene zum Südende des Hügelzuges. Das Innere des unzählige kleine Hügelchen und Thäler aufweisenden recht bemerkenswerten Zuges ist fast durchaus mit Nadelwald bestanden und entbehrt der Orte und des Wassers. Der Rand gegen die Elbniederung ist aber von mehreren Dörfern, den sog. Sanddörfern, besetzt, weniger der Ostrand gegen die Parallelniederung der Rögnitz. Wir erreichen am Westrande zuerst Tripkau, dann Pinnau, beide an der Krainke, welche mehrmals, seeartige Erweiterungen bildend, dem Westrand nahe bleibt. Auch die Krainke (s. o.) ist eigentlich ein alter Elbarm, man könnte sie wohl nach amerikanischen Analogien als einen „bottom river" bezeichnen. Weiter folgen hier Caarssen, Stixe, Zeetzen am Zeetzer See, dann Gutitz. Von allen diesen Orten aus kann man Exkursionen r. in das Innere des Hügelzuges, oder l. zu den Altwassern, alten Flußbetten und kleinen Seen der Niederung machen. Bei dem größeren Dorfe Stapel, dem letzten vor Neuhaus, sind die Sandhügel r. besonders auffällig, l. die hier breite Krainke. Stapel ist eine der ältesten Ansiedelungen in dieser Gegend. Dann Neuhaus (s. o. unter Göhrde).

Aufgaben: 1. Der Forst Göhrde nach seinen geographischen Verhältnissen geschildert. Niveauverhältnisse, Gewässer, Klima, Pflanzen- und Tierwelt, wirtschaftliche Bedeutung.

2. Die wendischen Ortsnamen im Gebiet dieser Route sind zu ordnen, zu sammeln und möglichst zu erklären. Auch Flur- und Bergnamen und dergl. sind heranzuziehen. Öfters werden die Namen auf Geschiebezüge oder vorgeschichtliche Denkmäler schließen lassen.

3. Monographie des sandigen Höhenzuges zwischen Dömitz

und Neuhaus mit Berücksichtigung ähnlicher Erscheinungen an der schwarzen Elster n. ö. von Torgau, an der Elbe bei Aken, an der Oder und Warthe. Die Beziehungen zur Eiszeit sind nicht außer Acht zu lassen.

4. Die Krainke, ihr Name, ihre Entstehung und ihre Beziehungen zur Elbe und ihren Nebenflüssen.

5. Die vorhistorischen Denkmäler im Forst Leitstade und dessen Umgebung.

6. Siedelungsgeschichte der Paßstadt Dannenberg an der Jeetze.

Route 13.

Von Lüneburg nach Lauenburg.

Die kleine Linie Lüneburg-Lauenburg bildet ein Stück des Verkehrsweges aus den lüneburgischen Landen nach Lübeck und Kiel. Die Eisenbahn folgt hier im wesentlichen einer sehr alten auf den Ostseewinkel bei Lübeck abzielenden Handelsstraße. *HK 23. GSK 179.* Die große Anziehungskraft Hamburgs und die jetzt im Verhältnis zur Nordsee weit geringere Bedeutung der Ostsee haben aber diesen Weg verhindert, seine alte Bedeutung wieder zu erlangen und die Strecke Lüneburg-Lübeck besitzt nicht den großen durchgehenden Verkehr anderer Linien. — Wir verlassen die umfangreichen Bahnhöfe Lüneburgs in nordwestlicher Richtung (l. Kloster Lüne, R. 11) durchfahren teilweise waldiges Land und erreichen bald Stat. Adendorf. Das Dorf liegt l., dahinter am Wege nach Vrestorf eine Quelle, die im 15. Jahrh. als Gesundbrunnen in Ruf kam, Gangelsbrunnen d. h. St. Gangolfsbrunnen genannt. Noch bis Ende des 17. Jahrh. wurde sie benutzt, scheint aber seitdem kaum beachtet zu werden. Ausführlich besprochen hat sie Volger, Jahresber. naturw. Vereins Lüneburg 2, 21 ff. Nun ein längerer Einschnitt, r. der große Scharnebecker Wald, dann r. der Klosterort Scharnebeck; *HK 16.* wenig Bemerkenswertes ist erhalten. Der Name Scharnebeck (vgl. Schernickau bei Stendal R. 8) soll auf Gräberstätten deuten, in der That sind in dieser ganzen Gegend viele vorhist. Spuren, Urnenfriedhöfe und dergl. nachgewiesen worden. Kleinere Entdeckungen möchten um Lüneburg wohl noch gelingen. Nun hinab in tiefe Niederung, die aber teilweise noch bewaldet ist. Man überschreitet

den Neetzekanal, dann die Neetze selbst und erreicht Stat. Echem. Nun beginnt die Elbmarsch, r. das Marschdorf Hittbergen, angeblich von friesischen Kolonisten angelegt. In der Marsch bei Hittbergen einige ganz unbedeutende Hügelchen, welche wohl eine nähere Untersuchung verdienten. Die Bahn wendet sich nun l. zur Stat. Hohnstorf (l. dem Elbdeich entlang der ausgedehnte Ort, l. voraus schon Lauenburg). Wir überschreiten die Elbe auf ansehnlicher Brücke und erreichen bald Stat. Lauenburg. L. der Lauenburger Hafen, der durch einen Arm der hier mündenden Stecknitz gebildet wird, dahinter die Stadt. Die Stadt Lauenburg. die erst in unserem Jahrhundert aus mehreren getrennten Gemeinden zusammengewachsen ist, liegt gerade an der scharfen Ecke der hohen Geest gegen das flache Land an der Stecknitzmündung. Die Straßen steigen teilweis steil an, manche Häuser haben auf der Vorder- und Hinterseite verschiedene Höhe. Die Stadt entstand seit 1182 um das Schloß, wurde vom Herzog Bernhard auf Kosten Artlenburgs (R. 14) sehr begünstigt und wuchs anfänglich durch die Elb- und Stecknitzschiffahrt rasch, dann aber langsamer und ist nie eine große Stadt gewesen. Die ganze Stadtanlage ist sehr interessant und sehenswert, weniger einzelne Bauwerke. Die Kirche ist ganz verändert, vom Schlosse, das auf einem scharfen Vorsprung der Geest lag, ist wenig erhalten. Einige teilweise recht eigentümliche Fachwerkhäuser sind noch vorhanden. Man vergl. Haupt und Weysser, Bau- und Kunstdenkm. Lauenburgs, 89—106 (sehr genau), ferner Schröders Topogr. von Holstein und Lauenburg 276ff., auch Elbantiquarius S. 687f. Elbfahrt siehe R. 14.

Aufgabe: Die Siedelungsgeschichte Lauenburgs und seine Beziehungen zur Elbschiffahrt, zur Stecknitzschiffahrt, zum alten Stecknitzkanal und zu Lübeck sind eingehend darzustellen.

Route 14.

Die Elbe von Wittenberge bis Hamburg.

Die Elbstrecke von Wittenberge nach Hamburg ist für uns von großem Interesse. Wir lernen dabei den allmählichen Übergang von der märkischen zur nordwestdeutschen Landschaft kennen. Das Thal ist meist sehr breit, reich an Altwassern, toten Armen und kleinen Seen und Tümpeln, die von jenen zurückgeblieben

sind. Doch treten im O Ausläufer der baltischen Höhenzüge, im W solche der Lüneburger Heide mehrmals an den Strom heran, am lehrreichsten bei Hitzacker und unterhalb Lauenburgs. Dazu kommen noch langgestreckte Sandhügelketten im Stromthal selbst wie zwischen Dömitz und Neuhaus (vgl. R. 12), sowie einzelne inselartige Diluvialhügel, die von alten Thalrinnen rings umgeben werden. Die Nebenflüsse der Elbe geraten häufig in verlassene Arme des Hauptstroms und setzen dann ihren Lauf im Hauptthale noch längere Zeit fort. Auch echte Thalflüsse „bottom rivers“, die ihren ganzen Lauf im Hauptthal beginnen und beenden und vielleicht nur als zu Tage getretenes unterirdisch durchgesickertes Elbwasser zu betrachten sind, kommen hier und da vor. — Die Ufer der Elbe sind im allgemeinen gut mit Städten und Dörfern besetzt, die sich meist eng an die Ränder der Höhen und an die einzelnen im Thale aufsteigenden Erhebungen anschließen, seltener liegen sie ganz in der Niederung und sind dann sehr auf den Schutz durch Deiche angewiesen. Im März 1888 wurde diese Elbstrecke von einer furchtbaren Überschwemmung betroffen, es ist außerordentlich interessant und lehrreich, die große Spezialkarte — Ausschnitt aus der Reichskarte — auf welcher die Richtung der Überschwemmungsfluten, die Deichbrüche und Eisstopfungen eingetragen sind, während der Fahrt zu vergleichen. Sie findet sich nebst einem ausführlichen Text von v. Binzer als Tafel 5 in den Mitt. der Geogr. Ges. in Hamburg für 1887 u. 88, Hamburg 1889. Der Stromverkehr ist sehr lebhaft, sein Studium gewährt manche Belehrung. Man verfolge die Fahrt mit den am Rande bezeichneten Blättern der Reichskarte und erinnere sich an die Bemerkung wegen des Elbantiquarius bei R. 3.

Wir fahren von W i t t e n b e r g e unterhalb der großen *GSK*
Eisenbahnbrücke ab. R. haben wir Priegnitzer Gebiet, *240,*
l. altmärkisches, das noch der Wische angehört. Große *dann*
Krümmung, dann l. Wahrenberg, weitläufiges Dorf, das *212.*
früher eine größere Bedeutung gehabt haben muß, da hier bis Anfang des 18. Jahrh. ein Jahrmarkt gehalten wurde. Das l. Ufer flach, hinter den Deichen weite Ebenen, r. im Hintergrund ein Hügelzug, der sich von Wittenberge bis Cumlosen verfolgen läßt. R. Müggendorf, l. der Laubwald Garbe, am Anfang des Jahrhunderts noch eine Art Urwald, dann völlig umgestaltet, ein bekanntes Fasanenrevier. R. hinter dem Deich die Dörfer Cumlosen und Wentdorf, zwischen beiden ist ein Graben in tiefem Einschnitt durch die Hügel geführt. Große Krümmung, l. noch die Garbe mit der

Försterei, r. Jagel und Lütkenwisch. L. altmärkisch-lüneburgische Grenze. L. mündet der Aland, auf dem steilen Rande jenseits der Mündung das Städtchen Schnakenburg. Hier befand sich ein Schloß und eine wichtige Zollstätte, jetzt ist aber in der Stadt außer ihrer markierten Lage nichts beachtenswertes.

L. an der Stromkrümmung eine kleine auffällige Höhe. R. ist die Löcknitz in das Elbthal eingetreten, vereinigt sich zwar noch lange nicht mit dem Hauptstrom, kommt ihm aber hier auf 1 km nahe. L. etwas Laubholz, r. die Wiesen zwischen Elbe und Löcknitz. Nun l. im Vorblick eine sehr markierte, bis 75 m ansteigende Anhöhe, die Höhbeck. R. der Landeplatz für die 2 km seitab an der Löcknitz und dem Thalrande liegende Stadt Lenzen. Sehr interessant, der Bergfried des Schlosses und ein alter Befestigungsturm noch erhalten. Lehrreiche Exkursionen in die rechtwinklig zum Elbthal stehende Querrinne, in welcher der Rudower und Rambower See liegen, sie endigt im O. blind. Von hier durch das flache Priegnitzer Land zur Stat. Karstädt an der Berlin—Hamburger Bahn. Andere Exkursion über die Löcknitz und die Elbe auf die erwähnte sehr aussichtsreiche Höhbeck. Bei der Weiterfahrt r. die Lenzer Wische, die Niederung zwischen Elbe und Löcknitz. Zahlreiche Gräben und Deiche. In einzelnen Dörfern merkwürdige Bauernhäuser mit Pferdeköpfen auf dem Giebel. Näheres über diesen Strich bei Albrecht und Graupe, Wanderbuch für die Mark Brandenburg 2, 29. R. Mödlich, langgestreckt hinter dem Elbdeich, durch seine alten Häuser besonders merkwürdig, l. Vietze. Hier hört die Höhbeck auf, es mündet die mit dem Aland in Verbindung stehende — eigentlich nur einen Arm desselben bildende — vielfach seeartig erweiterte Seege, an der u. a. Gartow (R 2.) liegt. R. in der Wische fortwährend Dörfer hinter dem Deich. L. am Rande der nadelwaldbedeckten Höhe Gorleben, einst die Stätte einer Burg, was bei der markierten Lage nicht auffallen kann. R. Kietz, l. Laase, dann Grippel. Gegenüber von Grippel der sog. Alaunberg, wo seit dem 16. Jahrh. Alaun gewonnen wurde. Vgl. Elbantiquarius 671 f. Bei Grippel beginnt l. die merkwürdige dreieckige Diluvialinsel, die zwischen dem Elbthal und der Jeetzeniederung liegt und mit ihrer Nordwestspitze bis an den Paß von Dannenberg reicht. R. Unbesandten, Besandten, dann Baarz, alles Deichdörfer in der Wische. L. am Höhenrande Langendorf. Schon der Elbantiquarius S. 663 erwähnt den Reichtum der Sandberge des linken Elbufers an Urnen. R. Gaarz, letzter brandenburgischer Ort, dann r. die Löcknitzmündung, welche die

GSK 211.

mecklenburgische Grenze bezeichnet. Wir fahren unter der Brücke der Bahn Wittenberge—Lüneburg (R 12) durch und erreichen r. die kleine Stadt Dömitz, früher Festung mit Überschwemmungsvorrichtungen. Die Citadelle ist noch vorhanden, die Stadt immerhin zu durchwandern. Sie liegt zwischen der Elbe und den beiden Eldearmen, von denen der zweite etwas unterhalb der Stadt mündet. Bei der Überschwemmung von 1888 wurde sie sehr beschädigt. R. Broda, l. Damnatz, dahinter weite Ebene bis gegen Dannenberg, mit alten Elbläufen. R. Wendisch-Wehningen an eine isolierte Hügelgruppe gelehnt. Nun beide Ufer wieder lüneburgisch. L Barnitz und Landsatz, r. Wehningen. Dann wieder große Krümmung, r. zahlreiche kleinere Dörfer hinter dem Deich, im Hintergrund der öfters erwähnte Sandhügelzug von Neuhaus. Bei Strachau r. am Fluß ein 18 m hoher Hügel. Dann l. Hitzacker an der Mündung der Jeetze und am Beginn einer längeren Steiluferstrecke in sehr markierter Lage. Die Stadt selbst wird von zwei Armen der Jeetze umschlossen, einzelne Häusergruppen ziehen sich l. bis auf die Höhen. Anfänglich soll die ganze Stadt auf dem Höhenrande gelegen haben, Mithoff 4, 95. Das heutige Hitzacker, das 1548 fast gänzlich abbrannte, bietet außer seiner Lage nichts Bemerkenswertes mehr. Auf den Höhen, welche wohl als Klötzie bezeichnet werden, ist noch bis in das 18. Jahrh. Weinbau getrieben worden. Nun r. fortgesetzt die Niederung zwischen Elbe und Sandkette, durch welche sich die Krainke hinwindet, l. waldiges Steilufer. L. Tiessau, dann Tiesmesland, beide an einer Ausbuchtung des Steilufers, dann l. der Kniepberg, der als Wetterscheide bekannt ist und angeblich die Gewitter nicht über die Elbe kommen läßt. Sagen von einer in ihm verborgenen goldenen Wiege. Globus 22, 232. R. Privelack, l. Drethein, Glienitz, Schutschur, r. Pommau, Kolepant, Vockfei, alles Namen, deren Untersuchung und Erklärung recht wünschenswert wäre. L. Klein-Kühren, r. Groß-Kühren, l. Neu-Darchau, r. Darchau. Hier kreuzt der R 12 beschriebene Weg von der Göhrde nach Neuhaus auf einer Wagenfähre die Elbe. Bei r. Popelau einige Hügelchen, l. bei Walmsburg tritt der Steilrand weiter zurück. R. Gülstorf, dann Viehle. L. landeinwärts Exkursion nach der Försterei Schieringen und dem Dorfe Barscamp, in beider Nähe waren sehr zahlreiche Steindenkmäler vorhanden, Müller-Reimers zählt sie S. 140 auf, vieles ist aber schon zerstört. Vgl. auch R 12. L. bei Alt-Garge noch einmal Waldhügel, dann streifen wir l. die Sandberge bei Bleckede, die dem Neuhauser Dünenzuge ähnlich, aber

GSK 180, dann 179.

nicht so ausgedehnt sind. Vgl. R. 11 u. 12. R. am Deich Stiepelse, dann l. jenseits eines als Hafen benutzten toten Seitenarmes Bleckede, weitläufiger Flecken (nach Lüneburg R. 11). Bei Bleckede wollte Herzog Wilhelm von Lüneburg 1209 eine Stadt gründen (Mithoff 4, 26), zur Ausführung kam es jedoch nicht. Von dem einst sehr festen Schlosse ist nur noch ein Turm vorhanden. Interessante Exkursionen in die Sandberge mit ihren Erosionsschluchten und auf die dahinter liegenden höheren Plateauränder, wo der Telegraphenberg 92 m erreicht. Nun l. mehrfache Altwasser, hinter denselben schon die ersten Marschen. Radegast ist bereits ein ächtes langgestrecktes Deichdorf, wie sie unterhalb Lauenburgs zahlreicher vorkommen. R. die mecklenburgische Grenze, bald darauf die Mündung der Sude, die jedenfalls ihren Platz vielfach verändert hat. Dann r. von der Elbe etwas entfernt die Stadt Boitzenburg, deren Hafen durch einen toten Arm der Elbe, in den sich die Boitze ergießt, gebildet wird. Die ziemlich große mecklenburgische Stadt besetzt einen allerdings niedrigen einst wohl allseitig von Wasser umgebenen Vorsprung des Baltischen Rückens, die Vorstädte ziehen sich auch noch auf das höhere Terrain hinauf. Mit dem sehr entfernten Bahnhof der Berlin—Hamburger Bahn ist Boitzenburg durch eine besondere Stadt- und Hafenbahn verbunden. An der Mündung der Boitze bildet die Elbe eine scharfe Kurve und enthält bald darauf eine — sonst auf dieser Strecke seltene — Insel. R. der teilweis bewaldete Plateaurand, l. immer ausgedehntere Marschen. Jenseits Horst, wo der Plateaurand r. plötzlich zurücktritt, die mecklenb.-lauenb. Grenze. L. Hohnstorf mit Hafen, dann die Brücke der Eisenbahn Lüneburg—Lübeck. R. die Mündung der Stecknitz und die höchst bezeichnend am scharfen Eck des wieder beginnenden Plateaus aufgebaute Stadt Lauenburg (Näheres R. 13). Das Plateau r. zuerst kahl, wird weiterhin bewaldet (angeblich in den Wäldern viele Salamander) und zeigt bis Geesthacht Thalbildung und bedeutende Erhebungen. L. im unabsehbaren Marschland der Flecken Artlenburg, einer der ältesten Orte an der Unterelbe an einem einst wichtigen Fährpunkte, der sehr früh befestigt wurde. Die Burg lag zuerst am hohen rechten Elbufer, erst später am linken (Näheres Mithoff 4, 15). Erhalten ist nichts mehr. L. Avendorf, dann Tespe, r. jenseits Tesperhude in einer Waldschlucht. Dann l. Obermarschacht, r. wiederum in einer Schlucht die Dynamitfabrik Krümmel. Über den Steilrand unterhalb Lauenburgs vgl. Claudius im Jahresber. des naturw. Vereins Lüneburg 2, 82 ff. Abstürze kamen

früher oft vor. An einzelnen Stellen ist braunkohlenartige Torfmasse gefunden. An schrägen sandigen Stellen des Steilufers bildet sich sehr kalkhaltiger Sandstein, indem das hervorquellende, die Sandschichten durchdringende, doppelt kohlensaure Kalkwasser an der Luft 1 Atom Kohlensäure verliert und dadurch wieder zu unlöslichem Kalk wird, welcher den Sand bindet. Auch im Elbwasser finden sich Zweigstücke öfters zolldick mit Kalktuff überzogen. Keilhack gab im Jahrb. der geol. Landesanstalt 1884, 211 ff. eine eingehende geologische Beschreibung dieser wichtigen Gegend, er fand, daß diese Lauenburger Diluvialtorflager ihren Platz zwischen zwei Moränenbildungen haben, also interglacial sind. Nun tritt das Hügelland r. zurück, am letzten Eck und in der Ausbuchtung liegt der schon hamburgische große Ort Geesthacht mit seinen weitläufigen, von der Höhe bis an die Elbe reichenden
Straßen. L. Niedermarschacht, r. eine kleine Kette von *GSK*
Dünenhügeln. Wo sie aufhört, beginnen die früher Ham- *178.*
burg und Lübeck gemeinschaftlich gehörenden, nun aber ganz hamburgischen Vierlande, d. h. die vier Landschaften Altengamme, Neuengamme, Kirchwärder und Kurslack. Nun bis Hamburg auf beiden Seiten Marschen. Man vergl. über die Lebensweise und die Marktfahrten der Marschleute bei Hamburg Wichmanns Arbeiten in der Zeitschr. d. Ges. f. Erdk., Berlin, Bd. 20 S. 257 ff. sowie Schoost, Vierlanden, Hamburg 1894. R. Altengamme, langgestrecktes Deichdorf mit sehr interessanter alter Kirche, deren Turm die Glocken des verschwundenen Hamburger Domes enthält, er steht, wie meist in den Vierlanden, etwas abseits. Vgl. Schoost a. a. O. S. 30 ff. L. Drennhausen, dessen Kirche zur Franzosenzeit als Kastell zur Überwachung der Elbe benutzt wurde. Drennhausen gegenüber ging früher die Dove Elbe (taube Elbe) r. durch die Vierlande direkt auf Hamburg, seit 1482 ist sie coupiert; der etwas weiterhin folgenden Goseelbe geschah dies wahrscheinlich schon am Anfang des 14. Jahrh.; Goseelbe soll nach Schoost Gänsefluß bedeuten. Beide hängen hier mit dem Hauptstrom nicht mehr zusammen, beginnen vielmehr — wenn auch wohl durch Elbgrundwasser gespeist — hinter dem Deich als selbständige Flüsse. Dann r. Ost- und West-Krauel, dahinter Kirchwärder, der bekannte Hauptort der Gemüse- und Obstzucht der Vierlande. Die Erdbeerpflanzungen dieser Gegend werden schon im Elbantiquarius gerühmt. Die einheimische Erdbeere soll aber im Aussterben begriffen sein und wird durch ausländische Sorten ersetzt, vgl. Schoost a. a. O. S. 11. L. die vereinigte Mündung der Ilmenau und der Luhe mit einer eigen-

tümlichen, gewiß erst in neuerer Zeit entstandenen Halbinselspitze, r. die Insel Zollenspieker (= Speicher, noch bei Heß: Hamburg historisch, topogr. und politisch beschrieben, Hamb. 1810 ff., 3, 149 Zollenspeicher genannt). Angeblich stand hier ein Kloster Eißlingen oder Esslingen, nach welchem der hiesige Zoll der Esslinger benannt wurde, Näheres Heß a. a. O. Man rechnete im 18. Jahrh., daß hier jährlich 17 bis 19000 Ochsen über die Elbe gesetzt wurden. Hier kreuzte die Lüneburg-Hamburger alte Poststraße die Elbe. Seit 1806 ist der Zoll nach Hamburg verlegt und 1863 ganz aufgehoben, der Zollenspieker ist aber noch immer ein wichtiger Merkpunkt für die Elbschiffahrt. Der Deich wird nun an beiden Ufern von Häuserreihen begleitet. R. Lütjenburg, l. Hoopte, r. Sande, dann Hove, l. Fliegenberg, r. Warwisch, l. Rosenweide, dann l. die Mündung der Seeve. Der Deich tritt r. eine Strecke zurück, davor ein Vorland mit dem toten Arm Dobben (wohl auch = dov, taub, vgl. ähnliche Bezeichnungen bei Bremen). L. Over, r. Hohendeich, r. Gauert, l. Bullenhausen. Hier sind wir an der Trennung der beiden Elbarme angelangt, l. die Süderelbe, die weit weniger wichtige, die nach Harburg führt, r. die Norderelbe. Vgl. hierzu das histor. Kärtchen der Elbarme in: Hamburg in naturhistor. und medizin. Beziehung, 1876, Taf. 1. Wir folgen der Norderelbe, welche zwischen den Vierlanden (Kirchspiel Ochsenwärder mit einer Kirche, deren hoher Turm eine lehrreiche Aussicht bietet) und der teilweis preußischen Insel Wilhelmsburg hindurch nach N. führt. Zuletzt werden die Häuser an beiden *GSK*
Seiten seltener. Bei r. Rothenburgsort, wo die großen *146.*
Anlagen der Hamburger Wasserleitung, r. der Einfluß der Dove-Elbe. Hier ist der Lauf der Norderelbe in neuester Zeit sehr verändert worden. Dann folgt r. Billwärder, die Mündung der Bille und der Hammerbrook, ein niedrig liegender, dichtbebauter Stadtteil. L. liegt der Venloer Bahnhof, r. der oberelbische Landeplatz Hamburgs.

Aufgaben:

1. Welches sind die wichtigeren Veränderungen, welche im Lauf der Elbe zwischen Wittenberge und Hamburg in historischer Zeit stattgefunden haben?

2. Läßt sich an der Unterelbe eine seitliche Verrückung des Stromes etwa im Sinne des sog. Baerschen Gesetzes mit einiger Sicherheit nachweisen?

3. Die Beziehungen der Nebenflüsse von der Elde bis zur Boitze untereinander und zur Elbe. Welche Veränderungen haben hier

stattgefunden und welche hat der Mensch veranlaßt? Die mecklenburgische landeskundliche Litteratur bietet manches Material, das durch eigenes Studium dieser interessanten Landschaft natürlich zu ergänzen ist.

4. Die Überschwemmungen und der Eisgang auf der hier beschriebenen Strecke der Unterelbe sind genauer nach Veranlassung, Verlauf und etwaigen durch sie veranlaßten Veränderungen zu untersuchen.

5. Die äußerste Ausdehnung der Ebbe und Flut in der Elbe oberhalb Hamburgs ist möglichst genau zu bestimmen.

6. Die wichtigsten Übergangspunkte an der Elbe zwischen Wittenberge und Hamburg sind nach ihrer Geschichte und Bedeutung zu untersuchen.

7. Geschichte der Elbschiffahrt und der Elbzölle auf der hier besprochenen Elbstrecke.

8. Welchen Einfluß übt die Elbe auf den Zug der Gewitter? Bei Lauenburg sollen nach dem Jahresber. des naturw. Vereins Lüneburg 2, 121 die Gewitter, wenn sie von SW. kommen, der Elbe parallel nach O. ziehen, überschreiten sie die Elbe, geschieht es fast immer in der Glüsinger Thalschlucht unterhalb Lauenburgs. Hagelfälle scheinen hier häufig zu sein.

Route 15.

Von Lüneburg nach Buchholz.

Diese Linie verbindet die Strecken Hamburg—Hannover und Hamburg—Bremen (vgl. R 12 zu Anfang). Der Verkehr ist nicht sehr bedeutend, die Strecke wird jetzt als Nebenbahn betrieben. Wir verlassen die Lüneburger Bahnhöfe in nördl. Richtung *GSK*
(r. Kloster Lüne), fahren über die Ilmenau und trennen *179.*
uns erst hier von der nach Hamburg führenden Linie. *HK*
L. Rückblick auf die Stadt und die Kalkberge. Ein- *23.*
schnitt bei Ochtmissen, dann kreuzen wir die übrigens fast verschwundene alte Lüneburger Landwehr. R. fern taucht *GSK*
Bardowiek (R 11) auf. An Vogelsen vorbei zur Stat. *178.*
Mechtersen, der Ort l. auf dem Höhenrand. R. die weite bis zur Elbe reichende Ebene. Folgt die sog. Lange Heide, teilweis bewaldet (Forst Radbruch) und zahlreiche Tümpel besitzend, deren einzelne den bekannten Tümpeln auf den Diluvialinseln der Ost-

seeländer auffallend ähnlich sehen und eine nähere Untersuchung verdienen. Damm und Brücke über die Luhe, l. bei Garstedt, wo eine merkwürdige braune Quelle mit bedeutender Färbekraft erwähnt wird, (vgl. Jahresber. naturw. Verein Lünebg 2, 22), schon ansehnlichere Heidehöhen. Stat. Wulfsen, r. jenseits des Baches das Dorf. Exkursion von Wulfsen durch das Luhethal *HK16*, nach Winsen, siedelungskundlich nicht ohne Interesse. *dann 15.* Zuerst über den Bach nach Wulfsen, dann nach Pattensen, echtes Haufendorf, noch auf der Höhe, von bedeutendem Alter. Dann r. ab zur Luhe, die wir bei Luhdorf erreichen. Luhdorf hat eine Luheinsel, einen Teil des rechten Ufers und auch noch den Abhang der r. ganz isoliert aufsteigenden Sandberge besetzt. Merkwürdig ist, daß auch Roydorf, etwas weiter abwärts, und Bahlburg, weiter aufwärts, beide Ufer der Luhe besetzt haben. Von Luhdorf am Westabhang der erwähnten Sandberge weiter (l. Roydorf), dann in die Ebene hinaus zu den weitausgreifenden letzten Häusergruppen von Winsen (R 11). — Die Bahn steigt nun an und wendet sich an (l.) Tangendorf vorbei zur Stat. Brackel, der große weitläufige Ort liegt etwas l. Mehrere Einschnitte und kleine Dämme bis zur Stat. Marxen. L. das Dorf, r. läßt sich eine Exkursion nach Ramelsloh am Ostrande des Seevethales unternehmen. Ramelsloh enthält die älteste datierte Kirchengründung im ganzen Lüneburgischen (842, vgl. Mithoff 4, 228). Das einst ansehnliche Benediktinerstift ist aber verschwunden, nur die sehr veränderte Kirche ist noch vorhanden. Von Ramelsloh nach Harburg recht lehrreiche Wanderung, um den Gegensatz von Marsch und Geest zu beobachten. Am Geestrande gegen Seeve und Elbthal drängen sich die meist ziemlich umfangreichen Haufendörfer, in der Marsch dagegen sieht man nur Häuserzeilen, die dem Elbdamm oder einzelnen Quer- und Paralleldämmen folgen. Wir gehen von Ramelsloh zunächst nach Horst (r. heidebedeckte Geesthöhen), dann quer durch das Seevethal nach Jehrden und immer am ortreichen Geestrand hin über Glüsingen, Meckelfeld (Bahnstation R 11), Römerburg und Wilstorf nach Harburg. R. immer weiter Blick über die Elbmarschen, man achte auf den über Hamburg schwebenden Rauchschleier. Harburg R 11. — Bald hinter Marxen überschreitet die Bahn auf langem Damm das Seevethal, drüben Stat. Jesteburg. Nahe l. das Dorf, früher Gerdeseborg genannt. Man erkundige sich, ob noch die alte Sitte besteht, wonach der Sarg bei jeder öffentlichen Beerdigung bei der auf dem Kirchhof stehenden uralten Linde niedergesetzt und erst nach Absingung

einiger Verse weitergetragen wurde (Mithoff 4, 102). Nun wieder durch zahlreiche Einschnitte bergan (r. Reindorf) bis wir nach einem letzten Durchstich in der Stat. Buchholz die Linie von Hamburg nach Bremen—Venlo (R 21) erreichen.

Aufgaben:

1. Untersuchung der Langen Heide an der Luhe und ihrer Tümpel.

2. Die Luhedörfer und ihre eigentümlichen Siedelungsverhältnisse sind zu untersuchen, ebenso die zahlreichen Haufendörfer auf den Höhen oberhalb Harburgs.

Route 16.

Von Ülzen nach Langwedel.

Die sogenannte Bremische Heidebahn, auch ein *HK*
Glied des großen Verkehrsweges von Berlin und Leipzig *32.*
nach Bremen, berührt nur kleine Ortschaften, bei denen *GSK*
sich aber wie in Soltau der günstige Einfluß der Bahn- *238.*
verbindung schon in unverkennbarer Weise gezeigt hat. Für uns ermöglicht sie wichtige Exkursionen in die Centralgebiete der hohen Heide. — Wir fahren von dem hochliegenden Ülzener Bahnhof in nordwestlicher Richtung aus und erreichen bald grössere Wald- und Heidestriche. R. bleibt Westerweyhe *GSK*
mit dem Gebiet der Riesentöpfe (R 10), dann der *210.*
Bobenwald. Folgt Stat. Ebstorf, großer fast stadtartiger Ort an der Schwienau, den Geographen durch die kürzlich in bequemer Form herausgegebene Weltkarte bekannt. Die Klostergebäude dieses alten Klosterfleckens Ebbekestorpe sind nicht sehr bedeutend, die Kirche jedoch enthält viele Kunstschätze. Mithoff 4, 63ff. giebt über alles Auskunft. Auch die Gegend von Ebstorf bot noch manche vorhistorischen Funde. Nördlich von Ebstorf kann man
den großen Forst Süsing besuchen, auch wohl die Ex- *HK*
kursion durch Heide und Wald direkt bis Lüneburg *23.*
fortsetzen. Im Süsingforst mehrere kleine Teiche. Gegend bis Lüneburg hügelig und keineswegs unschön. Bei der Weiter-
fahrt von Ebstorf überschreiten wir die Schwienau und *HK*
passieren zuerst eine größere Heidefläche, dann wieder *32.*

Wald. Stat. Brockhöfe, nördlich von der Bahn das *GSK*
buschumgebene Dorf. Exkursion von Brockhöfe nach *209.*
Amelinghausen (an der Route 11 h). Nördlich von Brockhöfe liegen ansehnliche Höhen, die allerdings auf den Karten für jetzt noch mangelhaft verzeichnet sind. Sie bilden die Wasserscheide zwischen Schwienau und Lopau (also Ilmenau und Luhe). Bei dem *HK*
Dorfe Lopau erreichen wir die Lopauquelle und folgen *23.*
über Bockum und Rehlingen diesem Flüßchen bis Amelinghausen. Hierbei behalten wir das eigentliche Raubkammergebiet im W, können also dessen Ostrand näher untersuchen. Vgl. die Bemerkungen bei R 11 h. — Bald hinter Stat. Brockhöfe, *HK*
deren Meereshöhe 95 m beträgt, überschreiten wir die *32.*
Wasserscheide zwischen Elbe und Aller, durchfahren große streckenweise in Aufforstung befindliche Heiden und erreichen bei Stat. Munster das Thal der Oertze. Der Name Munster deutet wahrscheinlich nicht auf ein monasterium, sondern lautete früher Munclo. Alte sehr charakteristische Kirche. Interessante Wanderung von Munster direkt nach Ülzen zurück. Man wandert über Kohlenbissen nach Örrel an der kleinen Örtze und berührt dann das Kiehnenmoor, in dem Zuflüsse der Örtze und der Gerdau in ganz geringer Entfernung von einander entspringen. Dann folgen wir im allgemeinen der ziemlich dicht mit Dörfern besetzten Gerdau. Wir berühren Eimke, Großen-Süstedt, Gerdau, Bohlsen, und Hansen, wo wir l. direkt nach Ülzen abschwenken. Bei Gerdau und Bohlsen sind wir schon wieder in das prähistorisch wichtige Gebiet von Ülzen eingetreten. Andere Exkursion von Munster südwärts im Örtzethal abwärts über Creutzen und Müden nach Hermannsburg, vgl. R 11 und Freudenthal 3, 93ff. — Die Bahn überschreitet hinter Munster die Örtze, streift l. auf kurzer Strecke *HK*
den riesengroßen neu angelegten Artillerieschießplatz, *31.*
der sich im S. bis an die Wietze, im O. bis an die Örtze hinzieht, und erreicht bei Stat. Emmingen das Thal einer der zahllosen »Auen«, welche zur nördlichen Wietze abfließt. Exkursion von Emmingen an der Aue abwärts über Meinholz nach Wietzendorf, wo die Aue die Wietze erreicht. Westl. und südwestl. von Wietzendorf schon sehr ausgedehnte Moore, namentlich das sog. Große Moor, aus dem Zuflüsse der Wietze und Meisse entspringen. Man kann vom Südende des Großen Moores die Exkursion bis nach dem Falkenberg und nach Bergen (R 11) ausdehnen.

16a. Von Emmingen über die Wilseder Höhe nach Marxen. Sehr wichtige Seitenexkursion. Nördlich von Em-

mingen erreichen wir bald ein merkwürdiges Quellen- *HK*
plateau, von dem Zuflüsse der Örtze, Wietze, Böhme . *22.*
und Luhe ausgehen. Vgl. hier auch Engelhardt, Gebiet des Luheflusses, Berlin 1879 S. 16 ff. Über Hötzingen und den höchst sagenreichen Freihof Stübeckshorn (mancherlei Grabhügel, Müller-Reimers 78) erreichen wir bei Timmerloh die Quellteiche der Luhe. Diese Quellteiche, sieben an der Zahl, stehen nur unterirdisch miteinander in Verbindung, bis die Luhe endlich nach dem Passieren des letzten der übrigens sehr kleinen Teiche dauernd an das Licht tritt. Die Luhe fließt somit anfangs unterirdisch, d. h. unter einer kaum einen halben Meter starken Moor- und Pflanzendecke. Dann geht es nach dem Kirchdorfe Bispingen mit einer lehrreichen, aus Feldsteinen erbauten Kirche mit seitab stehendem Turm und von hier in nordwestlicher Richtung über Steinkenhöfen und Behringen nach der kleinen Hofgruppe Ober-Haverbeck, wo man sich nach dem berühmten, bei Freudenthal, Heidefahrten Bd. 1 (Bremen 1890) S. 167 ff. eingehend beschriebenen Rosenstock umsehe. Östl. von Ober-Haverbeck bei Sellhorn der alte Gerichtsberg Kohlhubsberg, bei dem noch vor kurzem die von Wilsede nach Bispingen gebrachten Leichen trotz des Umweges vorbeifahren (und haltmachen?) mußten. Vgl. Müller-Reimers 153. Man suche Erkundigungen darüber einzuziehen. Nordöstlich von Ober-Haverbeck der Stadtberg, eine vorhistorische Fundstätte, wo sich vielleicht eine Feuersteinwerkstätte befand. Von Ober-Haverbeck schlagen wir nun den Weg nach dem Wilseder Berge (w. vom kleinen Dorfe Wilsede) ein, der höchsten Erhebung der Heide (171 m) mit großartiger wohl touristisch (von Freudenthal a. a. O. 1, 175 ff.), aber noch nicht wissenschaftlich geschilderter Aussicht. Der Wilseder Berg ist ein wichtiger, 1828 von Gauß festgelegter Triangulierungspunkt der Landesaufnahme. Die Aussicht umfaßt Lüneburg, Harburg, Hamburg, den Sachsenwald, den Bahnhof von Ülzen, den Falkenberg; zeitweise wohl auch die Gegend von Bremen und selbst den Deister und den Brocken. Man achte wiederum auf den Dunstkreis über den fernen Großstädten Hamburg und Bremen sowie bei nächtlichen Beobachtungen — die aus verschiedenen Gründen sehr zu empfehlen wären — auf die Erleuchtung des Himmels durch die Lichtquellen der Großstädte. Auch für die Beobachtung der Gewitter und Wolkenbildung sowie für die Untersuchung des Fortschreitens des Moorrauches von W. nach O. würde der Wilseder Berg

sehr günstig liegen. Vom Wilseder Berg wenden wir uns nordöstlich nach Undeloh. Nördlich von Undeloh liegt einer der in Niedersachsen zahlreichen Hingstberge, wir wollen dahingestellt sein lassen, ob der Name eine alte Kultusstätte (Pferdeopfer?)
bezeichnet. Dann folgen wir dem Westufer der zur *GSK*
Seeve gehenden Aue, r. gegenüber liegt der sehr große *175.*
Garlstorfer Wald, in dessen Nähe früher die Hünengräber nach Hunderten gezählt haben sollen. Der Wald liegt sehr hoch und gewährt von manchen Punkten gleichfalls lehrreiche Aus-
sichten. Auf unserem Weg am Westufer gelangen wir *HK*
über Ollsen und Hanstedt schließlich nach Marxen an *15.*
der Linie Lüneburg—Buchholz (R 15).

Bahnlinie: Jenseits Emmingen überschreiten wir *HK*
einige Zuflüsse der Wietze. Dicht an der Bahn fast halb- *31.*
wegs zwischen Emmingen und Soltau hat Hostmann 1878 *GSK*
die Reste einer alten Eisenschmelze aufgefunden. Dann *237.*
treten wir in das Gebiet der oberen Böhme, die wir kurz vor Stat. Soltau überschreiten. Soltau, dessen Name auf jetzt noch in Spuren vorhandene Salzquellen deutet, ist in ziemlich weitem Umkreise der einzige etwas größere Ort. Es liegt an der Kreuzung der alten Straßen von Verden nach Bardowiek und von Celle durch die Heide zur Unterelbe. Seit Erbauung der Bahn hat sich in Soltau eine ziemlich bedeutende Fabrikindustrie entwickelt, die sich auf Filz, Lederwaaren, Fruchtwein u. a. richtet. Große Obstplantagen sind angelegt. Die nördlich vom Bahnhof zwischen der Böhme und dem kleinen Nebenfluß Soltau liegende Stadt besitzt übrigens wenig Bemerkenswertes. Südlich von der Stadt sind bei Tetendorf auf einer hochgelegenen Heidefläche zahlreiche Erddenkmäler gefunden worden.

16b. Von Soltau nach Tostedt. Auch bei *HK*
dieser Exkursion, bei der wir meist der großen Ham- *31.*
burger Straße folgen, lassen sich Beobachtungen über *dann*
das große Quellenplateau anstellen. Zuerst bleiben wir *22.*
noch im Gebiet der Böhme, bis wir jenseits Hucken- *GSK*
rieth, Hillern und Heber etwas r. vom Wege die *209/208.*
Quellen der Böhme erreichen. L. in einiger Entfernung das größere Dorf Schneverdingen. Dann abwärts zur Wümme, die wir bei Barrel überschreiten. Noch über einen Wümmezufluß, dann erreichen wir r. von der Straße einen kleinen Teich, aus dem schon die Este nach N. abfließt. Also eine hydrographisch sehr merkwürdige Stelle. R. heideeinwärts würden wir an die

Quellen der Seeve kommen. Erster Seeveort ist Wehlen, wo 1878 eine alte Feuersteinwerkstätte und Spuren einer alten Ansiedlung entdeckt worden sind (Müller-Reimers S. 154). Wir auf der Hauptstraße folgen noch bis Welle der Este und schlagen uns dann in nordwestlicher Richtung über Campen und Schillingsbostel zu den Quellbächen der Oste und weiter nach Tostedt an der Linie Bremen-Hamburg (R 21).

16c. Von Soltau nach Rotenburg. Wir folgen in nordwestlicher Richtung über Wiedingen und Ellingen der Soltau bis zu ihrer Quelle und treten dann in eine wasser- und moorreiche, schon zum Gebiet der Wümme gehörende Landschaft. Wir berühren das große Dorf Neuenkirchen. Man folgt nun entweder der Wiedau oder der westlichen Rodau unter sorgfältiger Benutzung der hannov. Karte. Mehrere kleine, schon stellenweise den Charakter der Moorkolonien tragende Orte werden berührt. Kurz vor Rothenburg vereinigen sich Wiedau und Rodau. Die ganze Gegend zwischen Soltau und Rotenburg kann zu mancherlei Wahrnehmungen über Wasserläufe, Moore und Moorsiedelungen Anlaß geben. Rotenburg R 21.

HK 31, dann 22. GSK 237, dann 208.

HK 21.

Bahnlinie: Die Bahn verläßt nun bald das unmittelbare Gebiet der Böhme. Bei Stat. Frielingen l. die Quelle der ziemlich dorfreichen Bomlitz, welche auch noch zum System der Böhme gehört. In der Nähe mehrere größere Tümpel und Teiche. In dieser Gegend haben neuerdings starke Aufforstungen stattgefunden. Über die Wasserscheide zwischen Bomlitz und Vissel zur Stat. Visselhövede. Der Name V. bedeutet wahrscheinlich Haupt oder Quelle der Vissel. Nach Hannover R 17. Auch von Visselhövede aus kann man nach N. Exkursionen in das bachreiche Gebiet bis nach Rotenburg hin unternehmen und dabei etwa (vgl. Freudenthal 3, 156 ff.) die Dörfer Wittorf und Kirchwalsede berühren. Beide bieten manches Beachtenswerte, Wittorf ist ein alter Straßenknoten, Kirchwalsede liegt hoch auf einer trockenen Höhe, an deren Fuß nach allen Seiten Bäche entspringen. Nordöstlich von Kirchwalsede das kreuzotterreiche Gehölz bei Grafel und die beiden Bullenseen, die wohl Einsturzseen sein können, aber noch nicht untersucht sind. Kleine Moore sind hier überall schon zwischen den Höhen eingeschaltet.

HK 31. GSK 237, dann 236.

Die Bahn beginnt nun zu fallen, l. die große Kettenburg, einst wichtige Wasserburg an der verdisch-lüne-

HK 30.

burgischen Grenze, jetzt neu aufgebaut (vgl. Freudenthal a. a. O. 1, 72 ff.). Folgt Stat. Jeddingen. Bei Stat. Bendingbostel kommen wir an einen Nebenbach der Aller. Dann Stat. Großen-Linteln (l. Ausblick auf Verden, das durch seinen hohen Dom auffällt) und nun in starkem Gefäll (Großen-Linteln 53 m, Langwedel nur 15 m) zur Stat. Langwedel an der Linie Hannover—Bremen (R 18). Die Züge unserer Linie gehen bis Bremen durch. *GSK 235.*

Aufgaben:

1. Die Wasserscheiden und etwaigen Bifurkationen und Flußverknüpfungen zwischen Soltau und Tostedt. Hier sind sicherlich noch interessante Thatsachen festzustellen. Auch die Nomenklatur der zahlreichen Wasserläufe (insbesondere der unzähligen »Auen«) ist aufzuklären.

2. Genaue Analyse der Aussicht vom Wilseder Berge bei möglichst verschiedenen Witterungs- und Beleuchtungsverhältnissen. Längerer Aufenthalt hier gewiß nützlich, vgl. den Text.

3. Die vorhistorischen Reste in der Centralheide. Auch die alten Gerichts-, Thing- und Hingstberge sind samt den Sagen, die sich an sie knüpfen, sehr zu beachten.

4. Beschreibung des wasserreichen Bruchgebietes im SO. von Rotenburg. Studien über Eis- und Frostverhältnisse erwünscht.

5. Die Entwicklung industrieller Anlagen in Soltau und anderen Orten dieser Route soll in ihrem etwaigen Einfluß auf Volksdichte, Verkehr und Erwerb geschildet werden.

Route 17.

Von Hannover nach Visselhövede.

Diese Linie hat die Bestimmung, den umfangreichen, zwischen den alten Strecken von Hannover nach Hamburg und nach Bremen liegenden Landesteil für den Verkehr aufzuschließen. Uns vermittelt sie den Zugang zu landeskundlich wenig beschriebenen Strichen an der unteren Aller sowie zu den sieben Steinhäusern von Fallingbostel. Die an der Bahn liegenden Ortschaften blühen jetzt merklich auf, sind aber für uns meist *HK 48.*

wenig erheblich. — Vom großen Hauptbahnhof in Han- *GSK*
nover fahren wir westlich aus, halten uns zunächst an *286.*
der Stadtseite der nach Minden führenden Hauptgleise und fahren erst weit draußen am Ende des Rangierbahnhofes unter denselben durch, um nach N zu gelangen. Gleich darauf Stat. Herrenhausen, von dem gleichnamigen Schloß ziemlich weit entfernt. Nordwestdeutsche Landschaft beginnt, Heidestriche treten auf, wir erreichen von Stat. Vinnhorst die Wasserscheide zwischen Leine und Aller, die auch hier der Leine ganz nahe liegt. Bei Stat. Langenhagen (l. das in der That sehr lange Dorf) treten l. auf der Höhe noch einmal zahlreichere Ortschaften auf. R. das Wiesenthal der Wietze. Folgt Stat. Kaltenweide. Von hier oder von Langenhagen aus r. Exkursion nach Isernhagen, dessen Name ebenso wie der in der Nähe vorkommende „Brandriede“ an die alte Raseneisenstein-Gewinnung erinnert. Das sehr lange Dorf (Mithoff 4, 109) ist in vier Bauerschaften eingeteilt. Kirche aus Raseneisenstein erbaut, noch einige alte interessante Bauerhäuser sind vorhanden. — Jenseits Kaltenweide folgen die Stat. Bissendorf und *HK*
Mellendorf, beide am Ostrande einer unbedeutenden *40.*
hier zwischen Wietze und Leine auftauchenden Höhen- *GSK*
gruppe. Mehrere Windmühlenberge gewähren einen Über- *261.*
blick über die Gegend. Von Mellendorf Exkursion nach W. bis an die Leine (8—10 km), man sieht deutlich, wie hier die Ortschaften die Ränder der Höhen aufsuchen. Besonders gilt dies vom Südrand der genannten Höhengruppe, an dem sich die Dörfer Brelingen, Negenborn und Abbensen erheben. Von Abbensen gelangt man nach Helstorf an der Leine und kann nach Mandelsloh (R 18) übersetzen. — Eine andere merkwürdigere Exkursion läßt sich durch die früher schon gelegentlich erwähnte große ortlose Fläche von Mellendorf nach Celle machen (16—18 km). Viele Variationen lassen sich hier anbringen, man suche mit Hilfe der Hannover. Karte Bl. 40 einen zusagenden Weg. Man kreuzt zahlreiche Wasserläufe, die teils der Wietze, teils schon der Burgdorfer Aue und der Fuse angehören. Abwechselnd große Weideflächen, Wald, Acker und schon etwas Moor. Viel Viehzucht, daher manche einsame Ställe. Auf vorhistorische Befestigungen, alte Dammwege und dergl. scheint diese Gegend noch wenig untersucht zu sein. — Jenseits Mellendorf tritt die Bahn wieder in das Leinegebiet ein. Stat. Bennemühlen an der Kreuzung mit der von Hannover mit einem großen Umweg nach Stade führenden Heerstraße, r. Dorf Eltze. Nun r. Waldstreifen und Heide, l. das Wiesenthal eines

Nebenbaches der Leine. Stat. Lindwedel, dann Stat. Hope. Durch sandige Gegend (l. nun näher die Leine) nach Stat. Schwarmstedt, ansehnliches Dorf mit Turm aus Raseneisenstein. Etwas weiter abwärts an der Leine Bothmer mit einer Kapellenruine. Unterhalb Bothmer vereinigt sich die Leine mit der Aller, kein größerer Ort ist in der Nähe. Von Schwarmstedt nach Neustadt R 18, nach Celle R 11. Die Bahn überschreitet nun die Aller auf einer großen Brücke und berührt den dünenartigen Sandstreifen, der diesen Fluß im N. begleitet und ihn von den benachbarten Mooren trennt. Stat. Eickeloh (nach Celle R 11). In der benachbarten Marsch ein alter Burgplatz. Die Bahn überschreitet die Meisse, welche das hinter den Sandhügeln sich *GSK* hinziehende Moor entwässert und erreicht Stat. Hude- *236.* mühlen, einen Flecken ohne besondere Eigentümlichkeiten.

17a. Von Hudemühlen nach Verden über Ahlden und Rethem. Wir überschreiten ein wenig nördl. *GSK* von Hudemühlen die Aller und erreichen bald das *236.* auf einem Vorsprung der jenseitigen Geest liegende Ahlden. Zwischen Ahlden und der Aller findet sich der dünne Wasserfaden der alten Leine. Dies ist ein altes Allerbett. Als die Aller 1618 eine andere Richtung — die sie im wesentlichen noch heute festhält — einschlug, leitete man die Leine in das verlassene Bett, diese durchbrach aber 1630 den Deich und es blieb nur der jetzt vorhandene Wasserlauf übrig. (Mithoff 4, 12 Anm. 6). Ahlden scheint seiner mehrfach ihren Platz wechselnden festen Schlösser halber eine gewisse Bedeutung besessen zu haben, eine grössere Siedelung bestand aber hier nie. Das gegenwärtig vorhandene Schloßgebäude mag allenfalls als Beispiel eines im 30jährigen Krieg mit Erfolg verteidigten Schlosses besichtigt werden. Nun über Eilte am Südufer der *HK 39,* Aller weiter. Große Flußkrümmungen, einzelne *dann 30.* Altwasser (mehr aber auf der Nordseite). Immer in der Allerniederung gelangen wir über die kleinen Dörfer Hastede, Frankenfeld und Hedern nach Rethem, wo mehrere aus dem großen Lichtemoor und seiner Umgebung kommende Bäche die Aller erreichen. Rethem ist eine sehr alte aber nie bedeutend gewordene, überdem 1704 ganz eingeäscherte Stadt. Nichts Bemerkenswertes. SW von Rethem bei Stöcken zahlreiche Erddenkmäler und andere Funde. Überhaupt sind in dieser Gegend noch manche urgesch. Entdeckungen zu machen. Weiterhin einzelne Sandhügel. Langer Weg bis Westen, Dorf nahe an

der Aller, dessen runder Kirchturm und die ganze Kirche höchst beachtenswert ist. Runde Kirchtürme, die häufig alte Warttürme sind, finden sich in ganz Niedersachsen höchstens ein halbes Dutzend. Dann an der hier schon eingedeichten Aller hin durch Marschland nach Verden (R 18). *GSK 235.*

17b. Von Hudemühlen nach Verden auf dem rechten Ufer. Über Riethagen und Helberg gelangen wir an die sog. Ahrensheide, die eine sandige, stellenweise förmliche Dünenhügel aufweisende Terrainschwelle zwischen Aller und unterer Böhme ist, sie fällt steil nach der Böhme, sanft nach der Aller zu ab. Haben wir sie passiert, erreichen wir die Mündung der Böhme. Aller und Böhme scheinen hier manche Veränderung erlitten zu haben. Die großen Windungen der Aller an der Böhmemündung gehören ursprünglich wohl der Böhme an. Auf der Nordseite der Aller zahlreiche Spuren eines alten Laufes, im Hintergrund r. höher ansteigendes Terrain. Wir erreichen Kirchwahlingen, fast Rethem gegenüber, in der Allermarsch und häufig den Überschwemmungen ausgesetzt, was auch darauf schließen läßt, daß die Aller zur Zeit der Anlegung des Dorfes noch nicht ihren heutigen Lauf hatte. Die Kirche nicht ohne Bedeutung. Die Aller wird nun r. von einem schmalen Wiesenstreifen begleitet, darauf folgt ein ebenfalls schmaler und öfters unterbrochener Dünenzug (an den sich die spärlichen Ortschaften, wie z. B. Otersen gern anschließen), darauf ein Moorstreifen und endlich das höhere Hinterland der Heide. Bei Wittlohe überschreiten wir die aus der hohen Heide herabkommende Lehrde. Endlich über Hohen-Averbergen und Eitze nach Verden, das wir am südlichen Ende erreichen. *GSK 236. HK 40, dann 31. HK 30. GSK 235.*

Bahnlinie: Hinter Stat. Hudemühlen folgen zahlreiche Brücken über die von der hohen Fallingbosteler Heide im O. kommenden Flüsse. Stat. Beetenbrück am Ostende der Ahrensheide (s. o.). Ö. Exkursion nach Krehlingen, wo sich am Wege nach Fahrenholz noch Reste eines Steinhauses finden. Müller-Reimers S. 71. Ö. von Beetenbrück liegt das Dorf Düshorn, wo eine der Pyrmonter ähnliche Quelle sein soll. Dann am l. Ufer des von ziemlich ansehnlichen Höhen eingefaßten Böhmethales aufwärts bis zur Stat. Walsrode. Die Stadt W., welche an der Einmündung zweier kleiner Seitenbäche in die Böhme liegt, ist um ein im 10. Jahrh. gegründetes Kloster *HK 31. GSK 236.*

entstanden, blieb aber bis zum 15. Jahrh. ein Dorf. Manche Industrie, in der Nähe in Bomlitz große Pulvermühlen. Nichts besonders Beachtenswertes, aber wichtige Exkursionen. Nach W. kann man von Walsrode über die hügelige Schneeheide direkt nach Wittlohe an der Aller gelangen; interessant das rundliche, eine kesselartige Einsenkung ausfüllende Vehmsmoor, aus dem ein kleiner Bach nach Walsrode hin abfließt.

17c. Von Walsrode über Fallingbostel nach Bergen. Von Walsrode entweder über die Höhen beim Kirchdorfe Meinerdingen (mit sehr merkwürdiger Kirche) oder besser dem Böhmethal folgend nach Fallingbostel (Valingheborstelde), Dorf an der Böhme. Der runde Turm der Kirche ist leider nicht mehr vorhanden. Nördl. vom Orte jenseits der Böhme der Buchenwald Lieth. Die ganze Gegend auch landschaftlich recht lohnend. Etwa 8 km s. ö. von Fallingbostel (Weg dahin über wellenförmiges Heide- und Ackerland über Pröbsten und Kolke) liegen s. ö. von Südbostel die berühmten (ehemals sieben, jetzt noch fünf) Steinhäuser, die zu den großartigsten vorhistorischen Denkmälern des Nordwesten gehören. (Müller-Reimers 69, daselbst weitere Litteratur). Sie stehen an einem aussichtsreichen Hügelrücken, man kann mit Fernrohr selbst Hannover und den Deister erkennen. Die Steinhäuser selbst sind von neugepflanztem Wald umgeben. Die Monumente sind unzweifelhaft steinerne Grabkammern, das schönste ist 22 Schritt lang und 11 Schritt breit. Die Denkmäler liegen in einer von NW nach SO verlaufenden Reihe, nur das fünfte und größte springt etwas vor. Das sechste und siebente Denkmal sind ganz verschwunden, wahrscheinlich aber auch noch manche andere. Der Bau des Celler Schlosses und die Herstellung der großen Wesel—Hamburger Landstraße (unter Napoleon) haben viele Steine verschlungen. Es ist immerhin für denjenigen, der etwa von Fallingbostel oder Bergen aus die Gegend genauer durchforschen will, nicht ganz unmöglich, noch das eine oder andere weniger beachtete oder unerkannte Steinmonument aufzufinden. Von den Steinhäusern hat man gerade nach O. noch etwa 8 km bis Bergen, man kann aber auch in n. ö. Richtung den Falkenberg (R 11) zu erreichen suchen und von dort nach Bergen gehen. Das Thal der Böhme soll eine Grenze für die Waldbeeren sein, östlich findet sich mehr die Kronsbeere, westlich die Heidelbeere. Von Fallingbostel kann man das meist recht interessante Thal der Böhme auf-

GSK 237.

wärts verfolgend, Soltau erreichen. Man passiert Grünhagen, Fischendorf, Dorfmark, in dessen Nähe einst Weinbau getrieben sein soll, Winkelhausen, Mengenbostel, Jettenbrock, Marbostel, Lohhof und Tetendorf, alles kleine Orte von echtem Heidecharakter. Soltau R 16.

Bahnlinie: Wir folgen nur noch eine kurze Strecke *GSK*
dem Böhmethal und biegen dann in ein von N. herab- *236.*
kommendes Seitenthal ein. Stat. Cordingen. Wir verlassen das Thal wieder, durchfahren kleine Waldstrecken und erreichen Stat. Jarlingen, r. im Thal der unbedeutende Ort, 3 km l. das größere Dorf Stellichte (Steinlager, Name auf den Reichtum der Gegend an errat. Blöcken deutend) mit einer wie so viele andere bei Merian abgebildeten Burg, von der aber nur sehr veränderte Reste übrig sind, interessanter ist die Kirche (Mithoff 4, 247). Dann durch Moor und Heide zur Vereinigung mit der von Ülzen kommenden Linie und zur Stat. Visselhövede (R 16).

Aufgaben:

1. Welche Veränderungen in den Verkehrs- und Erwerbsverhältnissen der früher sehr versteckt liegenden Ortschaften in der Nähe der Bahn Visselhövede—Hannover hat diese Bahn schon hervorgerufen?

2. Was läßt sich über die frühere Gewinnung von Raseneisenstein im Gebiet dieser Route mit Sicherheit ermitteln?

3. Monographie über die große ortlose Fläche zwischen Mellendorf und Celle mit Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Viehzucht.

4. Hydrographie der unteren Aller. Welche Veränderungen hat hier der Fluß erlitten. Die Beziehungen der Aller zur Böhme und Leine sind zu untersuchen.

5. Die Sandhöhen und Dünenstreifen an der unteren Aller. In welcher Beziehung stehen sie etwa zur Eiszeit? Welche Veränderungen finden jetzt statt? Welchen Einfluß übt die Bepflanzung?

6. Allseitige Beschreibung und Würdigung der Steinhäuser von Fallingbostel und etwa noch in der Gegend befindlicher kleiner Monumente auf Grund eigener Anschauung und des Studiums der besonders bei Müller-Reimers nachgewiesenen Litteratur.

Route 18.

Von Hannover nach Bremen.

Lange Zeit war diese Linie die einzige Verbindung Bremens mit dem Hinterlande. Sie berührt mehrere nicht ganz unwichtige Städte und erleichtert Exkursionen in Gegenden, welche — etwa mit Ausnahme der Umgebung des Steinhuder Meeres — landeskundlich noch wenig durchforscht und beschrieben sind.

Nach der Ausfahrt aus der großen neuen Bahnhofs- *GSK*
halle in Hannover fahren wir noch lange durch die großen *286.*
Rangier- und Vorbahnhöfe, bis wir in die Nähe des *HK*
Schlosses Herrenhausen kommen, wo wir die Linie nach *48.*
Visselhövede (R 17) kreuzen. Die Glashäuser des Schlosses, welche eine gewisse geogr. Wichtigkeit besitzen, da sie durch ihr Glänzen an sonnigen Tagen die Lage Hannovers auch für sehr entfernte Höhenpunkte angeben, sind l. zu sehen. Dann Stat. Leinhausen und gleich darauf die Brücke über die Leine. L. nun noch lange Aussicht auf den Deister, r. unfern die Leineniederung, Gegend gut bebaut, wir sind hier noch in Mitteldeutschland. Hugenbergs Abgrenzung des nordwestdeutschen Landes (Innere Kolonisation im Nordwesten Deutschlands, Straßburg 1891, Karte) trifft hier mit der unsrigen fast zusammen. Stat. Seelze. Waldstreifen treten auf. Es folgt noch Stat. Dedensen (das Dorf südlich, nahe an
größeren Waldungen), dann Stat. Wunstorf, Trennungs- *HK*
punkt der bis hierher dieselben Schienen benutzenden *47.*
Linien nach Minden und Bremen, daher auf der Strecke Hannover—Wunstorf starker Zugverkehr, wenn auch weniger lebhaft als zwischen Hannover und Lehrte. Die Stadt Wunstorf liegt etwas w. zwischen beiden Bahnen. Wunstorf, bald als Walddorf. bald gar als Villa amoenitatis erklärt (älteste Schreibart Uonheresthorp, vgl. Mithoff 1, 185), entstand um ein bereits seit dem Ende des 9. Jahrh. bestehendes Stift und eine Befestigungsanlage. Die beiden Kirchen, namentlich die teilweis roman. Stiftskirche mit dickem Satteltum, sind sehr bemerkenswert. Sonst ist nur noch ein altes Gebäude (ob jetzt noch vorhanden?), der sog. Röbbigsturm nahe bei der Stiftskirche allenfalls zu beachten. Das Steinhuder Meer (s. u.) kann auch von Wunstorf aus besucht werden. Bei Wunstorf wenden wir uns scharf nach N., die nord-

westdeutschen Landschaftselemente beginnen nun, doch bleiben die Rehburger Berge l. noch eine Zeitlang sichtbar. Wir überschreiten die Aue oder Caspaue, l. taucht bei günstiger Beleuchtung wohl der Spiegel des Steinhuder Meeres auf, davor das große
Neustädter Moor. Stat. Neustadt am Rübenberge *HK*
(d. h. am Räuberberge). Die Stadt r. zwischen der Bahn *39.*
und der Leine. Ein »Rübenberg« ist überhaupt nicht *GSK*
vorhanden, wahrscheinlich war der Roven- oder Röverberg, *261.*
auf dem eine jetzt längst verschwundene Feste stand, eine unbedeutende, jetzt planierte Bodenerhebung. Das neuere Schloß (Mithoff 1, 146) ist ein sehr ansehnlicher Bau, jedoch ebenso wie die Stadt selbst kaum weiter bemerkenswert.

18a. Von Neustadt über die Leinedörfer *HK*
nach Hannover zurück. Nicht uninteressante Wan- *48.*
derung entweder nahe am r. Leineufer über zahlreiche *GSK*
Dörfer oder weiter landeinwärts in gerader Linie. In *286.*
Stöcken vereinigen sich beide Wege. Die Dörfer des Binnenweges bieten etwa mit Ausnahme des auffällig langgestreckten Osterwald (l.) kein besonderes Interesse. Man passiert meist Ackerland. Auf dem anderen Wege kommt man über Bordenau, wo einst eine Feste stand. In der That ist Bordenau ein nicht unwichtiger Punkt, da hier unterhalb der Vereinigung der Leine mit der Aue der Fluß bequemer gekreuzt werden konnte. Dann folgt das große Dorf Schloß-Ricklingen, wo ebenfalls eine Burg (Wasserburg) stand, von der aus im 14. Jahrh. die damals zahlreichen Schiffer auf der Leine angegriffen wurden (alter Spruch: Du bist vor Ricklingen noch nicht vorbei). Beim Angriff auf Ricklingen wurde 1385 Herzog Albrecht von Sachsen und Lüneburg tödlich durch einen Steinwurf verwundet. Der Ort, wo dies geschah, ist durch ein sehr merkwürdiges Steinmonument (Mithoff 1, 104) bezeichnet. Nun l. das Ricklinger Moor, eine kleine zwischen die Ackerhöhen eingeschaltete Moorfläche, dann über Garbsen und Havelse nach Stöcken und weiter über Leinhausen und Herrenhausen nach Hannover.

18b. Von Neustadt nach Schwarmstedt. *GSK*
Stets unweit des r. Leineufers, abwechselnd Acker, *261.*
Heide und Sand, östlich vom Wege auch Moor. Wir überschreiten zahlreiche kleine aus der Heide kommende Flüßchen, von denen mehrere der Leine erst eine Strecke parallel fließen (resp. alte Leineläufe benutzen), bevor sie münden. Die berührten Dörfer Luttorf, Basse, Averhoy, Luttmersen, Helstorf.

Vesbeck, Warmeloh, Esperke, Klein- und Groß-Grindau (alles unregelmäßige Haufendörfer) bieten wenig Eigentümliches, nur Basse hat eine bemerkenswerte Kirche, bei Luttmersen ist eine vorgeschichtliche Eisenschmelze nachgewiesen worden. Müller-Reimers 34 f. Vor Schwarmstedt r. die Bahn von Hannover, die man auch schon etwas früher bei der Stat. Hope erreichen kann.

18c. Von Neustadt nach Ahlden. Entsprechender *GSK*
Weg auf dem l. Leineufer. Während r. der Fluß *261.*
näher an die Heidehöhen tritt, ist das Thal auf der Westseite breiter, mit vielen Wiesen, weiter landeinwärts erscheinen die Höhen des Grinderwaldes (s. u.). Dann folgen weite Heiden und Moore. Mehrere Tümpel und Lachen scheinen einem alten westlicheren Leinelauf anzugehören. Durch etwas Waldung erreichen wir den Klosterort Mariensee (Kirche sehr verändert). Der angeblich früher hier befindliche See war wohl nur ein Altwasser der Leine. Dann folgen Weeltze und Mandelsloh in der Wiek (= Bucht, Vorsprung des Heidelandes gegen das Thal), das mit Mandelsloh über dem See (d. h. jenseits einer einst vielleicht wassererfüllten Ausweitung des Thales) zusammenhängt. Das erstere Mandelsloh ist wohl eine der ältesten Ansiedlungen in der Gegend und besitzt eine romanische Basilika, deren Turm im 14. Jahrh. als Feste benutzt wurde. Zwischen Weeltze und Mandelsloh (s. o.) beginnt etwas l. vom Wege und fast noch in der Leineniederung der Alpebach, der in weitem westlichem Bogen bei Rethem die Aller erreicht. Ob auch hier der Rest eines alten Leinelaufes vorliegt, ist ungewiß. Nun l. große Heiden, fern dahinter noch Höhen. Wir passieren eine Dorfgruppe, die den Westsaum des Leinethales besetzt hat, dazu gehören Nieder-Stöcken, Stöcken-Drebber und Nord-Drebber (r. gegenüber Schwarmstedt). Dann über Gilten (r. von hier ist die Stelle der Vereinigung der Leine mit der Aller, wo nie ein größerer Ort gestanden hat, leicht zu besuchen), *GSK*
Grethen und Büchten nach Ahlden (R 17). Auf dieser *236.*
letzten Strecke mehrere Wasserläufe, die aus den westlichen Heiden kommend noch lange in der Thalniederung sich fortwinden, bevor sie die Aller erreichen.

18d. Von Neustadt über Steinhude und *HK*
Loccum an die Weser. Sehr lehrreiche Wanderung *39,*
an der Grenze der Nordwestdeutschen Ebene und des *dann*
Hügellandes. W. von Neustadt dehnt sich das große *47.*

Neustädter Moor aus, es enthält einige Seen und hier *GSK* und da schwankenden Boden. Die früher am Moor *286.* vorhandenen Steindenkmäler scheinen verschwunden zu sein. Der Gegensatz dieser Depression mitsamt dem darin befindlichen Steinhuder Meer zu den umgebenden Höhen der Rehburger Berge und des Grinderwaldes ist ein so auffälliger, daß man geneigt sein könnte, hier einen großen kesselartigen Bruch anzunehmen. Ob die Leine, wie vielfach vermutet wurde, einst ihren Lauf durch das Steinhuder Meer und die Niederung des Meerbaches direkt zur Weser genommen hat, ist ganz unentschieden. Das Neustädter Moor (an heißen Tagen auf Luftspiegelungen achten, genaue Erkundigung nach den Wegen) besitzt einzelne kleine Sandhügel, die sich ein wenig darüber erheben, sie führen beachtenswerte Lokalnamen wie Groß- und Klein-Schernabesberg, Groß- und Klein-Queenberg u. a. Die sog. Grundlose See, ein kleiner Moorkolk, sowie die Düvelskuhle sind auch nicht zu übersehen. Schon von weitem bemerken wir den Spiegel des etwa 40 □km großen Steinhuder Meeres, eines der größten und merkwürdigsten Binnenseen Nordwestdeutschlands. Seine Durchschnittstiefe ist etwa 4,5 m (Puritz 111). Auf dem See scheinen zeitweise Wasserhosen vorzukommen, vgl. Abh. naturw. Verein Bremen 3, 440. Im See müssen viele Quellen entspringen, vgl. auch Röbbecke, Aus allen Weltth. 1, 145. Der See friert leicht zu. Die Tierwelt des Sees und seiner Umgebung enthält viel Auffallendes. Zahlreiche Möven finden sich ein. In den Jahren 1826 und 1845 zeigten sich in den Mooren zwischen Neustadt und dem Moor auch Wölfe. Vgl. Kohl, Nordwestdeutsche Skizzen 1, 108 ff. Die Insel, welche das Fort Wilhelmstein trägt, ist eine künstliche aus dem 18. Jahrh. Wir suchen uns von Neustadt nach SW. durchzuschlagen, bis wir die Ufer des Meeres erreichen und gehen dann l. am Ufer weiter. Wo das Hochmoor aufhört und Grünlandsmoor und dazwischen auftauchende Geestinseln auftreten, beginnt Schaumburg-Lippe. Über die Dörfer Groß-Heidorn, Steinhude *GSK* (lebhafter Weber- und Fischerort, auch eine im 18. Jahrh. *285.* durch vom Grafen Wilhelm von Schaumburg berufene Portugiesen gegründete Chokoladefabrik besteht noch, vgl. Freudenthal, Aus dem Calenberger Lande, Bremen 1895 S. 58) und Altenhagen erreichen wir die kleine Stadt Hagenburg. Man wird bemerken, daß in dieser Gegend mit -hagen zusammengesetzte Ortsnamen häufig sind, sie liegen vorzugsweise in den

Alluvialthälern und sind jünger als die auf den Diluvialstreifen der Geest liegenden Orte auf -sen (= hausen, vgl. Guthe 456 Anm.). „Hagen“ deutet sicher auf den Wald; es sind in der That in Schaumburg-Lippe und dem hessischen Schaumburg noch sehr ansehnliche Waldstrecken vorhanden. Hagenburg besitzt keine besonderen Eigentümlichkeiten, ein Kanal führt durch das Moor zum Meer, an seinen Ufern mag man auf Stellen schwimmenden Landes achten. Das auf dem unsicheren Boden wachsende Gras wird in mühsamer Weise gewonnen. Hinsichtlich des Torfes ist das zwischen Hagenburg und dem See liegende Terrain in 90 Jahresparzellen eingeteilt, von denen jährlich eine zum Abstiche gelangt. Röbbecke a. a. O. Man hat also hier sehr gute Gelegenheit, die Neubildung des Torfes in den verschiedensten Stadien zu beobachten. Von Hagenburg aus pflegt man den Wilhelmstein, die kleine Festungsinsel, zu besuchen. Kulturhistorisch interessante Waffensammlung, alles Nähere bei Puritz 110 f. Von Hagenburg weiter etwas entfernter vom See auf höherem Terrain nach Winzlar (Schwefelquelle). Hier haben wir l. die Loccumer oder Rehburger Berge (Kern brauner Jura von Wealdensandstein mantelförmig umlagert), deren nähere Betrachtung nicht hierher gehört, denn sie sind ein Stück von Mitteldeutschland. Wir wenden uns deshalb auch nicht zu dem am Gebirge liegenden Rehburger Brunnen (Schwefelquelle), sondern gehen von Winzlar r. am Gebirge entlang bis zu seinem Nordende und begeben uns dann nach R e h b u r g, das eine echte Brücken- und Übergangsstadt am Meerbach, dem (vielleicht nur zeitweiligen?) Hauptabfluß des Steinhuder Meeres, ist. Vgl. Kohl, Nordwestd. Skizzen 1, 86 ff. Von Rehburg gehen wir nach Westen, *GSK 260, dann 261.* folgen zunächst dem in viele Arme zerfaserten Meerbach bis zum Düsselburger Wall, einer quadratischen Erdburg auf dem südwestlichen Ausläufer eines ziemlich hohen Sandrückens (Müller-Reimers 320). Dann durch den von vielen Wasseradern durchzogenen Leeser Bruch über Leese *HK 39.* an die Weser, die hier sehr flache Ufer hat. Schlüsselburg und Stolzenau (R 19) sind durch Übersetzen leicht zu erreichen. — Von Rehburg (s. o.) wird derjenige, der das Steinhuder Meer allseitig kennen lernen will, auf dem Nordufer nach Neustadt zurückkehren. Man bleibt hier auf dem höheren Terrain allerdings dem See nicht ganz nah. Näher am See die bei Kohl, Nordwestd. Skizzen 1, 71 ff., beschriebenen Stellen schwankenden

Bodens. Die berührten Ortschaften sind Mardorf und Schneeren. Schneeren besetzt eine trocknere Stelle zwischen dem Schneerener und Neustädter Moor. L. Anhöhen, r. dann wieder das Neustädter Moor. Endlich kann man von Rehburg auch noch einen Abstecher nach N. direkt nach Nienburg (s. u.) machen. Einsame Gegend, zuerst das große Rehburger Moor mit einzelnen Spuren alter Dämme, dann auf der Höhe die Dörfer Bokeloh und Husum, weiterhin Wald (r. die Höhen des Grinderwaldes) und schließlich Heide. Vor Nienburg über den Meerbach, der hier erst nach einem langen, zuletzt der Weser parallelen Lauf den Strom erreicht.

Bahnlinie: L. noch das Neustädter Moor, r. die *HK*
Leineniederung, die aber bald nach O. abbiegt. Merk- *39.*
liche Steigung zu der waldigen Höhe des Grinderwaldes, *GSK*
der hier eine scharfe Wasserscheide zwischen Leine und *261.*
Weser darstellt. Stat. Hagen, gleich darauf bei Borstel *GSK*
der höchste Punkt, und wieder bergab nach Stat. Lins- *260.*
burg, l. das weitläufige Dorf. Waldstrecken wechseln mit Heide und Feld bis Stat. Nienburg. Die Lage von Nienburg ist wenig auffällig, denn der alte „Folkweg“, der von W. her sich zwischen den großen Mooren hindurchwindend die Weser erreichte, scheint etwas weiter abwärts bei Sebbenhausen auf den Fluß gestoßen zu sein; immerhin zog sich wohl schon lange ein schwacher Verkehrsstrom aus dem W. nach Nienburg, dem einst stark befestigten und im 30jährigen Kriege belagerten Ort. Auch ist nicht zu übersehen, daß jemand, der weiter oberhalb die Weser kreuzen wollte, nicht nur diese, sondern auch das ansehnliche Thal der aus Westfalen kommenden Nienburger Aue zu passieren hatte. Jedoch ist es die Frage, ob diese Aue, die jetzt etwas oberhalb N. mündet, nicht einst weiter unterhalb die Weser erreichte, wie denn überhaupt der Weserlauf hier große Veränderungen erlitten haben mag (s. R 19). Bemerkenswertes hat N. wenig, vom Schloß ist nur noch ein alter Turm vorhanden. Es genügt, vom Bahnhof durch die nördliche Vorstadt und den Stadtkern an der Martinskirche vorbei zur alten öfters durch Eisgang fortgerissenen Weserbrücke zu wandern. Südöstlich von Nienburg am Westrand des Krähenwaldes nicht sehr weit von der Bahnlinie der Geveckenstein und einige andere, teilweis zerstreute Steindenkmäler. Vgl. Müller-Reimers S. 10, daselbst weitere Litteratur. Ganz nahe nördlich bei Nienburg ist ein großes Gräberfeld aufgedeckt worden. Nachr. über deutsche Altertumsfunde 1892, 69. Auch im NO. zwischen Nienburg, Holtorf und

Wölpe sind viele Ausgrabungen gemacht worden. Müller-Reimers 13 ff.

18e. Von Nienburg nach Schwarmstedt. Sehr flache Gegend, viele meist nach N. direkt zur Aller abfließende Wasserläufe. Über Ehrichshagen (hier noch Pferdeköpfe auf den Giebeln der Häuser. Nahebei Schloß Wölpe, in der Umgegend mehrfach Steinmonumente) erreichen wir bald den südlichen Rand des großen pfadlosen Lichtemoors. Das Moor besitzt einige kleine Seen, die auch noch wenig untersucht sind. Der
Südrand ist mit Ortschaften besetzt (Sonnenbostel, *GSK*
Steimke, Wendenbostel u. a.). L. die Ebene, r. die *260,*
Vorhöhen des Grinderwaldes. Wo diese hinter Wenden- *dann*
bostel bei Brunnenbostel aufhören, steigen wir in die *261.*
Ebene des Leinethales hinab, passieren das Südende *HK*
des zwei Stunden langen Dorfes Rodewald (ein *40.*
Unikum in dieser Gegend, der nördliche Teil des zwei Kirchen besitzenden Dorfes, welches einen langen, schmalen, trockenen Streifen zwischen zwei Mooren einnimmt, ist der ältere). Dann r. die Osterheide. Bei Nieder-Stöcken erreichen wir die Leine und können uns nach Überschreitung des Flusses den Bahnhöfen Hope oder Schwarmstedt zuwenden.

18f. Von Nienburg nach Sulingen. Wir über- *HK*
schreiten die Weser und durchwandern noch lange *39.*
das sehr breite Weserthal. Spuren alter Flußläufe. *GSK*
Erst bei Lemcke ist der westliche Thalrand erreicht, *260.*
r. Lohe mit alter Kirche (Mithoff 5, 174). Dann geht es in gerader Linie nach W. weiter, meist Heide und etwas Wald, viel einzelne Höfe und Häusergruppen, oft mit charakteristischen Namen. Die Bäche, die man kreuzt, gehen durchweg nach S. zur Nienburger Aue. Borstel ist das einzige Kirchdorf, das man direkt berührt. Der Flecken Siedenburg, zu dem man von
hier in nordwestlicher Richtung eine kurze Exkursion *HK*
machen kann, ist ein ganz unbedeutender Ort an dem *38.*
Moorflüßchen Siede. Hinter Borstel l. das große Sie- *GSK*
denburger Moor, dann Sulingen, R 27. *259.*

Bahnlinie: Jenseits Nienburg kommen wir auf *HK*
kurze Zeit dem Weserthal nahe. R. Ehrichshagen (s. o.), *39.*
dann Holtorf an einer Art Thalschlucht und l. an der *GSK*
Weser Drakenburg, alter Burgflecken. Von der Burg sind *260.*
noch Reste vorhanden (Mithoff 5, 154). Stat. Rohrsen, *HK*
ganz unbedeutender Ort. Das Weserthal entfernt sich l., *30.*

wir erreichen schmale Waldstreifen, dann Stat. Eystrup, wo die Zweigbahn nach Hoya abgeht. *GSK 235.*

18g. Von Eystrup nach Hoya und Vilsen. Von Eystrup bis Hoya Nebenbahn mit interessanten Betriebseinrichtungen (Dampfomnibus). Die Bahn folgt meist der Straße, geht in der Nähe des Dorfes Eystrup vorbei, wendet sich dann nach W. zu den Stat. Hassel und Jübber, senkt sich in das Weserthal und erreicht die Endstat. Hoya. Der Flecken war Sitz der 1582 ausgestorbenen Grafen von Hoya, deren Grafschaft durch den Folkweg (Folcwech) in zwei Teile geteilt wurde, von denen der nördliche kirchlich zu Bremen, der südliche zu Minden gehörte (Mithoff 5, 165). Die erste Ansiedlung lag, wahrscheinlich wenig günstig, südlich vom heutigen Ort auf einem »Die alte Hoya« genannten Weidegrundstück am l. Weserufer. Um das Jahr 1200 wurde dann etwas weiter abwärts auf dem r. Ufer die Feste Hoya gebaut. Um dieses — bis auf ganz geringe Spuren verschwundene — Schloß entstand der Flecken, der — selten genug an einem so großen Strome — in zwei durch die Weser getrennte Teile zerfiel, nie aber größere Bedeutung erlangte, zumal sich geographische Momente für die Position von Hoya kaum anführen lassen (vgl. Gade in Ztschr. hist. Ver. Niedersachsen 1866). Veranlassung zum Aufenthalt bietet sich kaum, doch lassen sich Bücken und Wechold (R 29) von Hoya aus leicht besuchen. Bald hinter Hoya passieren wir die unbedeutende Wasserscheide zwischen der Weser und der bei Thedinghausen mündenden Eyther, die in einem breiten, teilweise moorigen Thale nach N. zieht. Etwa 8 km von Hoya erreichen wir Alt-Bruchhausen, Hauptort einer ehemaligen Grafschaft. Vom Schlosse ist nichts mehr vorhanden. In Merians Topographie findet man von sehr vielen der jetzt verschwundenen kleinen Herrensitze des Nordwestens noch Abbildungen oder doch beschreibende Angaben. Alt-Bruchhausen ist nur durch eine geringe Wegstrecke vom Flecken Vilsen getrennt, der eine der merkwürdigsten teilweis romanischen Kirchen der Grafschaft Hoya enthält. Alt-Bruchhausen besetzt sehr deutlich einen in das moorige Eytherthal vortretenden Vorsprung der westlichen höheren Geest. Weiter nach Bassum, R 27.

Bahnlinie: Jenseits Eystrup ausgedehnte Heiden. W. erscheint Hassel (s. o.). R. in der Niederung manche Spuren erloschener Flußläufe. Die Gegend nimmt schon stellenweise einen Marschcharakter an. Stat. Dörverden l. näher an *GSK 235.*

der Weser das Dorf. R. nähert sich uns allmählich die Aller. Die Flußmarschen werden ausgedehnter. Große Allerbrücke, dann Stat. Verden östlich von der Stadt. Verden an der Aller, von der Mündung der Aller in die Weser jedoch noch mehrere Kilometer entfernt, ist eine alte berühmte Bischofsstadt. Der Sitz des Bistums war zuerst Kuhfelde in der Altmark (R 7), dann Bardowiek, endlich (um 810) wurde das Bistum hierher nach dem gesicherteren Verden zurückgezogen. Die Stadt, welche sich an den Rand der östlichen Heiden lehnt, ist als Mündungsstadt der Aller zu betrachten (am Zusammenfluß selbst wie gewöhnlich im Flachlande kein Ort), hat jedoch wegen der Verkehrsarmut dieses Flusses und bei der Nähe Bremens nie einen großen Aufschwung nehmen können. Daher fehlen hier auch die stattlichen Bürgerhäuser, wie sie z. B. Lüneburg besitzt. Um 1400 plante man sogar die Verlegung des Bischofssitzes nach Lüneburg. Die Altstadt (Norderstadt) galt eine Zeitlang als reichsfrei, was ihr aber nicht viel half. Nach einer Darstellung des Bischofs Georg von 1562 nährten sich die 170 Bürger der Altstadt kümmerlich von Ackerbau und Handwerk, Handel war wegen der Nähe Bremens unbedeutend (Mithoff 5, 126 f.). Die bürgerliche Norderstadt und die bischöfliche Süderstadt, die sogar durch Thore und Mauern getrennt waren, wurden erst 1669 vereinigt. In neuester Zeit zeigt Verden, das auch zu den Orten der Tabakindustrie gehört, einen merklichen Aufschwung. Von großer Bedeutung ist die 1290 begründete Domkirche (am Südende), welche Mithoff 5, 108 ff. ausführlich beschreibt. Man vergleiche auch den Aufsatz Kohls: Nordwestdeutsche Skizzen 1, 116 ff., sowie Freudenthals Aufsatz in den Heidefahrten 2, 232 ff. Beachtenswert ist auch die Andreaskirche nahe bei dem sehr großen Domplatz und die Johanniskirche weit davon in der Norderstadt. Im übrigen gehe man nach W. auf die Allerbrücken, betrachte die Stadt von der Wasserseite und durchschreite den Isthmus zwischen Aller und Weser, der meist recht fruchtbares Land aufweist. Schon den Heidecharakter trägt die östliche Umgebung der Stadt. Im SO. von Verden gegen Eitze und Luttum hin sind Grabhügel gefunden worden. Müller-Reimers 214 ff. — Die Eisenbahn hält sich jenseits Verden ziemlich stark bergab führend nahe an der Grenze zwischen der Weserniederung und der hier und da waldigen Geest. L. die Stadt Verden, dann die Gegend der Vereinigung von Aller und Weser. Ein toter Arm der Aller, die alte Aller, zieht sich am Geestrande noch weit stromabwärts und vereinigt sich erst bei Baden mit der Weser. An die Gegend zwischen Verden und Langwedel, besonders an das Örtchen

Halsmühlen knüpfen sich mancherlei Sagen aus den Sachsenkriegen Karls des Großen. Östlich bei der Neumühle eine Eisenquelle, die einst stark besucht wurde (sog. Verdener Brunnen). Stat. Langwedel, Einmündungspunkt der Linie von Leipzig—Berlin—Stendal. Hier stand einst ein in der Geschichte des Erzstiftes Bremen vielgenanntes, heute ganz verschwundenes Schloß. Langwedel ist im Laufe der Jahrhunderte auffallend oft von Blitzschlägen heimgesucht worden. Dann l. Daverden mit alter Kirche. Die Bahn steigt wieder merklich zu dem sandigen, vielfach schluchtartige Pässe und manchen wichtigen Aussichtspunkt besitzenden Geeststreifen, der sich hier zwischen dem Weserthal und den östlichen Mooren hinzieht und auch die Position Bremens beeinflußt (vgl. R 20). R. ausgedehnte Heide und Moorstreifen, aber auch *GSK*
Waldungen, die sich neuerdings mehren. Es bietet sich *207.*
hier schon Gelegenheit von Langwedel oder der nächsten Stat. Etelsen aus die Moorkolonien Allerdorf, Hintzendorf, Stellenfelde, Grasdorf, Giersdorf und Schanzendorf zu besichtigen, von Stellenfelde kann man über die nördlichsten Kolonien Mitteldorf und Wümmingen leicht nach der Stat. Ottersberg an der Linie Bremen—Hamburg gelangen. Schanzendorf trägt seinen Namen von alten Befestigungen, den sog. Etelser Linien, die sich durch das Moor bis Ottersberg hinziehen, aber keineswegs aus vorhistorischer Zeit stammten, Spuren sind noch vorhanden. Näheres Freudenthal 2, 195. W. von diesen Moorkolonien finden sich einige noch wenig untersuchte, zum Teil abflußlose Moorseen. Hinter Stat. Etelsen erreicht die Bahn ihren höchsten Punkt (l. das hohe Geestufer der Weser bei Baden, vgl. R 19) und senkt sich nach Stat. Achim. Achim ist ein großes Dorf mit sehenswerter alter Kirche; es ist jetzt ein industrieller Vorort von Bremen geworden, wo namentlich Tabak verarbeitet wird. Dicht am Bahnhof von Achim sind Steinkammern gefunden worden. Auch von Achim aus kann man die erwähnten Moorkolonien und Seen besuchen. Wir behalten nun l. die Landstraße, r. das Oyter Moor. Hinter Stat. Mahn- *HK*
dorf wird die Verbindungsbahn, welche nur für durch- *21.*
gehende, den Umweg über den Bremer Bahnhof vermeidende Güterzüge von Hamburg nach Osnabrück bestimmt ist, gekreuzt. Die Gegend wird belebter. L. das hochgelegene Dorf Arbergen, *HK*
Geburtsort von Olbers und Heeren, das sich fast unmit- *20.*
telbar an den bekannten Tabaksort Hemelingen anschließt, der in den letzten Jahrzehnten fast in amerikanischer Art gewachsen ist. Viele lehrreiche Einzelheiten bei Freudenthal 2, 103 ff. Außer den

Tabakfabriken giebt es auch Spinnereien, Maschinenfabriken, chemische Fabriken u. a. Bremische Grenze. Stat. Sebaldsbrück (plattdeutsch Seggelsbrugge) nach einer alten Brücke der Heerstraße über ein Fließ benannter Ort, Vorort von Bremen. Wir kreuzen nun die Hauptlinie der Osnabrücker Bahn, haben r. die Weiden und Häuserreihen des Hollerlandes, l. den fast *GSK*
schon mit Bremen zusammenhängenden Bremer Vorort *206.*
Hastedt, einen der ältesten Orte der Gegend, gleichfalls auf dem erwähnten Dünenzug erbaut, und fahren endlich in die große neue, sehr zweckmäßige, hochliegende Halle der Stat. Bremen ein.

Aufgaben:

1. Die Übergangspunkte und Brückenorte an der Leine zwischen Hannover und der Mündung sind ihrer Entwicklung und Bedeutung nach zu charakterisieren.

2. Monographie über das große Neustädter Moor, seine Tümpel und kleinen Berge.

3. Ausführliche Beschreibung des Steinhuder Meeres und seiner Ufer nach allen Gesichtspunkten (Tiefenmessungen, Wellen und Winde. Eisverhältnisse, Beschaffenheit des Wassers, Untergrund, Tiere und Pflanzen). Welche Flora und Fauna hat sich auf der künstlichen Insel Wilhelmstein entwickelt? Es wird behauptet, daß das Meer gegen das Ostufer (infolge der vorherrschenden Westwinde?) Terrain gewinne.

4. Welche Veränderungen des Leinelaufes unterhalb Hannovers lassen sich in historischer Zeit nachweisen?

5. Monographie der Hügelgruppe des Grinderwaldes zwischen Neustadt und Nienburg.

6. Topographische Beschreibung der Moorgebiete und Moorkolonien zwischen Langwedel und Ottersberg.

Route 19.

Die Weser von Minden bis Bremen.

Wer sich eine vollständige Kenntnis des deutschen Nordwestens verschaffen will, wird eine Befahrung der Weser nicht unterlassen dürfen. Regelmäßige Personendampfer verkehren auf dieser Weserstrecke gewöhnlich nicht, man ist also auf Benutzung der

Güterschiffe oder auf Kahnfahrten von Ort zu Ort angewiesen, die für unsere Zwecke ohnehin nützlicher sind. Der Verkehr ist nicht gerade sehr lebhaft, scheint aber neuerdings mehr in Gang zu kommen. Mit Eisenbahnen ist dieser Teil des Weserlaufes noch wenig versehen, auch dem Fluß parallel laufende Straßen sind nicht durchweg vorhanden. Brücken finden sich nur wenige. Bei der Porta Westfalica oberhalb Mindens hat die Weser die mitteldeutschen Gebirge endgültig verlassen, sie tritt in die norddeutsche Ebene, wenn auch noch nicht gleich in echt nordwestdeutsche Landschaft, ein. Indessen prägt sich fast überall noch ein deutlicher Thalrand aus, der an einigen Stellen, wie bei Baden, sogar ziemlich auffällig wird.

GSK 285. Preuss. Kte in 1:80000 Bl. 4.

Wir verlassen M i n d e n, wo sich ein geräumiger Hafen befindet und durchfahren den nördlichsten Teil des Landkreises Minden, eine im ganzen noch fruchtbare, ganz in westfälischer Art angebaute Gegend. Noch lange Rückblick auf die Weserberge, r. fern der große Schaumburger Wald. R. Leteln, l. Todtenhausen, der Schlachtplatz von 1759, r. Wietersheim, Kirchdorf an der Mündung eines schon bei Minden mit der Weser in Verbindung tretenden Baches. L. einzelne Waldungen. R. etwas landeinwärts Lahde, l. P e t e r s h a g e n, kleine Stadt, die einst die Residenz der Bischöfe von Minden war. Die Position ist durch die Einmündung von zwei nicht unbedeutenden, weit ausholenden Flüssen bezeichnet. Die Oesper kommt aus dem Moor am Nordrand des Wiehengebirges, die östliche Aue (von Bückeburg) sogar tief aus dem Hügelland zwischen Süntel und Bückeberg. Folgt weiter l. die Glashütte Gernsheim., l. Ovenstädt, r. Windheim mit alter Kirche, darauf nach einer grösseren Stromkrümmung l. Buchholz, r. die Mündung der aus dem Obernkirchener Forst kommenden Gehle. Noch immer hauptsächlich Ackerland, welliges Terrain mit Windmühlenbergen, zahlreiche Höfe und Baumgruppen. Große Krümmung. r. Heimsen, l. S c h l ü s s e l b u r g, kleines Städtchen nahe an der Nordostspitze Westfalens. Exkursionen w. etwa 6 km nach dem schon zur Prov. Hannover gehörenden Dorfe Nenndorf, mit alter Klosterkirche, an die sich mancherlei Sagen knüpfen. Der Strom tritt in die Provinz Hannover ein, Wiesen und marschartige Stellen werden häufiger, die Thalränder sind aber hier und da bewaldet.

GSK 260. HK 47, dann 39.

Früher wurde wohl behauptet, daß die Weser von der Porta bis Bremen dem sog. Baer'schen Gesetze folge und rechts das steilere Ufer habe. Wenn ein Rechtsdrängen der

Weser stattfindet, haben jedenfalls die vorherrschenden Westwinde hieran den größten Anteil, zumal auch manche nordwestdeutsche Landseen ein kiesiges Westufer zu haben pflegen, da die Westwinde den Sand wegschwemmen und den Kies liegen lassen. Vergl. Abh. Natw. Verein Bremen 4, 326f. L. Stolzenau, einst (1346) Grenzburg der Grafen von Hoya gegen das Mindensche Schlüsselburg (s. ö.), um welche sich dann eine Ansiedlung von geringer Erheblichkeit, der heutige Flecken Stolzenau bildete. Wir wenden uns mehr dem r. Thalrand zu. L. in der Ebene Schinna, einst Benediktinerkloster, im 16. Jahrh. zum größten Teil abgebrochen, nur einige jetzt landwirtschaftlich benutzte Gebäude enthalten noch Teile der alten Klosterbauten, man sehe sich danach um (Mithoff 5, 185). Zwischen Schinna und Stolzenau der Sännekenberg, ganz unbedeutend, aber eine wichtige urgesch. Fundstätte. Müller-Reimers 24f. Auf dem hohen Ufersaum, der sich r. zwischen der Weser und dem Meerbach hinzieht, mehrere Ortschaften, zuerst Landesbergen, dann Estorf. L. nähert sich nun die ansehnliche aus Westfalen kommende, sehr stark gewundene Aue, die erst noch eine Strecke im Weserthal fortläuft (einen alten Weserlauf benutzend?), bevor sie mündet. L. an der Aue der Flecken Liebenau, guter Übergangspunkt über das Auenthal. Das Schloß ist längst verschwunden. Die von den Bischöfen von Minden erbaute, dann von den Grafen von Hoya zerstörte Burg Neuenhaus lag nicht dicht bei L., sondern östlicher an der Weser. Setzen wir die Exkursion an der Aue weiter aufwärts fort, so kommen wir nach einem anderen alten Übergangspunkte, dem Flecken Steyerberg (früher Steigerberge), wo auch eine der zahlreichen Streitburgen zwischen Minden und Hoya lag. Merian weiß über alle diese Burgorte mancherlei zu erzählen. Nördl. von Steyerberg die teilweis bewaldeten Heisterberge. Exkursionen nach W. würden uns durch Moore mit alten Damm- und Wegspuren nach Sulingen, Bahrenburg, oder Uchte bringen (R. 27). — Wir setzen die Weserfahrt fort. Jenseits Estorf r. der Nienburger Bruch, l. auf der Höhe Binnen, dann erst die Mündung der Aue (s. o.). Dann bald r. Nienburg (R. 18). Nur ein kleiner Teil der Vorstädte liegt auf dem l. Weserufer. Die Weser hält sich nun eine Strecke mehr in der Mitte des Thales, r. und l. einzelne Nebenrinnsale, die r. noch mit dem Meerbach, l. mit der Aue in Beziehung stehen. L. auf der Höhe Lohe mit alter Kirche, von hier Exkursion landeinwärts nach Wietzen (etwa 6 km) früher Widessen genannt, wo einst die Burg der Grafen von Stumpen-

husen stand. Einzelne Hofnamen im Dorfe erinnern noch daran,
überhaupt sind die Eigennamen der Höfe in dieser Wesergegend
sehr beachtenswert. Wietzen besitzt eine der näheren Betrachtung
sehr würdige roman. Kirche (Mithoff 5, 199 ff.), die freilich in unserer
Zeit ziemlich entstellt ist. Nördl. von Lohe Mehlbergen, wo ein
Gräberfeld nachgewiesen ist. Nach einer großen Stromkrümmung
r. auf dem Thalrand Drakenburg (R 18), dann Rohrsen (Bahn-
station) und Schweringen. Es beginnen Deiche und *HK*
größere Marschstreifen. R. Eystrup, dann Hassel, beides *30.*
Bahnstationen, darauf l. etwas landeinwärts Bücken, *GSK*
alter Stiftsflecken mit einer prächtigen doppeltürmigen, *235.*
an den Dom zu Bremen (nach seiner Neugestaltung) erinnernden
romanischen Kirche, die man gegebenen Falls nicht übergehen
darf. Nun erreichen wir Hoya (R 18). Das linke Ufer wird nun
von einem fortlaufenden Deich eingefaßt. R. auf dem Höhenrand
Dörverden (Bahnstat.), dann beginnen auch r. Deiche und Niede-
rungen. L. Magelsen, von hier Exkursionen durch die ziemlich
dorfreiche Geest über Eitzendorf nach Wechold, das einen mächti-
gen romanischen Turm besitzt. Von Wechold kann man leicht über
Hoyerhagen nach Hoya und zurück gelangen. Folgt r. die Marsch
zwischen Weser und Aller, l. Oiste, r. jenseits der Aller Verden
(R 18). L. Blender, r. die Allermündung. Mehrfach wird hervor-
gehoben, daß sich die Unterweser, welche sich auch der Richtung
der Aller anschließt, eigentlich nur als eine Fortsetzung der Aller
darstellt. Auch finden sich Pflanzen der Unterweserufer nicht an
der Weser oberhalb Verdens, wohl aber an der Aller. L. Intschede,
r. Langwedel (R 16 u. 18, Bahnstation). Ein alter Arm der Aller,
die alte Aller, zieht sich noch eine Strecke am Fuße des r. Höhen-
randes hin. L. wird das Ufer für eine kurze Strecke *GSK*
braunschweigisch (vgl. R 27). R. bei Baden, eine sehr *207.*
hohe Uferstelle mit Spuren vorgeschichtlicher Befestigungen, nament-
lich einer sehr bemerkenswerten „Hünenburg“. Müller-Reimers 345.
Freudenthal, 2, 178 ff. Die ganze Gegend zwischen Verden und Bre-
men ist bei Freudenthal überaus eingehend, wenn auch nicht immer
fachgeographisch, geschildert. Von hier aus kann man die Dome
von Verden und Bremen sehen. Die alte Aller vereinigt sich
mit der Weser. R. Uehsen, dahinter landeinwärts Achim, l. die
Mündung der Eyther, an der Thedinghausen liegt. Große Strom-
krümmung, durch die wir Achim r. ziemlich nahe kommen. Weiter
zwischen den Deichen hin, dahinter Marschland. *HK 29,*
R. Bollen, l. Ahausen, l. Dreye (R 27). Wir fahren *dann 20.*

unter der großen Brücke der Osnabrücker Bahn durch. Hier zweigte sich früher l. die das bremische Gebiet umgebende Ochtum ab, die jetzt hier mit der Weser nicht mehr in direkter Verbindung steht. L. Arsten, schon bremisch, r. Hemelingen. Die Weser tritt in bremisches Gebiet ein. R. Hastedt, l. die Marschen des Ober-Vielandes. Endlich Bremen selbst, r. die Altstadt mit ihren Vorstädten, l. der Werder, dahinter die Neustadt. Vor uns die alte Bremer Weserbrücke. *GSK 206.*

Aufgaben:

1. Welche Veränderungen hat der Weserlauf zwischen Minden und Bremen in historischer Zeit nachweislich erlitten? Läßt sich eine gelegentlich behauptete Rechtswanderung des Stromes wirklich zugeben?

2. Die Beziehungen der Weser zur Aller. Wasserführung, Farbe und Beschaffenheit des Wassers, Einfluß der Allerfluten auf die Weser, Fauna des Stromes und der Ufer, Flora. Inwiefern ist die untere Weser als eine Fortsetzung der Aller zu betrachten?

3. Geschichte und Bedeutung der Weserübergänge zwischen Minden und Bremen. Es ist besonders auch auf die Hoyaschen und Mindenschen Grenzburgen und ihre Veränderungen Rücksicht zu nehmen.

4. Neuere Geschichte der Weserschiffahrt für die Strecke von Minden bis Bremen.

Route 20.

Bremen und seine Umgebung.

Litteratur: Buchenau, die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet. Bremen 1882. Treffliches, grundlegendes Werk. Sehr wichtig auch: Die freie Hansestadt Bremen und ihre Umgebungen. Von verschiedenen Verfassern. Festschrift zur Naturforscherversammlung. Bremen 1890. Zu einer kurzen Orientierung ist Wolkenhauers kleine Landeskunde Bremens (Breslau 1889) ganz wohl brauchbar. Vgl. auch den Plan und das Umgebungskärtchen in der neuen Auflage von Neumanns Lexikon des Deutschen Reiches, sowie den Plan im Woerlschen Führer und den bei Heinsius 1894 erschienenen großen Stadtplan mit kurzem Text von Lindner

Sehr wichtig für die naturwissenschaftliche Landeskunde des Bremer Gebietes sind die vom Bremer naturwissenschaftlichen Verein herausgegebenen Abhandlungen. Für topographisch-historische Fragen ist das Jahrbuch für bremische Geschichte und Altertümer zu vergleichen. Eine Art Denkmälertopographie Bremens und zwar vornehmster Art bildet das Werk: Denkmäler der Geschichte und Kunst der freien Hansestadt Bremen. Mit Beiträgen verschiedener Verfasser, darunter J. G. Kohls, 3 Bde. Bremen 1862. 70. 76. Natürlich haben viele der besprochenen Bauten etc., insbesondere der Dom, seit dem Abschluß des Werkes schon wieder große Veränderungen erfahren. Die meisten der genannten Werke enthalten reiche Nachweisungen der älteren Litteratur. Bremen besitzt eine sehr geachtete Geographische Gesellschaft, welche in ihrer Zeitschrift: Deutsche Geographische Blätter nicht bloß überseeische Fragen fördert, sondern auch gelegentlich wichtige Beiträge zur Landeskunde Deutschlands veröffentlicht. Der Geograph wird auch nicht übersehen, daß Bremen sehr reiche Sammlungen zur Naturwissenschaft und Völkerkunde enthält, sowie Bibliotheken, in denen die Geographie sorgfältig gepflegt wird. An der Stadtbibliothek war einst J. G. Kohl Bibliothekar.

Wenn man die geographische Stellung Bremens richtig beurteilen will, darf man nicht übersehen, daß die Weser erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit ungeteilt fließt. Schon im Bremischen Gebiet zweigten r. u. l. Seitenarme vom Hauptstrome ab (Buchenau 23 ff.). Bei Achim (R 18) verließ einst ein Wasserlauf den Hauptstrom, passierte eine Lücke des unten noch zu erwähnenden Dünenzuges und erreichte über das Oytener Moor das Bett der Wümme, oder wie in Bremen vielfach gesagt wird, Wumme. Dann folgte die Gete, welche sich in der heutigen kleinen Wümme fortsetzte, dann unterhalb der Stadt der Arm vom Walle und endlich ein Arm, der zwischen Gröpelingen und Oslebshausen seinen Weg nahm. Dazu kamen noch zwei Arme innerhalb der Grenzen der heutigen Stadt, zunächst der sog. Dobben, welcher von der heutigen südl. Vorstadt aus in nordöstl. Richtung auf die kleine Wümme zuging. Der Name Dobben bedeutet ursprünglich ein Stück schwimmenden Graslandes, später auch einen langsamen „tauben“ Wasserlauf (vgl. R 24 und Buchenau 24), der Name wird noch in einer Straße der Vorstadt konserviert. Dobben und Gete waren einst für Bremens Verteidigung wichtige fortifikatorische Abschnitte. Die Balge oder Balje endlich (vgl. ähnliche Namen für kleine Wasserstraßen am Frischen Haff) war ein kleiner erst 1838 beseitigter, für das älteste

Bremen sehr wichtiger Seitenarm in der Altstadt selbst. Auf der linken Seite war vor allem die heute selbständige Ochtum auch wohl nichts als ein Weserarm. Weiter abwärts aber gingen mehrere ansehnliche Arme aus der Weser zum Jahdebusen. Vgl. R 26 und 29 und Salfeld in der Zeitschr. der Ges. f. Erdkunde, Berlin 16, 161 und Tafel 9.

Da nun die Ufergegenden der so viel verzweigten Weser auch noch an unwegsamen Mooren reich waren, mußte ein nur einigermaßen günstiger Übergangspunkt früh die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Nun zieht sich aber eine trockene, freilich nicht ganz lückenlose Geestzunge von Langwedel und der Gegend der Allermündung aus am Hauptstrom der Weser entlang. Sie streicht über die Stätte, wo heute Bremen liegt, bis an die Lesum bei Burg. Viele alte Ortschaften lehnen sich an diesen Dünenzug, der zwar nirgends hoch war, aber doch eine bequeme Annäherung an den Strom gestattete. Wer von SW. kommend auf dem Wege zur unteren Elbe die Weser überschreiten wollte, that dies am besten in der Gegend von Bremen. Auf der Westseite des Stromes gab es freilich keinen solchen Dünenzug, immerhin zogen sich die Geesthöhen von Delmenhorst wenigstens nicht allzu fern vom Strom hin. Oberhalb Bremens würde auf dem linken Ufer die niedrige Gegend von Thedinghausen einen weniger günstigen Zugang zur Weser geboten haben, unterhalb aber erhebt sich zwar auf dem rechten Ufer die Geest nördlich der Lesum nochmals zu ansehnlichen Höhen, gegenüber finden wir aber nur die Marschen des Stedingerlandes, außerdem war hier noch für jeden, der von W. kam, die ansehnliche Hunte zu überschreiten, um die Weser zu erreichen. Auch Varges (Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1893, 337 ff.) erklärt Bremen entschieden für einen Brückenort. Etwa hundert der umliegenden Höfe waren in alten Zeiten zur Mitunterhaltung der wichtigen und notwendigen Bremer Weserbrücke verpflichtet.

Am Fuße der alten, jetzt freilich sehr veränderten und verwischten Dünenhöhe und zwar wahrscheinlich zwischen der Hauptweser und der Balje lag der älteste Stadtkern von Bremen. Einen zweiten Komplex bildete die Ansiedlung auf der Höhe der Düne. Hier, wo vielleicht einst eine heidnische Kultusstätte lag (Bremer Festschrift 25 und 201) erhob sich der Dom, der mit seiner Umgebung noch bis in das 19. Jahrhundert eine politische Sonderstellung hatte. Der Dom war im westfälischen Frieden ebenso wie die anderen Besitzungen der Erzbischöfe an Schweden gekommen.

An die Stelle Schwedens trat 1719 das Kurfürstentum Hannover, erst 1802 wurde die bremische Staatshoheit auch über den Dom hergestellt. Vgl. Arthur Fitger in den Denkmälern Bremens 3, 36. Jenseits der Düne in der Binnenniederung gab es auch wohl noch einzelne Ansiedlungen landwirtschaftlichen Charakters. Der Ursprung der Stadt reicht bis in das 8. Jahrh. zurück, ob der Name wirklich mit einer Wurzel zusammenhängt, welche »Rand« (hier also der Düne) bezeichnet, wollen wir dahingestellt sein lassen. Namen wie Bramstedt und ähnliche finden sich in Niedersachsen ziemlich häufig. Vgl. über den Namen Buchenau 50 f., sowie Meyer im Jahrb. f. brem. Gesch. 1, 272 ff.

Im 13. Jahrhundert reichte Bremen nach Nordwesten hin bis zu der heutigen Jacobistraße und Hankenstraße, wo sich die alte Stadtgrenze im Straßenverlauf noch deutlich ausprägt. Im nächsten Jahrhundert wurde eine auf der nördlichen Fortsetzung der Düne um die Stephanikirche entstandene, hauptsächlich von Fischern bewohnte Siedelung in den Wall hineingezogen und Bremen umfaßte nun den Raum innerhalb des heutigen Promenadenringes. Die Neustadt ist nach holländischen Mustern erst im 17. Jahrh. angelegt worden, die Vorstädte entwickelten sich wie anderswo auch, den alten Zugangsstraßen entlang, nahmen aber erst in neuerer Zeit den ganz eigentümlichen, in Deutschland nur hier zu findenden Charakter an, der sie heute auszeichnet. Ihre äußeren Bezirke wachsen schon mit den umliegenden Ortschaften zusammen, namentlich an der Düne entlang sowie in der Richtung nach Horn.

Wir beginnen unsere Durchwanderung Bremens am neuen großen, der Klasse der Durchgangsstationen mit hochliegenden Bahnsteigen und unterirdischen Zugängen angehörenden Bahnhofe. Wir durchkreuzen zunächst einen weniger eigenartigen, meist Handelszwecken dienenden, auch an großen Gasthöfen reichen Teil der Vorstadt und erreichen dann den breiten Promenadengürtel, der das alte Bremen einschließt und den Platz der früheren — völlig beseitigten — Festungswerke bezeichnet. Es ist derselbe Trennungsgürtel zwischen innerer und äußerer Stadt, den wir auch in Hamburg, Leipzig, Breslau, Krakau, Wien, Frankfurt u. a. antreffen. Der Verlauf des Stadtgrabens deutet noch ziemlich genau auf die Linien der Umwallung. Dann gehen wir geradeaus durch die neuerdings sehr veränderte Sögestraße (angeblich einst Säuestraße) in die innere Stadt. Im ganzen Stadtkern haben in den letzten Jahrzehnten so große Veränderungen stattgefunden, daß ältere

Pläne nur noch historisches Interesse besitzen und es nur bei recht genauem Aufmerken möglich sein wird, die Züge des alten Bremen noch einigermaßen herauszufinden. Am Ende der Sögestraße wenden wir uns l. und erreichen hier eine Gruppe von größeren, durch kurze Straßen verbundenen Plätzen, an denen die wichtigsten älteren Gebäude Bremens liegen. Da treffen wir die teilweis noch romanische Liebfrauenkirche mit ihrem hohen Spitzhelm, das im ersten Bande der Denkmäler Bremens sehr ausführlich beschriebene Rathaus mit dem bekannten 1404 aufgestellten Roland, einem der ältesten der noch stehenden, und den in neuester Zeit ganz hergestellten, nun wieder zweitürmigen Dom, dessen mannichfaltige, auch siedelungskundlich und kulturhistorisch nicht unwichtigen Schicksale Fitger a. a. O. Bd. 3 S. 1 ff. im Zusammenhange dargestellt hat. Wir stehen hier auf der allerdings kaum noch auffälligen alten Domdüne. Alte Bürgerhäuser, die noch den Charakter früherer Zeiten tragen, sind nicht mehr sehr reichlich vorhanden. Wer sich näher für die sehr interessante Bauweise der älteren Bremischen Häuser interessiert, sollte jedenfalls Kohls Darlegungen (Denkmäler Bremens 2, 1 ff.) nicht unbeachtet lassen. Torf, Holz, das, so weit es nicht in Niedersachsen selbst wuchs, auf der Weser herabgeflößt wurde, dann erratische Blöcke (sog. Feldsteine) lieferten das früheste Baumaterial für Bremen. Erst sehr allmählich traten Sandsteine von der Porta Westfalica und vollends Backsteine dazu. Noch im 15. Jahrh. waren sehr viele Häuser Bremens aus Holz. Von den Staffelgiebeln aus Backstein mit ihren oft seltsamen Verzierungen ist nicht mehr sehr viel zu sehen, noch weniger von den Beischlägen und den übrigen Vorbauten, die einst häufig waren. Während in der alten Zeit der bremische Kaufmann in ein und demselben Hause der inneren Stadt seine Wohnung, seine Schreibstube, seine Verkaufsstelle und seine Lagerräume hatte, sind jetzt in dem immer cityartiger gewordenen Stadtkern hauptsächlich noch die Schreibstuben und die Verkaufsräume. Die Speicher (Packhäuser) und sonstigen Lagerräume werden wahrscheinlich immer mehr weserabwärts in den Freihafenbezirk wandern, die Wohnräume endlich wurden in den letzten Jahrzehnten in die Vorstädte mit ihren langen gartenreichen Straßen verlegt. Man wird indessen doch noch manche beachtenswerten Überbleibsel finden, achte auch auf die großen Winden, welche die Waaren auf die hohen Giebelböden zu bringen hatten und auf die noch hier und da anzutreffenden alten auf die Straße gehenden Kelleranlagen.

Wir gehen nun von der Domshaide der Weser zu, die wir durch

die Baljebrücke und Wachtstraße rasch erreichen. Hier am Nordende der großen alten Weserbrücke stehen wir auf dem Terrain der alten Ansiedlung zwischen Hauptweser und Balje. Hier noch der Straßenname Baljebrückstraße; der Name »auf der Tiefer« scheint trotz des Gegensatzes mit der nahen »hohen Straße« nicht mit der allerdings tiefen Lage zusammenzuhängen. Vgl. Buchenau 102. Vor der Brücke biegen wir r. ab und gelangen an der Martinikirche vorbei in die Langenstraße, die mit ihren noch zahlreichen Waarenhäusern einer der Sitze des Bremer Großhandels ist. Diese Teile der Stadt erinnern bisweilen auffallend an manche Geschäftsstraßen im Osten der City von London. Wir kreuzen die Kaiserstraße, die man mitten durch die nördlichen Straßenzüge der inneren Stadt gebrochen hat, und erreichen an der Stephanikirche vorüber das untere Ende der Alten Stadt. Vor uns haben wir wieder den Anlagenring und die Oldenburger Bahn, die hier die Altstadt umzieht und zahlreiche Zweiggleise in den Freihafenbezirk entsendet. Wir verfolgen nun einen langen, ziemlich regelmäßigen Straßenzug (Hafenstraße, Faulenstraße, Hutfilterstraße, Obernstraße), der uns noch einmal zum Rathaus und Dom zurückbringt. Unterwegs fällt uns der zwar nicht kunstgerechte, aber originell gestaltete, sehr hohe Turm der Ansgariikirche auf, der häufig von Blitzschlägen getroffen wurde. Der Ansgariiturm war einer der Hauptpunkte des Gaußschen Dreiecknetzes für NW. Deutschland. Buchenau S. 1. — Nun gehen wir nochmals zur großen Weserbrücke, überschreiten den Hauptstrom und bald darauf den toten Arm der kleinen Weser und erreichen die regelmäßige, ziemlich einförmige Neustadt, die im 17. Jahrh. hauptsächlich im strategischen Interesse, um der Altstadt bei Angriffen aus W. einen bessern Schutz zu verschaffen, angelegt wurde. Im südlichen Teil giebt es viele Fabriken, während sonst die Neustadt der Sitz des kleinen Handels und Gewerbes, auch zahlreicher Arbeiter ist. Landeinwärts erweitert sich die Neustadt jetzt sehr stark, die alten Wallgräben sind teilweis schon verschwunden. Wir kehren über die neue Kaiserbrücke zur Altstadt zurück und umwandern etwa noch den ganzen Promenadenring von Weser zu Weser, wobei uns besonders am oberen Ende der Altstadt die eigentümlich holländischen Flußansichten auffallen.

Die ausgedehnten Vorstädte auf dem rechten Weserufer zeigen zwar keineswegs durchweg, aber doch in einer ganzen Reihe von Straßen einen fast englisch-amerikanischen Siedelungscharakter; jedes der meist kleinen, mit Garten versehenen Häuser dient in der Regel nur einer Familie. Durch diese Bauweise ist die Ausdehnung

der Vorstädte sehr groß geworden, die zahlreichen, teilweis elektrisch betriebenen Straßenbahnen sind deshalb für Bremen besonders wichtig. Am reinsten tritt der erwähnte Charakter der Vorstädte im S und SO hervor, während im O, NO und N die Nähe des Hauptbahnhofes und des neuen Freihafens ihren Einfluß schon geltend machen. Um die Vorstädte kennen zu lernen, gehe man etwa vom oberen Ende der Altstadt stromaufwärts (Straße Osterdeich) bis zum Sielwall, verfolge diese Straße und den fortsetzenden langen, »Am Dobben« genannten Straßenzug, der an die Lage des erwähnten alten Wasserlaufes erinnert. In der Nähe (Straße »Beim steinernen Kreuz«) steht noch ein altes steinernes Kreuz, das in den Denkm. Bremens Bd. 1 S. 39 genau gewürdigte Vasmerkreuz. So gelangen wir wieder in die Nähe des Bahnhofes, wobei wir Abstecher r. u. l. in die zahlreichen sich abzweigenden sauberen und regelmäßigen Wohnstraßen machen können. Dann schlagen wir — am Bahnhof vorüber — den Straßenzug »an der Weide«, Breitenweg, Düsternstraße ein, biegen dann in die Lützowstraße, weiter in die Nordstraße ein. Hier führt eine Straßenbahn in die Vororte Walle und Gröpelingen hinaus. Die Fortsetzung der Lützowstraße aber bringt uns wieder zum Stephanithor der Altstadt, von wo aus wir noch die großartigen neuen Hafenanlagen (Freihafenbezirk) im N der Stadt an der Weser aufzusuchen haben. Ähnlich wie zu gleichem Zweck in Hamburg, wenn auch freilich in viel minderem Umfange, da der Bremer Freihafenbezirk nicht wie der Hamburger in ein dichtbewohntes älteres Quartier eingriff, haben Umgestaltungen der Straßen, Bahngleise und Flußufer stattfinden müssen. Man vergl. vor allem die Beschreibung in der Bremer Festschrift 119 ff.; eine gute Übersicht des Hafengebietes findet sich auf dem bei Heinsius erschienenen Plan (s. o.). Das 2 km lange Haupthafenbecken liegt dem Strome fast parallel, weiter draußen ist noch ein kleinerer Winterhafen und ein Holz- und Fabrikenhafen angebracht worden. Die Gleisanlagen des Hafenbezirkes erreichen jetzt schon eine Länge von 22 km, sind aber nach völligem Ausbau auf 45 km berechnet. Zahlreiche Packhäuser und große industrielle Werke umgeben schon das Hafenbecken. Diese großartige Hafenanlage, die man genau besichtigen möge, ist in Verbindung mit der R 26 erwähnten Korrektion der Unterweser sehr wohl geeignet, die im Vergleich zu Hamburg etwas ungünstigere Lage Bremens einigermaßen auszugleichen.

Beachtenswert ist auch noch der große Bremer Bürgerpark jenseits des Hauptbahnhofes, von dem vor 30 Jahren noch keine

Spur zu sehen war. Er ist seit 1866 auf dem Terrain der ehemaligen Bürgerviehweide entstanden und ist ein sehr lehrreiches Beispiel, wie auf fast ganz baumlosem, anscheinend waldfeindlichem Boden durch unablässige Sorgfalt ein größerer Walddistrikt geschaffen werden kann. An der Nordseite läuft der für Bremens Torfversorgung wichtige, 1817 angelegte neue Torfkanal, an der Ostseite die Bahn nach Hamburg (R 21).

Das Bremische Landgebiet ist vorwiegend ein sehr niedriges Marschland, hohe Geest kommt gar nicht, sandige sog. Vorgeest nur streckenweise, Moor auch nur vereinzelt vor. Man unterscheidet rechts von der Weser das Werderland, das Blockland, das Hollerland und das sog. Gericht Borgfeld, während sich links das Nieder- und Ober-Vieland ausdehnt. Die Besiedelung des Landgebietes knüpft sich an den wiederholt erwähnten Dünenstreifen, der das rechte Ufer der Hauptweser begleitet, ferner an die Deiche längs der Weser, Wümme, Lesum und Ochtum. Dagegen ist z. B. das Innere des Blocklandes sehr wenig besiedelt, es ist durch „jahrhundertelange ungenügende Entwässerung in seinen tieferen Teilen versauert“ (Festschrift 98f.). Die Zahl der Höfe ist hier gegen früher sogar zurückgegangen. Neuerdings bemüht man sich sehr, die Wasserverhältnisse des Blocklandes zu bessern. Ebenso werden das Innere des Werderlandes und das des Nieder-Vielandes von den Ansiedlungen gemieden. Wie die Taf. 1 bei Buchenau zeigt, entsprechen die schwach besiedelten Gebiete genau den am tiefsten — unter dem Nullpunkt des Bremer Brückenpegels — liegenden. Die Marschdistrikte zeigen vielfach noch die alte Kulturweise nach holländischer Art, wobei das Land durch breite Gräben in möglichst gleich große Streifen zerlegt und diese dann wieder durch 2—4 Quergräben zerteilt werden. Buchenau a. a. O. S. 200 ff. bringt eine genaue und sehr gute Topographie aller Orte des Bremischen Landgebietes.

Wir gehen zunächst vom Nordende Bremens durch die immer mehr zusammenwachsenden, sehr lebhaften, dem Dünenzuge folgenden Vororte Walle und Gröpelingen nach Oslebshausen (Bahnstat. R 24), Grambke und zur wichtigen Lesumbrücke, die die nördliche Haupteingangspforte in das bremische Gebiet bildete und lange durch eine bedeutungsvolle Schanze verteidigt wurde. Von der letzten bremischen Ortschaft Burg, kurz vor der Brücke, folgen wir dann dem Lesumdeich abwärts, wobei wir eine sehr lehrreiche Aussicht auf den breiten Fluß und das hohe mit Ortschaften und

kleinen Wäldchen bedeckte Geestgebiet jenseits desselben haben. So erreichen wir die neuerdings sehr veränderte Lesummündung (r. liegt schon Vegesack R 25) und gehen nun wieder am Weserdeiche aufwärts (vgl. R 26) bis Oslebshausen. So haben wir das niedrige Werderland ganz umwandert, können auch noch Abstecher in dasselbe unternehmen. Östlich vom Werderland, jenseits des Dünenzuges, liegt das größere Blockland, über welches Kohl in den Nordwestdeutschen Skizzen 1, 128ff. ganz interessante Wahrnehmungen zusammengestellt hat, die man wohlthut, vor dem Besuche zu lesen, wenn auch manche Einzelheit keineswegs mehr zutrifft. Wir können von der erwähnten Lesumbrücke aus nach Osten gehen, passieren die alte sehr merkwürdige Kirche von Wasserhorst, das, wie der Name andeutet, auf einer schwachen Erhöhung liegt. Dann gehen wir entweder immer am Flusse, der noch von den Gezeiten berührt wird, entlang bis nach Borgfeld und der Bahnstat. Ober-Neuland (R 21) oder auch zu Wasser quer durch das Blockland auf einem der Kanäle von Bremen oder Horn aus bis an die Wümme. Man achte auf die Verkehrsmittel (meist Wasserwege), ferner auf die zerstreuten, oft sehr alten Bauerhöfe, deren manche bei der niedrigen Lage des Landes beim Eisgang großen Gefahren ausgesetzt sind, ferner auf die Entenzucht der Blockländer. Jede Ente wird mit einer in bestimmte Bücher eingetragenen Hausmarke in der Schwimmhaut der Füße gekennzeichnet. Irrlichterbeobachtungen dürften im Blocklande gewiß anzustellen sein. — Das Gebiet auf dem l. Weserufer, das von der Oldenburger Bahn durchschnitten wird, ist viel kleiner. Das Ober-Vieland durchwandert man, indem man auf einer früher „Huckelriede“ und noch früher „Helmesdamm“ genannten wichtigen Straße vom Bunten Thore der Neustadt bis zur Häusergruppe Kattenturm, einem einst befestigten Übergangspunkt über die Ochtum, vordringt und sich von da l. über Arsten zur Weser und an dieser entlang über Habenhausen nach Bremen wendet. Das Nieder-Vieland endlich lernen wir kennen, wenn wir vom Nordende der Bremer Neustadt zunächst der Weser folgen (über Woltmershausen, Rablinghausen, Lankenau und Seehausen, alles fast zusammenhängende Häuserreihen), dann an der viel einsameren Ochtum entlang nahe der oldenb. Grenze zurückgehen und etwa die Bahnstation Huchting (R 28) gewinnen. Auch auf dieser Weserseite muß man neben diesen Rundwanderungen natürlich versuchen, auch in das Innere der kleinen Einzellandschaften einzudringen. Man achte auf den Giebelschmuck der Häuser, die bekannten sächs. Pferde-

köpfe kommen im Werderland und Ober-Vieland vor, scheinen aber im Blockland und Hollerland völlig zu fehlen.

Aufgaben:

1. Was läßt sich über die Beziehungen Bremens zum Weserübergang und zur Sanddüne für die älteste Zeit wirklich sicher feststellen?

2. Übersichtliche Geschichte und Topographie der alten Weserarme innerhalb des Bremer Gebietes.

3. Die Höhenverhältnisse, insbesondere des Blocklandes, Hollerlandes und des Nieder-Vielandes. Die Beziehungen des Wasserstandes in den Kanälen und Gräben dieser Striche zur Wasserhöhe in der Weser.

4. Ergänzung und Weiterführung der Arbeiten Kohls über das alte bremische Wohnhaus bis zur Gegenwart. Genaue Statistik der wirklich noch vorhandenen bemerkenswerten Reste.

5. In welcher Weise hat sich die allmähliche Herausbildung eines Teiles von Altbremen zu einer Art City vollzogen? Die Veränderungen der Einwohnerzahl in den alten Straßen sind zu berücksichtigen.

6. Die Eigentümlichkeiten der Wohnhäuser in den Vorstädten Bremens in ihren Beziehungen zu ähnlichen Erscheinungen in England und Amerika. Ihre Vorzüge und Nachteile.

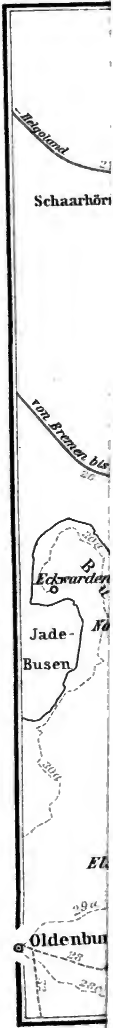
7. Welche pflanzengeographischen Beobachtungen haben sich gelegentlich der Anlegung und nun fast 30jähr. Dauer des Bürgerparkes bei Bremen schon gewinnen lassen?

8. Was läßt sich in den flachen sumpfigen Gegenden des Bremer Landgebietes über Gewitter, Blitzschläge, sowie über Irrlichter und ähnliche Phänomene feststellen?

9. Die Eigentümlichkeiten des Blocklandes in Verkehrswesen, Siedelungen und Erwerbsverhältnissen. Die Andeutungen Kohl's sind weiter auszuführen und zu vervollständigen.

10. Eine ganz ähnliche Untersuchung ist über die betr. Verhältnisse der übrigen Landschaften, namentlich auch derjenigen auf dem l. Ufer anzustellen.

Hahn, Nordw


Helgoland
Schaarhör
von Bremen bis
Eckwarden
Jade-
Busen
Oldenbu

Route 21.

Von Bremen nach Harburg.

Äusserst wichtiges Glied der Hauptlinie Kopenhagen—Hamburg—Köln—Paris resp. Venlo—Vlissingen. Durchgehende Wagen verkehren auf dieser Linie von Vamdrup an der dänischen Grenze bis Vlissingen. Die Zwischenorte sind wenig bedeutend. — Von Bremen läuft die Bahn (um eine Kopfstation zu vermeiden) zunächst in weitem Bogen nach NW. L. die Marschen des Blocklandes, r. noch lange der große Bremer Bürgerpark, dessen Rückseite wir berühren. Dann über den Torfkanal von der Wümme nach Bremen in das häuserreiche Hollerland nach Stat. Ober-Neuland (vgl. R 20). Der Ort ist ein sehr sauberer Vorort von Bremen. Bald darauf verlassen wir das bremische Gebiet und treten in das Oytener Moor hinaus nahe an die Wümme. Stat. Sagehorn. Hier mündet r. die nur von Güterzügen befahrene, Bremen umgehende Verbindungsstrecke von Dreye an der Bremen-Osnabrücker Bahn. Weiter am r. Ufer der Wümme hin. Jenseits des Flusses die Schiffhorst, eine weite von zahlreichen Wasserfäden durchzogene Ebene, eine Art alten Marschgolfes; darin das Dorf Fischerhude (R 24). R. Heidestrecken. Folgt St. Ottersberg, kleine langgestreckte Stadt jenseits der Wümme, offenbar einer der hier häufigen Brückenorte und eine Moorpaßstadt. Das Schloß hat bei vielen Kriegsereignissen eine wichtige Rolle gespielt (näheres Mithoff 5, 84.)

HK 20. *GSK 206 dann 207.* *HK 21.*

21a. Von Ottersberg nach Zeven. Ausgedehnte Wanderung über die hohe bremische Geest, auf der man zahlreiche kleine Moore aber auch einzelne Wälder findet. Man vgl. auch die übersichtl. Karte in der Stader Festschrift Bd. 1, die das Terrain gut hervortreten läßt. Das genannte Werk ist an nützlichen Notizen über dieses ganze Gebiet überreich. — Von Ottersberg sofort ansteigend auf die Heide nach Otterstedt. R. und l. in der Heide einige bemerkenswerte kleine Seeen. Dann wieder auf der Höhe weiter, hier und da etwas Wald. L. in der Ferne das Teufelsmoor und der Weyerberg. Die Lage Bremens giebt sich wohl durch eine Dunstwolke am Horizonte kund. Wir passieren die Häusergruppe Vorwerk, dann Winkel-

dorf und Steinfeld, wo l. die Wörpe entspringt; auch bei diesem Steinfeld finden sich thatsächlich Steingräber vgl. Verh. Berl. Anthrop. Gesellsch. 1889, 342. Müller-Reimers 221 (r. das grosse Stellingsmoor), kommen dann nach Oldendorf und schließlich nach Zeven, das schon im Gebiete der Oste liegt. In Zeven war seit 1141 ein wichtiges Kloster, um welches sich in einst dichtbewaldeter Gegend der kleine Ort entwickelte, übrigens gehört Zeven auch zu den — freilich weniger wichtigen — Brückenorten an einer der zahllosen „Auen". Die Klosterkirche aus dem 12. Jahrh. ist wenngleich etwas verändert noch vorhanden und gehört zu den wichtigeren Bauten in Niedersachsen. Zeven gilt für den gewitterreichsten Ort zwischen Unterelbe und Unterweser. Stader Festschrift 1, 222. Man suche deshalb Erkundigungen über Stärke und Eigentümlichkeiten der Gewitter dieser Gegend einzuziehen. Weitere Exkursionen von Zeven s. u. sowie R 21 und 24. *GSK 176.*

Bahnlinie: Bei Ottersberg überschreiten wir die Wümme und treten in eine weite Wiesen- und Weidenebene, teilweise „im Vie" genannt, vgl. das Vieland bei Bremen und das bei Bremerhaven. R. etwas entfernt der Fluss, l. die Landstrasse. Stat. Groß-Sottrum das Dorf mit altem Kirchturm l. auf der Höhe. Die Bahn bleibt in der Niederung und erreicht Stat. Rotenburg, eine ausgeprägte Brückenstadt an der Wümme, die hier die Wiedau und Rodau aufnimmt. Nach Visselhövede R 16. Rotenburg entstand um ein Schloß, dessen Lage wieder durch die sehr gesicherte Halbinsel zwichen Wümme, Wiedau und Rodau bedingt war. Jetzt ist das Schloss ganz verschwunden, die Stadt, bei der mehrere Strassen zusammenlaufen, aber ziemlich lebhaft. In der Nähe des Bahnhofes Rotenburg sollen mehrfach Erdfälle vorgekommen sein. Man sei also auf die Tümpel dieser Geestgebiete achtsam, ob nicht Einsturzseen darunter sind. SW. von Rotenburg bei dem großen Dorfe Ahausen treten am Abhang gegen das Wümmethal mehrere Salzquellen zu Tage. Sie vereinigen sich zu einem Bache, der sich bald in die Wümme ergiesst. Noch weiter sw. der kleine See von Eversen, der wahrscheinlich in einem Erdfall liegt. Auch der grosse und kleine Bullensee (vgl. R 16) gerade südlich von Rotenburg scheinen sehr tief zu sein und sind vielleicht Einsturzseen. Vgl. Abh. Naturwiss. Verein Bremen 4, 304. In Ahausen bestand bis vor kurzem ein merkw. volksmedizin. Aberglaube, der sich an im Kirchturm aufbewahrte Schädel knüpfte. Vgl. Freudenthal 3, 181 ff. *GSK 208.*

21 b. Von Rotenburg nach Zeven und Bremervörde. Der Weg führt fast immer durch Heideland, hier und da Moore wie namentlich das Borchelsmoor mit einer Moorkolonie. Mehrfach bedeutende Bodenerhebungen, die ganze Gegend landschaftlich überhaupt nicht uninteressant. Ausgedehnte Kirchspiele, aber ziemlich viel kleinere Ansiedlungen; mehrere Burgen lagen an Moorpässen in dieser Gegend. Wir gehen entweder w. vom Borchelsmoor über zahlreiche Siedelungen nach Gyhum (früher Gygum, alte Kirche, Name noch aufzuklären) oder östlich von demselben über Westerholz, Abbendorf, *GSK 208*
Elsdorf und Wistedt nach Zeven s. o. Der Weg *dann 207.*
von Zeven nach Bremervörde führt meist über Geest- *GSK*
streifen, berührt gelegentlich aber auch Moore. Zu- *176.*
nächst Heslingen mit alter sehr merkwürdiger Feld- *HK*
steinkirche, die einst einen Rundturm hatte. Heslingen *14.*
liegt schon an der Oste, etwas weiter aufwärts bei Adiek eine alte Burgstelle. Man überschreitet vor Heslingen die Oste, dann eine ganze Reihe von östlichen Nebenbächen derselben. Die berührten Orte sind Meinstedt, Twistenbostel, Hassel, Selsingen, das einst einen runden Turm hatte, Parnewinkel und Bevern, dessen Kirche einst einen starken Anziehungspunkt für Wallfahrer bildete, jetzt aber durch eine neue ersetzt ist. (Mithoff 5, 20.) Endlich erreichen wir das erst 1852 zur Stadt erhobene Bremervörde, die interessanteste dieser Moorpaßstädte, recht im Innern des alten bremischen Landes. Hier lag ein wichtiges Schloß der Erzbischöfe von Bremen, öfters nach der Ostefurth nur Vörde, in der ältesten Zeit aber Midlistomwaterfurth genannt. Müller-Reimers 347. In der That war hier ein vorzüglicher Übergangspunkt, denn wer die Oste weiter oben überschreiten wollte, geriet in das Teufelsmoor, während weiter unten ebenfalls große Moore den Fluß einrahmten. Jetzt ist eine Bahnverbindung nach der Weser wie nach der Elbe in Aussicht genommen. Von dem Schlosse, welches nach Ansicht und Beschreibung bei Merian (Mithoff 5, 26 und Tafel 9) sehr schön gewesen sein muss, finden sich nur noch ganz unbedeutende Spuren. Auf den Wasserwegen Bremervördes wird jetzt ein reger Handel mit Torf und Holz aus den Geestforsten unterhalten.

Bahnlinie: Wir bleiben noch auf dem linken Ufer der Wümme, l. der vielgewundene Fluß. Die Bahn kreuzt *HK 21*
die große von Napoleon erbaute Landstraße Wesel- *dann 22.*

Hamburg, dann die Veerse, die unweit links in die Wümme *GSK*
einmündet. In der Nähe der Vereinigung beider Flüsse *208.*
soll in Mergelgruben die Kreide- oder gar die Juraformation nachgewiesen sein. Vgl. Vereinsbl. des land- und forstw. Hauptvereins Hannover 1884, 899. Man erkundige sich danach. Folgt Stat. Scheessel. R. von der Station liegen ausgedehnte Heide- und Bruchgebiete, l. das ziemlich große Dorf Scheessel.

21 c. Von Scheessel nach Horneburg. Nützliche Querwanderung durch den nordöstlichen Teil der Geest zwischen Weser und Elbe. Die hier und da in den Heiden auftretenden Tümpel beachte man sorgfältig, da sie teils Strudellöcher der Eiszeit, teils Einsturzphänomene sein können. Neben ihnen trifft man so häufig einen aufgeschütteten Hügel, daß Focke (Stader Festschrift 1, 140) nicht geneigt ist, einen Zufall anzunehmen, wenn auch die Entstehung dieser Hügel noch völlig unerklärt bleibt. Wir passieren vom Bahnhofe Scheessel aus zunächst das gleichnamige Dorf, dann die Wümme und steigen nun über Helvesieck und Hamersen zu der wenig merklichen nur durch
eine moorige Schwelle bezeichneten Wasserscheide *GSK*
zwischen Wümme und Oste hinauf. Bei Groß-Sittensen *177.*
erreichen wir die hier noch ziemlich kleine Oste selbst, *HK*
und verfolgen den kleinen Nebenfluß Ramme über *15.*
Nuttel, Vierden und Groß-Wohnste bis in sein Quellgebiet in der Nähe der Moorkolonie Ahrensmoor. Weiter über bewaldete Heidehügel (der große Bracken genannt, wobei man unwillkürlich an eine bekannte Erklärung des Namens Brocken denkt) in das Thal der Altländer Aue nach Harsefeld, das auch einer der in Niedersachsen so zahlreichen alten Klosterflecken ist, aber keinen topographisch markierten Platz einnimmt. Von den Klostergebäuden ist nichts erhalten, auch die Kirche sehr verändert. Von Harsefeld hat man entweder durch das Auethal
über Daudieck oder weiter ö. über Bliedersdorf, kaum *GSK*
noch 7 km bis Horneburg (R 22). Bei Daudieck *145.*
liegen einige Grabdenkmäler am sog. Fuchsberge, weiter westl. auf der Höhe bei Issendorf wurde einer der größten Urnenfriedhöfe gefunden.

Bahnlinie: Jenseits Scheessel folgt auf langer *HK*
Strecke fast ausschließlich Heide- und Moorland mit *22.*
zahlreichen Grabenbrücken. Stat. Lauenbrück, dann *GSK*
eine besonders große ortlose Fläche, die ödeste zwischen *208.*
Bremen und Hamburg. Mitten im Großen Moor, das aber einige

Sandhügel aufzuweisen hat, Brücke über die Wümme, deren Gebiet wir nun verlassen. Die nächsten Brücken führen schon über die Zuflüsse der Oste und diese selbst, deren Quellen wenig r. liegen. Vgl. R 16. Die Ostequellen sind nur durch einen ganz kleinen Zwischenraum von Zuflüssen der Wümme und Este getrennt. Man suche die hydrogr. interessante Stelle von Tostedt aus auf. Stat. Tostedt liegt auf der schwachen Höhe zwischen Oste und Este, l. der ziemlich ansehnliche Ort, der ein wichtiger Stationspunkt an der alten Poststraße war. Im Orte selbst entsteht ein kleiner Zufluß der Este. Von Tostedt aus, das von Hamburg und Bremen so leicht zu erreichen ist, lassen sich die umliegenden Moore und die zahlreichen eigentümlichen Flußnäherungen bequem untersuchen. Hier und da Spuren alter Dammwege, die früher zahlreichen errat. Blöcke sind sehr vermindert worden. *GSK 177.*

21d. Von Tostedt nach Buxtehude verfolgen wir fast immer das Thal der Este, das allmählich lebhafter und ortreicher wird (Papierindustrie). Auf der Höhe bei Bötersheim eine alte Gerichtsstelle. Nordöstlich und nördlich von Tostedt bis Moisburg angeblich zahlreiche Hochäcker, vgl. Correspondenzbl. der dtschen. Ges. für Anthropol. etc. 1880. Heft 4. Weiterhin berühren wir Hollenstedt, die Papiermühle Appelbeck und Moisburg. Letzeres (einst Schloß) liegt an einer Ausweitung des Thales, wo mehrere Bäche einmünden. Dann über Altkloster (Gegensatz zu Neukloster R 22) dessen Klostergebäude längst verschwunden sind, n. Buxtehude (R 22). *HK 22, dann 15. GSK 177.*

Bahnlinie: Die Bahn senkt sich nun nach der Este und überschreitet diese bei Neddernhof. Dann wieder Steigung bis Stat. Sprötze, wo wir in das Gebiet der Seeve übergehen. Durch das Heidegebiet der Lohberge und zuletzt über ein Bachthal nach Stat. Buchholz (l. der Ort), wo die Bahn nach Lüneburg (R 15) r. abzweigt. Die Kunstbauten werden nun ansehnlicher, da der Ostrand der Heide in dieser Gegend bedeutende Terrainunterschiede zeigt. Langer Einschnitt, dann abwechselnd kleinere Dämme und Durchstiche, r. der große Forst Kleckerwald. Auf der Heide sdl. vom Wald mehrere sehr verdächtige Tümpel, gegen die Seeve hin starke Erosionsschluchten. Bei Stat. Klecken wieder ein sehr langer Einschnitt, dann bergab durch waldige wahrscheinlich noch einzelne ununtersuchte Gräberfelder bergende Gegend (vgl. Correspondenzblatt 1877 S. 28) und zahlreiche kleine *GSK 178.*

Einschnitte zur Stat. Hittfeld. Das große Dorf weit r. nach der Seeve hin. Die alte Kirche mit ihrem einst höchst merkwürdigem hölzernen Glockenturm ist ganz verändert worden. In großer Kurve die Dörfer Fleestedt, Glüsingen und Meckelfeld durchschneidend geht die Bahn in starkem Gefäll von der Geest in die Marsch hinunter, überbrückt die von Hannover kommende Linie, läuft auf langem Damm neben derselben her, (r. die Elbmarschen) und erreicht endlich den sehr verkehrsreichen Bahnhof von Harburg. Weiteres R 11, nach Hamburg und Hannover ebenda. n. Cuxhaven R 22.

Aufgaben:

1. Genaue Untersuchung und Würdigung der Tümpel und Söller im Gebiet dieser Route. Dieselbe können teils der Eiszeit ihren Ursprung verdanken, teils Einsturzphänomene sein. Einzelne mögen auch Menschenwerk sein, dies ist möglichst genau festzustellen. Die Erdfälle liegen namentlich bei Rotenburg.

2. Siedelungsgeschichte und gegenwärtiger Zustand der Stadt Bremervörde und der übrigen kleinen Moorpaßstädte im Gebiet dieser Route.

3. Die Quellencentren und Wasserscheiden in der Gegend von Tostedt. Auf etwaige zeitweilige Flußverknüpfung ist besonders zu achten.

4. Die wirtschaftliche Benutzung der Moore und Heiden im Gebiet dieser Route, besonders soweit sich Abweichungen von den im Allgemeinen bekannteren Verhältnissen in Oldenburg und Ostfriesland beobachten lassen.

Route 22.

Von Harburg nach Cuxhaven.

Eine der landeskundlich wichtigsten Linien im ganzen Nordwesten. Der Gegensatz zwischen Marsch, Moor und Geest tritt hier besonders scharf hervor, die einzelnen Marschlandschaften Altes Land, Kehdingen, Hadeln bieten selbst wieder anregende Unterschiede in Siedelungsweise, Kultur- und Anbauverhältnissen. Auch Punkte von geologischem Interesse sind z. B. bei Stade und Hemmoor vorhanden. Die Bahn (einstige Unter-Elbe-Bahn) hat

viele Stationen. Die berührten Städte haben vielfach eine sehr markierte Lage am Geestrande. Eine weitere Belehrung bietet Cuxhaven, der Vorhafen Hamburgs mit seiner physisch und siedelungskundlich merkwürdigen Umgebung, sowie die im Innern Deutschlands wenig gekannte Insel Neuwerk und überhaupt die Elbmündung. — Die Unter-Elbe-Bahn, deren Züge übrigens meist in Hamburg beginnen, führt vom Harburger Hauptbahnhof zuerst eine Strecke nach S. biegt dann in spitzem Winkel um, durchschneidet einen Teil der Stadt und erreicht den Unter-Elbe-Bahnhof. Die Harburger Bahnhofsverhältnisse sollen gänzlich umgestaltet werden. Nun hart am hohen Geestrande hin (l. etwas höher die Landstraße r. die weiten Moorburger Marschen) zur Stat. Hausbruch. Von hier außerordentlich interessante Exkursion in die steilen stark bewaldeten Schwarzen Berge, zwischen Magdeburg und Cuxhaven die landschaftlich bedeutendste Gegend am Westufer der Elbe. Der Geograph wird sich namentlich für das sehr bewegte Relief der Schwarzen Berge interessieren, zahlreiche Schluchten und Thäler zerlegen das Ganze in lauter kleine Rücken. Das Terrain ist dem der Buchheide bei Stettin merkwürdig ähnlich. Wie weit die Erscheinungen der Eiszeit das Relief der Hacke beeinflußt haben, wäre näher zu untersuchen. Tümpel und Seen giebt es in den Schwarzen Bergen nicht. Dann aber ist namentlich die Aussicht über das Elbthal zu beachten. Man untersuche die Sichtbarkeit der einzelnen Objekte z. B. der verschiedenen Hamburger Türme bei abweichenden Witterungs- und Luftverhältnissen, beachte die über Hamburg schwebende Dunstwolke sowie die nächtliche Beleuchtung des Himmels durch die Lichter des riesigen Häuserkomplexes. Außergewöhnliche Erscheinungen, wie Illuminationen, Feuersbrünste u. dgl. können, von der Hacke aus gesehen, sehr interessante Beobachtungen ermöglichen. Die Nebelbildung über dem Elbthal muß auch beobachtet werden, ebenso der Zug der Gewitter und ihre etwaige Ablenkung durch das breite feuchte Elbthal. Die Gen. Stabskarte 178 reicht zu Wanderungen in den Schwarzen Bergen recht gut aus. Wer den Wald ganz durchwandert, kann durch eine noch immer sehr hügelige, dorfreiche Gegend die Bahnstationen Klecken oder Hittfeld (beide R 21) erreichen —. Die Bahn bleibt noch eine Strecke am Fuße der schwarzen Berge. Vor Stat. Neugraben hört l. der Wald an einer Thalschlucht plötzlich auf, es beginnt die Fischbecker Heide, r. zieht sich der lange Ort Neugraben von der letzten Geeststufe

GSK 178. HK 15.

GSK 177.

in die Marsch hinunter. L. an der Straße Fischbeck. Nun durchfahren wir ein kleines Moor, das sich hier zwischen Geest und Marsch einschiebt, die Geest tritt l. bogenförmig zurück. Brücke über die hier aus der Geest heraustretende Este kurz vor Stat. Buxtehude. Die Stadt Buxtehude (= Buchenstätte?) eine alte bremische Grenzfestung gegen das Lüneburgische Gebiet, ist eine jener Randstädte am Geestrand gegen die Marsch, wie wir weiterhin noch mehrere treffen werden. Sie liegen gewöhnlich am Austrittspunkte eines Flußes, so ist Buxtehude die Stadt des Flußes Este, auf welchem auch Dampfer verkehren und den Verkehr mit Hamburg vermitteln. Höchst bezeichnend sind die Namen der drei Thore der Stadt: Geest-, Marsch- und Moorthor. Ersteres wies nach S., das zweite nach N. in das Alte Land, das dritte nach O. in das eben durchfahrene Moor. Die große Stadtkirche sowie einzelne noch vorhandene alte Bürgerhäuser sind nicht ganz ohne Interesse. Früher konnte man, wie eine alte Beschreibung berichtet, „mit den Schiffen fast in jedes Haus kommen". Wer sich länger in Buxtehude und seiner Umgebung aufhalten will, wird die Schrift von Valett: Buxtehude und seine Umgebung, Hambg. 1892 nicht ganz nutzlos finden. Das Alte Land s. weiter unten bei Stade. —. Bei der Weiterfahrt bleiben wir auf dem kleinen Moorsaum zwischen Marsch und Geest, jedoch nahe am Geestrand, der hier wieder eine von vielen Wegen durchzogene Waldparzelle trägt. R. fern die fruchtbaren Ebenen des Alten Landes. Stat. Neukloster, wo bei dem damaligen Orte Bredenbeck ein Nonnenkloster gegründet und seit 1302 Neukloster — das Kloster oberhalb Buxtehude nun Altkloster — genannt wurde. Im Wald hinter dem Ort eine schöne Quelle, der Paterborn, an die sich Sagen knüpfen, (Mithoff 5, 74) auf der Geesthöhe bei Grund-Oldendorf einige Steindenkmäler, Müller-Reimers 116, f. Jenseits Grund-Oldendorf können wir nach Apensen und Beckdorf weitergehen, n. von Beckdorf der sog. Tannensee mit einer Insel, auf der eine Besiedlung oder wenigstens eine Burg gestanden haben soll. Weiter über eins der im NW. so häufigen „Bullenmoore" zur Brücke über die Altländer *GSK*
Aue oder Lühe und zur Stat. Horneburg, in ganz *145.*
ähnlicher Lage wie Buxtehude. Der Flecken ist um eine Burg — eine arx palustris, also eine Wasserburg — entstanden, übrigens nicht bedeutend, das Thal der Lühe ist auch weniger wichtig als das der Este. In das Alte Land zur Elbe s. unter Stade.

22a. Von Horneburg nach Bremervörde. *GSK*
Westlich von Horneburg dehnt sich die bremische *145.*

Geest ziemlich einförmig aus. Einzelne Waldstreifen. Ziemlich viel kleine Moore. Hier und da Tümpel. In einer Senkung die 1815 angelegte Moorkolonie Frankenmoor. Man bleibt zu-
erst auf der Wasserscheide zwischen Lühe und *GSK*
Schwinge, behält das Frankenmoor r. und erreicht *144.*
über Aspe, Kleinaspe, Kutenholz und Essel die teil- *HK 14.*
weis bewaldeten Geestrücken östlich von Bremervörde. *GSK*
Größere Orte werden auf dem ganzen Wege nicht be- *176.*
rührt. Bremervörde R 21.

Bahnlinie: Die Bahn schließt sich nun längere *HK*
Zeit hart an den Geestrand an, die Geest zeigt vielfach *15.*
Einrisse und Schluchten, in denen sich öfters kleine *GSK*
Wasserbecken zeigen, auch oben auf der Höhe sind die *145.*
Tümpel hier zahlreich, es dürften sich wohl manche kleine Einsturzseen darunter befinden. R. ausgedehntes Moor, dahinter die nördlichsten Marschlandschaften des Alten Landes. Stat. Dollern, das Dorf l. auf der Höhe hinter einer besonders tiefen mit Teichen erfüllten Schlucht, bald darauf eine zweite. Folgt Stat. Agathenburg, l. oben der von etwas Baumwuchs umgebene Ort mit einem kleinen Schloß. Sehr weite Aussicht über die Marschen, wie überhaupt von vielen Punkten dieses hohen Geestrandes. Auch weiter-
hin zeigt der Geestrand noch einige Schluchten. L. be- *HK*
ginnen endlich die weitläufigen Vororte von Stade, dann *8.*
r. der Stadtkern und die Stat. Stade. Die Regierungsbezirkshauptstadt Stade (ausf. Geschichte und Topogr. bei Mithoff 5, 96 ff.), welche Allmers in seinem Marschenbuch S. 280 wenig günstig charakterisiert hat, wird schon gegen das Ende des 10. Jahrh. erwähnt. Die Blütezeit der wegen der Nähe Hamburgs und der Öde des Hinterlandes halber immer nur mäßig großen Stadt fällt in die zweite Hälfte des 14. Jahrh. Stade verhält sich zu der ansehnlichen Schwinge ebenso, wie die anderen Randstädte der Geest zu den korrespondierenden Flüssen. Es war lange Zeit eine Festung — die einzige Hannovers — und hat noch bei den Ereignissen von 1866 eine Rolle gespielt. Man kann hier sehr gut beobachten, wie die Festungseigenschaft einer Stadt große Zusammendrängung im Innern, in der Umgebung aber die Bildung von rayonfreien Aussenorten zur Folge hatte. In einer fast an Danzig erinnernden Weise ziehen sich die Vororte in die Marsch hinaus und an beiden Ufern der Schwinge bergan. Seit der Entfestigung hat sich die Stadt sehr verändert, Stadtkern und Vorstädte verschmelzen allmählich. Auffallend zahlreiche Brände und Blitzschläge haben von den älteren

Gebäuden Stades nicht sehr viel übrig gelassen; der Turm der großen Willehadiskirche wurde zweimal, 1511 und 1724, vom Blitze gänzlich zerstört, was darauf schließen läßt, daß die Gewitter auch früher, wie noch jetzt, in den Elbmarschen besonders gefährlich gewesen sein müssen. Auch ein furchtbarer Orkan hat die Stadt kurz vor dem Jahre 1208 verwüstet. Man durchwandere vom Bahnhofe aus den Stadtkern von S nach N bis zur Kehdingerthorsvorstadt, die Schwinge umgiebt in mehreren Armen die ganze Altstadt.

Die westliche und südliche Umgebung von *GSK*
Stade ist geologisch bemerkenswert. Eine bequeme *145.*
zusammenfassende Darstellung, die man womöglich vor dem Besuche lese, hat Focke in den Abhdl. des naturwiss. Vereins Bremen 7, 281 ff. (mit Karte) gegeben, vgl. auch Meyn in der Zeitschr. der geol. Ges. 24, 9 ff. An den ziemlich ansehnlichen Hügeln (Lohberg 41 m) zeigen sich Erdfälle, die flußaufwärts an beiden Ufern der Schwinge zu finden sind. Am rechten Ufer zeigen sie sich in „Sanders Anlage“ (r. von der Harsefelder Chaussee), am linken im Wäldchen am Schwarzen Berg und hinter dem Schwarzen Berg, da wo die beiden großen Landstraßen sich trennen. Hier in der Nähe auf dem Perlberger Berge lag auch ein großer Urnenfriedhof, Müller-Reimers 177 ff. Die Erdfälle sind teils rundlich, teils langgestreckt (s. oben an der Bahnlinie), in letzterem Falle sind vielleicht mehrere benachbarte Einstürze zusammengekommen. Focke möchte auch das allerdings auffällige Thal zwischen dem Schwarzen Berge und dem Lohberge für ein Einsturzphänomen erklären. Meyn macht darauf aufmerksam, daß einzelne sog. Schwedenschanzen auch die aufgetriebenen Ränder verwischter Erdfälle sein mögen. Im Eisenbahneinschnitt am Schwarzen Berge hatte man Schichten mit stark geneigter Stellung aufgeschlossen, diese Stellung ist vielleicht ebenfalls auf Einsturz zurückzuführen. In diesen Schichten fand man eine Austernbank, in der Ostrea edulis von einer Reihe von Konchylien begleitet wird, die ebenfalls noch in der Nordsee leben. Die Erdfallerscheinungen hängen ohne Zweifel mit dem Auftreten von Gips. und Kochsalz führenden Triasschichten bei Stade zusammen. (Vgl. Zeitschr. der Geol. Ges. 24, 9 ff.). Durch Tiefbohrungen bis 593 m hat man konzentrierte Sole erhalten, die auf der Saline im Vororte Campe verarbeitet wird. Vgl. auch noch Peterm. Mitt. 1858, S. 36. Möglich wäre es, daß ähnlich wie bei Ulm und Jena auch bei Stade infolge von Bodensenkungen Änderungen der Aussichts-

weite etc. vorgekommen wären, man suche, wenn möglich, Nachrichten darüber zu sammeln. Die einst bei Stade reichlich vorhandenen vorhist. Gräber sind meist verschwunden. Alte Ackerfurchen sind aber in Heiden und Wäldern hier vielfach bemerkt worden.

21 b. Von Stade nach Bremervörde. Wir passieren die Schifferthorvorstadt von Stade (r. der Hohe Wedel, ein auffälliger Geestvorsprung), berühren den Schwarzen Berg, überschreiten die oben erwähnte Senke und kommen nahe an der höchsten Stelle des Lohberges vorüber. Dann folgen ausgedehnte ziemlich einförmige Heiden, hie und da von Wald und Moor unterbrochen. Gegen W. werden die Moore noch umfangreicher. Größere Orte fehlen. Nicht weit von Bremervörde zwischen Willah und Elm l. die Stelle, wo Zuflüsse der Schwinge und Oste in Wasserverbindung treten. Eine Kanalverbindung, die manche Karten angeben, existiert aber zur Zeit hier nicht, die Arbeiten sind nicht fortgesetzt worden. Vgl. Stader Festschrift 1, 79. Dann nähern wir uns dem Thal der Oste und überschreiten vor Bremervörde den Fluß selbst. Bremervörde vgl. R 21.

HK 8 dann 7. GSK 145. HK 14. GSK 144. GSK 176.

22 c. Von Stade zur Elbe. Stade ist von der Mündung der Schwinge in die Elbe noch 4 km entfernt. Die Schwinge bildet hier die Grenze zwischen den Marschlandschaften Kehdingen und Altes Land. Wir verlassen Stade durch die Kehdingerthorsvorstadt, passieren bei Horne den großen Kehdinger Hauptdeich und folgen dem linken Ufer durch die Ortschaft Brunshausen bis zum Landungsplatze Stadersand, der gleichwohl meist Brunshausen genannt genannt wird. Die Elbe ist von Brunshausen zurückgewichen, die Sande und Inseln wurden landfest. Ursprünglich in Brunshausen selbst, dann an der nur noch fälschlich Brunshausen benannten Landestelle wurde seit 1077 der sog. Stader oder Brunshäuser Elbzoll erhoben, der erst 1844 abgelöst ist. Hier ist für die Elbschiffahrt ein wichtiger Punkt, manche größere Fahrzeuge erhalten hier erst volle Ladung. Gegenüber auf der holsteinischen Seite ebenfalls weites Marschland.

HK 8. GSK 145.

22 d. Von Stade durch das Alte Land nach Harburg zurück. Das Alte Land ist eine ca. 32 km lange, 3—6 km breite Marschlandschaft an der Elbe, welche von der Süderelbe bei Harburg bis an die

GSK 145.

Schwinge bei Stade reicht. Lühe und Este durchfließen das Alte Land und teilen es in drei Abschnitte, welche von N nach S als erste, zweite, dritte Meile bezeichnet werden. Die Ansiedlungen ziehen sich in langen kaum unterbrochenen Häuserreihen der Elbe, den Querflüssen und einzelnen Hinterdämmen und Landstraßen parallel, zwischen den so gebildeten langen Häuserzeilen ist aber die Zahl der Gehöfte gering, alles ist Fruchtfeld und Obstanpflanzung (hauptsächlich Kirschen aber auch andere Bäume). Das Alte Land ist die mildeste aller Nordseemarschen, weil es den Nordwestwinden weniger ausgesetzt ist. Unter den Fruchtbäumen werden Gemüse gezogen, charakteristisch ist z. B. der Meerrettig. Eisenbahnen besitzt das Alte Land noch nicht, doch ist es von zahlreichen bereits genannten Stationen zugänglich. Man achte zunächst auf den Obstbau, seine Naturbedingungen und seine gegenwärtige Bedeutung und Ausdehnung, suche sich auch darüber zu unterrichten, in welcher Weise der Obstbau auf die Verbreitung und Häufigkeit verschiedener davon abhängiger Tiere gewirkt hat. Ferner ist die Bauart der Häuser zu beachten (Allmers Marschenbuch S. 287 ff. Stader Festschr. 1, Tafel 3). Höchst charakteristische, reich verzierte Giebelfronten, Notthüren im Giebel, die zu den reichen Vorratskammern führen aber nicht dem großen Verkehr dienen, eigentümliche, anscheinend Schwäne darstellende, die Stelle der sonst üblichen Pferdeköpfe vertretende Dachzierden fallen besonders auf. Die Häuser sind vielfach sehr bunt bemalt. Die alten, einst sehr eigentümlichen Sitten und Gebräuche des Volkes verschwinden rasch, ebenso wie die Volkstracht, bei längerem Aufenthalt wird man aber doch noch manches sammeln können.

Wir brechen von Stade in nordöstlicher Richtung auf *HK* und erreichen bald die Häuserzeilen der ersten Meile *8.* in den Dörfern Speersort, Hollern und Siebenhöfen. Der Name Hollern soll an die 1149 bei Stade angesiedelten Holländer erinnern (?). Hier besonders Schwanenköpfe in wunderlich verschnörkelter Form auf den Giebeln. Vgl. übrigens auch Simon in der Zeitschr. hist. Ver. Niedersachsen 1880, 201 ff. Der alte Kirchturm in Hollern ist merkwürdig, Bedachung wie vielfach im Alten Land aus grün und rot bemalten Schindeln. Näheres Mithoff 5, 50. Exkursion von Hollern elbwärts nach dem Hafenplatz Twielenfleth. Die Elbe ist hier schmal, weil gegenüber die Haseldorfer Halbinsel sich vordrängt.

Von Siebenhöfen gehen wir an der Elbe weiter nach Grünendeich nahe an der Lühemündung. Die Kirche ist originell. Beide Ufer der Lühe bis Horneburg (s. o.) hinauf sind mit Häusern besetzt. Am l. Ufer das Kirchspiel Steinkirchen, früher wie der Fluß selbst Lü, Lhu oder Lu genannt mit einzelnen alten Fachwerkhäusern; am rechten Ufer Mittelkirchen und Neuenkirchen resp. früher media Lhu und nova Lhu, beide noch mit einzelnen höchst merkwürdigen alten Häusern, Giebelbekrönung hier sternförmig. Nun kommen wir in die zweite Meile, die wir entweder auf einem Binnenwege über Wester- und Oster-Ladecop, oder auf dem mittleren Wege über den Kreisort Jork (der Kreis hieß früher sehr passend der Stader Marschkreis), oder endlich an der Elbe über die kleinen Hafenorte Wisch, Neuenschleuse und Borstel, (dessen Kirche einst auf dem 1412 durch Sturmflut abgetrennten Hahnoefer Sande gelegen haben soll, der Turm des jetzigen Gebäudes hat die bezeichnende Altländer Art) durchkreuzen können. Auf allen Wegen kommen wir an die Este, die auch wieder bis fast nach Buxtehude hinauf von Häuserzeilen begleitet wird. Auf dem l. Ufer sind der von Hamburg viel aufgesuchte Elbhafen Cranz und weiter aufwärts Estebrügge die wichtigsten Orte, auf dem r. Ufer giebt es zahlreiche besonders benannte Häuserstreifen. Wir sind nun in der dritten Meile, die in der Nähe der Elbe besonders dicht mit Häusern besetzt, landeinwärts aber etwas einsamer ist. Über die langen und dichten Häuserreihen von Neuenfelde, dessen Kirche auf einer schwach aus der Marsch hervortretenden Sandinsel liegt, gehen wir an der Süderelbe entlang nach der hamburgischen Exclave Moorburg. Jenseits der Süderelbe die Gemeinden Finkenwärder und Altenwärder, deren Häuser in weitem Oval die Deiche besetzen, während in der Mitte fast isoliert die Kirchen stehen. Über diese beiden Inseln vgl. Kohl, Nordwestdeutsche Skizzen 2, 63 ff sowie Bodemann, Denkwürdigkeiten der Elbinsel Finkenwärder Hmbg. 1860. · In Moorburg stand einst eine Burg der Hamburger zur Überwachung der Wasserpiraten auf der Elbe. Von Moorburg dann an der Elbe hin bis nach Harburg. (R 11).

HK *15.*

GSK *146.*

GSK *178.*

Bahnlinie. Die Bahn überbrückt die Schwinge, passiert den oben erwähnten Einschnitt am Schwarzen Berge (l. die Gegend der Erdfälle) und tritt in Heideland. R. unweit das große Kehdinger Moor, merkwürdig weil

HK 8 *dann* 7. *GSK* *145.*

es in großer Ausdehnung zwischen Geest und Marsch eingeschoben ist, seine kleinen Waldinseln, Tümpelgruppen und Hünengräber sind sehr besuchenswert. L. Mittelsdorf, R. Hammah auf einer Geestzunge die in das Moor vortritt, dann über einen Zufluß der Oste nach Stat. Himmelpforten. Wie der Name besagt, ist Himmelpforten ein Klosterort, der jedoch nichts Bemerkenswertes mehr enthält. — Bei einer Exkursion von Himmelpforten nach Bremervörde bewegt man sich meist auf dem Geestrücken zwischen Schwinge und Este, der mit mehreren Dörfern besetzt ist, unter denen das mit Recht seinen Namen führende Oldendorf durch seine alte Kirche interessieren kann. R. das hohe Moor mit mehreren kleinen Seen, l. das Thal der Este, jenseits Moorkolonien. — Bei der Weiterfahrt überschreiten wir die sorgfältig eingedeichte Oste und erreichen Stat. Hechthausen. Das Dorf r. auf einer Geestinsel, die sich auch l. noch eine Strecke hinzieht. *dann 144.*

22e. Von Hechthausen nach Bederkesa. Wir passieren zunächst den südlichen, hier teilweis bewaldeten Teil der genannten Geestinsel und überschreiten dann das sog. Grosse Moor. Jenseits auf der Höhe Lamstedt auf der Wasserscheide zwischen Oste und Medem, früher angeblich ein Wallfahrtsort. In der Nähe einst viele Steindenkmäler. Jenseits zuerst Heide, dann sehr ausgedehnte Moore, die sich r. bis zu dem einsamen Balksee am SW-Fuss der Wingst hinziehen. L. finden sich manche Spuren alter Moordämme. Man orientiere sich genau nach Bl. 7 der hannoverschen Karte, die neuen Meßtischblätter werden bald erscheinen. Endlich erreichen wir den zum Gebiet der Medem (hier Aue genannt) gehörenden See von Bederkesa, an dessen Westseite am Rande eines hohen Geesthügels der freundliche und verhältnismäßig lebhafte Flecken liegt, vgl. Jahresber. der naturf. Ges. Lüneburg 10, 54 f. Volkstümlich wird Bederkesa Bergstedt oder Bergst genannt. Sehr veränderte Schloßgebäude. Bederkesa besitzt einen Roland. Im N. des Sees sollen sich Ruinen finden. Der See ist landeskundlich noch außerordentlich wenig untersucht worden, über seine Tierwelt a. a. O. S. 56 ff. Eisenbahn von Bederkesa nach Langen (R 24) wird gebaut. Weitere Routen von Bederkesa siehe unten und bei R 24. *HK 7. GSK 144.* *HK 7. GSK 143.*

Bahnlinie. Von Hechthausen kurze Fahrt über Moor und Marsch zur Stat. Basbeck-Osten. Basbeck liegt nahe an einem scharfen Vorsprung der Wingst, *HK 7. GSK 144.*

Osten weiterhin jenseits des Flusses. Letzteres galt einst als ein wichtiger Eintrittsplatz für Hadeln; 1641 hatte man den Kirchturm zur Verteidigung eingerichtet.

22f. Von Basbeck-Osten nach Bremervörde. *HK 7.*
Landstrasse, welche sich meist an die Geeststreifen *GSK*
und Hügel hält, die zwischen den Mooren eingeschaltet *144.*
sind. Zunächst eine ausgedehntere Höhe, l. das Große Moor, r. die Niederungen am Balksee. Dann Lamstedt (s. o.). Weiter folgen kleinere auch teilweise bewaldete Geestinseln und ganz schmale Rücken. Viel interessante Lokalnamen, L. *HK*
das Thal der kleinen, zur Oste fließenden Mehe. *14.*
Zwischen dieser und der Oste zahlreiche sehenswerte Moorkolonien, Iselersheim, Ostendorf, Mehedorf u. A. Im S. wird diese Moorniederung durch den wichtigen Geestisthmus von Öhrel abgeschlossen, auf dem sich alle von NW., W. und *GSK*
SW. kommenden Wege vereinigen, um den Oste-Über- *176.*
gang bei Bremervörde zu erreichen. Vor Br. l. die Hönau, eine kleine bewaldete Bodenanschwellung.

Bahnlinie: Eine Fahrt von wenigen Minuten bringt *HK 7.*
uns nach Stat. Warstade-Hemmoor (beide Orte l.). *GSK*
Bei Hemmoor treten Kalksteine auf, die zur Gründung *144.*
einer Cementfabrik Anlaß gegeben haben (Festschr. 1, 83). Vor einigen Jahren wurde bei den Sandabräumungsarbeiten an der großen Kreidegrube der Cementfabrik ein ansehnliches Urnenfeld bloßgelegt. L. erscheint nun die Wingst, ein sehr auffälliges, kleines Diluvialgebirge, die höchsten Punkte steigen aber wenig über 30 m. Die Wingst bot manche vorhist. Funde. In der Mitte am Silberberge eine für heilkräftig gehaltene noch in den Jahren um 1850 vielfach aufgesuchte Quelle. Müller-Reimers 188. Einzelne Waldflecken, sehr lehrreiche Aussichten über das flache Hadeln und Kehdingen. Stat. Höftgrube, r. an der Oste der große *GSK*
Flecken Oberndorf mit seiner langen Häuserreihe. Nun *111.*
l. der 32 m hohe Fuchsberg, dann das Nordende der Wingst, in welches die Bahn auf kurzer Strecke einschneidet. Stat. Cadenberge, großer Ort, der in sehr auffälliger Weise l. und r. von der Bahn den letzten nördl. Vorsprung der Wingst besetzt hält.

22g. Von Cadenberge nach Bederkesa. Wir *HK 7.*
ersteigen entweder von Cadenberge aus die Höhe der *GSK*
Wingst, um die Waldungen dieser kleinen Berggruppe *111,*
kennen zu lernen oder wir halten uns westlich davon *dann 114.*
und berühren das langgestreckte Marschdorf Oppeln. Südlich

von Oppeln liegt der sehr öde Balksee, westlich erreichen wir bald den großen Hadelschen Kanal. Der Balksee — vgl. Jahresb. des natw. Vereins Lüneburg 10, 64 ff. und Zeitsch. hist. Vereins für Niedersachsen 1851, 177 ff. — war früher der Schrecken des Landes, da er durch seine Überschwemmungen dem Ackerbau sehr schadete. Vielleicht deshalb knüpfen sich die merkwürdigsten Sagen an den See. Der See ist nur 2—3 m tief, unter dem Wasser liegt eine sehr tiefe Schlammschicht. Wir sind nun im Hadelschen Siethlande (nicht Südland, obwohl es thatsächlich den südl. Teil Hadelns ausmacht). Dieses Siethland ist ein sehr niedrig liegendes, wohl zu früh eingedeichtes Gebiet, das lange durch Überschwemmungen schwer litt und geringe Fortschritte machte. Erst durch die Erbauung (1856 ff.) der wichtigen Kanalstrecke, welche an der Geeste beginnt, den See von Bederkesa berührt, das Wasser der Aue und Gösch, der beiden Quellarme der Medem, um Hadeln herumleitet und schließlich am Otterndorfer Hafen die Elbe erreicht, ist das Land von dem überschüssigen aus Moor und Geest abrinnenden Wasser befreit und das Siethland viel ertragsfähiger, auch gesünder gemacht worden. Wir überschreiten den Kanal, erreichen Odisheim, dessen heutiger fast elsäßisch klingender Name früher viel niedersächsischer Godessen lautete (vgl. über den Namen und merkwürdige Funde Müller-Reimers 187), überschreiten auch die Gösch, die aus dem großen Moorrevier westlich von Lamstedt kommt und gelangen nach Steinau. Es wäre zu untersuchen ob der Name des Dorfes etwa mit Vorkommen erratischer Blöcke (wie öfters) zusammenhängen kann. Dann wieder über den Kanal und durch die nördlichen Randstriche des Sees und über die Aue nach Bederkesa. *HK 6. GSK 143.*

Bahnlinie: Jenseits Cadenberge überschreitet die Bahn zunächst den Neuhauser Kanal und betritt den hoch kultivierten nördlichen Teil des Landes Hadeln. *HK 7. GSK 111.* Äußerst reicher Ackerbau (Weizen, Roggen, Raps); Viehzucht tritt mehr zurück als in den Wesermarschen. Viele Häuserreihen, dazwischen aber auch Einzelgehöfte. An den Gehöften wie in Westfalen Baumgruppen, sonst Wald ganz fehlend. Im Anstrich der Gebäude wird braunrot bevorzugt, keine Pferdeköpfe. Keine friesischen Elemente in der meist sehr wohlhabenden Bevölkerung. Die Bahn durchzieht das Marschland bis zur Stat. Neuhaus an der Oste (die Stadt sehr weit n.) Neuhaus, ein übrigens wenig bemerkenswerter Flecken, ist der ansehnliche Mündungsort der Oste.

Er entstand um eine bischöfl. bremische Burg, die nach der Zerstörung der alten Schlickeburg Neuhaus genannt wurde.

22h. Von Neuhaus nach Himmelpforten durch das
innere Kehdingen. Das Land Kehdingen besteht *HK 7.*
aus der eigentlichen. Hadeln ziemlich ähnlichen Keh- *GSK*
dinger Marsch an der Elbe, aus dem großen Keh- *111.*
dinger Moor landeinwärts davon und aus der sog. Ostemarsch zwischen dem Moor und der Geest. Ob der Name Kehdingen mit Kai, Kaje, Ufer zusammenhängt ist wohl nicht sicher. Auch hier lange Häuserreihen am Elbdeich, den Nebenflüssen und einzelnen Hauptwegen, dazwischen weniger Einzelhöfe als in Hadeln. — Wir gehen von Neuhaus zunächst immer am Westufer der Oste aufwärts bis Geversdorf, Laake und Oberndorf (s. o.). L. immer die Oste, r. die Marsch, dahinter fern die Höhen der Wingst. Bei Oberndorf setzen wir über die Oste und er-
reichen durch Marschland das Nordende des großen *GSK*
Kehdinger Moores. Den fiskalischen Teil dieses Moores *144.*
will man jetzt urbar machen (etwa 4000 ha). Zur besseren Kultivierung des Moorbodens geht man an die Hinschaffung von Seeschlick, der bei den Hafenbauten in Bremerhaven gewonnen wurde. Man sehe sich nach dem gegenwärtigen Stande der Arbeiten um, vergesse auch nicht, die vereinzelten Anhöhen und Waldflecke, die Tümpel und (wirklichen und angeblichen) Hünengräber dieses Moores zu untersuchen. Wir halten uns hauptsächlich an der Westseite des Kehdinger Moores, passieren eine Reihe kleiner Orte und erreichen endlich die Stat. Himmelpforten (s. o.). Wer auch den südlichen Teil des Moores sehen will, muß die Wanderung bis Stade fortsetzen. Gerade im südlichsten Teil sind die Hünengräber, Wäldchen und kleinen Seen am häufigsten.

22i. Von Neuhaus durch die Kehdinger Marsch
nach Stade. Hauptwanderung um die eigent- *GSK*
lichen Kehdinger Marschen längs der Elbe kennen *111.*
zu lernen. Wir setzen bei Neuhaus über die Oste *HK*
und wenden uns dem großen Elbdeiche zu, an dem *7.*
entlang wir stromaufwärts gehen. R. die sehr fruchtbare mit Häuserreihen besetzte Marsch l. das Außendeichgebiet und die Elbe. Wir passieren die Kirchen von Balje und Krummendeich. R. Abstecher nach Öderquart im Innern des Landes, alter Wallfahrtsort, in dem Namen -quart steckt natürlich Wurth = Erdaufwurf, wie auch anderwärts häufig. Dann

folgt der Flecken Freiburg mit einem Hafen, er bietet nichts, was einen Aufenthalt veranlassen könnte, die alte namengebende Feste ist später verschwunden. Dann über Hammelwoerden nach Wischhafen an der Wiedereinmündung eines Elbarmes, der die Insel Krautsand umflossen hat. Hierher soll eine Bahn aus dem Innern gebaut werden. Krautsand vgl. R 23. Nun über Wolfsbruch und Dornbusch am Westufer dieses — Süderelbe genannten — Elbarmes weiter nach Drochtersen, wo die zum Deichbau gerufenen Holländer schon im 12. Jahrh. eine Kirche gebaut haben sollen, dann nach Assel, (sehr alte Kirche, früher mit rundem Turm) Bützfleth und Stade. Von Assel oder Bützfleth aus läßt sich die wegen ihres Bernsteins und Treibholzes merkwürdige Elbuferstelle bei Grauerort (R 23) bequem besuchen. Stade s. o. *GSK 112, dann 134.* *HK 8.*

Bahnlinie: Die Bahn durchzieht das Marschland Hadelns. L. Kehdingbruch, r. Belum, lange Dorfzeilen. Bei Kehdingbruch benutzt die Bahn längere Zeit einen Deich, den Nordwall, um zur Höhe der Brücke über den großen Hadelschen Kanal hinanzusteigen. Dann l. das wieder sehr langgestreckte Osterbruch. Vor Stat. Otterndorf über die Medem volkstümlich Mähme genannt. Otterndorf, über dessen Schicksale Mithoff 5, 81 ausführlich handelt, ist die Mündungsstadt der Medem und galt als eine Art Hauptstadt des Landes Hadeln. Der von Voß erwähnte Kirchturm ist längst verschwunden, auch das noch von Mithoff a. o. O. erwähnte Häuschen für den opt. Telegraphen nach Chappescher Art ist nicht mehr da. Man gehe vom Bahnhof über die Medembrücke und durchwandere die Stadt von W. nach O., mache auch evt. eine Exkursion am Deich entlang oder über Mahrdorf und Belum nach Neuhaus. *HK 7.* *GSK 111.*

22k. Von Otterndorf nach Bederkesa. Querroute durch beide Teile Hadelns, sie berührt einige näherer Erforschung noch bedürftige Punkte. Zunächst noch durch sehr fruchtbare, häuserreiche Marsch nach Neuenkirchen und weiter nach Ihlienworth = Heiligenworth. Dann aber beginnt das Siethland. L. an der Aue noch Häuser, r. große moorige Einöden, das Krempeler- und Flögeler Moor. Einzelne kleine Hügel ragen über das Moor auf, auch scheinen sich hier manche Ruinen und Reste vorhistorischer Befestigungen zu finden. Vor uns erscheinen der Flögeler-, der Halemer- und der Dahlemersee, *GSK 111.* *GSK 144.* *HK 6.*

eine aus drei durch flußartige Straßen verbundenen Teilen bestehende Moorgewässergruppe, die noch heute wenig untersucht ist. Diese Seen sind etwas tiefer als der See bei Bederkesa, über ihre Fauna vgl. Borcherding in den Jahresber. natw. Ver. Lüneburg 10, 68 ff. Im Flögeler See sind Spuren einer alten Ansiedlung gefunden worden. Überhaupt verdient das ganze merkwürdige und jetzt auch kulturell in einer Umwandlung begriffene Siethland eine genaue landeskundliche Untersuchung. Am Südufer des Sees das alte Dorf Flögeln, unweit davon im Fickmühler Walde eine Steinkammer. Von hier über Moor mit einzelnen kleinen Erhebungen und Waldinseln nach Bederkesa. *GSK 143.*

22l. Von Otterndorf nach Lehe. Bis Neuenkirchen derselbe Weg wie auf der vorigen Exkursion, dann aber r. ab nach Nordleda, einem alten aus langen Häuserzeilen bestehenden Dorfe mit teilweise romanischer Kirche. Hinter Nordleda beginnt ein kleines Hügelland, das weder mit der Hohen Lieth noch mit der Wingst zusammenhängt, an Stelle der langgestreckten Marschdörfer treten sofort die Haufendörfer der Geest. Die Dörfer Oster- und Wester-Wanna lehnen sich an die kaum 16 m erreichenden waldlosen Höhen. Die Gegend von Wester-Wanna bot viele urgesch. Funde. Dann über eine Moorsenke zum Ostrand der Wurster Heide, wie dieser Teil des Höhenzuges der sich von Cuxhaven bis fast an die Geeste oberhalb Geestemünde verfolgen läßt, genannt wird. L. das Gebiet der oben erwähnten Seen, einige ganz kleine waldbewachsene Geestinseln ragen aus dem Moor auf. Über Krempel nach Neuenwalde. Hierhin wurde das zuerst zu Midlum, dann zu Altenwalde bestehende Nonnenkloster 1334 verlegt. W. von hier in kaum 3 km Entfernung berühmte vorhistorische Denkmäler, die unten bei R 24 näher erwähnt werden sollen. Auf der Wurster Heide dürfte es noch möglich sein, hier und da ein kleines noch nicht beschriebenes Steindenkmal zu entdecken. Weiter über Heiden nach Depstedt, l. die Moorkolonie Hymmendorf. Depstedt hat eine sehr alte, auf erhöhtem und ummauerten Kirchhof liegende Kirche. Es dürfte Station an der Bahn Langen-Bederkesa werden. Dann kommen wir nach dem Kreisort Lehe oder Bremerlehe, der R 24 näher erwähnt ist. Lehe wird nur durch eine kleine offene Strecke und die Geestebrücke von Bremerhaven getrennt. *KH 7, dann 6. GSK 111, dann 110, gl. darauf 143.*

Bahnlinie: Die Bahn kommt nun der hier *HK 7,*
schon sehr breiten Elbmündung allmählich näher, *dann 6.*
doch wird die Aussicht durch den Deich gehemmt. *GSK 111,*
Am Fuße des Deiches Kolke, die von alten Deich- *dann 110.*
brüchen oder auch von unterirdischem Durchdrängen des Meeres oder endlich auch von angesammeltem Regenwasser herrühren können. Man möge dieselben einmal genauer untersuchen. Stat. Altenbruch mit kleinem Hafen. Die Kirche, weit und breit die einzige zweitürmige, enthält wichtige Kunstwerke und ist bei Mithoff 5, 11 eingehend beschrieben. Hinter Altenbruch eine Strecke marscheinwärts liegt Lüdingworth, die Heimath des großen Reisenden Niebuhr. Interessante Kirche. Lüdingworth besteht aus einer an 6 km langen, freilich nicht ganz geschlossenen, Reihe von Gehöften, welche die Südseite eines Dammweges besetzt. — Kurz vor Stat. Altenbruch hatte die Bahn das hamburgische Amt Ritzebüttel
erreicht, in dem sie nun bleibt. R. ganz nah der *HK*
Deich, l. die lange Häuserreihe von Groden. Endlich *1.*
l. im Vorblick das hohe turmartige Schloß von Ritzebüttel. Wir erreichen Stat. Cuxhaven, die aber eigentlich in Ritzebüttel, nicht weit vom Schloß, liegt. Für den Helgoländer Dampfer fahren einzelne Züge noch bis an das Hafenbecken. — Über Cuxhaven und das ganze Amt Ritzebüttel hat Becker in seinem sehr anregenden Buche: Cuxhaven und das Amt Ritzebüttel, Hamburg 1880, viel Material gesammelt. Wer sich in Cuxhaven längere Zeit aufzuhalten und das Land gründlich kennen zu lernen denkt, sollte das Buch jedenfalls lesen. Der Osten des Amtes ist Marsch, der Westen und das Innere aber hohe, teilweis heidebedeckte Geest, die w. von Cuxhaven direkt an das Meer reicht, eine der sehr wenigen Stellen der deutschen Nordseeküsten, welche keines künstlichen Schutzes durch Deiche bedürfen. Auch ist dieser Höhenzug deshalb geogr. interessant, weil man ihn lange als den äußersten Ausläufer des sagenhaften uralisch-karpathischen Rückens zu betrachten pflegte. — Vom Bahnhof in Ritzebüttel aus durchwandern wir zunächst den Flecken Ritzebüttel, besichtigen das turmartige, weit sichtbare Schloß, das als eines der ältesten erhaltenen Wohngebäude in ganz Norddeutschland gilt und wenden uns dann r. an dem Hafenbecken entlang nach dem bekannten Vorhafen Hamburgs, Cuxhaven, der indessen der größeren Zugänglichkeit der Elbe entsprechend nicht entfernt die Bedeutung und Regsamkeit Bremerhavens besitzt. Weder Neuwerk noch gar Helgoland ist vom Hafen aus zu sehen. Doch wird man die sauberen Straßen des viel-

genannten Ortes mit Interesse durchwandern, vgl. den kleinen Plan in Baedekers Nordostdeutschland oder Reichskarte Blatt 110. Namenkundlich interessant ist, daß der Name des bekannten Hafenbollwerks „Alte Liebe“ aus „Oliva“ korrumpiert ist, so hieß ein zur besseren Fundamentierung dort versenktes altes Seeschiff. Vgl. Kohl, nordwestd. Skizzen 2, 123. Vom westlichen Ausgange Cuxhavens aus gelangt man in das sich fast unmittelbar anschliessende langgestreckte Dorf Döse. R. von hier bei der Kugelbake (sehr weite Aussicht) der nördlichste Punkt des Festlandes zwischen Weser und Elbe. L. kommen wir nach Duhnen an der Grenze von Marsch und Geest. Von Duhnen aus kann auch am besten die etwa 10 km von der Küste entfernte 257 ha große, von etwa 60 Menschen bewohnte hamburgische Insel Neuwerk besucht werden. Bei Niedrigwasser wird die Insel auch wohl zu Wagen erreicht. Die Insel (Becker, 77, 92, 116, 183 u. ö., Kohl, a. a. O. 2, 124 ff., Hess, Hamburg Bd. 3, 188 ff.) besteht aus einem kleinen Stück eingedeichten Marschlandes, auf dem u. a. der alte merkwürdige Leuchtturm steht, in dem früher der Vogt der Insel wohnte, sowie aus dem Außendeichlande im O. und NO. Vom Turm lehrreicher Überblick über das Meer an der Elb- und Wesermündung fast bis Helgoland. Die früheren Dünen sind zerstört, überhaupt ist die Insel etwas kleiner geworden, hat aber in historischer Zeit nie mit dem Festlande zusammengehangen. Daß bei etwaigem längerem Aufenthalte sich hier eine Menge der lohnendsten Untersuchungen anstellen lassen, versteht sich wohl von selbst. Man beachte insbesondere auch das Tierleben. Neuwerk ist sehr reich an Ameisen, deren Lebensbedingungen man untersuche. Noch weiter draußen liegt der bei Ebbe trockene, gleichfalls hamburgische Sand Schaarhörn (plattdeutsche Abkürzung für St. Ansgariushorn), auf dem eine große Bake steht, die zum Gebrauch für Schiffbrüchige auch einen geschlossenen Raum enthält. — Von Duhnen aus können wir uns nun landeinwärts wenden und besuchen über Stickenbüttel den aussichtsreichen Galgenberg der — offenbar eine alte Wallburg — lange als Richtstätte benutzt wurde. Vgl. Becker 213. Dann durch das Dörfchen Sahlenburg etwas l. in den Brockeswald, der dem Dichter Brockes im 18. Jahrh. seine Erhaltung verdankt. Früher wurde in dem Walde ein Jahrmarkt gehalten (Hess 3, 187, Becker 207). Der Brockeswald ist einer der letzen Reste der einst größeren Waldbedeckung dieser Gegenden und deshalb von hohem Interesse, zumal man selten so bequem wie hier die Wirkungen der Winde und der Seeluft auf Waldbäume studieren

kann. Insbesondere der Nordwest, den die Küstenbewohner für „giftig" erklären, da er „salze Luft" mit sich führt, ist ein großer Feind der Bäume. In Kornfeldern der Umgebung finden sich noch jetzt einzelne nicht ganz abgestorbene alte Eichenwurzeln, die bisweilen einen Zweig zu treiben suchen. Auch manche Flurnamen deuten auf die früher größere Bewaldung. Der Staat Hamburg läßt jetzt Neuanpflanzungen vornehmen. Vom Brockeswald gehen wir w. durch Sahlenburg und über die aus zahlreichen kleinen Dammhügeln bestehende Gruppe der Feuerberge an die Küste. Interessante Dünen, Erosionsschluchten und einzelne Tümpel. Das früher hier vorhandene Marschland ist erst in histor. Zeit fortgespült. Weiter südlich bleibt aber die Geest bald wieder von der Küste zurück, das Land Wursten beginnt. Gerade südwärts von den Feuerbergen auf der Geesthöhe beginnt die unabsehbare Wurster Heide, der ganze Höhenzug heißt auch wohl nach einem besonders hohen Punkte (R 24) die Hohe Lieth. Am höchsten (37 m) ist aber der Ostrand bei Altenwalde. Der ganze Höhenzug war reich an vorhist. Altertümern aller Art. Auch in den Mooren und Marschen bei Cuxhaven sind mancherlei Funde gemacht worden. Bericht über die Anthropologenvers. zu Dresden 1874 S. 42f. Auf der Höhe der Geest vielfache Spuren alter Befestigungen und Wälle; auch Erosionserscheinungen durch den Wind können gelegentlich studiert werden. Vgl. auch R 24.

Aufgaben:

1. Monographie über die Schwarzen Berge bei Harburg. Orographie, etwaige Einflüsse der Eiszeit, Besonderheiten der Flora und Fauna. Aussichtsweite über die Elbe. Einwirkung der Stadt Hamburg auf Durchsichtigkeit der Luft. Die Erleuchtung des Himmels durch die Stadt am Abend. Wie weit ist überhaupt der Lichtschein über Hamburg—Altona abends zu sehen? Einfluß der Stadt und des Elbthales auf Nebel und Gewitterbildung.

2. Die Siedelungsverhältnisse der Geestrandstädte an der Unterelbebahn, wie Buxtehude, Horneburg, Stade, wozu man auch noch Harburg und Winsen rechnen kann. Beziehungen dieser Städte zu dem Verkehr auf den entsprechenden Flüssen.

3. Genaue Beschreibung des Erdfallgebietes bei Stade und seiner Umgebung. Einfluß abnormer Regen- und Feuchtigkeitsperioden auf die Erdfälle. Sammlung der älteren vorhandenen Nachrichten.

4. Monographie über den Obstbau des Alten Landes. Seine Geschichte, gegenwärtige Ausdehnung und wirtschaftliche Bedeutung.

5. Die Eigentümlichkeiten des Alten Landes in Bauweise, Häusereinrichtung, Sitten und Gebräuchen.

6. Beschreibung des Hadelschen Siethlandes und der benachbarten Seengruppen (Balksee, Bederkesaer See, Flögeler See u. a.). Wie verhält es sich mit dem alten Golf, der hier einst zwischen Wingst und Hoher Lieth in das Land eindrang? Der Einfluß des Hadelnschen Kanals auf die Entwässerung des Siethlandes.

7. Das Kehdinger Moor. Man beachte insbesondere auch die kleinen im südlichen Teil auftretenden Waldinseln. Das Moor ruht übrigens auf Marschboden auf, was vielleicht zu wichtigen Schlüssen führen kann, wenn die Thatsache genauer untersucht wird.

8. Monographie der Wingst mit Berücksichtigung ihrer Flora und Fauna.

9. Dasselbe für die Hügelgruppe bei Wester-Wanna.

10. Ritzebüttels und Cuxhavens Entwicklung und Bedeutung.

11. Der Brockeswald, seine Beziehungen zu Wind und Wetter. Seine Stellung als Rastplatz der Vögel. Die Reste der alten Wälder in der Umgebung und die Versuche zu Neuanpflanzungen.

12. Monographie über die Insel Neuwerk und den Sand Schaarhörn. Welche Veränderungen hier wie an dem steilen Geestrand bei Duhnen lassen sich in historischer Zeit wirklich annehmen?

13. Sammlung und Verwerthung der Nachrichten über vorgeschichtliche Funde im Amte Ritzebüttel. Sind auch auf Neuwerk solche Funde gemacht worden?

Route 23.

Die Elbe von Hamburg bis zum Meer und die Insel Helgoland.

Die Elbfahrt von Hamburg bis zum Meer gewährt natürlich sehr reiche Belehrung ganz besonders dann, wenn man einzelne Strecken des Flusses mit Musse untersuchen und etwa auch auf stattfindende Veränderungen nach Sturmflut oder Eisgang zu achten Gelegenheit hat. Das Hauptbeobachtungsobjekt bietet der Strom selbst mit seinen Sanden und Bänken, mit der Färbung, der Beschaffenheit und der Bewegung seines Wassers und mit seinem

Tierleben. Dazu kommt der sehr mannichfaltige Schiffsverkehr. So lange der Strom noch nicht zu breit ist, lassen sich auch die Ufer gut beobachten, etwa von Glückstadt ab treten dieselben aber zu weit zurück und lassen Einzelheiten schlecht erkennen. Man vergl. die deutschen Seekarten 75, 76a, 76b ferner Segelhandb. für die Nordsee Heft 3, 87. Man erinnere sich auch, daß sich die Elbarme im Lauf der Jahrhunderte vielfach verändert haben und sei mit siedelungskundlichen Annahmen etwas vorsichtig. Vgl. Hamburg in naturhist. Beziehung 1876, Tafel 1, welche die Elbarme um 1600 darstellt.

Wir beginnen die Fahrt im Hamburger Hafen. R. be- *GSK*
halten wir bis Blankenese und Wedel hohes, teilweise *146.*
stark bergiges Ufer, das vielleicht doch bei seinem plötz- *HK*
lichen Abfall gegen die Elbniederung einen alten Bruch- *15.*
rand darstellt. Wir passieren die Hamburger Vorstadt St. Pauli, dann Altona, zu dessen Hafen von dem hochliegenden Bahnhof ein Verbindungstunnel, der einzige in Nordwestdeutschland, hinabführt, darauf die lange Reihe der Strandorte bis zum Süllberg bei Blankenese. L. Marschinseln, zuerst noch mit industriellen Anlagen besetzt, dann als Weiden benutzt und im Ganzen nicht stark bewohnt. Der Elbarm Reiherstieg mündet noch im Hamburger Hafen, er soll für den Verkehr nach Harburg jetzt nutzbarer gemacht werden, der sich bis dahin meist durch den Köhlbrand bewegte. Der Köhlbrand mündet dem Bahnhof in Altona gegenüber. Dann l. einige Marschinseln, die die größere Insel Finkenwärder verbergen, sowie die Mündung der Süderelbe. Nun l. das Alte Land, dahinter *HK 8.*
bisweilen der ferne Geestrand auftauchend. Man achte auf den Verkehr der für die große Volksmenge Hamburgs und der Nachbarstädte Proviant herbeischaffenden Fahrzeuge. Die Obstkörbe und anderen Geräte tragen auch hier vielfach noch die Hausmarken des Besitzers. Nachzulesen u. A. Wichmann Zeitschr. Ges. Erdk. Berlin 20, 257 ff. L. die Mündung der Este mit dem Hafen Cranz, r. die Berge von Blankenese. Im Strom einige Sande. *GSK*
Dann l. der Hahnöfer-Sand (nicht Hannoversand), der *145.*
1412 durch eine Sturmflut vom Lande losgerissen sein soll. Im Strom der Hanskalbsand, der erst seit 50 Jahren entstanden ist. R. biegt bei Schulau die hohe Geest plötzlich landeinwärts ab, unabsehbare Marsch von dem Nebenarm Binnenelbe durchflossen beginnt. L. die Mündung der Lühe, dann einige Sande und der Landeplatz Twielenfleth. Gleich hinter Twielenfleth wo der Strom nur 1200 m breit ist, r. eine golfartige Einbuchtung, die

hinter einer Halbinsel sich hinzieht. welche einst aus mehreren getrennten Sanden bestand. Sie sind landfest geworden und teilweise mit Buschwerk bewachsen. Die Binnenelbe mündet hier wieder. Im Hintergrund dieser Bucht liegt Haseldorf, nach dem die ganze umliegende Landschaft die Haseldorfer Marsch heißt. L. die Mündung der Schwinge mit dem Landeplatz Brunshausen, fern dahinter taucht Stade auf. Hier ist ein wichtiger Abschnitt für den Elbverkehr: manche der größten Seedampfer erhalten erst hier ihre volle Ladung, auch ist der Strom von hier an häufig eisfrei, wenn weiter oben das Eis steht. R. die Mündung der Pinnau, gerade gegenüber am hannov. Ufer eine Uferstrecke bei Grauerort, an der Bernstein angespült wird. Auch wurde hier früher Treibholz angetrieben, von dem man glaubte, daß es von sog. versunkenen Wäldern herrühre; jetzt soll sich nur noch selten Treibholz zeigen. Die Stelle ist von Bützfleth und Assel (R 22, Exkursion Neuhaus-Stade) aus zu besuchen. Man suche jedenfalls Erkundigungen darüber einzuziehen. L. hat die Kehdinger Marsch begonnen, allenthalben viele Ziegeleien. Der Asseler Sand, der *HK 7.*
von einer zweiten Süderelbe umflossen wird, verdeckt aber das dahinterliegende dicht bewohnte Ufer. Die Seitenarme der Elbe verschlicken nach und nach, auch der Asseler Sand bestand einst aus mehreren Inseln. Man hält nur diejenigen Stellen der Wasserläufe offen, welche man als Zugänge zu den Uferorten benutzen will. Im Strom der Pagensand (Poggen d. h. Froschsand?) und der Schwarztonnensand, r. die Mündung der Krückau. L. *GSK*
folgt nun Krautsand, schon ganz landfest, eigentlich ein *112.*
Teil des Festlandes und stark bewohnt, es wird binnenwärts auch noch von der eben genannten Süderelbe umflossen. Wer Krautsand genauer durchwandern will, sollte Kohls Aufsatz in den Nordwestd. Skizzen 2, 93 ff. vorher lesen. Man achte auf die Weidenpflanzungen, das üppige Wuchern des Huflattichs und ähnlicher Pflanzen (daher Krautsand?) sowie auf die Angriffe des Hauptstromes gegen die Wasserfront der Insel. Umgekehrt soll die schmale Süderelbe immer ungangbarer werden. Zwischen Asseler Sand und Krautsand der sog. Ruthenstrom. Nördlich von Krautsand mündet endlich die hier ziemlich breite Süderelbe wieder in den Hauptstrom. Dann folgt r. Glückstadt, auch einer der Vorhäfen von Hamburg, aber nicht sehr lebhaft. Glückstadt wurde 1616 von Christian IV. von Dänemark angelegt, um einen Teil des Hamburger Handels hierherzuziehen, hat aber ebensowenig wie Harburg den Erwartungen entsprochen. Der Hafen von Glückstadt wird durch die Mündung des

Rhyn, eines kleinen Marschgewässers gebildet. Bald hinter Glückstadt r. die Mündung der ansehnlichen Stör. Kein Mündungsort, beschränkter Seeverkehr dringt bis Itzehoe vor. Die Küste von Nord-Kehdingen und Hadeln wird nun von einem weiten, bei Ebbe trockenliegenden Wattensaum umgeben. Die Ufer treten sehr zurück. Auf der holsteinischen Seite ist der Deich bis Brockdorf, St. Margarethen und Büttel noch stark von Häusern besetzt. Nun folgt kurz vor Brunsbüttel die Mündung des Nordostsee-Kanals. Eine interessante Aufgabe wird es sein, nach Eröffnung des Kanals den Einfluß desselben auf Verkehr und Siedelungen in seiner Umgebung zu beobachten. Auch die Tierwelt der Elbe wird vielleicht nicht ganz unberührt davon bleiben. Daß ein größerer Ort an der Mündung entstehen wird, etwa wie Port Said am Suez-Kanal, ist nicht wahrscheinlich, da die Bauart des Kanals das Passieren der Schiffe ohne langen Aufenthalt gestatten wird. Vgl. übrigens Beseke, der Nordostsee-Kanal Kiel u. Leipzig 1893, besond. Taf. 3. Die holsteinische Küste, die hier durch Eindeichung neuen Landes in den letzten Jahrzehnten merklichen Zuwachs erfahren hat, *GSK*
tritt nun weit zurück. Das Fahrwasser geht näher an *111.*
das linke Ufer. Die Tonnen, welche das Fahrwasser be- *HK 2.*
zeichnen, können uns an denkwürdige Untersuchungen Kirchenpauers erinnern. Kirchenpauer hatte die zum Teil mikroskopische Pflanzen- und Tierwelt dieser Tonnen untersucht und gefunden, daß die Tonnen durchaus nicht dieselbe Bewohnerschaft tragen, vielmehr waren einzelne Arten auf einen ganz geringen Verbreitungsbezirk beschränkt. (Vgl. Kirchenpauer, die Seetonnen der Elbmündung Hamburg 1862). Es zeigte sich, daß der Salzgehalt des Wassers den größten Einfluß auf die Bewohnerschaft der Tonnen ausübte. Viel Lehrreiches läßt sich öfters auch an heraufgebrachten Wrackstücken, Ankern und dergl. beobachten. Wir passieren die Mündungen der Oste, des großen Hadelnschen Kanals und der Medem und fahren dann zwischen der Küste des Amtes Ritze- *HK 1.*
büttel und dem großen Medemsand hin, die Fahrstraße *GSK*
nördlich um den Medemsand wird weniger benutzt. Wir *110.*
berühren Cuxhaven und setzen dann die Fahrt zwischen dem Gelbsand und Großen Vogelsand (r.) und dem großen Neuwerker Watt (l.) fort. Alle diese Sande sind sehr veränderlich, namentlich auch der große Vogelsand, auf dem sich früher zahlreiche Seevögel aufhielten, um zur Ebbezeit dort zu fischen. Die Konsistenz der Sande ist sehr verschieden, manche verhalten sich zur Ebbezeit wie die Triebsandstellen der Kurischen Nehrung, andere sind gelegent-

lich so fest, daß Schiffe sich daran beschädigen können. L. ist der Turm von Neuwerk, dann die Baake auf Schaarhörn sichtbar. Man begegnet nacheinander den vier Feuerschiffen der Elbmündung. Das erste äußerste bezeichnet eigentlich erst die Grenze der Elbe gegen die Nordsee. Farbe und Wellenschlag haben schon längst den Seecharakter angenommen. Man achte nun auf das allmähliche Auftauchen Helgolands und das Verschwinden Neuwerks und Schaarhörns, und stelle mit Hülfe des Fernrohrs Beobachtungen über das Auftauchen und Verschwinden der Schiffe hinter der Erdwölbung an.

Helgoland. (Ton auf der letzten Silbe!) Die Bewohner heißen Helgoländer und nennen ihre Insel „het Lunn". Vgl. Tittel 1, Note 1. Man sehe sich vorher in den Hauptwerken: Wiebel, Die Insel Helgoland Hamburg 1848, Lindemann, Die Nordseeinsel Helgoland Berlin 1889 und Tittel, die natürlichen Veränderungen Helgolands Leipzig 1894, ordentlich um. Letzteres Werk besitzt treffliche kritische Literaturnachweise. Sehr schöne Abbildungen bei Schwahn, Himmel und Erde, Bd. 6 (1893—94) 537 ff., noch schönere bei v. Dincklage-Campe, Helgoland, Berlin 1895. Vgl. auch die neuen geolog. Ergebnisse von Dames in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1893, 1019. Lindemanns Buch enthält in Tafel 3 eine gerade für uns sehr nützliche Karte. Die im Ganzen nach Trognitz' neuer Messung (Tittel 119) nur 0,62 □ km große und von etwa 2500 Menschen bewohnte Inselgruppe Helgoland besteht aus der bis 56 m hohen, in Ober- und Unterland zerfallenen Hauptinsel, der kleineren flachen Düne, der eigentlichen Badeinsel und einigen ganz unbedeutenden Felspfeilern. Nur die Hauptinsel ist dauernd bewohnt. Im Felsengerüste Helgolands sind Dyas, Trias und Kreide nachgewiesen worden. Zur Dyas gehört Zechstein mit Kupfererzspuren, zur Trias der untere Buntsandstein, die wichtigste vorkommende Formation, in der Meyn 1854 als Unikum die Rippe eines Sauriers fand, der Muschelkalk ist an der Stelle des 1711 fortgespülten Witte Kliff, der Jura durch einen gelblichen auch rotbraunen Mergel im Hängenden der Wittekliffschichten sowie im Skittgatt, die untere Kreide auf dem Grunde des sog. Skittgatt und an anderen Stellen vertreten, so daß sich ein Kreidegürtel um die Trias-Insel herumgezogen zu haben scheint. Vgl. auch die Zusammenstellung bei Tittel 95 ff. In historischer Zeit war Helgoland niemals wesentlich größer als jetzt, nur hingen Hauptinsel und Düne bis 1720 noch zusammen. Im einzelnen haben natürlich große Veränderungen

stattgefunden, die Düne nimmt im Westen ab, aber im Osten zu. Nordostwinde vergrößern, Südwestwinde verkleinern sie (Lindemann 14f). Die Hauptinsel erleidet nicht blos durch die Wellen, sondern auch durch Wind, Regen, Nebel, Frost, sowie nach J. Walther durch die Thätigkeit einer teilweise mikroskopischen Tier- und Pflanzenwelt langsamen aber unablässigen Abbruch. Helgoland ist in deutschen Gewässern die einzige Stelle, in welcher anstehendes Gestein den Wirkungen echten Seeklimas und gleichzeitig stark salzigen Wassers ausgesetzt ist, auf Rügen liegen die Verhältnisse doch anders; ähnlich dagegen an manchen Punkten Schottlands. Der sehr milde Helgoländer Winter bringt kurze Frostperioden, dazwischen wieder Erwärmung; er ist reich an Regen- und Schneeschauern, muss also die Felsen besonders angreifen und den Brandungswellen gut vorarbeiten. Wirkungen der lange fortgesetzten Erosionsthätigkeit sind die berühmten Thore und Höhlen sowie die ganz losgetrennten Pfeiler und Türme, welche den Felsen des Oberlandes umgeben. Sie sind im einzelnen auch wieder großen Veränderungen unterworfen. Lindemanns Karte giebt die neueren Landverluste an. Die in der Umgebung Helgolands mehrfach erwähnten „Brunnen" sind keineswegs etwa tiefe Stellen, sondern Riffe; Brunnen ist der Plural von bru = Riff, vgl. Tittel a. a. O. 96, Note 1. Wer längere Zeit auf Helgoland verweilen kann, dem bietet sich treffliche Gelegenheit, eine kleine Strecke unter besondere Kontrolle zu nehmen und ihren Wechsel zu verfolgen. Leider muss hinzugesetzt werden, daß Helgoland jetzt stark befestigt wird und manche Uferstelle deshalb an Zugänglichkeit einbüßen wird. Andrerseits können aber gerade bei den Befestigungsarbeiten neue geologische Aufschlüsse erwartet werden.

Andere Aufgaben bietet die Beobachtung der atmosphärischen Erscheinungen. Wolken, Nebel, Gewitter, optische Phänomene der verschiedensten Art können hier äußerst vorteilhaft beobachtet werden, ebenso Polarlichterscheinungen wegen der Abwesenheit künstlicher Beleuchtung gegen NW. Am besten wären freilich solche Beobachtungen von der Nordspitze der Insel aus, nicht von der im S. liegenden Ansiedlung zu machen. Auch die Beobachtung der Meeresfärbungen, des Meerleuchtens und gelegentlich vorkommender Luftspiegelungen ist nicht zu versäumen.

Tier- und Pflanzenwelt bieten insbesondere wegen der Vogelwanderungen Interesse, dann wegen der auf dem Landzuwachs an Düne und Unterland auftretenden Flora, endlich wegen der Möglichkeit daß durch den Andrang der Badegäste und neuerdings durch die

Befestigungsarbeiten Flora und Fauna einige Veränderungen erleiden oder schon erlitten haben. Auf Helgoland kommen weder Maulwürfe, noch Spitzmäuse, noch irgendwelche Reptilien vor. Zugvögel scheinen schon einzelne fremde Pflanzen auf die Insel gebracht zu haben.

Besonders interessant ist es, daß neuerdings auf Helgoland auch urgeschichtliche Reste entdeckt wurden. Der sog. kleine Berg, eine unbedeutende Erhebung südl. vom Leuchtturm, wurde 1893 aufgegraben (Verh. Berl. Ges. Anthrop. 1893, 500 ff.). Man fand eine Grabkiste aus der Bronzezeit. Im übrigen ist durch aufgefundene Steinbeile auch die Steinzeit auf Helgoland nachgewiesen, (vgl. Nachr. über Altertumsfunde 1892, 91 f.). Es ist nicht unmöglich, daß sich bei Hausfundamentierungen und bei den neuen Befestigungsbauten hin und wieder noch andere Funde machen lassen.

Zu Studien über Sitten und Gebräuche, Hausbau u. dergl. wird auf Helgoland nicht so viel Gelegenheit geboten, als mancher annehmen wird. Alte charakteristische Gebäude enthält die Insel nicht. Die alten eigentümlichen Gewohnheiten, Sitten und Sagen der Helgoländer erlöschen immer mehr, auch die Gebräuche beim Fischfang, von denen noch Oetker erzählte, kommen außer Übung. Um so mehr wäre es freilich Bedürfnis, rasch zu sammeln, was noch vorhanden ist. Die Sprache der Helgoländer ist ein stark mit friesischen Elementen durchsetztes Platt. Eine Grammatik des Helgoländischen scheint nicht zu existieren. Man achte auch auf den Wortvorrat der Insulaner, auf ihre Ausdrucksweise und auf ihre Auffassung und Beurteilung ihnen ferner liegender festländischer Gegenstände.

Das hier Angedeutete wird mehr bei einem längeren Aufenthalt auf Helgoland nutzbar gemacht werden können. Wer die Insel um einen Einblick in das Wichtigste zu gewinnen auf kurze Zeit besucht, wird vor allem eine Wanderung um das Oberland vorzunehmen haben, dabei auch auf die u. a. von Sjögren in den Förh. Geol. För. Stockholm 6 (1883) 720 ff. besprochenen erratischen Blöcke und einige erloschenen Tümpeln ähnelnde Vertiefungen achten, dann von der Nordspitze aus quer durch das Oberland zurückkehren (sog. Kartoffelallee), hierauf die Straßen des Ober- und Unterlandes durchwandern. Nun folge die Fahrt um die Insel, um die Felsschichten und die Erosionsphänomene zu sehen und eine Fahrt nach der Düne mit Durchwanderung auch dieses Eilandes. Dann hat man das Lehrreichste gesehen.

Aufgaben:

1. Geschichte der Veränderungen der Ufer der Unterelbe durch Abbruch und Landgewinn innerhalb der historischen Zeiten. In welcher Richtung gehen jetzt die Veränderungen vor sich und welchen Einfluß übt die gegenwärtige strenge Beaufsichtigung des Fahrwassers aus?

2. Genaue Darstellung der Eisverhältnisse der Unterelbe und des Einflusses derselben auf die Schiffahrt in früherer und gegenwärtiger Zeit.

3. Das Vorkommen des Bernsteins und des Treibholzes in der Nähe der Schwingemündung soll untersucht werden.

4. Welchen Einfluß hat bis jetzt schon der Bau des Nordostsee-Kanals auf die physischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in Betracht kommenden Elbstrecke ausgeübt?

5. Untersuchungen über die Konsistenz der Sande an der Elbmündung und über das Pflanzen- und Tierleben, welches sich dort etwa entwickelt.

6. Die Grenze der Elbe gegen die Nordsee. In welcher Weise vollzieht sich der Übergang vom Süßwasser zum Salzwasser, der Wechsel von Färbung und Tierleben vom Fluß zum Meer?

7. Genaue Untersuchung des Einflusses, welchen Wind und Wetter jetzt auf den Helgoländer Felsen ausüben. Lindemann S. 2 ist der Ansicht, daß wegen der Neigung der Schichten und der Senkung des Oberlandes nach Südost das niederfallende Wasser dorthin sickern und die Ost- (eigentlich Nordost-)Seite stärker erodiert werden muß. Sollte dies aber nicht durch den häufigeren Anprall der Winde, des Regens und des Schnees von Westen her reichlich ausgeglichen werden?

8. Welchen Einfluß übt der im Sommer ziemlich stark erwärmte Felsen von Helgoland auf die meteorologischen Phänomene, insbesondere auf die Bildung oder Zerteilung von Wolken und Gewittern aus?

9. Sammlung alles dessen, was an eigentümlichen Sitten, Gebräuchen und Anschauungen auf der Insel Helgoland jetzt noch festzustellen ist.

10. Darstellung der Sprache der Helgoländer. Der zum täglichen Verkehr hinreichende Wortvorrat der Insulaner ist zu prüfen und mit dem Wortvorrat anderer Insel- und Halbinselbewohner (Halligen, ostfriesische Inseln, Kurische Nehrung) zu vergleichen.

Route 24.

Von Bremen nach Bremerhaven.

Die sog. Geestebahn ist 1862 von der hannöv. Regierung erbaut. Sie folgt nicht der Weser, sondern macht einen großen Bogen landeinwärts durch teilweise recht öde Striche. Man wollte damit das damals sehr verkehrsarme Innere der Bremischen Geest besser aufschließen und eine spätere Verbindung mit der Unterelbe erleichtern, zumal die Weserorte mit ihrem Wasserverkehr eine Eisenbahn leichter entbehren konnten. — Wir fahren nach N aus *HK*
der Halle des großen Bremer Bahnhofes, sehen r. die Linie *20.*
nach Hamburg, l. die nach Oldenburg und dem Freihafen *GSK*
sich abzweigen. R. die großen Weideflächen des Block- *206.*
landes, l. die nördlichen Vororte Bremens, welche sichtlich denselben Geeststreifen weiter folgen, auf dem die Stadt selbst liegt. Wir passieren l. Walle und Gröpelingen dann l. Stat. Oslebshausen (l. Durchblicke in das Werderland), und l. Grambke (alle R 20 erwähnt) und kommen nun zur großen Brücke über die Lesum (vereinigte Wümme und Hamme), welche gleichzeitig die Grenze des Freistaats Bremen bildet. Hier ist der nördliche Eingangspaß in das Bremer Gebiet. Der Paß von Burg (Buchenau 144, Bremer Festschrift 99) hatte große militärische Bedeutung, noch im siebenjährigen Krieg fanden hier am Lesum-Übergang Gefechte statt. Buchenau giebt eine ausführliche Geschichte der Burger Schanze mit Plänen. Gleich hinter der Brücke die große Stat. Burg-Lesum für den bremischen Ort Burg und die preußischen Orte Burgdamm und Lesum. Die Linie nach Vegesack und Farge (R 25) zweigt hier l. ab. Nach Geestemünde direkt über die Heide s. u. bei Geestemünde. Wir wenden uns hier nach r. an der Lesum, dann an der Hamme aufwärts und verfolgen den Ostrand des landschaftlich hervorragenden und deshalb mehrfach in kleinen Lokalschriften beschriebenen Geeststückes zwischen Hamme, Lesum und Weser. Noch zahlreiche Ortschaften, belebte Gegend. Stat. Ritterhude, der Ort r. zwischen der Bahn und der Hamme. Auch Ritterhude, in dessen Nähe Hamme und Wümme zusammenfließen und die Lesum bilden, war einst mit einer Burg versehen. Ein an der Hamme bei Ritterhude gefundener angebl. Pfahlbau rührt wahrsch. aus dem Mittelalter her.

24a. Von Ritterhude nach Zeven. Sehr lehrreiche Wanderung, namentlich wegen des originellen St. Jürgens-Landes, das man erreicht, sobald man die Hamme überschritten hat. Das St. Jürgensland (Festschr. des landw. Vereins 107, dann Kohl, Nordwestdeutsche Skizzen 185 ff. und besonders Halenbecks lehrreiche Arbeit: Aus allen Weltt. 12, 215 ff. sowie dessen Ausflüge in Bremens weitere Umgebung, Zweite Reihe, Heft 2. Bremen 1881 mit Kte.) ist ein zwischen Hamme und Wümme liegendes Wiesenmoor, welches wahrscheinlich einst einen wassererfüllten Golf bildete. Reste des alten Wasserbeckens befinden sich besonders im östlichen Teile des Landes. Manche der kleineren, Braaken genannten Tümpel scheinen beim Eisgang zu entstehen, indem sich bei tiefgefrorenem Moor lange Spalten und Risse — Spanjen — bilden, die angeblich selbst Deichen und Häusern gefährlich werden können. Kommt dann Tauwetter, so nehmen wohl die Eisschollen Stücke der daran haftenden Erdschollen mit und die entstandenen Vertiefungen füllen sich mit Wasser. Die tieferen Teile des Landes sind vom Spätherbst bis zum Frühling bisweilen 4 m hoch überflutet. Im Sommer bietet das St. Jürgensland sehr gute Weiden. Die Oberfläche mancher stehender Gewässer überzieht sich im Laufe der Zeit mit einer dichtverfilzten, wiederum „Dobben“ genannten Pflanzendecke, die oft noch 1—2 m Wasser unter sich hat. Die Ansiedlungen liegen natürlich auf Erhöhungen, auf einer der größeren steht, nebst Pfarrer- und Küsterwohnung, die sehr interessante, weit sichtbare St. Jürgens-Kirche. Sie stammt noch aus roman. Zeit und war eine Wallfahrtskirche. Zur Zeit des Hochwassers kann der Kirchhügel, dessen Beschaffenheit — ob Sanddüne oder künstliche Warf — wohl näher untersucht werden möchte, oft lange Zeit nur zu Wasser erreicht werden, wie überhaupt ein großer Teil des Verkehrs im Lande durch Kähne vermittelt wird. Man bemüht sich aber jetzt, einige Straßen und Wege möglichst wasserfrei zu erhalten, wie denn überhaupt die älteren Beschreibungen bei weitem nicht mehr zutreffen. Vergleiche mit dem Spreewalde lassen sich hier wohl anstellen, nur entbehrt das St. Jürgensland zwar nicht der Bäume, aber doch des eigentlichen Waldes. Wir durchwandern — nach genauer Erkundigung über die Wegsamkeit und über die interessantesten Braaken und dergl. — das St. Jürgensland von W nach O, berühren die Kirche, die Reihe der meist von NO nach SW gestreckten Braaken und die große Blänke am Ostende

des Landes. Dann können wir r. ab nach Lilienthal *GSK 207.* gelangen, einem der zahlreichen Klosterorte Niedersachsens. Nur die Kirche noch erhalten. Hier stellte am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrh. Schröter seine wichtigen astronomischen Beobachtungen an. Lilienthal ist auch direkt von Bremen über Horn und Borgfeld leicht zu erreichen. — Von Lilienthal wenden wir uns wieder nach NO und *HK 21.* besuchen den südlichen Teil des Teufelsmoores. Das bekannte Teufelsmoor gehört trotz seines (im Lande selbst übrigens wenig angewendeten und durch Lokalbezeichnungen ersetzten) Namens heute nicht mehr zu den unwirtlichsten Moorgegenden des Nordwestens, seit 1720 wird an seiner Kolonisierung eifrig gearbeitet; so daß die Volksdichte heute nicht ganz gering ist. Vergl. Stader Festschr. 1, 99 ff. und: Die Moorgebiete des Herzogt. Bremen, Berlin 1877 mit lehrreicher Karte, sowie die allerdings stark veralteten Schilderungen bei Kohl, Nordwestdeutsche Skizzen 1, 220 ff. Wir folgen von Lilienthal der Wörpe, einem moorigen Nebenfluß der Wümme (l. Häuserreihe Wörpedorf r. Eickedorf). Auf dieser Seite auch die Kirche von Grasberg die 1785 für die Moorkolonien erbaut wurde. Man sei vorkommenden Falls im Teufelsmoor achtsam auf Luftspiegelungen und Irrlichter, schon der große Bessel hat im Teufelsmoor Irrlichter beobachtet und in seinen sämtl. Werken 3, 267 beschrieben. 5 km n.ö. von Grasberg erreichen wir den östlichen Rand des Moores und können durch heidereiche, mit kleinen *GSK 276.* Waldparzellen durchsetzte Geest über Wilstedt, Wester-Timcke, Kirch-Timcke, (Turm früher einer der Rundtürme) Oster-Timcke, Badenstedt und Oldendorf nach Zeven gelangen. Zeven R 21.

Bahnlinie: Wir bleiben von Ritterhude aus noch *HK 20.* eine Strecke am östl. Geestrand, r. die sich immer mehr entfernende Hamme, l. die gutbewohnte Geest. Stat. Osterholz — Scharmbeck. Osterholz r., Scharmbeck höher, l. von der Bahn, vielleicht ist der Name Scharmbeck aus St. Ansgariusbeke verderbt? Beides sind recht alte Orte, Osterholz entstand wiederum um ein Kloster, dessen Kirche noch teilweise erhalten ist (Mithoff 5, 79). Jetzt können beide Flecken noch als entfernte Vorposten des Bremer Kultur- und Industrie-Bezirks betrachtet werden. Nahe beim Bahnhof, sowie auf der Lintelner Heide südlich von beiden Flecken an der Straße nach Bremen Hügelgräber. Siehe über die beiden Orte und ihre Umgebung Halenbecks Ausflüge. Heft 3. Bremen 1881 mit

Karte. Das Heft bietet auch manche tier- und pflanzengeogr. Notiz.

24b. Von Osterholz — Scharmbeck nach Ottersberg. Wichtige Route, um die Gegend des schwimmenden Landes bei Waakhausen und den Weyerberg bei Worpswede kennen zu lernen. Vom Geestrand bei Osterholz steigen wir nach der für die Torfversorgung Bremens wichtigen Hamme hinab und überschreiten den Fluß. Jenseits liegt das langgestreckte, *GSK*
der Hamme parallele Waakhausen. Hier findet sich an *207.*
einzelnen Stellen wohl noch die Erscheinung des sog. „schwimmenden Landes" (oft übertrieben). Es ist hier ein Stück Grünlandsmoor, dessen obere Schicht mit dem Untergrunde noch nicht fest verwachsen ist; drängt sich nun zwischen beide Wasser ein, so bläht sie sich auf und kann schließlich wohl auch — natürlich nicht weit — schwimmen und wegtreiben. Die Gebäude liegen auf Wurthen, die von Zeit zu Zeit erhöht werden müssen bis der Grund fest genug geworden ist; es wird berichtet, daß früher einzelne Häuser alle zehn Jahre förmlich in die Höhe geschraubt werden mußten. Vgl. Kohl a. a. O. 1, 203 ff. Was ins Treiben geraten kann, sind Stücke der Wege, wenn sie nicht durch Sand genügend beschwert sind, ferner einzelne Bäume oder Gebüschgruppen mit dem Boden auf dem sie stehen, endlich Stücke von Feldern, Wiesen und Heiden. Im Jahre 1876 trieb auf der Hamme ein 80 □m großes Stück Land mit einem Eichbaum darauf, die Eigentümer zogen es schließlich wieder auf seinen Platz. Das Treiben oder richtiger Aufschwellen der Felder hört schließlich auf, wenn dieselben durch die fortschreitende Kultur und Düngung mehr beschwert werden. Man sehe zu, welche Veränderungen der Wert der Grundstücke durch das Aufhören des Treibens erleidet. Nicht in allen Fällen wird hierdurch das Land besser. Ist ein Ackerstück an den Seiten schwerer als in der Mitte, reißt es wohl auseinander und die Stücke kentern auch wohl, da die obere beackerte Seite schwerer zu sein pflegt als der untere Teil. Im Winter kann es vorkommen, daß das durch das Grundwasser gehobene Land höher steigt als die Wurthen mit den Häusern, so daß bei besonders hohem Wasserstande Überschwemmungsgefahr eintritt. Im Sommer sind dann die Wurthen wieder höher als ihre Umgebung. Wer längere Zeit in Bremen ist, suche also die Gegend von Waakhausen womöglich im Winter auf, übrigens ist natürlich das ganze Phänomen in neuerer Zeit sehr in Abnahme begriffen

und die bekannten Schilderungen Kohls treffen nicht mehr recht zu. — Von Waakhausen gehen wir in n. ö. Richtung nach Worpswede, um die merkwürdige isolierte kleine Geest- *HK* höhengruppe des vom Volke „auf der Wehe" genannten *21.* Weyerberges zu besuchen. Lehrreiche Aussicht über Teufelsmoor (man zählt an 40 Moorkolonien), St. Jürgens Land und das Bremer Gebiet, der Berg ist 52 m hoch. In einer Thongrube der Dampfziegelei am Weyerberg wurde Bernstein gefunden. Vgl. Abhandl. naturwiss. Verein. Bremen 4, 391 u. 544. Auf einer der Kuppen das Monument des um die Moorkolonisation verdienten Findorf. Von Worpswede müssen wir uns nach SO durch die zahlreichen Moorkolonien an der Wörpe durcharbeiten, passieren Grasberg (s. o.) und gelangen schließlich in die Niederung der Wümme und über Fischerhude nach Ottersberg (R 21). Von Fischerhude können wir noch einen Abstecher nach NO zu dem auf trocknerem Terrain liegenden Dorfe Quelckhorn machen. Hier liegt eine natürl. Anhöhe, der Loosberg oder Luusberg (vergl. Lousberg bei Aachen), die sehr viele Urnen enthielt. Der Name soll einen Ort wo „Tote verborgen liegen" bezeichnen. Näheres Müller-Reimers 217 ff.

24c. Von Osterholz — Scharmbeck nach Bremervörde. Die Landstrasse nach Bremervörde hält sich noch *HK* lange am Geestrand in nicht großer Entfernung *20.* von der Eisenbahn. R. ein Teil des Teufelsmoors in dem hier gleichfalls Moorkolonien entstanden sind. L. auf der Höhe Gehölze, wo l. der Weg nach Hambergen abzweigt, ist *HK* gypshaltiges Quellwasser beobachtet. Im benachbarten *13.* Moor finden sich Stellen, in denen der Torf mit Eisen- *GSK* vitriol, Schwefelkies und Schwefel durchsetzt ist, *176.* während das Wasser freie Schwefelsäure enthält. Vgl. Stader Festschrift 1, 145. Bei Hambergen selbst sollen Erdfälle vorgekommen sein. Die Landstrasse folgt auch weiterhin dem Westrande des Teufelsmoors, Kanäle (übrigens von geringer Erheblichkeit) setzen im nördlichen Teile des Moores Hamme und Oste, also Weser und Elbe in Verbindung. Auch l. in den Vertiefungen einzelne kleine Moore. Bei Kuhstedt hat r. *HK* das Moor seine schmalste Stelle, zwei Geestzungen *14.* schnüren es hier ein, so daß man von Kuhstedt auf einer Exkursion über Gnarrenburg, Carlshöfen und Glinstedt nach Rhade den Ostrand des ganzen Teufelsmoors erreichen kann. Hinter Kuhstedt am Geestrande einige ziemlich bedeutende Erhebungen

und überhaupt wechselndes Relief. Manche kleine Wasserläufe gehen den Gräben des Teufelsmoors zu. Schließlich erreichen wir über Öhrel den Isthmus, welcher das Teufelsmoor von den Mooren zwischen Mehe nnd Oste trennt und gelangen diesem Isthmus folgend, von W her nach Bremervörde (R 21).

Bahnlinie. Jenseits der Station Osterholz-Scharm- *HK*
beck bleibt die Bahn zunächst noch nahe am Rande der *20.*
Geest. Die Kulturzone zwischen dem Moor und der west- *GSK*
lichen hohen Heide ist hier nur schmal, deshalb sind *175.*
die Ortschaften ziemlich gedrängt. Die Bahn erreicht im Einschnitt bei Stat. Oldenbüttel mit 29 m ihren höchsten Punkt und durchzieht teilweis bewaldetes Heideland. Wir befinden uns zunächst noch im Gebiet der Hamme, deren Quellen l. *HK*
in der Heide liegen, überschreiten dann den Fluß (r. Ham- *13.*
bergen, s. o.) und treten bei Stat. Lübberstedt in das Gebiet der zur Lune gehenden Billerbeke über, überschreiten diesen Fluß zweimal und erreichen Stat. Stubben an der stärksten östlichen Ausbiegung der Bahn. Ganz unbedeutender Ort. Auch von Stubben läßt sich Bremervörde erreichen. Wir passieren auf dieser Exkursion den sehr alten Flecken Beverstedt. Kirche neu, man sehe sich nach den aus den Fugen der Granitwände des Kirchhofes hervorwachsenden wilden Rosensträuchen um, an welche sich Sagen knüpfen (Mithoff 5, 23). Unweit südl. von Beverstedt Wellen, wo in einer Mergelgrube silur. Geschiebe gefunden wurden. Abh. Naturw. Verein Bremen 4, 554. An der Lune die „Monsilie“, ein alter Ringwall, in der Niederung Raseneisen. Weiter folgt Kirchwistedt, bei Poggemühlen erreichen wir die Straße von Osterholz nach Bremervörde. Hier scheint eine Wasserverbindung zwischen zwei zur Oste und Lune abfließenden Bächen vorzuliegen, man erkundige sich danach. Die Terrainhöhen bei Öhrel bilden überhaupt einen wichtigen Wasserscheideknoten, wenig nw. liegen auch die Quellen der Geeste. — Die Bahn bringt uns von Stubben ab bald in das Gebiet der Lune selbst, die wir vor Stat. Freschluneberg überschreiten. R. Heide und Moor, l. die Niederung der Lune. Stat. Loxstedt (Dorf l.), r. von der Station liegt Bexhövede mit sehr alter Kirche und noch weiter Donnern. Hier lag der sog. Drachenstein, der eine in Stein ausgehauene Schlange zeigte. Vergl. Verh. Berl. Ges. Anthropol. 1888, 30. Jenseits Loxstedt überschreitet die Bahn noch das Flüßchen Rohr (l. Wulsdorf, s. u. direkter Weg nach Burg—Lesum), kreuzt die Bremer Landstraße und erreicht Stat. Geestemünde hart am Rande des Freihafenbezirkes. Eine nicht

für die regelmäßigen Züge benutzte Verbindungsbahn (auf der die Amerikareisenden zu ihrem Dampfer befördert werden) *GSK* umzieht, die Geeste überbrückend, Geestemünde und *143.* Bremerhaven in weitem Bogen und berührt alle Hafenbecken. An sie wird sich die direkte Bahn nach Cuxhaven anschließen.

Die Orte Geestendorf, Geestemünde, Bremerhaven und Lehe bilden einen fast zusammenhängenden, an 4 km langen, aber schmalen Häuserkomplex (1890 ca. 45 000 Einwohner). Vor ihrer Mündung durchfließt die Geeste ein ausgedehntes Marschland, das Vieland (nicht mit dem Vieland bei Bremen zu verwechseln). Aus ihm erheben sich aber einzelne Geestinseln, von N her tritt sogar ein schmaler Geeststreifen dicht an den Fluß heran. So waren die Plätze für die älteren Siedlungen gegeben, auf dem nördlichen Geeststreifen erwuchs der ansehnliche Flecken Lehe oder Bremerlehe (1830 nur 1545 E., jetzt 14000 E.), zuerst ein Fischerdorf, das sich unter dem Schutze der Grafen von Stotel entwickelte (Kobbe, Geschichte und Landesbeschr. von Bremen u. Verden, 1, 86 u. 94). Der Geesteübergang bei Lehe war wichtig, noch 1813 fand hier das bekannte Gefecht der aufständischen Wurster gegen die Franzosen statt. Auf und an den südlichen Höhen entstanden Wulsdorf, Schiffdorf und das seit 1888 Geestemünde einverleibte Geestendorf. Noch weiter südlich zuerst am Zusammenfluss der Lune und Rohr, dann weiter landeinwärts an einem wichtigen Luneübergang lag die Burg Stotel. Aber auch zwischen Lehe und Geestendorf hat es nicht an Ansiedlungsversuchen gefehlt, die Bischöfe von Bremen, Dänen, Schweden und Franzosen haben hier Schanzen oder Orte gegründet oder gründen wollen. Noch 1827 waren die Umrisse der schwedischen Karlsburg zu erkennen.

Da die untere Weser als Schiffahrtsstraße im ersten Viertel des 19. Jahrh. immer mehr zu wünschen übrig ließ, und der Seeverkehr Bremens zu erlöschen drohte, mußten die Bremer sich der Vorhäfen bedienen. Von diesen waren aber die wichtigsten, Elsfleth und Brake, in den Händen Oldenburgs. Es war deshalb ein ungemein wichtiges Ereignis, daß der Bremer Bürgermeister Smidt 1827 ein sehr kleines Terrain zwischen Lehe und Geestendorf von Hannover kaufte, um darauf einen neuen Vorhafen für Bremen zu errichten. Der neue Bremerhaven genannte Ort entwickelte sich zuerst langsam, dann aber sehr lebhaft. (Näheres Buchenau, S. 167 ff.) Die Wahl des Platzes für Bremerhaven war dadurch bedingt, daß das Fahrwasser an der Ostseite etwas tiefer war, daß ferner das Treibeis bei Eisgang mehr nach der Westseite hinübergetrieben

wurde. Weiter abwärts konnte man der Schlickbänke, weiter aufwärts der Sande im Strom wegen nicht gut gehen. Außerdem bot auch noch die Geeste und ihre Mündung manche Vorteile und die Straßen von Bremen, Bremervörde und Bederkesa konnten gerade diesen Punkt erreichen, ohne auf größeren Strecken Marsch oder Moor berühren zu müssen. (Vgl. Buchenau 66.) In der neuesten Zeit genügten aber die Hafenanlagen nicht mehr ganz (Lindeman, Nordd. Lloyd, S. 244 ff.), wiederholt wurden die Hafenbecken erweitert, zuletzt auf einem 1892 von Preußen angekauften weiteren Terrainstreifen im N. Trotzdem werden jetzt die Schnelldampfer nach Amerika — vielleicht nur vorübergehend — von Nordenham (R 29) aus expediert. Wie die im Gange befindliche Regulierung der ganzen Weserstrecke bis Bremen auf die Entwicklung des Vorhafens wirken wird, muß man abwarten. — Geestemünde ist 1847 von Hannover zwischen Bremerhaven und Geestendorf als Konkurrenzhafen erbaut worden, seine Entwicklung war ebenfalls eine im ganzen günstige, es hatte 1852 nur 74 Einwohner, 1890 an 15000.

Wir durchwandern die Städtegruppe vom Bahnhofe aus. Ein Woerl'scher Plan mit kurzem Text (nicht für Geestemünde) ist vorhanden, andere Pläne bei Buchenau, Taf. 9 und S. 171 (historisch), ferner Bremer Festschrift bei S. 146, dann Lindeman, Nordd. Lloyd, S. 154 u. 238. Auch in der neuen Aufl. von Neumanns geogr. Lexikon des Deutschen Reiches und in Wolkenhauers kleiner Landeskunde von Bremen sind brauchbare Plänchen. Man beachte aber, daß gerade bei Bremerhaven jeder Plan außerordentlich schnell veraltet.

R. die Häuser des ehemaligen Geestendorf, l. das Geestemünder Hafenbecken, das sich auch r. landeinwärts noch fortsetzt. Über den Hauptkanal, der die Hafenbecken verbindet, gehend, kommen wir ins eigentliche Geestemünde. Der Handel Geestemündes erstreckt sich namentlich auf Holz, Kohlen, Petroleum und Fische, zahlreiche industrielle Anlagen und Schiffswerfte sind auch vorhanden. Nun über die Geeste — immer der Straßenbahn folgend — über die Grenze nach Bremerhaven. Der ganze Ort ist höchst regelmäßig; mit Recht hat man ganz leise amerikanische Anklänge hervorgehoben. Durch die lange Bürgermeister Smidtstraße nach N bis man wieder die Verbindungsbahn kreuzt, dann nach W ab zu den Hafenbecken (Freihafenbezirk). Es sind drei große Hafenbecken vorhanden — bisher 22,70 ha — der alte Hafen im Jahre 1827—31 erbaut, der neue Hafen in der Mitte (1847—51) und der 1827—76 hergestellte Kaiserhafen im N. Letzterer erfährt jetzt nach

N hin noch große Erweiterungen. Der Norddeutsche Lloyd hat seine Hauptanlagen an der Westseite des neuen Hafens und der des Kaiserhafens. Man lese vor dem Besuch die betr. Abschnitte bei Lindeman. Der alte Hafen dient nur noch für kleinere Kohlen-, Holz- und Fischfahrzeuge. Vom Weserdeich lehrreiche Aussicht, drüben auf dem oldenburgischen Ufer der spitze Turm von Blexen (R 29). Man besuche die Häfen mindestens zweimal, am Werktag, um alles in Thätigkeit zu sehen, und am Sonntag, an welchem man einen viel ungehinderteren Überblick über die ganze Anlage gewinnen kann. — Die Straßenbahn führt auch noch bis Lehe, dem nördlichsten, jetzt ebenfalls sehr volkreichen Gliede des Komplexes. Besondere Eigentümlichkeiten finden sich hier jedoch nicht, an der Westseite des Ortes liegt einer der Jedutenberge, ein kleiner künstlicher Hügel (s. u. bei Wulsdorf).

24d. Von Bremerhaven nach Burg — Lesum durch die Garlstedter Heide. Südlich von Geestemünde und Geestendorf kreuzen wir die Bahn nach Bremen und erreichen sehr bald Wulsdorf, ein altes Dorf, das eine kleine Geestinsel des Vielandes besetzt hat. Sehr alte romanische Kirche, der Kirchhof und vielleicht die ganze Dorfstelle scheint früh zur Zuflucht der Umwohner bei räuberischen Angriffen benutzt zu sein. Am Südende des Ortes ein jetzt mit einem Kriegerdenkmal besetzter Jedutenberg. Über die Jedutenberge, kleine künstliche Hügel, deren sich an der unteren Weser mehrere finden, ist eine ganze Litteratur erwachsen (Allmers 194, Kobbe 1, 92; Müller-Reimers 343, u. ö.). Die Straße durchschneidet nun das niedrige Deltaland der Rohr und der Lune, bis sie bei Stotel die Lune überschreitet und wieder die Geest gewinnt, s. o. Von hier kann auch das oldenb. Land Wührden (R 25) besucht werden. Wir verfolgen nun schmale Geeststreifen, l. das Gebiet der Lune, r. das des kleinen Weserzuflusses Drepte. In den Niederungen Moore, bis jetzt nur teilweise mit Moorkolonien. Bei Wittstedt (l.) ist die Geest mit etwas Wald bestanden. Von Börsten aus, das auch auf der Wasserscheide zwischen Lune und Drepte liegt, Exkursionen l. nach Bramstedt, r. nach dem Amtsort Hagen im Bremischen, bei letzterem mancherlei historische Erinnerungen (Staleke, dem Upstalsboom der Friesen ähnlich). Die Heiden nehmen an Umfang zu, die Moore treten zurück. An Wohlsbüttel vorbei kommen wir auf die öde Garlstedter Heide, deren Ränder nach O, S und W aber

HK 13. *GSK 143.* *GSK 175.* *HK 20.*

gut bewohnt und auch landschaftlich abwechselnd sind. *GSK*
Wir gelangen allmählich in das Gebiet der kleinen bei *206.*
Vegesack und Blumenthal mündenden Bäche hinab und erreichen an vielen Häusergruppen und kleinen Wäldchen vorüber, endlich die Station Burg — Lesum (s. o.).

24e. Von Bremerhaven nach Bremervörde *HK*
und Bederkesa. Auf diesen Wanderungen lernt *13.*
man hauptsächlich das Gebiet des Flußes Geeste *GSK*
kennen. Beachtenswert die freilich nicht auf den *143.*
ersten Blick entgegentretenden Spuren alter Moorbrücken und Dammwege. Wir passieren zunächst — uns von Geestemünde östlich wendend — das sog. Vieland, wahrscheinlich ein alter einst mit Inseln besetzter Golf. Jetzt steigen diese Inseln als Geesthöhen aus der tiefen Marsch empor. Wir berühren zunächst die auf solchen Geestinseln liegenden Dörfer Schiffdorf und Bramel. L. der Lauf der eingedeichten Geeste, r. der Lauf der mehrere Seen besitzenden Otter, welche zwar in die Geeste mündet, aber von W nach O mithin der Geeste geradezu entgegenfließt. — Von Bramel könnten wir l. abbiegend die Geeste überschreiten und durch waldige Geest über Elmlohe nach Bederkesa gelangen. — Setzen wir aber unseren Weg nach Bremervörde fort, so erreichen wir, an der Geeste aufwärts vordringend, die Mündung der Otter, dann die Abzweigungsstelle des großen Hadelschen Kanales und einige seeartige Erweiterungen der Geeste. Alles dies ist noch sehr wenig untersucht. Auf einer von S her vorspringenden Geestzunge liegt Alt-Luneberg, wo Burgspuren nachgewiesen sind. In der That *GSK*
muß hier ein guter Zufluchts- und Verteidigungspunkt *144,*
gewesen sein. Auf der entgegengesetzten Seite des *dann*
Geestethales in ähnlicher Lage das sehr alte Ringstedt, *176.*
dessen Kirche einen so hohen Turm besessen haben soll, daß er vom Meere aus zu sehen gewesen (bekannte, an vielen Punkten wiederkehrende Sage). Noch weiter aufwärts an *HK*
der Geeste besonders zahlreiche Spuren alter Dämme *14.*
und Wege, die das Volk auch hier gern auf Karl den Gr. zurückführt. Dann erreichen wir, die Geeste nicht weit von der Quelle überschreitend, den schon mehrfach erwähnten Isthmus von Öhrel und bald darauf die Stadt Bremervörde.

24f. Von Bremerhaven nach Cuxhaven über Langen, Sievern und Altenwalde. Sehr lehrreiche Exkur- *GSK*
sion namentlich da wir mannigfache vorhistorische *143.*

Denkmäler berühren können und einen guten Einblick in die Natur der Wurster Heide gewinnen. Von Bremerhaven aus passieren wir Lehe und gelangen dann bald nach *HK 6.* Langen (künftiger Bahnknoten Bremerhaven — Cuxhaven — Bederkesa). Bei Langen abermals ein Jedutenberg. Der Paasberg ö. von Langen enthielt viele Kohlen und Aschenlager. Noch im Anfange des 19. Jahrh. wurden auf demselben regelmäßig die Osterfeuer abgebrannt. Müller-Reimers 197. Am Rande der Geest gegen das die Wurster Marsch im O begrenzende Moor weiter nach Sievern. Nordöstlich von Sievern in der Heide liegen einige der bekanntesten und großartigsten vorhistorischen Denkmäler des Nordwestens. Die Pipinsburg, die übrigens vom Volke immer nur Piebsborg genannt ist, so daß der Name wohl mit pipen = schauen, spähen zusammenhängt, (vgl. die Pieplockenburg im Drömling und Verhandl. Berl. Anthrop. Ges. 1887, 345) ist eine Umwallung auf einer moorumgebenen Geestzunge. Ihr Durchmesser beträgt etwa 350 m (näheres Müller-Reimers 342). Die Heidenstadt (Heinenstadt, Hünenstadt) in der Nähe ist ebenfalls ein großes Erdwerk. Nordöstlich von der Pipinsburg das berühmte Bülzenbett. Das Zeitwort bülzen (pölzen) bedeutet soviel wie stützen, also hier ein durch Pfeiler gestützes Steindenkmal. Müller-Reimers 172, daselbst viele weitere Litteratur. Im vorigen Jahrhundert muß die Menge der Denkmäler um dieses Steingrab herum noch eine außerordentlich große gewesen sein, der mittlere Deckstein des Bülzenbettes war aber auch damals schon — durch Blitzschlag oder Frost? — geborsten. Wir gehen über Holssel am Geestrande weiter, bis wir hinter Midlum, dessen Kirche auf einer sandigen Anhöhe steht, die Geesthöhe selbst betreten. Das ist die neuerdings teilweis bewaldete Wurster Heide. R. bei Wanhöden ein kleiner Berg, angeblich künstlich. Wir kommen nahe an der *GSK* Hohen Lieth vorüber, einem hohen Punkte, nach dem *110.* wohl der ganze Rücken genannt wird und bemerken l. in der Heide noch mancherlei alte Erdwerke und Langwälle. R. tiefer eine Ausbuchtung der Geest umgebend, das schon hamburgische Gudendorf, dann folgt Altenwalde, ein alter Cister- *HK 1.* zienserort von ziemlicher Ausdehnung. Hier steigen wir r. in die Marsch hinab und erreichen über Süderwisch bald den Flecken Ritzebüttel und Cuxhaven (R 22).

24g. Von Bremerhaven durch die Wurster *GSK* Marsch nach Cuxhaven. Nördlich von Bremer- *143.*

haven und westlich von Lehe beginnt das Land Wursten d. h. das Land der auf Wurthen oder Warfen Sitzenden. Wursten ist eine Seemarsch, die nicht so völlig eben ist, wie die anderen Marschen, es finden sich alte Sandbänke und der Boden ist stellenweise sandig, der Verkehr ist deshalb in Wursten auch im Winter nicht so schwierig wie anderswo vgl. Kobbe 1, 144. Die zahlreichen Wurthen, auf denen besonders die alten meist sehr interessanten Granitkirchen stehen, deuten wohl darauf, daß Wursten schon vor der Eindeichung Bewohner hatte. Man glaubt auch noch die Gruben zu erkennen aus denen das Material für die Wurthen genommen wurde. Wursten hat gegen die Geest nur einen geringen Moorstreifen. Landeinwärts werden die Wurster Marschen durch einen sehr alten Damm mit Graben, den sog. Grauen Wall umgeben, der wohl hauptsächlich das von der Geest kommende überschüssige Wasser ableiten sollte. Die Wasserläufe sind in Wursten nicht völlig geradlinig nnd regelmäßig. Besonders mächtig ist hier der Seedeich (40 m breit, 8,5 m hoch), vor demselben liegen ausgedehnte Watten, mit deren Eindeichung man begonnen hat. Der Einfluß der salzreichen Seeluft und der Stürme zeigt sich in Wursten auffällig. Höhere Bäume kommen nur an geschützten Stellen auf, salzige Nebel sind nicht ganz selten. Im Sommer gilt Wursten als wenig gesund. Ethnographische Eigentümlichkeiten sind nicht reichlich, friesische Anklänge sind etwa bis auf die Vornamen ganz verschwunden. Das Strohdach bedeckt in Wursten nicht wie in Wührden und Osterstade (R 25) einen Teil des Giebels mit, sondern dieser ist steil und hat eine Dielenbekleidung.

Von Lehe aus erreichen wir über Brinkamahof und Wedderwarden (warden = wurth, vgl. Butjadingerland R 29), zunächst das Kirchspiel Imsum an der Seeseite. Die alte, ganz einsam — vielleicht als Rest eines verschwundenen Dorfes — auf einer Wurth liegende Kirche war eine der merkwürdigsten in Wursten, jetzt ist eine neue gebaut. Dann folgt das Dorf Wremen, ebenfalls in der Nähe des Seedeiches. Die in die romanische Zeit zurückgehende Kirche zu Wremen ist aus porösem gelblichen Tuffstein, wie er im 12. Jahrh. am Rhein verwendet wurde, erbaut. Gleiches zeigen aber auch noch einige andere Kirchen in Butjadingen und Ostfriesland (Mithoff 5, 133). Man beachte die altfriesischen Trachten auf den Grabsteinen. Nun etwas landeinwärts über Mulsum (Kirche beachtenswert, der Chor wird hier wie öfters in Wursten Sankthaus oder auch Gesanghaus (?)

genannt, die zum Teil beim Bau benutzten Granitsteine sollen aus Norwegen gebracht sein) nach Dorum, dem Hauptorte Wurstens, Geburtsort des Geographen Sophus Ruge. Auch hier sehr alte Kirche mit Rundmarken und Rillen, vgl. Verh. Berl. Anthrop. Ges. 1887, 345. Exkursion ö. zu den vorhistor. Denkmälern bei Sievern (s. o.), w. in die Geest nach Misselwarden und Padingbüttel (Kirche zu beachten, wiederum alte, der Volkstrachten wegen merkwürdige Leichensteine, öfters abgebildet). Von Dorum an nähern wir uns dem Geestrande wieder mehr, der nördliche Teil Wurstens, der im ganzen weniger lehrreich ist, beginnt. Cappel und Spieka sind *GSK*
die letzten ansehnlicheren Wurstenschen Dörfer, die *110.*
wir berühren, nicht weit von Cappel fand J. G. Kohl merkwürdige Spuren der Faustsage. Eine Wurth mit einem alten Gehöft wurde als die Faustwurth bezeichnet. Jetzt wohl verschollen? Vgl. Nordwestdeutsche Skizzen 1, 360 ff. Dann wieder näher an die Küste, der Oxterbach bildet die hamburgische Grenze. Die Marsch wird immer schmaler (r. auf der *HK 1.*
Höhe die Dörfer Berensch und Arensch) und verschwindet endlich ganz. Die Geest, deren Vorland abgespült ist, tritt unmittelbar an die See, interessante Erosionsschluchten. Wir erreichen das R 22 schon erwähnte Duhnen und bald über Döse Cuxhaven (R 22).

Aufgaben:

1. Monographie über das St. Jürgensland, sowohl die physischen wie die Siedelungsverhältnisse sind zu berücksichtigen. Welch Veränderungen haben in den neuesten Zeiten stattgefunden? Insbesondere möge man die Angaben über die Entstehung der Wassertümpel durch Mitwirkung des Frostes nachprüfen und untersuchen.

2. Das Teufelsmoor und die Geschichte seiner Moorkolonien. Die allmähliche Zunahme der Volksdichte und des Wohlstandes ist zu untersuchen.

3. Untersuchungen über optische Phänomene, besonders Luftspiegelungen in der nordöstl. Umgebung von Bremen und über Irrlichter. Es sind sowohl die vorhandenen Nachrichten zu sammeln, als neue Beobachtungen und Versuche an geeigneten Tagen und Lokalitäten anzustellen.

4. Monographie über die gegenwärtige Beschaffenheit des schwimmenden Landes bei Waakhausen mit besonderer Berücksichtigung der Einflüsse der wechselnden Regenmengen und Grundwasserstände auf die Intensität der Erscheinung.

5. Der Weyerberg bei Worpswede. Morphologie, Beschaffenheit, Aussichtsweite, etwaige Besonderheiten der Pflanzenwelt.

6. Beschreibung der geologisch interessanten Stellen bei Hambergen und im benachbarten Moor.

7. Siedelungsgeschichte des Ortskomplexes an der Geestemündung. Welchen Einfluß hat dieser Ortskomplex auf das benachbarte Vieland ausgeübt?

8. Genauere Beschreibung und Würdigung der vorhistorischen Denkmäler im Umkreise von Bremerhaven: Moorbrücken an der Geeste, Jedutenberge bei Lehe etc., Erdwerke und Steindenkmäler in der Gegend von Sievern. Knüpft die Bevölkerung noch jetzt Sagen an diese verschiedenartigen Denkmäler der Vorzeit?

9. Monographie des Vielandes, seiner Geestinseln und tiefen Becken. Welche Veränderungen haben hier in historischer Zeit stattgefunden?

10. Beschreibung des Landes Wursten, mit besonderer Berücksichtigung der Unterschiede, welche diese echte Seemarsch (auch klimatisch) gegen die milderen Flußmarschen an Weser und Elbe zeigt.

11. Welchen Einfluß hat die Naturbeschaffenheit, und die vieles Eigentümliche zeigende politische Entwicklung des Landes Wursten auf die Bauweise und Lage der Dörfer, der Häuser und der Kirchen ausgeübt?

Route 25.

Von Burg-Lesum nach Vegesack und Farge.

Die kleine, auch noch von der hannoverschen Regierung, gebaute Linie bis Vegesack besitzt ziemlich bedeutende Höhendifferenzen. Der Bahnhof Burg—Lesum liegt nur 6,45 m hoch. Wir fahren, im Allgemeinen der Landstraße folgend, am Dorfe Lesum vorbei (r. immer der gerade hier sehr abwechselungsreiche Geestrand, l. das Thal der ansehnlichen Lesum) passieren einen Einschnitt und befinden uns auf Stat. St. Magnus 27,58 m hoch. Dann geht es rasch bergab, Stat. Grohn—Vegesack liegt nur noch 5,90 m hoch. Diese Station ist für den preußischen Ort Grohn und die bremische Stadt

H K 20.
G S K 206.

Vegesack gemeinschaftlich. Vegesack, welches wahrscheinlich nach einem einst in dieser Gegend liegenden alten Wirtshaus „zum Vegesack“ (vgl. in Mitteldeutschland „zum letzten Heller“, kommt auch bei Hamburg vor) seinen Namen führt, ist erst im 17. Jahrh. als eine kleine Hafenansiedlung entstanden. Wenn auch der Flußverkehr auf der aus Hamme und Wümme zusammengeflossenen Lesum nicht unbedeutend ist und in Vegesack manche Industrie existiert, so ist es doch hauptsächlich (seit 1852 wirklich Stadt) ein Wohnort für die nicht mehr aktive seemännische Bevölkerung und ähnliche Elemente geworden. Die Zunahme der Volksmenge ist deshalb immerhin mäßig. Die Straßen sind sehr regelmäßig, die Stadt liegt an dem ziemlich stark abfallenden Geestabhang. Näheres bei Buchenau S. 159 ff. und bei Halenbeck: Zur Gesch. der Stadt Vegesack. Vegesack 1874. Nördlich von der Lesum und östlich von der Weserstrecke Vegesack - Blumenthal liegt ein ziemlich unebenes, auch mit kleinen Buchenwaldungen und Bächen, die stärkeres Gefäll besitzen, gut ausgestattetes Stück der Geest, das von den Bremern, die hier viele Landhäuser angelegt haben, sehr stark besucht wird. Man gehe etwa von Vegesack nordostwärts über Schönebeck, Leuchtenberg, Wollah, Stendorf (an der Straße nach Geestemünde), Erve, Scharmbeck-Stoteln und Linteln nach der R 24 erwähnten Station Osterholz - Scharmbeck. Vergl. übrigens Halenbecks Exkursionskarte für Vegesack, in Bremen zu erhalten. — Die Bahn gehört von hier an einer Privatgesellschaft, sie wendet sich von der Kopfstation Vegesack mehr landeinwärts. Stat. Hammersbeck, dann Stat. Blumenthal, Kreisort l. von der Bahn nicht weit von der Weser, auch noch an ziemlich hohem Geestrande. R. landeinwärts Exkursion nach der Schwaneweder Heide mit Sandwehen, auch von Rönnebeck und Farge zu erreichen. Zwischen den Sandhügeln liegen einige kleine Teiche. Das Dorf Schwanewede (gleichwohl zu Osterstade gerechnet) liegt schon tief in der Geest. Man kann die Wanderung an einer alten Richtstätte (l.) vorbei und im allgemeinen am Rande der Geest gegen die Osterstader Marsch bleibend über Meyenburg nach Uthlede fortsetzen (s. u.). — Die Bahn nähert sich der Weser, passiert Stat. Rönnebeck (r. die Schwaneweder Heide) und erreicht in Stat. Farge ihr vorläufiges Ende. Wir setzen nun unsere Reise auf Landwegen weiter bis Geestemünde fort. Bis Neuenkirchen, das einen ziemlich scharfen Geestvorsprung bezeichnet, bleiben wir noch auf der Geest. Dann biegt der Geestrand landeinwärts ab, wir erreichen die Marschlandschaft Osterstade oder Osterstedingen. *GSK 175.*

Das westliche Stedinger Land liegt am andern Weserufer in Oldenburg. Osterstade ist eine weite grüne nicht baumreiche Ebene mit nur sehr wenigen Wurthen. Im südlichen Teil des Landes wird viel Getreide- und Gemüsebau getrieben, im nördlichen, der sehr schweren Boden hat, mehr Viehzucht. Im Spätherbst liefern auch die Schilfdickichte an der Weser — die sich bei der Stromregulierung wohl sehr verändern werden — eine mit Sorgfalt eingebrachte Ernte, da man das Schilf zum Dachdecken weit versendet. Dörfer ziemlich groß, Häuser mit kleinem Walmdach am Giebel, zwischen den Dörfern nur wenige Einzelhöfe. Friesische Elemente im Süden kaum bemerkbar, im Norden etwas mehr. Näheres über die im ganzen wenig auffälligen Eigentümlichkeiten in Sitte und Brauch, findet man in des bekannten Marschgeographen und Dichters Hermann Allmers — der in Rechtenfleth in Osterstade lebt — Marschenbuch, S. 167 ff. Über Rade und Aschwarden wandern wir immer durch die Marsch nach Bruch (Brook) das ein sehr alter Ort zu sein scheint, dann über Uthlede nach *HK*
Wersabe, näher am Deich. Östlich von Wersabe auf der *13.*
Grenze zwischen Wersabermoor und Offenwardermoor ist ein Moorstreifen mit sehr starkem Quelldruck, das Wasser stammt jedenfalls von der hohen Geest. Ein übersandeter Fahrweg soll durch die Quellen bald nach r. bald nach l. gedrängt werden. Man suche sich über diese von Salfeld (Zeitschr. Ges. Erdkde. Berlin 16, 162) erwähnte Erscheinung näher zu unterrichten, gewiß kann sie auch an anderen Stellen beobachtet werden. Von Wersabe gelangen wir über Sandstedt, dessen Kirche des andrängenden Stromes halber weiter nach Ost verlegt werden mußte und Rechtenfleth an das Nordende Osterstades. Hier fließt die Drepte, jenseits bis fast zur Lunemündung erstreckt sich das kleine oldenburgische Land Wührden (= Land der Wurthen, wie Wursten), das völlig dieselben Erscheinungen wie das nördl. Osterstade bietet und auch meist Viehzucht treibt. Wir erreichen am Deich hin den Hauptort Dedesdorf mit alter aber sehr veränderter Kirche. Fähre nach Bahnstation Kleinensiel an der Linie Hude-Nordenham (R 29) Von Dedesdorf können wir entweder an der Weser *GSK*
entlang durch das Lunedelta nach Wulsdorf und Geeste- *143.*
münde gelangen, oder wir gehen landeinwärts nach Büttel (preuß. Enclave) und weiter über Speckje nach Stotel und der Station Loxstedt (R 24). —

Aufgaben: 1. Welche Ursachen bedingen die mannigfaltige Terraingestaltung des Geestgebietes zwischen Osterholz, Vegesack

und Blumenthal? Die Flüßchen und ihr Gefäll sind besonders zu untersuchen.

2. Siedelungsgeschichte Vegesacks und seiner Vororte. Beziehungen zum Verkehr auf Lesum und Weser.

3. Monographie über Osterstade. Physische Verhältnisse, Kultur, Siedelungen.

4. Das aufdrängende Quellwasser bei Wersabe ist näher zu untersuchen und verwandte Erscheinungen heranzuziehen.

5. Das Schilfrohr in der Weser und seine Nutzung durch die Osterstader.

Route 26.

Die Weser von Bremen bis zum Meer.

Eine Fahrt auf der unteren Weser, so unwichtig und landschaftlich einförmig sie dem gewöhnlichen Touristen vielleicht auch erscheinen möchte, bietet uns gleichwohl reiche Belehrung und ist gegebenen Falls nicht zu unterlassen. Haben wir es hier doch mit einem Strom zu thun, der gegenwärtig in einer durchgreifenden Weise durch Menschenhand umgestaltet wird. Ältere Karten sind deshalb hier keineswegs mehr zu benutzen, man suche sich die Karte in 1 : 100000 bei S. 146 der Bremer Festschrift zu verschaffen. Zum Vergleich nehme man auch das Blatt Peterm. Mitth. 1880 Taf. 14 mit sich. Die neuen Meßtischblätter der preußischen Landesaufnahme erscheinen jetzt auch, sind aber natürlich nicht so handlich. Die Korrektion wurde durch die immer mehr zunehmende Verwilderung und Versandung des Flusses notwendig. Bremen drohte vom Seeverkehr ganz abgeschnitten zu werden. Die Arbeiten haben 1883 begonnen. Nach Vollendung der dem Abschlusse nahen Korrektion wird die normale Fahrtiefe bis Vegesack 5,5, bis Bremen 5 m betragen. Die Stromgeschwindigkeit wird, wie sich schon an den bis jetzt vollendeten Durchstichen gezeigt hat, bedeutend zunehmen, Ebbe und Flut werden sich viel stärker bemerkbar machen. Die Eigentümer der Marschländereien an der Unterweser haben gefürchtet, daß nun auch ein stärkeres Hinaufdrängen des Salzwassers hervortreten könnte, wodurch die im Sommer mit Weserwasser gespeisten Marschgräben unbrauchbar

werden müßten. Obgleich diese Befürchtung wahrscheinlich sehr übertrieben ist, hat der Bremische Staat sich doch zur Herstellung besonderer Süßwasserkanäle für die am meisten betroffenen Marschländereien verstehen müssen. Daß eine so großartige Flußkorrektion auch auf das Tierleben des Flusses nicht ohne Einfluß bleiben kann, versteht sich von selbst, ebenso daß der Stromverkehr und mancherlei Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse der Uferorte sich ganz anders gestalten werden. Die sogenannten Abfanghäfen unterhalb Bremens werden wohl einen Teil ihres Verkehrs einbüßen, andererseits aber durch den überhaupt gesteigerten Flußverkehr einige Entschädigungen haben. Also eine reiche Fülle von geographischen Problemen ist es, die sich hier bietet. Man wolle sich auch erinnern, daß der Strom, den wir befahren, einst nur der östliche Arm eines ausgebreiteten Deltas war (Salfeld in der Zeitschr. der Ges. f. Erdk. Berlin 16, 163 und Taf. 9). Schon die jetzt selbständige Ochtum ist als ein alter Weserarm zu betrachten, bei Altenesch ging die Ollen zur Hunte ab, zwischen Elsfleth und Hammelwarden und zwischen Hammelwarden und Golzwarden wendeten sich zwei wichtige Arme, Liene und Lockfleth, direkt zum Jadebusen. Diese Arme wurden am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts verschlossen, der Verlauf der alten Stromarme läßt sich aber im oldenburg. Gebiet noch recht gut erkennen. Vgl. R 29.

Wir beginnen die Fahrt unterhalb der alten Bremer Weserbrücke und passieren die demnächst ganz umzubauende Eisenbahnbrücke der Oldenburger Bahn. R. die großartigen Anlagen des Bremer Freihafens, dann r. das Werderland, im Hintergrund die nördlichen Vororte der Stadt, l. das Nieder-Vieland, dessen Deiche von Häuserreihen begleitet werden. Folgt r. die „moorlose" Kirche, d. h. die mutterlose, weil ihre frühere Hauptkirche in Altenesch auf der Oldenburger Seite liegt, der Name hat übrigens viele Diskussionen hervorgerufen, vgl. Buchenau 253. Hier sind wir schon in einem ganz neu angelegten Flußbett. Während früher die Ochtum hier einmündete und zahlreiche Sande, die aber an der Weser meist „Platen" genannt werden, den Fluß erfüllten, erfolgt die Vereinigung der Weser mit der Ochtum jetzt erst kurz vor der Lesummündung. Das interessante Tierleben, wie es sich früher auf den Platen bei Vegesack entfaltete, hat Borcherding sehr hübsch beschrieben, Abhdl. des naturwiss. Vereins Bremen 11, 265 ff. Gleich hinter den beiden Mündungen r. Vegesack mit seinem hohen Geestufer. Es ist behauptet worden, daß die Weser auch hier in auffallender

G S K 260.

Weise eine Tendenz zur Rechtswanderung zeige, man suche diesen Gegenstand naher zu ergründen. Folgt r. Blumenthal (R 25), l. die Marschen des Stedingerlandes. R. Farge, dann Rekum, der Geest-
rand r. biegt ab, die Marsch von Osterstade beginnt. W. *GSK*
Elsfleth (R 29), das nach der Regulierung vom Haupt- *175.*
fahrwasser nicht mehr berührt wird, aber natürlich durch die Hunte zugänglich bleibt. Die Hunte mündet als ein sehr ansehnliches Gewässer l. unterhalb Elsfleth. Das Fahrwasser hält sich nun an der oldenburgischen Seite. Da die Unterweser weit schmaler ist als die Unterelbe, ist die Betrachtung der Ufer hier viel mehr erleichtert. Folgen l. (man sieht die Eisenbahn) Lienen, Ober-Hammelwarden, Käseburg, Hammelwarden, Fünfhausen, dann Brake (R 29) mit bedeutenden, neuerdings sehr erweiterten Hafenanlagen. Es ist weitaus der wichtigste Punkt zwischen Bremen und Bremerhaven. Die Fahrrinne geht nun wieder mehr nach dem r. Ufer hinüber und erreicht dasselbe bei Rechtenfleth, dann folgen r. Eljewarden und das oldenburgische Dedesdorf im Lande Wührden. Nun bleibt r. die große nach der Lunemündung benannte Lune-Plate, eine kleine Welt für sich, mit sehr interessantem aber durch die Regulierung gewiß verändertem Tierleben und l. der neue große Hafen von Nordenham (R 29), wo die Eisenbahn des l. Ufers vorläufig endigt. R. noch immer die Lune Plate, l. vorwärts der
alte spitze Turm von Blexen (R 29), der eine wichtige *GSK*
Landmarke bildet. . Dann wendet sich das Fahrwasser *143.*
r. hinüber nach Bremerhaven (R 24), dessen hohe Türme ebenfalls sehr weit sichtbar sind. Es ist sehr nützlich, bei der weiteren Fahrt die Karte No. 13 in Justus Perthes Seeatlas zu benutzen. Die Nordsee beginnt offiziell hier noch keineswegs, vielmehr wird das Fahrwasser bis zum äußersten Feuerschiff immer noch zur Weser gerechnet. Das Fahrwasser bleibt zunächst der Ostküste noch nahe, wo die Kirchen von Imsum, Wremen und anderer Orte Wurstens (R 24) erscheinen, l. der große Langlütjensand, auf dem gelegentlich Bernstein gefunden ist, dahinter die Küste Butjadingens. Das Ufer tritt nun auf beiden Seiten zurück, es folgt l. der Leuchtturm auf dem Hohenweg (1856 vollendet) mit großen Steinpackungen. Er galt lange als eins der kühnsten Bauwerke dieser Art. Aber wir begegnen 18 km weiter draußen (r. von unserem Fahrwasser) noch einem zweiten von Bremen erbauten Leuchtturm, dem auf Rothesand. Er ist 1885 vollendet, steht bei Niedrigwasser in 8 m Tiefe und noch 16 m tief im hier sehr veränderlichen und deshalb durch Steinpackungen und dergl. zu schützenden

Sande. (Lindeman, Nordd. Lloyd 255). Am Nordende des Rothen Sandes gehen die Fahrwasser der Weser und Jade in einander über. L. sehen wir schon die Insel Wangeroog (R 43), geradeaus würden wir nach Helgoland, r. an die Schaarhörnbake und an die Elbe gelangen. Wir kehren aber für jetzt hier um.

Aufgaben:

1. Welche Veränderungen in Bezug auf die Beschaffenheit des Wassers, auf Stromgeschwindigkeit und Gezeiten haben die Arbeiten der Weserkorrektion bis jetzt zur Folge gehabt?

2. In welcher Weise ist bis jetzt das Tierleben dadurch beeinflußt worden?

3. Neue Bearbeitung der Frage des alten Weserdeltas. Wann wurden die einzelnen Arme geschlossen oder erloschen von selbst? Welchen Einfluß auf den übrig gebliebenen Hauptarm hat das Eingehen der übrigen Arme gehabt?

4. Was läßt sich über das angebliche Rechtsdrängen der Weser zwischen Bremen und Bremerhaven ermitteln? Besonders wäre hier der steile Geestrand bei Vegesack und die Ufer von Osterstade zu untersuchen und die historischen Nachrichten und älteren Karten sorgfältig zu vergleichen.

5. Die Unterweser und ihre Mündung bietet anscheinend wegen der oft sehr ungleichen Erwärmung der Luft über dem Ufer und dem Wasser reiche Gelegenheit zu Beobachtungen über Refraktion und Luftspiegelung. Auch die Watten und Sande scheinen sich, wenn in der Ebbe trocken gelegt, im Sommer bedeutend erwärmen zu können. Man suche Beobachtungen über diese Dinge zu sammeln.

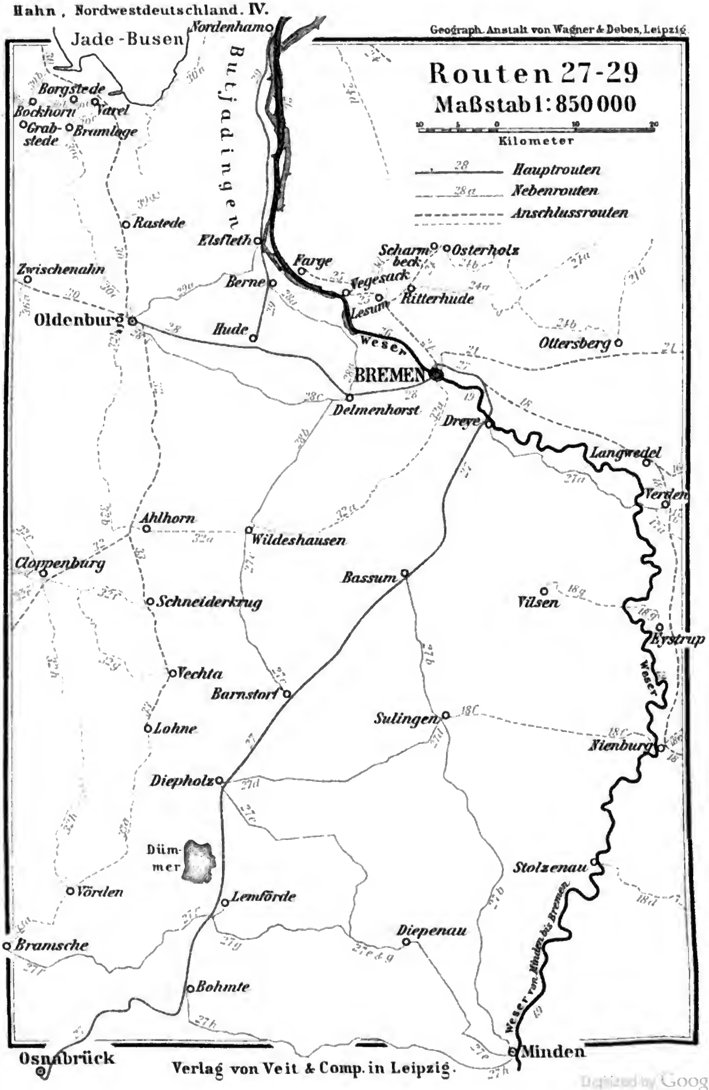
6. Die Bewegungen des Wassers in der Wesermündung, insbesondere die Gezeiten sind monographisch zu behandeln.

Route 27.

Von Bremen nach Osnabrück.

Teilstrecke der großen Linie von Hamburg nach dem Niederrhein, einst der Köln-Mindener Bahn angehörend. Bedeutender Durchgangsverkehr, geringerer Lokalverkehr, da auf der ganzen Strecke nur kleine Orte berührt *GSK 206. HK 20.*

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.



Verlag von Veit & Comp. in Leipzig.

werden. Die Linie erschließt uns den Zugang zum Innern der Grafschaften Hoya und Diepholz und zum südöstlichen Oldenburg. Alle diese Striche sind landeskundlich noch wenig durchforscht und bieten deshalb lohnende Aufgaben. — Vom großen Bremer Centralbahnhof fahren wir zunächst der Strecke nach Hannover parallel, bis wir dieselbe überschreiten. R. die südlichen Vororte Bremens, besonders Hastedt. Stat. Hemelingen schon jenseits der Grenze, lebhafter Industrieort (Tabak). Dann l. Arbergen, Dorf an der Bremen-Verdener Straße auf einer erhöhten Stelle des vielgenannten Geeststreifens, der das r. Weserufer begleitet. (Vgl. R 20.) Große Weserüberbrückung mit weiter Aussicht, auch auf Bremen. Jenseits noch eine kurze Marschstrecke, wir sind nun in *HK*
der Grafschaft Hoya. Stat. Dreye, kleiner Ort, der etwas *29.*
stromaufwärts liegt. Von Dreye können wir durch das Ober-Vieland leicht nach Bremen oder der oldenb. Station Huchting (R 28) gelangen.

27 a. Von Dreye nach Verden. Meist bleiben wir auf der Grenze zwischen der hier schon sehr schmalen Marsch *HK*
und der desto ausgedehnteren Geest. Über Ahausen *30.*
durch die Marsch nach Riede auf dem Geestrand, *GSK*
dann in das braunschweigische von der früher im *235.*
Sommer fast ganz trockenen Eyther durchflossene Gebiet von Thedinghausen. Vgl. u. a. Venturini, Herzogt. Braunschw. 302 ff. Im J. 1679 trat Schweden die Gegend von Thedinghausen an Braunschweig-Lüneburg ab, der westliche Teil (eben das heutige Amt) kam dann an Braunschw.-Wolfenbüttel, bei dem es trotz der weiten Entfernung bis heute verblieben ist. Kleines betriebsames Gebiet. Pferdezucht, Flachsbau, Weberei, Schiffahrt, Hollandgängerei. Der Flecken Thedinghausen, den wir berühren, liegt am Austritt der Eyther aus der Geest. Er selbst bietet zwar wenig Bemerkenswertes, das ganze physisch eine gewisse selbständige Einheit darstellende und politisch seit 200 Jahren unabhängig von seiner Nachbarschaft entwickelte Amt verdient aber volle Beachtung und aufmerksame Studien. Wir folgen dem Geestrande weiter und berühren u. a. Lunsen (braunschweigisch), Morsum, Wulmsdorf, Hiddesdorf, Blender und Oiste. Von Oiste herunter zur Weserfähre, dann über das sehr fette Marschland zwischen Weser und Aller und über die Aller nach Verden (R 18).

Bahnlinie. Weiter im ganz flachen Thal der Och- *HK*
tum, die aber in ihrem Oberlauf den Namen Hache *29.*

führt, aufwärts. Wiesen mit einzelnen Teichen. Stat. *GSK*
Kirchweyhe. Die Wiesen gehen allmählich in Heide *235,*
über. Größere Waldparzellen treten auf. Stat. Syke, *dann*
der Ort l., unbedeutender, seiner Waldungen wegen aber *234.*
von Bremen aus vielbesuchter Flecken. Halenbeck hat diese Gegend im fünften Heft seiner Ausflüge ausführlich beschrieben, man nehme das kleine, auch mit einer Karte versehene Heft immerhin mit, wenn man Syke besucht. Flecken mit schwachen Spuren einer Wasserburg (Mithoff 5, 194). Von Syke läßt sich Thedinghausen gleichfalls erreichen. Der Abstecher führt uns abwechselnd über Heide, Feld, Wiese und Moorstreifen, auch Wald fehlt nicht ganz. Man passiert bei Osterholz die Niederung eines Ochtumzuflusses, vor Thedinghausen r. die eingedeichte Niederung der im Winter bisweilen gefährlichen Eyther. Keine größeren Orte. — Weiter an der Bahnlinie Heide und etwas Wald. Zahlreiche Teiche und kleine noch zur Weser abfließende Flußläufe. Stat. Bassum. Größerer Flecken mit einer sehr bemerkenswerten romanischen Kirche, einst zu dem hier im 9. Jahrh. gegründeten Kloster gehörend, vgl. Mithoff 5, 142, daselbst weitere Litteratur. — Bassum besteht aus dem Flecken Bassum, dem Anbau Loge und dem Schlosse Freudenberg, derartige Ortskonglomerate sind in Hoya und Diepholz nicht ganz selten. Mehrere Exkursionen sind von hier aus zu machen, man beachte, daß auffallend viele Landschafts- und Lokalnamen vorkommen und forsche ihnen nach. So im Nordwesten von Bassum im Gebiet der Delme die kleine Schwinsheide und der Annengrund. Durch die kleine Schwinsheide führt der keinen geschlossenen Ort berührende Verbindungsweg nach Harpstedt, vgl. R 28. Östlich von Bassum geht es über die sog. Westernheide nach dem Flecken Neu-Bruchhausen (unbedeutend) *GSK*
und weiter nach Vilsen (R 18). Die Landschaft n. und *235.*
nordw. von Vilsen heißt die Geest *κατ᾽ ἐξοχήν*, die unmittelbare Umgebung von Vilsen der Bruchstrich, das südlichere, übrigens an kleinen Wasserbecken auffallend reiche Gebiet der Heidstrich. In der Gegend von Syke und Bassum scheint es früher zahlreiche Stein- und Erddenkmäler gegeben zu haben. Entdeckungen kleinerer Objekte sind hier wohl noch möglich, zumal dieser Landstrich noch zu den landeskundlich recht vernachlässigten gehört. Der Bau der großen Straße in napoleonischer Zeit hat auch hier zur Zerstörung vieler Denkmäler Anlaß gegeben.

27b. Von Bassum über Sulingen nach Minden. Der Charakter der Gegend bleibt auf lange Zeit derselbe, schmale

Geeststreifen zwischen den niedrigen Bachthälern, hier und da Wald. Zunächst ein wenig bergan nach Neuenkirchen auf der Wasserscheide zwischen Ochtum und Aue. Sehr große Kirchspiele und Ortsgebiete. Der nicht eben waldreiche, meist mit Heide bedeckte Landstrich l. vom Wege heißt der Oberwald. Dann in das Gebiet der Aue, zunächst nach Schalen oder Scholen, dessen alte, sehr merkwürdige Kirche (Abbild. bei Mithoff 5, 188) leider verschwunden ist. Der nächste größere Ort ist Sulingen, an wichtiger Straßenkreuzung (Bremen-Minden, Nienburg-Diepholz) und deshalb verkehrsreich. Als Ort aber wenig bedeutend, zumal 1719 fast alles Ältere zerstört wurde. Kirche allenfalls anzusehen. Von Sulingen ist der Bau einer Bahn nach einem Punkte der Linie Löhne-Osnabrück beabsichtigt, sie soll später auch nach Norden hin fortgesetzt werden. Nun in das Thal des Flusses Aue selbst hinab, den wir bei Bahrenburg kreuzen. B. wird schon von Merian als ein wichtiger „Moorpaß“ (liegt in einem tiefen Morast, auf einem Passe zwischen Minden und Bremen) bezeichnet. Der Fluß Aue wird im Gegensatz zu anderen Auen (= Fluß) als die warme Aue bezeichnet, ohne daß irgend eine Berechtigung für den Namen, der mit „warm“ auch wohl gar nicht zusammenhängt, vorzuliegen scheint. Dann über Kirchdorf zwischen Sandhügeln hin,
in das als „hessisches Darlaten“ bekannte Moorgebiet. *HK*
Spuren alter Dämme und Bohlwege werden sich hier *38.*
wohl noch auffinden lassen. Jenseits des Moores der *GSK*
Flecken Uchte (unbedeutend). Die meisten der klei- *259.*
nen Flecken dieser Gegend entstanden um Burgen, *HK 46,*
welche die oft streitige Grenze zwischen den Bi- *GSK 260,*
schöfen von Minden und den Grafen von Hoya *dann 285.*
decken sollten. Dann durch hofreiche Gegend zur Wasserscheide zwischen Aue und Ösper und über die westfälische Grenze. Nun entweder direkt über Friedewalde durch eine ziemlich fruchtbare, an Höfen reiche Gegend nach Minden oder l. ab nach Petershagen an der Weser. Vgl. R 19, Weserfahrt. —

Bahnlinie: Jenseits der Station Bassum erscheint *HK*
r. die alte Klosterkirche, dann geht es weiter durch *29.*
Heide und dürftiges Ackerland, zuletzt über die Delme. Stat. Twistringen (r.) auf der Wasserscheide zwischen Delme und Hunte. Exkursionen nach Nordwest durch die kleine Schwinsheide nach Harpstedt oder nach Collenrade an der Hunte und der oldenburgischen Grenze. In dieser Gegend überschritt ein alter von

Nienburg a. d. Weser kommender Verkehrsweg, der die großen Moore vermied, die Hunte. Nach Südost gelangt man über Ehrenburg (Schloß verschwunden) und Schmalförden nach Scholen an der Straße Bassum — Sulingen. Auf beiden Exkursionen nicht sehr viel zu bemerken, nur achte man auf die in dieser ganzen Gegend zahlreichen, noch nicht genügend beschriebenen kleinen Seen *HK*
und Tümpel. Südöstl. von Twistringen, an der Ostseite von *38.*
Stöttinghausen eine Wallburg. Vgl. Müller-Reimers 318. *GSK*
Bei der Weiterfahrt r. stets die Straße. Stat. Drentwede *318.* geeignet zu Exkursionen (l.) in das große Wiedels — und Wietingsmoor das sich nach Süden fast bis an die Aue und die westfälische Grenze erstreckt. Es kann sich übrigens mit dem Aremberger oder Bourtanger Moor nicht messen. Fehnkolonien sind hier bisher kaum versucht. Die Straße Nienburg — Diepholz überschreitet das Moor fast an der breitesten Stelle auf einem aufgeschütteten Damme. Viel Lokalnamen. Im Süden des Moores ganz vereinzelte Sandhügelchen. — Weiter an einigen Tümpeln vorbei nach Stat. Barnstorf an der Hunte. Flecken von geringer Erheblichkeit, doch mit beachtenswerter alter Kirche.

27c. Von Barnstorf nach Wildeshausen. Diese Exkursion lehrt uns einen Teil des Huntethales kennen. Ackerland und Heide wechseln ab, im ganzen ist die Besiedelung gut. Auf der östlichen Seite (Prov. Hannover) ist Collenrade der größte Ort, den wir berühren, auf der westlichen olden- *GSK*
burgischen Seite das Kirchdorf Goldenstedt, wo früher *243.*
(Böse, das Großherzogtum Oldenburg, Oldenburg 1863, 2, 286) ein merkwürdiger Simultan-Gottesdienst der Katholiken und Protestanten bestand. Südwestl. von Goldenstedt finden sich wichtige vorhist. Befestigungen namentlich die aus mehreren konzentrischen Erdwällen bestehende Arkenburg oder Arkeburg in deren Nähe auch einige landwehrartige Wälle nachgewiesen sind. Vergl. Bericht des Oldenb. Landesvereins f. Altertkde. 1877/78, 6 ff. Von der Arkeburg kann man w. nach Vechta (R 33) oder auch nordwestl. über Lutten, Nord-Cöllen und das von zahlreichen nicht den Moortümpeln ähnlichen Teichen umgebene Visbeck zur Ahlhorner Heide mit ihren Steindenkmälern vordringen. Siehe R 28 und 32.

Bahnlinie: Gleich hinter Barnstorf zweimal über *GSK*
die Hunte. Da hier der Kulturstrich an der Hunte ein *259.*
sehr schmaler ist und zu beiden Seiten große Moore an- *HK*
grenzen, konnten Landstraße und Bahn diesen zweimaligen *38.*

Übergang trotz der flachen Gegend nicht vermeiden. Bei der zweiten Brücke sehen wir r. Kornau, einen der kleinsten Flecken im Reiche, im Jahre 1890 mit 366 Einwohnern; eigentlich ist es aber nur eine nach Drebber eingepfarrte Bauerschaft. Dicht bei Kornau Stat. Drebber für die beiden durch die Hunte getrennten Bauerschaften Jakobs-Drebber und Marien-Drebber. Von Drebber kann man in nw. Richtung eine große Moorwanderung bis Vechta machen (genaue Erkundigungen einziehen, auf die vorhist. Reste achten!). Dann zwischen mehreren Moortümpeln hin über die Graft, einen aus dem Dümmer abgeleiteten Wasserlauf, der sich wieder mit der Hunte vereinigt, nach Stat. Diepholz, Hauptort (r.) der gleich- *HK*
namigen alten Grafschaft, deren Grafen 1585 erloschen. *37.*
(Mithoff 5, 151). Angeblich sollen die Grafen zuerst in Kornau (s. o.) gewohnt, dann aber ihren Sitz nach Diepholz „weil dasselbe mit Morast und Wasser allenthalben umgeben" wie Merian sagt, verlegt haben. Vom Schloße ist namentlich noch ein beachtenswerter Thurm übrig. Diepholz ist immerhin ein nicht unwichtiger Hunteübergang, auch die wichtigste Station zwischen Bremen und Osnabrück. Es scheint hier schon in sehr ferner Zeit eine Ansiedelung bestanden zu haben, wenigstens sind Spuren von Pfahlbauten nachgewiesen worden. Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1867, 351 und Müller-Reimers S. 3.

27d. Von Diepholz nach Sulingen. Querroute durch das große Wietingsmoor. Zunächst r. der große, viele *GSK*
Lokalnamen tragende Gemeinebruch, der bis nach *259.*
Westfalen hinein reicht. Viele Gräben und Moorseen. Einzelne Sandschollen und Waldstreifen. Siedelungen fehlen ganz. Wir berühren diese Gegend nur an ihrem Nordende. Bei der Bauerschaft Barver r. ein Weg nach der sehr großen aus vier Bauerschaften bestehenden Ortschaft Wagenfeld auf einer Oase zwischen Gemeinebruch und Wietingsmoor. Spuren des Schloßes Auburg. — Jenseits Barver folgt die Strecke durch das Wietingmoor. Viel Lokalnamen. Jenseits des Moores kreuzen wir mehrere Nebenbäche der Aue und erreichen Sulingen (s. o.).

27e. Von Diepholz direkt nach Minden *GSK*
muß man sich nach Südost durch das Gemeinebruch *259.*
durchzuarbeiten suchen, berührt dann Wagenfeld (s. o.) und tritt in Westfalen ein. Das Gebiet der Aue ist reich an *GSK*
Einzelhöfen westfäl. Art. Man erreicht den Flecken *284.*
Rahden, einen auf der äußersten Spitze einer sehr markierten vom Wiehengebirge nach Norden ziehenden Zunge höheren Landes auf-

gebauten westfälischen Ort und hat entweder über den Flecken Diepenau (mit Wasserburg) und das Dorf Holzhausen, oder auf dem sog. alten Postweg über Nord-Hemmern, Hartum und Hahle noch einen langen Weg bis Minden, der jedoch wegen der steten Ausblicke auf das im Süden mauerartig aufsteigende *GSK*
Wiehengebirge und mancher Eigentümlichkeiten der *285.*
Siedelung und der reichen lokalen Nomenklatur durchaus nicht uninteressant ist und zu nützlichen Forschungen Anlaß geben kann.

Bahnlinie: L. lange das Gemeinebruch, r. die Hunte. Dann Stat. Lembruch. Aussteigeplatz zur Besichtigung des *HK*
Dümmer. Der Dümmer (diup Meer, das tiefe Meer, da- *37.*
her der Name Dümmersee eigentlich nicht zulässig) *GSK 258,*
ist einer der größten und interessantesten Seen im *259,284,285.*
nw. Deutschland. Er wird von der Hunte durchflossen und ist fast ganz von Mooren umgeben, nur im Osten ist eine etwas höhere Stelle. Im Nordwesten Abbrüche des Moorufers, an der Südwestseite Landansatz. Schilfinseln mit wildem Geflügel. Umwanderung des Sees wegen der Moore und oft brückenlosen Bäche nicht bequem, aber interessant, jenseits des Sees der oldenburg. Ort Dümmer-Lohausen. Der natürliche Ausfluß des Sees ist die jetzt sehr schwache Alte Hunte, die jetzt Hunte genannte stärkste Wasserader und die Graft (s. o.) sind Menschenwerk. Vergl. über den See: Guthe, die Lande Braunschweig und Hannover 167, auch Oldenb. Spaziergänge, Oldenb. 1892, 77, sowie Halenbecks Ausflüge Heft 6 mit Karte. Übrigens wird man auch die oben R 18 für das Steinhuder Meer gegebenen Andeutungen mit Vorteil benutzen können. Der Dümmer ist landeskundlich noch ganz wenig bearbeitet und verdient durchaus einen längeren Aufenthalt und eine gründliche Durchforschung. Im Volke lebt die Sage der Dümmer sei zu den Zeiten der Sachsenkriege durch Aufstauung der Hunte entstanden. Müller-Reimers 317. — Weiterfahrt hart am Dorfe Burlage vorüber (r. eine geringe Höhe, die einzige am See), dann Stat. Lemförde (Flecken l.) Lemförde, eigentlich Lauenförde, erst im 17 Jahrh. um (allerdings schwer mögliche) Verwechslungen mit Lauenförde an der Weser zu vermeiden umbenannt, beherrschte zwischen dem Dümmer und einem schwachen Ausläufer der Weserketten einen der Hauptwege von Osnabrück nach Bremen in sehr wirksamer Weise und war deshalb eine wichtige Festung (Mithoff 5, 170); das Schloß ist aber fast völlig verschwunden.

27f. Von Lemförde nach Bramsche. Von Lemförde

zunächst über das westfäl. Dorf Dielingen nach Westen an die Hunte, die wir bei Hunteburg überschreiten. Hier ist die Provinz Hannover auf einen ganz schmalen Streifen zwischen Westfalen und Oldenburg beschränkt. Hunteburg war einst eine ähnliche Moorpaßburg wie Lemförde. Dann betreten wir das Karls- oder Kerlsfeld, an dem viele Sagen aus den Sachsenkriegen haften, wie überhaupt diese Grenzgegenden zwischen Bergland und Tiefebene historisch und sagengeschichtlich von größtem Interesse sind. Nördlich von Hunteburg am Bornbach auch Spuren von Bohlwegen. Vgl. v. Alten: Die Bohlwege im Flußgebiete der Ems und Weser. Oldenburg 1889. Karte. Der Venner Mühlbach, der das Karlsfeld durchfließt, geht noch zur Hunte, westl. von ihm liegt aber die orographisch gar nicht ausgezeichnete Wasserscheide zwischen Hunte und Haase. Wir kreuzen das Karlsfeld und erreichen Venne schon am Rand des Hügelzuges, der hier die Fortsetzung der Weserkette bildet. Südöstl. von Venne nahe an einem Paß durch die erste Gebirgskette lagen bei Felsen, Schwagstorf und Krebsburg wichtige Steindenkmäler. Vieles ist aber schon zerstört. Vgl. Müller-Reimers 285 f. Dann wenden wir uns am Fuß der Hügel westlich nach Engter. Die Gegend ist reich an alten Herrensitzen, nach westf. Brauch „Haus" genannt, doch bieten die meisten nichts Bemerkenswertes, vgl. Mithoff Bd. 6 passim. Von Engter geht es dann über mehrere Nebenbäche der Haase nach Bramsche, siehe dieses R 32.

HK 46, dann 45. GSK 284 dann 283.

27g. Von Lemförde nach Diepenau. Querroute auf der besonders die bescheidene Höhengruppe der Stemmer Berge besichtigt werden kann. Sie bilden eine kurze niedrige teilweis bewaldete Kette. Ihr Südabhang dem wir folgen, hat eine ganze (westfäl.) Dorfreihe aufzuweisen. (Haldem, Ahrenkamp, Westrup, Wehdem und mehrere andere). In klimatischer Hinsicht sind die Berge nicht bedeutungslos. Zu beachten ist, daß die Wasserscheide innerhalb der Berggruppe nahe am steilen Südabhang liegt, nach dem regenreicheren Norden giebt es längere Thäler, nach Süden aber nur ganz kurze Schluchten. Einseitige Erosion? Zwischen Lemförde und Rahden scheinen sich einst wichtige Steinmonumente befunden zu haben. Vgl. Müller-Reimers S. 1. In Rahden erreichen wir dann den Weg Diepholz — Minden (s. o.).

GSK 284. HK 46 (nicht ausgefüllt). Preuss. Kte 1:80000 Bl. 3.

Bahnlinie: Für eine kurze Strecke treten wir in den Reg.-Bez. Minden ein (l. Dielingen). Dann auf Osnabrücker Gebiet l. Stat. Bohmte in schwachhügeliger Gegend. Westl. die Moore an der Hunte. *HK 45. GSK 283.*

27h. Von Bohmte über Lübbecke nach Minden. Sehr lehrreich. Wir gehen von B. direkt an den Fuß des Wiehengebirges (dieses selbst gehört nicht mehr hierher) und wandern über Essen, Wittlage (teilweis noch sichtbare Wasserburg, nach der der Kreis benannt ist), wo wir die hier südl. im Gebirge entspringende Hunte überschreiten, Rabber (südl. von hier Schwefelquelle) und Lintorf nach dem westfäl. Flecken Oldendorf an einem Auezufluß. Zwischen Hunte und Auegebiet ist ein Bach eingeschaltet, der einige Km. nordw. in einem Moor endet. Die Gegend wird nun lebhafter, über die großen geschlossenen Dörfer Offelten, Holzhausen und Blasheim kommen wir nach Lübbecke, einer ganz ansehnlichen Kreisstadt an einem Passe über das Gebirge. Auch hier ist die Nordseite die weit tiefer durch Bäche aufgeschlossene, der Südabfall kurz und steil. Weiterhin hat sich zwischen Gebirge und einem o.-w. langgestreckten Torfmoor eine schmale ortreiche Zone eingeschoben. Beim ersten Dorfe Gehlenbeck erreichen wir die Bastau, die hier aus dem Gebirge hervortritt und sich am äußeren Rande der Kulturzone bis Minden hinzieht; da sie von Süden sehr viele Bäche, von Norden aus dem Moor aber gar keinen empfängt, ist sie ein höchst typisches Beispiel eines einseitigen Flußsystemes. Wir passieren die Dörfer Gehlenbeck, Eilhausen, Nettelstädt, Eickhorst, Rothen-Uffeln (südl. der Paß von Bergkirchen mit dem gleichnamigen Dorf), dann Haddenhausen und Hummelbeck. Das Moor im Norden wird vielfach abgebaut, mehrere besondere Namen tragende Dämme, deren nähere Untersuchung wünschenswert ist, ziehen sich hindurch. Jenseits des Moores die Dörfer, die wir von Rahden und Diepenau kommend passierten. Endlich das ansehnliche, im vorliegenden Bande nicht mehr zu behandelnde Minden. *HK 45. GSK 283, dann 284. Preuss. Kte 1:80 000 Bl. 3 dann 4. GSK 285.*

Bahnlinie: Über diese nicht mehr in den Rahmen unserer Aufgabe fallende Strecke müssen ganz kurze Andeutungen genügen. Jenseits Bohmte überschreiten wir die Hunte und fahren gerade auf das Gebirge los, um dann aber scharf nach Westen abzubiegen. Stat. Oster-Cappeln für einen kleinen Flecken im Längsthal hinter der ersten Kette. *GSK 283. HK 43.*

Wir dringen nun in das Gebirge ein, die Kunstbauten bleiben aber mäßig. Wasserscheide zwischen der Hunte und der Ruller Flut (zur Haase), dann Stat. Vehrte (westl. in schönem Waldthal das Kloster Rulle, Mithoff 6, 147), dann nochmals bergan zur Stat. Bellm (Dorf l., bemerkensw. Kirche) und endlich bergab in das Haasethal zum sog. Bremer Bahnhofe Osnabrücks, an dessen Stelle im Mai 1895 der neue Centralbahnhof tritt. In Osnabrück treffen sechs wichtige Bahnen zusammen.

Aufgaben:

1. Monographie des braunschweigischen Amtes Thedinghausen, besonders auch in wirtschaftsgeographischer Hinsicht.

2. Die Teiche und Seen in den Grafschaften Hoya und Diepholz. Sind wohl einige davon den Seengruppen der ostelbischen Gegend an die Seite zu stellen oder etwa Glazialtümpel? Welche Beziehungen haben die Moore zu den Seen? Natürlich sind auch die erloschenen Seen mit heranzuziehen.

3. Die Landschafts- und Lokalnamen des Innern von Hoya und Diepholz sind zu sammeln und zu erklären, auch darzulegen, welche Schlüsse sich daraus auf das frühere Aussehen des Landes ziehen lassen.

4. Die alten Verkehrswege im Lande zwischen Nienburg, Vechta und Lemförde. Beziehungen zu den Hoyaschen Grenzburgen und den Ortsgründungen.

5. Beschreibung des großen Gemeinebruches, (dessen Entwässerung und Nutzbarmachung jetzt geplant wird) und des Wietingsmoores. Lokalnamen, vorhistorische Reste und alte Verkehrswege sind zu berücksichtigen.

6. Ausführliche Beschreibung des Dümmer und der an ihm in historischer Zeit vorgegangenen Veränderungen (Abspülung und Anlandung).

7. Die Wasserscheide zwischen Hunte, Haase und Aue soll innerhalb des Gebietes der Route genau beschrieben werden.

8. Die Spuren einseitiger Erosion und die verschiedenartige Thalbildung an der Nord- und Südseite der dem Wiehengebirge vorliegenden Hügelketten sind genau zu verfolgen und zu begründen.

9. Das Gebiet der Bastau ist besonders siedelungskundlich zu untersuchen.

Route 28.

Von Bremen nach Oldenburg.

Oldenburgische Staatsbahn, Glied der Durchgangslinie von Hamburg nach den nördlichen Niederlanden. Auch der Lokalverkehr ist lebhaft. Vom großen Centralbahnhof in Bremen aus passieren wir zunächst einen Teil der Vorstadt, fahren *GSK*
dann an der Nordgrenze der Altstadt hin (Abzweigung *206.*
nach dem Freihafenbezirk) und erreichen die demnächst umzubauende Weserbrücke. Orientierende Aussicht. Jenseits der Brücke Stat. Bremen — Neustadt. Dann an neuen noch wenig ausgebauten Straßen vorüber in das weidenreiche Ober-Vieland hinaus. Brücke über die Ochtum, darauf Stat. Huchting, l. das noch bremische Dorf. Über die Varreler Bake in oldenburgisches Gebiet, l. die Landstraße. Stat. Heidkrug, kleine Heidestriche beginnen. Über die Delme nach Stat. Delmenhorst (l. die Stadt). Delmenhorst ist jetzt gleichsam ein entfernter Vorort Bremens geworden, die Korkfabrikation ist hier und in den benachbarten Orten Hasbergen (nördl.) und Stuhr (südöstl.) seit 1750 eine Spezialität. Poppe, Zwischen Ems und Weser, Oldenb. 1888, 151 ff., Kollmann, das Herzogtum Oldenburg in seiner wirtschaftl. Entwicklung 1893, 306; auch Kohl, Nordwestdeutsche Skizzen 1, 301 ff. Eine einzige Fabrik soll jährlich an 50 Mill. Korke versenden. Der Besuch der Werkstätten ist, wenn möglich, nicht zu versäumen. Die Abfälle werden seit 1883 in einer Linoleumfabrik verwertet und dazu auch noch Material aus Portugal eingeführt. Auch andere Fabriken findet man, dagegen fehlt es an charakteristischen älteren Bauwerken.

28a. Von Delmenhorst nach Berne. Interessante Wanderung durch das Gebiet der Ollen, vielleicht auch eines alten Weserlaufes. Vgl. Karte Zeitschr. Ges. Erdkde. Berlin Bd. 16 (1881), Taf. 9. Zunächst an der Delme hin nach dem Korkmacherdorf Hasbergen, wo wir die eingedeichte Ochtum erreichen. Wir sind nun im Stedingerland, das aber weniger Eigentümlichkeiten als andere Marschlandschaften bietet. Früher schon (R 25 u. 26) haben wir den anderen Teil des alten Stedingerlandes, die Landschaft Osterstade am r. Weserufer kennen

gelernt. Das Stedingerland westl. der Weser liegt, weil wahrscheinlich zu früh eingedeicht, sehr tief, bedarf deshalb vieler Entwässerungsvorrichtungen (Windmühlen). Die niedrige Lage beeinflußt die Kulturmethoden. Viel Hafer und Hanfbau, sowie ertragreiche Weidenpflanzungen. Die ganze Gegend bis hinauf nach Grüppenbühren (s. u.) liefert viele sehr tüchtige Matrosen für große Fahrt. Deshalb ist der eigentümliche schiffsartige Charakter der kleinen Wohnhäuser auch hier zu beobachten. Von Hasbergen aus verfolgen wir die Deiche der Ochtum bis Altenesch, wo am 29. Mai 1254 die Stedinger durch das Kreuzheer des Erzbischofs von Bremen gänzlich geschlagen wurden. Eine Erinnerung an die oft erwähnte Schlacht ist hier und da im Volke noch anzutreffen. Bei Altenesch ein Kolk, der Nobiskolk, der nach dem Volksglauben von der absichtlichen Durchstechung des Deiches durch einen von den Bewohnern des Ostufers bestochenen Stedinger übrig sein soll. Bei Altenesch beginnt der „Ollen" genannte Wasserlauf, der sich jetzt als Nebenfluß der Hunte darstellt, ursprünglich aber (als Fortsetzung der Ochtum?) einen Weserarm bildete. Die Häuser folgen in langen Reihen den Deichen, seitab liegen nur wenige. Wir gehen entweder am r. Ufer (Lechter Seite) oder am l. Ufer (Brook-Seite) der Ollen abwärts. R. in einiger Entfernung die Häuserreihen am l. Weserdeich, hinter denen gelegentlich das höhere Ufer bei Vegesack auftaucht, l. das weite Stedinger Moor. Über den Kirchort Bardewisch (r. Ufer) und zahlreiche andere besonders benannte Häuserreihen gelangen wir nach Berne, Station an der Linie Hude — Nordenham (R 29), wo wir auf dem Wege zum Bahnhof gleich die sehr bemerkenswerte Kirche besichtigen können.

28b. Von Delmenhorst nach Wildeshausen. Diese Wanderung verläuft zunächst am l. Ufer des Geestflüßchens Delme. Viele meist sehr kleine Häusergruppen. Bald hinter Delmenhorst erscheint w. in einiger Entfernung Ganderkesee, Dorf auf einer schwachen Erhöhung. Über die Entstehung des Namens verschiedene sehr unwahrscheinliche Lesarten. W. vom Dorf der Heidenwall, ein etwa 100 m im Umkreis haltender alter Befestigungswall (Oldenb. Spazierg. 39). Dann wird l. der Wald Stüh (s. u.) sichtbar. Bei Hengsterholz verlassen wir die Delme und überschreiten die heidebedeckte Wasserscheide zur Hunte. Wenig Häuser, l. jens. der Grenze die Gegend von Harpstedt. (R 27)

GSK 206.

GSK 234.

Endlich über die Hunte selbst zur Stadt Wildeshausen (R 32).

28c. Von Delmenhorst nach Oldenburg auf der Landstraße. Mehrere sehr beachtenswerte Punkte. Wir haben zunächst r. das Thal des kleinen Flüßchens Welse das nicht Webe heißt, wie auf einzelnen Karten steht. Links erscheint Ganderkesee (s. o.). Wo wir die Welse endlich überschreiten haben wir r. und l. je einen Wald. L. liegt der Stüh (Name vielleicht aus Stubbenbusch verderbt, Stubben = Baumstümpfe) seiner hohen Buchen wegen bekannt. Man vergleiche auch, was Kohl Nordwestdeutsche Skizzen 1, 285 über die Reiherhorste im Stüh sagte. Die großen Buchen sind aber gelichtet, die Reiher seit 1891 verschwunden, auch die von Kohl beschriebene Frieseneiche steht seit 1890 nicht mehr. Näheres Oldenb. Spaziergge. 39 f. R. weit näher der berühmte Hasbruch, einer der uralten Eichenwälder des Oldenburger Landes. Nur ein kleiner Teil des Waldes ist jetzt noch von der forstmäßigen Benutzung ausgeschlossen. Neben den sehr alten Eichen, von denen die größten (wie die Tannen bei Katzhütte auf dem Thüringerwald) Namen führen, sind auch einzelne alte Hainbuchen beachtenswert. Der Wald wird in der Umgegend nur „der Brook" genannt. An die alten Stämme knüpfen sich noch Reste eines eigentümlichen Tierlebens. Vgl. übrigens Kohl a. a. O. 1, 256 ff., Poppe S. 141 und Oldenb. Spaziergge, S. 26 ff. mit guter Karte. Letzteres Werk muß jedenfalls jeder bei sich führen, wer den Hasbruch genauer kennen lernen will. Man kann durch den Wald nach den Stat. *GSK*
Grüppenbühren und Hude (s. u.) gelangen. In dieser *205.*
Gegend schon nennen sich die Bauern häufig nach ihren Höfen oder fügen den Namen des Hofes ihrem Familiennamen zu. Die weitere Strecke der Straße ist öder, viel Heide und Moor, einzelne Häusergruppen an den Bächen und sonst an begünstigteren Stellen. Die Bäche fließen r. zur Hunte ab. Vor Oldenburg der Vorort Osternburg, dann über die Hunte in die Stadt hinein.

Bahnlinie: Hinter Delmenhorst erreichen wir die mit einzelnen Waldstreifen besetzte Geest. Von Stat. Schierbrook aus kann man l. einen Abstecher nach dem Dorfe Stenum am hohen Geestrande unternehmen. NW. vom Dorfe ein vorhist. Steindenkmal. Ob der Name des Dorfes damit zusammenhängt, ist ungewiß aber immerhin wahrscheinlich. Folgt Stat. Grüppenbühren (Grüppen

sind Abwässerungs-Kanäle), aus der Umgebung der Station lehrreiche Aussicht bis nach Bremen. Interessant wegen des Gegensatzes von Marsch, Moor und Geest, der hier hervortritt. Achtung auf ungewöhnliche Refraktionserscheinungen und auf etwa das Weserthal verfolgende Gewitter. Durch einen kurzen Einschnitt, dann bergab, r. das Stedinger Moor, l. in der Ferne der Hasbruch, den man natürlich auch von Grüppenbühren oder der nächsten Stat. Hude aus besuchen kann. In Hude geht die Linie nach Nordenham ab (R 29). Der Ort Hude liegt ziemlich weit nördlich von der Station. Großartige Ruine der Kirche des Cistercienserklosters Hude, man kann im ganzen Nordwesten keine bedeutsamere finden. Ausführliche Beschreibung von Lasius im Bericht über die Thätigk. des Oldenb. Landesvereins für Altertumskunde 1877—78 S. 22 ff. mit Tafeln. Jenseits Hude wird die Gegend einförmiger. Zunächst noch etwas Wald, dann Moorflächen, doch der Häusergruppen nicht entbehrend. Stat. Wüsting, dann Stat. *GSK*
Neuenwege. Bei dem Vorort Osternburg (l.) erreichen *205.*
wir die Bahn von Osnabrück, überschreiten die Hunte (l. die Stadt) und fahren in die umfangreiche Stat. Oldenburg ein. Die Hauptstadt des Großherzogtums Oldenburg ist ein gutes Beispiel einer nicht zu großen, freundlichen, gartenreichen, mit Anstalten für Kunst und Wissenschaft gut ausgestatteten deutschen Residenzstadt. Etwas Industrie und Handel, auch Schiffahrt auf der noch von Ebbe und Flut bewegten Hunte fehlen nicht. Ältere charakteristische Stadtteile oder Gebäude sucht man dagegen vergebens, auch das Schloß und die Lambertikirche sind gänzlich verändert. Im Museum vorhistorische Funde aus dem Lande selbst, deren Studium nützlich ist. Als geographische Momente für die Position Oldenburgs lassen sich nur die Schiffahrtsgrenze auf der Hunte, die Einmündung des kleinen von Westen kommenden Nebenflusses Haaren und die Existenz zweier Geestrücken, welche einen leichteren Übergang über das immerhin hinderliche Huntethal gestatten, anführen. Der innere auch keineswegs altertümliche Stadtkern liegt aber in der Hunteniederung. Oldenburg ist somit eine Stadt der Schiffahrtsgrenze und des trockenen Überganges. — Für landeskundliche Studien braucht man also auf die Durchwanderung Oldenburgs nicht sehr viel Zeit zu verwenden. Pläne in Baedeker's Nordwestdeutschland, im Städtebild No. 107 (Text landeskundl. weniger brauchbar) und im Woerlschen Führer. Vgl. auch Kohli 2, 5—12; Böse 420 ff., Poppe 11—37, Oldenb. Spaziergge 1 ff. Es wird genügen, vom Bahnhof an den Huntehafen zu gehen, in dessen Nähe auch der Hunte-

Ems-Kanal mündet, dann den inneren Kern zu umwandern und ihn in einigen Hauptstraßen zu durchkreuzen, endlich noch einen Blick in die ausgedehnte nördliche Vorstadt und in den industriellen sö. Vorort Osternburg zu werfen. Für Ausflüge in die Umgegend vergl man vor allem die auch landeskundlich wichtigen Oldenb. Spaziergänge mit Karten, ferner unsere Andeutungen bei den einzelnen von Oldenburg ausgehenden Routen. Für uns am wichtigsten sind die bei R 36 erwähnten Exkursionen nach Südwesten in die großen Moore und das Saterland.

Aufgaben:

1. Die Industriethätigkeit in der Gegend von Delmenhorst, insbesondere die Korkschneiderei soll zumal in ihrem Einfluß auf Volksdichte, Siedelungen, materielle und geistige Kultur eingehend besprochen werden.

2. Physische Geographie und Siedelungskunde des Stedingerlandes westlich der Weser. Die Eindeichungen und Durchbrüche, Wasserverhältnisse, Klima, Lage der Häuser an den Deichen und auf den Wurthen sind zu besprechen.

2. Monographie über den Hasbruch. Höhen- und Wasserverhältnisse, charakt. Flora und Fauna, etwaiger klimatischer Einfluß, wirtschaftliche Bedeutung.

4. Entwickelungsgeschichte und Siedelungskunde der Stadt Oldenburg. Verkehrslage, Beziehungen zur Hunte und zu den alten zwischen den Mooren hindurchführenden Passwegen.

Route 29.

Von Hude nach Nordenham.

Oldenburgische Staatsbahn, sie ermöglicht mehrere für uns
nützliche Exkursionen in den Landschaften Stedingen, *GSK*
Moorriem und Butjadingen. Von Stat. Hude aus wenden *206.*
wir uns sogleich nach Norden, passieren das Dorf Hude mit seiner Kirchenruine und verfolgen einen schmalen Marschstreifen am Flüßchen Berne, r. das Stedinger Moor, l. das Wüstenländer Moor. Stat. Neuenkoop, dann geht es über unabsehbare Marschweiden,

(l. fern die Hunte mit ihren Deichen) nach St. Berne, r. das Dorf, sehr bemerkenswerte Kirche. Nach Delmenhorst, vgl. R 28. Dann über die Ollen, die bald darauf l. in die Hunte mündet. Wir nähern uns der Hunte, r. rückt aber auch die Weser selbst immer mehr heran, ihre Ufer sind mit zahlreichen Häusern besetzt. Endlich überschreiten wir die Hunte kurz vor ihrer Mündung und erreichen Stat. Elsfleth (Bahnhof zwischen Ort und Weser). Elsfleth (Sitz einer Navigationsschule) war früher eine der *GSK*
Hauptstätten des Schiffbaues an der Weser, jedoch hat *175.*
die frühere Regsamkeit sehr abgenommen, seitdem mehr große eiserne Schiffe an anderen Plätzen gebaut werden. Es haben aber ziemlich viele (1891: 66) Schiffe hier ihren Heimatshafen und die mannigfache Industrie ist doch noch lebhaft. Auch war hier bis 1820 der Sitz eines einträglichen oldenburgischen Weserzolles. Die Erbauung großer Hafenanlagen an der Wesermündung hat die Stellung dieser kleinen Zwischenhäfen, wie Elsfleth und Brake, sehr verändert. Weitere Wandlungen, die sich in ihrer Wirkung noch nicht übersehen lassen, werden im Verlauf der Weserregulierung (R 26) eintreten.

29a. Von Elsfleth durch die Landschaft Moorriem nach Oldenburg. Die kleine Landschaft Moorriem *GSK*
(d. h. schmaler Streifen am Moor) ist in der That nur *206.*
ein schmaler mit Häusern besetzter Streifen zwischen der reichen Viehweide der Marsch im Osten und dem Moor im Westen. Es ist ein Halbmond, der sich aus der Gegend von Oldenburg erst nach Nordost und dann nach Nordwest bis nach Meerkirchen zieht. Vor den Häuserreihen (ö.) hat man also die Marsch, dahinter (w.) das Moor. Wald ist natürlich nicht vorhanden, wohl aber werden Weidenbäume in Menge gepflanzt. Nähere Angaben Poppe 255. Knick wird eine gelbgraue, etwa zur Hälfte aus Thon bestehende Bodenart genannt, welche nicht leicht Wasser aufnimmt und durchläßt, bei Nässe breiartig, bei Trockenheit aber steinhart wird. Vgl. Böse 134. Abgesehen von der eigentümlichen Lage und der Gelegenheit, den Unterschied der Marsch- und Moorwirtschaft hier kennen zu lernen, bieten die einzelnen unter sich fast zusammenhängenden Dörfer wenig Besonderes, auch die Kirchen sind nicht auffallend, die originellen, abseits stehenden Glockengerüste verschwinden immer mehr. In den bisher etwas vom Verkehr abgeschlossenen Dörfern hatten sich noch einzelne besondere Sitten und Gebräuche erhalten, der beabsichtigte Bau einer Eisenbahn wird aber vieles

verändern. Von Elsfleth aus geht man am Besten gerade nach Westen über die Marsch nach Neuenbrook. Von hier entweder r. über Meerkirchen oder Großenmeer (wegen eines großen Kolkes, der sich vor der endgültigen Eindeichung hier befand), an dem vorbei einst der Weserarm Liene zur Jade floß, nach Oldenbrook. Noch jetzt findet man in dieser Gegend Stücke von alten verlassenen Deichen, einzelne Namen erinnern noch an den verschwundenen Flußarm. Oder wir gehen von Neuenbrook südwärts immer dem schmalen besiedelten Streifen folgend über Bardenfleth, Alten-Huntorf und Moorhausen (in der Nähe angeblich ein Kolk mit einer schwimmenden Insel) nach Oldenburg. Schon eine ziemliche Strecke vor der Stadt wird die Besiedelung dichter. Abstecher kann man l. ins Moor oder r. an die Huntedeiche machen, wie man natürlich, wenn man etwa Ebbe und Flut oder den Schifffahrtsverkehr auf der Hunte beobachten will, auch schon von Elsfleth an der Hunte auf dem linken oder rechten Ufer (hier über Huntebrück, Neuen-Huntorf und das alte, in ein Irrenhaus verwandelte Kloster Blankenburg) bis Oldenburg folgen kann. Oldenburg siehe R 28. *GSK 205.*

Bahnlinie. Nachdem wir die Wasserseite von Elsfleth passiert haben, behalten wir den mit Häusern besetzten Weserdeich stets r., l. Marschen, in denen aber auch einzelne Häusergruppen liegen. Bald passieren wir die Stelle, wo einst in mehreren Armen sich die Liene von der Weser abzweigte. Stat. Hammelwarden, dann Stat. Brake, etwas im Norden des erst im vorigen Jahrhundert bei der damals starken Versandung der Weser als eine Art Ersatzhafen für Bremen entstandenen, ganz modernen Ortes. Brake ist in ähnlicher Weise wie Elsfleth durch die in den Siedelungs- und Verkehrsverhältnissen an der Unterweser eingetretenen Veränderungen betroffen. Stadt ist Brake erst seit 1856. Der Hafen und der Freibezirk liegen ganz nahe am Bahnhof. Eine Bahn nach Oldenburg durch Moorriem wird gebaut werden. Wir erreichen nun das Stadland, einen kleinen, sich an der Weser hinziehenden Marschdistrikt. Stat. Golzwarden, die Golzwarder Kirche diente einst als starke Burg. W. von hier der Flecken Ovelgönne (volkstüml. Övelgünne), wo einst eine oldenb. Festung zur Sicherung des eroberten Stadlandes stand. SW. von Ovelgönne liegt zwischen Strückhausen, Altendorf und Coldewey die Stelle des großen Moorausbruches vom 8./9. Nov. 1764. Man untersuche, ob noch Spuren oder Traditionen von diesem bei Kohli, Herzogtum Oldenburg 1, 76, genau beschriebenen merkwürdigen *GSK 175.*

Ereignis anzutreffen sind. Noch weiter westlich die einsam liegende Kirche von Strücklingen. Weiter Stat. Sürwürden, dann Stat. Rodenkirchen, l. das Dorf, r. ein kleiner Weserhafen mit Fabriken. Die Umgegend von Rodenkirchen bietet lehrreiche Marsch- und Strompanoramen, vgl. Böse a. a. O. 199. Zwischen Sürwürden und Rodenkirchen nahe an der Bahn (w.) ein erhöht liegendes Grundstück, die „Wurth" schlechthin genannt, eine wichtige vorhist. Fundstätte, namentlich für Urnen. Vergl. Bericht über die Thätigkeit des oldenb. Landesvereins f. Altertumskunde 3 (1881), 31 ff. Von Rodenkirchen Exkursion landeinwärts über die Stätte des alten Weserarmes Lockfleth zur Kirche von Schwei und der Südostecke des Jadebusens, vgl. R 30. Nach einer kleinen Kurve landeinwärts nähert sich die Bahn wieder der Weser, wir sind nun im (natürlich im Sinne eines westlich von der Jade Stehenden gedacht) Land jenseits der Jade, dem Butjadinger Land, das übrigens mit dem Jeverlande (R 31) manche Ähnlichkeit besitzt. Im Butjadinger Lande achte man auf die hie und da noch vorkommenden Häuser in friesischem Typus, bei welchem die Wohnräume rechtwinklig zu den Ställen und dem Getreidespeicher verlaufend, entweder mit diesem unter einem mächtigen Dach vereinigt sind, oder die Wohnräume und der Rest sind durch einen Querbau verbunden. Vgl. Henning, Das deutsche Haus, Straßb. 1882, 39 ff., Lasius, Das fries. Bauernhaus, Straßb. 1885, 6 u. 14. Fast alles ist unabsehbare Marsch. Stat. Kleinensiel am Überfahrtpunkt nach Dedesdorf im Lande Wührden. L. Esenshamm mit einer der merkwürdigsten alten festen Butjadinger Friesenkirchen. In der Kirche alte friesische Hauszeichen und Bauernwappen. Der Turm ist natürlich nicht mehr der alte. Stat. Grossensiel, r. die Lune Plate in der Weser (R 26), dann nahe am Strom Stat. Nordenham, der neue oldenburgische Hafen an der Unterweser, wo jetzt der hier vorhandenen tiefen Fahrrinne halber ein Teil der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd abfährt; mit Bremerhaven ist Nordenham, trotz seiner Petroleum- und Getreideeinfuhr natürlich noch nicht zu vergleichen. Großer Pier und große Petroleumtanks. Wer ein vollständiges Bild von der Unterweser bekommen und einen Hafenort kennen lernen will, der selbst noch neuer als Bremerhaven ist, wird Nordenham nicht unbesucht lassen dürfen. Vergl. Lindeman, Der Norddeutsche Lloyd, 249 ff. mit Plan. Westl. von Nordenham die Kirchdörfer Atens und Abbehausen. Man kann von N. mit einem Dampfer leicht nach Bremerhaven hinüber gelangen. Interessant ist es aber, auch noch

Blexen zu besuchen, das auf der Westseite gerade Bremerhaven gegenüberliegt. (Bahnbau wie es scheint wieder vertagt.) **Blexen** (= Bleeksand ??) liegt auf einer Wurth, seine sehr interessante alte Kirche mit ihrem hohen spitzen Turme ist weit sichtbar. Die Kirche ist von Tenge im 15. Heft der mittelalterl. Baudenkmäler Niedersachsens ausführlich beschrieben. Einst Wallfahrtsort zum Grabe des heil. Hippolytus (Polsgrab), an das sich viele Sagen knüpfen. In der Nähe der Höhlung, die das Grab vorstellen soll, geritzte Steine (Schleifrillen oder von Wallfahrern abgekratzt?). Sehr gute Aussicht auf das andere Ufer und auf die Wesermündung mit ihren Forts und Leuchttürmen. Im Wattengrunde des Hohenwegs an der Wesermündung sind die merkwürdigen Kreisgräber oder Kreisbrunnen, die besonders v. Alten untersucht hat, auch gefunden worden. Vgl. Corr. Blatt der deutschen Ges. f. Anthr. 1873, 71f. und 79.

Aufgaben:

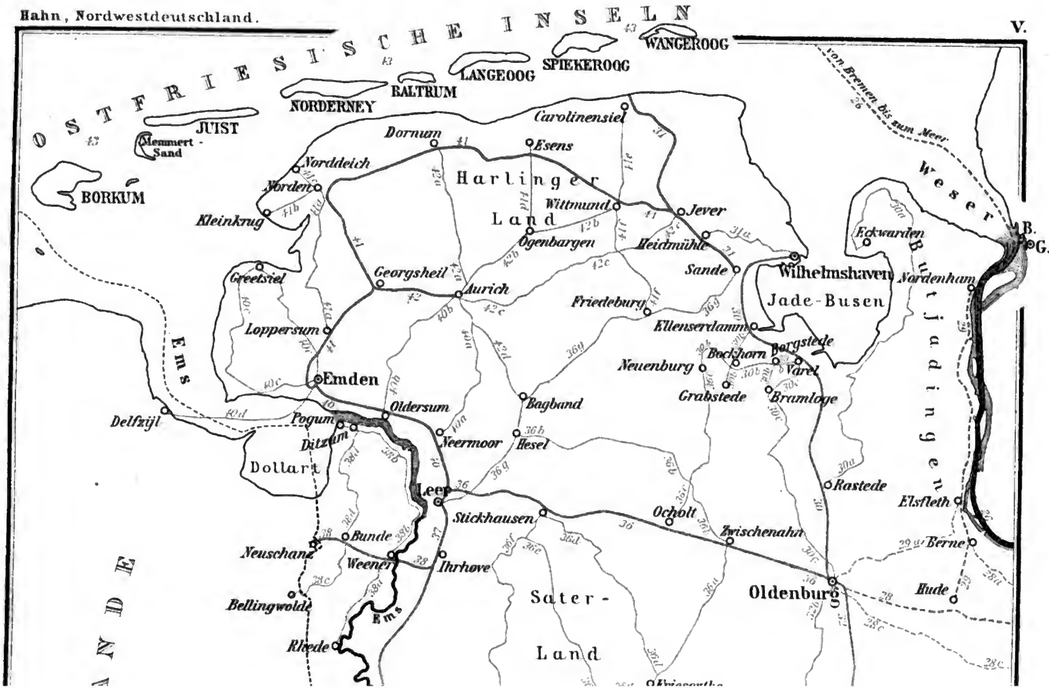
1. Monographie des Landes Moorriem. Darstellung seiner Eigentümlichkeiten in Natur und Sitte.

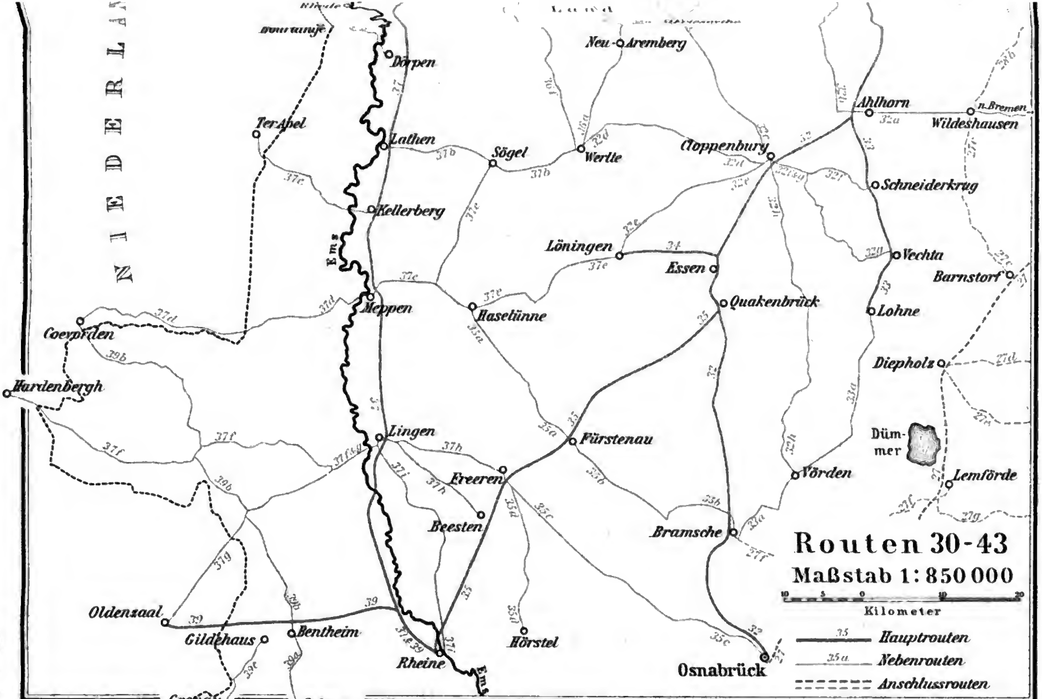
2. Entwicklungsgeschichte der drei oldenburgischen Weserhäfen Elsfleth, Brake und Nordenham. Vergleich mit ähnlichen Erscheinungen an anderen (besonders deutschen) Flußmündungen.

Route 30.

Von Oldenburg nach Wilhelmshaven.

Oldenb. Staatsbahn, zu der jedoch Preußen im Interesse seines Kriegshafens einen bedeutenden Beitrag gab. *GSK 205.* Zahlreiche Züge. Im ganzen wohlhabende und gut bewohnte Gegend. Für uns wegen der Exkursionen in die Gegend westl. von Varel und in das Butjadinger Land, sowie wegen des Jadebusens und des Kriegshafens besonders lehrreich. — Zunächst durch die an Einzelhöfen reiche nördliche Umgebung Oldenburgs. R. die neuen nördl. Stadtteile, dann geht l. die Bahn nach Leer (R 36) ab. Stat. **Bürgerfeld**, wo die Straße über Wiefelstede nach Varel kreuzt, dann durch kleine Waldungen nach Stat. **Südende** (d. h. Südende der Gemeinde Rastede). R. an der Landstraße eine lange Reihe


OSTFRIESISCHE INSELN
BORKUM
Memmert-Sand
JUIST
NORDERNEY
BALTRUM
LANGEOOG
SPIEKEROOG
WANGEROOG
von Bremen bis zum Meer
Weser
Harlinger Land
Jade-Busen
Butjadingen
Dollart
Ems
Sater-Land
Carolinensiel
Dornum
Esens
Norddeich
Norden
Kleinkrug
Wittmund
Jever
Ogenbargen
Heidmühle
Sande
Wilhelmshaven
Eckwarden
Nordenham
B.
G.
Greetsiel
Georgsheil
Aurich
Friedeburg
Ellenserdamm
Loppersum
Emden
Borgstede
Bockhorn
Varel
Neuenburg
Grabstede
Bramloge
Delfzijl
Oldersum
Bagband
Pogum
Ditzum
Neermoor
Hesel
Rastede
Elsfleth
Leer
Stickhausen
Ocholt
Zwischenahn
Bunde
Neuschanz
Weener
Ihrhove
Berne
Oldenburg
Hude
Bellingwolde
Rhede



Verlag von Veit & Comp. in Leipzig.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

von Ansiedelungen, l. gegen Borbeck hin eine früher an Hünengräbern sehr reiche Gegend. Stat. Rastede, bekannt als oldenb. Sommerresidenz, mit vielen Landhäusern. In Rastede sehe man sich nach den noch in einzelnen Exemplaren vorhandenen Häusern mit Rauchloch um. Vgl. Verhdl. Berl. Ges. f. Anthrop. 1887, 569. Nach Osten hin wo das Land zu einem der Moorstreifen, welche das alte Weserdelta bezeichnen, abfällt, Waldstrecken und einzelne interessante Aussichten.. In Rastede (d. h. Radestede, Stätte auf der Rodung, Old. Spazierg. S. 80) beachte man auch die Kirche mit ihrer Krypta. Das Schloß steht an der Stelle des alten für die Landesgeschichte wichtigen Benediktinerklosters. *GSK 174.*

30a. Von Rastede durch das Butjadingerland nach Eckwarden. Große Seitenroute, für eine genauere Kenntnis des Oldenburger Landes von nicht geringer Bedeutung. In nordöstl. Richtung verlassen wir bald die Höhe auf der die Bahn läuft und die Ortschaften liegen und steigen zum Moor hinab. Siehe die für diese Route fast unentbehrliche Karte in der Zeitschr. der Berl. Ges. f. Erdkunde Bd. 16 Taf. 9. An der Jade entlang, die jetzt ein sehr unbedeutendes Gewässer ist, aber einst sicher ein mächtiger Mündungsarm der Weser (oder gar der Urweichsel?) war, nach Jader Altendeich (w. die Bahnstation Jaderberg, s. u.) Wir erreichen nun bald die südöstliche Ecke des Jadebusens, der hier wie fast überall sorgfältig eingedeicht ist. Wir bleiben an der Westseite von Butjadingen und können den hier besonders kostspieligen Deich und die dahinterliegenden Bracken, d. h. Kolke die von früheren Deichbrücken herrühren und noch nicht ganz wieder beseitigt sind, beobachten. Die physische Geschichte des Jadebusens verdient auch noch viel genauer erforscht zu werden. Daß hier eine Reihe von Dörfern und Feldmarken zerstört sind, kann keinem Zweifel unterliegen, 1218 und 1511 mögen die Hauptkatastrophen eingetreten sein. Der Jadebusen (Deutsche Seekarte No. 56) zeigt einen tieferen, flußartigen Kanal und ausgedehnte Watten, auch einige kleine Inseln haben sich noch erhalten. Für die Schiffahrt besitzt namentlich das Ostufer des inneren Busens nur einen geringen Wert. Wir verfolgen, auch auf die in dieser Gegend nicht seltenen Luftspiegelungen achtsam, in der Hauptsache den Deich mit gelegentlichen Abstechern r. in das grüne Land. Wir passieren die Kirchspiele Schweiburg und Seefeld (Kirche r. landeinwärts). In dieser Gegend sind besonders noch einige der alten friesischen Häuser (vgl. R 39) zu finden. In den *GSK 174.*

sächs. Häusern pflegt das Vieh mit dem Kopf nach der Diele gerichtet zu stehen, in den friesischen mit dem Kopf nach der Wand. Vgl. Lasius, das friesische Bauernhaus S. 6. Bei Seefeld (d. h. das der See abgewonnene Feld) zog sich wieder ein breites Gewässer, der Hoben von der Weser zur Jade, der im 17. Jh. in Land verwandelt wurde. Spuren der großen Flut von 1717 sind in den Kolken bei Seefeld noch sichtbar. Diese ganze Gegend gilt als den Marschfiebern besonders ausgesetzt. Südwestl. von Seefeld bei Sehestedt ruht der Deich direkt auf Moor auf, was an der Nordseeküste selten ist. Ein Stück des Moores liegt außerhalb des Deiches und bietet Gelegenheit zu lehrreichen Beobachtungen. Die Ortschaft Sehestedt hat ihren Namen nach dem dänischen Admiral Sehestedt erhalten, der 1725 den Damm durch das Moor zog. Vgl. Müller in den Abhdl. des naturwiss. Vereins in Bremen 11, 235 ff. Früher wurde das Außendeichsmoor bei Sturmfluten so gehoben, daß die Bewohner der dort stehenden Häuser über den Deich in das Binnenland sehen konnten. Neuerdings soll dies nicht mehr vorkommen. Dann kommen wir nach Stollhamm an der Nordostecke des Jadebusens. Das Watt wird hier als Oberahnische Felder bezeichnet (s. weiter unten bei Eckwarden). Von Stollhamm ist l. nach Eckwarden nicht weit, wir machen jedoch noch einen Umweg nach der Nordküste. Viele Klinkerchausseen neuerdings angelegt. Die Dörfer dieser Gegend oft mit der Endung — warden (d. h. auf der Wurth, wohl nicht von werden, weil auf „gewordenem Land" wie Poppe meint) liegen meist weit sichtbar auf an sich sehr geringen Erhöhungen. Die Kirchen, echte alte Friesenkirchen, schon durch ihr Material vielfach interessant, dienten einst zur Verteidigung; wurde dann eine solche Kirche doch erobert, riß man wohl den festen Turm nieder. Daher sind ein- *GSK*
zelne Kirchen turmlos oder haben ein Glockengerüst *175,143*
neben der Kirche. Von Stollhamm gehen wir quer *dann*
durch die Butjadinger Marsch nach Brüddewarden, *142.*
das schon in der Nähe der Nordküste liegt. An dieser Nordküste wird gelegentlich Bernstein gefunden. Wir verfolgen nun den Deich (weiter Ausblick über die Wesermündung und über das flache Marschland) westwärts und erreichen Burhave, dessen einst stark befestigte, angeblich 1418 vier Wochen gegen die Bremer verteidigte Kirche auf einer hohen Wurth liegt. Dann über den kleinen Sielhafen Fedderwarder Siel nach Langwarden im nördlichsten Teil des Landes. Diese Gegend besitzt nicht

selten Mangel an gutem Trinkwasser. Kirche aus Tuffstein, wohl nur der Sage nach aus England geholt. Langwarden würde sich als Standquartier für eine genauere Durchforschung der nordwestlichen Ecke von Butjadingen empfehlen. Gegenstände der Forschung können hier insbesondere meteorologische Fragen sein, wie Durchsichtigkeit der Luft, Sichtbarkeit der fernen Seezeichen und Leuchttürme, Nebel und Wolken, Luftspiegelungen und dergl. Gewitter sollen auffallend häufig über den Watten entstehen und sich dann landeinwärts fortbewegen. Weiter wäre das Tierleben zu untersuchen, nicht blos draußen auf dem Watt, sondern auch am Deich und in der Marsch. Gerade weil die Marsch so tierarm ist, muß es wichtig erscheinen, festzustellen, was es denn dort giebt. In und bei Langwarden dürfte außerdem noch einzelnes an Altertümern näher zu untersuchen sein vgl. Poppe S. 275 ff. Nun geht es wieder nach Süden auf Tossens zu. Die Gegend ist dem Einfluß des offenen Meere etwas mehr entrückt. Über den Namen des Ortes scheinen früher die wunderlichsten Hypothesen aufgestellt zu sein. Kohli 2, 159. Dann kommen wir an einigen Einzelgehöften vorbei nach Eckwarden. Wenn auch das Dorf in der Nähe der südwestlichen Ecke des Landes liegt, ist es doch zweifelhaft, ob sein Name davon herkommt. (Eichenwurth?) Von Eckwarden aus können wir versuchen die Oberahnischen Felder zu erreichen, besonders die zwei kleinen Schlickinseln. Sie sind deichlos, man sucht sie aber zu erhalten und landfest zu machen. Vgl. Buchenau im 3. Jahresber. des Naturw. Vereins zu Bremen S. 3, 526 u. 541. Man hat auch hier Spuren der merkwürdigen Kreisgruben gefunden. Vgl. v. Alten im Bericht über die Thätigkeit des oldenb. Landesvereins für Altertumskunde 3 (1881) S. 12. Daselbst auch noch andere gute Notizen über die Inselchen. Westlich von Eckwarden ist ein kleines Landstück an Preußen abgetreten worden, das hier zum Schutze der Jadeeinfahrt Befestigungen angelegt hat. Lehrreicher Blick auf Wilhelmshaven, gelegentlich bei Versuchen mit elektr. Scheinwerfern wird man interessante Lichtwirkungen auf Wolken und Nebel beobachten können. Östlich von Eckwarden liegt die Häusergrube Hayenschloot wo bis ins 16. Jahrh. ein Wasserarm von der Jade aus ins Butjadingerland eindrang.

Bahnlinie: Von Rastede an verfolgen wir noch eine *GSK*
Zeitlang den Rand des höheren, hier teilweise mit etwas *174.*
Wald ausgestatteten Landes. Stat. Hahn mit Spuren neuerer Auf-

forstungen, l. immer die häuserbesetzte Landstraße, r. einsamere Gegend. Stat. Jaderberg (r. Weg über Jader Altendeich und über die Jade nach Schweiburg s. o.) Nun r. der Lauf der Jade die beim Wapeler Neuensiel in den Jadebusen mündet, resp. als Vareler Tief denselhen noch weithin verfolgbar durchzieht. L. auf der Höhe Wald, dann bald l. die Stadt Varel und Stat. Varel, Ausgangspunkt mehrerer wichtiger Exkursionen. Die Stadt Varel (Umgebungskarte in den Oldenb. Spazierg. S. 88) ist deutlich als eine Randstadt der Geest gegen die Niederung des Jadebusens zu erkennen. Der Geestvorsprung setzt sich nach Osten noch etwas fort und taucht bei Dangast wieder auf. Die Stadt ist ziemlich weitläufig gebaut, etwa in der Mitte ein großer Platz. Erst seit 1856 besitzt Varel den Rang einer Stadt. Nordöstlich von Varel die Kolonie Neu-Wangeroog, wo sich einige durch die Angriffe des Meeres von ihrer Insel vertriebene Wangerooger seit 1855 angesiedelt haben. Hier ist die friesische Sprache noch nicht ganz erloschen (Zahlen bei Kollmann Herzogt. Oldenb. S. 41), auch die platt- und hochdeutsch sprechenden Bewohner haben eigentümliche Betonungen. Einzelnes an die friesischen Inseln erinnernde in der Einrichtung der Häuser findet sich noch, verschwindet aber sehr schnell. In der Nähe ist der kleine Vareler Hafen und die Stelle der 1682 von Christian V. von Dänemark angelegten Christiansburg. — In nördlicher Richtung gelangt man von Varel leicht nach Dangast. Die Namen Dangast und Arngast (s. u.) hängen wohl mit Geest zusammen. Hier ist eine der wenigen Stellen des Nordseeufers (s. oben R 22 Cuxhaven), welche gewachsenen etwas erhöhten Boden zeigen und nicht eingedeicht zu werden brauchen. Die Dangaster Geestinsel, an deren Rand ein kleines Seebad angelegt ist, bietet natürlich einen sehr nützlichen Überblick über den westlichen Teil des Jadebusens bis nach dem nördlich gerade gegenüberliegenden Wilhelmshaven. Man suche die Aussicht bei längerem Aufenthalt und bei verschiedenen Witterungszuständen möglichst genau zu analysieren. Guter Platz um Luftspiegelungen und auffällige Refractionserscheinungen zu verfolgen. Draußen im Jadebusen die kleine Geestinsel Arngast, auch ein Rest der von der See zerstörten, wahrscheinlich nie besonders sicher gewesenen Küstenlandschaften. Arngast ist ein neuerdings in mehrere Teile zerrissenes Stück Geestland ohne Marsch und Deich und sehr veränderlich. Im Mittelalter scheint Arngast noch bewohnt gewesen zu sein und Eichengebüsch getragen zu haben. Man beobachte auch die Tierwelt und sehe nach, ob das massenhafte Vorkommen von Coccinellen,

dessen Buchenau gedenkt, auch jetzt noch beobachtet werden kann. Die Inseltrümmer enthalten auffallend viele erratische Blöcke und zeigen auch Spuren der bekannten Kreisgruben wobei darauf hingewiesen werden mag, daß die größeren Kreisgruben, welche Reste von Wohnplätzen andeuten mögen, von den kleineren, die sich deutlich als alte Brunnen zu erkennen geben, wohl zu unterscheiden sind. Vergl. Ber. des oldenb. Landesvereins f. Altertkde 1881, 3 ff. und über Arngast Buchenau in den Abh. des naturwiss. Vereins in Bremen 3, 525 ff. und Huntemann ebda. 7, 139 ff. Arngast ist ein interessantes leicht übersehbares Objekt landeskundlicher Forschung.

30b. Die Vareler Nebenbahnen. Westlich von Varel liegt die sog. friesische Wede (Name beim Volke fast gar nicht mehr gebräuchlich) das Randgebiet der hier zum Teil schön bewaldeten Geest gegen die Marsch. Der Name wird sehr verschieden erklärt, nach Böse 309 bezeichnet er etwas was einer Kirche zusteht (vgl. Widdum), andere wollen jedoch Wede = Wald setzen. Die friesische Wede ist durch mannigfache Industrie, die in dem sonst industriearmen Nordwesten um so mehr auffällt, ausgezeichnet. Die Thonlager, welche am Rande der Geest vorkommen, haben eine lebhafte Ziegelindustrie ins Leben gerufen (Poppe 186 ff., Old. Spazierg. 95, Kollmann 281 ff., *GSK* Globus 12, 246 ff.) Mittelpunkt ist Bockhorn. Besonders *174.* wird auch Material für die seit 1839 (erste Strecke bei Jever) im Nordwesten vielfach angelegten Klinkerchausseen hergestellt. Über die allmähliche Entwickelung der Klinkerchausseen und überhaupt der Verkehrswege in den Marschen vgl. Archiv f. Post und Telegraphie 1879, 510 ff. Die Arbeiter kommen meist aus Lippe-Detmold. Hauptsächlich dieser Ziegelindustrie wegen, deren Erzeugnisse auf den schlechten Landwegen nur schwer und teuer transportiert werden konnten, wurde das originelle Netz der Vareler Nebenbahnen angelegt. Es sind folgende Linien. Von Varel fährt man zunächst nordwärts heraus, zweigt von der nach Wilhelmshaven führenden Linie ab, passiert Stat. Langendamm (l. Blick auf die Stadt Varel) und erreicht Stat. Borgstede. Viele Ziegeleien. Hier Zweigbahn zwischen ausgedehnten Waldungen hin (meist Laubholz, hier und da Lärchen) über Stat. Mühlenteich nach Stat. Bramloge ebenfalls mit Ziegeleien. Die andere Linie geht von Borgstede aus nach Westen, über Stat. Rahling und Kranenkamp nach Stat. Bockhorn, einem ausgedehnten Ort, dessen Kirche angesehen zu werden verdient. Westl. von Bockhorn der berühmte sog. Neuenburger Urwald. Vorwiegend Eichen, Spuren alter

Beackerung. Der eigentliche Urwald ist nur ein kleiner Teil des ganzen Waldes, der Name „Urwald“ ihm erst in unserem Jahrhundert verliehen. Vielfach interessante Flora. Für manchen dürfte der Raupenfraß im Frühjahr, der den Touristen abschreckt, gerade interessant sein. Man nehme unbedingt die „Oldenb. Spaziergänge“ mit, die S. 96 eine genaue Karte bieten. Hinter dem Walde liegt Neuenburg (Bahnstation über Zetel zu erreichen, vgl. R 36) mit den Überbleibseln einer einst vielgenannten oldenburgisch-ostfriesischen Grenzburg. — Von Bockhorn drei Bahnlinien: 1. südlich an Ziegeleien vorbei teilweis durch Wald nach Stat. Grabstede, 2. nördlich über St. Steinhausen nach Ellenserdamm an der Hauptbahn (s. u.) 3. nordwestlich am Neuenburger Wald vorbei und über das Zeteler Tief nach Stat. Zetel (= Siedel, Siedelung) großes Dorf auf der Geest mit immerhin bemerkenswerter Kirche und einem ausgedehnten Baumwollwebereibetriebe; die Garnweberei soll schon seit alter Zeit einen Haupterwerbszweig der Bewohner gebildet haben (näheres Poppe 182 und Kollmann 299). Jetzt ist die Handweberei durch Dampfbetrieb meist ersetzt. Die Bahn führt von Zetel noch bis zur Stat. Neuenburg weiter.

30c. Der direkte Weg von Varel nach Oldenburg bleibt westl. von der Bahn ganz auf der Geest. Zuerst durchwandern wir das Vareler Holz, passieren die obengenannte kleine Bahnstation Bramloge und verfolgen dann zumeist einen trockeneren ja hier und da allzu wasserarmen Streifen zwischen zwei Mooren. Keine größeren Dörfer aber manche Einzelhöfe und Häusergruppen. Einziger wichtigerer Ort ist Wiefelstede (früher Twiefelstede) von wo man l. (östl.) leicht nach Rastede (s. o.) gelangen kann. Die Kirche zu W. gilt für die älteste im Ammerlande. Von hier weiter durch das fruchtbare Ammerland, r. sieht man in der Ferne die Waldungen, die sich bis zum Zwischenahner Meer hinziehen. L. von der Straße gegen Rastede hin die Reste der Bokelburg oder Boklenburg. Dann auf der immer mehr von Gehöften eingefaßten Straße über eine Anzahl Wasserläufe und durch das Bürgerfeld (Vorort) in die Stadt Oldenburg hinein (R 28). *GSK 174.* *GSK 205.*

Bahnlinie: Bald jenseits Varel zweigt l. die Nebenbahn nach Bramloge ab, r. in der Ferne der Jadebusen und der Dangaster Geesthügel. Stat. Dangastermoor. Wir erreichen r. einen Ausläufer des Jadebusens, in welchen das *GSK 174.*

Zeteler Tief und einige andere Geestbäche münden. Hier ist der kleine Hafen Ellenserdammersiel mit der Stat. Ellenserdamm, wo die Nebenbahn von Neuenburg—Grabstede—Bockhorn mündet. Weiter r. neuere Groden, die Häusergruppen Ellens und Ellenserdamm, zu denen Bahnhof und Hafen (s. o.) gehören, liegen weit l. Dann l. der schon ostfriesische Flecken Neustadt-Gödens (R 41). Folgt Stat. Sande, wo die Linie nach Jever etc. ab- *GSK*
zweigt. Der Ort Sande liegt aber bei der Stat. Sander- *142.*
busch der genannten Bahn (R 31). Dann wieder näher an das Ufer, Stat. Mariensiel, dann Stat. Bant. R. etwas voraus schon auf preuß. Gebiet ist der Kirchhof des 1511 vom Wasser fortgerissenen früheren Dorfes Bant aufgefunden worden, sonst aber wenig Beachtenswertes, da die Zerstörung des Dorfes wohl nicht ganz plötzlich vor sich ging. Der Kirchhof hat Veranlassung zur modernen Sagenbildung gegeben, vgl. Poppe 341 ff. Dann überschreiten wir die preußische Grenze und erreichen bald den großen Bahnhof der Stat. Wilhelmshaven. Diese neuentstandene Stadt ist für den Geographen eine äußerst bemerkenswerte Siedelung, da wir sonst keinen ganz neu entstandenen Kriegshafen von solcher Größe und Bedeutung in Deutschland haben. Schon Napoleon dachte hier einen Kriegshafen anzulegen, 1853 wurde das Terrain von Oldenburg an Preussen abgetreten, aber erst 1869 konnten die ersten seitdem vielfach erweiterten Pläne als ausgeführt gelten. Morastboden, Eingriffe des Meeres, Sumpffieber, Trinkwassermangel waren die Hauptschwierigkeiten. Vergl. Poppe 399 ff., de Vries und Focken, Ostfriesland 385 ff. Jetzt ist Wilhelmshaven eine höchst regelmäßig gebaute und äußerst eng mit den Marineinteressen verknüpfte Stadt von 15000 E. geworden. Ein freilich nicht mehr ganz zutreffender Plan bei Focken und de Vries S. 390. Vom Bahnhof aus erreicht man bald den Bezirk des Kriegshafens, an dem sich zu beiden Seiten (mehr jedoch r.) die Wohnhäuser anschließen. Der Besucher wird natürlich nicht unterlassen, sich dasjenige, was von den Anlagen des Kriegshafens und der übrigen Marineanstalten zu besichtigen ist, anzusehen, jedoch möge er auch nicht vergessen, sich über die allgemeine Anlage des siedelungskundlich so bedeutungsvollen Ortes genau zu unterrichten. Den besten Überblick gewährt der Wasserturm; das Leitungswasser kommt aus der Gegend von Schortens am Rande der Jeverschen Geest. Man wird viele Vergleiche mit den neugegründeten Städten in den Industriegegenden (Königshütte, Oberhausen), sowie mit amerikanischen und kolonialen Siedelungen anstellen können. Beachtung bei längerem

Aufenthalt verdient auch das Studium der Einflüsse, welche die Stadt auf die Pflanzen- und Tierwelt der Umgebung ausgeübt hat. Auch interessante Untersuchungen über Heimat, Abstammung und Eigentümlichkeiten der natürlich ziemlich bunt zusammengewürfelten Bevölkerung wird man anstellen können. Das astronomische, magnetische und meteorologische Observatorium von Wilhelmshaven hat sich reichlich verdient gemacht und ist wohl jedem Freunde der Geographie bekannt. — Von Wilhelmshaven aus kann man auch leicht das Innere des Jeverlandes (R 31) besuchen sowie die lehrreiche Wanderung um den ganzen Jadebusen herum ins Butjadingerland unternehmen oder die oben erwähnten kleinen Inseln bei Dangast und Eckwarden besuchen.

Aufgaben:

1. Physisch-geographische Monographie des Jadebusens. Nachweisbare Veränderungen der Küstenumrisse in historischer Zeit, Inseln, Tiefen, Strömungen, Ebbe und Flut, Salzgehalt, Eisverhältnisse, Organismen. Man vergl. die Notizen in Segelhandb. für die Nordsee Bd. 1 Heft 3, 133 ff.

2. Monographie über die kleinen Inselchen des Jadebusens, und ihre physische Geschichte.

3. Die vorhandenen Beobachtungen über Luftspiegelungen und auffallende Refraktionserscheinungen in der Gegend des Jadebusens sind zu vermehren.

4. Die Ziegelindustrie in der Gegend von Varel, ihre Abhängigkeit von den Naturverhältnissen des Nordwestens (Steinmangel, Klinkerchausseen) und ihre gegenwärtige Lage.

5. Die Siedelungen des Butjadingerlandes (auch die in R 29 erwähnten) sind in Bezug auf Entstehung, Position und gegenwärtige Verhältnisse — auch Gesundheitszustände und Wasserversorgung — zu beschreiben. Die Namen sind möglichst zu erklären.

6. Wissenschaftliche — also von den üblichen sehr populären Darstellungen abweichende — Erörterung der Eigentümlichkeiten des Neuenburger Waldes, überhaupt der Wälder um Jever (Lärchenanpflanzungen, Einfluß des Windes und der „salzen Luft“ und dergl).

7. Siedelungskunde von Wilhelmshaven vom rein geographischen Standpunkte aus mit Vergleichungen ähnlicher Neugründungen in Industriegegenden und überseeischen Ländern.

Route 31.

Von Sande nach Jever und Carolinensiel.

Nebenlinie der Oldenburgischen Eisenbahn, wichtig für die Bereisung des an interessanten Ortschaften reichen Jeverlandes. Das Jeverland ist fast durchweg ein Marschland, das durch sehr kostspielige Deiche, über welche O. Tenge in seinem Buche: Der Jeversche Deichband, unter Beigabe vieler Tafeln bestens unterrichtet, gesichert ist. Fast ganz Jeverland ist Marsch, nur im Südwesten zieht eine für die Ortsverteilung gleichwohl wichtige Geestzunge hinein. Die Flüsse des Jeverlandes, namentlich die Made, sind jetzt so gut wie ganz in künstliche Wasserläufe verwandelt worden. Wald ist außer auf der Geest bei der Stadt Jever äußerst spärlich. Die Ortschaften können in der Marsch natürlich nur auf Wurthen liegen (daher die vielen auf -warden ausgehenden Namen), sie sind recht zahlreich, insbesondere fallen die vielen, wenn auch meist nicht großen Kirchdörfer auf. Die Menge der Kirchen ist aber weniger aus einer schon früh sehr dichten Bevölkerung oder dem Reichtum an kirchlichen Stiftungen zu erklären, sondern daraus, daß die Mauern der Edelhöfe aus Eifersucht nicht über eine sehr mäßige Höhe hinaufgeführt werden durften. Nun blieben die fest gebauten Kirchen die einzigen und sehr notwendigen Verteidigungs- und Zufluchtsorte. Man vergl. Tenge, Altertümer und Kunstdenkmäler des Jeverlandes, Oldenburg 1885, mit vielen Ansichten. Noch im 16. Jahrh. wurden einzelne Kirchen befestigt und die Kirchhöfe mit Geschütz armiert. Türme und Glockengerüste stehen auch im Jeverland wie in Ostfriesland häufig isoliert. Vor Antritt der Reise sehe man sich namentlich auch Poppe a. a. O. S. 299 ff. an, wo man allerdings auch manches Entbehrliche finden wird. Sehr viel Brauchbares auch in den Oldenburger Spaziergängen 100—104. Zwischen den Kirchdörfern giebt es Einzelhöfe in Menge, sie haben oft sehr sonderbare Namen, Poppe 333 hat viele gesammelt. *GSK 142.*

Wir verlassen bei der ganz einsam liegenden Station Sande die nach Wilhelmshaven führende Hauptlinie. Dann erst erscheint l. vor der Stat. Sanderbusch das Dorf Sande, ein sehr ansehnliches Dorf mit mächtiger Kirche, auf einer Sandscholle in der Madeniederung erbaut. Wir kreuzen die Made, r. das Schloß Marienhausen, an dessen alten Turm das Geschick des Jeverlandes nach der Sage

geknüpft sein soll. L. ganz nahe die ostfriesische Grenze, Stat. Ostiem, l. Kirchdorf Schortens, dann Stat. Heidmühle. L. der Jeversche Wald, in welchem zahlreiche Reiher horsten; am Ostrande des Waldes die ganz unbedeutenden Reste des einst berühmten Klosters Östringfelde.

31a. Von Heidmühle nach Wilhelmshaven. *G S K*
Nützliche Querwanderung, um einen Theil Rüstringens *142.*
und Östringens näher kennen zu lernen. Man achte auf die Bauart der Gehöfte (meist sehr sauber) und versäume nirgends die alten massiven Kirchen, deren Streittürme freilich vielfach längst verschwunden sind, anzusehen. Physisch wenig zu bemerken. Wir passieren an größeren Orten Accum (Kirche ausnahmsweise nicht alt), wo wir die bis 1854 halb selbständige kleine Herrschaft Kniphausen betreten, Langewerth, Schaar und Neuende, früher Insmerhafe genannt. Von Accum Abstecher über das kaum merkwürdige Schloß Kniphausen nach Fedderwarden. Bald hinter Neuende beginnt preuß. Gebiet, Wilhelmshaven s. R 30.

Bahnlinie: L. das Jeversche Holz, dann r. voraus *G S K*
bald die Stadt Jever, der Hauptort des Landes, an der *142.*
Grenze von Östringen und Wangerland. Eine große Mengen silurischer Geschiebe enthaltende Geestzunge, die hier von Süd in die Marsch vorspringt und den Übergang über den jetzt ganz regulierten Wasserlauf des Hooksieler Tiefes (Grenze gegen Wangerland) erleichtert, gab Anlaß zur Entstehung des Schlosses und der Stadt. Über den Boden von Jever, der mit demjenigen von Groningen in Holland große Ähnlichkeit hat, vgl. Martin in den Abhdl. des Naturwiss. Vereins in Bremen 4, 385 ff. Jever ist der Mittelpunkt des Verkehrs für das ganze Jeverland, Poppe bemerkt nicht ganz mit Unrecht: Was Paris für Frankreich, das ist Jever für das Jeverland. Indessen haben sich die Verhältnisse etwas geändert, seitdem das Land mit Oldenburg, Bremen und Emden in Bahnverbindung steht. Die Stadt, deren im 16. Jahrh. angelegte Festungswerke ganz beseitigt sind, enthält wenig charakteristische Privatbauten, sehr interessant ist jedoch das Schloß mit seinem hohen Turm, den der Jeverländer als eine Art Nationalheiligtum betrachtet. Bei sehr hellem Wetter soll man (mit Fernrohr) Helgoland sehen. Eine kunstvolle geschnitzte Decke in einem der Säle des Schlosses (16. Jahrh.) hat zu einer ganzen Litteratur Veranlassung gegeben (Tenge a. a. O. S. 17 u. 25), sie gilt als eins der Hauptkunstwerke im nordwestl. Deutschland. Ähnlich steht es mit dem ungeheuer großen

Grabdenkmal des Häuptlings Edo Wiemken des Jüngeren (gest. 1511) in der Stadtkirche. Nachfolgerin dieses Edo Wiemken war die letzte Regentin aus dem Hause der Papinga, Fräulein Maria (gest. 1575), die noch jetzt im Lande hoch in Ehren gehalten wird und nach einer interessanten Sage in den unterirdischen Gängen, die das Schloß zu Jever — wie so viele andere Schlösser — mit der Umgebung verbinden sollen, als eine Art Schutzgeist des Landes ihrer Rückkehr wartet.

Von Jever aus können wir am besten das Innere und den Osten des Jeverlandes kennen lernen. Ganz interesselos ist kaum ein einziger Ort. Ackerbau und Viehzucht fast überall sehr blühend. In dem ganz flachen Lande bilden die weit sichtbaren zahlreichen Orte mit ihren Kirchen, sowie die etwas hochliegende Stadt Jever selbst gute Orientierungspunkte. Wir wenden uns in östlicher, dann nordöstlicher Richtung nach Sillenstede (noch am letzten Rande der Geest), Sengwarden (größerer lebhafter Ort, r. die See nicht mehr weit entfernt, zahlreiche kleine Sielhäfen) und Hooksiel (vielfach blos Hook genannt), das als Hafen der Stadt Jever betrachtet werden kann. Das Hooksieler Tief, das bis nach Jever hinauf führt, ist die Grenze zwischen Östringen und Wangerland. Lebhafte Märkte, gute Gelegenheit zur Beobachtung des jeverländischen Volkslebens. Dann etwas landeinwärts über Pakens und Wüppels nach St. Joost oder St. Jodocus und endlich nach Minsen mit sehr alter Kirche, dem nördlichsten Dorfe im Lande. Hier läßt sich der Unterschied zwischen dem älteren Marschlande und den neueren eingedeichten Groden gut beobachten. Exkursion nach Nordost zum Leuchtfeuer Schillighörn, das für die Einfahrt in die Jade wichtig ist. Nun wieder zurück. Wir passieren Wiarden (Name auch von Wurth, Wart herkommend), wo nach einer merkwürdigen Sage ein Stück Land immer unbebaut liegen muß, weil sonst die Türken ins Jeverland kommen würden (Poppe 334). Bei längerem Aufenthalt und sorgfältigem Forschen wird man überhaupt finden, daß die Marsch keineswegs so arm an oft höchst merkwürdigen Sagen ist, als bisweilen behauptet wird. Dann weiter über Hohenkirchen (Bahnstat. w. vom Dorf s. unten), Oldorf, Waddewarden und Westrum nach Jever zurück. Östlich von Waddewarden liegt in der Marsch, doch auf einer ansehnlichen Wurth, das Dorf Haddien, eine sehr alte Ansiedlung. Zwischen Haddien und Waddewarden lag einst ein kleiner künstlicher Hügel, auf dem oft feurige Lichterscheinungen wahrgenommen sein sollen, daher nach Irrlichtern und dergl. in dieser feuchten Marschgegend Umschau halten! In dem Hügel

wurden Skelette und vielerlei Geräte gefunden. Siehe Bericht des Oldenb. Landesvereins 1881, 24 ff. Man nehme, wenn man sich für die Anlage der merkwürdigen Kirchen näher interessiert, das kleine oben citierte Heft von Tenge jedenfalls mit, freilich sind die Angaben meist sehr kurz. Ein größeres, die Denkmäler beschreibendes Werk steht jetzt in Aussicht.

Bahnlinie: Eine gute Strecke hinter Jever zweigt sich unsere Bahn von der Linie nach Wittmund ab. Unweit l. die ostfriesische Grenze. Stat. Wiefels, Bussenhausen, dann Tettens oder Tetens, größerer Ort und St. Hohenkirchen (der Ort etwas östl. von der Bahn, s. oben). Dann treten wir (zuletzt ganz dicht an der Grenze) allmählich auf das neuere Land hinaus. Die sog. Grodenländereien, erst in den letzten Jahrhunderten der Nordsee abgewonnen, während ihrer Bildungsperiode durch hohe Sturmfluten mit Sandschichten durchlagert, eignen sich weniger zur Viehweide als zum Ackerland, was in der äußeren Erscheinung der Landschaft auffällt. Kollmann 170 ff. Stat. Garms, für Alt- und Neu-Garmssiel. Der Name Siel, entfernt von der Küste, deutet natürlich darauf hin, daß hier einst der Deich war; was nun seewärts folgt, ist neueres Land. Endlich Stat. Carolinensiel, für den gleichnamigen, aber in Ostfriesland liegenden und R 41 erwähnten Ort. Die Bahn setzt sich über den Deich noch bis Harle (Einschiffungsplatz nach Wangeroog) fort, wird aber nur im Sommer benutzt. Wangeroog R 43.

GSK 141.

Aufgaben:

1. Die Wurthen des Jeverlandes. Wie weit sind dieselben natürlich, wie weit künstlich? Wenn möglich sind Bohrungen anzustellen.

2. Siedelungskunde des Jeverlandes. Eigentümlichkeiten der Dorf- und Hausanlagen. Wurthendörfer und Einzelhöfe.

3. Das Pflanzen- und Tierleben des Jeverschen Waldes. Wegen der Isoliertheit dieses weit in die Seemarsch vorgeschobenen Waldes sind hier lehrreiche Resultate zu erhoffen. Man beachte auch den Einfluß des Windes auf die Bäume.

4. Wissenschaftliche Analyse der Aussicht vom Jeverschen Schloßturm (Panorama entwerfen).

Route 32.

Von Oldenburg nach Osnabrück.

Oldenburgische Staatsbahn, für die Aufschließung der südlichen Landesteile ungemein wichtig. Verkehr nicht so schwach wie man denken sollte. Landeskundlich eine sehr beachtenswerte Linie, die den Zugang zu interessanten Moorgegenden, zu den Dammer Bergen und zu den Stätten bedeutender vorhist. Denkmäler eröffnet. — Von Oldenburg östlich heraus. Jenseits der Huntebrücke Trennung von der Bremer Bahn. Bald Stat. Osternburg, östl. Vorort von Oldenburg. Dann weiter durch immer mehr in kultiviertes Land übergehendes Moor mit einzelnen Heide- und sandigen Nadelwaldstreifen. Stat. Sandkrug (einzelnes früher für den Landstraßenverkehr wichtiges Wirtshaus) am Rande der Osenberge. Dies sind ganz niedrige meist mit Wald bedeckte Dünenzüge die gleichwohl zu manchen Sagen Veranlassung gegeben haben (vgl. Oldenb. Spaziergänge 52—55 mit vielen Einzelheiten, Poppe 90—94). Die Bahn durchschneidet einen Teil des Dünenzuges und überschreitet bald die Hunte (l. das Barneführer Holz mit dem ganz unbedeutenden Dachsberg) und erreicht Stat. Huntlosen. Das sehr alte Dorf liegt etwas östlich nach der Hunte zu. Wir gehen durch Huntlosen über die Hunte nach Sand-Hatten. An der Hunte große Berieselungs-Anlagen, die sich fast bis Oldenburg erstrecken. Jenseits Sandschollen und Heide. In den Dörfern Sand-Hatten und Kirch-Hatten ausgedehnte Herstellung von Matten aus den Blättern des Sandhafers (Poppe 101). In der Umgegend kann man die Sanderosion durch den Wind gut studieren, durch kleine Heidebrände entstehen bei trockener Zeit noch jetzt neue Sandwehen, die dann wie Dünen Äcker nnd Gebüsche überdecken können. Bei Kirch-Hatten mehrere auf frühere Eisengewinnung deutende Schlackenhügel vgl. v. Alten Zeitschr. f. Ethnol. 1882, 8. — Von Huntlosen nach Wildeshausen bleiben wir auf dem l. Hunteufer. Vorwiegend Heide. Etwa halbwegs bei dem kleinen Dorfe Glane nahe an der Hunte zwei bemerkenswerte, aber recht zerstörte Steinkreise. Wildeshausen s. u. — Weiterfahrt von Huntlosen zuerst noch durch bebautes Land zur Stat. Großen-Kneten (Dorf l.). Dann beginnt die unabsehbare Ahlhorner Heide, die aber jetzt mit großem Eifer aufgeforstet wird.

GSK 205.

GSK 233.

Stat. Ahlhorn an einer einst wichtigen Straßenkreuzung bei einem einsamen Posthause, das Dorf etwas östlicher. Nach Lohne R 33. Der wichtigste nähere Ausflug von Ahlhorn führt zu den großartigen Steindenkmälern auf der Ahlhorner Heide. Man geht über Dorf Ahlhorn und die neue 1852 angelegte Kolonie Steinloge. Genaue Beschr. des Weges in den Oldenb. Spaziergängen S. 60. Vgl. auch Poppe 111 ff. und besonders Halenbeck: Aus allen Weltt. 10, 71 ff. Sehr ausführlich, manches aber allzu populär dargestellt. Die Hauptdenkmäler sind die sog. Visbecker Braut, die im Ganzen aus etwa 70 errat. Blöcken besteht, der weit über 100 Steine aufweisende Visbecker Bräutigam und die Kellersteine. Dazu Grabhügel und manche erratische Blöcke. Große Häufigkeit der Steindenkmäler fällt auch hier mit besonderer Verbreitung der errat. Blöcke zusammen, in Ländern mit anstehendem Gestein ist es natürlich anders. Man achte bei Ahlhorn auch auf die hier noch in alter Weise betriebene Heidschnuckenzucht und auf die Kultur des „Bram“ oder Besenpfriemstrauches, der den Heidschnucken als — falls nicht im Übermaß genossen — nützliche Nebenweide neben dem Heidekraut, ihrer Hauptnahrung dient. Man kann sich von den Denkmälern auch nach Wildeshausen sowie südöstl. nach Goldenstedt zur Arkeburg (R 27) und schließlich nach Barnstorf an der Linie Bremen — Osnabrück durcharbeiten.

32a. Von Ahlhorn über Wildeshausen nach *GSK*
Bremen. Wir passieren zunächst das Dorf Ahlhorn *233.*
(s. o.) dann die von einigen Bächen — darunter auch wieder einer
Aue — durchzogene Heide (r. fern liegen die Stein- *GSK*
denkmäler) bis wir die Stadt Wildeshausen er- *243.*
reichen. W. ist eine sehr alte kleine früher befestigte Landstadt an der Hunte, an die sich Wittekindsagen knüpfen. Die Stadt „auf der Höhe des linken Ufers hart am Fluße“ erscheint nach Böses (a. a. O. 491) treffendem Ausdruck „wie eine natürliche Gebieterin des weiten Wiesen- und Ackerplans“. Vergl. überhaupt bei Böse die gute Charakteristik der Wildeshäuser Landschaft. Giebelhäuser, viel Bäume an den Straßen, bemerkenswerte roman. Stiftskirche. W. ist ein gutes Standquartier um die Naturerscheinungen und vorhist. Denkmäler der umliegenden Heiden mit Muße zu durchforschen. In den Heiden hier und da Spuren alten Ackerbaus, den süddeutschen Hochäckern vergleichbar. Steindenkmäler liegen auch sdl. von Wildeshausen bei Pestrup. Man kreuzt nun die Hunte und tritt in die große Schwinsheide (vgl. R 27) ein. Das Gebiet der Delme beginnt.

Der Flecken Harpstedt beherrscht den Delmeübergang (vgl. R 27). Die Gegend ändert sich wenig, vorherrschend lange, wenig gewellte Heiderücken, Wald neuerdings zunehmend. Größere Orte fehlen, nur Höfe und kleinere Komplexe. Viel Lokalnamen, zunächst die „Böhrde“ weiterhin „Auf der Geest“. Heiligenrode (früheres Benediktinenkloster) bleibt l., wir berühren auf unserem langen Wege nur noch außer kleinen Orten und den charakterischen einzelnen Straßenwirtshäusern die größere Bauerschaft Brinkum und erreichen gleich dahinter die Marsch. Beim sog. Kattenturm wird die bremische Grenze überschritten, dann geht es durch das Ober-Vieland zum Bunten Thore in der Bremer Neustadt. Vgl. R 20. *GSK 206.*

32b. Von Ahlhorn an der Lethe hin nach Oldenburg. Die Lethe, ein Huntenebenfluß, der sw. von Ahlhorn entspringt, durchzieht nur teilweise noch öde Heiden, eine bedeutende Strecke der Ufer ist aufgeforstet oder wo Moor war mit Kolonien besetzt. Von Ahlhorn w. nach dem Gute Lethe (w. der Baumweg (weg vielleicht = wede, Wald) ein Walddistrikt) dann durch die Heide flußabwärts, r. am r. Ufer die Knäckelsberge, eine Reihe sehr markierter Sandberge. Gegenüber beginnt die ausgedehnte Kolonie Beverbruch. Der schmale Kulturstreifen wird nun immer breiter, wir gelangen auf dem r. Ufer nach dem ansehnlichen Wardenburg zwischen Lethe und Hunte und dann über die Hunte nach Osternburg und Oldenburg. Das Wirtshaus der „Courier von Bümmerstede“, das wir jenseits der Huntebrücke berühren, verdankt seinen Namen einer erst im 19. Jh. entstandenen und deshalb bemerkenswerten Sage, die Poppe 89 mitteilt. — Jenseits von Wardenburg erhebt sich auf dem l. Letheufer eine kleine Hügelgruppe, deren Ränder durch zahlreiche Höfe bezeichnet werden. Von dieser Hügelgruppe, in deren Nähe der Hunte-Ems-Kanal beginnt, können wir auch an der westlichen Flußseite über Huntmühlen (aus Hunoldsmühlen verderbt s. Oldenb. Spazierg. 19) nach Oldenburg gelangen. *GSK 233.* *GSK 205.*

Bahnlinie: Scharfe Umbiegung nach SW. Noch lange durch die Heide. Bald über die Lethe, r. der Baumweg (s. o.) dann Stat. Höltinghausen und bald St. Cloppenburg (Stadt r.) Die Stadt Cloppenburg, die mit dem ganz naheliegenden Dorfe Crapendorf zusammenhängt, beherrscht einen Soeste-Übergang. Sie entstand um eine tecklenburgische Burg, die aber ursprünglich bei Essen am Haase-Übergang (s. o.) lag. Der Name *GSK 233.*

Cloppenburg = Nonnenburg (vgl. Böse 561) wurde dann von der zerstörten Burg auf die neue Baustelle übertragen. Auch Cloppenburg ist wie so viele dieser kleinen Moorpaßstädte, lange eine wichtige Festung gewesen und hat mehrere Belagerungen (noch im siebenjähr. Kriege) durchgemacht. Die alte Burg ist nahezu verschwunden. Die Stadt mit Crapendorf zieht sich von Südost nach Nordwest weit hin, quer durch das Soestethal und zu beiden Seiten noch etwas auf die Geest hinauf. Die Landgemeinde Crapendorf ist die größte ganz Oldenburgs. Vergl. die Karten am Schlusse von Kollmanns Herzogtum Oldenburg. In der Umgegend von Cloppenburg zahlreiche alte Landwehren, welche die schmalen Pässe zwischen den Mooren absperrten. Vgl. das Kärtchen im Bericht des Oldenb. Landesvereins 1877/78.

32c. Von Cloppenburg nach Friesoythe. *GSK 233.* Ganz lehrreicher Weg, meist am Ostrande der Höhen, welche sich westl. schon an den Hümmeling anschließen. Zunächst ausgedehnte Heiden, vielfach mit Aufforstungen. Vorhistorische Denkmäler möchten stellenweise noch neu aufzufinden sein. Zunächst nach Varrelbusch, wo r. ein Weg über das Moor nach dem großen aber einsamen Orte Garrel abgeht, der ebenso wie das nördlichere Bösel eine schwache Höhe mitten im Moor einnimmt. Von Varrelbusch gelangen wir nach der Kolonie Petersfeld und weiter (immer r. das Moor l. die Soeste mit ihrem Randkulturstreifen) über Thülsfeld (Hintersten Thüle, Mittelsten und Vordersten Thüle) nach Friesoythe. *GSK 205.* Näheres R 36.

32d. Von Cloppenburg nach Werlte passiert *GSK 233.* man die östlichen keinen Gesamtnamen tragenden Vorhöhen des Hümmeling. Ihnen fehlen die langgestreckten von Flüssen durchzogenen Moorthäler des westlichen Teiles auch nicht völlig. Die Soeste und die Radde haben hier ihre Quellen. Wir passieren das sehr alte Dorf Malbergen, welches eine alte Granitkirche besitzt. L. ein tiefes Moor aus dem nach Süden die Ost-Radde, nach Norden ein Zufluß der Soeste abfließt, also eine echte Thalwasserscheide, r. an der Soeste abwärts bei Dwergte der ziemliche hohe Dwergter Sand, eine waldbedeckte Dünengegend. Bei Malbergen sind viele Gräber und alte Schmelzstätten gefunden worden, vgl. v. Alten Zeitschr. f. Ethnol. 1882, 6. Dann jenseits jenes tiefen Einschnittes Grönheim und Peheim. Auch bei Peheim nahe an der Marka zahlreiche Schmelzgruben. Nun wieder eine tiefe Depression (ndl. die Marka s. die Süd-Radde)

mit der Landesgrenze, dann erreichen wir das Aremberg. Dorf Vrees und schließlich den Straßenknoten Werlte, den wir noch öfters berühren werden vgl. R 36 und 37. Man kann auf einem etwas südlicherem Wege auch von Malbergen über das oldenburg. einen nicht unbedeutenden Handel mit Strumpfwaren und dergl. betreibende Dorf Lindern nach Werlte gelangen. *HK27. GSK 232.*

32e. Von Cloppenburg nach Löningen. Dieser Weg der hauptsächlich durch das Gebiet der Bake (= Beke) eines Nebenflußes der Haase führt, berührt etwas zahlreichere Ortschaften. Die Westabhänge des Bakethales sind vielfach bewaldet. Lastrup, ein Straßenknoten ist das größte berührte Dorf; Verarbeitung und Vertrieb von Strumpfwaren sind hier wie in einer Reihe anderer Gemeinden des oldenb. Münsterlandes bemerkenswerte Erwerbszweige. Die nördl. und nordwestl. Umgebung von Lastrup bis Marren und Lindern ist reich an mancherlei vorhist. Denkmälern und Fundstätten. Andere fanden sich s. ö. gegen Herbergen und ö. gegen Kneheim und Stapelfeld. Bericht Oldenb. Landesvereins 1875—76, 5—7 u. ö. Bei Marren auch römische Funde und Spuren von Hochäckern. Man beachte übrigens, daß die Zerteilung des Landes in lange schmale sw.—no. streichende Rücken, die durch tiefe, sumpfige Thäler getrennt sind, hier schon beginnt und bis zur Ems bei Meppen sich fortsetzt. In den Thälern liegen gewöhnlich die öfters undeutlichen oder durch Gräben ganz verwischten Wasserscheiden, vor Löningen ein für hiesige Gegend auffallend großer Wald. Löningen R 34. *GSK 233.* *GSK232, dann 257.*

32f. Von Cloppenburg nach Schneiderkrug. Richtung nach Ost. Es zeigt sich eine Gruppe von zahlreichen Teichen, deren Beschaffenheit und systemat. Stellung zu untersuchen wünschenswert ist. Emstek ist der einzige größere Zwischenort. Südl. vom Dorf liegt der Deesem, der einstige alte Gerichtsplatz der Deesemer Mark (Böse 567) Viel kleine Häusergruppen. Dann Schneiderkrug, Stat. an der Linie Ahlhorn—Lohne. (R 33). *GSK 233.*

32g. Von Cloppenburg nach Vechta. Ähnliche Landschaft, hin und wieder Gruppen von kleinen Wasserbecken, sowohl in tiefer wie in höherer Lage. Man verfolgt fast bis Emstek den vorigen Weg, biegt dann r. ab nach Cappeln. Weiterhin l. die Wasserburg Schwede, überhaupt giebt *GSK 233.*

es in der Gegend zahlreiche noch wenig untersuchte *GSK*
und beschriebene Herrensitze. Folgt Bakum, nw. von *258.*
hier bei Vestrup wiederum Heiden mit zahlreichen Tümpeln. Bei Daren treten wir in die weite Ebene, welche den Dammer Bergen im Westen vorliegt und erreichen Vechta (R 33).

32h. Von Cloppenburg nach Vörden. Lange Route, aber ganz geeignet, um den sw. Teil des südlichsten *GSK*
Oldenburg kennen zu lernen. Man erinnere sich, daß *233.*
hier noch sehr wenig landeskundliche Untersuchungen stattgefunden haben, auch das Volk in seinen Eigentümlichkeiten ist noch selten beschrieben. Die Siedelung ist durchweg die gemischte, d. h. Einzelhöfe mit einzelnen größeren Komplexen um die Kirchen durchsetzt. Von Cloppenburg zunächst durch das Tümpelgebiet im Süden und Südosten der Stadt, dann über Sevelten in das Thal des zur Lager Haase (s. u.) abfließenden Calhornerbaches, das wir bis zur Mündung verfolgen. An den *GSK*
Hängen Heide und etwas Wald. Bei Bevern, dessen *258.*
Häuser durch das Bachthal getrennt zu beiden Seiten am Thalrand liegen, kreuzen wir die Straße von Löningen nach Vechta. In dieser Gegend hat v. Alten mehrfach alte Eisenschmelzen aufgefunden, so namentlich bei Stadsholte etwas östlich von Bevern. Auch sonst scheint der Strich urgeschichtlich von Bedeutung zu sein. Vgl. Zeitschr. f. Ethnologie 1882, 1 ff. Dann erreichen wir die Lager Haase, einen östl. nicht unbedeutenden Zufluß der Haase (entweder nach dem Gute Lage oder wahrscheinlicher als lage, d. h. niedere oder unterländische Haase benannt). L. hätten wir hier nicht weit noch Quakenbrück, wir wenden uns aber r. über ein wieder mit vielen Wasserbecken besetztes Heidegebiet nach Bünne und Dinklage. Hier sind wir in der großen Ebene am Westabhang der mauerartig aufsteigenden, weit sichtbaren Dammer Berge. Dinklage ist ein großer, selbst etwas industrieller Marktort, nahe dabei die in der Landesgeschichte wichtige Burg Dinklage. Wir bleiben völlig in der Ebene, kommen aber bei Holdorf dem Fuß der Berge schon sehr nahe. Dann wandern wir über sehr zahlreiche Höfe am Abhang der Berge entlang, erreichen Neuenkirchen (Kirche den Kath. und Prot. gemeinsam), wo die *GSK*
Dammer Berge r. plötzlich abbrechen, und jenseits der *283.*
Grenze Vörden (R 27). Hier sind wir in den Heiden und *HK*
Mooren zwischen der Haase und dem Dümmer, w. an der *45.*
Haase liegt jedoch ein recht fruchtbarer Strich, das sog. Artland.

Bahnlinie: Jenseits Cloppenburg durchfahren wir *GSK*
in gerader Linie eine ganz schwach gehügelte, mit Einzel- *283.*
höfen und kleinen Ortschaften besetzte, hin und wieder waldige Landschaft. Die Moorstreifen bleiben meist klein. Stat. Nutteln und Hemmelte, ö. von Hemmelte am Elstenbach der alte Burgwall Quatmannsburg. Ber. des Oldenb. Landesvereins 1877/78, 12 ff.
Nun r. die Landstraße, dann Stat. Essen, wo r. die *GSK*
Linie von Löningen (R 34) einmündet. Hier stand an *258.*
einem wichtigen Haaseübergang die älteste Cloppenburg (s. o.). Dann überschreiten wir die Lager Haase und bald darauf den Hauptarm, die Neue Haase. Stat. Brokstreek (nur für die Züge nach Löningen) und nach Überschreitung der kleinen Haase und der
Landesgrenze Stat. Quakenbrück (Stadt l. am Flusse, *HK*
etwas zurück). Der osnabrückische Bischof Konrad I. *37.*
(1227—1230) baute die Burg Quakenbrück und zwang die Bewohner des damals tecklenburgischen Essen (s. o.) sich hier anzusiedeln. Also eine künstliche, aber gut gewählte Gründung. Wenn in den Wirren des späteren Mittelalters der Emsweg gesperrt war, ging der Handel zwischen Westfalen und dem Emslande über Quakenbrück (vgl. Mithoff 6, 141 ff.). Noch jetzt ist die Stadt lebhaft. Reste der alten Befestigung (ein Thorturm) waren wenigstens vor kurzem noch vorhanden, ebenso einige alte interessante Fachwerkhäuser, nach denen man sich umsehe. Will man von Quakenbrück direkt nach Löningen gelangen, bleibt man immer in der Flußebene und berührt namentlich Herbergen (R 34). Die südliche oder kleine Haase hat hier zu beiden Seiten einen Kulturstreifen zwischen den Mooren. Eisenbahn nach Rheine R 35. Unsere Bahn bleibt nun lange im Westen des hier sehr fruchtbaren Haasethales, im Vorblick r. die Ankumer, l. fern die Dammer Berge. Vergl. Möllmanns Bemerkungen über die höhere Tierwelt dieses Gebietes im neunten Jahresbericht des naturwiss. Vereins Osnabrück 163 ff. Stat. Badbergen mit ungewöhnlich schöner, teilweis romanischer Kirche (Mithoff 6, 17), dann Stat. Langen (jenseits des Flusses das weitzerstreute Dorf Gehrde) und näher am Flusse Stat. Bersenbrück, Dorf mit früherem Cisterzienserkloster, von dem noch Reste vorhanden sind. Von Bersenbrück haben wir (westl.) nur einen kurzen Weg bis Ankum. Dieses Dorf, welches sich an die R 35 näher besprochenen Ankumer Berge lehnt, besitzt eine interessante, innerhalb eines alten Ringwalles stehende Kirche. Der Kirchhof war früher so stark befestigt, daß er noch am Ende des 18. Jahrh. als verteidigungsfähig galt (Mithoff 6, 12). Jetzt ist das meiste zer-

stört. In den Bauernhäusern der Gegend von Ankum fand man vor kurzem noch sog. Steinwerke oder Steinspeicher, nämlich sehr massive befestigte mehrstöckige Turmhäuser, die als Zuflucht dienten und später als Getreidespeicher benutzt wurden. Sie liegen in und neben Bauerhöfen, einzelne sind noch vorhanden. Sie sollen aus dem 12. Jahrh. stammen. Man sehe, was man darüber in Erfahrung bringen kann. Lehrreiche Wanderung von Bersenbrück nach Ankum (Kirche), dann südlich in die Gebirgsgruppe hinein zu den Denkmälern des Giersfeldes (R 36), den Thalschluchten (ebda) und Steinspeichern. Am südlichen Ende des Giersfeldes tritt man wieder in die Ebene hinaus und geht nun ö. nach St. Alfhausen (s. u.) oder noch weiter südlich über Üffeln (R 35) nach Bramsche) s. u.). Nach Westen kann man von Ankum oder dem Giersfelde aus auch die Stationen Bippen und Fürstenau der Linie Quakenbrück—Rheine erreichen. — Die Bahnlinie hält sich jenseits Bersenbrück zwischen dem fruchtbaren Haasethal (l.) und den Abhängen der Ankumer Berge (r.). Bei Stat. Alfhausen *GSK*
sind die Berge zu Ende und wir durchfahren das ganz *283.*
flache Thiener Feld, das die Ankumer Berge von den Höhen bei Bramsche trennt und mit seinen Fortsetzungen nach Ost *HK*
und West allerdings leicht in Verdacht geraten könnte, *45.*
einem alten großen Flußlauf anzugehören. Dann r. die unbedeutenden Bramscher Berge und bald l. St. Bramsche, lebhafter Ort an einem wichtigen Haaseübergang, einer der Mittelpunkte der Leinwandausfuhr im Nordwesten. Nach Fürstenau siehe R 35, nach Lohne R 33. Nun r. weite Heideebenen, l. jenseits der Haase wieder Hügelgruppen, die sich schon dem Wesergebirge anschließen. Stat. Achmer (r. ein einzelner Hügel, die Laerberger Egge, Egge nennt man im nordöstl. Westfalen gern ein kurzes kammbildendes Hügelstück). Dann treten wir für kurze Zeit in den Kreis Tecklenburg des Reg.-Bez. Münster ein. Stat. Halen, dann über die Düte, die aus dem Teutoburger Walde kommt. Stat. Eversburg, l. jenseits der Piesberg, nach dessen Steinkohlenbergwerk eine kurze Zweigbahn führt. R. die Bahn von Rheine. Bei Eversburg kreuzte die alte Osnabrücker Stadtlandwehr, von deren Türmen noch Reste vorhanden sind, die Haase. Endlich überschreiten wir — fast schon innerhalb der Stadt — die Haase und erreichen den neuen Centralbahnhof Osnabrücks. Die Stadt Osnabrück gehört nicht mehr in den Rahmen unserer Aufgabe.

Aufgaben:

1. Geschichte der Aufforstungen auf den Heiden im Süden

von Oldenburg mit Berücksichtigung des etwaigen Einflusses auf Klima und Wasserführung der Flüsse. Man berücksichtige ferner andererseits den Einfluß des vorherrschenden Westwindes auf die Holzungen.

2. Zusammenhängende Beschreibung der Steindenkmäler der Ahlhorner Heide.

3. Entwicklung und Bedeutung der verschiedenen Moorpaßstädte im Gebiet dieser Route.

4. Untersuchung der auffälligen Thalwasserscheiden im östlichen Vorland des Hümmeling.

5. Untersuchung der Gruppen von Teichen und Tümpeln in der Gegend von Cloppenburg nnd weiter südlich.

6. Prüfung der Frage, ob wirklich Anzeichen für die einstige Existenz eines größeren ost-westlichen Flußlaufes zwischen Weser, Haase und Ems vorliegen.

Route 33.

Von Ahlhorn nach Lohne.

Die Bahn Ahlhorn—Lohne schließt sich sehr eng an *GSK*
die Landstraße an. Sie erleichtert den Besuch der recht *233.*
interessanten Dammer Berge und der Moorpässe bei Vechta und am Dümmer. Zunächst noch eine Strecke über die Ahlhorner Heide, fast bis Stat. Schneiderkrug (nach Cloppenburg R 32). Dann wieder in kultivierteres, hier und da bebuschtes Land mit St. Langförden, Kirchdorf an der Landstraße, und Calveslage. Dann noch dicht vor Vechta, an der Kreuzung der Landstraße nach Cloppenburg, Stat. Falkenrott. Vechta, dessen *GSK*
Station wir gleich darauf erreichen, ist auch eine Moor- *258.*
paßstadt, und zwar eine recht wichtige, da hier auf weiter Strecke der einzige Übergang zu den breit nach Süden ziehenden, einen trockenen Weg bildenden Dammer Bergen liegt. Ö. von V. kämen wir in die großen Barnstorfer und Diepholzer Moore, w. in das tiefe Land nach Dinklage und Quakenbrück hin. Auch hier bildete sich der Ort um eine Paß- und Grenzburg, bis ins 18. Jahrhundert blieb Vechta eine Festung. Die Stadt enthält noch einige Reste aus

der alten Zeit, so daß man sie durchwandern möge; sie wird von der Lager Haase, die aber hier gewöhnlich Vechta heißt, durchflossen. Bei der Weiterfahrt entfernen wir uns von der an den Bergen hinziehenden Straße und bleiben mehr in der Ebene. Stat. Hagen und Krimpenfort, beide ganz unbedeutend, dann die vorläufige Endstation Lohne Lohne, das an einer Einsenkung, die die Bergkette durchbricht, liegt, hat sich immer kleine eigene Industrien zu wahren gewußt. Früher blühte der Handel mit Federposen, die von hier aus selbst bis nach Italien und in überseeische Länder geliefert wurden (Kollmann 310); als dieser Gewerbezweig durch die Einführung der Stahlfedern litt, bürgerte sich die Korkfabrikation hier ein (viele Einzelheiten bei Kollmann S. 306ff.). Von Lohne aus läßt sich nach Norden hin der letzte schmale Teil der geolog. noch wenig untersuchten Dammer Berge durchwandern, oberflächlich bestehen sie z. T. aus Moränenschutt, in dieser eigentümlichen, åsartigen Bildung steckt aber wohl ein fester Kern, da man bei Steinfeld und an einigen anderen Stellen das Oligocaen nachgewiesen hat. Vgl. K. Martins Arbeit in den Abhdl. des naturwiss. Vereins Bremen 7, 311ff. besd. 131ff., sowie J. Martin im 9. Jahresber. des natw. Vereins Osnabrück 113ff. J. Martin erklärt die Dammer Berge entschieden für ein Geröll-Ås. Man verfolgt die Landstraße nach Vechta und kann r. nach Bedarf Abstecher bis zum Ostabhang machen. Wichtiger ist der Weg nach Süden.

33a. Von Lohne nach Bramsche. Zunächst *GSK* hier auf den Höhen kein Wald, vorwiegend Feld, s. *258.* unmittelbar anstoßend das Moor. Bei Süd-Lohne geht l. eine Straße nach Diepholz über die Berge. Dann über Ehrendorf und Holthausen nach dem guten Standquartier Steinfeld (Name von den errat. Blöcken und den Steindenkmälern). In der Nähe sind einige gute Aussichtspunkte, namentlich der Bökenberg. Die „Oldenb. Spaziergge." geben auf S. 69ff. genaue Anleitung die Wege zu finden. Genaues Studium der Aussicht ist hier sehr zu empfehlen, auch könnten von dieser Warte im Tieflande aus nützliche Wolken- und Gewitterbeobachtungen, sowie Beobachtungen des Moorrauches und seiner Fortbewegung angestellt werden. Der Steinkreis auf dem Bökenberg ist modern. Von der Steinfelder Gegend geht man immer auf der Höhe über den Signalberg (147 m) nach Damme weiter. Die Berge sind bei Damme am breitesten, ö. zieht sich noch ein Vorland fast bis an den Dümmer. Auf dem Signalberg hat einst Gauss

einen Dreieckspunkt festgelegt, 1886 hat hier der Generalstab ein Gerüst erbaut, um Dreieckslinien zur Porta Westfalica hinüber zu ziehen. Die Aussicht von diesem und anderen hohen Punkten dieses kleinen Gebirges ist höchst lehrreich, man sieht sehr klar, wie sich die kleinen Gebirge dieser Randzone Mitteldeutschlands ziemlich schroff aus tiefen Moorbecken herausheben. Die Umgebung von Damme (vgl. wieder den genannten Führer, den man nicht entbehren kann, er bietet auch eine brauchbare Umgebungskarte) enthält auch einige vorhist. Altertümer, so nw. nahe an der Straße nach Holdorf das Erdwerk Olleburg, welches auf einem nach Westen dominierend vorspringenden, 107 m hohen Hügel liegt. Ber. des Oldenb. Landesvereins 1887/78, 17 ff. Östlich von den Dammer Bergen gegen die Hunte hin sind Spuren von Bohlwegen gefunden worden. Siehe dieselben Berichte 6 (1889), mit v. Altens großer Fundkarte. Südl., schon in der Ebene bei Sierhausen, die sog. Schwedenschanzen und im nahen Moor nach Süden hin auch Bohlwege. Man beachte in den Bergen die Thalbildung (Erosionsthäler, auf der Westseite tiefer hineinreichend, Wasserscheide nahe am Ostabhang), sowie die vielfach spontane Waldbildung, die mit dem Westwinde von West nach Ost vorrückt. Interessante Fauna und Flora. Von Damme aus bleiben wir so lange als möglich noch auf der Höhe, um die gerade am steilen Südabbruch so merkwürdigen Aussichten über das Moor bis zum Wiehengebirge recht kennen zu lernen und steigen dann nach Neuenkirchen, dem letzten oldenb. Dorfe hinab. Von hier könnten wir w. über die Haasearme die Stat. Alfhausen (R 32) erreichen, wir wenden uns aber sw. nach Vörden, auch einer alten Paßstadt, deren Burg aber, die sehr *GSK*
merkwürdig gewesen zu sein scheint, fast völlig ver- *283.*
schwunden ist. Von Vörden zur Bahnstation Bramsche *HK*
(R 32), wobei wir die fruchtbare Haaseniederung *45.*
passieren, in derselben aber noch die allerdings bescheidenen Reste des Klosters Malgarten (viel Geschichtliches bei Mithoff 6, 86) zu beachten haben.

Aufgaben:

1. Monographie der Dammer Berge. Orographie, Thalbildung, Windeinfluß, erratische Blöcke (Åsarfrage), Analyse der Aussichten, klimatische Bedeutung, Organismen.

2. Die Stellung der Dammer Berge in der Verkehrsgeschichte. Die Bohlwege und die Moorpässe.

Route 34.

Von Essen nach Löningen.

Kleine oldenburgische Nebenbahn, deren Züge übri- *GSK*
gens meist in Quakenbrück beginnen. Sie verläßt die *233.*
Stat. Essen (R 32) in nordwestl. Richtung, überschreitet die Straße nach Cloppenburg und bleibt dann immer in der Nähe der Löninger Straße; Heide, Acker und kleine Waldstücke wechseln ab. *GSK*
Höfe einzeln und in kleinen Gruppen. Stat. Bunnen, *232.*
dann bald über das moorige Thal der von Norden kommenden Bake nach Stat. Löningen. Löningen, eine sehr bescheidene Landstadt besetzt die Stelle, an welcher von Norden das Thal der Bake in die Haaseniederung mündet und nach Süden ein Kulturstreifen an einem Flußarm sich bilden konnte. So kreuzen sich hier immerhin vier, wenn auch sehr schwache Verkehrsströme. Nach Westen kann man über Herzlake und Haselünne Meppen erreichen (R 37), nach Nordwest Werlte, Sögel und den ganzen Hümmeling.

Aufgabe:

Die klimatischen Verhältnisse Löningens. Der Gegensatz zwischen der tiefen Haaseniederung und den höheren Heiden im N. muß auffallend sein. In Löningen bestand schon lange eine meteorolog. Station.

Route 35.

Von Quakenbrück nach Rheine.

Preuß. Staatsbahn, früher der Rheinischen Eisenbahn- *GSK*
gesellschaft in Köln zugehörend, die ihre letzten Ver- *258.*
zweigungen bis hierher ausdehnte. Die Bahn trennt sich südlich von Quakenbrück von der nach Osnabrück führenden Oldenburger Linie und durchzieht Heide-, Wiesen- und Moorland. *HK*
Einzelhöfe nach westfäl. Art wiegen vor, hier und da *37.*
auch größere geschlossene Komplexe. Stat. Vehs. Einzelne kleine Buschparcellen dringen von Süden vor. Stat. Nortrup, kleine Bauer-

schaft l. von der Bahn. Exkursionen nach Norden nach *GSK*
dem großen Ortkomplex Menslage-Herbergen (Kirche aus *257.*
Raseneisenstein) an der kleinen Haase. Auf der Strecke zwischen
Quakenbrück und Herzlake ist die Haase vielfach reguliert *HK*
und durch Kanäle abgeleitet worden, namentlich führt *36.*
der 1780—83 gebaute große Kanal das überflüßige Wasser aus der Gegend von Herbergen direkt durch das Hahnenmoor wieder zur Haase etwas oberhalb Herzlake. Von Herbergen aus können nach Westen Streifzüge in das Hahnen (= Hohe?) Moor gemacht werden. Von Herbergen nach Quakenbr. u. Löningen R 32. — Südlich läßt sich von Nortrup aus durch teilweis waldige Gegend Ankum am Nordabhang der Ankumer Berge erreichen. Vgl. R 32. — Die Bahn bleibt noch eine Strecke in der Ebene, r. liegt Hekese mit einem sehr bemerkenswerten von Bippen aus zu besuchenden Steindenkmal, (Müller-Reimers 264,) und dringt vor St. B i p p e n an der schmalsten Stelle in die Hügelgruppe ein. Man passiert das Dorf Bippen und die Wasserscheide vor der Einfahrt in den Bahnhof. — Von Bippen sind die nordwestlichen Ausläufer der Ankumer Berge zu besuchen, die sich heidebedeckt noch bis Berge und Börstel hinziehen. Das Dorf Berge, dessen Kirche auf einem erhöhten Platze liegt, beherrscht weithin das flache Land nach NO. Auf der äußersten Spitze des Höhenzuges liegt das Cisterciensersstift B ö r s t e l, (im Namen steckt — loh, wald), dessen Gebäude und Kirche aber nicht viel Bemerkenswertes mehr darbieten. Von Börstel geht nördl. über das Hahnenmoor ein Weg zur Haase, die wir oberhalb Herzlake treffen. Die Umgegend von B. ist dem Namen entsprechend leidlich bewaldet. — Östlich und südöstl. von Bippen zeigen sich die höchsten fast gebirgsartigen Erhebungen der tertiären aus Lehm, Sand und Mergel bestehenden Ankumer Berge. Zahlreiche schluchtartige Bachthäler (auch hier nach Norden stärker entwickelt als nach Süden) sind zu beachten, auch einige Trockenschluchten finden sich. In der Nähe von Bippen überwiegt Wald, weiter östlich Heide, man geht über Döthen nach Ankum dann über Besten, Klein-Bockern und Harpke nach Bippen zurück, auf diesem Wege kann man mit einigen Abstechern r. u. l. und genauer Benutzung der Karte die wichtigsten Thalschluchten besuchen.

B a h n l i n i e: Jenseits Bippen bleibt die Bahn noch kurze Zeit im Hügellande und senkt sich dann in die Ebene nach St. F ü r s t e n a u (die Stadt l.). Fürstenau lehnt sich an einen westl. Vorposten der Ankumer Berge. Hier wurde im 14. Jh. eine sehr

wichtige Osnabrückische Burg gegründet, an welche sich bald eine Stadt anschloß. Fürstenau hat mehrere Belagerungen, namentlich gegen Ende des 30jähr. Krieges durch die Schweden auszuhalten gehabt, über welche Mithoff 6, 47 ausführlich berichtet. Westl. vor der Stadt lag die Burg, welche heute nicht mehr von Bedeutung ist; vom Bahnhof gelangt man am Schloß vorbei in die bescheidene Stadt. Über den Boden der Umgegend von Fürstenau siehe einige Bemkgen. in den Abh. des naturwiss. Vereins Bremen 3, 277 ff. In der Gegend von Fürstenau sind Wiesen und Felder mit buschbewachsenen Knicks eingefaßt, wodurch man die Bodenfeuchtigkeit erhalten und dem weidenden Vieh Schutz vor den scharfen Winden schaffen will. Vgl. a. a. O. S. 283.

35a. Von Fürstenau nach Haselünne. *HK 36. GSK 257.* Zuerst über den niedrigen Rücken der Fensterberge (Name?) dann durch die Senke zwischen den Ankumer (r.) und den Freeren-Lingener Bergen (l.). Einige Tümpel. Heide mit etwas Moor. Bei der Bauerschaft Wettrup kreuzen wir eine Straße auf der wir l. über Lengerich (reform. und kathol. Kirche, einer der erstbesiedelten Orte im Emslande am Rande der Hügel) nach Lingen, r. aber nach Berge (s. o.) gelangen würden. Jenseits Wettrup noch eine lange Heide- und Moorstrecke (früher von der Haase durchflossen, die sich erst später an den Südabhang des Hümmeling gelehnt haben mag?) bis wir bei Haselünne die Hase überschreiten.

35b. Von Fürstenau nach Bramsche. *GSK 257, dann 282. HK 36.* Wir lernen hier den Südrand der Ankumer Berge kennen. Diese ganze Gegend war einst viel stärker bewaldet. Die bekannte nordwestdeutsche Plaggenwirtschaft hat jedenfalls der Erhaltung des Waldes geschadet. Neuerdings finden erhebliche Neuanpflanzungen der hier fast verschwunden gewesenen Kiefer statt. Zuerst über Vorhügel nach Schwagstorf, dann am Rande hin mit gelegentlichen Blicken über die weite nordmünsterländische Heide nach der Bauerschaft Merzen. NO. von Merzen liegt die Bauerschaft Westerholte und östl. von dieser ziehen sich von Norden nach Süden die Steindenkmäler und Grabhügel des Giersfeldes hin. Vergl. Kohl, Nordwestd. Skizzen 2, 118 ff. Es ist eine der wichtigsten vorhistor. Stätten des Nordwestens. 1841 zählte man noch 50 Decksteine und 329 Träger und Umfassungssteine für die damals bekannten acht Denkmäler. Seitdem ist viel zerstört, was noch da ist, wird bei Müller-Reimers 265 ff. genau aufgezählt. Vgl. ferner Kohl

Nordwestdeutsche Skizzen 2, 118 ff. wo über die Art der Herstellung dieser schweren Steindenkmäler mit Hilfe von Schnee- und Eisbahnen interessante Ausführungen und Vermutungen mitgeteilt werden. Bei den Steindenkmälern mehrere Grabhügel, etwas östlich (600 m) von dem südlichsten Denkmal zwei trichterförmige Vertiefungen, deren Entstehung (Erdfälle? Höhlenwohnungen wie im Elm?) noch ungewiß ist. Nach der Sage der Landleute haust in der Tiefe der Alkenkuhle, wie der größere Trichter genannt wird, ein Gespenst Alke, das gerufen, auf einem feurigen Rade den Rufer durch das ganze Giersfeld verfolgt. Da hier wahrscheinlich Irrlichtbeobachtungen zu Grunde liegen, sehe man zu, ob sich nicht Näheres ermitteln läßt. Wer in diese Gegend kommt versäume keinesfalls das Giersfeld zu besuchen, das auch von den Stat. Alfhausen und Bersenbrück der Linie Oldenburg—Osnabrück sehr leicht zu erreichen ist. Von Merzen noch durch eine kleine Niederung nach Üffeln am Nordabhang der unbedeutenden Bramscher Hügel. Man versäume nicht, sich die kulturhistorisch interessanten Bildwerke (falls sie nicht jetzt ganz verschwunden sind) an einer vermauerten Thür der Kirche anzusehen. Dann am Hügelrand hin ins Haasethal und an Fluß und Bahn aufw. (mehrere Herrensitze) nach Bramsche R 32.

HK 37, dann 45.

GSK 283.

B a h n l i n i e: Von Fürstenau nach Stat. F r e e r e n führt die Bahn ununterbrochen durch eine teilweis sumpfige noch großer Verbesserungen fähige Ebene. Freeren lehnt sich an den Ostabhang der Freeren — Lingener Berge, es bietet kaum Veranlassung zum Aufenthalt.

HK 36.

GSK 282.

35c. V o n F r e e r e n n a c h O s n a b r ü c k. Diese Exkursion führt durchaus durch eine torfreiche von Zuflüßen der großen Hopster Aa oder Aue durchflossene Niederung zwischen den Ibbenbürener Bergen im Süden und den früherdurchwanderten kleinen Gruppen im Norden, das Thal eines alten größeren Flußes darf hier aber wohl nicht gesucht werden. Von Freeren über die Grenze des Reg.-Bez. Münster nach Schale, einem großen Münsterländischen Marktort, dann nach Halverde. Auf weiter Strecke Heide und Moor, guter Blick auf die Berge im S. Bei Annäherung an den Hauptarm der Hopster Aue werden die Höfe viel zahlreicher, ö. von Halverde treten Hügel auf und wir erreichen den Flecken W e s t e r - C a p p e l n (das Haler Feld ö. von Wester-

HK 36, dann 44. GSK 282.

GSK 283.

Cappeln der Sage nach häufig Schlachtfeld, Steindenkmäler und errat. Blöcke werden erwähnt). Bei Wersen überschreiten wir die Düte, bald darauf die hannov. Grenze und die *HK* nach Rheine führende Bahn und erreichen Osna- *45.* brück, dessen eingehende Besichtigung dringend anzuraten ist. Zahlreiche orogr. geolog. und histor. interessante Exkursionen in den Teutoburger Wald und seine Vorberge. Über O. vergl. Mithoff 6, 101—139 mit weiterer Litteratur. In Bädekers Nordwestdeutschland ist ein ausreichender Plan. —

35d. Von Freeren nach Hörstel. Große *HK 36,* Heidestrecken, mancherlei einer näheren Unter- *dann 44.* suchung sehr werte Lokalnamen. Wir berühren *GSK 282.* das aus zahlreichen Einzelhöfen bestehende westfäl. Dorf Hopsten und kommen weiterhin an verschiedenen kleinen Seen, (auch hier Meere genannt) vorüber. Hörstel (Bauerschaft) ist Station an der Linie Osnabrück-Rheine. In der Nähe der Flecken Bevergern und die Eisenhütte Gravenhorst.

Bahnlinie: Andauernd flache Gegend (r. Blick auf *HK 44.* die Freeren-Lingenschen Höhen) bis zur Stat. Beesten. *GSK* Nach Lingen R 37. Von hier Exkursion nach Südost über *282.* Schaapen, Hopsten (s. o.) zum Ibbenbürener Gebirge. Hinter Hopsten komm man an einem ziemlich großen Tümpel, dem heiligen Meer, vorüber, in dessen Tiefe ein versunkenes Kloster liegen soll. Deutet dies vielleicht auf einen hier stattgefundenen Einsturz oder Erdfall? Dann erreichen wir die steinkohlenberühmten Ibbenbürener Berge (westl. Teil auch Dickenberg, östl. Schafberg genannt), deren nähere Besprechung nicht mehr hierher gehört. Jenseits der Stat. Beesten passieren wir nochmals ausgedehnte zwischen den Armen der Hopster Aa eingeschaltete Moore. Dann Stat. Spelle (Kirche vor kurzem noch mit Strohdach), l. Vennhaus, r. Dreierwalde (Raseneisensteingewinnung). Dann kreuzen wir im Heideland den im Bau begriffenen Dortmund-Ems-Kanal (r. der Tümpel Maatkuhlen) überschreiten die Ems (r. Schloß Bentlage, Residenz des Fürsten von Rheina-Wolbeck) und fahren in den Bahnhof von Rheine ein. Vgl. R 37. Nach Oldenzaal R 29, nach Leer R 37.

Aufgaben:

1. Die Veränderungen im Lauf der Haase zwischen Quakenbrück und Herzlake und ihr Einfluß auf die Umgebung.

2. Monographie über die Ankumer Berge mit besonderer Berücksichtigung der Thalbildung. Man beachte auch den Einfluß

dieser sehr isolierten, nicht ganz unbedeutenden Gruppe auf Niederschläge und Gewitter.

3. Die vorhistorischen Denkmäler auf den Ankumer Bergen. Statistik, Beschreibung und Bedeutung derselben.

4. Das Gebiet der Hopster-Aa ist hydrologisch und bodenkundlich darzustellen.

5. Die Erscheinungen der einseitigen Erosion an den kleinen Berggruppen von Ankum u. a.

6. Die Lokalnamen auf den nordmünsterländischen Heiden sind zu sammeln und zu untersuchen.

7. Die Tümpel in den Mooren und Heiden im Gebiet der Route 35 sind zu untersuchen. Inwiefern mögen Einstürze und Erdfälle deren Bildung mit verursacht haben?

Route 36.

Von Oldenburg nach Leer.

Oldenb. Staatsbahn, Zugverbindungen sehr ausreichend. *G SK*
Die Gegend längs der Bahn selbst ist ziemlich gleich- *205.*
mäßig, es giebt aber wichtige Seitenexkursionen. Die Bahn kreuzt mehrere vorstädtische Straßen und trennt sich von der Linie nach Wilhelmshaven. Stat. Wechloy, dann Bloh (= beim Loh), hübsche Waldung vom Fluß Haaren durchströmt. L. unweit, kaum sichtbar, die erst um 1840 gegründete Kolonie Petersfehn, die sich in das Moor Wildenloh hineingebaut hat. In diesem Moor auf einer Geestinsel ein kleiner Wald. Stat. Kayhauserfeld, dann sdl. das Wildenloh sichtbar, r. Landstraße und Höfe. Dann Stat. Zwischenahn, beliebter Ausflugsort für Oldenburg, (alte merkw. Kirche; man darf überhaupt in den oldenburg. Ortschaften fast nie unterlassen, sich die Kirche näher anzusehen). Der Ort liegt am der Sage nach vom Teufel geschaffenen Zwischenahner Meer resp. Landsee, das allerdings eine gründliche Untersuchung zur Aufklärung seiner Entstehungsgeschichte gar sehr verdiente. Es gehört schon zum Gebiet der Ems, im Süden fließt in zwei Armen die Aue ab (daher Zwischenahn = zwischen den Auen). Die Tiefe erreicht

10 m, eigentüml. Fischereigeräte werden gebraucht. Näheres bei Poppe, Zwischen Ems u. Weser 50. Gutes Kärtchen nach der Oldenb. Generalstabskarte in den Oldenb. Spaziergängen 112. Den See zu umwandern ist wohl anzuraten. Im Osten des Sees bei Halfstede ein großes Gräberfeld. Noch weiter östl. in Aschhausen der „Hilligen Stohl Barg“ eine alte Gerichtstätte, in der ein Heidenkönig begraben sein soll. Um Mitternacht brennt eine rote Flamme darauf, was wohl abermals auf Irrlichterscheinungen deuten mag. Der übrigens kaum 2 m hohe Hügel liegt in der Mitte des Ammerlandes. Vgl. Berichte Oldenb. Landesvereins 1875—76, 8 ff. Am Nordende des Sees drei kleine künstliche Hügel.

36a. Von Zwischenahn nach Friesoythe und Werlte. Höchst interessante Moorwanderung. Distanzen groß, daher sorgfältige Erkundigung. In Friesoythe Standquartier zu genauerer Durchforschung der Gegend. Von Zwischenahn bis Nord- und Süd-Edewecht noch hof- und waldreiche ziemlich belebte Gegend. Bei Süd-Edewecht nimmt die Aue die Vehne auf, es werden hier noch kleine Seeschiffe gebaut, die im Frühjahr, wenn die Gewässer gefüllt sind, auf die Ems geschafft werden, ö. von Edewecht nach Jeddeloh hin wurde ein interessanter Bohlweg gefunden. Vgl. Bericht des Oldenb. Landesvereins für Altertumskunde 1875—76, S. 4. Jenseits Edewecht beginnt das Moor (Hochmoor), es enthält auch einzelne kleine „Meere“. Weiter Blick vorwärts bis in das Saterland. Die Flußufer sind durch Wiesen und Ansiedelungen, gelegentlich auch durch kleine Hügel ausgezeichnet. Nach etwa 6 km Moorwanderung erreichen wir die Lahe, die Gegend wird wieder belebter. Die Übergangspunkte an den Moorflüssen haben sich seit Jahrhunderten nicht geändert, die Ortschaften sind deshalb gewöhnlich alt und oft sehr interessant. Das erste Dorf, Altenoythe lehnt sich an einen kleinen Sandhügel (alte Kirche, viele kleine Heiligenhäuser, man ist hier schon im kath, münsterländischen Teile Oldenburgs). Bald folgt an der größeren Soeste der Brückenort Friesoythe auf einem kleinen Geestfleck. Hier lag einst eine Burg der tecklenburgischen Grafen, um welche das jetzt sehr stille Städtchen entstand. Früher war es allerdings eine Art Meßort, über welchen eine Handelsstraße von Ostfriesland nach der Osnabrücker Gegend führte. Hier beginnt auch die Schiffbarkeit der Soeste, es treffen also drei Momente hier zusammen: Schiffahrtsgrenze, fester Sandfleck, guter Übergang, vgl. übrigens Böse, Großh. Oldenburg 547). Nach

Stickhausen s. u., nach Cloppenburg R 32. Jenseits der Soeste beginnt das Moor zwar wieder, ist aber schon von *GSK*
einem regelmäßigen Grabennetz durchzogen. Im Vor- *204,*
blick schon die fernen Höhen des Hümmeling. Die *dann*
Marka, der Fluß des Saterlandes (s. u.) ist die Grenze. *232.*
Jenseits neuere Fehnkolonien, besonders Neu-Aremberg *HK*
mit einer neuen Kirche auf einem Hügel. Nun haben *27.*
wir die sw—no. streichenden Hügel des Hümmeling vor uns; zwischen ihre Ketten schieben sich immer noch breite Moorstreifen ein. Die ganze Gegend ist geographisch noch wenig untersucht. Wir verfolgen (genau die Karte zu Rate ziehen) lange einen der schwach bewaldeten Hügel, den Queckenberg und erreichen endlich nach mehrmaligem Auf- und Niedersteigen Werlte, eine der ältesten Ansiedelungen des Landes, schon in Ludw. d. Frommen Zeit vorhanden. Im Hümmeling ansehnliche Schafzucht, man trifft zeitweise ganze nur aus Unterkunftsschuppen für die Schafe bestehende Dörfer an. Hin und wieder werden die errat. Blöcke der Hügel in das Emsland geschafft. Merkwürdige periodische Wanderung der Bevölkerung, zur Forstkultur kommen Thüringer ins Land, während ein Theil der einheimischen Bevölkerung nach Holland geht. (Guthe, Lande B. u. H. 195). Nach Lathen R 37, nach Cloppenburg R 32.

36b. Von Zwischenahn über Westerstede nach Hesel. Wir sind hier im Ammerlande (Name noch nicht sicher *GSK*
erklärt) dem eigentlichen Kernlande Oldenburgs (vgl. *205.*
Poppe 38 ff.). Baumreichtum (Eichen, als Unterholz Stechpalmen) ist für das Ammerland bezeichnend; viel Einzelhöfe nach westfälischer Art. Von Zwischenahn geht es nach Nordwest, zuerst nach Westerstede (nach Ocholt u. Varel s. u.). Man *GSK*
beachte unterwegs die ammerländische Feldwirtschaft, *147.*
die Ackerfelder (Esche gen. auch häufiger Ortsname) sind von Wald umgeben und in der Mitte etwas höher, was nach Poppes Annahme vom aufgefahrenen Erddünger herrührt. Ihre Form ist sehr unregelmäßig, oft langgestreckt. Westerstede (auffälliger Kirchturm vielleicht aus dem 13. Jahrh.) ist der Marktort des Ammerlandes, bietet aber wenig Bemerkenswertes. Man beachte in dieser ganzen Gegend die oft sehr sehenswerten alten Kirchen. Für die Glocken ist auch hier häufig ein besonderes bisweilen sehr abenteuerliches Gerüst errichtet, oder der Turm selbst steht abseits von der Kirche. Mehrmals findet sich *GSK*
auch Turm und Gerüst. Weiter über Halstrup, Holl- *173.*

wege, Moorburg zu dem großen Hochmoor, das hier *HK*
Oldenburg von Ostfriesland trennt. Es setzt sich *11.*
mit geringen Unterbrechungen nach Nordwest bis über Aurich hinaus fort. Von den ostfriesischen Orten, welche man bis Hesel noch passiert, ist Remels der ansehnlichste, früher wie die ganze umliegende Landschaft Lengen oder Uplengen genannt, die Kirche diente einst als Festung. Näheres Houtrouw, Ostfriesland 1, 186. In der Nähe mehrere Moorkolonien. Dann Hesel, vor der Eisenbahnzeit wichtige Poststation. Der Name deutet vielleicht auf einst häufiges Vorkommen des Haselstrauches (?). Nach Leer und Neustadt-Gödens R 42.

Bahnlinie: Die Bahn geht von Zwischenahn weiter *GSK*
nach Westen durch das von vielen Wasserläufen durch- *205.*
zogene, teilweise waldige Land. Stat. Ocholt, der Ort wurde mit dem benachbarten Howiek früher als oldenb. Schöppenstädt bezeichnet.

36c. Von Ocholt nach Neuenburg. Zunächst *GSK*
kleine Schmalspurbahn (Spurweite 75 cm) über Stat. *205.*
Südholz (viel durch Wald) nach Westerstede (s. o.). *GSK*
Diese kleine Bahn (seit 1876) war eine der ersten *174.*
Schmalspurbahnen in Deutschland. Vergl. Kollmann, Herzogth. Oldenb. 395 und Buresch, die schmalspurige Eisenbahn von O. nach W., Hannover 1887. Dann in nordöstl. Richtung auf dem Landwege weiter zuerst nach Linswege, interessantes Ammerländer Dorf. Dann (noch an 8 km) durch teils waldiges, teils mooriges Land mit Höfen zu einer Straßengabelung. Hier entweder r. nach Grabstede und von da mit einer kleinen zum System der Vareler Ringbahnen gehörenden Bahn (R 30) nach Stat. Ellenserdamm (R 30) oder l. über Collstede nach Neuenburg. Einige km westl. von Collstede (auch von Neuenburg zu erreichen), beginnt wieder das obengenannte Hochmoor, in ihm liegen die beiden Bullenmeere, das Neuenburger (oldenb.) und das Lengener (ostfries.), zwei überaus einsame, angeblich an Umfang abnehmende Moorseen. Der im Nordwesten recht häufig vorkommende Name mag mit dem „bullernden“ Geräusch der Eisschollen und Wellen beim Tauwetter zusammenhängen. Diese Moorseen sind seicht und sehr arm an Tierleben. Eine nähere wissensch. Untersuchung ist Bedürfnis, da die Notizen bei Poppe (160) nicht genügen können. Abflußlos sind die Bullenmeere übrigens jetzt nicht, sie haben durch Gräben sowohl mit der Jade wie mit der Ems Verbindung. Westl. und

nordwestl. von den Bullenmeeren noch einige kleinere Seen sowie die weit in das Meer vorgeschobene Kolonie Oltmannsfehn.

Neuenburg selbst entstand um eine von den Oldenburger Grafen zum Schutz gegen die Friesen 1462 angelegte Burg. Teile des Schlosses sind noch vorhanden. Über den sog. Neuenburger Urwald und das Land der Ziegeleien siehe bei R 30.

Bahnlinie: Allmählich schieben sich Moorstreifen *GSK*
zwischen das bebaute Land. Stat. Apen, einst kleine *205.*
Festung zum Schutz gegen die Ostfriesen. Häufige Über- *dann*
schwemmungen. Das Gewässer l. ist das Aper Tief, das *204.*
einen großen Teil der Wasserläufe des Ammerlandes aufnimmt. Stat. Augustfehn, neuer Ort, Moorkolonie, auf der Eisengießerei getrieben wird, die aber nicht mehr Raseneisen, sondern aus dem Auslande bezogenes Erz verarbeitet (Kollmann 249f.) Dann über
die ostfries. Grenze. L. Detern (s. u.) an der Ver- *HK*
einigung des Aper Tiefes mit den Gewässern des Sater- *18.*
landes, dann Stat. Stickhausen, alte Grenzfeste Ostfrieslands. Sie trägt ihren Namen von den „Stikken", mit denen das Festungsterrain abgesteckt wurde. Vergl. über Stickhausens Bedeutung in der Kriegsgeschichte Houtrouw 1, 169ff. (ein alter runder Turm, den Mithoff 7, 179 beschreibt, ist noch vorhanden) S. ist Ausgangspunkt wichtiger Exkursionen.

36d. Von Stickhausen nach Friesoythe. *GSK*
Sehr lehrreich. Von Stickhausen ostw. an der Bahn *204.*
entlang nach Detern, ebenfalls einst alte ostfries. Grenzfeste, ansehnlicher Ort auf einem Geestrücken. Dann über das Aper Tief nahe an seiner Mündung und auf Landwegen über einzelne Höfegruppen und über das Godensholter Tief nach Barssel, einem zwischen diesem Tief und dem Barsseler Tief oder der Soeste gelegenen oldenb. Dorf. Weiter immer am rechten Ufer der Soeste aufwärts über Lohe, Harkenbrügge und Campe, bis wir bei Reinshaus die Lahe überschreiten und das Gebiet der
Oase von Friesoythe betreten. Dann über Eggers- *GSK*
hausen nach Friesoythe oder Altenoythe. Die ganze *205.*
Wanderung zeigt uns einen schmalen Sandstreifen, der das rechte Soeste-Ufer begleitet und die Lage der Dörfer bedingt, östl. davon das allerdings nur 5—8 km breite Moor, in welchem mehrere noch wenig untersuchte Moorseen liegen. Sie werden teils als Schlatt, teils als Pöhl bezeichnet, so liegen bei Lohe Ruschpeters Schlatt und 3 kleine Seen, bei Harkenbrügge Lohwöst-Pöhl und der Porüllen-Schlatt, südl. von Reinshaus

der Große Schlatt und der Hütten-Schlatt. Auch jenseits des Flusses einige Wasserbecken. Alle diese Seen liegen an der Grenze des Moores und der schmalen Sandstreifen, welche diese und andere oldenb. Moorflüsse regelmäßig begleiten.

36e. Von Stickhausen nach Neu-Aremberg durch das Saterland. Dicht bei Stickhausen über die Jumme oder Jümme, wie die vereinigten Flüße hier heißen, dann durch Marsch an die Leda und über dieselbe nach Potshausen (aus Poppeshausen verderbt). Hier l. ab am w. Ufer der Marka oder Sater Ems aufw. Sobald wir die Oldenb. Grenze überschritten haben, sind wir im Saterlande. Das Land (Kirchhoff, Aus allen Weltteilen 7, 290 ff., Meier im Globus 7, 274 ff., Nieberding in Strackerjans Beitr. zur Gesch. d. Großh. Oldenbg. 1 (1837) 244 ff., Kollmann 42 f., Kohli, Oldenburg 2, 310 ff.; Böse, Oldenburg 553, Poppe a. a. O. 206, Siebs in Ztschr. d. Vereins f. Volkskde. 3 (1893) 239 ff. und 373 ff.) hieß ursprünglich Sögelter- oder Segelterland, daraus ist dann an Ort und Stelle Selterland und in der Schriftsprache Saterland geworden. Das abgelegene übrigens durch Schiffahrt und jetzt auch durch aufgeschüttete Sandwege mit der Welt in Verbindung stehende Saterland hat sich natürlich vieles Eigentümliche bewahrt, doch stimmen die älteren Schilderungen nicht mehr in allen Punkten. Die Bewohnbarkeit des Landes knüpft sich ganz an die Sandstreifen, welche den Fluß, teilweise zu Dünen aufgehäuft, begleiten. Wir kommen zuerst nach Bokelesch, wo ein Tempelherrenkloster stand, dann nach Strücklingen (Kirchen meist auf Erdhügeln) Ramsloh (älteste Kirche) und schließlich nach Scharrel (gesprochen Skarrel), dessen hoher Turm eine Landmarke für die ganzen umliegenden Moore ist. Natürlich wird, wer das Land genauer kennen lernen will, sich in einem dieser Orte, am Besten im central gelegenen Ramsloh, das ohnehin besonders viel Eigentümliches zeigt, aufhalten müssen. Die Saterländer haben teils den hellen, teils den dunkeln Typus. Man beachte die zum Teil noch friesische Sprache, das Satersch, vgl. Siebs a. a. O. S. 405 ff. und die eigentümlichen Namen (Familiennamen neuerdings vorgeschrieben, aber noch nicht allgemein durchgedrungen, anfangs gab es nur drei Familiennamen im Saterlande: Awick, Blok, Kirchhoff, da diese Namen gerade unfriesisch sind, meint Siebs a. a. O. 245, dass dies die Namen vor der friesischen Einwanderung schon ansässig gewesener (westfälischer?) Bewohner seien). Landes-

HK 18. GSK 204.

tracht und Hausbau bieten nur noch wenig Bemerkenswertes. Man lese vor dem Besuch, was Siebs 258 über die Hausformen sagt. Über die verschwindenden Volkstrachten vgl. Jahrbuch der Ges. für bildde. Kunst zu Emden Bd. 10 (1893). Die Erwerbsquellen sind Bienenzucht, Torfgräberei und Schiffahrt. Im Saterland wird noch Brandkultur getrieben. Neuerdings werden zahlreiche Hasen bis nach Frankreich ausgeführt und dort hochbezahlt. Oberhalb Scharrel gehen wir auf das rechte Ufer des Gewässers über, kreuzen die Marka und gelangen über Neu-Scharrel (erst im 19. Jh. gegründet) nach der sehr zerstreut gebauten Kolonie Neu-Aremberg (s. oben).

36f. Von Stickhausen nach Werlte. Bis Pots- *HK*
hausen derselbe Weg, dann r. ab. Wir sind hier im *18.*
Overledinger Land (d. h. dem Lande jenseits der Leda). *GSK*
Im Norden u. Westen herrscht die Marsch, im Süden das *205.*
Moor, in der Mitte giebt es etwas Geest. Ackerbau, Viehzucht und Schiffahrt sind Hauptbeschäftigung. Zum Overledingerland wird auch das sog. ostfriesische Mesopotamien gerechnet, das Marschland zwischen Jümme und Leda. Von Potshausen erreichen wir bald das ausgedehnte Rauder Fehngebiet, das sich in der Nähe des vom Hümmeling kommenden sog. Langholter Tiefs weit nach Süden in das Moor hineinzieht. Das Dorf Raude (der Name wird bei Houtrouw, weil vielleicht von der rötlichen Farbe der Moorgewässer abzuleiten (?) immer ohne h geschrieben sonst meist mit h) ist älter, die Kolonien Rauder Osterfehn und das größere Westerfehn (das mit Papenburg wetteifert) sind erst seit 1769 auf Betreiben Friedr. des Großen angelegt und seitdem zu großer Blüte gelangt, die Volksmenge ist selbst schneller als in Papenburg gewachsen. Auch hier tief im Lande Schiffbau und eine seemännische Schule. Von Westerrauderfehn gehen wir nach Osten über das Tief. Die Landschaft wird nun der des Saterlandes ähnlich, doch ist der Kulturstreifen (der geringeren Mächtigkeit des Wasserlaufes entsprechend?) hier viel schmäler. Die Dörfer sind Langholt, Burlage, Neu-Burlage und schließlich Bockhorst. Bei Burlage sehen wir r. in der Ferne Papenburg liegen. Von
Bockhorst führt ein Weg über das Moor zu einem der *HK*
Vorposten des Hümmeling, an dem das einsame Dorf *27.*
Esterwege liegt, gegen Nordwinde durch den Hügel *GSK*
etwas geschützt. Vorher schon berührt man die nur *232.*
noch durch wenige Spuren bezeichnete Stelle der alten Templerburg Esterwege. Wieder über einen Moorstreifen geht es zur

Kolonie Breddenberg (nach Börger u. Sögel vgl. R 37 bei Papenburg) und wieder bergan nach Lorup, einem echten Oasendorf auf der Höhe; fast rings von Acker umgeben, in weiterem Kreise Wald und Heide, die nach Süden hin bedeutendere Dimensionen annehmen. Fast noch eine Meile haben wir teils auf der Höhe, teils wieder Moorstreifen kreuzend zurückzulegen, bis wir Werlte (s. o.) erreichen. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß die zuletzt angedeuteten von Stickhausen ausgehenden Wanderungen weit und nicht ohne Beschwerden sind, der geographische Lohn ist aber auch groß, da bisher meist halbpopuläre Schilderungen, die immer wieder benutzt werden, die Stelle wissensch. Erörterungen vertreten mußten.

Bahnlinie: Von Stickhausen ab haben wir l. die *HK*
ausgedehnten Marschen an der Jümme. Stat. Filsum, *18.*
dann St. Nortmoor, großer recht alter Ort, den wir *GSK*
durchkreuzen. Hier soll früher eine Mineralquelle ge- *204.*
wesen sein, überhaupt scheinen die Quell- und Grundwasserverhältnisse Nortmoors nicht uninteressant zu sein, vgl. Arends die Lande Ostfriesld. u. Jever, 2, 69. Von hier lassen sich auf einer kleinen südlichen Exkursion die Ortschaften des Ostfr. Mesopotamien, nämlich Neuburg an der Jümme (isolierter Kirchturm) und Amdorf an der Leda (Burgspuren und alte Wege) sowie die Vereinigung der beiden Gewässer besichtigen. Wir passieren nun noch r. Logabirum und l. Loga (beide s. u.) und fahren mit der von Emden kommenden Linie in den Bahnhof von Leer ein. Leer, erst seit 1823 Stadt, ist eigentlich kein Emsort, sondern noch ein freilich Seeschiffen zugänglicher Ledaort an einer großen Nordkrümmung des letzteren Flußes. Die ältere Ansiedlung (Mithoff 7, 126) lag aber westlicher am vielbesprochenen Plyten- oder Plitenberg, einer wohl künstlich erhöhten kleinen sandigen Bodenerhebung (vgl. Bunte in den Emdener Jahrb. f. bild. Kunst Bd. 9, Heft 1, S. 78ff.) und näher an der Ems. Hier noch Spuren einer Burganlage, der Fockenburg. Von einer anderen Burg, der Hanenburg sind noch größere Reste vorhanden, vgl. Mithoff 7, 127ff. Dicht an der Vereinigung beider Flüße lag die sehr starke Feste Leerort, die noch bis 1745 mit vielem Geschütz besetzt war. Leer, das sich wegen der scharfen Konkurrenz Emdens nur langsam hob und seine Häuserreihen in merkwürdiger Weise vom Wasser abwendete, trotzdem es als Endstadt des ausgedehnten Flußgebietes der Leda eine sehr günstige Lage hat, bietet weniger Bezeichnendes als Emden; die Gebäude sind nicht sehr bedeutend. Die Leinweberei war bis

in das 18. Jh. in Leer sehr ansehnlich. Vgl. Houtrouw 1, 135. Man gehe vom Bahnhof zur Stadtmitte, dann l. zur Leda und an derselben hin über Leerort zur Ems und am Plietenberg vorbei zur Stadt zurück. Industrie und Schiffahrt sind neuerdings sehr gewachsen.

36g. Von Leer nach Hesel und Sande. Lehr- *HK*
reiche Wanderung zunächst durch das noch gut mit *18.*
Dörfern besetzte Moormerland, zu dem auch Leer *GSK*
selbst gerechnet wird. Am Bahnhof vorüber nach *204,*
Loga, dann über die oldenburger Bahn (keine Station) *dann*
nach Logabirum, beides ansehnliche Dörfer. Dann *173.*
folgen Brinkum (östl. eine immer mit Wasser gefüllte *HK*
Vertiefung, vielleicht auch ein Erdfall? Müller-Rei- *11.*
mers 312), Holtland, Hesel, (nach Zwischenahn s. o.) Bagband (nach Aurich R 42) und Strackholt. Zwischen Hesel und Bagband etwas r. nach der Kolonie Bartherfeld hin sind zahlreiche errat. Blöcke gefunden, ein ganzer Geschiebestreifen scheint hier das Land zu durchziehen vgl. Focken und de Vries S. 19. Eine Kolonie hat sich jenseits Strackholt schon ziemlich weit in das uns schon bekannte große Moor vorgeschoben, nur noch 5 km haben wir über eigentl. Moor zurückzulegen. Jenseits beginnt die Landschaft Östringen, auch das Overmoormerland d. h. jenseits des großen Moores genannt, mit manchen Eigentümlichlichkeiten auch in den Hausbauten. Neuerdings sind hier Aufforstungen im Gange, vgl. de Vries 384. Über Wiesederfehn (noch in
Entwicklung) und Wiesede kommen wir nach Friede- *HK*
burg, wo eine in der ostfries. Geschichte sehr oft ge- *12.*
nannte (noch im 18. Jh. armierte) aber jetzt ganz ver- *GSK*
schwundene Burg lag. Nach Wittmund R 41. Südöstl. *174.*
unfern von Friedeburg das Dorf Marx, dessen Name aus Markese korrumpiert ist, alte „Markus" Kirche mit isoliertem Turm. Östlich von Friedeburg treten allmählich Marschen auf. Wir berühren noch Etzel (wo einst ein hoher Feuerturm für die Schiffer auf der Jade gestanden haben soll, vgl. Houtrouw 2, 178. Ähnliche Turmsagen werden in vielen Orten, sogar von dem 1599 eingestürzten Turm zu Cöthen in Anhalt erzählt) und Horsten und erreichen endlich den Flecken Neustadt—Gödens (nicht viel Veranlassung zu einem Aufenthalt, früher viel Webereien) und
jenseits der oldenb. Grenze sehr bald das Dorf Sande *GSK*
mit Eisenbahnknoten. Nach Oldenburg und Wilhelms- *142.*
haven R 30, nach Jever R 31.

Aufgaben:

1. Das Zwischenahner Meer, seine gegenwärtige Beschaffenheit und seine Entstehungsgeschichte. Seine Tierwelt.

2. Gründliche, auf eigene Anschauung begründete Beschreibung des Flußgebietes der Leda von Leer bis zu den Quellen. Die Nomenclatur ist vielfach noch nicht recht aufgeklärt, die Wasserverhältnisse, die Frühjahrsfluten, die anscheinend heftigen Eisgänge müssen erst noch untersucht werden. In welcher Weise haben die Quellflüsse, besonders die Sater-Ems, die für die Besiedlung so wichtigen Sandstreifen an ihren Ufern aufgehäuft und wie verhält es sich heute damit?

3. Die Wasserscheide zwischen der Hunte und der Ems ist genau festzustellen. An welchen Punkten finden natürliche oder künstliche Wasserverbindungen zwischen beiden Systemen statt? Welche Änderungen ruft der Hunte-Ems-Kanal hervor?

4. Wie läßt sich die eigentümliche Bauweise vieler ostfries. und oldenb. Kirchen (vgl. Mithoff Bd. 7 passim) aus der Geschichte und aus den phys. Verhältnissen des Landes erklären?

5. Monographie über die Bullenmeere bei Neuenburg, mit besonderer Berücksichtigung der Wirkungen des angeblich heftigen Wellenganges bei Stürmen an den weichen Ufern.

6. Was bietet das Saterland noch heute an abweichenden Anschauungen, Sitten und Gebräuchen? Wie wirkt die mit der Welt in Verbindung setzende Schiffahrt? Siebs hat hier vortrefflich vorgearbeitet, doch wird sich seinen Angaben immerhin noch einiges hinzufügen lassen.

7. Die Sprache des Saterlandes in ihrem gegenwärtigen Bestande. Wie groß mag der Wortschatz des täglichen Bedarfs der Saterländer sein?

8. Das Rauder Fehngebiet und seine wirtschaftliche Entwicklung seit 1769.

9. Welche Eigentümlichkeiten bietet die Landschaft Östringen heute noch in Bauweise, Sitten und Gebräuchen? Weicht die Sprache merklich ab und in welcher Weise?

Route 37.

Von Leer nach Rheine.

GSK 204. HK 18.

Wichtige Bahnlinie, die uns den Zugang zu mehreren der lehrreichsten Partien des nordwestdeutschen Flachlandes vermittelt. Der Verkehr ist lange Zeit sehr schwach geblieben, hebt sich aber jetzt allmählich. Von Leer aus fahren wir direkt nach Süden, überschreiten die wasserreiche Leda und treten in das Marschland des Overledingerlandes. Westl. fern am Emsdeich die Dörfer Esclum (alte Kirche, Turm einst zur Verteidigung dienend), Driever und Grotegaste. Zwischen Driever und Grotegaste geschah 1887 ein Deichdurchbruch. R. beginnen schon einzelne Moorkolonien. Stat. Ihrhove (früher Iderhafe). Man kann von hier ostwärts durch den schon fast ganz kolonisierten nördlichsten Teil des großen Arembergischen Hochmoores über Folmshusen und Kollinghorst nach West-Rauderfehn (R 36) gelangen. Bald hinter Ihrhove zweigt sich r. die Linie nach Neuschanz (R 38) ab. Die Gegend zwischen Ihrhove und Papenburg war einst reich an erratischen Blöcken, das Dorf Steenfelde, das man l. zuerst berührt, hat davon jedenfalls seinen Namen. Vgl. Focken u. de Vries 19. Wir verfolgen nun ziemlich genau die Marschgrenze. Östl. (l.) fast ununterbrochen Häuser, zum großen Teil neuere Kolonien, r. fern Mittling auf kleiner Warf, dann Völlen, wo einst drei Burgen gestanden haben sollen. Dann Stat. Papenburg, eine der merkwürdigsten Siedelungen im Nordwesten Deutschlands. Vgl. u. a. Hugenberg, Innere Kolonisation 329ff., ferner Kirchhoffs Bemerkungen: Aus allen Weltteilen 7, 289ff. Ursprünglich stand hier nur eine 1379 zuerst genannte (längst verschwundene) Wasserburg. Der Drost des Emslandes Diedrich v. Velen faßte (Mithoff 6, 141) 1631 den Plan, zur Verwertung des Torfes einen Kanal nach der Ems zu bauen. Allmählich entstand eine Kolonie, die 1694 34, 1800 aber schon 345 Häuser zählte. Im 18. Jahrh. begannen Seefahrt und Schiffbau. Bis Papenburg können Seeschiffe von 4 m Tiefgang gelangen. Der Seeverkehr hat den von Emden und Leer überflügelt, neuen Aufschwung wird auch der Dortmunder Kanal bringen. Die 1860 zur Stadt erhobene Ansiedlung ist nach Osten immer weiter ins Moor hinaus-

gewachsen, ganz in der bekannten, in so vielen geogr. Werken dargelegten Weise, die sich hier wohl am bequemsten verfolgen läßt. Doch sind in den letzten Jahren keine neuen Stellen zur Abtorfung mehr ausgethan worden, nur eine engl. Gesellschaft hat noch eine Moorfläche von 300 ha erhalten, um darauf den Torf in mannigfacher Weise industriell zu verwerten. Vgl. Hugenberg 356 f. Die Gesamtlänge der Kanäle mag jetzt an 36 km betragen, gegen 200 Seeschiffe gehören nach Papenburg. Die Kanäle bilden aber nicht etwa die einzigen Verkehrsmittel der Stadt, vielmehr werden dieselben fast allenthalben von Fahrstraßen eingerahmt. Man braucht mehrere Stunden, um die Hauptstraßen zu durchwandern. Die westlichen Teile (das sog. „Untenende", die neueren östlichen Teile heißen das „Obenende"), wo auch die großen Schiffswerfte und Holzhandlungen liegen, sind natürlich die ältesten. Trotz einzelner Schattenseiten nennt Hugenberg Papenburg das gelungenste deutsche Fehn, ja den Glanzpunkt der ganzen Moorkolonisation auf deutscher Seite. Man kann von Papenburg auch ostwärts zu den früher beschriebenen einsamen Moororten Neu-Burlage und Esterwege vordringen. — Die Bahn berührt jenseits Papenburg nur noch eine kurze Marschstrecke, durchfährt dann einen Moorstrich und erreicht Stat. Aschendorf (ursprünglich wohl Eschendorf) eine der ältesten Siedelungen des Emslandes, von dessen Kirche, Kloster und Burg (letztere beiden längst nicht mehr vorhanden) Mithoff 6, 15 manches zu berichten weiß. Von Aschendorf führt eine Straße durch die hier schon sehr schmalen Emsmarschen nach Rhede jenseits des Flusses. Von hier nach Weener R 38. — Die Emsmarschen sind nun so gut wie völlig *HK* verschwunden, schmale Streifen von Sandhügeln rahmen *27.* den Fluß ein, an und auf denen die meist kleinen *GSK* Ortschaften liegen. Hinter diesen Streifen auf weiter *232.* Strecke Moor, von einzelnen Kolonien und Oasendörfern unterbrochen. Jenseits Aschendorf l. eine besonders große Moorfläche, darin das Krumme Meer und die einsame Kolonie Neu-Lehe. R. an der Landstraße und der hier nahen Ems einige Dörfer. Stat. Dörpen, r. in der Nähe einiger Sandhügel das Dorf.

37a. Von Dörpen nach Bourtange. In- *GSK* teressant, weil man hier gleichsam einen Querschnitt *232,* durch die Emsniederung erhält. Durch das Dorf *dann* Dörpen, dann über die Ems nach Heede auf dem *231.* westlichen Sandstreifen, es ist eine uralte Ansiedlung. Dann beginnt das hier schmale Moor. Letzter deutscher Ort ist Neu-

rhede. L. Blick auf einen viel ausgedehnteren Teil des Bourtanger Moores. Dann über die Grenze nach dem kleinen holländ. Städtchen Bourtange, jetzt nicht mehr befestigt, aber noch 1672 vom Kapit. Prot tapfer gegen die Münsterländer verteidigt. Die Völkergrenze ist hier eine ziemlich scharfe, diese kleinen holl. Grenzstädtchen tragen die holl. Eigenart schon in vollem Maße. Von B. kann man durch kultiviertere Gegend, über Vlagtwedde, Wedde und Blijham nach Winschoten gelangen, oder auch über Vlagtwedde und Onstwedde nach den interessanten Siedelungen am Stadskanaal und von da über den an vorhistor. Denkmälern reichen Honsrug nach Assen, der Hauptstadt von Drenthe. In den Mooren westl. der Ems kann man gelegentlich wohl bisher unbekannte Stücke von Bohlwegen noch entdecken, wer sich näher dafür interessiert, lese vorher z. B. v. Alten: Die Bohlwege im Flußgebiet der Ems und Weser im Bericht des Oldenb. Landesvereins für Altertumskunde 6 (1889), ferner auch Müller-Reimers 239 ff. *GSK 203.*

Bahnlinie: Weiter am Rande des Arembergischen Moores hin (l. Kolonie Neu-Dörpen) zur Stat. Kluse. L. in einer Oase das Dorf Wippingen, in dessen Nähe (südwestl. von Kluse leicht zu erreichen) eine interessante Region kleiner Sandhügel liegt. Westl. von Kluse an der Ems findet sich das Dorf Steinbild = Stenebille, eins der ältesten Dörfer an der Ems, doch ohne bemerkenswerte Eigentümlichkeiten. Dann näher an die Ems zuletzt durch Sandhügel und kleine Waldung nach Stat. Lathen, das Dorf r. auf einer Erhöhung an der Ems. *GSK 232.* *GSK 231.*

37b. Von Lathen nach Werlte. Wichtig für die Besichtigung des Hümmeling. Zunächst nach Ost über das Moor (r. der große Meppener Schießplatz, dessen Schußlinie bis hierher reicht, man kann gegebenen Falls bis auf weite Entfernung hin Beobachtungen über die Hörbarkeitsgrenze der Detonationen bei verschiedenen Witterungszuständen anstellen), nach Wahn, am Rande der kleinen merkwürdigen Berggruppe, deren Name wohl vom ostfriesischen Hümmel oder Hümpel d. h. ein kleiner Haufen (vgl. englisch hummock) herkommen mag. Viele Notizen über den Hümmeling bei Kohl, Nordwestdtsche. Skizzen 2, 235 ff. Nun bergauf, bergab über die bescheidenen mit Heide, hie und da auch schon mit Wald bedeckten Rücken nach Sögel, (Name früher Sigiltra, wohl dem alten Namen des Saterlandes verwandt vgl. R 36) dem Hauptort der ganzen Gegend, Stand- *GSK 231, dann 232.*

quartier' zur genaueren Durchforschung. Exkursionen zum Windberg, dem höchsten Punkt, etwas nördlich bei Werpeloh, und weiterhin nach Börger, einem Dorfe auf den letzten nw. Vorhügeln. Von Börger direkt nach Papenburg könnte man nach gehöriger Erkundigung und bei günstigen Witterungsverhältnissen (Winter) eine der längsten und interessantesten Moorwanderungen auf deutschem Boden machen. Eine andere Exkursion geht südöstl. nach dem nahen wunderlichen Jagdschloß der Bischöfe von Münster, Clemenswerth (18. Jh.) in Form eines Kegelspiels gebaut (Mithoff 6, 38). Ein Jagdgehege der Bischöfe von Münster scheint der Hümmeling schon sehr lange gewesen zu sein. Dann weiter über das Kirchdorf Lahn und das moorige Thal der Süd-Radde nach Ahmsen, kleines Dorf, das eine sehr markierte Erhebung über das Moor besetzt hat. Am Hümmeling viele, aber meist sehr zerstörte Steindenkmäler, man kann wohl hier und da noch neue Funde machen. Vgl. Müller-Reimers 242 ff. — Östlich von Sögel umgehen wir eine tiefe moorige zwischen die Berge eingeschaltete Niederung, Wasserscheide zwischen Haase und Leda und erreichen Werlte vgl. R 32. Nach Löningen R 32. Die Wasserscheiden werden im Hümmeling fast nirgends von den niedrigen unzusammenhängenden Rücken gebildet, sondern sie liegen in den tiefen moorigen Senken dazwischen, in denen eine größere Anzahl Gewässer die teils nördlich zur Leda, teils südl. zur Haase ziehen, ihren Ursprung nehmen. Die Quelle der Ohe oder Sater-Ems liegt n. ö. von Sögel, die der Marka ö. von Werlte. Man achte bei diesen Hümmeling-Wanderungen auf die erratischen Blöcke (rasch abnehmend) auf die vorhist. Denkmäler und auf die vorschreitende Wiederbewaldung. Sitten, Gebräuche und Bauweise bieten nicht so viel Eigentümliches wie im Saterlande, aber immer noch ist hier manches aufzuklären.

Bahnlinie: Jenseits Stat. Lathen treten Sandhügel und kleine Waldbestände häufiger auf. R. die Landstraße, l. Hügel hinter denen der große Meppener Schießplatz liegt. Dann kreuzen wir die Straße. Stat. Kellerberg (kein Dorf). *GSK 231.*

37c. Von Kellerberg nach Ruitenbroek und Ter Apel. Wir wenden uns direkt nach Westen und überschreiten die Ems vor Haren, einer sehr alten Ansiedlung. Hier ist der Raum zwischen Ems und Moor besonders schmal, der Zugang zu den nördlichen Emsländern deshalb leicht zu verteidigen. Daher hier viel feste Häuser und Burgen, besonders *GSK 231.*

nördl. von Haren, bei Landegge, wo eine 1178 erbaute jetzt verschwundene Burg den „nur wenige Wagengleise breiten" Raum zwischen Moor und Ems als ein Schlüssel zu Ostfriesland verteidigte. Bei Landegge wurde 1861 ein wichtiger Moorleichenfund gemacht. Auch Wesuwe, südl. von Haren ist sehr alt. Wir folgen nun entweder dem Haren-Ruitenbroeker Kanal oder biegen besser l. ab um das sehr interessante Dünengebiet sw. von Alt-Haren bis an den Rand des Moores zu besichtigen. Das Moor ist der Hauptteil des großen Bourtanger Moores; würden wir von der erwähnten Dünengegend nach Südwest zu der ganz einsamen Kolonie Hebelermeer an der Grenze vordringen, kämen wir in die Gegenden, welche Grisebach (Bildung des Torfs in den Emsmooren 20 ff.) so treffend geschildert hat. Vergl. auch Kohl Nordwestdtsche. Skizzen 2, 296 ff. Auch im Bourtanger Moore hat man jetzt mit Kulturversuchen des Hochmoores ohne Fehnbetrieb begonnen. Vgl. Deutsche Geogr. Blätter 10, 296 ff. Die Kanalisierung des Bourtanger Moores ist bereits stark im Gange, nach völliger Vollendung werden an 102 km Kanäle vorhanden sein. Vgl. Kte ebda. 294. Der Süd-Nord-Kanal ist allein 45 km lang. W. von Meppen am Süd-Nord-Kanal werden neue Kolonien angelegt. Vgl. auch Kohlschütter im 6. Jahresber. des naturwiss. Vereins Osnabrück 20 ff. mit Karte. Von der Dünengegend kommen wir über Altenberge nach Ruitenbroek einer im 18. Jh. gegründeten Kolonie und über die holl. Grenze nach Ter Apel im südlichsten Zipfel der Provinz Groningen. Auch von hier kann man nach Westen den Honsrug und die Bahn von Groningen nach Zwolle erreichen.

Bahnlinie: Die Dünenhügel dauern an, r. unfern *HK*
die hier sehr gewundene, altwasserreiche Ems, welche *36.*
bei dem Bau des Dortmunder Kanals große Verände- *GSK*
rungen erleiden wird. Wenige meist kleinere Häuser- *256.*
gruppen. Stat. Meppen (r.), Mündungsstadt der Haase im Winkel zwischen diesem Fluß und der Ems, einst auch südlich von einem Emsarme umschlossen. Die Stadt in gut gewählter sicherer Lage hat zwar eine ziemlich reiche Geschichte (Mithoff 6, 90), aber wenig Charakteristisches. Allenfalls ist das Rathaus zu beachten. Meppen hatte einst bedeutenderen Verkehr als heute, im 16. Jh. war es Mitglied der Hansa und handelte direkt mit England und noch zur Zeit der Kontinentalsperre, die sich nicht auf die Emsmündung erstreckte, war M. zeitweise wieder ein bedeutender Handelsplatz (Guthe 188).

37d. Von Meppen nach Coevorden. Nach Über- *GSK*
schreitung der Ems r. eine Hügelgruppe, das Ester- *256.*
feld, die einst eine Emsinsel bildete, da auch westlich *HK*
ein früherer Arm nachweisbar ist. Nur das Land in *36,*
unmittelbarer Nähe der Ems ist mit Dörfern besetzt, *dann 35.*
weiter nach Westen das unabsehbare Moor. Eine Wanderung emsabwärts über Klein- und Groß-Fullen und Versen nach Wesuwe (s. u.) läßt dies gut erkennen, westlich haben sich die Kolonien Tuntel und Neu-Versen in das Moor hinein gesetzt. — Der Weg nach Holland führt quer durch das in der Mitte etwas ansteigende Moor. Abstecher r. oder l. (Vorsicht!) bringen in unabsehbare Einöden. Endlich erscheinen die Kolonien Rühler Twist (d. h. streitiges Land) und Heseper Twist, erst im 18. Jh. in dem bis dahin ganz öden Moore angelegt. Dann
über die Grenze in etwas dichter besiedelte Landschaft, *GSK*
zahlreiche Fehnkolonien. Nach einem langen Wege *255.*
erreichen wir endlich Coevorden (R 39).

37e. Von Meppen nach Sögel oder Lönin- *GSK*
gen. Langgestreckte niedrige Hügel, die sich nach *256,*
Norden zum Hümmeling hinaufziehen. Dazwischen *dann 257.*
Moorstreifen, bisweilen Sandschollen und Dünenzüge, sehr spärlichen Bewaldung, das sind die landschaftlichen Grundzüge dieser Gegend. Am Südrande der Höhen fließt in vielen Windungen die wahrscheinlich ursprünglich Ase lautende Haase. An ihr drängen sich die bescheidenen Ortschaften zusammen, während sie weiter nach N. nur vereinzelt die Höhen zwischen den Mooren besetzen. Eine kleine Privatbahn von Meppen bis Haselünne ist im Herbst 1894 vollendet. Stationen Bokeloh und Schleper. Unter den Ortschaften am Fluß besitzt nur Bokeloh
einiges Interesse, weil es von der Tradition als eine *HK*
der ältesten Ansiedlungen im ganzen Emslande be- *36.*
zeichnet wird. Nahe am Ort an der Haase die alte Befestigung Wekenborg, Müller-Reimers 348. Bei Bokeloh ist eine ganz besonders grosse, unbedingt näher zu untersuchende Windung der Haase. In dieser Gegend wurden mehrere Werkstätten zur Bearbeitung von Steingeräten gefunden, Müller-Reimers 237. Wer die Dörfer und das Flußthal sehen will, wird von Meppen entweder auf dem Südufer über Helte, Lehrte, Bückelte, und Haverbeck oder auf dem Nordufer über Bokeloh, Klein-Dörgen und Lahre nach Haselünne gehen, auf der nördlich etwas entfernt vom Fluß laufenden Landstraße lernt man dagegen die

Ausläufer der nördlichen Heidehügel kennen. Halbwegs zweigt sich die Straße nach Sögel l. ab, die uns zuerst durch das Thal der Süd-Radde, dann über einen Heidesattel und schließlich durch das Thal der Nord-Radde nach Sögel bringt. Klein Berssen (auf dem Sattel) ist der einzige größere Ort den man noch berührt. Südöstl. von Klein-Berssen, zwischen Westerlohe und Lahden, liegen zwei Holzungen, der Herthum und die Mahle, an welche sich sehr merkwürdige Hexen- und Teufelssagen knüpfen. In der Mahle früher die sog. Hexenpfütze, ein alter gegrabener Brunnen von beträchtl. Tiefe. Vergl. Müller-Reimers 248. Von Sögel kann man auf einem Richtwege über Groß-Stavern direkt nach Meppen zurückkehren, man geht dann immer an der Ostseite der tiefen Einsenkung hin, in der sich der Schießplatz befindet. Zwischen dem Wege und dem Schießplatz, von Gr.-Stavern dem Wege par. gegen Meppen zu wurde 1883 eine Basis gemessen. Hier kann man sich auch nach den Spuren des von J. G. Kohl in den nordwestdeutschen Skizzen 2, 264 erwähnten Bohlweges umsehen. Vergl. Müller-Reimers 242. Wir kehren zu unserer Route nach Haselünne-Löningen zurück. Haselünne, das an der convexen Seite einer starken Nordbiegung der Haase liegt, ist ein gutes Beispiel für die Siedelung um eine Kirche. In Folge der sonntäglichen Versammlungen entstand hier Handel und Verkehr, eine grössere Ansiedlung von Handwerkern und früheren Landbewohnern bildete sich (Mithoff 6,59), und zwar vor 1271. Das nahe Herantreten des nördl. Hochufers an die Haase, das auf- und abwärts weithin sich nicht wiederholt, mag wohl auch den Aufschwung dieses Ortes mit herbeigeführt haben. Hinter Haselünne überschreiten wir eine dritte, weit aus dem Oldenburgischen kommende Radde, die man als Ost-Radde (s. o.) bezeichnen könnte und erreichen Herzlake, auch eine sehr alte, einen etwas weniger wichtigen Haase-Übergang beherrschende Ansiedelung, kreuzen nochmals eine Dünenstrecke und betreten oldenburgisches Gebiet. Fruchtbareres mit kleinen Laubwaldbüschen überdecktes Land bis Löningen. Vergl. R 34.

GSK 232.

GSK 257.

Bahnlinie. Bald hinter Meppen überschreiten wir die Haase, in welche hier der 1824 vollendete Hanekenkanal, der die sehr gekrümmte Emsstrecke zwischen Lingen und Meppen abschneidet, einmündet; er wird auch von dem neuen Dortmund-Ems-Kanal benutzt. Die Bahn läuft lange Zeit dem Kanal und der Landstraße (beide r.) parallel, l. öde Gegend, das Ochsenbruch, vielleicht lag

HK 36.

GSK 256.

hier ein alter Emslauf. Endlich entfernen wir uns vom Kanal, überschreiten die Straßen nach Haselünne und Freeren und erreichen Stat. Lingen. Die Stadt Lingen verdankt ihre immerhin bescheidene Blüthe dem Umstande, dass sich hier an die Emslinie Züge von Sanddünen und Geeststreifen rechtwinklig anschließen, die nach Westen weisen und einen trockenen Weg nach Holland herstellen, während im Norden ein solcher auf weiter Strecke fehlt. Darum wurde auch Lingen am Ende des 16. Jahrh. sehr empfindlich in die spanisch-holländischen Wirren hineingezogen, und später war hier (Guthe 184) ein Sammelplatz der Hollandgänger. Um 1849 sollen jährlich gegen 25,000 Hollandgänger bei Lingen die Brücke passiert haben. Auch war Lingen einst ein wichtiger Postknotenpunkt für die Routen nach den Niederlanden. Trotz alledem enthält die Stadt nur sehr wenig landeskundlich Bemerkenswerthes. Wer das Emsstück zwischen Lingen und Meppen kennen lernen will, wandert entweder auf der Ostseite über Alt-Lingen, Holzhausen, Biene (r. der Biener Sand, ein gr. Dünenfeld) Geeste (r. eine schmale Hügelkette die fast bis Meppen reicht, dahinter der obengen. Kanal und die Eisenbahn), Varloh und Schwesingen — oder auf der Westseite, wo sich auch ein schmaler bewohnbarer Streifen nach Norden zieht, über Schepsdorf, Dahlum, Groß- und Klein Hesepe und Rühle. Von dem zuletzt genannten Dörfern aus wurden die früher erwähnten weit draußen im Bourtanger Moor liegenden Kolonien Rühler Twist und Heseper Twist angelegt.

37 f. Von Lingen nach Hardenbergh. *HK*
Diese Exkursion folgt in der Hauptsache dem er- *36,*
wähnten alten Verkehrswege von der Ems nach *dann*
Holland. Über die Ems nach Schepsdorf (Name *35.*
auf Emsschiffahrt bezüglich), dann über Heide- *GSK*
berge, an deren Westrand Lohne liegt. Es folgt eine *256,*
Moorstrecke (r. das Bourtanger, l. das Nordhorner *zeit-*
Moor), jenseits die Oase von Wietmarschen, wo *weise*
auf vorher ganz wüstem Terrain im 12. Jahrh. ein *281.*
berühmtes Kloster entstand (Mithoff 6, 166). Dasselbe ist jetzt verschwunden. In seiner Nähe stand früher ein mächtiger Eibenbaum, der der Sage nach älter als das Kloster sein sollte. Auch er ist eingegangen, man sehe sich aber in der Gegend nach etwa noch vorhandenen Eiben um. Jenseits Wietmarschen kreuzen wir den wenig benutzten Süd-Nord-Kanal (r. einige Kolonien) und erreichen Veldhausen (R 39), und nach Überschreitung der Vechte die Stadt Neuenhaus. (Vgl. auch diese

bei R 39). Dann über die Dinkel zu der bemerkenswerten Gruppe der Ülsener und Wilsumer Berge, die die letzten Erhebungen der Bentheimer Gruppe darzustellen scheinen. Sie sind meist mit Heide bedeckt, die Stechpalme scheint hier auch gut zu gedeihen. Noch 1850 waren zahlreiche Eichenschößlinge als Rest einer früheren starken Bewaldung vorhanden. Müller-Reimers 259. Die Hauptstraße berührt die wichtigsten Punkte, zuerst Ülsen, einen alten ziemlich lebhaften Ort. (Hier r. ab nach Wilsum am Rande eines großen Moores und am Nordfuß der Berge). Jenseits Ülsen die Bauerschaft Itterbeck, dann l. wieder Sandfelder, die Gelegenheit zu manchen Beobachtungen über Windwirkung, Luftspiegelungen und dergl. bieten. Bei Veenebrügge überschreiten wir die Grenze und gelangen über den sog. Overysselschen Kanal nach der kleinen holl. Stadt Hardenbergh an der Vechte. Ein wenig nördlich von hier das von vielen Holzschuhmachern bewohnte Städtchen Gramsbergen. Man kann von dieser Gegend aus (ziemlich weit) nach Westen über die mannigfachen Kolonien an der Dedemsvaart gleichfalls zur Hauptbahn Zwolle-Groningen vordringen. *GSK 255.*

37g. Von Lingen nach Oldenzaal. Bis Lohne derselbe Weg, dann l. ab über die ausgedehnte, schon fast ganz den Heiden des Münsterlandes gleichende Nordhorner Heide (hin und wieder Moor). L. zieht sich in einiger Entfernung der Ems-Vechte-Kanal hin. Bei der Stadt Nordhorn (näheres R 39) überschreiten wir zuerst den Kanal, dann die Vechte. Jenseits wieder Heide, dann über die holl. Grenze in etwas belebtere Gegend. Jenseits des industriereichen Dorfes Denekamp (Calicot, Papier, Bleichereien) über die Dinkel, dann am Westabhang eines ziemlich auffallenden Hügelzuges hin nach der wichtigen Bahnstation Oldenzaal (R 39). *GSK 256, dann 281. HK 36, dann 35. HK 43.*

37h. Von Lingen nach Freeren oder Beesten. Die Gegend südöstl. von Lingen ist schon recht hügelig, man begegnet hier den ersten Ausläufern des Teutoburger Waldes. Die Hügel sind vielfach mit Laubwald bedeckt. Der Windmühlenberg bei Thuine erhebt sich bis 89 m. Die Besiedelung zeigt geschlossene Dörfer, dazwischen aber schon westfälische Einzelhöfe. Von Lingen nach Freeren kommt man *GSK 257, dann 282. HK 36.*

über Baccum (waldige Hügel) und Thuine (l. Ausflug über den obengen. Windmühlenberg nach dem Dorfe Lengerich am Nordostabhang dieser Hügel mit weiter Aussicht über die Moore und Heiden gegen die Haase hin und bemerkenswerter reform. Kirche) und erreicht Freeren (Stat. an der Linie Rheine—Quakenbrück R 35) an der Bergseite. — Auf dem Wege nach Beesten überschreitet man den bemerkenswerten paßartigen Einschnitt am Griesenberge, kreuzt dann mehrere kleine abflußlose Thalbecken (erloschene Moore) und passiert noch das Dorf Messingen. Beesten (Stat. an derselben Bahn R 35) liegt schon nahe an den Heiden des Münsterlandes. *HK 44.*

37 i. Von Lingen über Plantlünne nach Rheine. Auf dieser zur Vervollständigung der Kenntnis dieses Gebietes auch ganz empfehlenswerten Wanderung kreuzen wir den äußersten Westen der mehrfach genannten Hügellandschaft und gelangen dann in die münsterschen Heiden. Bauerschaften nach münsterscher Art. Größter Ort ist Bramsche (nicht mit B. bei Osnabrück zu verwechseln), das sich an den Südostrand der Höhen lehnt. Man bemerkt sehr deutlich, wie an diesen kleinen Höhengruppen die Ortschaften die Ränder besetzen, im Innern aber fehlen. Jenseits Bramsche erreichen wir Plantlünne an der Hopster Ahe, die aus der Gegend von Ibbenbüren und Wester-Cappeln herkommt. Westl. vom Dorf zwischen der Ahe und der Ems ein größeres Dünengebiet. Dann sehr öde Gegend, auf den Höhen Heide, in den Thälern Moor. Sehr wenig Höfe. Etwa halbwegs nach Rheine kreuzen wir den im Bau begriffenen Emskanal, dann l. ein Moorteich. Darauf über die westfälische Grenze nach Rheine, das man in der Vorstadt jenseits der Ems betritt. *HK 36, dann 44. GSK 257, dann 282.*

Bahnlinie: Von Lingen an führt die Bahn noch eine Strecke östl. vom obenerwähnten Ems-Kanal hin (Heide und Gebüsch), bis sie bei Hanekenfähr die Ems überschreitet und nun auf dem Westufer bleibt. Hanekenfähr ist für die Ems ein wichtiger Punkt. Hier geht nach Westen der Ems-Vechte-Kanal (nach Nordhorn) ab, hier berührt auch der neue Dortmunder Kanal die Ems, der ein wenig oberhalb bei Gleesen einmündete, aber bei Hanekenfähr unter Benutzung des früher erwähnten Kanals zur Haase bei Meppen die Ems wieder verläßt. (Vgl. Archiv für *HK 36, dann 44. GSK 256, dann 281.*

Post und Telegraphie 1893, 835). Nun l. das Dorf Elbergen, dann l. Dünen, r. Heide und l. Stat. Leschede an einer Emsfähre. Wichtiger ist das r. liegende Emsbüren mit sehr bemerkenswerter aber vielfach veränderter Kirche mit großem Turm. In der Gegend von Leschede, besonders bei Emsbüren und südl. bei Mehringen noch zahlreiche Reste von Stein- und Erddenkmälern. Müller-Reimers 252 ff. Von Leschede resp. Emsbüren Exkursionen durch die sog. Engdener Wüste (meist Heide) über Engden direkt nach Nordhorn, sowie nach Südwest meist durch Moor direkt *GSK* nach Schüttorf (R 39). Bei beiden Wanderungen kreuzt *282.* man hinter Emsbüren den langen aber schmalen Höhenzug, der hier das Emsthal von den westl. Öden trennt. Weiter geht die Bahn über Heideland näher an die Ems heran nach Stat. Salzbergen, einem Dorf mit alter Kirche. Nach Oldenzaal R 39. Dann zwischen Einzelhöfen zur westfälischen Grenze (von Salzbergen bis Rheine Doppelgleis, in Nordwestdeutschland selten). L. die alte Saline Gottesgabe und Schloß Bentlage an der Ems. Endlich mündet l. die Linie von Quakenbrück (R 35) und wir erreichen die Stat. Rheine. Rheine ist eine ansehnliche westfälische Stadt (großer Bahnknoten: Kassel, Berlin, Köln, Amsterdam, Emden, Oldenburg), welche das Ende des münsterländischen Emslaufes und den Beginn der großen Heide- und Moorstrecken in der niederen Grafsch. Lingen und im Herzogth. Aremberg-Meppen bezeichnet. Mündung der Aa von Bevergern. Man wandere durch die Stadt vom Bahnhofe an der Hauptkirche vorbei zur Emsbrücke.

Aufgaben:

1. Papenburgs Entwicklungsgeschichte und seine gegenwärtige Bedeutung sind möglichst eingehend darzulegen. Pläne, welche die Entstehungszeit jedes Grundstückes und die Wertverhältnisse zu verschiedenen Zeiten illustrieren, würden besonders nützlich sein.

2. Monographie des großen Arembergischen Moores. Natur und allmähliche Eroberung durch den Menschen.

3. Beschreibung des Hümmeling. In welcher Weise sind die erratischen Blöcke an seinen Abhängen verteilt? Aus welchem Material bestehen die Hügel selbst? Sind es ausschließlich Moränen? Die hier und da vorkommenden Dünenfelder sind zu untersuchen. Einfluß des Hümmeling auf Wind und Wetter.

4. Welche Eigentümlichkeiten zeigen die Bewohner des Hümme-

ling im Vergleich zu denen des Saterlandes? Man beachte die sehr verschiedenen Lebensbedingungen in beiden Gegenden.

5. Genaue Untersuchung der Wasserscheiden zwischen den Zuflüssen der Leda und der Haase in der Gegend des Hümmeling.

6. Monographie des Bourtanger Moores (vgl. No. 2). Besonders sind auch die Nachrichten und Beobachtungen von Grisebach zu berücksichtigen und event. zu berichtigen und zu vervollständigen.

7. Die Städte Meppen und Lingen in ihren Verkehrsbeziehungen. Es wird sich herausstellen, daß die erstere mehr nach Norden, die letztere mehr nach Westen schaut.

8. Was läßt sich über Laufänderungen der Ems zwischen Lingen und Meppen (durch das Ochsenbruch?) und der Haase zwischen Meppen und Löningen ermitteln?

9. Eingehende Beschreibung der kleinen bewaldeten Hügelgruppe im Südosten von Lingen bis gegen Freeren hin. Die Verhältnisse der Gewässer und Wasserscheiden, der erloschenen Moore und abflußlosen Thalbecken sind besonders zu berücksichtigen.

Route 38.

Von Ihrhove nach Neuschanz.

Obgleich diese Strecke teils in Preußen, teils in den Niederlanden liegt, ist sie doch eine Oldenburgische Staatsbahn, wichtig für die Verbindung Hamburgs und Bremens mit den nördlichen Niederlanden. Die Bahn wendet sich bald nach Westen, durch- *HK*
zieht die Marschen des rechten Emsufer und überschreitet *18.*
bei Stat. Hilkenborg die Ems selbst. Jenseits r. bald *GSK*
die Stat. Weener. Beim Bahnbau hat man zwischen *204.*
Ihrhove und Weener im Moorboden zahlreiche Eichenstämme gefunden, die jedoch nicht dort gewachsen zu sein schienen. Vgl. Abhdl. des naturwiss. Vereins Bremen 4, 334 f. Wir sind nun im Reiderland, wie man das kleine Stück von Ostfriesland im Westen der Ems nennt; zu ihm rechnete man auch die im heutigen Dollart

jedenfalls nicht auf einmal zu Grunde gegangenen, sondern nach und nach beim Überhandnehmen des Wassers verlassenen Ortschaften. Zur Entstehungsgeschichte des Dollart vgl. u. A. Jahrb. der Ges. f. bild. Kunst zu Emden Bd. 1, 1 ff. mit Kte. und 2, 1 ff. Mancher angebl. im 12. oder 13. Jahrh. versunkene Ort ließ sich noch lange nachher nachweisen, auch ist die Bedeutung der untergegangenen Orte sicher überschätzt worden. Namentlich war Torum keine große und reiche Stadt sondern höchstens ein wohlhabendes Kirchdorf. Vgl. Bunte im Emdener Jahrb. für bild. Kunst Bd. 9, Heft 2, S. 86 ff. Das heutige Reiderland besteht fast ganz aus Marsch, nur von Südwest her ziehen sich zwei niedrige Sandstreifen, die aber doch Anlaß zur Entstehung der größeren Orte Bunde und Weener gegeben haben, hinein und im Süden findet sich ein Ausläufer des großen Bourtanger Moores. Die Abdachung der Marschen geht nach Nordost, deshalb liegen (de Vries 347) hier und nicht am Dollart die kleinen Siel- und Hafenorte. Viehzucht ist Hauptsache, Volksdichte und Wohlstand groß. Holländische Eigentümlichkeiten besonders in der Ortsanlage finden sich schon sehr ausgeprägt. Weener ist ein ansehnlicher, durch seinen Pferdehandel sehr bekannter Flecken, der mit der Ems durch einen kleinen Anschlußkanal in Verbindung steht. Zur Beobachtung des Handelsverkehrs des reiderländischen schon stark an Holland erinnernden Volkslebens kann ein Aufenthalt in W. nützlich sein.

38a. Von Weener nach Rhede. Zuerst noch über Stapelmoor und Diele durch die fruchtbaren Marschen des *GSK*
Reiderlandes, dann näher an der Ems über Braal *204*,
nach Rhede. Hier liegt zwischen dem Fluße und dem *dann*
großen westlichen Moor nur noch ein schmaler be- *203*.
siedelter Streifen. Nach Aschendorf u. Winschoten R 37.

38b. Von Weener nach Ditzum. Auf diesem *GSK*
Wege lernt man das westliche Emsufer und die kleinen *204*.
Hafenorte an dieser Seite des Reiderlandes kennen. Der Fluß ist sorgfältig eingedeicht. Man passiert Kirch-Borgum *GSK*
und Bingum. Merkw. alte Kirche, kleine Anhöhe *173*.
mit Burgstelle; man ist hier in gleicher Linie mit Leer und sieht recht deutlich, daß diese Stadt keinesweges an der Ems selbst liegt. Über die Ems führt hier keine Brücke, daher Leers Widerstand gegen die Eisenbahnbrücke bei Hilkenborg. Weiter dicht am sich erweiternden Fluß hin, überall Marsch. Jemgum ist ein ansehnlicher Flecken, der einst befestigt war und u. A.

im J. 1568 einen heftigen Kampf zwischen Alba und *HK*
den Niederländern gesehen hat. (Mithoff 7, 117). Das *11.*
Emsbett und seine Sandbänke sind hier sehr veränderlich. Es
folgen noch Midlum, Kritzum, Hatzum, Nendorp = *GSK*
Neuendorf, Oldendorp dann Ditzum und an der *172.*
äußersten Ecke des Landes noch Pogum. Man beachte die große Zahl der Kirchdörfer, von denen mehrere einst auch Burgen besaßen. Die Kirchen sind teilweis alt und sehr charakteristisch, der Turm steht auch hier vielfach isoliert. Vom Deich bei Pogum hat man einen guten Ausblick auf den Dollart und mag die Karte in de Vries' Werk S. 346 zur Hand nehmen.

Bahnlinie: Von Weener westwärts führt die Bahn *HK*
meist über Weideland und an zahlreichen Häuser- *18.*
gruppen vorbei. Rechtwinklig zur Bahn zieht sich am *GSK*
Ostrande des westl. oder Bundeschen Geeststreifens noch *203.*
eine Ortreihe hin, zu welcher u. A. Weenermoor, Georgswold, Böhmerwold und Marienchor (kein Kloster) gehören. Sie ist lange nicht so wichtig wie der östlichere Streifen. Dann Stat. Bunde; der Flecken liegt am Westrand des Geeststreifen, der nach Norden auch noch eine Strecke weit mit Häusern besetzt ist. Angeblich drang beim Einbruch des Dollart die See bis Bunde vor. Thatsächlich ist alles was nw. von Bunde liegt, neugewonnenes Polderland. Bunde zeigt eine ansehnliche Kirche (11. Jahrh.) und weit im Norden am Ende des „Vorortes" Bunderhee ein altes Steinhaus mit anstoßendem Verteidigungsturm, welches früher für eins der ältesten in Ostfriesland gehalten wurde. Jedenfalls ist es ein besuchenswerter Rest einer der einst so zahlreichen (aber meist wenig umfangreichen) ostfriesischen Burgen.

38c. Von Bunde nach Bellingwolde. Diese *GSK*
Exkursion führt durch den südwestlichen Teil des *203.*
Landes, man verfolgt im Allg. den westl. Geeststreifen. *HK*
Wymeer ist der einzige größere Ort den man noch *18a.*
berührt. Dann wird die holl. Grenze passiert. Bellingwolde ist ein langgestrecktes Dorf, das sich auch noch dem gen. Geeströcken anschließt und sich landeinwärts weit fortsetzt. Die Grenze war hier früher befestigt. Nochmals sei darauf hingewiesen, daß Streifzüge in diesem Nordosten Hollands des Lehrreichen sehr viel bieten.

38d. Von Bunde nach Ditzum u. Pogum. *HK*
Durch ganz Bunde und das anstoßende Bunderhee *18,*

(Steinhaus s. o.) dann über Bunderhammrich und *dann*
Dyksterhusen nach der Landspitze am Dollart. Diese *11.*
Seite des Landes ist gleichsam die Schattenseite, es *GSK*
fehlen die zahlr. Kirchdörfer, die kleinen Ladeplätze *203,*
und der Wasserverkehr. Im Westen bis zur Grenze lauter *dann*
Polder aus den letzten Jahrhunderten. Die Grenze *172.*
wurde auch hier früher durch Schanzen gesichert.

Bahnlinie: Jenseits Bunde r. u. l. ausgedehnte *HK*
Polder. Bald wird die Grenze passiert und die (1890) noch *18,*
recht primitiv aussehende Grenzstation Neuschanz *dann*
(Nieuweschans) erreicht. Unbedeutender holländ. Ort, *18[a].*
Anschlußpunkt der Niederl. Staatsbahnen. Man beachte *GSK*
die nach engl. Muster gestalteten Bahnanlagen, Loko- *203.*
motiven (mit Innencylinder) von Beyer, Peacock & Cie. in Manchester. Eine Fortsetzung der Reise durch dichtbewohntes reiches Land bis zu dem auffallend fremdartigen Groningen und Leeuwaarden ist natürlich ebenso lohnend wie lehrreich.

Aufgaben:

1. Geschichte der Landverluste und neuen Einpolderungen im Reiderland. Dabei ist zu untersuchen, in wieweit auch Vernachlässigung und absichtliche Zerstörung der Deiche in Fehdezeiten Anteil an den Landverlusten gehabt haben.

2. Wie steht es mit dem alten Weenerschen Emsarm? Wie macht sich derselbe noch jetzt im Boden bemerkbar? Vergl. hierüber u. A. Arends Ostfr. u. Jever 1, 168 ff.

3. Was ist an Gebräuchen, Anschauungen und sprachlichen Eigentümlichkeiten dem Reiderlande eigen? Wie weit macht sich der Einfluß Hollands geltend? Bartels' Geschichte der holl. Sprache in Ostfriesland (Emdener Jahrb. für bild. Kunst Bd. 4, Heft 2, S. 1 ff.) giebt manche Winke.

Route 39.

Von Rheine nach Oldenzaal.

Diese Strecke ist von der Gesellschaft für den Betrieb *GSK*
der Niederländ. Staatsbahnen erbaut, aber 1890 an die *282.*
»Holländische Eisenbahn«, welche ursprünglich nur in den Pro-

vinzen Nord- und Süd-Holland Linien hatte, (daher der Name) übergegangen. Sie ist eine wichtige Verbindung zwischen Berlin, Hannover und Amsterdam. Sie vermittelt den Zugang zu den lehrreichen Bentheimer Bergen und interess. Moor- und Heidestrecken. Rheine bezeichnet im Emslauf eine nicht unwichtige Scheide. Südlich ein im Ganzen fruchtbares Land mit Einzelhöfen westfälischer Art, nördlich Sand, Heide und Moor, Einzelhöfe nicht ganz fehlend, vielfach aber auf den schmalen trockenen einsamen Streifen auch geschlossene Dörfer. Bis Stat. Salzbergen ist unsere Linie mit der nach Emden gemeinschaftlich, Vergl. R 37. Hier biegen wir westlich ab. Eine ganz geringe Landschwelle ist
Wasserscheide zwischen Ems und Vechte. Moor und Heide, *HK*
auch einzelne Moorteiche, keine Dörfer. Erst bei An- *44.*
näherung an die Vechte, die man bald überschreitet, *dann 43.*
zeigt sich etwas mehr Leben. Jens. der Brücke St. *GSK*
Schüttorf (r.) einst befestigt und handeltreibend, jetzt *281.*
noch durch Baumwollfabriken lebhaft. Zwischen Stadt und Bahnhof die nicht sehr burgmässig aussehende Burgruine Altena. Nun in dem Laubwald, der die Senke zwischen dem nördlichen Zuge der Bentheimer Berge und den Isterbergen ausfüllt. Mitten darin St. Bentheim l. Stadt und Burg, r. im Wald der Bentheimer Gesundbrunnen (Schwefelquelle). Die Bentheimer Berge gehören zum Sandstein der Wealdenformation, sie bilden die letzten Vorposten der nordwestdeutschen Gebirge. Mehrfach anstehendes Gestein, auf und an diesen Bergen Stadt und Schloß Bentheim. Diese einzelnen Erhebungen waren natürlich zur Siedelung sehr anlockend, eine römische Anlage ist aber ganz unwahrscheinlich. Die Quelle im Walde scheint früh die Aufmerksamkeit erregt und Verehrung genossen zu haben. Die ältesten Werke des Schlosses sind aus dem 12. Jahrh. Das Ganze ist sehr interessant, es ist die großartigste noch erhaltene Burg der Provinz Hannover. (Mithoff 6, 22 ff. mit Tafeln.) Vom viereckigen, an englische Bauten erinnernden Turm äußerst weite Aussicht. Die kleine Stadt hat enge Straßen und liegt auf unebenem Terrain. Bei Bentheim bedeutende Steinbrüche (Sandstein), der Stein ging früher zu Wagen nach Nordhorn, dann auf der Vechte nach Holland. Sehr viele holl. Bauten zeigen Bentheimer und Gildehäuser (s. u.) Stein.

39a. Von Bentheim nach Ochtrup. Nach *GSK*
Überschreitung des Bentheimer Höhenzuges unabseh- *281,*
bare Heide. Man überschreitet bald die westfälische *dann 305.*
Grenze und gelangt — zuletzt über besseren Boden mit einzelnen

Bauernhöfen — in die kleine westf. Stadt Ochtrup, Stat. der Linie Münster-Enschede. Der Bahnhof liegt jenseits der Stadt r., die man ganz durchwandern muss.

39b. Von Bentheim nach Coevorden. Wichtige *GSK*
Route durch die ganze Grafschaft Bentheim. Man achte *281.*
auf das Vorkommen der Stechpalme, auf den Moorrauch und die Luftspiegelungen, auf die eigentümliche Landwirtschaft und auf die Lage der Siedelungen die streng an die Streifen höheren, trockenen Bodens gebunden sind, soweit es sich nicht um neuere Moorkolonien handelt. Von Bentheim zunächst durch den Wald an der Schwefelquelle vorbei. Dann r. die Gruppe des Isterberges, die eine der letzten Vorposten des Hügellandes ist, l. das ausgedehnte Syenmoor. R. fern eine Höfereihe, die das Ufer der Vechte begleitet. Bei Brandlecht treten wir der Vechte näher, r. die Engdener Wüste und die Nordhorner Heide, eine der ödesten Strecken des ganzen Landes, quer hindurch zieht sich der Ems-Vechte-Kanal. Bald überschreiten wir nun die Vechte und erreichen Nordhorn, eine kleine um eine Wasserburg entstandene Stadt, einst als Knotenpunkt der Straßen nach Lingen, Hardenbergh und Oldenzaal sehr lebhaft, jetzt zwar außerhalb des großen Verkehrs, (nur noch bescheidene Schifffahrt nach Holland), aber doch noch mit einiger Baumwollenindustrie, für welche das Rohmaterial auf dem Wasserwege über Holland kommt. Nach Lingen R 37. Weiter über Frenswegen, mit großartigen in dieser öden Gegend doppelt auffallenden Kirchen- und Klostergebäuden vgl. Mithoff 6, 44. Das Kloster der Augustiner wurde 1394 begründet, die Kirche 1880 durch *GSK*
Brand beschädigt. Hier wieder über den Fluß, l. ganz *256.*
nah die holl. Grenze. Wir erreichen Neuenhaus. *HK*
Die Stadt liegt nahe an der Vereinigung der Dinkel *35.*
und Vechte. Um 1290 wurde hier ein Kastell angelegt (Neues Haus im Gegensatz zum alten Haus der Grafen von Bentheim) an das sich allmählich die kleine Stadt anschloß. Mithoff 6, 94. Von der Burg ist nur noch der Platz zu erkennen, auch sonst wenig zu bemerken, aber gutes Standquartier für Exkursionen (ö. Bourtanger Moor, n. Ülsener Hügel, beide R 37). Diese ganze Gegend mag noch manche kleine vorhistorische Denkmäler enthalten, sie ist in dieser Beziehung noch wenig untersucht. Nun wieder über die Vechte, r. Veldhausen (R 37) dann immer am r. Ufer der Vechte weiter, von Hof zu Hof der langen Reihe, die hier den Fluß begleitet. R. aber unabsehbares Moor. Em-

blicheim ist der einzige größere Ort, den wir noch passieren, r. im Moor alte Schanzen (?) und kleine Sandhügel. Dann von der Vechte abgehend auf einem Heidestreifen und über die holl. Grenze nach Coevorden (Provinz Drenthe), kleine gar nicht uninteressante holl. Stadt, einst (noch 1813) als Festung viel genannt. Keine Eisenbahn, doch Kanalverbindung mit dem Innern Hollands. Nach Meppen R 37. Exkursionen in das innere Drenthe mit seinen merkwürdigen vorhistor. Denkmälern, langgestreckten geröllbedeckten Rücken und in Kolonisation begriffenen Heiden und Mooren lassen sich in C. leicht anschließen. *GSK 255.*

Bahnlinie: Noch eine Strecke durch den Wald dann Stat. Gildehaus. Der Ort liegt l. an den ebenfalls steinbruchberühmten Höhen, wo Hilssandstein abgebaut wird, die Ortsanlage ist wohl durch den Steinbruchbetrieb veranlaßt, der schon im 13. Jh. schwungvoll im Gange war, Mithoff 6, 55. Kirchturm 36 Schritt von der Kirche entfernt. *HK 43. GSK 281.*

39c. Von Gildehaus nach Gronau. Sobald man die Hügel verlassen hat, immer Heideland, ab und zu ganz kleine Erhebungen. R. ganz nahe eine Zeitlang die holl. Grenze. Dann nach Westfalen hinein zur kleinen aber als Grenzpunkt und Eisenbahnknoten (Münster, Dortmund, Holland) nicht unwichtigen Stadt Gronau an der Dinkel. *GSK 281, dann 305.*

Bahnlinie: Bald hinter Gildehaus über die holl. Grenze, dannn über die Dinkel. Langer niedriger Durchstich, endlich r. Stat. Oldenzaal (Prov. Overyssel), holländ. Grenzstadt. Nordöstl. davon der 52 m hohe Tankenberg. O. ist eine frühere, öfters belagerte Festung. Die sehr bemerkenswerte Kirche angeblich teilweise aus dem 10. Jahrhundert. Die Eisenbahn führt über Hengelo, Deventer, Amersfoort weiter nach Amsterdam und Hoek van Holland. *GSK 281.*

Aufgaben:

1. Monographie des Bentheimschen Hügellandes nach allen Beziehungen. Sie würde großes Interesse bieten. Auch die eigentümliche Pflanzenwelt auf diesen weit nach Nordwesten in die Tiefebene vorgeschobenen Hügeln ist zu beachten.

2. Der Steinbruchbetrieb und Steinhandel des Bentheimer Landes, Geschichte und gegenwärtige Bedeutung. Einfluß auf Straßen und Kanäle.

3. Die Stellung des Bentheimer Landes als Grenzgebiet gegen Holland. Das Bourtanger Moor konnte entweder im Norden bei Leer, Weener etc. oder hier im Süden im Bentheimischen umgangen werden. Eine Darstellung der kriegerischen Ereignisse bei Oldenzaal und Coevorden vom 16.—19. Jahrh. dürfte auch geographisch, besonders zur Straßen- und Siedelungskunde manches ergeben.

Route 40.

Von Leer nach Emden.

Preuß. Staatsbahn, ursprünglich von der Hannöv. Regierung erbaut als Teil der großen Hannöv. Westbahn. — Die Bahn trennt sich bald nach der Ausfahrt von der Oldenburgischen Linie und bleibt zunächst hart an der Grenze zwischen Geest (r.) und Marsch (l.), biegt dann aber ganz in die Marsch ein. Stat. Neermoor r. das ziemlich große Dorf, l. in der Ferne die Häusergruppe am Emsdeich. *GSK 204, dann 173. HK 18. HK 11.*

40a. Von Neermoor nach Aurich. Der Weg durchschneidet zunächst mehrere Fehnkolonien, wie namentlich Warsingsfehn und überschreitet kurz vor Timmel ein für kleine Fahrzeuge passierbares Gewässer, das Bagbander Tief. Timmel besitzt trotz ziemlicher Entfernung vom Meere doch eine Navigationsschule, eine Wirkung der regen Schiffahrt auf den Kanälen, die für das Seewesen vorbereitet. Wieder mehrere Kolonien namentl. r. das sehr ausgedehnte Großefehn, das schon 1633 als das älteste der ostfriesischen Fehne begründet ist. Es reicht im Osten bis an das größte ostfriesische Moor. Die Gegend wird abwechselnder und lebhafter, r. zeigen sich mehrere kleine Waldungen, die jetzt auf den Heiderücken des Innern mit unendlicher Mühe, aber auch mit Erfolg immer vermehrt werden. Die Gegend um Aurich ist jetzt wieder die waldreichste des Landes. Über Weene (ansehnliche Kirche), Schierum und Kirchdorf gelangen wir nach Aurich. Siehe R. 42. *GSK 137.*

Bahnlinie: Ununterbrochen flache Marsch bis Stat. Oldersum. Der ansehnliche Flecken, l. an der Ems, *GSK 173.*

enthielt einst zwei Burgen von denen eine noch teilweis vorhanden. Kirche mit schiefem Turm. Ausführliches Mithoff 7, 162.

40b. Von Oldersum nach Aurich. Zuerst *GSK*
Marschland, dann auf einem höheren Streifen hin, auf *173.*
welchem mehrere recht alte Dörfer wie Riepe, Ochtelbur, Bangstede und Westerende liegen. Alte Kirchen. Dieser Streifen weil höher und trockener als die r. u. l. angrenzenden jetzt teilweise bebauten Moorgegenden muß sehr früh zur Besiedelung gelockt haben. Zwischen Westerende und Aurich der Upstalsboom, ein niedriger künstlicher Hügel, wahrscheinlich ein Hünengrab. Hier fanden vom 13.—15. Jh. die wichtigen Rats- und Landesversammlungen der Friesen statt. Die Steinpyramide ist erst aus dem 19. Jh. Vgl. Müller-Reimers 305 und Arends 1, 372 f. Bei Bangstede kreuzt man die von Emden nach Aurich führende Trekfahrt. Aurich s. R 42.

Bahnlinie: Durchweg Marsch, l. die Ortreihe an der Ems namentlich Gandersum, Stat. Petkum dann die Dörfer Jarssum
und Groß- u. Klein-Borssum. Auch diese Orte, die auf *GSK*
dem Sandstreifen liegen, der die Ems begleitet, scheinen *172.*
sehr alt zu sein und haben nicht uninteressante Kirchen. *HK*
Dann erscheint r. Emden. Der Bahnhof liegt im früheren *10.*
Bett der Ems, s. u.

Die Stadt Emden. Über Lage, Weltstellung, geschichtl. Bedeutung vgl. u. a. Fürbringer, Die Stadt Emden in Gegenw. u. Vergangenheit, Emden 1892, Mithoff 7, 59, Arends 1, 228 ff., de Vries 364 ff., Houtrouw 1, 16 ff., u. v. a. Wörlscher Plan (sehr brauchbar) ist vorhanden, ein noch besserer bei Fürbringer, auf dem man auch die für den Dortmund-Ems-Kanal zu errichtenden Anlagen schon sieht. Emden entweder nach Prinz (Jahrb. für bildende Kunst 10, 61) Emsstadt, oder = Mündeort der Ee (kleines Nebengewässer der Ems, floß einst durch die Stadt) war zuerst Fischerort auf einer Wurth, gelangte aber schon im 13. Jahrh. als Handelsstadt zu Bedeutung. Größte Blüte der Schiffahrt im 16. Jahrh. vgl. Schweckendieck im Emdener Jahrb. f. bild. Kunst, Bd. 1, Heft 3, 33 ff. Nach der allmählichen, nicht ohne Schuld der Anwohner vollzogenen Bildung des Dollart wendete sich die Ems, die vorher im Bogen (vgl. de Vries' Karte und diejenige bei Fürbringer zu S. 6) an der Stadt vorbeigeflossen war, von der Stadt ab und behielt trotz aller Arbeiten der Emdener die neue gradere Richtung bei. Trotzdem war Emdens Seeverkehr auch im 18. u. 19. Jh. noch bedeutend.

Die Verbindung mit der Ems wird durch den 1846 angelegten jetzt sehr vertieften Schiffahrtskanal vermittelt. E. ist noch immer eine von vielen Kanälen (teilweis Delft, was altfries. einen gegrabenen Wasserlauf bezeichnet, genannt), durchschnitten. Es wird gelegentlich wohl das ostfriesische Hamburg genannt. Stark holländ. Char. der ganzen Stadtanlage. Wichtigstes Gebäude das berühmte Rathaus (16. Jh.), das ganz an große holländ.-belg. Bauten ähnl. Art erinnert. Der offene Umgang findet sich nur hier und am Rathaus Antwerpens; es ist vielfach abgebildet und bei Mithoff a. a. O. sowie bei Fürbringer a. a. O., S. 30 ff. sehr genau beschrieben. Die Kirchen sind sehr verändert, die Burg verschwunden, ebenso die alten Thore. Mehrere Bürgerhäuser aus dem 16. Jh. mit Giebel nach der Straße sind noch erhalten, aufgezählt werden sie bei Mithoff 7, 80. Hauptwanderung: Vom Bahnhof durch Bahnhofstr., Neue Str., Gr. Brückenstraße, Stephanpl., Torfmarkt, Kl. Brückenstr. zum Rathaus. Vom Turm gute Übersicht über Emsmündung und Krummhörn. Dann l. zum Dampferanlegeplatz, Blick auf die Fahrrinne zur Ems. Zurück zum Rathaus. Brücke über Ratsdelft. Nun in den ältesten Teil der Stadt, l. am Delft hin, dann Burgstr. zur Großen Kirche (dieselbe Bezeichnung der Hauptkirche in den holl. Städten) und hinter ders. zur alten Emsmauer. Hier berührte einst die Ems die Stadt, hier stand auch die alte Burg hart am Flusse wie sie Merian abbildet. Von der Großen Kirche über den Burggraben zum Neuen Markt und zum Rathaus zurück. Die anderen Stadtteile enthalten gleichfalls noch manche charakt. Kanal- und Grabenbilder. In den schiffbaren Stadtgraben münden die Kanäle, Tiefe und Trekfahrten aus dem Hinterland. Man umwandere etwa die Stadt auf dem Walle (Windmühlen) oder gehe auch am Fahrwasser hin bis zur offenen Ems. Wichtige Sammlungen in der Stadt, namentlich diejenigen der naturf. Gesellschaft, deren Schriften viel Bedeutsames über Ostfriesl. gebracht haben, Prestel pflegte sehr thätig dafür zu sein. Ebenso enthält das Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer viele landeskundlich wichtige Forschungen. Die Gebäude für die Heringsfischerei liegen nicht weit vom Bahnhof; auch sonst sind Handel und Industrie in sichtlichem Aufschwung, im Sommer bedeutender Verkehr nach den Badeinseln. Emden bildet einen wichtigen Knotenpunkt des Welttelegraphennetzes, vgl. Fürbringer 103 ff.

40c. Von Emden durch das Krummhörn über Hinte nach Greetsiel und zurück über Pilsum und Rysum. Das Krummhörn (Name noch nicht ge- *GSK 172.*

nügend erklärt, nach Arends 1, 325 wegen der vielen *HK*
im Zickzack verlaufenden Wege (?) beigelegt) ist die *10.*
Marschlandschaft zwischen Emsmündung und Leybucht. Sehr viele Kanäle; jedes der zahlreichen, teilweis sehr merkwürd. alte Kirchen besitzenden Dörfer ist auch zu Wasser zugänglich. Freilich waren dafür die Landwege früher fast unbrauchbar. Sehr fruchtbar, die Deiche sind aber hier besonders gefährdet und sorglich gepflegt. Wald völlig fehlend. Wer eine rechte Anschauung von Ostfriesland gewinnen will, darf das Krummhörn nicht unbesucht lassen. Von Emden, das wegen seiner ein wenig erhöhten Lage noch lange sichtbar ist, gelangen wir zuerst nach Hinte. Vorher Bahnstation Hinterstraße (R 41). Hinte ist sehr alt, besitzt eine ansehnliche Kirche mit isoliertem Glockenbau und Reste einer interessanten alten Wasserburg. Dann folgen Cirkwehrum, Uttum (Kirche weithin sichtbar, vgl. Mithoff 7, 178), Jennelt und Eilsum (Kirche wie hier öfters Satteltur mit Dachreiter). Endlich G r e e t s i e l an der Küste. Greet- *GSK*
siel, ein in der ostfries. Geschichte wichtiger Flecken *140.*
hatte einst eine großartige Wasserburg (Abbildungen vielfach bekannt), die leider verschwunden ist. Kleiner Hafen. Dann näher am Ufer in großem Bogen zurück (auf Luftspiegelungen achten; ebenso auf die Tierwelt, was in diesem einförmigsten Marschland an freilebenden Tieren vorkommt, ist doppelt interessant.) Wir passieren Pilsum (besonders interessante Kirche, deren hoher Zinnenturm einst zur Beobachtung der Vitalienbrüder, 1870 zu der der französischen Flotte diente), *GSK*
Manslagt und Groothusen. Überall bemerkenswerte *172.*
alte Kirchen mit vielen Grabsteinen. Physisch wenig Bemerkenswertes. Von Groothusen kann man auch einen Abstecher quer durch die Mitte des Krummhörn machen, wobei Loquard, Pewsum, (Flecken mit Burg), Kanum, Freepsum, Groß-Midlum, Westerhusen (alle vier mit gesondert stehenden Türmen) passiert werden. Dann wird Hinte (s. o.) erreicht. Setzen wir aber die Strandreise fort, berühren wir auch noch mehrere Dörfer. Der Dorfreichtum dieses kleinen Gebietes ist höchst auffällig, es handelt sich fast durchweg um tief in das Mittelalter zurück zu verfolgende, zwar nicht gerade große (mehrfach fast runde) aber doch ansehnliche und wohlhabende Orte mit stattlichen und öfters kunsthistorisch wichtigen Kirchen, früher auch häufig mit Wasserburgen. Über den Charakter der auf vielfach recht beengten Wurthen liegenden Marschdörfer vgl.

auch Arends, Ostfriesl. u. Jever 1. 108 ff. Wir passieren Hamswehrum, Upleward, Kampen, Loquard, Rysum (r. Ausflug zu der weit in die Emsmündung vorspringenden flachen Landspitze mit Leuchtfeuer), Wybelsum (hart am Ufer), Logumer Vorwerk und Larrelt. Über die Geschichte der Landverluste in dieser Gegend besonders bei Wybelsum vgl. Bartels im Emdener Jahrb. für bildende Kunst 4, Heft 1, 14 ff. Auch hier waren die Landverluste nicht ohne Mitschuld der Bevölkerung zu Stande gekommen. Larrelt, einst ansehnlicher, hatte einen Hafen, der die Eifersucht der Emdener erregte (vgl. Mithoff 7, 123). Stattliche Kirche. Dann über den Kaiser Wilhelm-Polder nach Emden zurück. Alle diese so dichtgedrängten Dörfer — ebenso wie einzelne hier nicht aufgeführte seitab von der angedeuteten Rundreise, wie Visquard, Woltzeeten und Twixlum — bieten demjenigen, der sich für Siedelungskunde und Bauweise Ostfrieslands interessiert, recht viel. Auch die Grabsteine sind der Trachten und Inschriften wegen zu beachten. Hin und wieder zwischen den Dörfern kleine Teiche, auch hier Meere genannt. Vielleicht sind dieselben die letzten Reste des alten Emsarmes der sich einst etwa von Leer aus nach Nordosten gewendet zu haben scheint und wohl die Leybucht erreichte.

40d. Von Emden nach Delfzijl. Ein nicht uninteressanter Ausflug nach Holland kann zu Schiff nach Delfzijl unternommen werden, man lernt dabei das Emdener Fahrwasser, den Dollart und einen Teil der Emsmündung mit seinen flachen Sanden kennen, auf denen sich zur Ebbezeit viele Seevögel und wohl auch Seehunde aufhalten. An beiden Ufern viele Ortschaften. Delfzijl selbst ist eine früher wichtige Festung (Belagerung Nov. 1813 bis Mai 1814) und ein Schutzhafen bei widrigem Wind. Eisenbahn nach Groningen, die über zahlreiche kleine Stationen führt. Nochmals sei daran erinnert, daß das nördliche Holland in Natur und Siedelungen unendlich viel Beachtenswertes bietet. *GSK 172.*

Aufgaben:

1. Die Änderungen des Emslaufes an der Mündung sollen quellenkritisch neu untersucht werden, wobei die Dollartfrage, das alte Emsdelta und die Beziehungen der Ems zur Stadt Emden natürlich berührt werden müssen.

2. Monographie des Krummhörn mit besonderer Berücksichtigung der Siedelungskunde. Es würde nützlich sein, auch die Wurthen oder Warfen auf denen fast alle Dörfer stehen — sehr

im Unterschied von den östlicheren Landschaften, wo sich die geschlossenen Dörfer an den Geestrand halten — einmal näher zu untersuchen. Sind sie alle künstlich? Welche Ergebnisse haben gelegentliche Grabungen und Bohrungen hier geliefert?

3. Welchen Einfluß hat die Nachbarschaft Hollands auf Sprache Sitte und Bauweise in der Stadt Emden geübt?

Route 41.

Von Emden nach Jever.

Ostfriesische Küstenbahn (Preuß. Staatsb., Dir. Münster in W.).
Von Wittmund ab oldenburgische Verwaltung. Neben- *GSK*
bahn mit zahlreichen kleinen Stationen und langsamer *172.*
Fahrt, aber für uns gerade deshalb ganz zweckentsprechend. Nach
der Abfahrt von Emden umfahren wir die Stadt auf der West- und
Nordseite, lehrreicher Blick zumal die Stadt einige m *HK*
höher liegt als ihre Umgebung. Stat. Larrelter *10.*
Straße (Larrelt R 40) dann im Marschland Stat Hinterstraße
(d. h. Straße nach Hinte vgl. R 40), ferner Suurhusen (= Süder-
hausen, r. die isolierte Kirche) und Loppersum. Die *HK*
Bahn schließt sich fast durchweg genau an die Land- *11.*
straße an.

41a. Von Loppersum direkt nach Norden. *GSK*
Wir sind hier zuerst noch im Krummhörn und gehen *172.*
dann in das Norderland über. Von dem großen Dorfreichtum
des westlichen Krummhörn ist hier wenig mehr zu *HK*
spüren, einzelne ziemlich dünn gesäte Höfe finden *10.*
sich, hauptsächlich weil keine größeren für Dörfer geeignete
Wurthen vorhanden sind. Wirdum und Grimersum sind die
einzigen Dörfer, denen man nahe kommt. Von Grimersum könnte
man wieder nach W. ins innere Krummhörn ab- *GSK*
schwenken. W. haben wir nun die Ley-Bucht, einen *140.*
tiefen, mehrfach verzweigten Küsteneinschnitt, dessen Entstehungszeit nicht sicher anzugeben ist. Vielleicht ist er viel älter als die Ostfriesen meinen. Manches spricht dafür, daß einst ein Arm der Ems hier das Meer erreicht hat. Für die Schiffahrt ist die

Ley-Bucht wenig zu gebrauchen. Dann an einer Reihe *HK*
von Marschhöfen vorüber nach Norden, das wir schon *3.*
lange vor uns sehen, Norden s. u.

Bahnlinie: Immer an der Landstraße hin. Stat. *HK*
Finkenburg, von wo aus man das sog. „große Meer“ *11.*
den größten (520 ha) ostfriesischen Binnensee besuchen *GSK*
kann. Er gehört zu derjenigen Seegruppe, die sich in der *172.*
Dargniederung findet, (de Vries u. Focken S. 57 u. 101) und bedürfte sehr wohl einer neuen Erforschung, man trifft in ihm zuweilen große Baumstämme und an der nördlichen Seite dicke, noch im Grund festsitzende Stubben. Entdeckungen in den umliegenden Mooren lassen fast vermuten, daß das Land vor der Bildung des Moores schon bewohnt gewesen, Müller-Reimers 309 f. Er steht wie verschiedene kleinere Nachbarseen in direkter Wasserverbindung mit Emden. Es folgt Stat. Georgsheil (kein Dorf) wo die Linie nach Aurich (R 42) r. abzweigt. Nun in scharfer Biegung nach NW; wir streifen hier die Landschaft Brookmerland, die trotz ihres Namens (Brook = Sumpf vgl. Brökzele = Brüssel, Ansiedlung am Sumpf) jetzt weniger Moore als manche andere aufzuweisen hat, wohl aber einige beachtenswerte Waldstrecken. Stat. Engerhafe (alte Kirche) dann Stat. Marienhafe, größerer Ort, dessen Name (Mit- *GSK*
hoff 7, 137) nicht etwa an einen früheren Hafen erinnert, *140.*
sondern nur — hof bedeutet. Trotzdem hat aber früher ein kleines Fahrwasser von der Leybucht bis nach Marienhafe gereicht. Die alte Kirche zu Marienhafe galt als eine der ältesten und merkwürdigsten im Lande, ist aber leider sehr zerstört und verändert (vgl. die Abbild. bei de Vries S. 320). Manche auf den in Niedersachsen sattsam bekannten Störtebecker bezügliche Sagen knüpfen sich an Marienhafe und seine Kirche. Auch die berühmten, kulturgeschichtlich höchst merkwürdigen Spottbilder, die einst an dieser Kirche angebracht waren, sind fast ganz verschwunden, aber in Abbildungen (Mithoff 7, 142 f. u. Tafel 3) erhalten. Kaum 4 km östlich von Marienhafe treffen wir noch einen Rest des Moores, welches hier mehrere noch wenig untersuchte Seen enthält. Der Ort Marienhafe setzt sich nach N. noch weit fort· Folgt Stat. Osteel mit M. zusammenhängend (in der Kirche ist der am 7. Mai 1617 ermordete Pastor David Fabricius, einer der ersten Beobachter der Sonnenflecken, beigesetzt) dann St. Nadörst (r. kleine *HK*
Gehölze) und endlich Stat. Norden (die Stadt l.). Nor- *4,*
den beim Volke Nörten genannt, das sich um seinen *dann*
auffallend großen Marktplatz, in dessen Mitte die Kirche *3*

steht, gruppiert, war früh durch seine Klöster und Kirchen berühmt und wurde vorzugsweise die „getürmte“ Stadt genannt (Mithoff 7, 151 ff., sehr ausführlich), ein hoher längst verschwundener Turm soll sogar — nach jener in flachen Niederungen oft wiederkehrenden Sage — ganz besonders weit, nämlich bis zur Elbmündung sichtbar gewesen sein. Man versäume nicht, die große turmlose aber an der flachen Küste doch weit sichtbare Ludgerikirche anzusehen, desgleichen den niedrigen isolierten Glockenturm und das Rathaus. Norden ist für größere Seeschiffe nicht mehr zu erreichen, trotzdem sind Handel und Industrie (Eisen, Branntwein u. A.) nicht gering.

41b. Von Norden nach Kleinkrug. Auf dieser *HK*
Seitenroute lernt man die der Leybucht abgewonnenen *3.*
Polder kennen, überall blühende Land- und Vieh- *GSK*
wirtschaft. Nur vereinzelte Höfe. Von Kleinkrug (sw. *140.*
von Norden) Übersicht der Leybucht, gerade gegenüber Greetsiel. In neuerer Zeit verliert die Leybucht durch neue Einpolderungen an Umfang. Hier an diesem Vorsprung Gelegenheit zu manchen meteorologischen und zoologischen Beobachtungen.

41c. Von Norden nach Norddeich. Eisenbahn, *HK*
im Winter nicht befahren, dient hauptsächlich dem *3.*
Verkehr nach Norderney. Die Bahn führt an der *GSK*
Stadt Norden vorüber (Stat. Norden-Osterstraße) *140.*
und dann durch das Marschland in gerader Linie zum neu angelegten bemerkenswerten Hafen zwischen Norden und Norddeich; auf der äußersten Spitze des Geeststreifens, auf dem auch Norden liegt, ist dicht an der Bahn ein wichtiger Urnenfund gemacht worden. Vgl. Emdener Jahrbuch für bildende Kunst 10, 137. Nach Norderney R 43.

Bahnlinie: R. haben wir den ortreichen Rand der *HK*
Geest, an deren äußerstem Vorsprung auch Norden liegt, *4.*
mit zahlreichen wenn auch nicht sehr großen meist neu- *GSK*
gepflanzten Waldstrecken hinter der ersten Ortlinie. R. *140.*
Schloß Lütetsburg oder Lützburg, 1893 leider abgebrannt. L. die weite Marsch mit Einzelhöfen. R. Stat. Hage, Flecken mit besichtigenswerter Kirche. L. führte eine Straße durch die Marsch nach
Hilgenriedersiel, einem früher viel benutzten Über- *GSK*
gangspunkt nach Norderney. Alle diese kleinen Sielhäfen *141.*
haben fast nur lokale Bedeutung. Folgt Stat. Westerende (l. der ansehnliche Flecken Nesse, r. am Geestrand Arle; alle diese Orte haben in der Regel Spuren einer Burg und jedenfalls eine des Ansehens werte Kirche, ohne jedoch gerade besonders Neues zu bieten), dann

Stat. Dornum. Der Flecken Dornum hatte drei Burgen von denen zwei Wasserburgen noch teilweis erhalten sind (Interessenten mögen Mithoff 7, 51 nachlesen). Dornum, beim Volke Dornhem liegt auf einem ganz niedrigen Rücken in der sonst ebenen Marsch. Wenig sö. von Dornum der Galgenberg, eine alte Richtstätte, wo Skelette und Urnen gefunden sind. Müller-Reimers 294. Von Dornum ist Wester-Accumersiel über die Dörfer Wester-Accum (seltsame alte Kirche und Glockenhaus auf hoher Wurth) und Westerbur zu erreichen, die Küste bietet aber hier nicht viel Anderes als an den früher besuchten ostfries. Küstenpunkten. Weiter Stat. Roggenstede, der Ort liegt weit r., nördl. von Roggenstede wurde 1891 ein altes Schiff 1 m unter der Erde aufgefunden, vgl. Jahrb. der Emdener Ges. f. bildende Kunst 10, 134. Dann Stat. Fulkum und (immer am Geestrand hin) Stat. Esens (die Stadt erscheint l.). Esens, schon zur Landschaft Harlingerland gehörend, enthält wenig Charakteristisches, auch hier liegt die Kirche auf dem großen Markt. Nächster Hafen ist Bensersiel, Überfahrt nach Langeoog R 43. Geest und Marsch heißen in der Gegend von Esens Holtriem und Seeriem. Der Geestrand soll einst weiter nach N. gereicht haben, aber durch Sturmfluten zurückgedrängt sein (nicht erwiesen). Nach Nordost führt von Esens eine Straße nach dem nicht ganz unwichtigen kleinen Hafen Neuharlingersiel, dem Überfahrtpunkt nach Spiekeroog.

41d. Von Esens nach Ogenbargen. Diese Wanderung führt uns — im scharfen Gegensatz zu denen im Norden von Esens — vorwiegend durch Geest- und Moorland, selbst Waldstreifen kommen vor. Halbwegs l. das Braune Meer, ein kleiner Moorsee, der ziemlich isoliert steht. Dorfarme Gegend, nur einzelne Gruppen von Kolonistenhäusern. Ogenbargen R 42. *GSK 141.*

Bahnlinie: Nun weiter durch den östlichsten Teil des Harlinger Landes über Marschland, r. bleibt aber der Geestrand nahe, Stat. Stedesdorf. Eine Anzahl viel gewundener Wasserläufe, Tiefs genannt, ziehen sich vom Geestrand durch die Marsch, sind aber durch menschliche Thätigkeit sehr verändert und vielfach durch Gräben miteinander in Verbindung gesetzt. Stat. Burhafe. L. geht eine Straße über Buttforde (Burgstelle) nach Werdum mit weit sichtbarer Kirche auf einer Wurth und (östl. vom Ort) einer noch ziemlich erhaltenen Wasserburg, die man allenfalls aufsuchen und ansehen möge, viel Detail bei Mithoff 7, 193ff. An die Burg knüpft sich die in anderen Gegenden in ähnlicher Form auftretende Sage vom Schinken von Werdum. — Folgt *GSK 141.*

nach Burhafe noch Stat. Blersum (l. dicht an der Bahn), dann r. Stat. Wittmund, letzter preußischer Flecken an der Harle, dem Hauptgewässer des Harlingerlandes, das bei Speckendorf entspringt und einst bei Wittmund in einem jetzt längst verschlammten Meeresgolf mündete. Die alten Deiche sind mehrfach noch aufzufinden, der Meeresgolf aber ist in gutes Land verwandelt (17. und 18. Jahrh.). Wittmund bietet übrigens nichts Bemerkenswertes, es hat lebhaften Pferdehandel und einige Industrie. *H K 5.*

41e. Von Wittmund nach Carolinensiel. *GSK 141.* Man lernt auf dieser Seitenwanderung die Gegend des alten Meeresgolfes kennen. Man achte auf die Grenzen des besseren Grodenlandes im früheren Golf und des weniger guten älteren Marschlandes. Auf der Harle ein wenig Schiffahrt. Man berührt Funnix (aus Funnekezen und Funkze verderbt) mit Kirche auf Wurth, dann Alt- und Neu-Funnixsiel und endlich Carolinensiel, wo wir die Bahn von Jever erreichen. Vgl. R 31. Man beachte auf dieser Wanderung, inwiefern Bauweise und Orte des Harlingerlandes von der ostfriesischen abweichen. Auch Sitten und Gebräuche sind hier vielfach andere, die Spuren holländischen Wesens treten hier erheblich mehr zurück.

41f. Von Wittmund nach Friedeburg. *HK 5, dann 12. GSK 141, dann 174.* Dieser Weg führt uns durch die Grenzgegenden zwischen Harlingerland, Östringen und Jeverland. Jenseits Leerhafe berühren wir r. die Ausläufer des großen centralen Moores von Ostfriesland. Kolonienbildung ist auch hier im Gange. Hier will man das Moor ohne Abtorfung mit Hilfe mineralischen Düngers der Kultur erschließen. Feldeisenbahnen sollen dabei in Verwendung treten. Vgl. Hugenberg a. a. O. 400. Dann folgt noch Reepsholt mit sehr bemerkenswerter Kirche; man sehe nach, ob der eigentümliche halbzerstörte Turm mit seiner zu den Glocken führenden Holzbrücke noch vorhanden ist. Dann gelangen wir über Heesel (nicht mit Hesel bei Leer zu verwechseln) und Endel nach Friedeburg R 31.

Bahnlinie: Von hier an oldenburgische Linie. Stat. Asel (n. von hier Eggelingen, in der Nähe Spuren mehrerer alter Burgstellen). Dann Stat. Vereinigung, (d. h. der beiderseitigen Bahnsysteme) und nach Einmündung der nordjeverländischen Linie Stat. Jever (Stadt l.), vgl. R 31. *GSK 141, dann 142.*

Aufgaben:

1. Die Unterschiede in der Siedelungsweise des Krummhörn und der nördlichen ostfriesischen Marschen sind zu untersuchen und zu begründen. Insbesondere ist die Beschaffenheit und das Alter der Warfen oder Wurthen, auf denen die Höfe im Norderland gewöhnlich stehen, zu untersuchen.

2. Untersuchung des sog. Großen Meeres. Auch die Frost- und Eisverhältnisse, sowie Flora und Fauna werden heranzuziehen sein.

3. Monographie über die Stadt Norden (in ähnlicher Weise wie Fürbringers Emden zu behandeln), Anteil am Seeverkehr, Erwerbsquellen, Landverbindungen u. dgl.

4. Die Position des Marschfleckens Dornum und seine Beziehung zum Untergrunde ist näher zu untersuchen.

5. Geschichte des Harleflusses und der Harlebucht. Inwiefern läßt sich noch heute eine Einwirkung des alten Meeresgolfes auf Deiche, Wege und Bodenbeschaffenheit erkennen?

6. Was für Eigentümlichkeiten in Siedelung, Bauweise, Tracht, Sprache, Sitte und Gewohnheit lassen sich speziell für das Harlingerland nachweisen.

Route 42.

Von Georgsheil nach Aurich.

Auch diese Seitenlinie der ostfriesischen Küstenbahn *HK*
hält sich fast durchweg streng an die Landstraße. Viele *11.*
Kolonien. Stat. Victorbur (merkw. alte Kirche), dann *GSK*
Moordorf, Moorkolonie, über deren Entwicklung bei *172,*
Hugenberg a. a. O. 467 interessante Einzelheiten nach- *dann*
zulesen sind. Unter den ersten Ansiedlern sollen sich *173.*
viele Zigeuner befunden haben. L. hinter der Häuserreihe ein Arm des großen Centralmoores von Ostfriesland, auch l. unfern ein kleines Moor. Sehr viele Höfegruppen, dann Stat. Aurich, der Bahnhof liegt westl. vor der Stadt. Aurich, seit langer Zeit Hauptstadt des Landes, der Landdrostei, jetzt des Regierungsbezirks, besitzt in der That eine sehr centrale Lage, alle bedeutenderen ost-

friesischen Orte lassen sich auf Landstraßen von hier schnell erreichen, nur die Bahnverbindung ist noch unzureichend. Die Baulichkeiten der Stadt haben weniger Merkwürdiges und Lehrreiches als die anderer ostfriesischer Städte. Handel und Verkehr sind nicht ganz unbedeutend, der Ems-Jade-Kanal führt an der Stadt vorbei. Das Wachstum der Stadt war ziemlich langsam.

42a. Von Aurich nach Dornum. Aurich und seine Umgegend bilden eigentlich nur eine große Geestinsel im Moor. Jetzt giebt es ziemlich viele kleine und größere Gehölze, wie man sich üherhaupt um die Ausbreitung des Waldes in Ostfriesland eifrig bemüht. An Wegen und in Dörfern findet man auffallend häufig die Ulme, hier Yper genannt. Vgl. Globus 39, 271. Wir berühren die Geestdörfer (Namen hier bezeichnend) Sandhorst und Tannenhausen. Bei Tannenhausen und zwar auf dem Westende einer Dünenkette liegt eins der noch am besten erhaltenen Steingräber Ostfrieslands. Vgl. Emdener Jahrb. für bild. Kunst Bd. 3 Heft 1, 119ff. R. eine Waldstrecke, hinter der sich die Kolonie Lengefeld befindet. Dann über einen Arm des oftgenannten Moores. Jenseits r. sehr regelmäßige Kolonien, dann wieder Geest bis Westerholt. Von hier an geradeaus durch die sofort arm an Orten werdende Marsch nach Resterhafe und über die Bahn nach Dornum. Die ganze Wanderung ist lehrreich, weil sie die meisten Hauptformen des ostfriesischen Bodens nach einander zu betrachten gestattet.

GSK 173, dann 141. HK 11. *HK 4.*

42b. Von Aurich nach Wittmund. Bis Sandhorst derselbe Weg, dann r. ab über Plaggenburg und nun längere Zeit über Heide und durch meist neuere Holzbestände. Dann r. Middels mit isolierter, wahrscheinlich sehr alter merkwürdigen Kirche, weiter Ogenbargen (nach Esens R 41). Dann teils wieder durch Heide und Wald, teils zwischen Einzelhöfen hin nach Wittmund R 41.

HK11. GSK 173, dann 141. HK4. HK5.

42c. Von Aurich direkt nach Jever. Von Aurich ostwärts nach Wallinghusen, dann durch Waldstreifen nach Wiesens, wo der Ems-Jade-Kanal vorbeiführt. Von Wiesens kann man entweder der Kanallinie folgen, welche das oft genannte Centralmoor an einer seiner breitesten und ödesten Stellen durchzieht, oder

GSK 173. HK 11.

man hält sich an den Heidestreifen, der in der Nähe des Düvelsmeeres (l.) und des mit der Harle in Verbindung stehenden Brokzetelermeeres (r.) das Moor durchzieht und *HK12.*
uns schließlich in die Heiden südl. vom Kirchdorf *GSK*
Ardorf und nach Leerhafe an der Straße Wittmund— *141,*
Friedeburg (R 41) bringt. Der Kanal kreuzt diese *dann*
Straße südlicher, bei Reepsholt. Von Leerhafe bis *142.*
Jever haben wir wenig über eine Meile durch fruchtbareres Land, wobei wir namentlich die jeverländischen Dörfer Sandel und Cleverns berühren. Jever R 31. Auch diese ganze Wanderung ist außerordentlich lehrreich, namentlich wenn man sich um die Moorseen kümmert und — etwa an der Hand der neuen Meßtischblätter — Abstecher zu denselben macht.

42d. Von Aurich nach Bagband. Fast bis *HK*
Schierum verfolgt man den Weg nach Neermoor (R 40). *11.*
Dann r. ab zunächst noch lange durch neugepflanzte *GSK*
Wälder, bis wir die umfangreiche Fehnkolonie Große- *173.*
fehn erreichen. Großefehn ist an 10 km lang und sehr lebhaft, es besitzt auch Schiffswerfte und mancherlei Industrie. Jenseits (r. fern Timmel, R 40) l. die Kolonie Spelzerfehn, dann bald Bagband an der Straße von Leer nach Wilhelmshaven. Vgl. R 36 und 40.

Aufgaben:

1. Das Wachstum der ostfriesischen Städte soll dargelegt, begründet und verglichen werden.

2. Geschichte der Entwaldung und Wiederbewaldung Ostfrieslands mit Berücksichtigung des Einflusses, den die Zunahme der Waldungen auf das Klima wie auf die Verbreitung der freilebenden Tierwelt schon ausgeübt haben mag.

3. Die Kanäle im Innern Ostfrieslands und ihre Einwirkung auf Verkehr und Kultur.

4. Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung der Fehnkolonie Grossefehn südlich von Aurich.

Route 43.

Die Friesischen Inseln.

Die Meßtischblätter der Landesaufnahme und die Blätter der Reichskarte haben zu erscheinen begonnen. Die meisten der landeskundlichen Werke über Ostfriesland wie Arends, Focken und de Vries, Houtrouw u. A. enthalten Abschnitte über die friesischen Inseln, über Wangeroog sind stets auch die Werke über Oldenburg (Kohli, Böse, Poppe, Kollmann u. A. vergl. die Oldenb. Routen) heranzuziehen.

Die Friesischen Inseln sind sieben an der Zahl, man kann die drei namentlich wegen ihrer Seebäder bekannten Inseln Wangeroog, Norderney und Borkum den vier weniger oft im Binnenlande genannten Spiekeroog, Langeoog, Juist und Baltrum gegenüberstellen. Natürlich bieten gerade diese letzteren, wegen ihrer größeren Abgeschlossenheit und geringeren Berührung mit festländischen Anschauungen reicheren Stoff für geographische Untersuchungen mannigfaltigster Art. Die sämtlichen Inseln bestehen teils aus Geest mit reicher Dünenentwicklung teils aus Marschland, anstehendes Gestein findet sich nirgends. Die Inseln sind durchaus als Zubehör des nahen Festlandes zu betrachten, mit dem sie aber in historischer Zeit sicher nicht mehr zusammengehangen haben. Daß einzelne der Inseln aber noch vor nicht allzulanger Zeit erheblich größer waren und daß die See und die Stürme unablässig an ihrer weiteren Zerstörung arbeiten, läßt sich nicht bestreiten. Immerhin wäre eine neue wirklich kritische Geschichte der Veränderungen, welche diese Inseln erlitten haben, sehr wünschenswert. Buchenau macht darauf aufmerksam, daß das Vorkommen des Fichtenspargels und einiger anderer Waldpflanzen auf die frühere Existenz größerer Waldungen deuten. Während bei dem Einschrumpfen des Landes die Waldbäume selbst verschwanden, vermochten jene Pflanzen in einzelnen Exemplaren die großen Veränderungen zu überdauern. Abbdl. des naturw. Vereins Bremen 11, 257 ff. Es ist begreiflich, daß die Angriffe der Wellen und der Stürme hauptsächlich von Westen her erfolgten. So ist es zu erklären, daß die Ansiedlungen auf den meisten Inseln nicht weit vom Westende liegen; man hat nicht etwa absichtlich das Westende aufgesucht, sondern das einst west-

lich von den Orten noch befindliche Land ist immer mehr zerstört worden, so daß die Ortschaften an die Peripherie rückten, öfters auch zur Wanderung nach Osten gezwungen waren. Die geographischen Aufgaben, welche sich auf diesen Inseln darbieten, gehören hauptsächlich vier Gebieten an. Zunächst können hier Dünenbeobachtungen der mannigfachsten Art angestellt werden, ferner Beobachtungen über atmosphärische Erscheinungen: Sichtbarkeitsgrenzen, Refraktion, Luftspiegelungen, Nebel, Wolken, Gewitter, dann auch besonders Polarlicht. Es scheint, daß sich diese weit vorgeschobenen Inseln mit ihrem freien nordwestlichen Meereshorizont vortrefflich zu Polarlichtbeobachtungen eignen, zumal die Polarlichter in der Nordsee jedenfalls viel häufiger sind als in der Ostsee. Drittens sind Beobachtungen über das Pflanzen- und Tierleben anzustellen; die Flora und Fauna einer so kleinen nur wenige Boden- und Terrainarten darbietenden Insel läßt sich natürlich leichter feststellen und auf ihre Veränderungen kontrollieren, als diejenige eines gleichgroßen Stückes des Binnenlandes. Endlich müssen sich die Studien auf die freilich ihre Eigentümlichkeiten jetzt mit ziemlicher Schnelligkeit verlierende Bevölkerung richten. Ihre Sprache, ihr Wortschatz, ihre Anschauungen und Gebräuche bieten immer noch manche lohnende Aufgabe.

Die friesischen Inseln sind durch das, zur Ebbezeit meist trockene Watt vom Festlande getrennt, sie werden außer von den großen Häfen Bremerhaven, Leer, Emden von bestimmten kleinen Hafenplätzen aus mittelst Dampfer oder Fährschiff erreicht.

Die östlichste Insel, die einzige oldenburgische ist *GSK*
Wangeroog, die „wangerländische Insel", welche außer *109.*
von der Weser oder von Wilhelmshaven besonders von Carolinensiel resp. Harle (R 31) erreicht werden kann. Wangeroog (vergl. besonders Poppe Zwischen Ems und Weser 429 ff.) hat in überaus hohem Maße durch Abbrüche zu leiden gehabt, wenn auch die Nachrichten über eine sehr große Ausdehnung in alter Zeit mit Vorsicht aufzunehmen sind. Sicher ist aber, daß die Insel noch im 16. Jh. zwei Kirchen und viel mehr Bewohner als heute hatte. Neben den Wellen arbeitete der Dünensand an der Vernichtung des brauchbaren Landes. Die Fluten von 1825 und 1855 waren für Wangeroog besonders gefährlich. Nach 1855 wurde ein Teil der Bewohner auf dem Festlande angesiedelt, wo sie in Neu-Wangeroog bei Varel noch zu finden sind, auch ihre friesische Sprache zum Teil noch bewahrt haben (Näheres R 30). Auf Wangeroog selbst redeten 1890 nur noch 12 Personen friesisch, vgl. Kollmann a. a. O. 41.

Im Osten scheint übrigens Wangeroog an Umfang eher etwas zuzunehmen. Man beachte auf Wangeroog den alten in seinem Innern früher auch die Kirche enthaltenden dreispitzigen Leuchtturm an der Nordseite der Insel, der nun seinem Untergange bei den großen neuerdings angewendeten namentlich aus sehr bedeutenden Steinpackungen bestehenden Schutzmaßregeln vielleicht noch lange entgehen wird. Es ist eins der wenigen bemerkenswerten älteren Gebäude auf den sonst daran sehr armen friesischen Inseln und stammt wohl aus dem Anfang des 17. Jahrh. Man erkundige sich auch, ob das Wasser etwa wieder einige von den eigentümlichen brunnenartigen Löchern (hin und wieder mit Urnen?) bloßgelegt hat, die schon oben wiederholt erwähnt sind. Vgl. Corresp.-Blatt der Ges. f. Anthrop. 1875, 31 und besd. v. Alten im Archiv für Anthropologie 7, 157 ff. Zweck und Zeit der Anlage erfordern noch immer eine nähere Untersuchung. Im übrigen sehe man, was von Poppes ausführlichen Angaben über die Sitten und Gebräuche der Insulaner für die Gegenwart noch zutrifft. — Bei ganz klarem Wetter ist Helgoland von den höheren Wangerooger Dünen wohl zu erkennen. Vgl. Sitzungsb. der Berl. Ges. f. Anthrop. 1893, 527.

Die nächste durch die „Harle", die durch ihren Namen zu dem gleichnamigen Fluß des Harlingerlandes in Beziehung gebrachte
tiefere Rinne, von Wangeroog getrennte Insel ist Spie- *GSK*
keroog (zugänglich von Harle R 41 und von Neu- *108.*
harlingersiel R 41), dessen Name entweder nagelförmige Insel oder Speicherinsel bedeuten mag. Siehe Houtrouw 2, 407. Die Insel ist ziemlich breit, der von ausgedehnten Dünenzügen umgebene Ort liegt im westlichen Teil. Früher wurden Schafe und Gänse, Hornvieh und sogar Heu nach dem Festlande ausgeführt. Die Kirche mit mancherlei bescheidenen Merkwürdigkeiten kann uns immerhin interessieren. Vor kurzem waren auf dieser Insel noch einzelne alte sehr merkwürdige Fischerhäuser erhalten vgl. Lasius, das friesische Bauernhaus, Straßb. 1885, 22. Auch auf Spiekeroog zeigen sich gelegentlich Reste vom Sand verschütteter Brunnen oder brunnenartiger Objekte. Neuerdings ist auch Spiekeroog ein Seebad und verliert dadurch immer mehr von seinen Eigentümlichkeiten.

Wiederum jenseits einer bis 20 m tiefen Meeresstraße sehen
wir die dritte Insel, das vom Festlande aus über Benser- *GSK*
siel zu erreichende Langeoog, welches wirklich eine *108*
sehr langgestreckte Gestalt zeigt. Das äußerste Südwest- *und*
kap heißt Flinthörn, angeblich weil hier früher die als *141.*

Ballast dienenden Steine ausgeworfen wurden (?) Vgl. Führer durch die Nordseeinsel Langeoog, Berlin 1893, 16. Man achte auch auf etwa angetriebene Wrackstücke und auf das Tierleben, das sich daran entwickelt. Das brauchbare und benutzte Land ist in vier Stücke zerrissen. Durch die große Flut von 1717 wurde Langeoog ganz besonders beschädigt, so daß es fast anderthalb Jahrhunderte lang statt der damals zerstörten keine neue Kirche bauen konnte. Im Osten der Insel wird etwas Getreidebau getrieben. Auch Langeoog ist jetzt Badeinsel und zwar befindet sich hier u. A. das große Hospiz des Klosters Loccum.

Nur ein schmaler Meeresarm, die Accumer Ee (d. h. Fluß, Tief) genannt, trennt Langeoog von der vierten Insel Baltrum.
Festländische Überfahrtstation ist Nessmersiel bei Dornum *GSK*
vgl. R 41. Über den Namen teilt Houtrouw 2, 302 einige *141.*
Conjekturen mit, die üblichen Sagen über früher größere Ausdehnung, „so daß man das Brot auf einer Ofenschaufel habe vom Festland zur Insel hinüberreichen können“ finden sich auch hier. Sanddünen bedecken fast die ganze Insel, daher wird die Insel volkstümlich das ostfriesische Sandfaß genannt. Von einer hohen Düne soll man früher Helgoland erkannt haben. Man sehe sich danach um, vergesse überhaupt nicht, daß Baltrum die am wenigsten bekannte der Inseln ist. Bei der Flut von 1825 wurde das Dorf bis auf zwei Häuser zerstört; Dorf und Kirche haben mehrmals verlegt werden müssen. Jetzt bestehen zwei kleine Siedelungen. Nun folgt die
fünfte Insel, das überall bekannte Norderney (reiche *GSK*
Litteratur an Badeschriften und Spezialführern, nur teil- *141*
weise für uns nützlich, vergl. aber auch Kohl, Nordwest- *und*
deutsche Skizzen 2, 326 ff; sowie manches Geschichtliche *140.*
in den Emdener Jahrb. für bildende Kunst Bd. 9, Heft 1 S. 1 ff.). Überfahrtstation jetzt hauptsächlich Norddeich bei Norden (vgl. R 41). Die Insel wird 1398 als Österende bezeichnet, woraus an sich noch nicht folgt, daß sie damals das Ostende eines größeren Ganzen gewesen sein muß. Dann heißt sie Norder Nyeoog und schließlich nur Norderney. Der Ort, jetzt eine stadtartige Siedelung, liegt hart am Westende, der östliche Teil ist reich an Dünen, weshalb hier besonders ausgedehnte Gelegenheit zu Spezialuntersuchungen geboten wird. Besonders lehrreich würde ein längerer Aufenthalt zur Zeit der Herbst- und Winterstürme sein. Man merke sich, daß „Dobben“ kesselförmig vom Wind verursachte Aushöhlungen in den Dünen sind, die wohl zum Auffangen des Regenwassers benutzt werden. „Dellen“ sind breite muldenförmige Thäler, „Leegten“

Thäler, die quer durch die Dünen gehen. Sie haben häufig ganz glatten Boden und sind auch wohl Windrisse. Schon seit 1800 ist Norderney, das in der Zeit der Kontinentalsperre eine gewisse politische Rolle spielte, als Seebad bekannt. Man versäume auch bei kurzem Aufenthalt nicht, das Ostende der Insel und den Leuchtturm zu besuchen. —

Westlich von Norderney liegt die sechste Insel Juist *GSK*
(nicht wie man denken sollte, nach holländ. Art Jeust *140.*
gesprochen, sondern meist Jüst). Wir können auch Juist von Norddeich erreichen. Juist gilt als ein abgerissener Teil von Borkum resp. der damaligen Insel Bant. Borkum und Juist sollen noch um 1200 zusammengehangen haben und 1362 bei der großen Manntränke getrennt sein. Doch ist dies keineswegs streng erwiesen, gründet sich vielmehr meist auf Nachrichten über kirchliche Zugehörigkeit und dergleichen, bedürfte also einer erneuten kritischen Untersuchung. Die Insel ist lang, aber recht schmal und besteht eigentlich aus drei Teilen, der Bille im Westen (jetzt unbewohnt, hier das frühere Dorf), dem Westdorf fast in der Mitte der Insel und dem Ostdorf. Originelle kleine Kirche von 1779 mit Glockenstuhl, der wie so oft im Nordwesten, frei daneben steht. Auf Juist werden oft Miesmuscheln als Nahrung für die Schweine benutzt, aus den aufgehäuften Schalen sollen vielfach förmliche Kjökkenmöddinger entstehen, worauf man achte. Abh. des Naturwiss. Vereins Bremen 3, 302. Südlich von der Westspitze der Insel Juist liegt der Memmert, eine ausgedehnte Sandbank, auf der sich in neuerer Zeit bis 5 m hohe Dünen gebildet haben. Auch Vegetation stellt sich ein und nimmt rasch zu, sodass man hier sehr gute Gelegenheit hat, die Entstehung einer Inselflora (und -fauna) zu verfolgen. Vgl. Scherz, die Nordseeinsel Juist, 2. Aufl. 21 f. Dieses Werkchen ist überhaupt ganz nützlich und enthält namentlich auch einige Winke über die Flora und die Fauna der Insel. Wir stehen nun an der östlichen Einfahrt zur Ems, der Oster-Ems, *GSK*
haben l. den großen, Juist im Süden vorgelagerten *139.*
Memmert-Sand, geradeaus die siebente und letzte Insel Borkum, die wir vom Festlande aus am besten von Emden oder Leer erreichen. Ostfriesische Topographen und Historiker nehmen fast immer an, daß Borkum, Juist, Norderney nebst den heute ganz verschwundenen Inseln Buise und Bant nur Teile einer größeren, vielleicht 1362, jedenfalls aber nach 1100 und vor 1398 in Stücke gerissenen, Bant benannten Insel gewesen seien und ziehen auch das Burchana der Alten heran. Die Zeit der Zerstörung ist jedoch eben so

unsicher wie der wirkliche Umfang der alten Insel. Vgl. Bartels in Emdener Jahrb. f. bild. Kunst Bd. 2 Heft 1, 31 ff. und auch ebda Bd. 2 Heft 2, 1 ff. Neue Forschungen, für die vielleicht doch noch unbekanntes urkundliches Material aufzutreiben sein möchte, wären sehr erwünscht, ebenso darauf zielende Untersuchungen der Watten und Sande. Das heutige Borkum, die bekannte Badeinsel, ist unter den friesischen Inseln immer noch ein Riese, es besitzt sogar eine kleine, Landeplatz und Hauptdorf verbindende Eisenbahn. Die Insel besteht eigentlich aus zwei, durch eine tiefe, nur zur Ebbezeit ganz wasserfreie Senkung getrennten Teilen. Im Westen das auch schon sehr modernisierte Hauptdorf, auf dem Ostende nur einzelne Häuser. Beide Teile enthalten nicht unerhebliche Strecken Marschlandes sowie förmliche kleine Flüsschen und Thäler. Der alte Kirchturm, der zeitweise auch als Leuchtturm diente, 1879 aber im Innern ausbrannte, ist immerhin noch beachtenswert. Der neue Hauptleuchtturm bietet eine sehr weite gut orientierende Aussicht über die Emseinfahrten. Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen bieten die im Sommer an warmen Tagen ganz plötzlich einsetzenden kalten Seenebel, sowie die Gewitter. Es wird behauptet, daß sehr selten ein Gewitter über die Insel selbst hinwegzieht oder gar dort Schaden anrichtet. Vgl. Globus 5, 139, sowie über Borkum überhaupt auch Wolkenhauers Bemerkungen: Aus allen Weltth. 8, 144 ff. Nordwestlich von Borkum liegt das Hohe Riff, eine Bank mit ganz geringer Tiefe, auf der sich einmal eine bewohnte Insel befunden haben muß, denn 1789 wurden hier Brunnen, Hausplätze, Urnen und Baumwurzeln gefunden. Vgl. Arends, Ostfriesl. u. Jever 1, 82, Müller-Reimers 296 u. a. Noch weiter draußen der Geldsack, eine Sandbank, bei der die Grenze zwischen Ems und Nordsee angenommen wird. Von Borkum, das übrigens auch durch seine besonders eigenartige Flora zum Studium auffordert, sind die holländischen Inseln Rottum und Schiermonnikoog schon zu erkennen, die erstere wird hauptsächlich zur systematischen Hegung von Seevögeln (zur Eiergewinnung) benutzt, ihr Besuch ist von Borkum leicht auszuführen. Auch auf den deutschen Nordseeinseln werden jetzt die Seevögel besser geschützt, da man einsieht, daß sie die Dünen düngen und zur Bepflanzung und Bändigung auf diese Weise geeigneter machen. Auf dem Ostlande Borkums besteht deshalb jetzt eine Vogelkolonie, die gehegt wird. Rottum, wo nur das Aufsichtspersonal für die Vogelkolonie wohnt, gehört zur Prov. Groningen, Schiermonnikoog schon zur Prov. Friesland. Diese holländischen Inseln, namentlich die noch weiter im Westen

liegenden, sind in Deutschland wenig bekannt. Sie bieten eine große Menge lohnender geographischer Aufgaben. Hier ist jedoch nicht der Ort, sie ausführlich zu betrachten.

Aufgaben:

1. Gründliche Beschreibung der Insel Wangeroog nach allen ihren physischen und ethnographischen Verhältnissen vom Standpunkte der neueren wissenschaftlichen Geographie aus.

2—7. Dasselbe für die übrigen Inseln.

8. Inwiefern unterscheiden sich die Dünen der friesischen Inseln von denen an anderen Punkten der deutschen Küsten?

9. Das Meeresleuchten, seine Ursachen und seine geogr. Verbreitung bei den fries. Inseln.

10. Die Beziehungen der Gewitter zu den Inseln. Sind Blitzschläge auf den Inseln wirklich so selten, wie bisweilen behauptet wurde?

11. Der kalte im Sommer auftretende Seenebel ist zu untersuchen. Welche optischen Erscheinungen erzeugt er?

12. Was läßt sich über den früheren Zusammenhang Borkums mit Juist nnd Norderney wirklich feststellen? Wann mag event. die Trennung erfolgt sein?

13. Welche Schlußfolgerungen lassen sich aus dem Studium der Pflanzen- und Tierwelt der einzelnen Inseln für die Geschichte derselben ableiten? Reiches Material findet man insbesondere in den Abhandlungen des naturwiss. Vereins in Bremen Bd. 3, 93 ff. mit reicher Litteratur und sehr nützlichen Winken, sowie 3, 305 ff., und 4, 217 ff. u. ö. Hübsche allgemeine Schilderungen der Flora bei Buchenau a. a. O. 11, 245 ff.

14. Die vorhistorischen Funde auf den friesischen Inseln sind im Zusammenhange darzustellen und zu würdigen.

15. Die Sprache und der Wortschatz der Insulaner mit besonderer Berücksichtigung der seltener von festländischen Gästen besuchten Inseln sind zu untersuchen.

Register.